Digitized by Google

4° Bavar. 438 (3

Digitized by Google

<36606941440014

<36606941440014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Neue
Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
von
Dr. Bonaventura Andres,
ordentlichem Profeſſor an der großherzogl. Univerſität zu Würzburg, auch Vicariats-Rathe.

1808.
Drittes Jahr.

Würzburg,
gedruckt und im Verlage bey Carl Philipp Bonitas.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

1203

75 Gen 5

Digitized by Google

Jahr 1808. No. I.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den zweyten Januar.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Urgeſchichte Franconiens.

Vor allen müſſen wir unſere Vorältern kennen lernen. Wir ſteigen zwar nicht in jenes entfernte Zeitalter hinauf, wo alles in ein fabelhaftes Dunkel eingehüllt iſt, ſondern halten uns an das, was glaubwürdige Schriftſteller umſtändlich und zuverläſſig über die Franken, als ein altes, berühmtes, urſprünglich deutſches Volk geliefert haben.

Den Urſprung der alten Franken finden wir nach dem Zeugniſſe des berühmten vaterländiſchen Geſchichtforſchers, Georg von Eckart am wahrſcheinlichſten bey dem balthiſchen Meere, und zwar in den heutigen Herzogthümern Hollſtein, Lüneburg und Mecklenburg. Sie ſind nach dem Zeugniſſe alter Denkmähler aus den Dänemärkern entſproßen, und einſtens deren nächſte Nachbarn geweſen. Die älteſten Franken, die wir kennen, verließen bald ihren Sitz am balthiſchen Meere, und zogen mit noch andern benachbarten Völkern in groſſer Menge, der tapferſten Jünglinge und Männer umher, um ſich neue und beſſere Wohnſitze zu erwerben. Die Marcomanen, welche in dem Jahre nach Chriſti Geburt 110 in die Gränzen des römiſchen Reichs eingefallen ſind, und ſich darin feſtgeſetzt hatten, machten den Franken Platz, welche ſich von Norden gegen Mittag herabgeſenket hatten. Was eigentlich die Franken bey dieſen ihrem erſten Auszuge für Länder eingenommen, wird aus dem ſaaliſchen Geſetze erwieſen. In dieſen werden die 4 vornehmſten Theile des Landes namentlich angegeben, welche Gaue benamſet worden, und aus welchen die Oberhäupter zuſammen gekommen, und erwähntes Geſetz entworfen haben. Die Namen der ehemaligen 4 Gauen ſind folgende, nach ihrer alten Benennung: Wiſogewe — Bodogewe, von zwey Flüſſen, Boda und Weſer, dann Windogewe und Saiagewe. Letzterer iſt kein anderer, als jener, welcher heute noch in unſerm obern Frankenlande von der fränkiſchen Saale, der Saalgrund genennt wird, und von welchen das Geſetz ſeinen Namen erhalten hat. Der Bodafluß führet ſeinen Lauf bey den Harzbergen, und Winda iſt ein Fluß, auch Windriſta, heut zu Tage Unſtrut genannt. Statt Wiſogewe, will Herr von Eckard Wirogewe geſetzt wiſſen, und Wirengau oder Werragau ſoll vom Fluß Werra ſei-

Digitized by Google

nen Namen haben, welcher ſich bey Karlſtadt in den Mayn ergießet. Wollen wir alſo den zweyten Sitz der Franken kennen, ſo haben ſie einen Theil des heutigen Braunſchweigs, Halberſtadt, Heſſen, faſt ganz Thüringen, und einen großen Theil des heutigen Frankenlandes in Beſitz gehabt. Die Landgränzen waren alſo in dieſem Zeitraume gegen Mittag der Mayn, gegen Mitternacht das Harzgebürg, gegen Abend die Weſer, gegen Morgen die Elbe. In dieſem neuen Sitze blieben die Franken etwa hundert Jahre, worauf ſie abermals weiter zu ziehen und bis an den Rhein zu gehen wagten. Dieſes geſchah beyläufig um die Mitte des dritten Jahrhunderts. Bey dieſem Zuge wurden die ſaaliſchen Geſetze theils neu entworfen, theils genauer beſtimmt, um die wandernden Völkerſchaften zuſammen und in Ordnung zu halten. Sie hielten hier die Gegenden von der Wetterau, Heſſen und Weſtphalen beſetzt, von wo aus ſie einen Einfall in das Gebiet der Römer über den Rhein wagten, und ſich allda weit ausgebreitet, und Gallien ſelbſt erobert haben. Es blieben zwar von den Franken viele an dem Saal= und Werragau zurück, allein ſie wurden von den Thüringern feindlich überfallen und ſind gejagt worden ſo zwar, daß ſie ihren weiter bis an den Rhein und Neckar gezogenen Landsleuten nachziehen mußten. Zwar ſind die Thüringer nachher von den Franken wieder geſchlagen, und denſelben zinsbar gemacht worden, doch ſind ſie in dem Beſitze des Landes geblieben bis zum Jahre 526, wo die Thüringer gänzlich geſchlagen, Hermenefridus, der thüringer König gefangen, und das ſämmtliche Volk dem fränkiſchen Reiche einverleibt worden iſt. Unſere Vorfahren im heutigen Frankenlande ſtammen ſohin theils von den Thüringern, theils von den Franken her.

Nun müſſen wir auch die älteſte politiſche Verfaſſung unſerer Voraltern kennen lernen. Die älteſten Franken hatten Landsvorſteher, die über einen gewiſſen Theil, pagus, Diſtrikt, Gau genannt, herrſchten. Im Kriege hatten ſie einen gemeinſchaftlichen Anführer; ſie nannten ihn Herzog, der gleichſam vor dem Heere herzig, — Vorderſten, Fürſten. Nachdem ſich aber die Franken am Rhein feſtgeſetzt und ziemlich verſtärkt hatten, wollten ſie keine Herzoge, oder kleine Königlein mehr, wie ſie ſolche nannten, über ſich haben, ſondern erwählten ſich in ihren rheiniſchen Sitzen einen allgemeinen König, der ſie ſämmtlich mit königlicher Gewalt beherrſchen ſollte. Priamus ſoll der erſte König geheißen haben, nach ihm folgte Pharamund, und dann Clodwig, von welchem die Geſchichte deutlicher ſpricht. Dieſer übernahm den fränkiſchen Scepter im Jahre 481, bemächtigte ſich von ganz Gallien, und überzog die Thüringer, ſo die Franken an der Saal verdrängt hatten, mit Krieg, die er den Franken zinsbar machte. Clodwig ſtarb 511 und hinterließ 4 Söhne, welche das ganze fränkiſche Reich unter ſich getheilt haben. Theodorich *), der Erſtgeborne hat den gegen Aufgang liegenden Theil, Auſtraſien genannt, erhalten nebſt den Städten Mainz, Trier und Köln. Theodorich ſetzte nun nach völlig überwundenen Thüringern, in den wieder eroberten Landen verſchiedene Stadthalter ein, welche die unterjochten Völker in Gehorſam erhalten, und die von der Nähe her drohenden Feinde abhalten ſollten. Nach und nach entſtanden Herzoge, welche im Namen der Könige den ihnen anvertrauten Länderantheil verwalteten. Einige ſolcher Herzoge befanden ſich auch in un=

ſ

*) Das fränkiſche Reich iſt nach Clodwigs Tod in 2 Haupttheile, das öſtliche und weſtliche getheilt worden. Jenes wurde Auſtraſia, dieſes Neuſtria genann[illegible]a enthielt die zwiſchen der Maas und de[illegible] liegende Lande, und was ferner dieſſeits des Rheins zum Frankenreich gehörte, worunter damals Thüringer, theils unſer Frankenland begriffen war. Neuſtria enthielt die zwiſchen der Maas und Loire gelegenen Lande.

Digitized by Google

ſerm Frankenland. Der älteſte, den wir kennen, iſt Radolphus oder Rhuodus, welcher um das Jahr 650 vom fränkiſchen König Dagobert der fränkiſchen Provinz und dem ehemaligen Thüringern vorgeſetzt worden iſt. Dieſer Radolphus hat auf dem ſchon damals erbauten Schloß Würzburg ſeinen Sitz gehabt. Von dieſen Radolph an liefert uns die Geſchichte folgende Nachkömmlinge: Hetan, der ältere, ſoll 651 im Treffen geblieben ſeyn; ihm folgte ſein Bruder Gozbert, der ſeine Reſidenz zu Würzburg hatte, iſt 706 geſtorben; ihm folgte Hetan der jüngere, wohnte gleichfalls zu Würzburg, und erbaute nach ältern Nachrichten Heidingsfeld (Hetansfeld). Er hinterließ eine einzige Tochter, Immina, dieſe gieng ins Kloſter, wie wir weiter unten hören werden.

Der Name Frank war ſchon in den ältern Zeiten Welt berühmt. Die Franken haben zwar bey ihren Heerzügen die Namen jener Völker beygelegt erhalten, welche ſie überwunden und deren Land ſie in Beſitz genommnn hatten. Sie hießen: Sicambrer, Brukterer, Chamaven, Anſivarier, Chatten; hieraus läßt ſich erklären, was der h. Remigius zu den König Clodoväus ſagte, als er ihn taufte: Mitis depone colla Sicamber, adora quod incendisti, incende quod adorasti — zu deutſch: Neige ſanftmüthig dein Haupt Sicamber (zur heiligen Taufe), bete itze denjenigen an, den du vorher in ſeinem Bildniße verbrennt haſt, und verbrenne die Götzenbilder, ſo du angebetet haſt. So werden ſie auch oft mit den Namen der Thüringer benamſet; welches wohl bemerket werden muß, damit wir über den Namen unſerer Vorältern, ob ſie Franken oder Thüringer wären, nicht irre werden. Frank ſagt ſo viel als freyer Mann: die ganze Nation war ein Bund, für die Freyheit ſtreitender Männer, die ſich von keinem Feinde überwältigen ließen, ſo wie die Allemanen einen Bund errichtet hatten, wo gleichſam alle für einen Mann geſtanden ſind.

Unſere älteſten Vorfahren waren Heyden, und dem Götzendienſte ergeben; ſie ſtacken in dieſer Finſterniß des Aberglaubens. Vorzüglich wurde die Jagdgöttin Diana in der Gegend um Würzburg verehrt. Dieſes Land war zu ſelbigen Zeiten mit vielen großen, dicken und finſtern Wäldern überwachſen, deren Bewohner ſich mit Jagen erluſtigt und meiſtens von der Jagd gelebt haben. Der ihr erbaute Tempel ſoll die Gelegenheit zur Erbauung der Burg gegeben haben, die auf einem waldigten Hügel am Mayne gelegen war, wo itzt der herrliche Leiſtenwein wächſt, und wo dann die alten Herzoge gewohnt haben.

Der Aberglaube leitete von dieſer Göttin das ſogenannte wüthende Heer her, und der Name Hulla (Frau Holla), mit welcher vor Zeiten die Kinder zur Weihnachtszeit erſchreckt wurden, ſoll davon ſeinen Urſprung haben. Auch verehrte man zu Würzburg den Pluto und Mars, die ihre eigenen Tempel hatten. In der Gegend, wo itzt Schweinfurt liegt, ſoll ein Götze verehrt worden ſeyn, der Lollus, Lullus oder Löllus hieß. Sein Bildniß ſoll einen Menſchen vorgeſtellt haben, der ruhig und verſchwiegen iſt. Nach eingeführtem Chriſtenthume hat man dumme Menſchen mit dem Namen großer Lölh belegt.

Nun wollen wir auch einen Blick auf unſere Vaterſtadt Würzburg werfen, und ſehen, was ſich von ihrer Entſtehung und von ihrem Alterthume, wo nicht mit voller Gewißheit, doch mit großer Wahrſcheinlichkeit ſagen läßt. Hier iſt aus den alten Schriftſtellern vorzüglich in Betracht zu ziehen: wann unſere Haupt- und Vaterſtadt erbaut, und wie ſie in den älteſten Zeiten benennt worden iſt.

Nach einigen ältern Schriftſtellern leitet die Burg, itzt Marienberg genannt, ihren Urſprung

Digitized by Google

daher, daß an dem Orte, wo ſie itzt ſtehet, dem römiſchen Feldherrn Druſus, der mit ſeinen ſiegreichen Waffen bis an den Mayn vorgedrungen iſt, ein Denkmahl auf einen erhöhten Erdhügel errichtet, und dadurch die Erbauung eines Caſtells veranlaßt worden ſey. Allein dieſe Meynung wird von ſcharfſichtigen Geſchichtforſchern verworfen, und das einzige, was man mit Zuverläſſigkeit ſagen kann, iſt: daß die Burg lang vor der Stadt erbaut worden iſt. Wie man dann vor Alters die Burg, worauf die fränkiſchen Herzoge haußten, alt — die Stadt jenſeits des Mayns neu Würzburg genennt hat. In den alten Urkunden führt ſie den Namen Wirzburg, Wirziburg, Wirzaburg, und wird ihr der Zunahmen theils Oppidum, einer Stadt, theils Castellum Feſte, gegeben; die andern in den ältern Schriften entſtellten Namen übergehen wir. Conradus Celles nennt ſie Erebipolim, Plutonsſtadt; die Stadt, welche beym Ptolomäus, Artaunum heißt, wird auch von einigen für Würzburg angegeben, worüber ſich aber kein Grund auffinden läßt. Die gebräuchlichſten Namen von den älteſten Zeiten bis daher ſind Wirzburg — Herbipolis. Ueber die Herleitung dieſes Namens haben unſere Voreltern nicht wenig unter einander geſtritten. Einige leiten ihn von einer aromatiſchen Pflanze, Wirz her; einige haben auch Würz als Moſt ausgelegt: allein in den älteſten Zeiten waren keine Weinberge in dieſer Gegend. Erſt in den letzteren Zeiten, ſchrieb Eckard, iſt der Marienberg mit Weinreben beſetzt worden. Serarius, der das Leben des heil. Kilian beſchrieben, glaubt, daß der Name von den Wilzern, einem Schlaviſchen Volke hergeleitet werden könne, und aus Wilzburg, Würzburg entſtanden ſey; oder daß ein gewiſſer Wiricus, Wircus, einſtmals Herr von der daſigen Gegend, der Stadt den Namen gegeben habe. Allein die Wilzer bewohnten Pommern, und ſind nie in das itzige Franken gekommen. Die Meinung des Herrn von Eckard iſt die wahrſcheinlichſte unter allen, daß ein Wirzo oder Wirizo, erſter Erbauer der Burg den Namen gegeben habe, da in den ältern Denkmählern dieſer Name oft vorzukommen pflegt. Wir laſſen dieſe wahrſcheinlichen Muthmaßungen in ihren Werth; ſo viel iſt richtig, daß ſich die erſte Entſtehung unſerer Stadt in dem Dunkel des Alterthums verliert. Sie wird, wie jede andere Stadt, in ihrem Urſprunge klein geweſen ſeyn. Der heilige Bonifaz drückt ſich über Wirzburg ſo aus: als er mit dem heil. Burckard wegen Errichtung eines Biſthums ſich unterredete:

Glücklich wirſt du ſeyn Würzburg, und unter den Städten Deutſchlands nicht ohne Ruhm: und obſchon du itzt unter die geringeren Städte gehörſt, wirſt du doch geziert durch die Leichname der Märtyrer, dich zu einem großen Flor emporheben.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Rückblick auf das Jahr 1807.

Jannar.

1. Eroberung von Curaſſao durch die Engländer.
2. Huldigung der Stadt Frankfurt am Main dem Fürſt Primas geleiſtet.
4 Kapitulation der Feſtung Breslau.
5. Kriegserklärung der Pforte gegen Rußland.
6. Huldigungseid der durch den pariſer Vertrag unter königl. würtembergiſche Landeshoheit gekommenen Fürſten und Reichsgrafen.
— Die herzogl. ſachſen koburgiſche Landesregie-

Digitized by Google

rung proklamirt die fortdauernde Selbſtſtändigkeit und Souveränität des herzogl. Hauſes.

7. Den Serviern wird die obere Feſtung Belgrad übergeben.

12. Unglück der Stadt Leiden durch das Auffliegen eines mit mehrern hundert Zentnern Pulver geladenen Schiffs.

14. Preuſſiſch Polen erhält eine interimiſtiſche Landesregierung: Regierungskommiſſion.

16. Kapitulation der Feſtung Brieg.

27. Eine franzöſiſche Kommiſſion nimmt mittelſt öffentlicher Proklamation im Namen des Kaiſers Napoleon von den koburgiſchen Landen Beſitz, weil der jetzige Herzog in ruſſiſchen Kriegsdienſten ſteht.

28. Die Franzoſen rücken in ſchwediſch Pommern ein.

— Preuſſiſch Polen erhält eine proviſoriſche Konſtitution.

Februar.

3. Die Engländer erobern Montevideo mit ſtürmender Hand.

4. Schlacht bey Allenſtein.

5. Schabatz ergiebt ſich mit Kapitulation den Serviern.

6. Kapitulation der Feſtung Schweidnitz.

— Schlacht bey preuſſiſch Eylau.

9. Eröffnung des großen Sanhedrins zu Paris und Verhandlungen deſſelben.

17. Der Staat von Hayti (St. Domingo) nimmt eine neue Konſtitution an.

19. Montevideo wird den Engländern wieder entriſſen.

21. Die Engländer erzwingen die Durchfahrt durch die Dardanellen.

Merz.

3. Die engl. Flotte ſegelt unverrichteter Sachen wieder durch die Dardanellen zurück.

9. Schluß der Sitzungen des großen Sanhedrins zu Paris.

20. Alexandrien in Aegypten geht mit Kapitulation an die Engländer über.

21. Die Ruſſen erobern Tenedos mit ſtürmender Hand.

25. Veränderung des brittiſchen Miniſteriums.

30. Die Schweden rücken aus Stralſund und beſetzen Pommern wieder.

— Der Großweſſir erhebt ſich mit der heiligen Fahne in's Lager.

31. Niederlage der Engländer in Roſette.

April.

2. Kaiſer Alexander trifft bey der Armee ein.

6. Großfürſt Konſtantin trifft mit den Garden im ruſſiſchen Hauptquartiere ein.

— Die Schweden überrumpeln Roſtock und alarmiren das Mecklenburgiſche.

9. Eröffnung des Reichstags in Ungarn und Verhandlungen deſſelben.

13. Tod der Kaiſerin von Oeſtreich.

16. Die Franzoſen rücken wieder in ſchwediſch Pommern ein.

18. Waffenſtillſtand zwiſchen den franz. und ſchwediſchen Truppen.

— Die fürſtl. Häuſer Anhalt. Schwarzburg, Lippe, Reuß und Waldek werden in den Rheinbund aufgenommen.

May.

1. Auflöſung des engliſchen Parlaments.

10. Anfang des Ausſchußtags zu Dresden.

14. Eröffnung des Feldzugs in Polen.

13. Die Spanier in Deutſchland.

17. Feyerliche Ueberbringung des Degens ꝛc. Friedrichs des Einzigen in die Kirche der Invaliden zu Paris.

24. Kapitulation der Feſtung Danzig.

28. Niederlage des Prinzen von Heſſenphilippsthal bey Mileto.

Digitized by Google

29. Abſetzung Sultan Selims III. und Erhebung Muſtapha's IV.
30. Kapitulation der Feſtung Neiſſe.
— Der wieder in ſeine Länder eingeſetzte Herzog von Sachſenkoburg kommt in der Nachbarſchaft ſeiner Hauptſtadt an.

Juni.

1. Eröffnung der ſchweizeriſchen Tagſatzung zu Zürch und Verhandlungen derſelben.
14. Schlacht bey Friedland.
18. Kapitulation der Feſtung Koſel.
21. Waffenſtillſtand zwiſchen Frankreich und Rußland.
22. Das neue engl. Parlament tritt in Thätigkeit.
25. Kapitulation der Feſtung Glaz.
— Erſte perſönliche Zuſammenkunft Napoleons und Alexanders auf dem Niemen.
— Waffenſtillſtand zwiſchen Frankreich und Preuſſen.
26. Zweyte Zuſammenkunft der beyden Kaiſer auf dem Niemen, mit Zuziehung des Königs von Preuſſen.
29. Der Herzog von Meklenburg Schwerin wird wieder in ſeine Länder eingeſetzt.

(Die Fortſetzung folgt.)

Truppenmarſch durch unſer Land und Stadt.

In Mitte des Monats Decembers fieng es an in unſer Gegend und in der Hauptſtadt ſehr lebhaft zu werden. Die aus der Gefangenſchaft in ihr Vaterland zurückkehrenden Ruſſen, die Bundestruppen, die italieniſche Diviſion paſſirten in einem Zeitraume von 20 Tagen zahlreich durch unſere Stadt.

Am 12. kam die erſte Kolonne Ruſſen 1700 Mann ſtark an, und ſetzte Tags darauf den Marſch nach Bamberg fort.
— 19. kam General Pino an.
— 20. — 22. KavallerieAbtheilungen italieniſcher Truppen.
— 23. 1800 Mann italieniſcher Infanterie.
480 — — Cavallerie, Königin Dragoner.
1700 — Heſſen Darmſtädter.
1700 — Naſſau Uſinger.
— 24. 1700 — 1tes leichtes InfanterieRegiment.
2000 — 2te Colonne Heſſen Darmſt.
1172 — Ruſſen, 53 Offiziere.
1800 — ital. Infanterie.
— 25. 1700 — leichtes InfanterieRegiment.
1800 — Linien InfanterieRegiment.
— 26. 1170 — Ruſſen, 57 Offiziere.
480 — Napoleon Dragoner.
200 — reitende Artill. mit Kanonen und MunitionsWagen.
— 28. 1106 — Ruſſen, worunter Coſacken und 56 Offiziere.

Unſere Truppen ſind am 21. angekommen, die erſte Abtheilung zog in die Stadt ein; die zweyte Abtheilung iſt einſtweilen in die Landgerichte Kiſſingen und Euerndorf verlegt worden.

Die Marſchroute der italieniſchen Diviſion war: Ochſenfurt, Uffenheim, Rothenburg, Feuchtwang, Dünkelsbühl, Nördlingen, Giengen, Ulm.

KunſtNachricht.

Kaiſer Josephs Monument zu Wien.

Nachdem die Tage vorher an den drei Hauptſeiten des JosephsPlatzes eine Art Amphitheater für die Zuſeher aufgerichtet, und mit grünem Tuche ausgeſchlagen, das von Hrn. Zauner verfertigte Monument ſelbſt aber mit einem aus ſchwarz und gelbgeſtreiften, in Oel getränkter Leinwand zuſammengeſetzten, Zelte bedeckt worden war, erſchien am 24 November

Mittags gleich nach 12 Uhr Kaiſer Franz I., von ſeiner ganzen Familie und dem Hofſtaate umgeben, auf der für ihn errichteten Tribune unter den aus allen Klaſſen zuſammengeſtrömten Zuſchauern. Hr. Zauner näherte ſich nun ehrfurchtsvoll dem Monarchen, überreichte ihm einige Pracht-Exemplare der von Hrn. Eimaurer verfaßten Beſchreibung des Monuments, und fragte: ob Seine Majeſtät, nachdem ſein Werk nunmehr vollendet ſey, geruhen wollten, daſſelbe in Augenſchein zu nehmen. Nach erfolgter Bejahung ſtürzte ſodann, auf ein von dem Künſtler gegebenes Zeichen, das Zelt unter dem Schalle der Trompeten und Pauken, dem dreifachen Salve des auf dem nahe gelegenen Spitalplatze aufgeſtellten Militaires, und dem dreimaligen Abfeuern von 130 auf den Wällen um die Stadt herum aufgepflanzten Kanonen zur Erde, und die Statue Joſephs II. wurde mit dem lauteſten Jauchzen und Beifallklatſchen der anweſenden Menge empfangen. Um endlich dieſen Tag recht feierlich zu beſchließen, war in den beiden Hoftheatern jedermann der Zutritt geöffnet.

Das Haupt mit Lorbeer umkränzt ſitzt Joſeph in imperatoriſcher Kleidung, das Paludamentum über den Rücken herunterfallend, mit Würde und Sicherheit feſt an ſein Pferd geſchloſſen, mit der herabgeſunkenen Linken die Zügel faſſend, den rechten Arm aber gerade vor ſich hinausgeſtreckt mit flacher, etwas gegen die Erde geneigter Hand, der Menge gleichſam Ruhe gebietend, oder, wie Hr. Zauner es verſtanden haben will, Schutz gebend. Leicht und mit Anſtande trägt das Pferd den Kaiſer, es hält den Kopf etwas auf die rechte Seite gebeugt; mit dem vorderen linken, und dem hinteren rechten Fuße auf dem Grunde ſtehend, hebt es den vodern rechten in einer ſchönen Biegung in die Höhe, mit dem linken Hinterfuße hingegen iſt es eben im Begriffe weiter vorzuſchreiten, und nur in einer geringen Erhebung ſchwebt er über die Grundfläche, ſo daß man alle Augenblicke erwartet, das Pferd werde weiter ſchreiten, ohne daß es doch die Einbildungskraft beleidigt, es noch immer ſtille halten zu ſehen.

Kaiſer und Pferd ſind von Hrn. Zauner in Bronze gegoſſen, und die Metalldicke beträgt (nach der Angabe des erſchienenen Programms) an der dünnſten Stelle derſelben einen halben Zoll, ſie nimmt jedoch abwärts immer zu, und die Füſſe ſind ganz maſſiv. Die Figur des Kaiſers, wenn er ſtünde, würde die Höhe von 13 ein halben Schuh haben. Das Pferd mißt von dem vodern ſtehenden Fuße bis über die Mähne des Kopfes 2 Klafter, 1 Schuh 3 Zoll.

Das Ganze ruht auf dem Pieſtetale aus grauem, polirten Granit, der ebenfalls unter Hrn. Zaunes Leitung in Oeſtreich (zu Mathauſen an der Donau) gebrochen wurde. Auf dem 7 Klafter langen, 5 Klafter 5 Schuh breiten, und 2 Sch. hohen Sokel nämlich erheben ſich drei Stufen, jene 9 Zoll hoch, und auf dieſen ſteht nun das eigentliche Fußgeſtelle, 2 Klafter ein halben Zoll hoch, und trägt auf einer 3 Zoll hohen Platte die Statue ſelbſt, ſo daß die Höhe des ganzen Monuments 5 Klafter, 3 Schuh, 8 Zoll beträgt. Uebrigens iſt das Piedeſtals auf beiden Geſimſen mit einfachen Bronze-Verzierungen geſchmückt; auf den beiden Hauptſeiten ſind allegoriſche Basreliefs auf die Regierung Joſephs, auf der Vorder- und Rückſeite aber Inſchriften angebracht. Endlich iſt das Ganze mit achtzehn einfach abgerundeten, 2 Schuh 6 Zoll hohen, durch Ketten von Bronze verbundenen Barrierſteinen eingefaßt, und an jedem der vier Ecken befindet ſich eine ebenfalls ganz einfache, frei daſtehende, 1 Klafter, 3 Schuh, 8 Zoll hohe Säule von demſelben Granit angebracht, mit vier daran befeſtigten Medaillons in Bronze, die merkwürdigſten Epochen aus Joſephs Leben darſtellend.

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

Summariſche Ueberſicht

der aus den dahieſigen Getreid = Märkten im Jahre 1807 hervorgegangenen Reſultate.

Im	Anzahl der Bauern, welche Getreid zu Markte brachten	Malter-Zahl der zu Markte gebrachten Früchte: Malter Weitzen	Roggen	Haber	Total-Summe	Geld-Erlös aus den verkauften Früchten, rheiniſch: Weitzen fl	kr.	Roggen fl	kr.	Haber fl	kr.	Total-Summe fl	kr.	Mittel-Preiſe des Malters, rheiniſch: Weitzen fl	kr.	Roggen fl	kr.	Haber fl	kr.	Koſtet die Wage weiſen Brodes zu 3 Pf. 22 Loth. rhn. kr.	Wieget der Zweikreutzers Weck. Loth.	Koſtet der Laib ſchwarzen Brodes rh. kr.
Monat Jänner	526	1986	357	74	2399	29469	6	4158	42	883	45	34511	33	14	57	11	36	12	2	18½	12¾	21
— Februar	290	1045	284	34	1363	15738	6	3279	14	403	45	19421	5	15	1	11	33	11	59	18½	12¾	21
— März . .	457	1434	358	71	1863	21231	10	3807	45	822	30	25861	25	14	53	10	36	11	37	18½	12¾	20
— April . .	431	1452	355	61	1868	21928	26	3706	20	712	31	26347	17	15	5	10	27	11	45	18½	12¾	19
— May . .	625	1788	638	73	2499	25726	28	6254	2	757	20	32737	50	14	25	9	49	11	49	18½	12¾	18
— Juny . .	658	1925	915	76	2916	25459	42	7816	15	861	20	34137	17	13	10	8	25	11	22	16½	14¼	16
— July . .	513	1898	438	52	2388	24179	10	3490	42	533	15	28203	7	12	47	7	56	10	35	16	14¾	15
— Auguſt .	970	2516	1175	77	3768	29452	29	9409	25	867	12	39729	6	11	53	8	4	11	29	15	15¼	15
— September	751	2295	662	65	3022	27307	48	5366	40	649	—	33323	28	11	55	8	9	10	24	15	15¾	15
— Oktober .	973	2711	977	140	3828	31481	40	7800	30	1424	15	40706	25	11	43	7	57	10	10	14½	16¼	15
— November	738	2085	752	106	2943	23732	58	5799	30	1066	—	30598	28	11	21	7	42	10	15	14½	16¼	15
— Dezember	455	1483	688	71	2242	17200		5457	25	774	10	23131	35	11	40	7	58	11	1	14½	16¾	15
Erſten Vierteljahre	1273	4447	999	179	5625	66438	22	11245	41	211	—	79794	3	14	57	11	15	11	52	18½	12¾	21
Zweiten — —	1714	5165	1908	210	7283	73114	36	17776	37	2331	11	93222	24	14	13	9	33	11	38	17½	13½	18
Dritten — —	2234	[illegible]	2275	194	9178	80939	27	18266	47	2049	27	101255	41	12	11	8	3	10	49	15	15¾	15
Vierten — —	2166	6279	2417	317	9013	72414	38	19057	25	3264	25	94736	28	11	34	7	52	10	28	14½	16¼	15
Erſten Halbjahre .	2987	9612	2907	389	12908	139552	58	29022	18	4441	11	173016	27	14	35	10	24	11	45	18	13¼	19
Zweiten — —	4400	12988	4692	511	18191	153354	5	37324	12	5313	52	195992	9	11	52	7	57	10	38	15	15¾	15
Ganzen Jahre . .	7387	22600	7599	900	31099	292907	3	66346	30	9755	3	369008	36	13	13	9	10	11	11	16½	14¼	[illegible]

Jahr 1808. No. II.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den neunten Januar.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Einführung der chriſtlichen Religion bey den Franken; erſte Morgenröthe des chriſtlichen Glaubens in unſerem Vaterlande.

Unſere Voreltern waren Heyden, dem Götzendienſte ergeben, wie wir letzhin gehört haben. Merkwürdig iſt immer, wie der erſte Strahl die Finſterniß des Aberglaubens durchbrochen hat, und wie das wohlthätige Licht des chriſtlichen Glaubens allmählich in unſern vaterländiſchen Gegenden aufgegangen iſt; dieſe Erſcheinung gehört noch zur Urgeſchichte Frankoniens.

Die Fortſchritte der Franken bis in Gallien und Hiſpanien verſchaften ihnen allerdings Kundſchaft von der chriſtlichen Religion, weil ſie allda ſchon Religionslehrer angetroffen hatten, und ein großer Theil dieſer Völker über den Rhein ſich zum Chriſtenthume bekannte. Ein günſtiger Umſtand und ein Beweiß, daß die Franken den Chriſten nicht abhold waren, iſt, daß der König Clodwig, der erſte allgemeine Beherrſcher des fränkiſchen Reiches, Chrotilden, eine chriſtliche Prinzeſſin und Tochter des Königs von Burgund zur Gemahlin auswählte, und ihr bey ſeiner Vermählung geſtattete, daß die von ihr erzeugten Kinder getauft und im Chriſtenthume erzogen würden. Dieſe chriſtliche Fürſtin verſäumte keine Gelegenheit, ihren königlichen Gemahl zur Annahme des Chriſtenthums zu bewegen. Als ihr erſtgeborner Prinz nach empfangener heil. Taufe wieder ſtarb, und der zweytgeborne ebenfalls erkrankte, aber wieder genaß, verdoppelte ſie ihr Bitten bey dem König, daß er ſich zu dem Chriſtenthume bekennen möchte. Sie fand zwar noch nicht Gehör, doch ereignete ſich bald eine neue Gelegenheit, da Clodwig in einen gefährlichen Krieg gegen die Allemanen verwickelt war, und in einem hitzigen Gefechte bey Zülpich, zehen Meilen von Köln, in große Gefahr kam. Hier gab er den Bitten ſeiner Gemahlin nach, und verſprach ſich taufen zu laſſen. Ein vollkommener Sieg begünſtigte ſeine Waffen; die Feinde haben ſich ihm nach ergriffener Flucht, ganz unterworfen. Der König, als er nichts mehr von ſeinen nun gedemüthigten Feinden zu befürchten hatte, machte ernſtliche Anſtalt, das Chriſtenthum anzunehmen; er ließ den Biſchoff von Toul, Vedaſtum, zu ſich kommen, und ſich von ihm unterwegs unterrichten. Die Königin gieng ihrem ſiegreichen und neubekehrten Gemahl bis gegen Rheims entgegen, wo er von dem h. Remigius, Biſchoffen daſelbſt, am h. Chriſttage die h-

Digitized by Google

Taufe empfieng. Dem erhabenen Beyſpiele folgten ſeine Schweſter Alkofledis und mehr als 3000 Franken vom hohen und niedern Stande. Es geſchah im Jahre 496.

Dieß war nun der glückliche Anfang des Chriſtenthums bey den Franken; die ganze königliche Familie, viele vom Hofe des Königs, und andere Vornehme des Reichs bekannten ſich zum chriſtlichen Glauben, es wurden ſchon mehrere Lehrer und Prieſter an dem Hofe gehalten und die chriſtliche Religion immer mehr, auch bis in die entfernteſten Gegenden des Reichs verbreitet.

Zur gleichen Zeit ſah es aber auch in unſerem Vaterlande noch finſter aus, wenigſtens auf der rechten Seite des Mayns; in den Saal- und Werrngauen waren die Franken von den Thüringern verdrängt, und dieſe waren dem Heydenthume ſtets ergeben. Theodorich, Clodwigs Sohn und Nachfolger in Auſtraſien, wie wir eben gehört haben, hat zwar dieſe Gegenden ſeinem Scepter unterwürfig gemacht; allein man wollte den bezwungenen und zinsbargemachten Thüringern das Chriſtenthum nicht aufdringen, zumal die fränkiſch thüringiſche Herzoge, welche zu Würzburg wohnten, ſelbſt noch der heidniſchen Religion ergeben waren. Nichts deſto weniger gieng mit Theodorichs Thronbeſteigung im Jahre 526 die Morgenröthe des chriſtlichen Glaubenslichtes doch auch in unſerm Vaterlande auf. Wenn gleich die zinsbaren Thüringer bey ihrem Aberglauben beharrten, ſo hat doch das in den weſtfränkiſchen Reiche immer mehr emporſtrahlende Chriſtenthum auch bis daher ſeine Strahlen verbreitet, und ſind auch in unſeren Gegenden mehrere Franken demſelben beygetreten.

In dieſer Lage blieben unſere Voreltern ein ganzes Jahrhundert hindurch. Es befanden ſich unter den heidniſchen Thüringern ſchon mehrere anſehnliche chriſtliche Familien in unſerem Franken. Einen Beweiß hievon liefert die Lebensgeſchichte der h. Bilhildis, welche im Jahre 625, zu Höchheim, nächſt Würzburg, (itzt Veitshöchheim genannt) von chriſtlichen und gräflichen Eltern geboren war. Ihr Vater war Graf Iberich, ihre Mutter hieß Mechthildis. Im dritten Jahre ihres Lebens kam ſie nach Würzburg zu ihrer Baaſe Cunigund, einer verwittweten Gräfin, wo ſie den chriſtlichen Religionsunterricht erhielt. Sie war ausgezeichnet ſchön, dabey ſehr tugendhaft. Im ſechszehnten Jahre ihres Alters ward ſie an den Herzog Hetan dem I. vermählt, der noch Heyde war, deſſen Anſuchen die Eltern aus Ehrfurcht nicht abſchlagen wollten, und in deſſen Antrag die ſchöne und fromme Bilhildis nur aus Liebe zu ihren Eltern und in der Hoffnung, den Herzog zum chriſtlichen Glauben zu bewegen, einwilligte. Nachdem ihr Gemahl in Krieg gezogen, begab ſie ſich anfangs zu ihrer Mutter, dann nach Maynz, wo ſie nach ihres Gemahls Tod das berühmte Kloſter Altmünſter ſtiftete, und in demſelben ihr gottſeliges Leben endete.

Es verſtrich ein ganzes Jahrhundert, von der Regierung Theodorichs an, in welchem Zeitraume das Chriſtenthum, ſelbſt unter den heidniſchen Thüringern, Wurzel faßte, und allmählich heranwuchs, bis Unglücksfälle und innerliche Unruhen den Fortgang wieder hemmten und den ſchon aufgegangenen und fortwachſenden Saamen beynahe ganz erſtickten. Die WendenSlaven, ein an Thüringen angränzendes Volk, überzogen Auſtraſien mit Krieg, hauſten übel in den Gegenden des Mains, und erſtreckten ihre Streifereyen bis an den Rhein, wo ſie gegen die Chriſten allenthalben ihre Wuth ausgelaſſen, Prieſter verjagt, Altäre zerſtöhrt, und den ohne dieß mißvergnügten Thüringern die Oberhand zu verſchaffen getrachtet haben. Hiezu kamen noch innerliche Unruhen. Dagobert, König in Auſtraſien, hat ſeit ſeiner Thronbeſteigung in der Gegend unſers Vaterlandes gewohnt, und wie Herr

Digitized by Google

von Eckard meynet, auf der Salzburg Hof gehalten. Dieſer König Dagobert bekam nach ſeines Vaters Chlotars Tod auch das weſtfränkiſche Reich, Neuſtrien genannt, wohin er ſich aus Thüringen und Franken nicht ohne Unwillen der Auſtraſier begeben. Daher ſie ſich auch gegen die einfallende Feinde weniger muthig bezeigt hatten. Dagobert erklärte deshalb auf Einrathen der Vornehmern ſeinen noch ſehr jungen Prinzen Sigebert als König von Auſtraſien, und gab ihm Cunibert, Biſchoffen zu Köln, und Adalgiſelum, als Oberhofmeiſter bey. Dieß ſah Radulph, fränkiſcher Herzog mit Unwillen an, und ſuchte dieſem Adalgiſelo entgegen zu arbeiten, wo er nur konnte. Doch unterdrückte er ſein Vorhaben, ſich gegen den König zu empören, bis nach Dagoberts Tod, wo er gegen den jungen Sigebert ſich öffentlich auflehnte. Der König ſuchte zwar die Unruhen zu ſtillen, und ſchlug einen Theil der Rebellen; doch mußte er ſich endlich mit Radulphus vergleichen, wo wahrſcheinlich Radulpho ſein Herzogthum erblich geworden iſt. Dieſer Radulphus war wahrſcheinlich anfangs Chriſt, ſonſt würde Dagobert ihn nicht zum Herzogen eingeſetzt haben; allein in den von ihm angeſponnenen Unruhen ſcheint er ſich wieder, um den Thüringern zu gefallen, und unter denſelben Anhänger zu gewinnen, zu den Heyden geſchlagen zu haben, dem auch ſeine Söhne nachgefolgt ſind. Auf ſolche Weiſe iſt das in Frankenland aufgegangene Licht des Glaubens wieder erloſchen, und unſer Vaterland iſt wieder tief in die Finſterniß des Heydenthums verſunken. In dieſer Lage blieb es bis um das Jahr 686.

Da kam ein neuer Apoſtel des Chriſtenthums in Franken an, der das Bekehrungsgeſchäft dieſes Volkes aus höherem Antrieb begang und glücklich vollendete, und dem wir eigentlich zu danken haben, daß unſere Vorältern Chriſten ſind. Chilianus war es, ſammt ſeinen zwey Gefährten Colonat und Totnan, welche wir als die Apoſtel Frankenlandes verehren.

St. Chilian und ſeine Gefährten und Gehülfen des Predigtamtes waren geborne Schottländer. Chilian war aus einem adelichen Geſchlechte entſproßen, und in einer KloſterSchule erzogen, aus welcher er in das klöſterliche Leben übergieng, und ſich in Wiſſenſchaften und Frömmigkeit allda ſo hervorthat, daß er nach erhaltenen geiſtlichen Weihen zum Abten erwählt wurde.

Insbeſondere hat er einen Eifer für das Miſſionsgeſchäft ſpüren laſſen; zu welchem Ende er die biſchöfliche Würde erhielt, ohne daß ihm eine eigne Diöces angewieſen worden wäre. Man nannte dieſe Biſchöffe Regionarios, Völkerbiſchöffe, als welche ſich gefaßt halten mußten, auf Befehl ihrer Obern ſich in fremde Länder zu verfügen, und durch Predigen und andere apoſtoliſche Arbeiten unter den heydniſchen Völkern das Evangelium zu verbreiten, und aus den Neubekehrten neue Kirchen und Bißthümer aufzurichten. St. Chilian begab ſich im Jahre 685 über das Meer nach Deutſchland von 11 eifrigen und apoſtoliſchen Männern begleitet, und kam mit zween Gefährten, Colonat und Totnan in unſerem Vaterlande an, die übrigen 9 haben andere Gegenden ſich ausgewählt. Als er hier ein reichliches Feld zu ſeinen geiſtlichen Arbeiten gefunden, und einer erwünſchten Erndte entgegen ſah, ſo begab er ſich, ehe er ſeine Arbeiten anfieng, nach Rom, von wo er nach erhaltener Erlaubniß des kirchlichen Oberhauptes nach Franken zurück kehrte, und ſein Predigtamt im Frühlinge des 687 Jahres antrat. Seine Predigten fanden günſtigen Eingang, und der ausgeſtreute Saamen konnte um ſo glücklicher Wurzel faſſen, da der Boden ſchon von ältern Zeiten dazu empfänglich war, das Chriſtenthum ſchon weit umher verbreitet, und ſeit anderthalb hundert Jahren nicht ſo wohl vertilgt, als

Digitized by Google

nur unterdrückt war, und bey günſtigen Umſtänden neuerdings aufblühen würde. Das Belehrungsgeſchäfft gieng ſehr glücklich von Statten, Chilians Predigten und frommer Lebenswandel gewannen ihm zahlreiche Anhänger unter dem Volke. Selbſt die vom Adel und die Vornehmſten des Landes gaben ſeinen ſalbungsvollen Lehren Gehör, ſo daß der regierende Herzog Nachricht davon bekam. Es regierte damals zu Würzburg als Herzog Gozbert, Hetans des ältern Sohn; der ließ den heiligen Mann zu ſich kommen, um ſich mit ihm ſelbſt zu beſprechen, und über ſeine Lehre Erkundigung einzuholen. St. Chilian benützte dieſe Gelegenheit vortreflich, mittelſt ſeiner eindringenden Beredſamkeit, dem heydniſchen Fürſten die wahre Erkenntniß der chriſtlichen Glaubenswahrheiten beyzubringen. Der Herzog war ein Mann von vortrefflichen Geiſtesanlagen, deſſen durchdringender Verſtand die vorgetragenen Lehren gar wohl faßte: aber dabey nicht eilfertig ſich ergab, ſondern erſt nach langer Ueberlegung den Entſchluß faßte, den chriſtlichen Glauben anzunehmen. Dieß geſchahe im Jahre 688 am heiligen Oſterfeſte, wo der Herzog die heil. Taufe empfieng, deſſen Beyſpiele ein großer Theil ſeiner Unterthanen folgte.

Der Eifer des fränkiſchen Apoſtels ſchränkte ſich aber nicht bloß auf die Hauptſtadt Würzburg ein, ſondern er zog im ganzen Lande umher, um allenthalben unter dem Landvolke den Saamen des Chriſtenthums auszuſtreuen. Er durchwanderte die dichteſten Waldungen und Gebürge, um die in den dazwiſchen liegenden Thälern zerſtreuten Inwohner aufzuſuchen, wohin noch kein Strahl des göttlichen Lichtes gedrungen war. Sogar haben dieſe Seelen-Eiferer, die im Saalgau

liegende hohe Rhön beſtiegen, und daſelbſt den von allen Gegenden herbeyſtrömenden Landvolke das Evangelium geprediget. Auch ſollen ſich dieſe gottſeligen Männer öfters in dieſe Waldgegend zurückgezogen haben, um dem Gebete und beſchaulichen Betrachtungen obzuliegen. Der Berg, auf welchem St. Chilian zu dieſem Ende wohnte, wird nach einer alten Urkunde Kenings oder Chiliansberg genannt, und iſt durch ein aufgerichtetes Kreuz (von wo her der itzige Namen Kreuzberg kömmt) bemerkt worden. Viele Neubekehrte haben allda ihre Zuflucht zu ihm genommen, um von ihm belehrt zu werden. Die frommen Bewohner daſiger Gegend haben auch nach dem Tode auf dem Gipfel des Berges unter freyem Himmel ein ſehr hohes Kreuz errichtet, bey welchem ſie an Sonn- und Feſttagen aus der Nachbarſchaft zuſammen gekommen ſind, und ihre Gebete verrichtet haben. Daß dieſe unermüdeten Seelenhirten die heiligen Geheimniße ihren Neubekehrten treulich mitgetheilt haben, iſt auſſer Zweifel. Von einer erbauten Kirche zu Zeiten des heil. Chilians aber weiß man nichts Zuverläßiges. Aus den älteſten Nachrichten ergiebt ſich dieß Einzige, daß an dem Orte, wo itzt St. Burkardts Kirche ſteht, von älteſten Zeiten her, eine ſchlechte Zelle und ein kleines Kirchlein von frommen Leuten aufgerichtet, geſtanden ſey. In dieſer engen Wohnung ſoll ſich St. Chilian ſammt ſeinen Geſellen anfangs aufgehalten haben. Nachher hat ihm der Herzog eine Wohnung nächſt an ſeinem fürſtlichen Hofe, wo itzt das Neue Münſter ſteht, eingeräumt, wo er auch wohl einen Ort zur Verrichtung der gottesdienſtlichen Handlungen erhalten haben wird.

Digitized by Google

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Rückblick auf das Jahr 1807.

(Fortſetzung.)

Juli.

1. Die türkiſche Flotte wird von der ruſſiſchen bey Tenedos geſchlagen.
2. Der königl. holländiſche Generalkommiſſär, Staatsrath van Hooff, hält ſeinen Einzug in Aurich.
3. Waffenſtillſtand auf unbeſtimmte Zeit zwiſchen den Ruſſen und Türken.
— Der König von Schweden kündigt den Waffenſtillſtand von Schlackow auf.
5. Krieg zwiſchen Algier und Tunis.
— Die mecklenburg = ſchweriniſchen Lande werden reſtituirt.
7. Definitivfriedensvertrag zwiſchen Frankreich und Rußland, unterzeichnet zu Tilſit.
9. Definitivfriedensvertrag zwiſchen Frankreich und Preuſſen, unterzeichnet zu Tilſit.
— Beendigung der Sitzungen der eidgenöſſiſchen Tagesatzung.
10. Danzig wird feyerlich für eine freye Hanſeſtadt erklärt.
11. Ankunft des Herzogs von Mecklenburg Schwerin in ſeiner Reſidenz.
12. Das Blücher'ſche Korps verläßt Schwediſch Pommern.
13. Die Feindſeligkeiten in Schwediſch Pommern fangen an.
14. Waffenſtillſtand zwiſchen den Serviern und Türken, der aber am 3. Auguſt von den Türken wieder gebrochen wurde, ſo wie der oben angeführte Waffenſtillſtand zwiſchen den Ruſſen und Türken am 28. Juli von Letztern gleichfalls verletzt wurde; Hauptſchlacht am 5. Juli zum Nachtheile der Türken.
16. Kaiſer Alexander kommt aus dem Felde nach St. Petersburg zurück.
17. Ankunft des Kaiſers Napoleon zu Dresden auf ſeiner Rückreiſe nach Paris, während ſeines Aufenthaltes daſelbſt ſtiftet der König von Sachſen den Orden der ſächſiſchen Rautenkrone, und die Univerſität Leipzig widmet ihm die zum Gürtel und Schwerdte des Orions gehörigen und die dazwiſchen liegenden Sterne unter dem Namen Sterne Napoleons.
21. Der Magiſtrat und dritte Stand werden zu Danzig eingeſetzt.
22. Konſtitution des Herzogthums Warſchau.
24. Die herzogl. Regierung zu Koburg macht die Aufhebung des auf die herzogl. Lande gelegten Beſchlags und den Regierungsantritt des Herzogs offiziel bekannt.
26. Die gegen Dänemark beſtimmte engl. Kriegsflotte unter den Befehlen des Admirals Gambier ſeegelt von Yarmouth ab.
— Fulton macht in Amerika einen glücklichen Verſuch mit ſeiner neuerfundenen Schiffzerſtöhrungsmaſchine.
27. Kaiſer Napoleon kommt aus dem Felde nach St. Cloud zurück.
— Die königl. baieriſche Akademie der Wiſſenſchaften wird erneuert.
28. Der Herzog von Sachſen Koburg kommt in ſeine Reſidenz zurück.
30. Der Generaladjutant des Königs von Weſtphalen nimmt vom Fürſtenthume Hildesheim in Beſitz.

Digitized by Google

August.

2. Die engliſche Kriegsflotte erſcheint im Sunde.
3. Tarant wird durch eine Feuersbrunſt verwüſtet.
4. Garnerin's erſte nächtliche Luftreiſe.
5. Karl Kallimachi wird zum Hoſpodar (Fürſten) der Moldau ernannt.
7. Die Ruſſen räumen Kattaro ꝛc.
— Thorn wird durch eine Pulverentzündung übel zugerichtet.
11. Trauung der Prinzeſſin Katharine von Würtemberg mit dem Prinzen Hieronimus von Frankreich, König von Weſtphalen, in deſſen Namen aber par procuration mit dem Kronprinzen von Würtemberg zu Stuttgard.
13. Ausbruch des Kriegs zwiſchen England und Dänemark.
14. Die neue Napoleonsſtraße von Neapel nach der Vorſtadt Capodichino wird feyerlich eröffnet.
— Die Republik Raguſa kommt unter die Herrſchaft Frankreichs.
15. Die Beobachtungsarmee der Gironde gegen Portugal zieht ſich bey Bayonne zuſammen.
16. Landung der Engländer auf Seeland und darauf folgende kriegeriſche Ereigniſſe.
17. Die Franzoſen eröffnen die Laufgräben vor Stralſund.
19. Die Franzoſen beſetzen Korfu und die 7 Inſeln.
20. Die Feſtung Stralſund wird den Franzoſen auf Diskretion übergeben.
21. Spaa wird durch eine Feuersbrunſt verwüſtet.
23. Der Fürſt Primas ſegnet den Prinzen Hieronimus und die Prinzeſſin Catharine von Würtemberg bey ihrer Vermählung zu Paris ein.
24. Waffenſtillſtandsvertrag zwiſchen Rußland und der Pforte unter franz. Vermittlung.
25. Die Franzoſen nehmen die Inſel Dänholm weg.
— Unſer Durchl. Großherzog reiſt nach Paris.
— Der Großherzog von Heſſen ſtiftet einen neuen Orden.
28. Die Organiſation des Königreichs Weſtphalen beginnt.
— Die Franzoſen beſetzen Livorno.
— Tod des ruſſiſchen Obergenerals Baron Michelſon zu Bukareſt.
30. Die preußiſchen Gemeinden Plövens und Fulpmes werden durch Ueberſchwemmung ſchrecklich verwüſtet.

September.

1. Proviſoriſche Konſtitution der 7 Inſeln.
2. Die ruſſiſchen Häfen werden den Engländern geſchloſſen und alle Verbindung mit ihnen abgebrochen.
3. Der Oberbefehlshaber der Girondearmee, General Junot, trifft zu Bayonne ein.
4. Die ruſſiſche Flotte mit den zu Kattaro ꝛc. geweſenen ruſſiſchen Truppen geht in dem Hafen von Pirano vor Anker.
6. Der Waffenſtillſtand zwiſchen den Ruſſen und Türken wird auch auf die Servier ausgedehnt.
— Ein marokaniſcher Botſchafter kommt in Paris an.
7. Kopenhagen kapitulirt; nebſt den darauf folgenden Begebenheiten.
— Der Kronprinz von Baiern kommt aus dem Felde nach Nymphenburg zurück.
8. Die franz., baieriſchen und unſere Truppen beſetzen die Inſel Rügen.
11. Die ruſſiſche Flotte mit den zu Kattoro ꝛc. geweſenen ruſſiſchen Truppen am Borde geht auf der Rhede von Trieſt vor Anker.
12. Zu London geht die Nachricht ein, daß ein erneuerter Angriff der Britten auf Buenos Ayres (am 3. Juli) mißlungen ſey und binnen 2 Monaten ganz Südamerika geräumt werden müſſe.
17. Der Generalintendant der großen Armee beſorgt zu Berlin die Uebergabe des Herzogthums Warſchau an den königl. ſächſiſchen Bevollmächtigten, Grafen Gutakowsky.

Digitized by Google

18. Das Tribunat in Frankreich wird aufgehoben.

22. Die ruſſiſche Flotte erſcheint zum zweyten Male vor Venedig, und die Truppen werden an's Land geſetzt.

22. Garnerin's zweyte nächtliche Luftreiſe.

— Gelungener Verſuch mit den von Thilorier erfundenen Taucherflöſſen.

Truppenmarſch.

Am 6. Nachmittags um 1 Uhr iſt die 2te Abtheilung unſerer vaterländiſchen aus dem Felde zurückkommender Truppen, welche einige Wochen in den Landgerichten Kiſſingen und Euerdorf cantonirten, in hieſige Reſidenz Stadt eingezogen und bey der Bürgerſchaft einquartirt worden.

KunſtNachricht.

Kaiſer Joſephs Monument zu Wien.

(Beſchluß.)

Auf dem Basrelief an der linken Seite des Piedeſtals iſt Joſeph im Koſtume eines Imperators an der rechten Seite von ſeinem Genius, auf der linken von der Klugheit geführt, vorgeſtellt. Der Genius deutet auf die an einem Bogengange ſitzende Europa hin, welche, die Jahrbücher der Geſchichte vor ſich aufgeſchlagen, Joſephs Erſcheinung aufzuzeichnen im Begriffe iſt. Hinter der Hauptgruppe ſteht ein Knabe auf den Pflug geſtützt, und von ſeinem Vater auf Joſeph aufmerkſam gemacht. In der Höhe erſcheint ein Theil des Thierkreiſes mit dem Zeichen des Widders, Joſephs Geburtsmonat bezeichnend. Das zweite Basrelief an der rechten Seite des Piedeſtals zeigt den Kaiſer abermals in imperatoriſcher Kleidung an den Ufern des Meeres; ihm zur Seite in einiger Entfernung ſitzt die Handlung auf einem Ballen Waare mit gebundenen Händen; Merkur, gegen ſie hingebeugt, löſt auf Joſephs Befehl ihre Feſſeln. An des Kaiſers rechter Seite ſteht ein Konſul in aufmerkſamer Stellung, den Finger der rechten Hand vor den Mund haltend; hinter dieſem bläßt Fama in die Trompete. In der Mitte des Hintergrundes bemerkt man ein Schiff mit aufgezogenen Segeln.

Die von dem Direktor des k. k. Antiken-Kabinets, Hrn Abbé Neumann, angegebenen Inſchriften ſind folgende:

Auf der Vorderſeite:

IOSEPHO II. AVG.
QVI
SALVTI PVBLICAE VIXIT
NON DIV SED TOTVS.

Auf der Hinterſeite:

FRANCISCVS
ROM. ET. AVST. IMP.
EX FRATRE NEPOS
ALTERI PARENTI
POSVIT.
MDCCCVI.

Witterung im Monat December.

Vom erſten bis zum zwölften December war der Stand des Queckſilbers tief, und unter 27°,5. — Vom 12. aber bis zum 31. hatte es beharrlich einen hohen Stand, immer über 27°,8 — den 19., 20., 21. ſtieg es bis über 28°. — Im Durchſchnitte kömmt alſo für jeden Tag des Monats eine Queckſilberhöhe von 27°,7⅓. —

Im Thermometer fiel das Queckſilber frühe 5 Mal auf Null, und 3 Mal unter Null herab

ſank aber nie tiefer als auf — $2\frac{1}{2}$ 0. Die übrige Zeit ſtand es ſtets über dem Gefrierpunkt. Mittags war ſein Stand nur zweymal dem Gefrierpunkte gleich, ſonſt aber 2, 3 auch 5 bis 6 Grade über demſelben. Ueberhaupt war die Summe aller Wärmegrade über dem Gefrierpunkt — frühe 63 — mittags 106 Grade.

Die Luft ſtrömte nur 3 Mal von Oſt- und Nordoſt — die übrigen 28 Tage war ihre Richtung immer Weſtlich, meiſtens Südweſtlich. —

Die Atmosphäre war größtentheils trübe, neblicht, feucht: nur die 3 letzten Monatstage war der Himmel heiter, und da der Schnee, der den 9. und 10. fiel, gleich wieder wegthaute, da der Wind meiſtens weſtlich war; ſo hatten wir eine gelinde Witterung, und genoßen mitunter der angenehmſten Spaziergänge zur Mittagszeit. Wegen des häufigen Regens in der erſten Monatshälfte hatte der Mayn immer Ueberfluß an Waſſer, und die Schiffarth, die Holz- und Victualienzufuhr war nie durch Treibeis gehemmet. Für die vielen Truppen, die am Ende des Decembers hier durch die Stadt nach Hauſe zurück kehrten, war überhaupt die Witterung ſehr günſtig.

Reiſe des Kaiſers Napoleon nach Paris.

Seine Majeſtät der Kaiſer von Frankreich und König von Italien ſind am 24. um 6 Uhr des Morgens von Mayland abgereiſt, haben zu Pavia gefrühſtückt, auch daſelbſt den bürgerlichen und militäriſchen Behörden Audienz ertheilt, darauf mit einbrechender Nacht in Alexandrien eingetroffen. Die Obrigkeiten ſind dem Kaiſer entgegen gegangen, die ganze Ebene von Marengo war längſt der Straße, worauf der hohe Reiſende kam, durch Fackeln beleuchtet. Am folgenden Tag haben Se. Majeſtät den Herrn General-Major, der die Stelle eines General Gouverneurs des Departements jenſeits der Alpen verſieht, die Herrn Staatsräthe Dauchy und Montalivet und ſämmtliche bürgerliche und militäriſche Autoritäten empfangen. Nach der Meſſe ſtieg der Monarch zu Pferd, um die Garniſon die Muſterung paſſiren zu laſſen, und die Arbeiten an den Feſtungswerken in Augenſchein zu nehmen. Nach einer telegraphiſchen Depeſche iſt der Monarch am 29. Morgens 10 Uhr auf dem Berge Cenis angekommen, und wird am 2. Jänner d. J. in Paris erwartet.

Edle Handlung.

Am 14. Dez. v. J. fiel in böhmiſch Krumau die Frau eines dortigen Papiermachersgeſellen in den Moldaufluß. Der reiſende Bergſtrom, die Kälte der Jahreszeit, die Tiefe des Waſſers machten Jeden ſchaudern, an Rettung zu denken. So ſchwamm die Frau einige hundert Schritte abwärts; ihre Kleidungen, vom Waſſer durchnäſſet, fiengen allmählig an ſie niederzudrücken. Es war der letzte Augenblick für ihre Rettung gekommen. Da vernahm der Krummauer Bürger, Vinzenz Häußler, das Unglück. Er hört es, ſtürzt bey dem Hintertheile ſeines Wohnhauſes hinaus dem Waſſer zu, ſieht nur die Unglückliche; vergißt ſein Weib, ſeine Kinder; vergießt ſich ſelbſt; er durchbricht die Eisrinde, die ſchon beyde Theile des Stromes am Ufer deckte, und wirft ſich in ſeine Wellen. Nach einem längern gewagten Kampfe mit denſelben ergreift er die Unglückliche, zieht ſie nach ſich, bis er Grund hat, und trägt ſie dann an das jenſeitige Ufer. Der edle Mann übergiebt die gerettete Frau ihrer zahlreichen Familie wieder. Es verdient bemerkt zu werden, daß der Krummauer Bürger, Vinzenz Häußler, ſchon mehrere dergleichen edle Thaten ausgeübt hat; er rettete auf eine nämliche Art im Jahre 1797 einen Knaben; im Jahre 1799 die Bürgerin Regina Williſch, und im Jahre 1801 einen Soldatenknaben aus dem Waſſer, Die Rettungsmedaille, die ihm zugeſprochen wurde, gab er jedesmal zum Theil den Unglücklichen, deren Retter er geworden war, als ein Pathengeſchenke, wie er ſich ausdrückte, und die Geretteten nennt er ſeit dieſer Zeit ſeine Pathenkinder.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. III.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den ſechzehenten Januar.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Märtyrer Tod des h. Chilians; politiſcher und religiöſer Zuſtand Franconiens, von dem Tode Chilians bis zur Errichtung eines Biſtums zu Würzburg.

Die apoſtoliſchen Arbeiten dieſer eifrigen Männer St. Chilian, Colonat und Totnan waren vom beſten Erfolge. Die chriſtliche Religion erhielt immer mehr Anhänger und der nun chriſtliche Fürſt gewann den heil. Mann ſehr lieb, ſchenkte ihm ſein volles Zutrauen, unterredete ſich ſehr oft mit ihm, und that alles, um in den chriſtlichen Wahrheiten ſtets beſſer unterrichtet zu werden. Nun trat ein Umſtand ein, der dem Herzoge einen großen Kampf verurſachte, und den heil. Männern das Leben koſtete. Bey der Auslegung des chriſtlichen Geſetzes, kam es endlich an den ſchwierigen Punkt, wo St. Chilian dem Fürſten nicht weiter vorenthalten konnte, daß das chriſtliche Geſetz demſelben nicht erlaube, ſeine Gemahlin Gailana, ſeines Bruders hinterlaſſene Wittwe, die er nach heidniſchen Gebrauch geheurathet hatte, länger beyzubehalten, ſondern daß er ſolche von ſich entlaſſen müſſe. Dieß war ein unerwarteter Schlag für den mit ganzen Herzen dem Chriſtenthume zugethanen aber auch ſeine Gemahlin auf das zärtlichſte liebenden Fürſten. Er war lang bey ſich unentſchloſſen, was er thun ſollte, bis endlich die kraftvolle Zuſprache des Apoſtels den Herzog Gozbert beſtimmte, daß er ſich dem Geſetze unterwarf, und ſeine Gemahlin zu entlaſſen verſprach, auch ſchon den Ort anwieß, wohin ſie gebracht werden ſollte. Doch litt dieß dadurch einigen Aufſchub, weil der Fürſt wichtiger Geſchäfte halber ſich verreiſen, und alſo die Trennung und Entfernung der Fürſtin bis auf die Zurückkunft des Herzogs verſchoben werden mußte.

Gailana, welcher dieß nicht lang verborgen bleiben konnte, ward hierüber, wie ſichs leicht denken läßt, ſo aufgebracht, und ſo zur Rache gereitzt, daß ſie auf der Stelle die Urheber dieſes für ſie ſo unangenehmen Zufalles aus den Weg zu räumen ſuchte, in der ſichern Hoffnung, ihren Gemahl wieder zu gewinnen, wenn den Zudringlichkeiten, wie ſie ſolche anſah, von Seiten der Glaubensprediger ein Ende gemacht würde. Sie miethete zu ſolchem Ende feile Menſchen, und ließ die heil. Männer, zu Nachts, eben da ſie ihrem Gebete oblagen, und den Tod, der ihnen von einem zur Rache gereizten Weib bereitet war, vorausſehend erwarteten, plötzlich überfal-

Digitized by Google

len, und gewaltſam tödten. So floß alſo das Blut dieſer aus entfernten Gegenden herbeygeeilten Seeleneiferer, um den ausgeſtreuten Saamen des Chriſtenthumes zur reichlichen Erndte zu befruchten. So fielen die offenen Bekenner des Glaubens als Schlachtopfer ihres Berufes und ihrer Freymüthigkeit.

Gailana wollte die vollbrachte That möglichſt verheimlichen: ſie ließ die entſeelten Leichnahme an dem Ort, wo die grauſame That vollbracht war, ſogleich vergraben, und damit kein Anzeigen zurückbleiben oder einen Verdacht erregen könnte, alle Bücher, geiſtliche Kleidungsſtücke, Gefäße u. dgl. ſo tief einſcharren, daß es beynahe unmöglich ſchien, auf die Spur zu kommen. Allein ſo argliſtig auch immer die Bosheit zu Werke gehen mochte, ſo blieb die grauſame That beobachtenden Augen nicht entzogen. Nahe an dem Orte der Heiligen, wo ſie ihre Gebete und gottesdienſtlichen Handlungen verrichteten, und der grauſame Befehl der Fürſtin vollzogen wurde, wohnte eine gottſelige Matrone Burgunda, eine von den erſten, welche an dem herzoglichen Hofe den chriſtlichen Glauben angenommen hatten. Dieſe fromme Chriſtin brachte eben in der Nähe, die Nacht mit Wachen und Beten zu, und bemerkte, was vorgieng, da eine ſolche Mordthat nicht ohne Geräuſch vorübergehen konnte. Sie beſah den Ort ſelbſt, nachdem alles wieder ſtille war, getraute ſich aber aus weiblicher Schüchternheit doch nicht, etwas davon zu offenbaren, ſondern beſuchte nur öfters ganz in der Stille den heiligen Ort, wo die Märtyrer begraben lagen, bis er endlich auf Anſtiften der ſchlauen Gailana in einen Pferdeſtall verwandelt worden iſt. Dieſer Ort iſt eben derjenige, wo itzt die Kirche zum Neuen Münſter ſteht, in deren unteren Gruft man noch die Grabſtatt der Heiligen ſieht, und verehrt. Mittlerweile kam der Herzog von ſeiner Reiſe zurück, erkundigte ſich ſorgfältig nach den heiligen Männern, konnte aber nichts Zuverläßiges erfahren, und Gailana wußte ihn auch ganz fein hinzuhalten, daß er ſich überreden ließ, es ſeyen dieſe apoſtoliſchen Männer nach ihrer Gewohnheit auf das Land, und zwar entfernt von Würzburg verreiſet, bis endlich die Urheberin und die Ausführer dieſes böſen Vorhabens ihre Miſſethat ſelbſt geoffenbaret haben. Beyde, ſowohl Gailana als die Mörder wurden durch ihr eigenes Gewiſſen ihrer begangenen Miſſethat beſchuldigt, und von dieſem inneren Ankläger und Peiniger dergeſtalt beängſtigt, daß ſie in eine Art von Raſerey verfielen, und alſo die Strafe eines ſo gottloſen Vergehens an ſich ſelbſt ausführen mußten.

Der heil. Chilian verweilte in allem nicht über anderthalb Jahre im Würzburgiſchen, und ſein Tod erfolgte ſchon im Jahr 688. Doch litt das Chriſtenthum ſelbſt noch keinen merklichen Schaden, die Chriſten wurden durch die auf den Tod der Heiligen erfolgten Begebenheiten, und durch die über die Mörder durch ihr eigenes Gewiſſen verhängte Strafe, im Guten geſtärkt. Der Herzog Gozbert verharrte ſtandhaft in dem angenommenen Glauben, und hat auch darin ſein Leben beſchloſſen. Nun trat endlich die fromme Burgunda hervor, welche allein von dem Tode und Begräbniß der Heiligen Auskunft geben konnte, entdeckte dem Herzoge die ganze Sache, welcher ſogleich den Roßſtall wegzuſchaffen, und den Ort in gebührender Ehrfurcht zu halten befohlen hatte. Auch der Nachfolger Gozberts Hetan II., ſein Sohn, oder wie einige wollen, Enkel, war ein eifriger Chriſt. Eben ſo ſeine Gemahlin Theodrada, eine ſehr fromme Fürſtin, die ihre Kinder, beſonders ihren Sohn Thuringus, der der Nachfolger ſeines Vaters ſeyn ſollte, und die Prinzeſſin Immina, als eifrige Chriſtin, erzogen hat. Um den ihres Hirten beraubten Schäflein ein neues Oberhaupt und geiſtl. Seelſorger zu verſchaffen, berief Herzog Hetan im Jahr 704 den h. Biſchoff Willibrordus, der in Frießland

den chriſtlichen Glauben predigte, zu ſich, ſchenkte demſelben anſehnliche Güter im Oberlande, und wollte ſelbſt zu Hamelburg ein Kloſter ſtiften, welches aber nicht zu Stande gekommen, weil der Herzog und ſein Sohn viel zu bald für ihr Land und für das Chriſtenthum verſtorben ſind. Unter dem Herzog Hetan iſt auch, wie Hr. von Eckard aus einer alten Chronik anführt, die erſte chriſtliche Kirche im Jahre 706 erbaut worden. Dieſer Tempel iſt auf der herzogl. Burg, alt Würzburg genannt, zu Ehren Mariä errichtet, und vom H. Willibrordus eingeweihet worden. Er ſtand an dem Orte, wo Dianens Tempel war, und der Berg heißt noch bis auf heutigen Tag Marienberg. Auf dieſer Burg lebte auch die zurückgelaſſene einzige Prinzeſſin Immina, und führte mit mehreren frommen Jungfrauen ein ſehr gottſeliges Leben allda. Auf dem Lande ſetzte der h. Biſchoff Willibrordus mehrere Prieſter ein, beſonders an den Orten, wo er mit anſehnlichen Gütern beſchenkt worden iſt, und legte dadurch den Grund zu verſchiedenen Pfarreyen, aus welchen nachher das Biſtum entſtanden iſt. Auf ſolche Weiſe iſt der heilige Chilian als unſer erſter Glaubensvater, anzuerkennen. Die Fortführung des Chriſtenthumes aber haben wir dem Herzoge Hetan und dem h. Biſchoffe Willibrord zu verdanken. Nun müſſen wir auch auf den politiſchen Zuſtand unſeres Vaterlandes einen Blick werfen, der mit dem religiöſen in genauer Verbindung ſteht. Mit dem Herzoge Hetan, und ſeinem noch vor ihm verſtorbenen Sohne ſtarb das herzogl. Haus ab, das Land wurde durch Grafen verwaltet, und da ſank der Wohlſtand und das Chriſtenthum merklich. Unter Thüringen ward auch unſer Vaterland begriffen. Man muß hier, um recht verſtanden zu werden, einen Unterſchied zwiſchen den Provinzen Thüringens gegen Aufgang und Mitternacht, und zwiſchen jenen gegen Mittag und Niedergang machen; letzte Gegend war unſer heutiges Frankenland. Man theilte deswegen auch Thüringen in das abendländiſche und morgenländiſche, Ober- und Unterthüringen ein. Unterthüringen hieß nachher Franconia, Francia orientalis. Das abendländiſche Thüringen blieb meiſtens in dem Heydenthume, nur Frankenland nahm größtentheils das Chriſtenthum an.

In den Jahren 717 und 718 brach in dem thüringer Lande ein ſchwerer Krieg aus, wo auch Hetan und ſein Sohn geblieben iſt. In dieſem ſchweren Kriege hat ſich ein Theil der Thüringer (die morgenländiſchen) zu den heidniſchen Sachſen geſchlagen, wodurch das nur dunkel ſchimmernde Licht des Glaubens in Oberthüringen vollends erloſchen iſt. Im mittägigen Thüringen oder Frankenlande erhielt es ſich, wiewohl die ungünſtigen Zeitumſtände und ſelbſt die hier und da ſich einſchleichende Irrlehrer viel Böſes geſtiftet haben. Unſer heutiges Frankenland fiel mit allen Städten, Schlöſſern und Gütern dem weſtfränkiſchen Reiche wieder heim. Im fränkiſchen Reiche herrſchten damals die Kronbediente faſt mit königlicher Gewalt, dieſe waren Pipin, Carl Martel nnd Pipin der zweyte, Carl Martels Sohn, der die königliche Gewalt ganz überkam. Von dieſem Pipin bekam Immina, des Herzogs Hetan hinterlaſſene Tochter, einige Güter, deren Genuß ihr lebenslänglich zugeſichert war, unter welcher auch die herzogliche Burg, alt Würzburg, jenſeits des Mains gehörte.

So ſtand es in unſerm Vaterlande, bis nach Verlauf mehreren Jahren ein neuer Apoſtel in Deutſchland auftrat, welcher auch bey den Franken in großem Anſehen ſtand; und dem wir die Errichtung eines Biſthums zu verdanken haben. Bonifacius war dieſer Mann, aus vornehmen Stamme in England gebohren im Jahre 680. Es iſt allerdings wichtig dieſen für ganz Deutſchland und beſonders auch für unſer Vaterland wichtigen Mann näher kennen zu lernen.

Digitized by Google

Bonifaz war aus einem vornehmen Stamme in England gebohren im Jahre 680 und hieß anfangs Winfried. Er wurde in den BenedictinerKlöſtern zur Frömmigkeit und allen höhern Wiſſenſchaften erzogen, und trat endlich ſelbſt in den geiſtlichen Stand. Er zeige groſe Luſt, dem heiligen Willibrordo Frießländer Biſchoffe in apoſtoliſchen Arbeiten Hülfe zu leiſten, und trat ſeine Reiſe nach erhaltener Erlaubniß von ſeinen Obern dahin an. Allein kriegeriſche Unruhen und die von den Heyden erhaltene Oberhand vereitelten ſein gutes Vorhaben, und er kehrte im Herbſte deſſelben Jahrs 716 nach England zurück. Er ward Abt ſeines Kloſters, allein ſein apoſtoliſcher Eifer wurde bald wieder rege, und er begab ſich nach Rom, um die Erlaubniß vom römiſchen Stuhl ſebſt ſich wieder nach Deutſchland zu begeben, zu erhalten. Als ihm dieſe zu Theil geworden, trat er ſeine Reiſe nach Deutſchland an. Er überſtieg die ſteilen und rauhen AlpenGebürge, durchreißte Bayern und kam an das ſüdliche Thüringen, welches wie wir wiſſen, kein anders als unſer Vaterland war. Die chriſtliche Religion war in Franken noch nicht ganz erloſchen. Er traf noch einige Prieſter bey der Herzogin Immina zu Würzburg an, andere zu Hammelburg und Arnſtadt, wie auch einige auf der Salzburg. Er ſuchte die Gutverbliebenen zu ſtärken, die Irregeführten wieder zu Recht zu weiſen, und begab ſich von da zum Zweytenmale nach Frießland, wo er dem Utrechter Biſchoffe Willibrord an Handen gieng, und dann durch Heſſen nach Franken wieder zurückgieng. Bonifacius gab dem Pabſt Gregorius den II. hievon umſtändliche Nachricht, der ihn alsbald nach Rom einlud, und allda zum Biſchoff weyhte, wo er ſtatt Winfrid den Nahmen Bonifacius erhielt. Er kam von da

wieder nach Deutſchland, und ſetzte ſein Predig-Amt erſtens in Heſſen, dann auch in unſerem Vaterlande fort, und ſuchte die von ihm wiederhergeſtellte und von eingeſchlichenen Irrthümern gereinigte Lehr durch Errichtung mehrerer Kirchen und Klöſter zu befeſtigen.

Hiezu geſellten ſich viele aus England durch den Ruf des glüklichen Fortgangs der apoſtoliſchen Verrichtungen herbeygezogene Männer, welche das PredigAmt mit dem neuen Biſchoffe Bonifacio theilten, und ſich in verſchiedene Gegenden ausbreiteten. Allein ſie ſchienen bey der reichlich ſich ergebenden Erndte noch nicht hinlänglich: Der heilige Mann rief ſelbſt noch mehrere aus ſeinem Vaterlande, worunter auch verſchiedene vom weiblichen Geſchlechte waren, um auch Frauen-Klöſter zu ſtiften und damit zu beſetzen.

Unter den Männern befanden ſich Burkard und Lullus, Willibald und Wunibald zwey Brüder, Witta und Gregorius. Unter den frommen Frauensperſonen: Chunigilt des Lullus Mutterſchweſter, und ihre Tochter Berathgid, Chunitrud und Thecla, Lioba und Walpurgis Schweſter Willibalds. Dieſe wurde Abtiſſin in dem Kloſter Heydenheim. Lioba zu Biſchofsheim an der Tauber; die H. Thecla zu Kitzingen und Ochſenfurt, Chunigilt und Berathgid, wurden als Lehrerinnen in den Kloſterſchulen aufgeſtellt. Nach dieſen zweckmäßig getroffenen Anſtalten richtete St. Bonifacius ſein Augenmerk nun auch dahin, zur feſteren Begründung des nun wieder auflebenden Chriſtenthumes mehrere Biſthümer zu errichten, unter welchen auch Würzburg war, dem St. Burkard als erſter Biſchof vorgeſetzt worden, wie wir nächſtens hören werden.

Es iſt durch ein Verſehen der Aufſatz in der erſten Abtheilung unvollſtändig eingerückt worden. Um den Faden der Geſchichte nicht zu unterdrücken, liefern wir den Aufſatz vollſtändiger als Nro. III., und bitten die ausgetheilte Nummer zu caſſiren, das übrige von Nro. III. erſcheint in Nro. IV.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. IV.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den drey und zwanzigſten Januar.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Apoſtoliſche Arbeiten des h. Burkardus in unſerm Vaterlande vor Errichtung des Biſtumes. — Der h. Bonifacius wird Erzbiſchoff und errichtet verſchiedene Biſtümer in Deutſchland, unter welchen auch Würzburg war.

Wir haben den politiſchen und religiöſen Zuſtand unſers Vaterlandes bis auf das Jahr 725 kennen gelernt. Die ganze Bemühung des h. Bonifacii und Burkardi gieng dahin, durch aufgerichtete Klöſter und durch verſchiedene mit denſelben verbundene Schulen dem Chriſtenthume Feſtigkeit und Dauer zu verſchaffen. Unter allen iſt das Kloſter Neuſtadt am Main merkwürdig. Es entſtand kurz nach der Ankunft des h. Burkardi in Franken, im Jahre 725. Es liegt unterhalb Lohr, und ſoll vorher Norlach geheißen haben und ein Jagdhaus Karl Martels geweſen ſeyn, welcher daſſelbe dem h. Burkardo und ſeinen Geſellen zur Wohnung überlaſſen hat, und von denſelben in ein Kloſter, mit einer Schule noch vor Errichtung des Biſtumes verwandelt worden iſt. Ferner: Karleburg, ein Frauenkloſter. Schon vor der Ankunft Bonifacii ſoll eine gewiſſe herzogliche Prinzeſſin, Gertrudis, mit einem Prieſter, Alalongo, und einem Diacono, ſammt mehreren frommen Jungfrauen dahin gekommen ſeyn, und daſelbſt ein kleines Kloſter erbaut haben *). Ochſenfurt gehört auch unter jene Klöſter des Alterthumes, welche ſchon vor Errichtung des Biſtumes beſtanden haben, wiewohl es von keiner langen Dauer ſcheint geweſen zu ſeyn, und bald nach Errichtung des Biſtumes mit Kitzingen vereinigt worden iſt, wie wir bald hören werden. Ueberhaupt iſt wohl zu bemerken, daß der h. Burkard wohl 15 bis 16 Jahr das Predigtamt in Franken mit großem Eifer verwaltet habe, ehe er als Biſchoff von Würzburg ernannt und geweihet worden iſt. Vorderſamſt wollen wir ſeine Lebensumſtände kennen lernen, ehe er noch die biſchöfliche Würde angenommen hat.

Burkard war in England aus einem vornehmen Geſchlechte gebohren, wurde zur Tugend und den Wiſſenſchaften erzogen, und hat ſich frühzeitig dem klöſterlichen Leben gewidmet. Er begab

*) Dieſes Kloſter iſt älter als die Burg, Karlburg genannt. Dieſe liegt am Main, und iſt wahrſcheinlich von Karl Martel 740 erbaut worden, um in derſelben den einfallenden Heiden einen tapfern Widerſtand leiſten zu können. Von dieſer Burg leitet das Provinzial-Städtchen Karlſtadt ſeinen Urſprung her.

ſich mit noch vielen andern nach Deutſchland zu den h. Bonifacius, und bey ſeiner Ankunft wurde ihm das itzige Franken ſammt der herzoglichen Reſidenzſtadt vom h. Bonifacius angewieſen, um allda das von dem h. Chilian gepflanzte und mit ſeinem Blute befruchtete Chriſtenthum zu beför⸗dern. Er ward von der auf dem herzoglichen Schloſſe wohnenden Prinzeſſin Immina und ih⸗rer damals noch lebenden Frau Mutter Theodra⸗da, ſehr gut aufgenommen, und ihm aller Vor⸗ſchub geleiſtet, ſo wie ihm auch Karl Martel als Herzog von Franken allen Schutz angedeihen ließ. Der h. Burkard durchwandelte nach dem Bey⸗ſpiele des h. Chilians ganz Franken, und hielt ſich längere Zeit in dem Saalgau auf, wo er durch Predigen vielen Nutzen ſtiftete. Er ahmte hier ebenfalls dem Beyſpiele des h. Chilians nach, und begab ſich öfters in den einige Stunden von Kiſſingen gelegenen Wald, um allda auszuruhen, und ſeinen geiſtlichen Betrachtungen obzuliegen. Das Dorf Burkhardroth, welches in gedachten Wald hinein liegt, ſoll ſeinen Namen daher ha⸗ben, weil ſich der h. Mann mehrmalen dort auf⸗gehalten hat, und ſo viel heißen mag als Bur⸗kardsruhe.

Der glückliche Fortgang, welche des h. Bur⸗kards ſeeleneiferige Bemühungen hatten, ſo wie die Arbeiten und Früchten der übrigen in Deutſch⸗land verbreiteten Miſſionarien wurden von dem h. Bonifacio, an dem neuerwählten Pabſt Gregorius dem III., nach Rom berichtet, wel⸗cher ihm hierauf das Pallium überſchickte, und ihn als Erzbiſchoff erklärte mit der unumſchränk⸗ten Gewalt, nach ſeinem Gutachten und Erfor⸗derungen der Sachen, Biſchöffe zu weihen und Biſtümer aufzurichten. Der hierüber vom Pabſt ertheilte Brief iſt in der Sammlung der Bonifa⸗ciuſiſchen Briefe der 122ſte. Dieß geſchah im Jahre 731.

Der neue Erzbiſchoff beſorgte die Angelegen⸗heiten der deutſchen Kirche mit raſtloſer Sorg⸗falt. Er errichtete das Kloſter Amorbach, und beſetzte es im Jahre 734 mit geiſtlichen Benedik⸗tiner⸗Ordens. Im Jahre 736 begab er ſich nach Bayern, um den Stand der Kirchen einzuſehen, begab ſich von da nach Rom, und kehrte im Jahre 739 nach Deutſchland zurück; errichtete mit neuer Vollmacht und verſchiedenen Empfehlungsſchrei⸗ben vom Pabſt Gregorius verſehen, in Bayern vier neue Biſtümer, Salzburg, Freyſingen, Re⸗gensburg und Paſſau, welche vom Pabſt beſtät⸗get und wobey dem Biſchoffe aufgetragen worden, mit fernerer Gewalt Kirchenverſammlungen der Biſchöffe zu halten. Der erſte wurde im Jahre 740 zu Freyſingen gehalten.

Das Jahr 741 war das für uns merkwür⸗dige Jahr, als in welchem der Erzbiſchoff Boni⸗faz in Thüringen, oder wie man es nun zu hei⸗ßen angefangen hat, in Neufranken Biſchöffe auf⸗geſtellt, und ihnen ihren Kirchenſprengel ange⸗wieſen hat. Bey dieſer Gelegenheit wurde die zweyte Kirchenverſammlung auf der Salzburg*), im Saalgaue gehalten. Es wurde allda über die Errichtung dreyer Biſtümer gehandelt, nämlich eines ſollte zu Würzburg, eines zu Louraburg (itzt Fritzlar), eines zu Eichſtädt ſeyn.

Zu gleicher Zeit ereignete ſich eine wichtige politiſche Begebenheit: im nämlichen Jahre 741 ſtarb Karl Martel, Großhofmeiſter des Reichs, und Herzog in Franken, am 15. Oktob.; nach deſſen Tod iſt Carolomannus, ſein äl⸗teſter Sohn, im Herzogthume Franken als Nach⸗folger aufgetreten. Dieſer Carolomannus hat die Kirche mit vielen Gütern bereichert, iſt aber endlich ſelbſt in ein Kloſter gegangen, und hat das weltliche Reich ſeinem jüngern Bruder Pipin über⸗laſſen. Im nämlichen Jahre iſt Pabſt Gregorius III. im Novembermonat zu Rom mit Tod ab⸗gegangen, und ſtatt deſſelben, Zacharias auf den

*) Eine weitläufige hiſtoriſche Beſchreibung der Salz⸗burg liefern wir im nächſten Blatte.

Digitized by Google

päbſtlichen Thron erhoben worden. Von dieſem Jahre 741 ſchreibt ſich denn nun auch der Anfang des Biſtumes Würzburg her, dem St. Burkard als erſter Biſchoff vorgeſtanden iſt. Hier ſind zwey Punkte in Betracht zu nehmen.

Erſtens, wenn und wo der h. Burkardus als Biſchoff zu Würzburg eingeſetzt und geweihet worden iſt. — Zweytens, was Karl Martel, Karolomannus und Pipin zur Aufrichtung und Begründung des Biſtums Würzburg beygetragen haben.

Der h. Burkard iſt unfehlbar im Jahre 741 als Biſchoff ernannt und geweihet worden. Von dieſem Zeitpunkte fängt alſo auch die Zeitrechnung des würzburgiſchen Biſtumes an. Die Gelegenheit hiezu war folgende: Der h. Bonifacius wünſchte dem neuen Pabſt Zacharias zu ſeiner Thronbeſteigung Glück, und ließ in dieſem Sendſchreiben einfließen, daß er drey neue Biſtümer errichtet, und den Sitz des einen nach Würzburg verlegt habe. Der Pabſt Zacharias beantwortete das Schreiben am 1. Februar 742, und beſtätigte das Biſtum und den eingeſetzten Biſchoff; ſicher muß alſo die Weihe ſchon im verfloſſenen Jahre 741 geſchehen ſeyn. Im Jahre 742 am 21. April wurde eine Kirchen-Verſammlung, und zwar die dritte, vom h. Bonifacius auf der Salzburg gehalten, bey welchem der h. Burkard als anweſender Biſchoff gleich nach dem Erzbiſchoff Bonifacius genannt wird. Es läßt ſich alſo an der Angabe der Zeit kein Zweifel erheben. Wahrſcheinlich iſt aber der h. Burkard auf der Salzburg vom h. Bonifacio zum Biſchoffen geweihet worden. Die wichtigſten Kirchen-Angelegenheiten, worunter gewiß die Ernennung und Weihung der neuen 3 Biſchöffe gehört, wurden immer in den Palatiis und Villis regiis, königlichen Palläſten, abgehandelt, wo die Könige oder derſelben Großhofmeiſter bey Beſuchung ihrer Länder pflegten einzukehren, und Hof zu halten. Ein ſolcher Pallaſt war die Salzburg bey Neuſtadt an der Saal in Franken. Da alſo die

Errichtung der Biſtümer allda verhandelt und der h. Willibald als Biſchoff von Eichſtadt eben allda unter Beyſtand des h. Burkard und Wizo, die ſchon Biſchöffe waren, geweihet worden, ſo iſt gar keinem Zweifel unterworfen, daß nicht auch der h. Burkard allda ſeine Weihe empfangen habe.

Nun iſt noch übrig zu wiſſen, was Karl Martel und ſeine Söhne Carolomannus und Pipin, als Stifter, dem Biſtume für Güter angewieſen und verliehen haben. Erſtlich wurde dem h. Burkard die Stadt Würzburg mit ihren Zugehörungen zu Theil. Carolomann beſtätigte alles, was ſein Vater dem Stifte ſchon angewieſen hatte, und ſchenkte demſelben noch ferner Micheinſtadt und das von demſelben erbaute Schloß Karlburg, von welchem wir oben geredet hatten. Ferner viele Kirchen und Gotteshäuſer, deren viele ſchon vorher vom h. Willibrord errichtet worden ſind, woraus ſich auch der Umfang des neuen Kirchenſprengels ermeſſen läßt. Dieſer Pfarreyen Anzahl belauft ſich auf 26, und ſind folgende:

1. Die Kirche auf dem Schloß zu Würzburg zu Ehren Mariä erbaut; — 2. Die Kirche unſer lieben Frauen zu Neriſtein, oberhalb Mainz am linken Rheinufer. — 3. Die Kirche des h. Remigii zu Ingelheim. — 4. Die Kirche St. Martin in Kreutznach, alle im Wormſergau gelegen. — 5. Die Kirche des h. Petri zu Antimunnſtadt (Umſtatt) im Maingau. — 6. Die Kirche des h. Martin zu Laufen. — 7. Die Kirche des h. Michaels zu Heilbron, beyde im Neckargau. — 8. Die Kirche des h. Martins in Burchhelm, im Gau Weingarteibe. — 9. Die Kirche des h. Martin auf dem Schloß Hochheimerburg, im Mulacher Gau. — 10. Die Kirche des h. Martin zu Königshofen. — 11. Die Kirche des h. Martin zu Sunigra, beyde im Taubergau. — 12. Die Kirche des h. Martin zu Windesheim, im Nanigau. — 13. Die Kirche St. Joannis des Täufers zu Gollahofen, im Gollachergau. —

Digitized by Google

14. Die Kirche des h. Martins zu Willandsheim. — 15. Die Kirche des h. Remigii zu Dornheim. — 16. Die Kirche des h. Andreas zu Kirchheim, und 17. die Kirche des h. Joannes zu Iphoſen, alle viere in dem Iphofer Gau. — 18. Die Kirche des h. Joannis zu Hereimdeheim in Folkfeld. — 19. Die Kirche des h. Martin zu Königshofen. — 20. Die Kirche des h. Remigii zu Sunderhofen, beyde im Badenacher Gau. — 21. Die Kirche des h. Martin zu Eichesfeld, und 22. die Kirche des h. Petri zu Königshofen, beyde im Grabfelder Gau. — 23. Die Kirche des h. Martin zu Brend, und 24. Die Kirche des h. Martin zu Mellrichſtadt, beyde im Weſtergau. — 25. Die Kirche des h. Martin zu Hammelburg, im Saalgau, — 26. Das Kloſter im Dorfe Carleburg *) **).

Dieſes waren aber nicht lediglich Gotteshäuſer, ſondern ganze Pfarreyen, deren Unterthanen der Geiſtlichkeit zinspflichtig wären, und Bargildi genannt wurden. Mehr hat Carolomann dem h. Burkard die Gerichtsgewalt über die Inwohner des Landes in den erzählten Pfarreyen und Gauen ertheilt, wovon ſich die Oberherrlichkeit des Herzogthums in Franken herleitet. Die vorzüglichſten fränkiſchen Gauen ſind folgende: Waldſazzi, am linken Mainufer, zwiſchen Würzburg und Werthheim. — In dieſen Gau gehörten die Klöſter Zellingen, Holzkirchen, Neuſtadt, und das Dorf Heidingsfeld.

*) Hieraus iſt deutlich abzunehmen, daß dieſes Kloſter lang vor der Errichtung des Biſtums erbaut, und von den darin wohnenden Jungfrauen wieder verlaſſen worden iſt. Sonſt würde es Carolomann dem neuen Biſtume nicht geſchenkt haben.

**) Die Abtheilung der Länder in Gauen iſt uralt; man leitet das lateiniſche Wort Pagus von Bach her, weil gemeiniglich Bäche die Gränzen der Gaue ausmachten.

Tubergewe, Taubergau — zwiſchen der Tauber und den Mayn. Die vorzüglichſten Ortſchaften ſind Biſchofsheim nnd Mergentheim. — Wingartheiba im Odenwald, hiezu gehörten Amorbach, Allenfeld, Mosbach, Buchheim. — Jagasgewe, Jagdsgau, an dem Fluße Jagdſt. Hier iſt Meckmühl zu bemerken, wo einſt ein Kollegiatſtift war. — Mulagewe von dem Bach Mulach, in dem Ellwanger Gebiet, zwiſchen den Flüßen Jagdſt, Kocher und Tauber. — Neckergewe, erſtreckte ſich bis auf das Kaſtell Dusberg, bey Neckargemünd an den beyden Ufern des Neckars, wozu auch Heilbronn gehörte. — Mochargewe, an dem Kocherfluß, wozu Comburg gehörte. Rantezgowe, ein ſehr weitläuftiger Diſtrickt, welcher von der Rednitz ſeinen Namen hat. — Rangowe, von der Rezach ſo genannt; hiezu gehörte Büchenbach, Langenzenn, Oberzenn, Niederzenn, Onoltzbach. Iphigawe — Haſagewe. — Grabfeld, war der größte Gau in Franken, Tullefeld — Saalgaw — Wernigewe — Hozfeld — hiezu gehörte Würzburg ſelbſt, Ochſenfurt, Kitzingen, Badanachgowe. Die den Königen gebührenden Abgaben beſtanden in den Steuern zu den Kriegskoſten und andern allgemeinen Nothdürften — in der Oſterſtuffe, Abgabe für die königliche Tafel, und dem dritten Theile des Heribanne, welcher in einer Strafe beſtand, ſo jene zahlen mußten, die aufgefordert ſich nicht zum Kriegsdienſt geſtellt haben.

Dieſe freygebigen Schenkungen hat nicht allein Pipin, Bruder des Carolomann, der in Italien in ein Kloſter gieng, und Nachfolger desſelben beſtätigt, ſondern auch noch mit vielen vermehrt.

Auf dieſe Weiſe haben wir den Urſprung, den Umfang, die Stifter und die Zeitrechnung dieſes anſehnlichen Biſtumes kennen gelernt. Hier ſchließt ſich eigentlich die Urgeſchichte Frankenlan-

des, und beginnt eine neue Epoche der in dieſem Bisthume auf einander folgenden Biſchöffe vom h. Burkard bis auf die Seculariſation im Jahre 1802, alſo in einer Reihe von 1061 Jahren.

Ehe wir aber die Regierungsjahre des h. Burkards erzählen, muß noch das Nothwendige von den Grafen in Franken, von dem den Biſchöffen beygegebenen Titel als Herzogen in Franken, und von der Salzburg gehandelt werden: wie folgen wird.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

StaatsSachen.

Großherzogthum Würzburg.

Verordnungen.

Von Gottes Gnaden Georg Karl, Biſchoff und Fürſt zu Bamberg und Würzburg, Herzog zu Franken ꝛc. ꝛc.

Den canoniſchen Geſetzen in Betreff der clericaliſchen Kleidertracht gemäß, und überzeuget, daß das Kleid durchaus nicht gleichgültig iſt, jenes Amts- und PflichtVerhältniß feſt zu halten, in welchem diejenigen, die es tragen, ſich und andern ſtets erſcheinen ſollen, verordnen mit Genehmhaltung Sr. kaiſerl. königl. Hoheit des Erzherzoges Großherzoges Wir, wie folgt:

§. 1. Die bey unſerem Vicariate angeſtellten Räthe haben bey RathsSitzungen und in jenen Gelegenheiten, welche einen feyerlichen Anzug erheiſchen, in ihrer hergebrachten Tracht zu erſcheinen.

§. 2. Für Räthe und Profeſſoren des geiſtlichen Standes, welche im großherzoglichen Dienſte ſtehen, iſt zum feyerlichen Anzuge ein kurzes ſchwarzes Kleid mit Mantel und Kragen von gleicher Farbe beſtimmt worden. Zu einem nicht feyerlichen Anzuge kann ein dunkelfarbiger Rock gebraucht werden; die übrigen Kleidungsſtücke aber ſollen von ſchwarzer Farbe ſeyn.

§. 3. Die Kleidung der Pfarrer, Beneficiaten und Kapläne iſt der lange Prieſterrock von ſchwarzer Farbe ſammt dem clericaliſchen Kragen und zwar in der Reſidenzſtadt mit — auf dem flachen Lande aber ohne Mantel von gleicher Farbe und Länge. Der Beſuch der Filialkirchen oder der Amtsbrüder in der Nachbarſchaft machet hievon keine Ausnahme.

§. 4. Die Geiſtlichkeit der aufgelößten Stifte ſoll bey den gottesdienſtlichen Verrichtungen in der Kirche nie anders als im Talarrocke erſcheinen. Ihr feyerlicher Anzug iſt das ſchwarze kurze Kleid mit Mantel und Kragen. Bey freundſchaftlichen Beſuchen und auf Spaziergängen bleibt ihr das Tragen eines Rockes von dunkler Farbe, einer ſchwarzen Weſte ſammt Beinkleidern und Strümpfen von derſelben Farbe unbenommen.

§. 5. Die Religioſen der aufgehobenen Abteyen und Klöſter, welche in der Seelſorge als Pfarrer, Curaten oder Kapläne angeſtellet ſind, haben ſich nach der §. 3. gegebenen Vorſchrift zu richten: der feyerliche Anzug der Uebrigen aber, die kein ſeelſorgeriſches Amt begleiten, beſtehet entweder in der kurzen, jedoch durchaus ſchwarzen Kleidung, oder in dem langen Prieſterrocke und ſchwarzen Kragen, in der Reſidenzſtadt mit — auſſer derſelben und auf dem flachen Lande ohne Mantel. Als gewöhnlicher und alltäglicher Anzug wird denſelben ein

Digitized by Google

dunkelfarbiger Ueberrock vom anſtändigen Zuſchnitte geſtattet; die übrigen Kleidungsſtücke jedoch ſollen von ſchwarzer Farbe ſeyn.

§. 6. Der Haarſchnitt Unſerer Geiſtlichkeit ſoll dem übrigen Anzuge paſſen und nach kirchlicher Vorſchrift ſo beſchaffen ſeyn, daß er der Eingezogenheit und Beſcheidenheit ihres Standes und der biſchöflichen Ermahnung entſpricht, welche bey dem Antritte deſſelben an ſie ergangen iſt.

§. 7. Ueberhaupt ſoll ihr äuſſerer Anzug eben ſo ſehr von eitlem Putze, als von pöbelhaftem Schmutze entfernet ſeyn; und ihre Lehre und ihr Wandel, ihr Amt und ihre Sitten ſollen ein Ganzes bilden, in welchem ſich zur Erbauung der chriſtlichen Gemeinen die Einfachheit und Wahrheit ihres prieſterlichen Charakters ausdrücken.

Wir hegen zu dem Clerus Unſerer Diözeſe das gerechte Vertrauen, daß derſelbe dieſer Unſerer Verordnung mit der Uns allzeit bezeigten Folgſamkeit nachkommen werde; erklären aber auch, daß Wir weder eine Ausnahme geſtatten, noch einer Uebertretung derſelben nachſehen werden.

Schulſachen.

Die Einſammlung des von den Schülern und Schüllerinnen vierteljährig zu entrichtenden Schulgeldes war für den Lehrſtand beſchwerlich und in mancher Rückſicht herabwürdigend. Ohnlängſt iſt für die Reſidenzſtadt Würzburg die Verfügung getroffen worden, daß alle Lehrer und Lehrerinnen, mit Ausnahme der Urſuliner und lateiniſchen Schulen, das Schulgeld nicht mehr ſelbſt einzufordern oder von den Kindern einzunehmen haben. Der Verwaltungsrath iſt mit dieſem Geſchäfte beauftragt, und die Einrichtung iſt getroffen worden, daß ein KanzleyOfficiant des Verwaltungsrathes die Einkaſſirung beſorgt, der das Schulgeld durch die ViertelDiener nach erhaltenem Verzeichniß der SchulKinder einfodern und dann an das Schulperſonal abliefern läßt. Arme müſſen ſich durch ein Zeugniß der ArmenKommiſſion über ihr Unvermögen ausweiſen.

Todesfall.

Am 16. dieſes Monats ſtarb allhier der Hochgebohrne Graf Anton Maria von Wolkenſtein zu Wolkenſtein, Troſtburg und Eberſtein, Herr zu Neuhaus, ErbOberſtallmeiſter und Fürſchneider der gefürſteten Grafſchaft Tyrol, kaiſ. königl. öſtreichiſcher Kämmerer, des neugeſtifteten großherzogl. würzb. St. JoſephsOrden Großkreuz, Sr. kaiſ. königl. Hoheit, des Erzherzogs, Großherzogs von Würzburg dirigirender Staats- u. ConferenzMiniſter — an einem Entzündungsfieber im 48ſten Lebensjahre. Der Hochſelige wurde am 18. Abends um 6 Uhr beym Fackelſchein, ſeinem Stande gemäß beerdigt, und der entſeelte Leichnam auf einem mit 6 Pferden beſpannten Trauerwagen von einer zahlreichen Verſammlung unter Vorangehung der Geiſtlichkeit begleitet, zur Grabſtätte gebracht. Den 19. — 20. und 21. ſind frühe um 10 Uhr die feyerlichen Exequien in der Domkirche gehalten worden, welchen der hohe Adel, ſämmtliche Dicaſterien, die Militär und Civilbehördrn, überhaupt alle Stände, beywohnten, um dem Verblichenen, der viel zu frühe der Hochgräflichen Familie als Vater, und dem Vaterlande als Staatsmann entriſſen worden iſt, nach chriſtlichem Gebrauche die letzte Ehrenbezeugung zu entrichten.

Digitized by Google

Polizey Verfügung.

Bey dem Anfange der diesjährigen Faſchings-Zeit iſt das öfters bemerkte Herumlaufen maskirter Perſonen am hellen Tage auf den Straßen öffentlich unterſagt und von der PolizeyDirektion bekannt gemacht worden, daß die PolizeySoldaten angewieſen ſeyen, jeden an den Faßnachts- oder an andern Tagen, wo Maskenball gehalten wird, vor der gewöhnlichen EintrittsZeit zu den Redouten maskirt auf den Straßen Umherlaufenden anzuhalten, und zur weiteren Unterſuchung und gebührenden Ahndung auf die PolizeyDirektion zu führen; diejenigen Masken aber, welche zur gewöhnlichen Zeit über die Straßen gehen, um in die Redouten zu kommen, werden hierin nie geſtört werden.

Vermiſchte Nachrichten.

In der Nacht am 1ten zum 2ten Jänner ſind Se. Majeſtät der Kaiſer von Frankreich aus Italien in Paris angekommen. Den andern Tag Morgens wurde ſolches durch den Donner der Kanonen verkündet. Am 3ten empfieng der Monarch vor der Meſſe in dem Pallaſte der Thuillerien das diplomatiſche Corps; in dieſer Audienz wurden Sr. Majeſtät durch die Bothſchafter und Geſandten Rußlands, Hollands, Bayerns, Dännemark, Würzburg und Oeſtreich mehrere zum Theil zu dieſen Geſandſchaften gehörige Perſonen vorgeſtellt. Der großherzoglich würzburgiſche Miniſter Freyherr von Reigersberg präſentirte den Freyherrn von Gemmingen, der öſterreichiſche Miniſter Grafen Franz Palfy.

Am 13ten ſind primatiſche Truppen 800 Mann ſtark hier in Würzburg angekommen, und nach erhaltenem Nachtquartier am 14ten nach Aſchaffenburg und Frankfurt wieder abmarſchirt.

Zu Bamberg iſt die Kollegiatſtiftskirche für die religiöſen Bedürfniſſe der proteſtantiſchen Einwohner daſelbſt eingerichtet worden. Der 28. Januar iſt zur feyerlichen Eröffnung derſelben beſtimmt.

Necrolog der Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg.

Vom 19ten Decemb. 1807 bis den 13ten Januar 1808 einſchl. ſind verſtorben:

Den 19. Decemb. Joel Beer, 75 Jahre alt, Jud und Garküchner, beerd. den 20. Abends.
— 20. — Thereſia Schönin, 4 ½ Jahre alt, Fiſchermeiſters Tochter, beerd. den 21. Abends.
Dorothea Reiſin, 78 Jahre alt, Kärners Witwe, beerd. den 22. Morgens.
M. Walburga Krauſin, 75 Jahre 6 Mon. alt, ehemalige Layenſchweſter zu St. Marx, beerd. den 22. Morgens.
Wilhelm Pfeifer, 3 Tage alt, Canzelleydieners Söhnchen, beerd. den 21. Ab.
— 21. — Peter Schaller, 53 Jahre alt, Schneidergeſell, beerd. den 22. Abends.
Barbara Wagner, 1 Jahr 9 Mon. alt, Häckers Töchterchen, beerd. den 22. Ab.
— 22. — Martin Heßler, 75 Jahre alt, HofClarinetiſt, beerd. den 24. Morgens.
Peter Ferdinand Heilmann, 11 Tage alt, Schneidermeiſters Söhnchen, beerd. den 23. Morgens.
— 23. — Marianna Barbara Reichardt, 7 Monat 3 Wochen alt, Kaufmanns Töchterchen, beerd. den 23. Abends.
Barbara Baldtin, 39 Jahre alt, Hofdieners Frau, beerd. den 25. Abends.
— 24. — Eva Dambachin, 47 Jahre alt, Pfründnerin im Ehehaltenhauſe, beerd. den 25. Abends.

Digitized by Google

Den 25. Dezemb. Friderica Schrader, 30 Jahre alt, Stubenmagd bey Sr. Exzellenz Herrn Grafen v. Buol Schauenſtein, beerd. den 26. Abends.

Caspar N., 7 Wochen alt, uneheliches Knäbchen, beerd. den 26. Abends.

— 25. — Anna Maria Ottin, 72 Jahre alt, Dienſtmagd, beerd. den 28. Morgens.

Ildephons Reisweber, 73 Jahre alt, ehemaliger Benediktiner und Senior zu St. Stephan in Würzburg, beerd. den 29. Morgens.

Ludwig N., 14 Tage alt, uneheliches Knäbchen, beerd. den 28. Morgens.

— 28. — Apollonia Michelin, 3 Jahre alt, geheimen Kanzelleydieners Tochter, beerd. den 29. Morgens.

— 29. — M. Joſepha Zieglerin, 66 Jahre alt, Feldwebels Wittwe, beerd. den 30. Morgens.

— 30. — Todtgebornes Knäbchen, — — —, eheliches Söhnchen, beerd. den 31. Morg.

Nicolaus Kittenbaum, 7 Jahre alt, Beckermeiſters Sohn, beerd. den 31. Abends.

— 31. — Martin Schmitt, 62 Jahre alt, Högner, beerd. den 2. Januar 1808 Morgens.

Georg Stephan Fuchs, 13 Tage alt, Kärners Söhnchen, beerd. den 21. Abends.

Den 2. Jänner 1808. Heinrich Ehrath, 74 Jahre alt, penſionirter Hofkutſcher, beerd. den 4. Morg.

— 3. — Albert Joſeph Papius, 45 Jahre alt, Vicarius im ehemaligen Stift Haug, beerdigt den 5. Morg.

Barbara Hollerin aus Ingelſtadt, 74 Jahre alt, Taglöhnerin, beerd. d. 5. M.

— 4. — Carl Auguſt N., 2 Monate alt, uneheliches Knäbchen, beerd. den 4. Abends.

— 6. — Chriſtoph Sänger, 67 Jahre alt, Buchbindermeiſter, beerd. den 8. Morg.

— 8. — Margaretha Bechdtin, 72 Jahre alt, Pfründerin vom ArmenInſtitut, beerd. den 9. Morg.

— 8. — Mariana Schmittin, 3 Monate alt, Kuchenpförtners Töchterchen, beerd. den 9. Abends.

Nicolaus N., 3 Wochen alt, uneheliches Söhnchen, beerd. den 9. Abends.

— 9. — Philipp Borzel, 46 Jahre alt, Altmacher, beerd. den 10. Morg.

Marianna Lahrin, 48 Jahre alt, Bürgers Wittwe, beerd. den 11. Morg.

— 13. — Conrad Haag, 83 Jahre alt, penſionirter Fuhrknecht, beerd. den 15. Morg.

Verzeichniß der im Jahre 1807 alle Monate, auſſer den Spitälern, nur in der Stadt Verſtorbenen.

Im Januar	40.	— July	61.
— Februar	82.	— Auguſt	37.
— März	86.	— September	43.
— April	56.	— Oktober	39.
— May	52.	— November	44.
— Juny	42.	— Dezember	46.

Summa 628.

FrüchtenVerkauf auf dem Markte zu Würzburg.

Den 16. November 1807: Weitzen 166 Malter, MittelPreiß: 11 fl. 10 kr. Korn 100 Malter, MittelPreiß: 6 fl. 54 kr. Haber 3 Malter, MittelPreiß: 9 fl. 20 kr.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. V.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den dreyßigſten Januar.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Hiſtoriſche Notizen über die im fränkiſchen Reiche in den ältern Zeiten befindlichen Grafen und Herzogen, beſonders von jenen zu Würzburg, wie auch von dem königlichen Pallaſte Salzburg im Saalgau.

Die Urgeſchichte unſeres Vaterlandes, wie wir ſie bis daher erzählt haben, läuft bis in die Hälfte des achten Jahrhunderts 741, wo der h. Burkard als erſter Biſchoff des neugegründeten Biſtums Würzburg eingeſetzt worden iſt. Die Gränzen dieſes in ſeinem Urſprunge ſehr ausgedehnten und beträchtlichen Kirchenſprengels waren folgende: ſie erſtreckten ſich von dem Neckar bis an die Rednitz und noch weiter hinaus: vom Mayne, Speſſart und den damit verbundenen Waldungen bis an die Gränzen von Böhmen, und von da bis an das Nordgau, wo die Gränzen der Eichſtädter Diöceß anfiengen. In dieſem weiten Umfange und vielfältigen Gauen, oder Diſtrikten führten die würzburgiſchen Biſchoffe nicht allein den Titel als Herzoge, ſondern übten auch die oberherrliche Gewalt über ihre Unterthanen in eben dieſen Diſtrikten aus. Wir folgen hier den bewährten Geſchichtſchreiber unſeres Vaterlandes Hrn. v. Eckard.

Die Herzogen waren urſprünglich Anführer der in den Krieg ziehenden Heere; die Grafen verwalteten die Gerechtigkeit, und übten die Strafgewalt aus. Sie waren anfangs nur temporär, und konnten nach Willkühr der Könige wieder abgerufen werden, Vor andern ſind die Herzoge der Alemanner, Bojarier und Thüringer zu bemerken, welche ſich auch die Civilgewalt beylegten, und wie Stadthalter herrſchten, da die Könige in einem ſo weitſchichtigen Reiche den entfernteren Unterthanen weder ſelbſt Recht ſprechen, noch die Klagen gegen die Grafen in Verwaltung der Gerechtigkeit ſelbſt abthun konnten; da geſchah es denn auch, daß die Herzoge aus Nachgiebigkeit der Könige, ihr Herzogthum den Söhnen als Nachfolgern überließen, und die Herzogthümer ſelbſt erblich wurden, wie es bey Karl Martel und Pipin der Fall war. Gemeiniglich beherrſchten die Herzoge 12 Gauen, und übten über alle dieſe die Civilgewalt aus, da die Grafen nur über einen Diſtrikt herrſchten, und den Herzogen untergeordnet waren, woraus, wiewohl erſt in ſpätern Zeiten, die deutſchen Fürſtenthümer entſtanden ſind.

Der h. Burkard zählte in ſeiner Diöceß, wie wir oben gehört haben, 16 Gauen, woraus er

Digitized by Google

den zehnten Theil des königlichen Tributs und den dritten Theil des Herbannes zog. Die der Kirche zugefallenen Güter beſtunden in verſchiedenen Gauen, deren Einwohner ihm unterthan waren; der h. Burkard und ſeine Nachfolger haben aus Gewogenheit Carolomanns und der nachfolgenden Könige in ihrer Diöceß auch die herzögliche Gewalt ausgeübt, und alſo nicht allein den Titel, ſondern auch die damit verbundene Oberherrſchaft durch obengemeldete Wohlthäter ihres Stiftes erhalten, welches die nachfolgende Könige mehrmalen beſtätigt haben.

Niemals hat ein Graf (ſagt Herr v. Eckard) in dem Bezirke des würzburgiſchen Kirchenſprengels etwas verfügt; nie hat ein Herzog von jenen die nachher als fränkiſche Herzoge am Rhein eingeſetzt worden ſind, das öſtliche Franken betreten oder von dieſen ein Heer gegen den Feind angeführt. Die Biſchöffe von Würzburg ſtunden unmittelbar unter dem Schutze der Könige und Kaiſer, und wenn es ein Nothfall erforderte, ſo zogen die Soldaten unter Anführung ihrer Biſchöffe ins Feld, wie es unter Biſchoff Arno, Rudolph und andern geſchah, wie wir zu ſeiner Zeit hören werden. Der Biſchoff von Würzburg vereinigte alſo das Schwerdt mit der Stole nach dem alten Vers Herbepolis sola, judicat ense, Stola. Die Urſache hievon wird folgendermaſſen angegeben.

Die Thüringer wurden den fränkiſchen Königen, deren Gehorſam ſie ſich entzogen hatten, aufs neue unterwürfig gemacht, und mußten ſich alſo auch den Geſetzen der Franken unterwerfen. Sie wurden von den ältern Herzogen hart gehalten, und haben des Druckes überdrüßig, ſich des Joches abermal zu entledigen geſucht; Hetan, der letzte Herzog kam im Kriege gegen ſie um. Sie wurden nun, um gelinder gegen ſie zu verfahren, nach Sitte der andern deutſchen Völker noch als Heyden von ihren Prieſtern gerichtet und beſtraft. Da ſie Chriſten wurden, und mit den Oſt- oder Neufranken eine Nation ausmachten, wollten ſie auch von den chriſtlichen Prieſtern, die ſie ebenfalls ſchon in Ehren hielten, lieber als von weltlichen Vorgeſetzten gerichtet werden. Aus dieſer Urſache hat ſie Carolomann dem h. Burkard als ihrem Richter übergeben, damit nicht neue Unruhen entſtünden, und die nahe gelegenen Sklaven und Sachſen nicht abgeſchreckt würden, das Chriſtenthum anzunehmen.

Der Vorzug der würzburgiſchen Biſchöffe hat vielen Widerſpruch gelitten, und es ſind mehrere gelehrte Schriften über dieſen Gegenſtand gewechſelt worden. Im Jahre 1756 nahm Joannes Gotlieb Gonne in einer Abhandlung das Recht über das Herzogthum Franken in Anſpruch, gegen welchen eine andere ſehr bündige Schrift unter dem Titel: Hiſtoriſch diplomatiſche Unterſuchung über das Herzogthum Franken erſchien, herausgegeben zu Erfurt 1758, worin die Beweiſe des Gegners entkräftet und der Beſitzſtand der Biſchöffe von Würzburg in dieſer Würde behauptet wird. Unter mehreren fränkiſchen Grafen ſind die Grafen von Babenberg und Henneberg die berühmteſten. Was die alten Grafen von Babenberg betrift, ſo weiß man ſo viel, daß Kaiſer Heinrich der Vogler ſeine Schweſter Babam mit einem fränkiſchen Grafen Heinrich vermählte, welcher zu Ehren ſeiner Gemahlin eine Stadt in Franken erbaute, und nach derſelben Nahmen Babenberg nannte. — Auch das Geſchlecht der Grafen von Henneberg war ſehr alt. Sie beſaſſen nicht allein die Grafſchaft dieſes Namens an den thüringiſchen Gränzen, ſondern auch die ſogenannte Pflege Koburg, nebſt andern in Franken hin und her gelegenen Rittergütern und Burgherrſchaften. Die Schickſale dieſer beyden bedeutenden Grafſchaften kommen im Laufe der Geſchichte vor.

Unter die merckwürdigen Alterthümer Frankens gehört vorzüglich die Salzburg bey Neuſtadt an der Saal, deren Ueberreſte man itzt noch be-

Digitized by Google

ſucht, und die an die wichtigen Geſchäften erinnern, die dort abgethan worden ſind, auch wie dieſer Ort gleichſam der Geburtsort des würzburgiſchen Hochſtiftes war, in dem die Errichtung des Biſtumes allda vollendet und der erſte Biſchoff allda geweihet worden iſt.

Die alten fränkiſchen Könige erbauten ſich hier und da anſehnliche Palläſte und Burgen, worin ſie bey Bereiſung ihrer Länder füglich wohnen konnten. Hier hörten die Könige die auswärtigen Geſandten, ließen bey vorkommenden Fällen die Großen des Reiches und die Geiſtlichkeit zuſammen kommen, erörterten die vor ſie gebrachten Streitigkeiten, ertheilten und beſtätigten Privilegien, wo dann auch in den jährlichen Reichsverſammlungen die Geſetze abgefaßt wurden.

Ein ſolcher Pallaſt befand ſich im Saalgau, wo die Burg auf dem nahe gelegenen und eine herrliche Ausſicht gewährenden Berge, und der Pallaſt ſelbſt unten an der Saale erbaut waren. Die Salzburg und dieſer Pallaſt ſtanden in der Gegend von Neuſtadt und des Dorfes Salz, wie eine alte Tradition iſt, daß da, wo itzt Neuſtadt ſtehet, vorhin der königliche Hofſtall geweſen, und die Bedienten von da nach Brend in die Kirchen gegangen ſeyen. Die Könige hatten ihre Kirche auf der Burg ſelbſt, wovon man die Ueberbleibſel noch ſieht. König Pipin, Carolomanns Bruder, und ſeinem Sohne Karl dem Großen mag wohl dieſer Platz für ſeinen Hofſtaat zu klein, auch der hohe Berg zu ſteil zu erſteigen geweſen ſeyn, weswegen er unten an der Saale einen geräumigen Pallaſt erbaut, und die Salzburg nur noch als ein Caſtell beybehalten hat. Der Pallaſt Salz lag nicht weit von dem Urſprunge der fränkiſchen Saale, die über Königshofen im Grabfelde entſpringt, und ein mächtiger Arm floß um ihn herum, eine Inſel bildend. Die Salzburg kann der Höhe wegen von der Saale nicht umfloſſen werden, und Neuſtadt auch nicht, aus eben dieſer Urſache. Der Pallaſt, den wahrſcheinlich Karl der Große baute, muß alſo an demjenigen Orte geſtanden haben, wo itzt die Saale daſelbſt eine Inſel macht. Man ſieht keine Ueberbleibſel dieſes Pallaſtes mehr. Doch führet das Thor, welches aus Neuſtadt auf dieſen Platz führet, noch den Namen Salzthor. Um ſich einen Begriff hiervon zu machen, muß ferner bemerkt werden, daß Neuſtadt auf der rechten Seite der Saale ihrem Fluße nach lieget. Von Neuſtadt abwärts, eine halbe Stunde, liegt auf der linken Seite der Saale das Dorf Salz. Der Saalfluß ſcheidet alſo den Saalgau und das Grabfeld von einander; folglich gehörte das Dorf Salz zu Grabfeld, Neuſtadt zum Saalgaue. Neuſtadt kann nicht aus dem Dorfe Salz entſtanden ſeyn, ſondern iſt vielmehr, da nach alten Sagen der königliche Hofſtall allda geweſen, nach und nach zu einer Stadt angewachſen. Man muß alſo die Salzburg — den Pallaſt Salz und das Dorf Salz wohl unterſcheiden, ob ſie gleich alle drey nahe beyſammen lagen. Auch war in dieſer Gegend ein anſehnlicher Forſt, Salzforſt genannt, welcher itzt meiſtens ausgerottet und in Ackerfeld verwandelt worden iſt. Hiezu hat die jetzige Stadt Königshofen (Königshof) gehört, und ohne Zweifel urſprünglich ein Jagdhauß geweſen iſt. Die Könige hatten ſich in den Herbſtzeiten hier ſehr gern mit der Jagd beluſtigt. Was auf dieſem wichtigen Platz vorgegangen, und wie endlich dieſer königliche Pallaſt an das Stift Würzburg gekommen ſey, liefern wir im Laufe der Geſchichte.

Nun melden wir noch etwas als Anhang von der h. Lintbirgis und von dem alten Kloſter Charoltsbach. Lintbirgis ward auf der Salzburg geboren und ſtarb als Clausnerin im Harzwald. Die Geſchichte des alten Kloſters Charoltsbach iſt folgende. Haſſio oder Heſſe, der Oſterſachſen Herzog gieng zum chriſtlichen Glauben über, und erhielt von Karl dem Großen ſehr beträchtliche Güter in Franken zum Geſchenke. Er hatte ei-

nen Sohn und zwey Töchter, und als der Sohn frühzeitig ſtarb, theilte er die Güter unter ſeine Töchter und gieng ins Kloſter Fulda. Eine von ſeinen Töchtern hieß Hiſela; dieſe heyrathete und gebahr einen Sohn, Bernhart, und zwey Töchter, Bilhilden und Rotruden. Die Töchter wurden geiſtlich, und die Mutter baute einer jeden ein Kloſter, und zwar für Bilhilden eines zu Windhauſen, im Harzgebürge, für Rotruden eines in Franken zu Charoltsbach. Man hielt anfangs dafür, der Ort des Kloſters ſey der nämliche, wo itzt der Ort Karsbach iſt, bey Karlſtadt am Mayn. Allein es ſcheint der Wahrheit viel

ähnlicher, daß es das itzige Dorf Stralsbach, nicht weit von Waldaſchach geweſen ſey. Hiſela reiſte einmal aus Sachſen nach Thüringen, nach Charoltsbach, um ihre Tochter zu beſuchen: ſie traf unterwegs nahe bey der Salzburg die junge Lintbirg, und fragte ſie, woher ſie wäre? ſie ſey von Solzburg, antwortete Lintburgis nach der damaligen Mundart. Hiſela nahm ſie wegen ihrem artigen Weſen als Geſellſchafterin mit und liebte ſie wie ihr Kind: nach dem Tode ihrer Patronin wurde Lintbirgis Clausnerin. Das Kloſter iſt bald wieder eingegangen, und man hat keine nähere Nachricht davon.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Rückblick auf das Jahr 1807.

(Beſchluß.)

[Oktober.

6. Die Regierung des Herzogthums Warſchau wird eingerichtet.

— Kaiſer Franz beſucht Salzburg und Berchtesgaden.]

7. Das Verkehr der Engländer zu Gibraltar mit Spanien wird aufgehoben.

9. Kön. preuß. Edikt, die Freyheit des Eigenthums und Aufhebung der Erbunterthänigkeit betreffend.

10. Konvention zwiſchen Frankreich und Oeſterreich, die Zurückgabe der Feſtung Braunau und gegenſeitige Abtretungen an der italieniſchen Gränze betreffend.

— Die ruſſiſchen Gefangenen treten ihren Rückmarſch aus Frankreich über Maynz, Frankfurt, Würzburg ꝛc. an.

11—13. Erneuerte Feindſeligkeiten der Servier und Türken an der Butzawa; letztere werden zurückgedrängt.

14. Die angebotene Erneuerung des Handelstraktats mit Großbritanien wird von Rußland abgeſchlagen.

16. In den Ländern des Königreichs Weſtfalen wird freyes inneres Handelsverkehr eingeführt.

19. Die franzöſiſche Armee unter General Junot tritt den Marſch von Bayonne nach Spanien an.

20. Der Prinz Regent von Portugal verſchließt den Engländern die Häfen, nachdem ſie mit ihrem Eigenthum abgeſegelt ſind.

— Die Engländer verlaſſen Seeland, mit der ganzen dän. Kriegsflotte und den Effekten des Arſenals.

21. Die Feindſeligkeiten zwiſchen den Dänen und Engländern fangen wieder an. Däniſche Truppen gehen nach Seeland über. Der Kronprinz kommt mit dem Hauptquartier nach Odenſee.

— Ein kaiſ. franz. Dekret befiehlt, die portugieſiſche Flagge feindlich zu behandeln.

Digitized by Google

22. Die Engländer ſind gezwungen, Alexandrien den Türken zu übergeben — und Egypten zu verlaſſen.
24. Das zu Augsburg noch fortgeſetzte Inſtitut der Jeſuiten wird aufgehoben, und die Mitglieder aus der Stadt entfernt.
26. Ruſſ. kaiſ. Beſitznahme der im tilſiter Frieden erhaltene Provinz Bialyſtock.
— Der Dey von Algier läßt auf nordamerikaniſche und franzöſiſche Schiffe Jagd machen.
27. Die portugiſiſche Geſandſchaft am fr. Hofe erhält Befehl, Paris zu verlaſſen.
28. Der K. von Holland verlegt ſeine Reſidenz, der Geſundheit wegen, vom Haag nach Utrecht.
30. In Madrid wird eine Verſchwörung gegen den König, worein der Kronprinz verwickelt iſt, entdeckt.

November.

4. Formelle Kriegserklärung Englands gegen Dännemark, dann Toskana, Neapel, Ragusa, die 7 Inſeln und alle in Frankreichs, oder deren Alliirten Waffengewalt befindliche Häfen nnd Plätze.
7. Kaiſ. ruſſ. Manifeſt gegen England.
— M. Kellermann nimmt von den Domainen der Grafſchaft Hanau für ſeinen Kaiſer Beſitz.
11. Durch 3 engl. Kabinetsbefehle werden alle feindliche Häfen in Europa und den Kolonien für blockirt, und alle dahin beſtimmte oder daher kommende Schiffe für Priſen erklärt; neutrale Schiffe, die franz. Certifikate haben, ſollen weggenommen, und alle und jede gezwungen werden, in brittiſchen Häfen einzufahren, und daſelbſt für die ihnen bewilligte Ein- und Ausfuhr von Gütern die gewöhnlichen Zölle zu bezahlen und Certifikate zu nehmen.
— Holland tritt an Frankreich Vließingen mit einem Gebiet von 1800 Metres im Umkreis, für Jever und Oſtfriesland ab.
11 Abreiſe des Königs von Sachſen nach Warſchau.
— Der Großherzog v. Darmſtadt hebt die ſonſt heſſen-kaſſelſchen, jetzt weſtfäl. Poſten auf.
— Der ruſſ. Adm. Siniavin läuft mit der Flotte von 12 Kriegsſchiffen aus dem mittelländiſchen Meere im Hafen zu Liſſabon ein.
13. Kaiſ. franz Verordnung, daß alle bey der Mündung der Weſer ankommende Schiffe, welche in britt. Häfen geweſen, konfiszirt werden ſollen.
— Im franz. Moniteur wird erklärt, daß der Prinz Regent von Portugal den Thron verliere, weil er den Engländern Einfluß auf ſich geſtatte und die engl. Waaren in Liſſabon nicht in Beſchlag nehmen wolle.
14. Der König v. Sachſen kommt in Poſen und den 21. in Warſchau an.
16. K. Napoleon tritt die Reiſe nach Italien an.
— In Spanien werden alle und jede Handelsverbindungen mit England ſtreng verboten.
19. Die franz. ſpaniſche Armee rückt in Portugal ein.
— Unruhen in Konſtantinopel, wobey die chriſtl. Geſandſchaften beleidigt werden, aber auf die Forderung des franz. Geſandten Sebaſtiani volle Genugthuung erhalten.
22. Die Engländer erklären den Tajo für blokirt.
23. In Holland ſoll das Napoleonſche Geſetzbuch, mit den nöthigen Modifikationen eingeführt werden.
— Der König von Bayern reiſt mit der kön. Familie nach Italien.
24. Die medallene Statue Joſephs II. — von dem deutſchen Künſtler Zauner gegoſſen, wird in Wien feyerlich von ihrer Decke befreyt.
— Der König v. Preußen verordnet eine allgemeine Zahlungsfriſt für Kapitalien, die

Digitized by Google

auf Grundſtücken ſtehen, bis zum 24. Jun. 1810.

26. Feyerlicher Empfang der nach Paris zurückkehrenden kaiſ. franz. Garde.

29. Kaiſer Napoleon kommt mit dem König von Bayern und deſſen Familie nach Venedig, wohin am 3. Dez. auch der König Joſeph von Neapel kommt.

— Der Pr. Regent von Portugal ſegelt mit der ganzen königl. Familie, dem Hof, vielen Großen und 8 Linienſchiffen nach Braſilien ab.

— Unſer durchlauchtigſter Großherzog kömmt in höchſtem Wohlſeyn von Paris in Würzburg zur Freude aller Unterthanen an.

30. General Junot rückt mit 300 M. in Liſſabon ein.

— Die kön. baieriſchen Truppen treten den Rückmarſch aus Schleſien an.

Dezember.

1. Auch Oeſterreich verbietet den Eingang engliſcher Waaren; die Küſten des adriatiſchen Meeres werden mit Truppen beſetzt.

3. Ruſſ. Schiffe auf der Themſe werden für Prieſen erklärt.

— Das Herzogth. Mecklenburg-Schwerin wird von franz. Truppen geräumt. — Die Kommunikation mit Schweden auf franz. Befehl unterſagt.

6. Abſchluß des Grenzvergleichs zwiſchen Preuſſen und Danzig.

7. Der König von Weſtfalen trift auf dem Schloß Wilhelmshöhe ein, welches nun den Namen Napoleonshöhe erhält.

— Die den Rechten der Menſchheit im Staate angemeſſene Konſtitution des Königreichs Weſtfalen, abgeſchloſſen zu Fontainebleau den 15. Nov. wird in Kaſſel publizirt.

8. K. Napoleon reiſt von Venedig, wo er Vieles zum Beſten der Stadt und der Provinz del Adriatiko gethan hat, nach Mayland zurück.

10. Einzug des K. v. Weſtfalen in Kaſſel, wohin aus allen Provinzen Deputirte zur Huldigung berufen ſind.

— Die Königin von Hetrurien tritt das Königreich Hetrurien zur Dispoſition an Frankreich ab.

— Die Feſtung Braunau wird den Oeſterreichern wieder übergeben.

— Die Bürgerſchaft zu Hamburg giebt ihre Einwilligung zur Einführung des Codex Napoleons.

11. Der König von Sachſen giebt der Honigſtraße zu Warſchau den Namen Napoleonsſtraße.

14. Der F. Primas hebt alle fremde Poſten in ſeinen Staaten auf, namentlich die kön. weſtfäliſche und darmſtädtiſche.

15. K. Franz beſchließt den ungar Landtag.

— M. Soult zieht ſein Korps zwiſchen die Weichſel und Oder zurück; das Hauptquartier kommt nach Stettin.

— Landesväterliche Proklamation des Königs v. Weſtfalen.

17. K. Napoleon erklärt von Mayland aus, als Repreſſalien gegen die brittiſche Verordnung vom 11. Nov. alle Schiffe, welche einen engl. Hafen berühren, für gute Priſen.

— Ankunft des Königs von Hetrurien in Mayland.

— Der K. v. Preußen erklärt, daß alle Verbindung zwiſchen Preußen und England aufgehoben seyn ſoll.

20. Napoleon ernennt den Vizekönig von Italien zum Herzog von Venedig, deſſen Tochter zur Prinzeſſin von Bologna. und den Pr. Miniſter Melzi zum Herzog von Lodi.

23. Der K. v. Weſtfalen ſichert der Univerſität Halle ihre Fortdauer zu.

Digitized by Google

24. Napoleon reiſt von Mayland nach Paris zurück.

— Die Domainen d. Fürſtenthums Fulda werden für den K. Napoleon in Beſitz genommen.

17. Der K. v. Sachſen kehrt von Warſchau nach Dresden zurück.

Die deutſchen Kontingents-Truppen kehren während dieſes Monats in ihre Heymath zurück.

Staats-Sachen.

Großherzogthum Würzburg.

Verordnungen.

Von großherzoglicher Landesdirektion ſind folgende Verordnungen ergangen.

I. Unter dem 4. Januar l. J. die Anſchaffung des Regierungsblattes betreffend.

Durch die Verordnung vom 12. Hornung 1803 ſind ſämmtliche Landesſtellen, Aemter, Stadtmagiſtrate, geiſtliche und weltliche Corporationen, Pfarrämter und Gemeinden zur Anſchaffung des Regierungsblattes angewieſen worden.

Dieſe Verordnung wird nunmehr auch auf die ſämmtlichen adelichen Gutsbeſitzer in der Art ausgedehnt, daß dieſelben nicht nur für die Anſchaffung der zukünftigen, ſondern auch ältern Regierungsblätter ſeit ihrer Entſtehung verbindlich gemacht werden. Um jedoch beurtheilen zu können, ob für die ältern Regierungsblätter eine neue Auflage erforderlich ſey, haben ſämmtliche adeliche Gutsbeſitzer binnen 2 Wochen anzugeben, wie vieler Exemplarien ſie für ihre Perſon und ihre Patrimonial-Gerichte benöthigt ſind, und zugleich ein Verzeichniß derjenigen Pfarrämter und Gemeinden, welche die ältern Regierungsblätter noch nicht beſitzen, zur unterzeichneten Stelle einzuſenden.

II. Die zu Ehren Sr. kaiſ. königl. Hoheit des Erzherzogs, Großherzogs als abzuhaltende Kirchenfeſte betreffend.

Die zu Ehren Sr. kaiſ. königl. Hoheit, unſers allergnädigſten Souveräns, abzuhaltenden Kirchen-Feſte werden andurch auf den 1. Febr., als den Regierungs-Antritts-Tag, und auf den 30. May, als das allerhöchſte Namensfeſt, feſtgeſetzt. An dieſen beyden Tagen iſt jährlich von allen Religions-Theilen in den Kirchen und Bethhäuſern ein ihren Religions-Gebräuchen gemäßes feyerliches Kirchenfeſt zu dem Ende abzuhalten, um Gott zu danken, und um die fernere Erhaltung Sr. kaiſ. königl. Hoheit und allerhöchſt Ihres Durchlauchtigſten Hauſes zu bitten.

Beförderungen.

Seine kaiſ. königl. Hoheit haben

unterm 9ten vor. Mon. u. J. den Rechts-Praktikanten, Vincenz Burkard, zum Landgerichts-Actuar zu Königshofen;

— den vormaligen heſſiſchen Geſandtſchafts-Sekretär, Karcher, zum Sekretär bey Höchſtihrer Geſandtſchaft zu Paris;

unterm 30. deſſelben Monats den Diurniſten, Sigismung Demar, zum Kanzliſten bey der großherzogl. Militär-Oberkommiſſion;

unterm 4. dieſes Monats den Profeſſen des vormaligen Benediktiner-Kloſters zu St. Stephan dahier, Paulus Metzger, zum Pfarrer zu Retzſtadt;

unterm 9. d. M. den bisherigen Pfarrer zu Stadelhofen, Wendelin Grünewald, zum Pfarrer zu Himmelſtadt; dann

— den bisherigen Amts-Adminiſtrator zu Schlüſſelfeld, Heinrich Tambuſch, zur wirklichen Juſtiz- und Cameral-Beamten daſelbſt,

gnädigt zu ernennen geruht

Getraute

vom Monate Januar 1808.

Am 3. Januar Joh. Caſpar Späth, Landesdirektions Kanzliſt, von Kitzingen gebürtig, mit Mar. Magdalena Buſch, Bürger u. Viertelmeiſters Tochter v. hier. — Am 4. Joh. Spiegel, Zimmergeſell von Dettelbach, mit Apollonia Goldſtein, Bürgers Tochter von hier. — Am 4. Sebaſtian Valentin Erbacher, Rothgerbermeiſter von hier, mit Maria Magdalena Hirt, Rothgerbermeiſters Tochter von Aub. — Am 6. Jakob Götzel, Schneidermeiſter v. Hattenheim geb., mit Mar. Sabina Catharina Thereſia Halbing v. hier. — Am 20. Joſeph Franz Freyherr v. Würzburg, großherzogl. Kammerherr dahier, mit Sophia Charlotte Thecla, Freyfräulein v. Bechtolsheim dahier.

Geborne

vom Monate Januar 1808.

Am 2. Januar Joh. Barthel, unehel. Knäbchen. — Am 2. Catharina Barbara, unehel. Mädchen. — Am 3. Nicolaus, unehel. Knäbchen v. Lande. — Am 3. Melchior, unehel. Knäbchen. — Am 5. Chryſanth, unehel. Knäbchen. — Am 5. Adam Friederich Michael, unehel. Knäbchen. — Am 8. Chryſanth Wolfgang, unehel. Knäbchen. — Am 10. Margaretha, unehel. Mädchen. — Am 12. Chryſanth, unehel. Knäbchen. — Am 13. Mar. Apollonia, unehel. Mädchen v. Lande. — Am 15. Margaretha, unehel. Mädchen. — Am 15. Anna Barbara Wagenhäuſer, Bankmetzgers Töchterchen. — Am 16. Caſpar, unehel. Knäbchen. — Am 18. Nicolaus, unehel. Knächen. — Am 20. Georg, unehel. Knäbchen. — Am 21. Georg, unehel. Knäbchen. — Am 22. Chryſanth, unehel. Knäbchen. — Am 24. Joſeph Ruland, Söhnchen des Profeſſors dahier.

Geſtorbene

vom 15ten bis den 26ten Januar 1808 einſchl.

Am 15. Januar Peter Joſeph Knürr, 59 Jahre alt, deutſcher Lehrer im Dom, beerd. den 17. Abends. — Am 16. Maria Victoria Zentnerin, 66 Jahre alt, ehemalige Kloſterfrau in Himmelspforten, beerd. den 17. Abends. Am 16. Frühe halb 10 Uhr, Anton Maria Graf von Wolkenſtein, zu Wolkenſtein, Troſtburg und Eberſtein ꝛc, Freyherr zu Neuhaus; Sr. kaiſ. königl. Hoheit des Erzherzogs, Großherzogs zu Würzburg wirklicher geheimer Rath, und dirigirender Staats-Miniſter, 48 Jahre alt, beerd. den 18. Abends 5 Uhr. — Am 17. Margaretha Burgerin, 70 Jahre alt, Pfründnerin im Siechhaus, beerd. den 18. Morgens. — Am 18. Georg Muller, 1 Jahr 3 Mon. alt, Söhnchen des Thorſchließers auf der Feſtung, beerd. den 19. Morgens. — Am 19. Franz Peter Vogel, ¾ Jahr alt, Tapezirers Söhnchen, beerd. den 19. Abends. Am 19. Michael Roſt, 44 Jahre alt, Gärtner, beerd. den 21. Morgens. — Am 19. Sebaſtian Schmitt, 72 Jahre alt, ehemaliger Hoftaglöhner, beerd. den 20. Morgens. Am 19. Johann Michael Greſſert, 73 Jahre alt, ehemaliger Hofbereiter, beerd. den 21. Morgens. — Am 21. Michael Kleis, 2 Jahre alt, Heckers Söhnchen, beerd. den 22. Morgens, — Am 22. Nicolaus N., 3 Tage alt, uneheliches Knäbchen, beerd. den 22. Abends. — Am 24. Barbara Merekin, 7 Wochen alt, Häckers Töchterchen, beerd. den 25. Abends, — Am 25. Friederich N., 11 Wochen alt, uneheliches Knäbchen, beerd. den 25. Abends. — Am 26. Michael Fiſcher, 73 Jahre alt, Hutmachermeiſter, beerd. den 28. Morgens. — Am 26. Eva Margaretha Habermännin, 54 Jahre alt, Hofſilberknechts Frau, beerd. den 28. Morgens. — Am 26. Ein todtgebornes Knäbchen, — — —, eheliches Söhnchen, beerd. den 27. Abends. — Am 26. Balthaſar Ausbeck, 87 Jahre alt, Altmacher, beerd. den 28. Morgens.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. VI.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den ſechsten Februar.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Reihenfolge
der würzburgiſchen Biſchöffe, was ſolche in geiſt und weltlichen Angelegenheiten gethan haben, und was unter ihnen merkwürdiges im Vaterlande vorgefallen iſt.

I. Biſchof.
St. Burkard. Von 741 — 753.

Die Abſtammung, Jugendgeſchichte und das Predigtamt dieſes um unſer Vaterland beſtens verdienten Mannes, bis zu ſeiner Erhebung zur biſchöflichen Würde in dem neuerrichteten Biſtum Würzburg iſt in der Urgeſchichte Franconiens enthalten. Der Umkreis dieſes anſehnlichen Kirchenſprengels und die demſelben von den fränkiſchen Königen reichlich zugetheilten Güter ſind ebenfalls dabey bemerket worden. Nun folget die Geſchichte der in ununterbrochener Reihe aufeinander folgenden Fürſtbiſchöffe, womit zugleich die ProfanGeſchichte unſers Vaterlandes, das Fortſchreiten der Cultur, die Schickſale in Kriegs- und Friedenszeiten, und die Verdienſte patriotiſcher Männer, bis auf unſere Zeiten verbunden werden. Der Verlauf der Geſchichte wird zeigen, daß dieſes anſehnliche Fürſtenthum unter den übrigen deutſchen Fürſtenthümern immer eine bedeutende Rolle geſpielt habe, an deſſen Ruder viele große, und in geiſt und weltlichen Sachen erfahrne und thätige Männer geſtanden ſind.

Wir werfen zuerſt unſer Augenmerk auf St. Burkard, den wir an der Spitze der würzburgiſchen Biſchöffe, in die Vorzeit von tauſend Jahren zurückblickend, finden.

Die Geſchichtſchreiber aus den ältern Zeiten ſchildern ihn als einen Mann, der nicht allein wegen ſeiner Tugend und Frömmigkeit, ſondern auch wegen ſeiner vortreflichen Gelehrtheit, Weisheit und Geſchicklichkeit von dem fränkiſchen König Pipin und allen Großen des Reichs hochgeſchätzt, und zur Ausführung großer Geſchäfte gebraucht worden iſt. Er begleitete mehrmalen den h. Erzbiſchof Bonifacius in das königliche Hoflager, wo die wichtigſten Reichsgeſchäfte abgethan und viele kirchliche Angelegenheiten geſchlichtet worden ſind, und wo er zugleich ſeinem Stifte anſehnliche Güter und Einkünfte erworben hat. Ueberhaupt ſtand St. Burkard in ſo großem Anſehen, daß ſelten große wichtige Händel (wie Frieß in ſeiner Chronik ſagt) ohne ihn ausge-

richtet worden, wozu er oft wider ſeinen Willen aufgefordert wurde. Sonderlich wo Anlauf, Widerwillen und Uneinigkeit entſtanden, hatte er ſtets das Glück, alles beyzulegen, deſſen ohngeachtet er ſeinem geiſtlichen Amte zum fleißigſten abwartete.

St. Burkard machte eine Reiſe nach Rom, aus Auftrag des Erzbiſchofs Bonifacius, um über den kirchlichen Zuſtand in Deutſchland dem römiſchen Stuhle Bericht abzuſtatten. Auch melden die älteſten Geſchichtſchreiber Egilward und Trithem von einer zweyten Reiſe St. Burkards nach Rom, wo er von Pipin ſelbſt, das Erhöhungsgeſchäft deſſelben auf den königlichen Thron bey dem Papſte zu betreiben, beauftragt war. Allein da dieſe Reiſe nachher von den Geſchichtforſchern in Zweifel gezogen worden iſt, ſo laſſen wir es dabey bewenden, bloß hievon Meldung gethan zu haben.

Vorzüglich ſuchte der eifrige Biſchoff die Verehrung der Apoſtel Frankenlandes, des h. Chilian und ſeiner Geſellen zu befördern. Die Heiligen lagen noch an dem Orte, wo ſie Geilana hat mit Erde tief bedecken laſſen; wenn gleich der Pferdeſtall von dannen geſchaft worden, und der Platz, wo die Blutzeugen begraben lagen, von den frommen Chriſten öfters beſucht worden iſt, ſo war es dem h. Burkard doch vorbehalten, in dem zweyten Jahre ſeiner biſchöflichen Regierung 742 die Erhebung der ſeligen Leiber mit einer großen Feyerlichkeit nach eingeholter Erzbiſchöflichen und päpſtlichen Erlaubniß vorzunehmen. Der Biſchoff begab ſich an dem hiezu beſtimmten Tag mit ſeiner Geiſtlichkeit an den Begräbnißplatz unter häufigen Zulaufe des Volkes aus der Stadt und dem ganzen Lande; und legte die erſte Hand an, da er mit einem Werkzeuge die Erde geöffnet und der anweſenden Geiſtlichkeit ein gleiches zu thun befohlen hatte. Nach ausgehobenem Erdreich wurden die heiligen Leiber gefunden, das Fleiſch war ganz verzehrt, ſo daß nur die Gebeine

übrig geblieben. Um ſo merkwürdiger iſt aber, daß die mit vergabenen Bücher, Kleidungsſtücke und andere gottesdienſtliche Geräthſchaften ganz unverletzt in einem Zeitraume von 53 Jahren, von 689 bis 742 verblieben, und von der Verweſung keineswegs angegriffen worden ſind. Unter andern befand ſich auch das noch bis auf heutigen Tag aufbewahrte Evangelienbuch, wovon wir in dem Anhange notoriſcher Notizen zur Regierung dieſes h. Biſchofs ein mehreres erzählen werden.

Die heiligen Gebeine hat Burkardus mit größter Ehrerbietigkeit aus der Erde erhoben, in Seidengewand gewickelt, auf eine ſchön zubereitete Tragbahre gelegt, und von dazu beordneten Prieſtern in einer von einer großen Volksmenge begleiteten Proceſſion herumtragen laſſen. Hierauf wurden ſie in eigends dazu bereitete Käſtlein gelegt, und an dem Begräbnißorte ſelbſt, der indeſſen geſäubert und geweihet worden iſt, aufbewahret, wo die chriſtglaubigen ihre Gebethe und die Prieſter ihre Tagzeiten verrichteten.

Der h. Biſchoff dachte ferner darauf, wie er zu Ehren der h. Märtyrer ein Gotteshauß und Kloſter errichten könnte und faßte den erſten Gedanken, ſolches auf dem fürſtlichen Schloſſe, Marienberg auszuführen. Dieſes Schloß ſammt den dazu gehörigen Gütern hat die zurückgelaſſene herzogliche Prinzeſſin Immina von Karl Martel zu ihrem lebenslänglichen Genuß erhalten, ſolches aber an den Biſchof Burkardum abgetreten, wofür ſie das Schloß Carleburg erhalten hat, und wohin ſie auch gezogen iſt, und allda in ſtiller Einſamkeit gelebt, und ihr Leben gottſelig beſchloſſen hat.

Die Gebeine der h. Märtyrer und der Franken Apoſtel wurden alſo in einer feyerlichen Proceſſion auf das Schloß gebracht, und in der zu Ehren Mariä eingeweihten Kirche allda beygeſetzt. Hier verblieben dieſe koſtbaren Ueberreſte unſerer Landespatronen drey Jahre lang; indeſſen ſchien dieſer Ort wegen Abgang des Waſſers und ande-

Digitized by Google

rer Unbequemlichkeiten nicht geeignet, das gottſelige Vorhaben auszuführen. St. Burkard entſchloß ſich endlich, das Kloſter und die neue Stiftskirche an eben demſelben Orte aufzurichten, wo die fränkiſchen Apoſtel ihr Blut für ihre Schäflein vergoſſen hatten. Es wurde einsweilen und zwar im Jahre 745 eine Kapelle von Holz aufgerichtet, in welche die heiligen Gebeine vom Schloß herab gebracht und aufbewahret wurden; indeſſen der Biſchoff an Ausführung eines anſehnlichen Tempels und Kloſters unausgeſetzt arbeiten ließ, ſo daß die ſämmtlichen Gebäude binnen 6 Jahren vollendet waren. Zur Aufführung dieſer Gebäude haben viele anſehnliche Opfer und Geſchenke beygetragen. Es wurde nicht nur Baarſchaft, Geſchmeid, Kleider u. d. gl. dargebracht, ſondern es ſind auch zur Vollendung der Gebäude und zur Unterhaltung der darin wohnenden Geiſtlichen von Adel, Schlöſſer, Dörfer, Zehenden, Zinns, Güld u. d. gl. reichlich an den Stift geſchenkt worden, Die neuerbaute Stiftskirche ſtand an dem Orte, wo der h. Chilian und ſeine Geſellen ihren glorreichen Märtyrer-Tod erlangt haben. Das übrige daran ſtoſſende Gebäude der herzoglichen Hofhaltung iſt für das Kloſter verwendet worden. Die neue Stifskirche und das Kloſter iſt vom h. Burkard zu Ehren des Weltheilandes eingeweiſen und Domus Salvatoris, das Hauß des Weltheilandes genannt worden, daher hat der hohe Stift zu Würzburg, wie Frieß ſchreibt, den Namen Dom erhalten, und die Chorherrn deſſelben ſind zum Unterſchied der andern Geiſtlichen Domherrn genannt worden.

Nachdem der Bau vollendet war, wurde das Kloſter mit Geiſtlichen beſetzt, welche theils zur Verrichtung des Gottesdienſtes in der neuen Stiftskirche, theils zur Unterweiſung der Jugend, theils zur Seelſorge ſowohl in der Stadt als auf dem Lande gebraucht worden ſind. Viele von vornehmen Geſchlechte gebohrne haben ſich da-

mals in dieſes Kloſter begeben, und viel Gut mitgebracht. Die Zahl belief ſich bald auf fünfzig.

In die nun gänzlich hergeſtellte Domkirche und derſelben eingerichtete Gruft wurde die dritte Ueberſetzung der h. Gebeine St. Chilians und ſeiner Geſellen vorgenommen. Sie wurden mit großem Gepränge in die Gruft, ihren erſten Ruheort getragen, und in ein zubereitetes Grabmal, welches man noch heutiges Tages vor Augen ſieht, gelegt. Die Beſchreibung hievon geben wir unten. Die Zeit, wo dieſes geſchehen, iſt in einer alten Inſchrift in der Gruft zu leſen. Sie lautet alſo: Septingentesimo, quinquagesimo secundo a Bonifacio, Burkardo Consociato sunt Canonisati, tumulis ubi rite Levati.

Zu deutſch.

Im Jahre 752 ſind die Blutzeugen durch Verwendung des hh. Bonifacius und Burkardus, nachdem ſie vom Grabe erhoben waren, in die Zahl der Heiligen verſetzt worden.

Nebſt der Domkirche erbaute St. Burkard eine andere Stiftskirche ſammt Kloſter jenſeits des Mayns. Frieß giebt hierüber folgende Nachricht: An dem Orte, da jetzt St. Burkards Stift und Kirche liegt, jenſeits des Mayns unter unſer Frauenburg, da ſtund zu St. Burkards Zeiten, nicht mehr denn eine ſchlechte Bruderzelle und ein kleines Kirchlein von den andächtigen Leuten aufgerichtet. Die brach er, St. Burkard, hinweg, und bauet ein Kloſter dahin, weihet auch die Kirche darin in der Ehre St. Maria der Jungfrauen, St. Andreas des zwölf Boten, und St. Magni des Märtyrers, und ſetzt Mönche darein, die nach St. Burkards Orden und Regeln lebten.

Was den h. Mann bewogen haben mag, nebſt dem Domſtifte auch das St. Andreas Kloſter aufzubauen und zu ſtiften, wird von den Ge-

Digitized by Google

ſchichtſchreibern in folgender Art angegeben: Er wollte ſich nämlich von Zeit zu Zeit den vielen geiſt und weltlichen Geſchäften, mit denen er beladen war, entziehen, und in einem bequemeren und ruhigeren Orte dem Gebete und geiſtlichen Betrachtungen ganz allein widmen, welches in der biſchöflichen Reſidenz ſelbſt nicht geſchehen konnte, und wozu ihm dieſes dem weltlichen Geräuſche mehr entlegene Stift vorzüglich geeignet ſchien. Da nun die reichlichen Schenkungen der Chriſtglaubigen ihn in Stand ſetzten, dieſes zweyte Kloſter ſammt Kirche freygebig mit Einkünften zu verſehen: ſo gab er dazu die Pfarr zu Hugbur (Höchberg), die Pfarr zu Sonderhofen, mit Zehenten, Zinſen, Gülten und andern Gütern und Leuten. Eben ſo zu Heidingsfeld, Buttelbrun, Erburg, ferner die Kirch auf unſerer Frauenburg mit Zu- und Eingehörungen. Die Einweihung dieſes Stifts zu des h. Andreas Ehren geſchah nach der Meinung des Herrn von Eckard, weil St. Bonifacius am St. Andreas-Feſte zu Rom zum Biſchoffe geweihet worden, und zum Ehrengedächtniß des Herzogen Carolomanns, als erſten und vornehmſten Stifters des Biſtums, welcher auf dem Berg Soracte auch ein Kloſter zu Ehren des h. Andreas geſtiftet hatte. Der h. Magnus war Schüler und Landsmann des h. Burkards, den er als Prediger des Evangeliums in ſein Vaterland zurückſchickte, allwo er gemartert worden; ſein Leichnam kam nach Würzburg, und wurde in der neuen Stiftskirche zu St. Andreas beygeſetzt. Die Schickſale und Veränderungen dieſer beyden Stifter liefern wir im Laufe der Geſchichte.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

StaatsSachen.

Großherzogthum Würzburg.

Kirchenfeyerlichkeit.

Am 1. Februar wurde der Gedächtnißtag des RegierungsAntrittes unſeres Durchlauchtigſten Großherzogs feyerlich in der Reſidenzſtadt gehalten. Um 10 Uhr war ein hohes Amt mit Te Deum in der Domkirche, welchem der hohe Adel, ſämmtliche Dicaſterien und Civil- und MilitärBehörden beywohnten. Auch erſchien das Militär und die uniformirte Bürgerſchaft zur Kirchenparade: wiederholte ArtillerieSalven verherrlichten das Feſt, am Abend ward zur Feyer dieſes feſtlichen Tages Theater, wo die Eroberung von Jeruſalem, zum Beſten des ArmenInſtitutes, des KrankenGeſellen- und KrankenDienſtbothenInſtituts gegeben worden.

Verordnung.

Unter dem 2. Januar iſt die Errichtung einer eignen BrandaſſecuranzKommiſſion bekannt gemacht worden.

Bey der im Jahre 1805 erfolgten Auflöſung des dahier beſtandenen Oberraths wurde zur Beſorgung der BrandAſſecuranzGeſchäfte proviſoriſch eine eigne Kommiſſion errichtet, welche bisher alle einſchlägigen Geſchäfte unter der unmittelbaren Leitung der großherzoglichen Landesdirektion beſorgte.

Dieſer proviſoriſchen Kommiſſion haben Seine kaiſ. königl. Hoheit, der Erzherzog,

Digitized by Google

Großherzog, nunmehr ihre definitive Beſtimmung zu ertheilen gnädigſt geruht. Der dabey aufgeſtellte Kommiſſarius iſt lediglich der großherzoglichen Landesdirektion untergeordnet. Wenn er aber in Berührung mit den übrigen Landesſtellen kömmt; ſo hat er an dieſe, wie an die großherzogliche Landesdirektion, Berichte zu erſtatten. An die übrigen Stellen in der Stadt und auf dem Lande kann er nur Anſchreiben erlaſſen. Wenn Befehle zu erlaſſen ſind, ſo müſſen ſolche immer von der Landesdirektion erlaſſen werden.

Als ſtatusmäßiger Gehalt für den BrandAſſecuranzKommiſſär ſind Ein tauſend Gulden, und Ein hundert fünfzig Gulden für einen Schreiber feſtgeſetzt, welche derſelbe auf Rechnung der FeuerAſſecuranzGeſellſchaft beziehen ſoll. Dagegen hat derſelbe eine Caution von 2000 fl. zu leiſten.

Die Wittwen und Kinder der Kommiſſarien ſollen zwar penſionsfähig ſeyn, und die Penſionen derſelben ſich nach dem ſtatusmäßigen Gehalte von Ein tauſend Gulden richten. Nachdem ſie aber mehr Diener der Geſellſchaft als des Staates ſind; ſo werden ihre Penſionen aus der FeuerAſſecuranzCaſſe beſtritten.

Die über das BrandAſſecuranzWeſen beſtehenden ältern Verordnungen bleiben, mit Ausnahme desjenigen, was durch die nachfolgenden Zuſätze eine Abänderung erlitten hat, in ihrer vollen Wirkſamkeit, als:

1.

Werden für die Zukunft auch Kirchengebäude und Thürme in die Geſellſchaft aufgenommen: nur müſſen Letztere mit Blitzableitern verſehen ſeyn.

2.

Bey der Aufnahme eines Gebäudes in die BrandAſſecuranzGeſellſchaft, und der hiebey anzuſtellenden Taxation iſt es nicht zureichend, nur eine ſummariſche Taxe des einzulegenden Gebäudewerks beyzulegen; ſondern alle einzulegenden Gebäude müſſen einzeln und genau beſchrieben, ihre Höhe, Länge und Breite nach der Ausmeſſung beſtimmt angegeben, und hienach die Taxe ſpecifiſch angeſetzt werden.

3.

Schon durch die Verordnung vom 7ten Januar 1805 iſt feſtgeſetzt worden, daß alle Hauptgebäude mit fortlaufenden Ziffern, und die Nebengebäude mit Buchſtaben bezeichnet werden ſollen. Da dieſer Verordnung aber bisher nicht die gehörige Folge geleiſtet worden iſt; ſo wird dieſelbe mit dem Beyſatze erneuert, daß die angeordnete Bezeichnung aller Hauptgebäude jeden Orts mit fortlaufenden Ziffern, und der Nebengebäude mit Buchſtaben innerhalb zweyer Monate unfehlbar vollzogen, und von den betreffenden PolizeyBehörden der BrandAſſecuranzKommiſſion die Anzeige davon gemacht werden ſoll.

4.

Derjenige, welcher auf dem Lande ſein Haus in die BrandgewährungsGeſellſchaft entweder neu einlegen, oder von dem bereits eingelegten eine Veränderung des Taxes vornehmen will, hat ſolches zuerſt dem Landgerichte anzuzeigen, von welchem unter Beylegung der Taxe und Beſchreibung der Gebäude die BrandAſſecuranzKommiſſion in Kenntniß geſetzt, dem aufzunehmenden Gliede der Geſellſchaft aber inzwiſchen ein Extrakt aus dem über die geſchehene Anzeige zu führenden Protokolle abzugeben iſt, von welchem Tage der Eintritt in die Geſellſchaft in Zukunft jederzeit berechnet werden muß.

5.

So oft ein Brand auf dem Lande entſteht, ſo hat das Landgericht binnen der erſten drey Tage zur Aufnahme des Schadens und zur Taxation zu ſchreiten.

Digitized by Google

Zu dieſer Aufnahme und Taxation hat das Landgericht jederzeit einen tüchtigen Maurer- und Zimmermeiſter beyzuziehen, jedoch zwar nicht aus dem Orte, wo ſich der Brand ergeben hat, ſondern aus einem andern zu ſeinem Landgerichtsbezirke gehörigen Orte, und wenn ſich daſelbſt keine vorfinden ſollten, aus dem nächſtgelegenen Landgerichte.

Die Taxation des Brandſchadens muß jederzeit ſpecifiſch und auf das genaueſte vorgenommen werden. Zu dieſem Ende iſt bey der Aufnahme deſſelben die Höhe, Länge und Breite des Gebäudes mit den Nebengebäuden nach deſſen Ausmeſſungen anzugeben, und hiernach unter Anführung desjenigen Theils, welcher entweder abgebrannt oder beſchädigt worden, der Brandſchaden zu beſtimmen.

Die ganze Aufnahme und Taxation des Brandſchadens iſt endlich in ein Protokoll aufzunehmen, und ſolches alsbald zur BrandAſſecuranzKommiſſion einzuſchicken, welche hierüber Bericht zur großherzoglichen Landesdirektion erſtattet, und von dieſer die Ratification gewärtigt.

Bey großen und wichtigen Bränden wird die Aufnahme und Taxation des Brandſchadens von der großherzoglichen BrandAſſecuranzKommiſſion ſelbſt, nach vorheriger Anfrage, vorgenommen werden.

6.

Schon durch die älteſten Verordnungen iſt die jährliche Viſitation der ſämmtlichen Feuerſtätte auf Koſten der Gemeinden feſtgeſetzt worden. Dieſe zweckmäßige Verfügung wird dahin erneuert, daß jedes Landgericht einen Zimmer- und einen Maurermeiſter aufſtelle, welche beſonders hiezu beeidigt, jedes Jahr in dem LandgerichtsBezirke die vorgeſchriebenen Viſitationen auf Koſten der Gemeinden vorzunehmen, und nach deren Beendigung ſogleich dem Landgerichte ein Verzeichniß der feuergefährlichen Stellen nebſt einem Vorſchlage der zu treffenden Abänderungen vorlegen ſollen.

Das Landgericht läßt einem jeden Individuum die daſſelbe betreffende Abänderung mit der Weiſung und dem Präjudiz ſogleich inſinuiren, dieſelbe nach Befund der Umſtände entweder gleich oder in einer zureichenden Friſt vorzunehmen, oder zu gewärtigen, daß nach fruchtlos verſtrichener Friſt nebſt Beſtrafung des Renitenten die Reparatur auf deſſen Koſten ſogleich vorgenommen werden ſolle, welches Präjudiz das Landgericht auch nöthigen Falls ſogleich eintreten zu laſſen, und am Ende eines jeden Jahrs der BrandAſſecuranzKommiſſion ein Verzeichniß der vorgenommenen Reparaturen vorzulegen hat.

So wie auf dem Lande, ſo iſt auch dahier in der Reſidenzſtadt jährlich durch die Polizeydirektion eine ſolche Viſitation auf Koſten des ſtädtiſchen Aerars vorzunehmen. Auswärtige Mitglieder haben ſich durch gerichtliche Zeugniſſe ihrer Beamten über den gefahrfreyen Stand ihrer Gebäude bey der BrandAſſecuranzKommiſſion alle Jahre auszuweiſen.

Mit dieſer Viſitation iſt auch zugleich jene der Feuerlöſch-Geräthſchaften zu verbinden, und dem Landgerichte der allenfallſige Abgang oder die vorzunehmende Reparatur anzuzeigen. — Damit man ſich aber gegenwärtig ſchon von dem wirklichen Beſtand deſſelben überzeugen könne; ſo haben ſämmtliche Polizeybehörden binnen 6 Wochen ein ſpecifiſches Verzeichniß ſämmtlicher in jedem Orte befindlichen Löſchgeräthſchaften zur BrandAſſecuranzKommiſſion einzuſchicken, welche über die etwaige Vermehrung oder Verbeſſerung derſelben zweckdienliche Vorſchläge zu machen hat.

Vorſtehende höchſte Verordnung wird zu jedermanns Wiſſenſchaft bekannt gemacht, und ha-

Digitized by Google

ben ſich nicht nur die ſämmtlichen dieſſeitige Polizeybehörden hiernach auf das genaueſte zu benehmen, ſondern auch die auswärtigen Behörden werden von ſelbſt den Bedacht nehmen, die geeigneten Anordnungen hiernach zu treffen.

Auswärtige Staaten.

Oeſterreich. Am 6. Jänner am Feſte der Erſcheinung des Herrn, Abends um 6 Uhr wurde die Vermählung Seiner Majeſtät des Kaiſers Franz I. mit der Durchl. kaiſerl. Braut Maria Ludovika Beatrix in der Auguſtiner Hofkirche mit den größten Feyerlichkeiten vollzogen. Die neue Kaiſerin, geboren den 14. Dec. 1787, iſt die jüngſte Tochter des Erzherzogs Ferdinands, vormaligen Herzogs von Breisgau, eines Bruders des hochſeligen Kaiſers Leopold.

Unſer geliebter Regent hat einen Civilverdienſtorden unter dem Namen Leopoldorden errichtet, welcher für ausgezeichnete und ſich auszeichnende hohe und niedere Beamte im Civilfache, für Gelehrte und Künſtler beſtimmt iſt. Er wird aus drey Klaſſen beſtehen und mit einem jährlichen Gehalte für die Mitglieder verbunden ſeyn.

Bundesſtaaten.

Seit dem 18. und 19. Dez. haben ſich die Deputirten aus den verſchiedenen Provinzen des Königreichs Weſtfalen zur Huldigung des neuen Königs in Kaſſel eingefunden. Am 23. Dezember wurden ſie, Adeliche und Bürgerliche ohne Unterſchied, zur Audienz beym König vorbeſchieden. Der König hatte befohlen, die Deputirten der Univerſität Halle ihm zuerſt vorzuſtellen. Sie führten alſo den ganzen Chor der Deputirten, der wohl aus ein Paar Hunderten beſtand, an, und an ihrer Spitze befand ſich Herr Doktor Niemeyer aus Halle, der eine kurze Anrede an den König hielt. Der König erwiederte dieſe mit einer weit längern, in der er die erfreuliche Verſicherung ertheilte, die Privilegien der Univerſität nicht nur zu erhalten, ſondern ſie auch zu vermehren. So iſt alſo kraft dieſes königlichen Wortes eine Univerſität wieder hergeſtellt worden, die ſich ſeit ihrem Entſtehen (im Jahre 1694) die größten Verdienſte um die Wiſſenſchaften erworben hat. Zu Oſtern dieſes Jahres wird ſie, laut einer Bekanntmachung ihrer Deputirten, ihre Vorleſungen wieder anfangen. und jeder Studirende, den der Geiſt des Fleißes und der Ordnung beſeelt, wird ihr willkommen ſeyn. — Der Herr von Dohm, der als Staatsrath die Leitung des öffentlichen Unterrichts und Kultus erhalten hat, iſt beauftragt, die Wiederherſtellung der Univerſität zu reguliren; und Herr Doktor Niemeyer iſt zum Kanzler der Univerſität mit einem Gehalt von 400 fl. ernannt. Herr Hofrath und Prof. Leiſt aus Göttingen, ſo wie der Vicekanzler Herr Erxleben in Marburg ſind zu Staatsräthen des Königreichs Weſtfalen erwählt worden. — — Am 1. Jan. war der Tag der feyerlichen Huldigung, zu welcher ſämmtliche Deputirten aller Provinzen des Königreichs Weſtfalen, Adeliche und Bürgerliche ohne Unterſchied, zugelaſſen wurden. Die Huldigung ſelbſt wurde mit königlicher Pracht in einem Saale des Orangerie-Pallaſtes vollzogen.

Digitized by Google

Getraute
vom Monate Januar 1808.

Am 10. Januar. Joh. Anton Hotz, Büttnermeiſter dahler, von Binswangen gebürtig, mit M.
Eva Hornecker, Schuhmachermeiſters Tochter, von Stamheim. — Am 10. Joh. Michael Faſſe:
nacht, Landgerichtsbothe zu Neuſtadt, von Werneck gebürtig, mit Kunegunda Kander, Gärtners
Tochter, von der Halburg. — Am 10. Joh. Peter Chriſtfelder, Schwerdtfegermeiſter von hier,
mit Henrica Chriſtfelder, von Sternberg. — Am 10. Bernard Ohrenburg, Seilermeiſter dahler,
v. Wernfeld, mit Barbara Weck, von Rimpar. — Am 10. Adam Merzig, Schneidermeiſter v.
hier, mit Anna Margaretha Zler, Müllermeiſters Tochter, v. Bersbach. — Am 12. Adam Maag,
Bürger und Häcker dahier, von Bilchband gebürtig, mit Margaretha Spahn v. Arnſtein. —
Am 26. Joſeph Mathes Berberich, Bürger und Lehnkutſcher dahler, von Pfahlbach gebürtig, mit
Catharina Frenzinger, von Laudenbach. — Am 31. Joh. Peter Herbert, Bürger und Häcker da:
hier, von Erlebrunn gebürtig, mit Dorothea Wahler, von Halsheim.

Geborne
vom Monate Januar 1808.

Am 1. Januar Joſeph Kullmann, Häckers Sohn. — Am 1. Adam Grundel, Kleiderhänd:
lers Sohn. — Am 3. Georg Nicolaus, uneheliches Knäbchen. — Am 4. A. Maria, unehe:
liches Mädchen, vom Lande. — Am 7. Karl Friederich Schubauer, Zeugſchmieds Sohn. —
Am 7. Joſeph Tempel, Schuhmachermeiſters Sohn. — Am 7. Anna Chriſtina Kemmer, Schrei:
nermeiſters Tochter. — Am 7. Catharina Barbara Lauer, Schuhmachermeiſters Tochter. —
Am 7. Catharina Sabina Scheiner, Büttnermeiſters Tochter. — Am 8. M. Suſanna Cäcilia
Bemmerich, großherzogl. HauptkaſſaOfficianten Tochter. — Am 10. Johann Klingler, Bürgers
Sohn. — Am 11. Andreas Joſeph Berna, Handelsbürgers Sohn. — Am 14. Joſeph Michael,
uneheliches Knäbchen vom Lande. — Am 16. A. Barbara, uneheliches Mädchen vom Lande. —
Am 16. M. Anna Oetthöfer, Altmachers Tochter. — Am 17. Johann Adam, uneheliches Knäb:
chen vom Lande. — Am 19. M. Sabina Emerenziana Herz, L. D. Raths Tochter. — Am 19.
Joſeph Then, L. D. Raths Sohn. — Am 20. A. M. Agnes Michel, geh. Kanzleydieners Toch:
ter. — Am 21. Maria Gertrudis Köller, L. D. Kanzliſten Tochter. — Am 21. Nicolaus Georg
Zipelius, Gärtners Sohn. — Am 22. Friedrich Hahn, Sattlermeiſters Sohn. — Am 23.
Franz Anton Ziegler, penſ. Hofpoſtknechts Sohn.

Geſtorbene
vom 26ten bis den 31ten Januar 1808 einſchl.

Am 26. Januar Friederich Hahn, 3 Tage alt, Sattlermeiſters Söhnchen, beerd. den 27.
Abends. — Am 27 Eliſabetha Löſch, 37 Jahre alt, Schreinermeiſters Frau, beerd. den 29. Mor:
gens. — Am 27. Ein todtgebornes Mädchen, — — —, eheliches Töchterchen, beerd. den 29.
Morgens. — Am 28. Dorothea Schulzin, 73 Jahre alt, Altmachers Frau, beerd. den 30. Mor:
gens. — Am 28. Apollonia N., 14 Tage alt, uneheliches Mädchen, beerd. den 29. Abends. —
Am 29. Anna Maria Siebenpfundin, 4 Jahre 3 Mon. alt, Bedienten Tochter, beerd. den 30.
Abends. — Am 29. Johann Ignatz Göbel, 5 Tage alt, Beckermeiſters Söhnchen, beerd. den
30. Abends. — Am 30. Margaretha Schürerin, 69 Jahre alt, Metzgers Wittwe, beerd. den 31.
Abends.

Victualien Markt-Preiſe
vom 24. bis den 30 Januar 1808.

Butter, das Pfund 24 kr. Schmalz, 3½ Pf. zu 1 fl. 30 kr. Eyer, das Stück 2 kr. Gänſe,
das Stück 1 fl 15 kr. Enten, das Stück 48 kr. Welſche Hühner, das St. 4 fl. 15 kr. Alte Hüh:
ner, das St. 20 kr. Junge Hühner, das St. 30 kr. Tauben, das Paar 32 kr. Feldhühner,
das St. 53 kr. Krammetsvögel, das Kluppet, 16 kr. Rehe, das St. 7 fl 30 kr. Haſen, das
St. 1 fl. 25 kr. Gelſe, das St. 1 fl. 5 kr. Schweine, das St. 1 fl. 20 kr. Wagen mit Gemüß,
der Wagen 10 fl. 15 kr. Karren mit Gemüß, der Karren 2 fl. 20 kr.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. VII.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den dreyzehnten Februar.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Fortſetzung der Geſchichte unter St. Burkard dem erſten Biſchoffe zu Würzburg.

Nebſt den beyden in der Stadt Würzburg errichteten Klöſtern zu St. Salvator und St. Andreas ſind folgende Klöſter zu Zeiten St. Burkards in unſerem Vaterlande merkwürdig: 1) Neuſtadt am Mayn, unterhalb Lohr, welches vorher, wie wir ſchon oben geredet haben, Rorbach geheißen hat, wahrſcheinlich ein Jagdhauß Karl Martels geweſen, und dem h. Burkardo und ſeinen Geſellen noch vor ſeiner Erhebung zur biſchöflichen Würde auf Erſuchen des h. Bonifacius zu ihrer Wohnung überlaſſen worden, und woraus ein Kloſter nach und nach entſtanden iſt, dem St. Burkard als Abt ſo lange vorgeſtanden, bis er ſeine biſchöfliche Würde angetreten hat. Seine Erweiterung verdankte aber dieſes Kloſter nach St. Burkards Tod Karl dem Großen, der es im Jahre 794 vergrößert und mit neuen Einkünften verſehen hat. 2) Die Probſtey U. L. Fr. auf dem Schloßberg, ob Würzburg. Nachdem St. Burkard ſein Vorhaben, die Cathedralkirche auf dieſem Berge zu errichten, aufgegeben hat, ſo hat er doch einige ſeiner Mitbrüder daroben zu wohnen verordnet, welche in der allda befindlichen Kirche den Gottesdienſt verrichten ſollten, womit der Anfang einer Probſtey gemacht worden iſt. Die Schickſale dieſer Probſtey geben wir im Laufe dieſer Geſchichte.

3) Hohenburg oder Homburg am Mayn, war vor Alters ein auf einen felſigten nicht gar hohen Berg gelegenes Schloß, welches Herzog Carolomann dem h. Burkardo geſchenkt, der daſſelbe aber mit etlichen ſeiner Brüder beſetzt hat. Dieſes Bergſchloß iſt nachher in ein Kloſter verwandelt, nnd nachdem es wieder eingegangen, zu Kloſter Neuſtadt gezogen worden.

Nun waren dieſe Klöſter nicht nur zum Aufenthalte von Mönchen beſtimmt, welche dem Gebethe und der Beſchauung allein obliegen ſollten; ſondern die in dieſelben aufgenommenen Mitglieder ſollten auch die Seelſorge verſehen, mit Predigen und andern geiſtlichen Verrichtungen dem Volke nützlich ſeyn, und vorzüglich durch Unterricht der Jugend Religion und Sittlichkeit befördern, Zu dieſem Ende hat St. Burkard bey dem Domſtifte zu Würzburg auch Schulen aufgerichtet, worin die Jugend im Chriſtenthume und guten Sitten, dann auch in höhern Wiſſenſchaf-

Digitized by Google

ten beſtens unterrichtet wurde. Zu bemerken iſt, daß nach der damaligen Einrichtung der Dom- und Kloſterſchulen die jüngern Geiſtlichen innerhalb des Kloſters eine ihrem Stande angemeſſene Bildung nach der Sitte der damaligen Zeiten erhielten, nebſt dieſen auch noch bey den Klöſtern Schulen beſtanden, wo die Kinder von der Stadt durch aufgeſtellte Lehrer von den Ordensgeiſtlichen in Sitten und Wiſſenſchaften nothwendige Bildung erhielten. Die erſtern nannte man innere, die andern äuſſere Schulen. Eine gleiche Einrichtung traf der h. Burkard zu Neuſtadt, und das Gute, ſo durch dieſe Inſtitute für Kirche und Staat geſtiftet wurde, hat viel dazu beygetragen, daß die fränkiſchen Könige und Herzogen und andere reiche Gutthäter zur Erweiterung dieſer Anſtalten durch Schenkungen und Vermächtniſſe beyzutragen aufgemuntert worden ſind. Frieß ſchreibt in der Lebensgeſchichte St. Burkards in Betreff der Schulen folgendes:

"St. Burkard beſetzt Neuſtadt, Homburg, Amorbach, Murhart, Schlüchtern mit Mönchen, und lehret darin die Jugend, ſonderlich der Herrn und Edelleute Kinder, die lateiniſche Sprache leſen, ſchreiben und verſtehen, und war er ihr Oberſchulmeiſter, Vater und Abt ꝛc. Der Heilige ſtand ſeinem Biſtume zwölf Jahre mit großer Treue und Eifer vor, endlich fieng er an die Schwäche ſeines Alters zu fühlen, und ſehnte ſich nach Ruhe. Er wollte nach dem Beyſpiele ſeines Lehrmeiſters, des h. Bonifacius, die Laſt der biſchöflichen Würde niederlegen, und die Zeit ſeines noch übrigen Lebens in ſtiller Einſamkeit und Ruhe zubringen, und ſo einem ruhigen Tode entgegen gehen. Er trat das Biſtum mit königlicher und erzbiſchöflicher Bewilligung an Megingaudum, Abten des Kloſters Neuſtadt ab, und reiſte mit 6 aus dem St. Andreas Klöſter mitgenommenen Ordensbrüdern von Würzburg nach dem Kloſter Homburg zu Waſſer ab. Dieß geſchah im Jahre 753.

Man lieſt in einer alten geſchriebenen Chronik eine ſehr ſchöne Handlung, wie er bey der Niederlegung ſeiner Regierung von ſeinen Unterthanen Abſchied genommen hat. Da er das Biſtum abtreten wollte, ließ er zu Würzburg Geiſtliche und Weltliche zuſammen fodern, erzählt ſein Vorhaben, und redet zum letzten Mal alſo: wo jemand aus ihnen wäre, den er beleidigt, oder unbillig betrübt hätte, der ſollte ſich zeigen, er wollte ihn zufrieden ſtellen. Desgleichen, ob jemand von ſeiner Verwaltung oder Regierung Rechnung begehre, wäre er bereit, ſolche gutwillig zu thun, welches fürwahr ein ſonderlich löbliches und ehrliches Anerbieten geweſen.

Er hat zu Homburg nicht mehr lange gelebt, und fiel bald in eine abzehrende Krankheit, und ſtarb am 2. Februar im Jahre 754. Den Ort, an welchen der h. Biſchoff ſoll geſtorben ſeyn, zeigt man alldort, wie Grob ſagt, in einer ſchönen, von der Natur ſelbſt in einem Felſen ausgearbeiteten Gruft, welche alſo zugerichtet worden, daß man darin Meſſe leſen kann. Sein Leichnam ward von Homburg gegen Würzburg geführt, und daſelbſt beym Thor mit einer herrlichen Proceſſion, brennenden Kerzen und anderem Gepränge in das Dom St. Salvator begleitet, und nicht ferne von St. Chilians und ſeiner Geſellen Sarg begraben.

St. Burkard war ein Mann voll Weisheit und eines ſehr gottſeligen Lebenswandels, berühmt an Tugenden und Thaten, von ſonderer vortreflichen Vernunft, Weisheit und Gerechtigkeit, unſträflich in ſeinem Leben, tapfer in ſeinen Rathſchlägen, ſchiedlich und freundlich im Reden, aufrichtig und wahrhaftig in Werken, darum er von jedermann gelobt wurde.

Weitläufig iſt ſeine Lebensgeſchichte von Egilward, einem Mönchen des Kloſters zum h. Andreas, der im Jahre 989 lebte, verfaßt worden. Man findet ſie im V. Bande des Surius

am 14. Oktober. Die von ihm geſammelten und zurückgelaſſenen Werke waren Zeichen ſeiner Gelehrſamkeit und Liebe zu den Wiſſenſchaften. Die in der ehemaligen Dombibliothek aufbewahrten Schätze von geſchriebenen Werken ſind meiſtens, wie Hr. von Eckard bemerkt, vom h. Burkard ſelbſt geſchrieben, theils mit vieler Mühe herbeygeſchaft.

Nun iſt noch etwas über die Zeitrechnung zu melden, wann nämlich St. Burkard ſeine Regierung angefangen und geſchloſſen habe, und von welchem Jahre an, und in welcher Zeitordnung die Reihe der würzburgiſchen Biſchöffe gezählt werden müſſe. Es hat ſich beynahe in alle geſchriebene Chroniken, auch in jene von Frieß der Fehler eingeſchlichen, als wenn der h. Burkardus in ſeinem biſchöflichen Hirtenamte bey 40 Jahre, nämlich von dem Jahre 751 bis 791 vorgeſtanden wäre. Zur beſſern Erläuterung ſind folgende Umſtände zu bemerken:

1) Der heilige Burkardus iſt bald nach abgelegten Biſtume geſtorben, ſo lange man alſo Megingaudum in der Geſchichte als Biſchoffen findet, kann Burkardus nicht mehr lang bey Leben geblieben ſeyn. Willibaldus, Verfaſſer der Lebensgeſchichte des h. Bonifacius, hat ſein Werk dem Erzbiſchoffe Lullo und Biſchoffe Megingaudo zu Würzburg dedicirt. Nun iſt aus der Geſchichte bekannt, daß Erzbiſchoff Lullus im Jahre 787 geſtorben ſey. Wenn nun Megingaudus Biſchoff zu Würzburg um eben dieſelbe Zeit war, wo Lullus als Erzbiſchoff in Mainz lebte, ſo muß St. Burkard ſchon vorher geſtorben ſeyn, und hat nicht bis 791 regieren können.

2) Im Jahre 786 finden ſich unter den Sendſchreiben des h. Bonifacii 3 Briefe, welche Megingaudus an Lullus, den Erzbiſchoff erlaſſen hat, worin er ſich wegen verſchiedener Angelegenheiten Raths erholt; dieſe Briefe ſind noch vor 786 geſchrieben, alſo muß auch Megingaudus ſchon früher Biſchoff geweſen ſeyn.

3. In den Jahren 774, 65, 64, 63 kommen Handlungen von Megingaudus als wirklichem Biſchoff vor, und im Jahre 758 iſt Wunibaldus, des h. Willibaldi Bruder 3 Tage lang als Gaſt bey Megingaudus verblieben, ſo daß man von 791 beynahe 30 Jahre zurückrechnend Burkardum nicht mehr unter den Lebenden findet.

4) Nach gültigen, gleichzeitigen Zeugen iſt St. Burkard vor dem h. Bonifacio geſtorben, da nun dieſer h. Erzbiſchoff ſein Leben durch den Märtyrertod im Jahre 754 geendet hat, ſo muß St. Burkard noch vorher geſtorben ſeyn.

Hier iſt alſo noch mit hiſtoriſcher Richtigkeit zu beſtimmen, wann St. Burkard wirklich ſein Biſtum niedergelegt habe, und wann er geſtorben ſey. Erſteres geſchah im Jahre 753. Das zweyte erfolgte im Jahre 754. Folgende Umſtände, die aus Egilwards Geſchichte unwiderſprochen bekannt ſind, beweiſen es klar. St. Burkard hat in Gegenwart der Abgeſandten des Königs Pipin und des Erzbiſchoffs Lullus ſein Amt niedergelegt. St. Burkard hat dem Beyſpiele ſeines Lehrmeiſters Bonifacii nachgefolgt, welcher auch vor ſeinem Tode ſein erzbiſchöfliches Amt abgelegt hat, und iſt endlich bald nach ſeiner Reſignation zu Homburg verſtorben. Nun hat St. Bonifacius das Erzbiſtum an Lullus im Jahr 753 im Frühlinge abgetreten, alſo hat ſeine, des h. Burkards Abtretung nicht eher, als in dieſem, und zwar im Spatjahre geſchehen ſeyn können. Daß aber der h. Burkardus bald nach ſeiner Abtretung des Biſtumes, das Zeitliche geſegnet habe, iſt daher erweißlich, daß er mit 6 ſeiner Geſellen den Mayn hinab nach Homburg gefahren, um ſich von da weiter nach Micheinſtadt zu begeben, iſt aber nicht dahin gekommen, ſondern zu Homburg erkranket, und bald darauf verſchieden.

Hieraus ergiebt ſich folgendes Reſultat für die Zeitrechnung unſeres Biſtumes. Das Biſtum hat ſeinen Anfang genommen mit der biſchöflichen

Digitized by Google

Weihe des h. Burkards 741 im Herbſte. Man zählet die Jahre ſeiner Regierung bis zu gleicher

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

StaatsSachen.

Großherzogthum Würzburg.

Verordnungen.

1) Die Einſendung der Expeditions- und StempelGebühren betreffend.

Schon mehrmal wurden die von dem großherzoglichen ExpeditionsAmte den Dekreten beygeſetzten Expeditions- und Stempelgebühren mittelſt eigener Berichte zur großherzogl. Landesdirektion eingeſendet. Zur Vermeidung dieſer unnöthigen Weitläufigkeit wird daher befohlen, fur die Zukunft die Expeditions- und StempelGebühren nicht mehr für jeden einzelnen Fall und mittelſt Berichts zur obenbemerkten Stelle, ſondern am Ende eines jeden Monats alle während deſſelben fällig gewordenen dergleichen Gebühren blos mit einem Verzeichniſſe unmittelbar zum ExpeditionsAmte der großherzoglichen Landesdirektion einzuſchicken.

* * *

2) Die Prüfung der um das Meiſterrecht nachſuchenden Maurer- Zimmer- Tüncher und DachdeckerGeſellen betreffend.

Nach der Verordnung vom 16. März 1807 müſſen die um das Meiſterrecht nachſuchenden Maurer- Zimmer- Tüncher- und DachdeckerGeſellen ſich vorher einer Prüfung bey dem HofBauamtsDirektor de Salins unterziehen, und von demſelben über ihre Fähigkeiten die nöthigen Zeugniſſe beybringen. Damit nun dieſelben keine vergeblichen Reiſen hierher machen, ſo wird andurch bekannt gemacht:

Jahrszeit 753, wo Megingaudus als ſein Nachfolger die Regierung angetreten hat.

1) daß nur am 1ten und 3ten Montage eines jeden Monats im ganzen Jahre Prüfung ſey; und

2) daß jeder zur Prüfung ſich ſtellende Geſell zu Rechnen und zu Zeichnen, jedoch Letzteres blos in Beziehung auf ſein erlerntes Handwerk, verſtehen müſſe.

* * *

3) Die Erhebung des Guldenszolles auf dem Mayne betreffend.

Zur Beförderung des Weinhandels iſt mit der fürſtlich Primatiſchen und großherzoglich Badenſchen Regierung die Uebereinkunft getroffen worden, daß der Guldenszoll von dem auf dem Mayne aus- oder eingeführt werdenden Weine nur einmal, ſo wie ſolcher vor der Säcularisation des Hochſtifts Würzburg beſtanden, und zwar alſo erhoben werden ſoll, daß die von einer dieſſeitigen MaynZollſtatt über den entrichteten Guldenszoll der ein- oder vorbeygeführten Weine oder Möſte ausgeſtellte Quittung bey allen hinabwärts liegenden Zollſtätten, ſo wie im Gegentheile eine von den MaynZollſtätten des fürſtlich Primatiſchen oder großherzoglich Badenſchen Gebiets ausgefertigte Quittung über den entrichteten Guldenszoll des ein- oder vorbeygeführten Weins oder Moſtes bey allen dieſſeitigen Mainzöllen reſpectirt, und der Guldenszoll nicht noch einmal erhoben werden ſoll. Hiernach haben ſich die Guldenszöllner zu benehmen.

Digitized by Google

Geſchichtliche Darſtellung der Muſikanſtalt an der Univerſität zu Würzburg.

Für die immer zunehmende Kultur und Veredlung der Menſchheit zu ſorgen, kein Mittel daher unbenützt zu laſſen, welches zur Erreichung dieſes einzig wahren, edlen Zweckes führen könnte, dieß war von jeher der Grundſatz aller weiſen Regenten irgend eines Staates, dieß gleichſam der Mittelpunkt, um welchen ſich alles andere als um ſeine Axe drehte. Die Geſchichte der älteſten wie der neueſten Zeit, giebt uns hievon hinlängliche Beyſpiele. Sie iſt es auch, welche uns zeigt, daß der glücklichſte und ſicherſte Weg zu einer wahren beglückenden Bildung immer jener war, welcher von der verbeſſerten Erziehung der Jugend begonnen hatte. Die Geſetzbücher der Griechen, ſo wie die vortreflichen Anordnungen auch neuerer Regenten, (in unſerer Vaterlands-Geſchichte eines Franz Ludwigs) liefern hierüber genug Belege.

Die völlig gleiche, und nicht einſeitige Bildung der Jugend, muß daher das größte Hauptaugenmerk eines weiſen Regenten ſeyn. Mit der Verſtandes-Kultur auch jene der Gefühle, mit der Erhebung der Denkkraft, auch die Verfeinerung des Gefühlsvermögens in ſchöner Eintracht zu verbinden, iſt daher das Ziel, wornach der Erzieher ſtreben muß, welchen Weg wir bey Privat-Erziehungen häufig, bey öffentlichen um ſo ſeltner betreten finden.

Bey den wiſſenſchaftlichen Bildungsanſtalten ſollten daher immer auch ſolche ſeyn, welche die Gefühlsbildung beförderten, um ſo eine völlig gleiche Kultur hervor zu bringen.

Dieſem Bedürfniſſe hat man nun bey dem würzb. Gymnaſium und der Univerſität durch die Errichtung einer muſikaliſchen Anſtalt abzuhelfen geſucht, und zwar um ſo ſicherer, als kaum irgend eine Kunſt ihrer innern Natur nach mit dem Weſen des Menſchen ſelbſt ſo verwebt iſt, als kaum eine im Stande iſt, dem Herzen des Menſchen eine ſo wahrhaft menſchliche Stimmung zu geben, und ihn für das Schöne in den Produkten der Kunſt ſowohl, als in der ungeſchmückten Natur ſo eigentlich empfänglich zu machen.

Da dieſe dem Zeitgeiſte gewiß gemäße Anſtalt ſchon bedeutende Fortſchritte gemacht, auch in ihrer inneren Einrichtung leichte und ſichere Mittel zur Erreichung des vorgeſteckten Zieles zeiget, ſo wird es gewiß jedem ächten Patrioten, und jeden auf die Bildung ihrer Kinder beſorgten Eltern nicht unwillkommen ſeyn, die Geſchichte dieſer Anſtalt nebſt ihrer inneren noch wenig bekannten Einrichtung kennen zu lernen, und wir werden auch von Zeit zu Zeit die dieſes Inſtitut betreffende nähere Umſtände in dieſen Blättern anführen.

Man verſuchte öfter in den Jahren von 1790 bis 1796 hin, eine ſolche Muſikanſtalt unter der Leitung eines Profeſſors des Gymnaſiums zu errichten, allein verſchiedene Umſtände fanden ſich immer vor, welche der Ausführung dieſes Plans ungünſtig ſeyn mußten.

Im Jahre 1797 weckte endlich der Zeitgeiſt, und ein höheres Bedürfniß edler Unterhaltung an einer dem Menſchen ſo nahen Kunſt mehrere Studierende, welche in Nebenſtunden ſich mit Muſik unterhielten. Es waren damals 2 beſondere Abtheilungen, welche ſich aber im Jahre 1798 zur Errichtung eines allgemeinen Zweckes, und zu größerer Ausführung vereinigten. Der in dieſen Jahren durch die viele kriegeriſche Auftritte geweckte militäriſche Geiſt beſtimmte ſie zu dem Vorſatze, eine türkiſche Muſik zu errichten. Sie wählten daher den jetzigen Fürſt Wertheimiſchen Hofkammerrath und Zahlmeiſter Hr. Reuther zu ihrem Tonſetzer und Direkteur, und nahmen ſo vieles Intereſſe an der Ausführung dieſes Plans, daß bald ein Uebungs-Saal beſtanden, die nöthigen Inſtrumente angeſchafft, und dadurch

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

auch die Anzahl der Theilnehmenden bald um ein merkliches vermehrt war. Da mehrere Mitglieder zu Beföderung der guten Sache viele Aufopferung machten, ſo wäre es Undank ihre Namen hier bey einer Geſchichte dieſes Inſtituts zu verſchweigen, wir zeigen daher einige der vorzüglichſten Unterſtützer und Beförderer dieſer Geſellſchaften an; dieſe waren, der jetzige geheime Kanzliſt Rudimant, der jetzige Hofgerichtsacceſſiſt Kaspar Riedel, Hr. Andreas Oehninger Handelsmann dahier, Hr. Karl Proili, Oberrechnungs-Commiſſär Bam in Inſpruck, und der oben erwähnte Fürſt Wertheimiſche Hofkammerrath Reuther, und noch einige andere. Wir zollen ihnen hiemit den ihnen gebührenden öffentlichen Dank. Mit Hilfe dieſer Mitglieder wurden denn die meiſten Inſtrumente, und Muſikalien angeſchafft, auch ſorgte man dafür, daß weniger bemittelte Studierende Inſtrumente zu ihrem Gebrauch, und überdieß unentgeldlichen Unterricht erhielten. So unterhilt ſich dieſe Anſtalt im Stillen, aufgemuntert, und aufrecht gehalten gegen vieles widrige, durch den Beyfall manches edlen Mannes, vorzüglich des Hrn. Präſidenten von Seuffert damaligen geheimen Referendärs, der auch bisher dem Inſtitute ſeine lebhafteſte Theilnahme, und Beförderung ſchenkte, bis ſie ſich im Jahre 1800 zuerſt in dem Luſtgarten zu Veitshöchheim vor dem Fürſten Georg Karl zu deſſen beſonderer und aller Anweſenden Zufriedenheit zeigen, und Probe ihrer Geſchicklichkeit ablegen konnte. Während der im darauffolgenden Winter in unſern Landen vorgefallenen KriegsOperationen, legte Reuther die Direktion nieder, und die Geſellſchaft wählte den damaligen J. C. Fröhlich zu ihrem Mitgliede, und übertrug ihm die Direktion. Die KriegsUnruhen ſtörten die Uebungen nicht, und im Sommer 1801 nach der Wiederkehr des Fürſtbiſchoffs Georg Karl in ſeine Lande, konnte ſie dem Fürſten in eben dem Luſtſchloſſe Veitshöchheim über 30 Mitglieder

ſtark Beweiſe ihrer Fortſchritte in der Aufführung von großen Stücken im Beyſeyn des ganzen Hofes ablegen. Unter den anweſenden Perſonen des Hofes befanden ſich gerade Se. Exzellenz der itzige kaiſ. königl. öſterreichiſche Geſandte in München Graf von Stadion. Als dieſer die ſchon bedeutendere Anzahl von Liebhabern ſah, ſo verfiel er auf den Gedanken der Bildung eines Orcheſters, welchen man auch im nächſten Winter in einem privat Saale, deſſen Miethe und BeheizungsKoſten durch die höchſte Gnade Sr. höchſten Gnaden, ſo wie die Beleuchtung von dem damaligen fürſtl. Univerſitäts-Rezeptoratamte beſtritten wurde, auszuführen unternahm. Nun waren ſchon 2 Abtheilungen der MuſikUebungen, die des Orcheſters und jene der türkiſchen oder Harmonie-Muſick. Im Sommer 1802 wurde endlich der Geſellſchaft das akademiſche Aula zum Uebungsplatze angewieſen. Das Univatſitäts-Rezeptorat gab die Inſtrumente der Univerſitäs-Kirche zu den Uebungen, und bewilligte auch die Anſchaffung von einigen neuen, die Hergabe der UebungsStücke aus dem fürſtl. Muſiklager wurde durch die höchſte Gnade des Fürſten beſtimmt, auch wurden die beſondern Auslagen, welche der Direktor, das Jahr über beſorgte, ihm am Ende deſſelben von dem fürſtl. Univerſitäts-Rezeptorate vergütet. Im September dieſes Jahres geſchah die baieriſche Beſitznahme. Schon bangte man für die Fortexiſtenz dieſes Inſtitutes, als im Anfange des Winter-Semeſters von der baieriſchen BeſitznahmsCommiſion die Hergabe eines Muſikſaals in dem ehemaligen Univerſitäts-Gebäude, der Freſſer genannt, dann die Beſtreitung der Beleuchtungs- und BeheitzungsKoſten von Seite des Univerſitäts-Rezeptoratamtes auf das Gutachten deſſelben bewilliget wurde. Im Sommer dieſes Jahres bezog das Inſtitut das akademiſche Aula wieder als Uebungsplatz, und die Uebungen wurden ungeſtört bis zum Ende des SchulJahres fortge-

ſetzt, wo beym Schluſſe eine öffentliche Probe im Beyſeyn des damals ſchon ernannten Curators der Univerſität Ch. v. Wagner, und mehrerer angeſehener Profeſſoren der Univerſität, z. B. des damaligen Profeſſers und geheimen jetzigen OberappellationsRaths Samhaber, des damaligen Profeſſors Hofrath Kleinſchrod, jetzigen Proректors der Univerſität, des Profeſſors Behr, u. ſ. w. gegeben wurde, welche ſo zur Zufriedenheit dieſer ſchätzbaren Männer ausfiel, daß ſie allen Vorſchub dem Inſtitute für die Folge verſprechen, und auch redlich ihr Verſprechen erfüllten.

(Die Fortſetzung folgt.)

Getraute
vom Monate Februar 1808.

Am 3. Februar Johann Mathias Kaſpar Ränſchel, Hofmuſicus dahier, mit Maria Cunigunda Fröhlich, Schulrektors Tochter von hier. — Am 9. Joſeph Vinzenz Burkard, Langerichts-Aktuar zu Konigshofen, mit M. Margaretha Hederich von Wernek.

Nachtrag zu den Gebornen
vom Monate Januar 1808.

Am 23. Johann Martin Braun, Gardiſten Sohn. — Am 23. A. Marg. Schmitt, Högners Tochter. — Am 24. J. Mathias Adolh Meiering, Handelsbürgers Sohn. — Am 24. Amalia Dinn, Häckers Tochter. — Am 24. Barbara, uneheliches Mädchen. — Am 25. Johann Valentin Ochs, Schreinermeiſters Sohn. — Am 25. Johann Ignaz Göbel, Bäckermeiſters Sohn. — Am 26. Eva Juſtina Suſanna Zehn, Bauers Tochter. — Am 26. Franz Xaver Körner, Schuhmachermeiſters Sohn. — Am 26. Joſeph Carl Scheuer, Handelsbürgers Sohn. — Am 26. Margaretha, uneheliches Mädchen. — Am 26. Michael Ignaz Scheller, Schröders Sohn. Am 26. Johann Göb, Bürgers Sohn. — Am 27. Johann Adam, uneheliches Knäbchen. — Am 27. M. Margaretha, uneheliches Mädchen. — Am 27. Ein todtgebornes Mädchen. — Am 28. Wilhelm Joſeph Völker, Kleiderhändlers Sohn. — Am 28. Eva Catharina, uneheliches Mädchen. — Am 28. Lorenz Seyfried, Fiſchermeiſters Sohn. — Am 28. A. Maria, uneheliches Mädchen v. Lande. — Am 30. Joh. Andreas Trübswetter, Riemenſchneiders Sohn. — Am. 30. Marg. Kelp, Bäckermeiſters Tochter. — Am 31. Maria Magdalena Göphert, Häkers Tochter.

Geſtorbene
vom 1ten bis den 9ten Febuar 1808 einſchl.

Am 1. Febr. M. Aloys Burkard, 68 Jahre 4 Mon. alt, ehemaliger Amts- und Stadtſchreiber, auch Oberacciſor zu Heydingsfeld, beerd. den 3. Morg. — Am 2. Franz Ignaz Weller, 8 Monat 3 Wochen alt, Söhnchen des Michael Weiler, Gaſtwirth zum römiſchen Kaiſer, beerd. den 3. Abends. — Am 2. Margaretha Harthin, 67 Jahre alt, Häckers Wittwe, beerd. den 4. Morg. — Am 3. Peter Blorberger, 73 Jahre alt, HoſpitalPfründner, beerd. den 4ten Morg. — Am 4. Amalia Ketznerin, 78 Jahre alt, Pfründnerin vom ArmenInſtitut, beerd. den 6. Morg. — Am 6. Apollonia Mantelin, 90 Jahre alt, Pfründnerin im Hoſſpital, beerdigt den 8. Morg. — Am 6. Gertraud Selbertin, 77 Jahre alt, Hofbedienten Wittwe, beerd. den 8. Morg. — Am 7. Catharina Sabina Rüdel, 77 Jahre alt, Handelsbürgers Tochter, beerdigt den 10. Morg. — Am 7. Marg. Herz, Zimmermeiſters Töcht. 1 J. 9 M. alt, beerd den 8. Abends. — Am 7. Joſepha Manger, 23 Jahre 3 Monat alt, Förſters Tochter, beerd. den 9. Morgens. — Am 7. Caspar N., 3 Wochen alt, uneheliches Knäbchen, beerd. den 8. Morg. — Am 7. Marianna N., 10 Tage alt, uneheliches Mädchen, beerd. den 8. Abends. — Am 8. Wilhelm von Bamberti, 50 J. 1 M. alt, Major von der großherzoglich Würzburgiſchen LeibGarde, beerdigt den 9. Abends. — Am 9. Adam Schneider, 80 Jahre alt, Büchſenmacher, beerd. den 11. Morg.

Digitized by Google

Tabellariſche Ueberſicht

der aus den dahieſigen Getreid-Märkten im Monat Jänner 1808 hervorgegangenen Reſultate

Tag	Monat	Bauern brachten Getreid zu Markte.	Malter-Zahl der zu Markte gebrachten Früchte.				Geld-Erlös aus den verkauften Früchten.								Mittel-Preiſe des Malters.						Koſtet die Wage weiſſen Brodes zu 3 Pf. 22 Loth	Wieget der zwey Kreuzers-Weck	Koſtet der Laib ſchwarzen Brodes
			Weitzen	Roggen	Haber	Total Summe	Weitzen		Roggen		Haber		Total Summe		Weitzen		Roggen		Haber				
			Malter				fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	Loth	kr.
2	Jänner	105	529	119	21	669	6135	45	904	40	196	55	7237	20	11	35	7	36	9	22	14½	16¼	15
9	„	202	494	191	9	694	5508	10	1353	10	85	5	6946	25	11	9	7	5	9	28	14½	16¼	14
16	„	40	166	100	3	269	1853	45	691	20	28	„	2573	5	11	10	6	54	9	20	14½	16¼	14
23	„	104	348	82	11	441	3915	45	538	35	100	15	4564	35	11	15	6	41	9	6	14½	16¼	13½
30	„	98	402	78	2	482	4471	30	509	25	19	15	5000	10	11	7	6	31	9	37	14½	16¼	13
im Monat Jänner		549	1939	570	46	2555	21884	55	4007	10	429	30	26321	35	11	15	6	57	9	22	14½	16¼	13½

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den zwanzigſten Februar.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Hiſtoriſche Notizen zu der Regierungs-Geſchichte des h. Burkard von 741 bis 754.

I. Nachricht von dem Evangelienbuche, welches bey Erhebung St. Chilians gefunden worden.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der h. Chilian ein Manuſkript oder einen Codex, die 4 heil. Evangelien enthaltend, als das erſte Bedürfniß eines Miſſionärs, mit ſich hieher gebracht habe. Egilward verſichert, dieſer Codex ſey mit den Gebeinen des ermordeten Heiligen begraben, aber auch wieder gefunden worden. In der Sacriſtey der hieſigen Domkirche ward ein die vier Evangelien enthaltender Codex aufbewahrt, von dem die Tradition ſagte, er ſey derſelbe. Gewiß iſt es, daß er alle Merkmahle einer Handſchrift aus dem 7ten Jahrhunderte an ſich trägt. Er beſtehet aus 151 Blättern in Quartformat. Er mag lange ungebunden aufbewahrt worden ſeyn, woher es denn mag gekommen ſeyn, daß er ſowohl am Anfange als am Ende defekt iſt. Am Anfange fehlen die eilf erſten Kapitel des h. Matthäus. Am Ende fehlen die 9 letzten Verſe des 20ſten und das ganze 21ſte Kapitel des St. Joannes. Auch aus der Mitte fehlen einige Blätter. Späterhin ward es in rothen Sammet gebunden, und mit Silber beſchlagen. Die rechte Seite der Decke ward mit einem niedlichen bas relief von Elfenbein gezieret, wovon der untere Theil den blutigen Tod der Märtyrer, der obere die Aufnahme derſelben zur überirdiſchen Glückſeiligkeit vorſtellet. Es iſt Schade, daß der Künſtler nicht Acht genug auf die Ordnung gab, in welcher der Text aufeinander folgt, und mehrere Blätter verband. Eine Zeichnung von obbeſagtem bas relief, ſo wie auch eine Probe der Schrift iſt zu ſehen in Eckharti Commentariis de rebus Franciae orientalis Tomo I. pag. 281 und 452. Auch der Verfaſſer des Chronici Gotwicensis lieferte eine Probe der Schrift Tomo I. pag. 54. — Dieſes ehrwürdige Ueberbleibſel ward am Feſte des h. Chilians auf dem Hochaltare der Domkirche zur Schaue ausgeſtellet. Seit dem Jahre 1803 iſt es Eigenthum der großherzogl. Univerſität, wo es von Liebhabern in Augenſchein kann genommen werden. Für Freunde der Bibelexegeſe ſind die darin vorkommenden Varianten geſammelt, und dem Werke beygelegt.

II. Von der Grabſtätte des h. Chilians in der Gruft des Neuenmünſters.

Nach Vollendung der errichteten Domkirche an dem Orte, wo itzt die Kirche zum neuen Münſter ſteht, wurden die heiligen Gebeine in dieſelbe eingetragen, wie wir oben gehört haben, und in ein zubereitetes Grabmal, welches noch heut zu Tage in der Gruft obenbemeldter Kirche zu ſehen iſt, eingeſetzt. Wir geben hievon eine kurze Beſchreibung. In gedachter Gruft ſteht ein ſteinerner Sarg, 7 Schuh 2 Zoll lang — 2 und einen ½ Schuh breit — 1 Schuh und 8 Zoll hoch. Oben iſt er mit einem Stein bedeckt, auf deſſen Rand eine alte Schrift eingehauen zu leſen iſt.

Praesul erat Kyllena Sacer, Colonatque Sacerdos,
Nempeque Totnanus Christi Levita pius,
Si cupias veniam, Socios venerare memento.

Frieß giebt dieſe Inſchrift mit einigen Veränderungen alſo:

Den heiligen Biſchoff Chilian,
Colman den Prieſter Lobeſan
Und Totnan den Leviten gut
Ein jeder billig ehren thut
Den es ein ſolch Geſchäfte iſt
Geſandt uns von dem Herrn Chriſt

Dieſer Sarg ſteht nächſt an dem Bronen.

In der Mitte der Gruft ſteht ein anderes großes, von polirten Steinen aufgerichtetes Grabmal. Es iſt nach Form eines Altars viereckigt. In der Höhe hat es 5 Schuhe, in der Breite auch 5 Schuhe und 6 Zolle, in der Länge aber 11 Schuhe und 9 Zoll. An den Enden iſt es mit ausgehauenen Säulen und ſonſten zu allen Seiten mit verſchiedenen Gemälden und Bildniſſen der Heiligen geziert. An dem vorderen Theile vom Eingange in die Gruft iſt ein Altar zugerichtet, auf welchem ſowohl am Feſte des h. Chilians und deſſen Octav hindurch, als

zu anderen Zeiten des Jahres Meſſe geleſen wird. Auf der Mittagſeite iſt es mit 2 langen Oeffnungen durchbrochen, mittelſt deren gleich als Fenſtern das Licht einfällt. An der Rückenſeite oder Länge hat es in der Mitte ein rundes Loch, zu was Ziel und Ende ſolches hinein gemacht worden, iſt nicht wohl zu errathen. In dieſem ſehr geräumigen Grabmal ſcheint der itzt an den Bronnen ſtehende Sarg mit den Gebeinen der h. Märtyrer eingeſetzt geweſen zu ſeyn. Als aber im Jahre 854, wie wir in der Folge umſtändlich erzählen werden, die erſte Stiftskirche ſammt dem Kloſter abgebrennet, und man, um die heiligen Gebeine zu retten, das Grabmal hat erbrechen müſſen, ſind ſie wieder herausgenommen, und an ſichern Ort gebracht worden. Das Grabmal ſcheint ſelbſt weder durch das Feuer, noch durch folgende Zeit, da die Kirche verwüſtet gelegen, zerſtört worden zu ſeyn, oder großen Schaden gelitten zu haben. Es iſt auſſer Zweifel, daß eben das Grabmal, welches wir jezt noch ſehen und verehren, eben dasjenige ſey, was der h. Burkardus den Frankenapoſteln bereits vor tauſend Jahren hat ſetzen laſſen. Doch möchte wohl das Gemählde etwas jüngeren Alters, und bey Renovirung deſſelben, wo die neue Kirche errichtet worden iſt, angebracht worden ſeyn. Die Hirnſchaalen der drey heiligen Märtyrer ſind hernach in drey ſilberne und vergoldete Bruſtbilder verſetzt worden. Von den übrigen Gebeinen hat man etliche Monſtranzen und andere Gefäße geziert. Ein großer Theil derſelben iſt gegen Mainz, Worms, Speyer, Bamberg, Aichſtädt, Regensburg, Augsburg, Paſſau, Naumburg, Merſeburg und Fulda gekommen, auch hin und wieder in die Stifter und Klöſter und Pfarrkirchen in dem Lande ausgetheilt worden. Man lieſt auch noch im neuen Münſter eine Inſchrift, die aber ſpäter ſcheinet verfertiget worden zu ſeyn, da die Verſe jenen alten Styl, wie die In-

Digitized by Google

ſchrift auf dem Grabſteine, und alſo auch das Gepräge jener Zeiten gar nicht haben, ſondern viel neuer zu ſeyn ſcheinen. Joannes Ganzhorn giebt in ſeinen Alterthümern des Stiftes Neumünſter, als Verfaſſer an: Engelhard Funk, Doktor des canoniſchen Rechtes. Dieſer war in den Jahren 1500 bis 1513 Decan deſſelben Stiftes. Sie war nicht in der Gruft, ſondern am Eingange der Kapitelsſtube angebracht. Die Inſchrift lautet alſo:

Hi sunt, Herbipolis, qui te Docuere, Magistri
Qua verum coleres Religione Deum.
Impia quos tandem jussit Gailana necari,
Celavitque sub hunc corpora caesa locum.
Ne turpi sine laude situ defossa jacerent
Corpora, Burkardus sub monumenta locat.

Zu deutſch.

Würzburg, dieß ſind deine Lehrer in der wahren Religion. Sie wurden auf Befehl der rachſüchtigen Gailana getödet, und hier tief vergraben, um nicht entdeckt zu werden. Damit ſie aber nicht ohne Verehrung an einem geringen Orte verborgen liegen blieben, errichtete ihnen St. Burkard dieſe Grabſtätte.

Die Andacht zu dem Grabe des h. Chilians war in den ältern Zeiten ſehr groß. Aus nahen und entlegenen Pfarreyen wahlfartheten die Pfarrgenoſſen mit ihren Pfarrherrn zum wenigſten im Jahre einmal, etliche zwey oder dreymal mit ihren Kirchenfahnen und Heiligthum in ordentlicher Prozeſſion ſingend und bethend gen Würzburg zum Grabe ihres heiligen Schutzpatronen. Aus den nahegelegenen Pfarreyen kamen die Männer, Weiber, Kinder beyderley Geſchlechtes, aber aus der Ferne nur allein die Männer. Etliche nahe geſeſſene, ſonderlich die von Adel, begaben ſich an hohen Feſten, auch ſonſten mehrmal nach Würzburg, und brachten ihre Opfer dem h. Chilian. Zu bemerken iſt aber auch, wie viel dieß zum Wohlſtand der Stadt ſelbſt beygetragen hat. Alle, ſagt Frieß in ſeiner Chronik, haben ihre Bedürfniſſe bey den Krämern, Bäcken und Handwerksleuten gekauft, und bey den Wirthen gezehrt. So haben auch die alten Kaiſer und Könige viel Reichstage und Höfe, auch etliche Concilia allda gehalten, wodurch die Einwohner an ihrer Nahrung und Gut merklich zugenommen und ihre Häuſer je länger je köſtlicher gebaut haben. Daher dann, ſagt Frieß in ſeiner Chronik weiter, die großen, ſchönen, aus Gewölden und Schwibbogen und Kellern wohlgebauten alten Bürgershäuſer hier in Würzburg gekommen ſind.

III. Das Schloß auf unſer LiebFrauenBerg war von St. Burkards Zeiten her ein altes Fürſten- kein GanerbenHaus, und wiewohl vor viel Jahren etliche von Adel, als man von einem von Wohlfskeel, und einem von der eiſernen Hoſen und etlichen andern geſchrieben findet und auf gedachtem Schloß gewohnt haben, ſind dieſelben nie Herren vom Schloß, ſondern allein Bergmänner, das iſt Hüter oder Beſchirmer deſſelben und alſo des Herrn des Schloſſes Diener geweſen, und ihrer jeder ſondere Lehen von dem Herrn gehabt, das ihm allein darum verliehen worden, daß er viel genannt Schloß, wo es die Noth erfordert, mit ſeinem eignen Leib beziehen, verwahren und vertreten helfen müſſe, wie dann dazumal faſt mit allen andern Schlöſſern der Gebrauch geweſen iſt, und ſind ſolche Lehen Burghut geheißen worden. Heut zu Tage, ſagt eine alte Chronik, nennt man ſie Burggut aber unächt. In den Abbildungen, welche in Chroniken davon vorkommen, iſt dieſes Schloß mit einer Mauer mit Thürmen noch nach alter Befeſtigungsart verſehen geweſen. In der Mitte des Schloßhofes ſieht man den dicken hohen Thurm, rechts der Stadt zu, gegen mittags ſteht ein viereckigter

Digitized by Google

Thurm. Der Berg iſt damals noch nicht mit Reben beſetzt geweſen, ſondern wie ein alter Schriftſteller ſagt, Würzburg lag in einem ſchönen Thal, an dem ſchiffreichen Maynſtrom, auch zwiſchen fruchtbaren umliegenden Bucheln und Bergen. Wahrſcheinlich hat ſich der ſchöne Buchenwald gegen Höchberg und von der Waldskugel her bis an das Schloß gezogen, weil man in alten Abbildungen den Frauenberg gegen die Stadt zu mit großen Bäumen angepflenzt ſieht, wo Hirſche und Rehe weiden.

IV. Nun iſt noch eine Frage zu erörtern übrig, ehe wir weiter gehen: nämlich ob die erſten Biſchöffe zu Würzburg Benediktinermönche waren?

Unwiderſprechlich war St. Burkard aus dem Orden des heiligen Benedikt geweſen, und daß er die von ihm erbauten zwey Stifter, jenes zu St. Salvator, und jenes zum h. Andreas mit BenediktinerMönchen beſetzt habe, iſt von erſtem wahrſcheinlich, vom zweyten gewiß, da alle Geſchichtſchreiber darin überein kommen, daß der h. Burkard nach niedergelegter biſchöflicher Würde 6 Brüder aus dem St. AndreasKloſter mit ſich nach Hohenberg genommen hat. Groy eifert in ſeinen ſchätzbaren und reichhaltigen Werken über die Geſchichte unſeres Vaterlandes zur Ehre ſeines Ordens, daß St. Burkard Benediktiner-Mönche in das Domſtift eingeſetzt hate. Ufferman, der neueſte Schriftſteller über das Biſtum Würzburg erklärte ſich alſo: Ob die erſten Bewohner des Domſtiftes Mönchen oder Canonici waren, läßt ſich nicht deutlich aus Abgang der Documenten beſtimmen. Daß ſie aber ein gemeinſchaftliches Leben führten, beweiſet der Nahmen Brüder, den man häufig in alten Urkunden findet. Da die meiſten anſehnlichen Domſtifter in Deutſchland urſprünglich mit BenediktinerMönchen beſetzt, und die erſten Biſchöffe in Würzburg ſelbſt Benediktiner waren, ſo darf man es für Würzburg als entſchieden annehmen, daß das Domſtift anfangs aus BenediktinerMönchen beſtand. Allein dieß dauerte nicht lange, ſondern es gieng ſchon unter dem 3ten Biſchoff eine Veränderung vor, wie wir an ſeinem Orte hören werden.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

StaatsSachen.

Großherzogthum Würzburg.

Höchſtlandesherrliche Verordnungen.

I. Den Austritt dieſſeitiger Unterthanen aus einem fremden BrandaſſecuranzVerbande, und den Eintritt in die dieſſeitige BrandverſicherungsGeſellſchaft betreffend.

Nachdem Seine kaiſerl. königl. Hoheit, der Erzherzog Großherzog, allen dieſſeitigen Mediat- und ImmediatUnterthanen, deren Gebäude ſich noch in fremden BrandverſicherungsGeſellſchaften befinden, den Austritt hieraus, und den Eintritt in die dieſſeitige BrandgewährungsGeſellſchaft zu befehlen gnädigſt geruht haben; ſo wird dieſe höchſte Verordnung zur pünktlichſten Befolgung bekannt gemacht, und haben ſämmtliche Land- und PatrimonialGerichte binnen 3 Wochen ein tabellariſches Verzeichniß aller derjenigen dieſſeitigen Unterthanen, welche noch mit andern BrandverſicherungsGeſellſchaften im Verbande ſtehen, zur großherzoglichen Landesdirektion einzuſenden. Würzburg den 8. Februar 1808.

* * *

Digitized by Google

II. Die Ueberlieferung der herrſchaftlichen Befehle an die adeligen Gutsbeſitzer betreffend.

Durch verſchiedene Anfragen ſieht man ſich veranlaßt, den großherzogl. Landgerichten hiermit die Weiſung zu ertheilen, die adeligen Gutsbeſitzer durch Circularien aufzufordern, daß ſie wöchentlich an einem mit denſelben zu verabredenden Tage die Dekrete, welche von der großherzogl. Landesdirektion an die Landgerichte und Rentämter zur weitern Beförderung an die adeligen Gutsbeſitzer abgeſchickt werden, durch Gutsfröhner abholen laſſen. Ueber den Erfolg iſt zu ſeiner Zeit Bericht zu erſtatten. Würzburg den 13. Februar 1808.

* * *

III. Die Herabſetzung der 1 KreutzerStücke betreffend.

Um dem ſo häufigen Eindringen fremder Kreutzer Einhalt zu thun, als wodurch die ſogenannten Conventions- und andere im beſſern Werthe ausgeprägte gröbere Münzſorten eingewechſelt, und auſſer Land gebracht werden, wird mit höchſter Genehmigung nach dem Beyſpiele anderer Staaten verordnet, daß in acht Tagen nach der Verkündung dieſer Verordnung alle auswärtige 1 KreutzerStücke auf die Hälfte ihres Nennwerthes herabgeſetzt ſeyn, und nicht höher in dem Großherzogthume angenommen werden ſollen. Daß von dieſer Herabſetzung die durch die Verordnung vom 10. Dezember 1806 (Regierungsblatt J. 1806 Seite 53.) ſchon auf den Werth eines Kreutzers erhöhten inländiſchen Dreyer ausgenommen ſeyen, verſteht ſich von ſelbſt; auch wird man ſich beeilen, das Publikum mit inländiſcher neuer Scheidemünze baldmöglichſt zu verſehen. Würzburg den 25. Januar 1808.

Beförderungen.

Seine kaiſerl. königl. Hoheit, der Erzherzog Großherzog, haben

unterm 30. v. M. den Karl Ludwig Fichtel zum Pfarrer A. C. in Mühlfeld;

unterm 6. Februar den bisherigen Pfarrer zu Limbach, Johann Hoffmann, zum Pfarrer zu Zellingen;

— — den bisherigen Kaplan zu Königshofen, Anton Birneuſel, zum Pfarrer zu Greßthal;

unterm 6. Februar den Pfarrer Banzerbiether, zum Pfarrer zu Neuſtadt;

— — den Hofgerichtsadvokaten, Caſpar Voll, zum zweyten Auditor mit dem Charakter eines Oberlieutenants; dann

unterm 9. Febr. den PolizeyOfficianten, Joſeph Berwind, zum PolizeydirektionsCaſſir,

allergnädigſt zu ernennen geruht. Würzburg den 12. Februar 1808.

Wohlthätigkeit.

Die großherzogl. Polizeydirektion hat öffentlich zur Danksagung bekannt gemacht: daß in der am 1. Febr. zur Feyer des RegierungsAntrittes unſers Durchlaucht. Großherzogs, zum Beſten des allgemeinen KrankenInſtitutes, dann der KrankenGeſellen und DienſtbothenInſtitute dahier veranſtaltete TheaterVorſtellung, 875 Gulden 57½ Kreutzer rhn. von den wohlthätigen Beyträgen eingegangen ſey.

Digitized by Google

Witterung im Monat Jänner.

Der Barometerſtand war ſehr veränderlich, vom 5. bis zum 10. ſtand er auf 28 Zoll, und ſogar darüber, die übrigen Tage ſank er wieder bis zum 15., wo er der Höhe von 28 Zoll wieder nahe kam, dann wieder bis auf 27 Zoll und einige Linien allmählich fiel. Der tiefſte Stand des Queckſilbers war in der Nacht vom 14. auf den 15, wo aber auch nach dem Artikel Utrecht vom 24. Jänner 1808. in der Frankfurter Oberpoſtamtszeitung ein ſchrecklicher und verheerender Sturm an den Küſten Hollands und der ehemaligen Oeſtreichiſchen Niederlande wüthete, ungeheuren Schaden in Oſtende, Antwerpen, beſonders Vlieſingen, verurſachte, indem die auſſerordentliche hohe Fluth ſchnell und gewaltſam die Dämme durchbrach, ganze Häuſer wegſchwemmte, viele Hundert im Schlafe überfallene Männer, Weiber und Kinder erſäufte, und große Schiffe zertrümmert ans Land warf. Im Durchſchnitte war die Barometerhöhe für den ganzen Monat 27 Zoll, 6½ Linie.

Der Thermometer war meiſtens 1 auch 2 Grade über oder unter dem Gefrierpunkt. Frühe, den 18. ſank er 7 Grad unter das Gefrierpunkt; dieß war auch die kälteſte Nacht. Mittags war es bis auf 2 Tage ſtets über dem Gefrierpunkt, überhaupt war die Summe der Wärme- und Froſtgrade Frühe † 40 und — 18
Mittags † 94 und — 3

Die Richtung des Windes war an 22 Tägen weſtlich, öfters ſüdweſtlich. Wir hatten daher gewöhnlich ſehr gelinde Witterung; zwar öfters Schnee, der aber bald wieder wegſchmolz. Die letzten Tage regnete es, ſonſt war der Himmel meiſtens trübe, und die Luft feucht, nur 11 heitere Morgen und 6 heitere Mittage ließen die Sonne zum Vorſchein kommen. Das Eis, welches ſich vom 19. an im Mayn bildete, war nur Ufereis, bedeckte aber nicht den ganzen Fluß, und iſt durch den Regen am Ende des Monats ſchon ganz verſchwunden. Da der Erdboden nicht gefroren iſt, da die Sonne höher ſteigt, und die Tage immer länger werden, ſo giebt dieſes Hoffnung zu einem baldigen Frühjahr.

Geſchichtliche Darſtellung der Muſikanſtalt an der Univerſität zu Würzburg.

(Fortſetzung.

Im Anfange des Winter-Semeſters 1803 erſchien die Organiſation der Univerſität, worin man ſich die Beſorgung der Attribute der Univerſität noch eigends vorbehalten hatte. Unterdeſſen wurde doch dieſem Inſtitute ſogleich der ehemalige Speiſeſaal des gerade aufgelöſten adeligen Seminars als Uebungsplatz angewieſen, und das churfürſtl. Univerſitäts-Rezeptorat zeigte ſich, wie bey jeder Gelegenheit, ſehr bereit, dieſes Inſtitut mit allem Nöthigen zu unterſtützen. Da es dieſer Anſtalt wegen der ſehr angewachſenen Anzahl der Theilnehmenden an Inſtrumenten fehlte, ſo bewilligte das churfürſtl. General-Landes-Kommiſſariat die Hergabe der meiſten Inſtrumente aus dem aufgelöſten Juliusſpitäliſchen Studenten-Inſtitute unter der Bedingung, vorzüglichen Bedacht auf die Juliusſpitäliſche Stipendiaten zu nehmen, welches auch erfüllt wurde, und noch beſſer hätte erfüllt werden können, wenn die Stipendiaten die ihrem Beſten beygeſetzte Bedingung hätten benutzen, und fleiſſiger ſich einſtellen wollen.

Beynahe zur nämlichen Zeit ſchritt der akademiſche Senat, nach dem Auftrag der oberſten Studien-Kuratei, zur Organiſation der Attribute der Univerſität, worunter auch dieſes Inſtitut aufgenommen, und der vom bisherigen Direktor der Anſtalt entworfene Plan der Einrichtung

Digitized by Google

dieſes Inſtitutes genehmiget wurde. Dieſes ganze Winter-Semeſter über wurden immer Konzerte und zwar alle 14 Tage von dem Inſtitute gegeben, welche ſowohl von den Eltern und Anverwandten der Muſikſpielenden, als von den Profeſſoren, und mehreren Räthen der damaligen Regierung beſucht wurden, wovon mancher edle Mann, dieſe Anſtalt in ſeine beſondere Obſorge nahm, und ihr nach Kräften aufzuhelfen ſuchte, z. B. der ehemalige Landesdirektions-Rath v. Sturz, welcher bey allen Gelegenheiten thätiges Intereſſe bewies, und dem wir in dieſer Rückſicht wie noch manchem andern vorzüglichem Manne, welcher wahres Intereſſe für dieſes dem Zeitgeiſt gewiß ganz anpaſſende, und ſo zu ſagen, nothwendige Inſtitut zeigte, hier den verdienten öffentlichen Dank ſagen. Am Schluſſe dieſes Semeſters gab die Anſtalt eine Endprobe im Beyſeyn Sr. Exzellenz des erſten Currators der Univerſität, Hrn. Grafen von Thürheim, welche zur Zufriedenheit der ganzen Verſammlung ausfiel. Im Anfange des Aprils erſchien die churfürſtl. Genehmigung der Organiſation der Attribute der Univerſität, worunter alſo auch jene dieſes Inſtitutes war. Die Fortexiſtenz dieſer Anſtalt wurde nun zugeſichert, alle von der vorigen fürſtbiſchöflichen Regierung begonnene Vortheile auch für die Folge bewilligt, dem zeitherigen Direktor der Anſtalt ein fixes Gehalt, als Muſikdirektor der Univerſität angewieſen, und ſo dieſes Inſtitut, welches vorher mehr als eine von der Regierung begünſtigte PrivatUnternehmung erſchienen war, zu einer öffentlichen Anſtalt erhoben. Auch die churfürſtl. Landesdirektion bewies thätiges Intereſſe für dieſes Inſtitut, und bewilligte, da noch immer Mangel an muſikaliſchen Inſtrumenten war, die Hergabe mehrerer brauchbaren aus den bereits aufgelöſten Klöſtern.

Am Schluſſe dieſes Schuljahres wurde nun auch die Organiſation der Gymnaſiums und Real-Schulen vorgenommen, und dem Muſikdirektor der Univerſität von der churfürſtl. OberSchul-Kommiſſion der Auftrag gegeben, den Plan zur Errichtung einer MuſikAnſtalt für das Gymnaſium zu entwerfen, welches auch auf ſolche Art bewerkſtelliget wurde, daß die MuſikAnſtalt des Gymnaſiums mit jener der Univerſität in richtige Verbindung geſetzt wurde, ſo daß beyde nunmehr als ein Ganzes erſchienen, ſo wie man auch vorher in der wiſſenſchaftlichen Bildung eine Einheit des Lehrplans von den GymnaſiumsSchulen bis zu den höheren Klaſſen der Akademie von Seite des akademiſchen Senats beabſichtiget hatte, was bis jetzt noch nicht ausgeführt wurde. Der Plan wurde angenommen, und der Muſikdirektor Fröhlich auch als öffentlicher Lehrer der Muſik am Gymnaſium mit einer Gehaltserhöhung angeſtellt.

Nach dem entworfenen umfaſſenden Plan wurde nun die Bildung der Anſtalt fortgeſetzt, wobey wir beſonders das thätige Intereſſe des itzigen großherzogl. Hofmuſikers Neuberth rühmen müſſen, welcher mit vieler Uneigennützigkeit den Unterricht in Blasinſtrumenten übernommen hatte, und mit vielem Erfolge beſorgte, und durch die, das Winter- ſowohl als das SommerSemeſter bey immer zahlreichem Auditorium fortgeſetzten öffentlichen Konzerte, die Beweiſe der Fortſchritte dieſes Inſtitutes abgelegt.

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

Geborne

vom Monate Februar 1808.

Am 3. Februar M. Anna Carolina Margaretha Kronreif, Kutſchers Tochter. — Am 3. Margaretha, unehelich vom Lande. — Am 3. Johann, unehelich v. Lande. — Am 4. Anna Maria, unehelich v. Lande. — Am 4. Eva Catharina, unehelich v. Lande. — Am 5. Dorothea, unehelich v. Lande.

Geſtorbene

vom 10ten bis den 18:en Febuar 1808 einſchl.

Am 10. Febr. Johann Klingler, 4 Wochen alt, SchweizerenBeſtändners Söhnchen, beerd. den 11. Morgens. — Am 10. Barbara Haukin, 78 Jahre alt, Strickerin, beerd. den 12. Morg. Am 11. Peter Ziegler, 9 Tage alt, Lehnkutſchers Söhnchen, beerd. den 21. Abends. — Am 11. Andreas Ziegler, 43 Jahre alt, Büttnermeiſters Sohn, beerd. den 13. Morgens. — Am 11. Philipp Carl Geyer, ¾ Jahre 6 Wochen alt, des großherzogl. Stallmeiſters Söhnchen, beerd. den 12. Morgens. — Am 11. Catharina Sabina Scheiner, 5 Wochen alt, Büttnermeiſters Töchterchen, beerd. den 12. Morgens. — Am 11. Eva Catharina Deppiſchin, 68 Jahre alt, Stadtchirurgus Tochter, beerd. den 13. Morgens. Am 11. Barbara Kraftin, 86 Jahre alt, Büttnermeiſters Frau, beerd. den 13. Avends. — Am 12. Maria Dorothea N., 8 Tage alt, uneheliches Mädchen, beerd. den 13. Morgens. — Am 12. Margaretha Schleſſerin, ¼ Jahr alt, Weinhändlers Tochter, beerd. den 13 Abends. — Am 13. Mariana Schuſterin, 77 Jahre alt, Hofbeyvogts Witwe, beerd. den 14. Abends. — Am 13. Johann Keßler, 61 Jahre alt, Hofheubinder, beend. den 15. Morgens. — Am 14. Salomon Abraham, 50 Jahre alt, Jud und Garküchner, beerd. den 15. Abend. — Am 16. Georg Nicolaus Zippelin, 4 Wochen alt, Högners Söhnchen, beerd. den 16. Abends. — Am 16. Cunegunda Retzerin, 87 Jahre alt, Hofmuſikanten Witwe, beerd. den 18. Morgens. — Am 16. Gertraud Dömleinin, 53 Jahre alt, Dienſtmagd, beerd. den 18. Morgens. — Am 18. Pater Theodoricus Straſſert, 42 Jahre alt, Prediger des Neuerern Kloſters, beerd. den 20. Morgens. — Am 18. Margaretha Fleiſchmann, ¾ Jahre alt, Kärners Töchterchen, beerd. den 19. Morgens.

Victualien Markt-Preiſe

vom 31. Januar bis den 6. Februar 1808.

Butter, das Pfund 26 kr. Schmalz, 3¼ Pf. zu 1 fl. 30 kr. Eyer, 2 Stück 5 kr. Gänſe, das Stück 1 fl 30 kr. Enten, das Stück 50 kr. Alte Hühner, das St. 24 kr. Junge Hühner, das St. 20 kr. Tauben, das Paar 24 kr. Feldhühner, das St. 45 kr. Krammetsvögel, das Kluppet, 15 kr. Haſen, das St. 1 fl. 16 kr. Geiſe, das St. 50 kr. Schweine, das St. 5 fl. Wagen mit Gemüß der Wagen 11 fl. Karren mit Gemüß, der Karren 5 fl.

Gedruckt und im Verlage bey C. Ph. Bonitas.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. IX.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den ſieben und zwanzigſten Februar.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Megingaudus der II. Biſchoff. Vom Jahre 753 bis 785.

Megingaudus, oder wie man in alten Urkunden findet, Megingozus, Nachfolger des h. Burkard, war nicht, wie in manchen Chroniken ſteht, ein geborner Graf von Rotenburg, ſondern, wie Egilward in dem Leben des h. Burkard ſchreibt, ein Landsmann deſſelben, ſo wie des h. Bonifacii, Lulli ꝛc., in England geboren, und zum geiſtlichen Stand erzogen, von da er nach Deutſchland gekommen, und ſich den allda befindlichen Miſſionären zugeſellt hat. Er ward anfangs vom h. Bonifacio in das heſſiſche Kloſter Fritzlar geſetzt, und allda nach Abſterben des Abtes Wigbert zum Abten verordnet. Von Fritzlar kam er nach Neuſtadt am Mayn, wo ihn St. Burkard genauer kennen gelernt, und zu ſeinem Nachfolger gewählt hat. Daß Megingaudus im Jahre 753 die biſchöfliche Würde erhalten, und wie er vom h. Burkard zum Oberhirten des würzburg. Kirchenſprengels ernannt worden ſey, haben wir oben erzählt. Die biſchöfliche Weihe hat er vom h. Bonifacio ſelbſt, der damals ſich in der Gegend von Mainz, Würzburg und Fuld aufgehalten, empfangen. Er war ein gottſeliger, arbeitſamer und vom weltlichen Prunk weit entfernter Biſchoff, unter dem die Kirche merklichen Zuwachs an Gütern und Unterthanen erhielt. Megingaudi geiſtliches Regiment fiel in die Regierungsjahre Karl des Großen, der dieſen frommen und thätigen Mann zu den wichtigſten Geſchäften brauchte. Er iſt bey verſchiedenen, ſowohl Kirchenräthen als Zuſammenkünften der fränkiſchen Reichsſtände immer zugegen geweſen. Im Jahre 757 war er auf den Kirchenrath zu Campiegne und unterſchrieb mit andern den Fundationsbrief des Chrodegangi, Biſchoffs zu Metz, eines zu Gorzia von ihm geſtifteten Kloſters. Im Jahre 763 wurde Biſchoff Megingaud zu den König Pipinus in wichtigen Geſchäften berufen. Bey welcher Gelegenheit er abermal einen Stiftungsbrif des vom König geſtifteten Kloſters Prümien unterſchrieb. 765 war er auf dem zu Alligey gehaltenen Kirchenrathe, und unterſchrieb unter andern Erz- und Biſchöffen deſſelben Satzungen. 768 iſt er vom neuen König Karl dem Großen mit Lullus, Erzbiſchoffen zu Mainz, und Baſinus, Biſchoffen zu Speyer, zur Einweihung der Kirche zu St. Goar berufen worden, wobey er ſein Amt

verrichtete. Merkwürdig iſt unter Megingaud der von Karl dem Großen geführte Krieg gegen die Sachſen, er wurde im Jahre 772 auf einem allgemeinen Reichstag zu Worms beſchloſſen und angefangen; die Sachſen waren feindſelige Nachbarn der Franken, gegen welche Karl mit bewaffneter Hand zu Feld zog. Er wollte zugleich dieſe ſeiner Bothmäßigkeit unterworfene Völker zu Chriſten machen, und nahm eine große Anzahl von Biſchöffen, Aebten unter ſeinem Kriegsheere mit ſich, welche den Ueberwundenen die Lehre des Evangeliums beybringen ſollten. Unter dieſen befand ſich auch Megingandus mit vielen andern aus den Klöſtern St. Salvator und St. Andreas zu Würzburg und jenen zu Neuſtadt dazu gewählten Prieſtern. Was nun Karl für ſächſiſche Landſchaften bezwungen, hat er denen mit ſich dahin genommenen Biſchöffen und Prieſtern angewieſen, um allda ihr Miſſionsgeſchäft zu beginnen. Megingaudus wurde jener Strich Landes angewieſen, in welchem hernach das Biſtum Paderborn geſtiftet worden. Aus den Ueberwundenen ſächſiſchen Provinzen hat König Karl verſchiedene Jünglinge von vornehmen Geſchlechte als Geiſel mit ſich nach Franken genommen, allwo dieſelben in den errichteten Stiftsſchulen im Chriſtenthume und Wiſſenſchaften unterrichtet wurden. Vor allem hatte er ein Wohlgefallen an zweyen hochadeligen Jünglingen, Hathumarus und Badnradus, die er wegen ihrer vortreflichen Gemüthsvorzügen ungemein ſchätzte. Beyde hatte der König in das Kloſter St. Salvator übergeben, daß ſie allda in den innern Schulen Unterricht und Erziehung erhielten, und dem Biſchoffe Megingaud zur beſondern Obſorge anempfohlen. Die an dieſe Jünglinge angewandte Mühe iſt ſo glücklich von Statten gegangen, daß beyde als Mitglieder deſſelben Kloſters ſind aufgenommen worden. Sie haben ſich durch Gelehrtheit und Tugendwandel ſo ausgezeichnet, daß ſie König Karl als vollkommen ausgebildete und zu großen Geſchäften taugliche Männer dem neuen Biſtume Paderborn und zwar erſtens Hathumarus, dann Baduradus vorgeſetzt hat. Zu bemerken iſt hier, daß bis zum Jahr 795, wo Hathumarus Biſchoff zu Paderborn geworden, die Provinz Paderborn, dem würzb. Kirchenſprengel einverleibt war.

Ferner begleitete dieſer thätige Biſchoff mit mehreren andern König Karl in ſeinem Feldzug nach Italien gegen den Longobardenkönig Deſiderius; auf dieſer Reiſe war er bey der Einweihung der Kirche des h. Nazarius zu Lauresheim. Nach ſo vielen Arbeiten und Reiſen fühlte ſich der raſtloſe Biſchoff endlich bey heranrückendem Alter entkräftet, ſehnte ſich nach Ruhe, und wollte ſich nach dem Beyſpiele ſeines Vorfahrers, der vielen beſchwerlichen Arbeiten ſammt der biſchöflichen Würde entladen. Er ſendete in dieſer Angelegenheit Bothſchafter zu König Karln, und zum Pabſt Adrian nach Rom, um die Bewilligung auszuwirken, daß er ſein Amt und Würde niederlegen dürfe. Als er hierzu die Erlaubniß erhalten hatte, that er es in Beyſeyn des Erzbiſchoffen Lullus, und Biſchoffen Willibaldus zu Eichſtädt. Nach dieſem Akt ſchlug Biſchoff Maingaud als Nachfolger vor, Bernwulf aus St. Andreas Kloſter, aus adelichem Geſchlechte geboren, der als Mönch ein ehrbares und züchtiges Leben führte, dabey wohl weiß und gelehrt war. Dieſer wurde auch von beyden: Erzbiſchoff Lullus, und Biſchoff Willibaldus mit Einwilligung der Geiſtlichkeit und der Bürgerſchaft zu Würzburg angenommen und geweihet.

Hierauf zog der alte Biſchoff mit etlichen ſeiner Brüder nach Neuſtadt ins Kloſter, und ließ ſeinem Nachfolger eine Menge der Stifts-Geiſtlichen auf dem Dom, nämlich bey fünfzig, die alle aus dem Adel geboren waren, denn der oſtfränkiſche Adel und die Grafen und Herrn zu Franken fiengen an, wie Frieß ſchreibt, ihre Kinder fleißig und häufig zur Schule und Lehr anzuhalten.

Digitized by Google

Nun führte der in die Einſamkeit zurückgetretene Biſchoff ein einſames und frommes Leben, und widmete ſich ganz dem Beſten ſeines Kloſters. Er erweiterte ſolches, da es zuvor ganz klein und unanſehnlich war, und blieb Abt darin bis zu ſeinem Tode. Er ſtarb im Jahre 794 den 26. des Herbſtmonats, er regierte als Biſchoff vom Jahre 753 bis 785, ſohin 32 Jahre und lebte als reſignirter Biſchoff noch 9 Jahr. Sein verblichener Leichnam wurde gegen Würzburg geführt, und im Domſtift daſelbſt, jetzt zum neuen Münſter, begraben. Er wurde in einer kleinen Gruft, wenn man von Mittag hineingeht, zur linken Hand hinter der Kirchthür beygeſetzt, da auch ſeine Gebeine bis zur Erneuerung der Kirche lagen, und von allen in groſſen Ehren gehalten worden. Als im Jahre 1711 die Kirche zum neuen Münſter renovirt wurde, fand man in einem abgelegenen Platze der Chiliansgruft, einen ſteinernen Sarg, mit einem Stein bedeckt, auf dem des Biſchoffs Epitaphium mit lateiniſchen und römiſchen Buchſtaben eingehauen war. Die Schrift lautet alſo:

Praesulis hic tegitur famosi Cespite Corpus
Terram terra tenet, spiritus astra petit.
Megingodus in hac Antistitis sorte secundus
Extitit, atque pio promptus in officio.
... quondam Bonifacius arcis honorem
Perduxit, Sacro constituitque gradu.
Vixit in hoc mundo Castus, sine Crimine Vates,
Mortuus in Christo praemia Captat ovans.

Zu deutſch.

Hier ruhet begraben eines berühmten Biſchoffs Leichnam.
Die Erde deckt Erde, der Geiſt ſteigt zu den Sternen empor.
Megingaud war der zweyte Biſchoff allhier,
Ein treuer Hirt in ſeinem Amte.

St. Bonifaz hat ihn auf den biſchöflichen Stuhl erhoben
Und feyerlich eingeweiht.
Er lebte keuſch und untadelhaft
Und genießt ſeinen Lohn jetzt unter den Seligen.

Im Sarge fand man nichts als Staub, ein kleines eingekrümmtes Horn, ein Stück eines Biſchoffſtabes, der in der Mitte einen metallenen Ring hatte. Der Sarg wurde in die Gruft gebracht, wo man ihn noch ſieht.

Hiſtoriſche Notizen.

Im Jahre 793 unternahm König Karl der Groſſe die beyden Gewäſſer Rednitz und Altmühl zuſammen in einen Fluß zu bringen, und vermeynte, nachdem die Altmühl in die Donau fließt, und die Rednitz in den Main, der fürter in den Rhein fließt, daß er eine freye Schiffahrt von dem Rheine in die Donau und von der Donau in den Rhein machen wollte, welches ihm zu ſeinem Vorhaben wider die unglaubigen Hunnen und Fürſten anderer Urſachen willen gut gelegen und erwünſchlich ſeyn würde; und ſtellet demnach zwiſchen beyden Gewäſſern, der Altmühl und Rednitz einen groſſen Haufen Arbeiter an, und ließ einen Graben aufwerfen zwey tauſend Schritte lang und drey hundert Schuhe breit, dadurch beyde obgemeldte Flüſſe, die Altmühl und Rednitz zuſammen kommen ſollten. Aber nachdem der Boden daſelbſt ſumpfig und möſſig, und zur Zeit, wo man daran arbeitete, beſtändig Regenwetter war, alſo, daß die Erde, ſo des Tags aus dem Graben geworfen und geführt wurde, Nachts wieder darein ſank; und nebſtdem ihm, dem König gemeldet ward, daß die Sachſen wieder abgefallen, und die Saraeenen Schaden gethan haben, ließ er davon ab, ſetzte ſich auf die Rednitz, und fuhr zu Waſſer bis gegen Würzburg,

Digitized by Google

da hielt er das Feſt des h. Chriſt, und andere Feyertäge, darnach rückte er gegen Frankfurt, wohin des Pabſtes Bothſchaft und viele andere geiſtliche Fürſten zu ihm kamen.

Schon kommen zu Zeiten des Biſchoffs Megingauds Weinberge zum Vorſchein: Eckard bemerkt, daß aus den Akten und Diplomaten Karls des Großen abzunehmen ſey, daß um dieſe Zeit ſchon Wein in der Gegend um Würzburg gebaut worden ſey. Die Veranlaſſung mag den Einwohnern zu den erſten Verſuchen gegeben haben, damit ſie Wein zum Meßopfer hätten.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

StaatsSachen.

Großherzogthum Würzburg.

Höchſtlandesherrliche Verordnungen.

Die Erhaltung der Chauſſeen im guten Stande betreffend.

Zur beſſern Erhaltung der Chauſſeen im guten Stande, und zur Verminderung der großen ReparaturKoſten wird, in Gemäßheit der unterm 1ten Februar 1775 diesfalls ergangene Verordnung, wiederholt bekannt gemacht und beſtimmt:

1) Da gleich bey der Anlage der Chauſſeen ein ſieben Schuh breites Feldſtück von den Leiſtenſteinen an gegen die Aecker für die Gräben und Fußbänke erworben und verwendet wurde; ſo dürfen die daran ſtoßenden Grundeigenthümer keineswegs dieſes Feld benutzen, und, wie hie und da geſchehen iſt, die Gräben einackern: vielmehr haben ſich dieſelben ſtets jene ſieben Schuh weit von den Leiſtenſteinen mit ihren Pflügen und Wägen entfernt zu halten, und die bereits eingeackerten Gräben bis zum Frühjahre auf eigene Koſten nach der Anweiſung des geeigneten Wegmeiſters wieder herzuſtellen. Im Weigerungsfalle ſollen die Gräben auf ihre Koſten durch die Wegmeiſter hergeſtellt, und die Saumſeligen zur Bezahlung von den großherzoglichen TerritorialDiſtrikts-Kommiſſarien mit Zwangsmitteln angehalten werden.

2) Durch das Umkehren mit dem Pfluge auf der Straße werden die Gräben am häufigſten zugeſchüttet; wo es daher die Breite des Feldes geſtattet, ſoll bey Vermeidung 1 Thaler Strafe nicht mehr auf der Straße ſelbſt, ſondern noch in dem Acker mit dem Pfluge umgekehrt, einige Furchen ſollen ſonach längſt der Straße nachgeackert werden. Erlaubt aber die geringe Breite des Feldes dieſes nicht; ſo muß der Gutsbeſitzer nach vollendeter Ackerarbeit das an den Gräben Verdorbene unverzüglich wieder herſtellen; bey einer Verzögerung hat der Wegmeiſter auf deſſelben Koſten die Herſtellung zu beſorgen, und die TerritorialDiſtrikts-Behörde die KoſtenZahlung herauszutreiben.

3) Den Hirten und Schäfern wird unterſagt, die Schafe oder anderes Vieh auf den Fußbänken der Straße oder in den Durchſchnitten derſelben zu weiden, weil dadurch die Gräben eingetreten, oder in den Durchſchnitten an den lockern Seitenwänden das Herabrollen der Erde bewirkt wird, wodurch die Gräben ſchleunig wieder zugeſchüttet werden. Die wegen

Digitized by Google

der Wiederausräumung ſich ergebenden Koſten ſollen von den Schäfern und Hirten erſetzt, und dieſelben bey wiederholter Nachläßigkeit noch mit Arreſt beſtraft werden.

4) Wo offene Feldwege über die Gräben gehen, hat jede Gemeinde anpaſſende Brückchen, unter welchen das Waſſer ungehindert ablaufen kann, darüber zu legen; die Gräben ſelbſt aber dürfen durchaus nicht zugeſchüttet werden, wofür die Gemeinde verantwortlich bleibt, und daher die ſich deshalb ergebenden ReparaturKoſten zu erſetzen hat.

5) Die Böſchungen der Straßendämme dürfen durch Behacken nicht aufgelockert werden. Dieſelben können daher nur als Grasland benutzt, mit Klee bebaut, und mit Bäumen beſetzt werden. Wird auſſer dieſen etwas darauf gepflanzt; ſo wird die StraßenbauInſpection andurch angewieſen, ſolches zerſtören zu laſſen.

6) Jede Gemeinde hat die durch ihr Ort ziehende Chauſſee von dem darauf befindlichen Koth zu ſäubern, und mit vorräthig beyzuſchaffenden Kieß oder geklopften Steinen, jedoch unter Anweiſung und Aufſicht des StraßenbauPerſonals, gehörig auszubeſſern und zu unterhalten. Die StraßenbauInſpektion hat daher ihr Augenmerk darauf zu richten, die ſaumſeligen Gemeinden durch die geeignete TerritorialBehörde zur Reparatur auffordern zu laſſen, und bey anhaltender Zögerung die Herſtellung ganz auf derſelben Koſten zu veranſtalten. Zum Beſten der nämlichen Gemeinden hat aber die Inſpektion auch darauf zu ſehen, daß von Einzelnen kein Unrath auf die Straßen geſchüttet, oder ſonſt etwas der Erhaltung derſelben im guten Stande Nachtheiliges unternommen werde, worüber gleichfalls die Anzeige alsbald zu machen iſt.

7) Das Verbot des Einhemmens ohne Radſchuh und des Fahrens und Reitens auf den Fußbänken wird bey Vermeidung einer Strafe von zwey Thalern in jedem Uebertretungsfalle anmit erneuert.

8) Bis durch eine Uebereinkunft mehrerer Bundesfürſten die den Chauſſeen ſo verderblichen ſchmalen Räder des ſchweren Fuhrwerks abgeſtellt werden, ſollen dergleichen Fuhrleute, wenn mehrere mit einander fahren, nie gerade hinter einander in einem und demſelben Geleiſe fahren, ſondern verſchiedene Fahrſpuren halten, bey Vermeidung 1 Thaler Strafe.

Die ChauſſeeBauInſpektion, die Weggelds Einnehmer und Wegmeiſter haben auf die Beobachtung dieſer Verordnung vorzüglich zu wachen, und ſind von den TerritorialBehörden in ihrem Amte nachdrücklich zu unterſtützen.

Die unter 7) und 8) verordneten Punkte ſollen zur Nachachtung der Reiſenden an den Zollhäuſern ſtets angeheftet ſeyn.

Würzburg den 1. Februar 1808.

Bekanntmachungen.

In den Ortſchaften Hettſtadt und Erlabrunn iſt die BlatternEpidemie (Seuche) ausgebrochen, nachdem die meiſten der dortigen Nachbarn die ſo wohlthätige Anſtalt verſäumet haben, die Schutzblattern ihren Kindern einimpfen zu laſſen.

Der Verſuch durch Sperrung jenes Hauſes zu Erlabrunn, worin ſich das Blattergift zuerſt zeigte, der weitern Verbreitung Einhalt zu thun, ward von dem Eigenthümer vereitelt, indem ſich derſelbe erfrechte, die Wache mit Gewalt hinwegzutreiben, und ſo wurde dieſe ſo an-

Digitized by Google

ſteckende und lebensgefährliche Krankheit ſehr geſchwind in beyden Orten verbreitet.

Um nun der weitern Anſteckung, ſo viel nur möglich, Einhalt zu thun, ſomit allen Verkehr mit beyden Orten zu ſperren, und zugleich den Ernſt zu zeigen, wie gegen Einzelne, und ganze Gemeinden, welche die Einimpfung der Schutzblattern verabſäumen, verfahren werde; haben Se. kaiſerl. königl. Hoheit allergnädigſt genehmiget, daß beyde Ortſchaften, ſo lange es nothwendig erachtet wird, vom Militär umgeben, auf das ſtrengſte bewachet, und niemand aus denſelben herausgelaſſen werden ſoll. In jeder der beyden Ortſchaften ſelbſt iſt übrigens ein Arzt und Polizey-Kommiſſär ſogleich beordert worden, welche rückſichtlich der Geſundheit, Ordnung, und Herbeyſchaffung der nothwendigſten Bedürfniſſe das Erforderliche zu beſorgen haben.

Bey dieſen ernſtlichen Anſtalten glaubt man eine weitere Verbreitung abzuwenden; in jedem Falle wird man von Zeit zu Zeit das Publikum von den weiteren Ereigniſſen zu benachrichtigen, ſich angelegen ſeyn laſſen. Würzburg den 24. Februar 1808.

Auswärtige Staaten.

Feyerlichkeit in dem Invalidenhauſe zu Wien, am Geburtsfeſte des Kaiſers.

Den 15. Februar iſt im Invalidenhauſe zur Feyer des am 12. d. eingefallenen Geburtstags Sr. Maj. veranſtaltete Feſt begangen worden.

Das Innere des weitſchichtigen Invaliden-Gebäudes war ſeit mehreren Tagen mit allen den Charakter eines militäriſchen Verſorgungshauſes ausſprechenden Verzierungen ausgeſchmückt worden. Die Façade, die Stiegen, Säle waren mit Armaturen, mit theils eigenen, theils eroberten Fahnen, ſchön gruppirten, großentheils aus grauer Vorzeit herſtammenden Gewehren und prachtvollen Trophäen ſymetriſch und geſchmackvoll verzieret; inſonderheit erregte einen impoſanten Anblick der mit grünem Tuch belegte große Hauptſaal, worin unter vielen Trophäen auch mehrere aus der langen Reihe der Kaiſer, Herzoge, und Helden aus dem großen Habsburgiſchen Hauſe, in glänzenden Rüſtungen der ehemaligen Zeit, mit Helm und Viſier aufgeſtellt waren. — Ueber der Thür war das Bildniß des erſten Stifters, Ferdinands Freyherrn von Thovonat, der vor beynahe hundert Jahren dieſe wohlthätige Anſtalt mittelſt eines gegen 700,000 Gulden anſteigenden Vermächtniſſes gründen half, mit ſchönen Umgebungen aufgehängt.

Nachdem ſich um 9 Uhr nebſt den Eingeladenen, die hohe Generalität mit ihren Offizieren verſammelt hatten, und Se. kaiſ. Hoh. der Generaliſſimus, nebſt der übrigen Erzherzoge, kaiſ. und königl. Hoheiten, waren empfangen worden, geruhten Ihre Majeſtäten der Kaiſer und die Kaiſerin, Allerhöchſtwelche dieſem Feſte durch Ihre höchſte Gegenwart den größten Glanz zu ertheilen beſchloſſen hatten, Sich gegen 10 Uhr dahin zu erheben. Die Annäherung verkündeten das Geſchütz, und der mit dem rauſchenden Klange kriegeriſcher Muſik ertönende allgemeine Freudenruf, der Allerhöchſtdieſe auch beym Eintritt in die Zimmer, wo die Veteranen ſich in doppelten Reihen aufgeſtellt hatten, bis zu dem im Ehrenſaale für Höchſtdieſelben errichteten Throne, von wo aus der Blick durch die offenen Thüren ſich durch ſämmtliche Säle erſtreckte, begleitete. Nun

Digitized by Google

und vom unterſten Saale her der älteſte Invalide, Ignaz Bachmann, der 108 Lebens- und 69 Dienſtjahre zählt, von zwey Offizieren des Hauſes unterſtützt, herbeygeführt, wo er an den Stuffen des Throns beyder Majeſtäten ein kleines einfaches Gedicht, welches ſeine und ſeiner Waffenbrüder Empfindungen ausdrückte, ehrfurchtsvoll überreichte. Ihre Majeſtät geruheten dieſen Ausdruck innigſter Verehrung aus der zitternden Hand des vor Freuden faſt verjüngten Greiſes huldreichſt anzunehmen, und ihm die Hand zum Küſſen zu reichen, während ein dreyfaches Vivat! mit militäriſcher Muſik und dem Donner des Geſchützes auf dieſe Ihre Majeſtäten lebhaft rührende, und die Herzen aller Anweſenden zu freudiger Wehmuth ſtimmende Handlung, noch feyerlicher machte.

Darauf begab ſich der Allerhöchſte Hof in die für dieſen Tag feſtlich ausgeſchmückte Hauskirche, wo eine auf die Feyerlichkeit paſſende Rede, und Hochamt gehalten wurde. Hierauf verfügte ſich der Allerhöchſte Hof in die Wohnung des Kommandanten des Hauſes, Oberſten von Weiſenſtein.

Von da begaben ſich Ihre Majeſtäten in Begleitung Ihrer kaiſ. und königl. Hoheiten, der hohen Hofämter und Generalität, dann der ſich ebenfalls bey dem Feſte als Zuſchauer eingefundenen fremden Herrn Bothſchafter und Geſandten, durch den großen Saal, wo die noch lebenden Nachkommen des Freyh. von Thovonat unter deſſen Bildniſſe Allerhöchſtdenſelben vorgeſtellt wurden, in die Speiſeſäle, worin die Invaliden bewirthet wurden, welche beym Eintritte Ihrer Maj. ſich alle von ihren Sitzen erhoben, und nach erhaltenem Winke wieder nieder- und das Mittagmahl fortſetzten. Als Ihre Maj. durch die Speiſeſäle zurückgiengen, ward von dem

Kommandanten des Hauſes und von allen Invaliden auf das Allerhöchſte Wohl unter Trompeten und Paukenſchall und Abfeuerung des Geſchützes getrunken. Ihre Maj. geruhten dieſe Freudensbezeugungen mit Allerhöchſtem Wohlgefallen zu genehmigen. Die Güte und herablaſſende Huld, mit welcher beyde Majeſtäten mehrere dieſer alten mit ehrenvollen Wunden bedeckten Krieger anzureden, und verſchiedene Fragen an ſie zu thun geruheten, brachte die tiefſte Rührung in Aller Herzen hervor, und Augen, die ſchon lange nicht mehr geweint hatten, füllten ſich itzt wieder mit Freudenthränen. Es iſt unmöglich, die Empfindungen, womit die huldreiche Theilnahme des Allerhöchſten Hofes an dieſem Feſte die alten Kriegsmänner und jeden Anweſenden, erfüllte, ganz zu ſchildern. Gegen 9 Uhr war die über die ganze Façade des Hauſes prachtund geſchmackvoll ausgebreitete Beleuchtung angezündet, wobey ſich die Transparenten mit den Allerhöchſten Namen, dann die Inſchrift; „Ehre dem Alter des Kriegers," beſonders ſchön ausnahmen. Nach 6 Uhr verſammelten ſich die Invaliden mit ihren Frauen und Verwandten abermal um die Tiſche, die mit kalten Speiſen, Backwerk, Wein und Bier für ſie und die anweſende Unteroffiziere und Regiment-Veteranen reichlich verſehen wurden. Im großen Saale ward von dem im Hoftheater gewöhnlich ſpielenden Orcheſter eine vortreffliche Muſik aufgeführt, in den übrigen Sälen ſtand den Invaliden frey, ſich mit Tanzen nach ihrer Art, entweder nach ihrer ſonſt gewöhnlichen Leyer, oder nach militäriſcher Muſik zu erluſtigen. — Um Mitternacht endigte ſich dieſes den wackern Invaliden der ganzen Armee, und jedem Schätzer des tapfern Soldaten unvergeßliches, und den Namen ſeiner durchlauchtigſten Urheber mit neuem

Digitized by Google

Dank und Ruhme krönende militäriſche Freudenfeſt.

Das Gerücht, der Erzherzog Johann und der Feldzeugmeiſter Bellegarde, wären zu Befehlshabern unſerer Korps an der türkiſchen Gränze beſtimmt, bedarf Beſtätigung.

Man ſpricht von einem Cirkulare, welches Se. Maj. der Kaiſer Franz an alle fremde Geſandten in Wien haben austheilen laſſen, und worinnen geſagt wird, daß Se. Maj. nach den vielfältigen immer vergeblichen Verſuchen, das engliſche Kabinet zum Frieden zu bewegen, ſich gezwungen ſähen, alle Verbindungen mit England aufzuheben.

Geſtorbene

vom 18ten bis den 26ten Februar 1808 einſchl.

Am 18. Februar Apollonia Millingin, 65 Jahre alt, Häckers-Frau, beerd. den 20. Morgens. — Am 18. Joſeph N., 9 Wochen alt, uneheliches Knäbchen, beerd. den 19. Abends. — Am 20. Anton Zachäo, 28 Jahre alt, Fürſt-Primatiſcher Amtmann, beerd. den 22. Morgens. — Am 23. Walburga Hammin, 2 Jahre 2 Mon. alt, Taglöhners Tochter, beerd. den 24. Abends. — Am 24. Nicolaus N., 2 Monate alt, uneheliches Knäbchen, beerd. den 25. Morgens. — Am 24. Michael Kühles, 52 Jahre alt, Pfründner im Siechhaus, beerd. den 26. Morgens. — Am 25. Eliſabetha Steinin, 45 Jahre alt, Altmachers-Frau, beerd. den 26. Morgens. — Am 26. Sabina Stadler, 53 Jahre alt, Tochter des verlebten ſchwarzenbergiſchen Oberamtmann, und Kreisgeſandten zu Nürnberg, Joſeph Stadler, beerd. den 27. Morgens.

Victualien Markt-Preiſe

vom 6 bis den 20. Februar 1808.

Butter, das Pfund 26 kr. Schmalz, 3½ Pf. zu 1 fl. 30 kr. Eyer, 2 Stück 5 kr. Gänſe, das Stück 1 fl 30 kr. Enten, das Stück 50 kr. Alte Hühner, das St. 24 kr. Junge Hühner, das St. 20 kr. Tauben, das Paar 24 kr. Feldhühner, das St. 45 kr. Krammetsvögel, das Kluppet, 15 kr. Haſen, das St. 1 fl. 15 kr. Geiſe, das St. 50 kr. Schweine, das St. 5 fl. Wagen mit Gemüß der Wagen 11 fl. Karren mit Gemüß, der Karren 5 fl.

FrüchtenVerkauf auf dem Markte zu Würzburg.

Den 20. Februar: Weitzen 343 Malter, Mittel-Preis: 11 fl. 19 kr. Korn 17 Malter, Mittel-Preis: 6 fl. 36 kr. Haber 6 Malter, Mittel-Preis: 9 fl. 21 kr.

Gedruckt und im Verlage bey C. Ph. Bonitas.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. X.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den fünften März.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Bernwelf. III. Biſchoff zu Würzburg. Vom Jahre 785 bis 800.

Die meiſten Geſchichtſchreiber ſchweigen von dem Geſchlechte dieſes Biſchoffes, doch findet man in einem Manuſkript, er ſey aus einem vornehmen Stamme, und zwar der Grafen von Entſee entſproſſen. Er ward aufgenommen in das Kloſter St. Andreas, und ward wegen ſeiner Weisheit und Frömmigkeit von Megingaud, ſeinem Vorfahrer, nach Paderborn geſchickt, um die daſige chriſtliche Gemeinde als abgeordneter biſchöflicher Vicar zu verwalten. Bekanntlich hat Karl der Große dieſe Gegend, dem Biſtume Würzburg untergeordnet, bis ein neues allda errichtet worden. In den Jahrbüchern von Paderborn ließt man Folgendes: Bernwelf ward von Würzburg nach Sachſen, und zwar in die Gegend von Paderborn geſandt, wo er den Weinberg des Herrn mühſam anbaute; er brachte mehrere Prieſter aus dem Clerus von Würzburg mit ſich, theilte den Kirchenſprengel in Pfarreyen ab, ſetzte einer jeden einen Seelſorger vor, errichtete Kirchen und Kapellen, predigte dem verſammelten Volke, verlegte den biſchöflichen Sitz nach Paderborn, wo er die ihm als Bevollmächtigtem vom Biſchoffe Megingaud übertragene biſchöfliche Gewalt ſo lange ausübte, bis er das Biſtum Würzburg ſelbſt übernahm. Bernwelf regierte zu Würzburg, während ſein Vorfahrer zu Neuſtadt ein einſames Mönchenleben führte, 9 Jahre, in welcher Zeit ſich zwiſchen beyden: Vorfahrer und Nachfolger ein Streit anſpann, der dem frommen Megingaud ſeine geſuchte Ruhe ziemlich ſtörte, und das Leben nach dem niedergelegten Amte noch verbitterte.

Megingaud ſtattete das Kloſter Neuſtadt, das er einſt zu ſeinem Ruheorte beſtimmt hatte, während ſeiner Regierung mit ergiebigen Einkünften aus, und hat demſelben verſchiedene Güter von dem Biſtume zugeeignet. Dieß war der Zunder des Unfriedens. Ferner hat der abtretende Biſchoff verſchiedene geiſtliche und häusliche Geräthſchaften, ſo St. Burkard zurückgelaſſen hatte, mit ſich nach Neuſtadt genommen, welche Biſchoff Bernwelf zurückforderte, wodurch zwiſchen beyden Uneinigkeiten und Kränkungen für den abgetretenen Biſchoff entſtanden ſind. Hiezu kam noch ein Umſtand: Beym Abzuge

Megingauds befanden ſich 50 Mönche im Domſtifte, welche alle unter Megingaud in der innern Schule gebildet waren. Megingaud ſcheint ein ſehr ſanfter und gegen ſeine Untergebenen gelinder Vorſteher geweſen zu ſeyn. Dieß gefiel Biſchoff Bernwelfen nicht, der hitzig und ſtrenge war. Er klagte ſehr über die Mönche, die von der klöſterlichen Zucht und Gehorſam abgewichen ſeyen, weswegen er ſie zur Ordnung und klöſterlichen Strenge zurückführen wollte, welches den Domherrn beſchwerlich fiel, und deswegen ſie ſich an den vorigen Biſchoff wendeten und ſich bey ihm beklagten. Megingaud ſchrieb von Neuſtadt aus an den Biſchoff, und bath ihn freundlich, von ſeiner Strenge abzuſtehen und die Brüder gütlich zu behandeln. Allein Biſchoff Bernweif ward dadurch mehr aufgebracht, als beſänftigt, und vertrieb die Mönche aus dem Domſtift, und ſchickte ſie nach Neuſtadt zu ihrem alten Biſchoff. König Karl legte ſich endlich in dieſen Streit, und vertrug beyde Partheyen. Die Folge davon war, daß in der innern Einrichtung des Kloſters eine Aenderung vorgieng, und von der Zeit an in dem Domſtifte keine Mönche mehr, ſondern Canonici waren. Dieß gieng im Jahre 786 vor. Dieſe von Biſchoff Bernwelf ſtatt der ausgewanderten Mönche eingeſetzten Canonici, waren noch nicht ſeculariſirt, ſondern lebten nach der Regel, welche Chrodegangus, Biſchoff zu Metz, meiſtens nach der Regel des h. Benedikts im Jahre 716 für die geiſtlichen Stifter entworfen hatte, Kraft welcher die Canonici ein gemeinſchaftliches Leben führen mußten. Dieß dauerte, bis die in dem Kirchenrath zu Achen 816 entworfene Lebensart eingeführt wurde. Die Canonici hatten zwar gemeinſchaftlichen Tiſch, wohnten aber doch nach und nach in einzelnen Häuſern im Umkreiſe der Kathedralkirche, die man Kloſterhöfe nannte.

Dieſer Biſchoff, deſſen Regierung in die Zeiten Karls des Großen fiel, hatte auch verſchiedene geiſt- und weltliche Geſchäfte. Er begleitete den König Karl in dem Feldzuge gegen Taſſilo, Herzogen in Bayern gegen das Jahr 787, und führte die Franken dabey an, und kam mit dem Könige in der Rückkehr bis nach Ingelheim, von da er wieder nach Hauſe zog. So war auch der Biſchoff Tgo bey dem König auf der Salzburg, wo ſich derſelbe mit der Jagd beluſtigte. 792 wohnte der Biſchoff einem Kirchenrathe zu Regensburg, und 794 ebenfalls einem Kirchenrathe zu Frankfurt am Mayne bey. Bernweif war an der Regierung, wo ſich der König, wie wir oben in den hiſtoriſchen Notizen gehört haben, zu Würzburg aufhielt, und die Weihnachtsfeyertage allda zubrachte.

Nachdem König Karl die Sachſen überwunden, hat er viele Tauſend derſelben als Gefangene nach Franken geſchickt, die ſich zwiſchen dem Mayn und Rhein niedergelaſſen haben. Biſchoff Bernweif hat ihnen auf Befehl des Königs 14 Kirchen erbaut, Prediger und Pfarrer zugeſchickt, wie wir weiter unten hören werden.

Biſchoff Bernwelf ſtarb im Jahre 800 am St. Michaelstag und iſt im Domſtifte begraben worden, doch findet man von ſeinem Begräbnißplatze nichts mehr.

Leutericus, IV. Biſchoff zu Würzburg. Von 800 bis 803.

Die Abſtammung dieſes Biſchoffs iſt unbekannt geblieben, er ward vom König Karl, deſſen Hofkaplan er war, zum Biſchoff ernannt mit Einwilligung Pabſt Leo III., von dem er auch zu Rom geweihet worden iſt. Erſt im Jahre 801 Ende Märzens, kam Leuterich nach Würzburg und nahm Beſitz davon. Er regierte nur 3 Jahre und hielt ſich nicht ganz zwey Jahre in Würzburg auf. Berühmt iſt unter dieſem Biſchoff

Digitized by Google

der von König Karl zu Achen gehaltene Synod, in welchem die Erzbiſchöffe, Biſchöffe, Aebte, Herzogen und Grafen als Richter im ganzen Königreiche Franken, das Karl unumſchränkt beherrſchte, aufgeſtellt worden. Bey dieſer Verſammlung war auch Biſchoff Leuterich anweſend, und da er in ſeinem Lande die Würde eines Herzogs übte, hat er auch einen groſſen Theil der richterlichen Gewalt über die in ſeiner Diöceß gelegenen königlichen Güter erhalten. Unter dieſem Biſchoffe hat Karl der Große, der Franken König, am Weihnachtstage, als er der Meſſe in der Peterskirche beywohnte, die kaiſerliche Krone vom Pabſt Leo dem III. erhalten, und iſt als Kaiſer ausgeruffen worden.

Biſchoff Leuterich ſtarb 803 am 27. des Hornungs.

Egilward, der V. Biſchoff zu Würzburg. Von 803 bis 810.

Egilward wird in ältern geſchriebenen Chroniken ein Graf von Rotenburg genennt, erhielt das Biſtum am 15. Junius 803 Im nämlichen Jahre kam Kaiſer Karl abermal nach Salz, wo er mit den Geſandten des orientaliſchen Kaiſers Nicephorus ein Bündniß abſchloß, und in einem allda gehaltenen Reichstag die ſlaviſchen Kirchen zwiſchen der Rednitz und dem Mayne dem Biſchoffe von Würzburg beſtätigte, wovon unten ein Mehreres.

Bey dieſes Biſchoffs Zeiten war ein Graf in Franken, Audulf genannt, dem ſtund das Dorf Schüpf im Schüpfergrund zu, dergleichen das Dorf Utingen; dieſe beyde übergab er Biſchoff Egilward und dem Stifte Würzburg, und nahm dagegen die Gerechtigkeit, ſo der Stift auf die Dörfer Friedenbach an der Gollach, und Archshofen und Waldmannshofen hatte. Solchen Tauſch hat Karl der Große durch einen mit ſeinem anhangenden Siegel und Handzeichen bekräftigt zu Ingelheim, im Jahr 801 den 27. Auguſt. Im Jahre 800 ſtarb Biſchoff Egilward am 14. Tag des Aprils.

Hiſtoriſche Notizen.

Von den unter Kaiſer Karl dem Großen überwundenen und nach Franken gewanderten Sachſen.

Unter Biſchof Bernwelf im Jahre 796 zog König Karl der Große gegen die Sachſen, bezwang ſie, und da ſie wieder vom Götzendienſte zum wahren Glauben zurückgebracht waren, traf er die Anſtalt, daß ſie im beſtändigen Gehorſam blieben. Er ließ bey 10000 in das Königreich Franken mit Weib und Kindern führen, deren ſich etliche in Brabant und Flandern, etliche in unſerm Lande an und um den Mayn und dem Fluß Rednitz niedergelaſſen, und ſich angebaut haben. Allein es waren nicht lauter Sachſen, ſondern auch Wenden und Slaven, wie wir ſolches weitläuftiger aus Lorenz Frießens Chronik erzählen wollen.

Kaiſer Karl und ſein Vater König Pipin hat länger dann 30 Jahre mit den Sachſen Krieg geführt, denen die Wenden und Slaven, als angränzende heidniſche Völker tapfer beygeſtanden haben. Obwohl dieſelben oftmal geſchlagen, überwunden, und dahin gebracht worden ſind, daß ſie zugeſagt und angelobt haben, den chriſtlichen Glauben anzunehmen, auch etlichemal ihre Geiſel abgegeben, ſo ſind ſie doch, ſobald die Kriegsheere wieder abgezogen waren, wieder abgefallen, und zu dem Heydenthume zurückgekehrt. Dadurch wurde Kaiſer Karl dahin gebracht, daß er von den Sachſen, ſo an der Elbe wohnten, auch ihren Nachbarn und Gehülfen, den Wenden Slaven 10000 heraus in das Königreich Franken führte, ſie hin und wieder vertheilte, damit die andern, ſo zu Hauſe blieben, um ſo weniger abfielen. Denſelben folgten Weiber, Kinder und Vieh

Digitized by Google

nach, etliche zogen in Brabant, die meiſten aber blieben in unſerm Franken bey und zwiſchen den Flüſſen Rednitz, Mayn, Aurach, Wieſent, Aiſch, Itz und Baunach, und bauten ſich an den Orten an, wo itzt Erlang, Vorchheim, Hallſtadt, Bamberg, Oberheidt, Baunach, Eltmann, Schlüſſelfeld und Höchſtadt liegen, welche Gegend dazumal wenig gebaut, und meiſtens waldig geweſen. Die neuen Ankömmlinge riſſen die Wälder um, reuteten und ackerten das Erdreich und machten Baufelder daraus, ein jeder, ſo viel er mit ſeinem Geſinde und Viehe bauen konnte. Daneben richtete man ihnen auch Häuſer und Wohnungen zu, und ſchlug etliche Zinns und Gült auf die Güter, die dem König jährlich dafür geleiſtet werden mußten. Ferner ſonderten und eigneten ſie dem Könige eine Anzahl Feldes, nämlich ein jedes Dorf zwey Hub *), dieſe bauten und beſaamten ſie aus der Gemeinde und ließen es dem Könige verabfolgen. Dazu bauten ſie auf jeder Hub ein Haus, und ſetzten einen Mann darauf, der ganz dem König mit Zinſen, Frohnen und andern Zinſen unterthänig ſeyn ſollte, um auch von ihm beſchirmt zu werden. Damit nun dieſe neuen Unterthanen im Chriſtenthume wohl unterrichtet würden, befahl der König den Biſchöffen zu Würzburg, für ihre geiſtlichen Bedürfniſſe zu ſorgen, welches dann auch geſchah, und ſind unter den 3 von Bernwelf an auf einander folgenden Biſchöffen

*) War ehedeſſen ſo viel Acker als jemand zur unmittelbaren Beſtellung übergeben und von ihm eingehegt und mit ſeinem Geſchirr bearbeitet wurde.

vierzehn Kirchen erbaut, und aufgerichtet worden. Und wie jede Verſammlung dem Könige als der weltlichen Obrigkeit, von Schirm und Schutzes wegen zwey Hub zuſtellten, alſo verordneten ſie auch den Biſchöffen zu Würzburg, als ihrer geiſtlichen Obrigkeit, in jedem Ort eine beſondere Hub, bauten und beſaamten ſie mit gemeiner Frohne, und was für Früchten darauf wuchſen, ließen ſie dem Biſchoffe zuſtellen. Daneben bauten ſie zu jeder ſolcher Hub eine Behauſung, ſetzten einen Mann darein, welcher der Kirche oder dem Pfarrer allein verpflichtet war, woher die Pfarrlehen kommen; und als der Kaiſer Karl und ſein Nachfolger Ludwig der Fromme ſahen, daß die Biſchöffe zu Würzburg die gedachten Kirchen mit tauglichen und geſchickten Vorſtehern verſahen, auch ſonſten Treue und Fleiß anwandten, thaten ſie ſich der Obrigkeitsgefälle, Nutzung und Gerichtszwang, die ſie über die neuerbauten der Sachſen und Sclaven Dörfer hatten, ab, und übergaben ſie dem Stifte Würzburg mit ihren beſiegelten Briefen, daß ſolche von Niemanden angefochten werden möchten. Die 14 Kirchen ſind folgende: Lonnerſtadt, Wachenrode, Mülhauſen, Erlang, Vorchheim, Bruck, Hallſtadt, Bamberg, Baunach, Höchſtadt, Schlüſſelfeld, Haßlach, Oberheyd und Geiſelwind. Wenn nun gleich die größte Zahl ſich an die Rednitz und die daran gränzenden Gegenden zog, ſo waren die Sachſen doch in ganz Oſtfranken vertheilt, welches die Namen der verſchiedenen Ortſchaften anzeigen, die davon hergeleitet worden, als: Waldſachſen, Wüſtenſachſen, Sachſenheim, Sachſenflur, Sachſendorf rc.

Digitized by Google

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

StaatsSachen.

Großherzogthum Würzburg.

Am 3. ward der Jahrtag Sr. kaiſ. königl. Majeſtät Leopolds des II. römiſchen Kaiſers, Königs von Ungarn und Böhmen mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit in der großherzoglichen Reſidenzpfarrkirche abgehalten.

An eben dieſem Tage ſind Se. Hochfürſtl. Gnaden Georg Karl von hier nach Bamberg abgereiſt.

Höchſtlandesherrliche Verordnungen.

(Die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit betr.)

Zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit wird die längſt beſtehende Verordnung wiederholt,

1) daß in keinem Privathauſe ohne Anzeige bey dem Ortsvorſtande ein Fremder bey Vermeidung einer von dem Hauseigenthümer zu zahlenden Strafe eines Thalers übernachtet werde. Bey dieſer Anzeige hat der Ortsvorſtand den Fremden perſönlich vorzufordern, ſeinen Paß und die Urſache ſeiner Reiſe zu erforſchen, und wenn kein Anſtand gegen ihn eintritt, die Erlaubniß zur Uebernachtung bey dem darum bittenden Privatmanne zu geben. Die Ortsobrigkeit hat aber hiebey ſtreng zu verfahren, und ganz Unbekannten, Bettlern und Juden die Uebernachtung in Privathäuſern nie zu geſtatten, ſondern dieſelben in die öffentlichen Wirths- oder Gemeinds-Armenhäuſer zu verweiſen, wo dieſelben der Aufſicht des patrouillirenden Militärs nicht ſo leicht entgehen können.

Dieſe Verordnung iſt beſonders gegen die jüdiſchen Einwohner mit aller Strenge zu beobachten, da mehrere derſelben, der vielen deshalb beſtehenden Verbote ungeachtet, dennoch die Bettel- und ſogenannten Schnurrjuden in ihren Privatwohnungen zu übernachten ſich unterſtehen.

Zu gleicher Zeit wird auch

2) den Gaſtwirthen, welche zur Beherbergung der Fremden berechtigt und verpflichtet ſind, die Verordnung wiederholt, ſich Nachtbücher zu halten, worin jeder Fremde, wenn er kann, eigenhändig, auſſerdem aber der Wirth nach deſſen Paſſe und glaubhafter Angabe ſeinen Namen und Stand einzuſchreiben hat. Die Fremden ſind hierbey auf die Nothwendigkeit dieſer Polizeyanſtalt aufmerkſam zu machen, und ihnen iſt zu bemerken, daß man jede falſche Angabe und jeden Scherz ernſtlich verfolgen und beſtrafen werde.

Die Gaſtwirthe, welche 14 Tage nach der Bekanntmchung dieſer Verordnung die Nachtbücher nicht angeſchaft haben, oder nachher die Vorſchrift nicht genau befolgen, ſollen bey dem erſten Uebertretungsfalle um 1 Rthlr., nachher aber mit höherer Strafe, und nach Umſtänden ſelbſt mit dem Verluſte des Schildrechts belegt werden.

3) Die Tag- und Nachtwachen ſind genauer, als bisher, in den Gemeinden zu beobachten, und haben ſich jedesmal gegen einander abzulöſen. Daher wird verordnet, daß von Oſtern bis Michaelis die Tagwache früh um 4 Uhr anfangen, und ſich Abends um 10 Uhr mit der dann eintretenden, und bis früh um 4 Uhr anhalten-

Digitized by Google

den Nachtwache ablöſen ſolle. Von Michaelis bis Oſtern löſet die Tagwache früh um 5 Uhr die Nachtwache ab, welche Abends um 9 Uhr wieder eintritt.

Die Cordons-Patrouillen werden angewieſen werden, auf die Beobachtung dieſer Vorſchriften ihr Augenmerk zu halten, und die Nachläſſigen den geeigneten Landgerichten oder Patrimonial-Aemtern zur Beſtrafung anzuzeigen. Da die Nachtwächter meiſtens unvermögende Leute ſind; ſo haben, bey eintretender Nachläßigkeit derſelben, die GemeindsNachbarn ſelbſt aus eigenem Vermögen die Strafe zu bezahlen. Das Nämliche wird auch bey unvermögenden Tagwächtern beobachtet werden, wenn, wie in mehrern Gemeinden, dieſer Dienſt für beſtändig einem Manne übergeben iſt.

4) Um den Erfolg der wieder eröffneten Cordons-Anſtalten überſehen zu können, werden ſämmtliche obere PolizeyBehörden, Landgerichte und PatrimonialAemter angewieſen, vierteljährig nach den in den ältern Regierungsblättern ſchon beſtehenden Tabellen anher einzuberichten, wie viele Jauner, Diebe, Bettler ꝛc. ꝛc. aufgebracht, zur Unterſuchung gezogen, oder ſogleich über die Gränze gewieſen worden, und was überhaupt für peinliche Verbrechen in ihrem GerichtsBezirke vorgefallen ſeyen. Dieſe Tabelle hat jedesmal in den erſten 14 Tagen des abgelaufenen Vierteljahres einzutreffen, und wird für das verfloſſene Jahr noch gewärtigt. Würzburg den 10. Februar 1808.

Witterung im Monat Februar.

1. Das Queckſilber im Barometer ſtand meiſtens ſehr hoch, und 6mal über 28 Grad. Im Durchſchnitt kommt auf jeden der 29 Tage des Februars eine Höhe von $27^{\circ},8^{x}$, eine Höhe, welche die größte aller Höhen des Barometers ſeit dem Märze des abgewichenen Jahres 1807 iſt. Nur in der Nacht vom 12. auf den 13. Febr. ſank das Queckſilber auf $26^{\circ},11^{x}$ herunter: laut der Frankfurter OberpoſtamtsZeitung vom 27. Febr. 1808 richtete auch in dieſer Nacht ein heftiger Sturm große Verwüſtungen an den franzöſiſchen Küſten an, wobey Cherbourg beſonders litt; die Batterie dieſer Feſtung, Fort Napoleon genannt, iſt beynahe ganz zerſtört, und die meiſten Menſchen, die ſich darinnen befanden, ſind umgekommen; den 8. Februar vorher zeigte ſich in den Gegenden von Cahors, Montpellier, Seaumure eine heftige Erderſchütterung.

Thermometer.

Im Anfange des Monats ſtand das Queckſilber über dem Gefrierpunkte, am Ende entweder gleich oder unter 0, und 9 Tage über dieſem Punkt. Im Durchſchnitte betrugen die Wärmegrade früh 50° über, und 39° unter dem Gefrierpunkt. Nachmittags 108 über, und 1 unter demſelben. Die kälteſten Tage waren der 15, 24. und 25. Febr., wo das Thermometer 8 Grade unter Null herabgeſunken war. Dieſer Monat war alſo der kälteſte des diesjährigen Winters, indem ſelbſt im Jänner das Queckſilber nur ein einziges Mal, nämlich den 19. Jänner 7° unter Null herabfiel. Die Luft ſtrömte 20 Tage weſtlich, ſüd- oder nordweſtlich; 9 Tage nördlich, und nordöſtlich. Die erſten Tage des Monats waren ſehr milde, gegen die Mitte des Monats trat aber Schnee ein, der verbunden mit der ſcharfen Nordoſtluft, viele Kälte erzeugte, und manche Katharen und Lungenentzündungen herbeyführte. Nach verſchiedenen Nachrichten liegt der Schnee ſehr dicht in Schwaben, in der Oberpfalz und andern Gegenden, ſo daß man ein ſpätes Frühjahr zu beſorgen hat, wenn nicht das

Digitized by Google

ſeit dem 28. Febr. eingetretene Thauwetter und der wehende Weſtwind anhalten, und die Schneemaſſe ſchneller wegſchmelzen. Allein da im letzten dieſes Monats, den 29., das Queckſilber im Barometer von 27 Zoll 6 Linien in der Frühe, bis auf 27 Zoll 11 Linien auf den Abend geſtiegen, und in dem Thermometer des Morgens bey 2 Grade Wärme bis auf 7 Grade Kälte auf den Abend gefallen war, ſo iſt das Thauwetter ſchnell gehemmt worden, und wird ſich ſonach erſt ſpäter in dem MärzMonat erwarten laſſen.

Getraute

vom Monate Februar 1808.

Am 18. Februar Joſeph Rainer, Zimmerwichſer am Hofe dahier, von Mitaregg gebürtig, mit Urſula Michel, Bürgerstochter von Oberrheinfeld gebürtig. — Am 21. Michael Bald, Kommiſſionsdiener dahier, von Duttenbrunn geb., mit Eva König, Bauerstochter von Bütthard. — Am 21. Ludwig Ritter, Gärtner dahier, von Mainz gebürtig, mit Amalia Conrad, Bürgertstochter v. hier. — Am 22. Martin Fiſcher, Polizeydiener, von Stammheim gebürtig, mit Anna Eva Reiß, Bauerstochter von Hochhauſen. — Am 28. Joh. Peter Sugg, Handelsmann von Kölln gebürtig, mit Thereſia Magdalena Sauer, Verwalterstochter von hier.

Geborne

vom Monate Januar und Februar 1808.

Am 5. Jan. Jean Paptiſt Peter Renoult, fanzöſ. Soldaten Sohn. — Am 5. Joh. Joſeph Ziegler, Soldaten Sohn. — Am 18. Mar. Anna Röder, Soldaten Tochter. — Am 29. Anna Barbara Dippert, Soldaten Tochter. — Am 31. Franz Joſeph Hahn, Soldaten Sohn. — Am 10. Februar Xrian Heinrich Rückert, Profeſſors Sohn. — Am 12. A. Maria, uneheliches Mädchen vom Lande. — Am 20. Gregor Joſeph Fortunat Oehninger, HofgerichtsRaths Sohn. — Am 25. Wilhelmina Thereſia Joſepha Rix, Hofbauſchreibers Tochter. — Am 26. Chryſant Wolfgang, uneheliches Knäbchen vom Lande. — Am 26. Chryſant Wolfgang, uneheliches Knäbchen v. Lande.

Geſtorbene

vom 25ten Februar bis den 2ten März 1808 einſchl.

Am 25. Februar Magdalena Wurzburgerin, 79 Jahre alt, Holzſpälters Weib, beerd. den 27. Morgens. — Am 26. Catharina Herbachin, 53 Jahre 9 Mon. alt, Kohlenträgers Frau, beerd. den 27. Abends. — Am 27. Ludwig N., 14 Tage alt, uneheliches Knäbchen, beerd. den 27. Abends. — Am 28. Anna Maria Gundelmännin aus Arnſtein, 76 Jahre alt, HoſpitalPfründnerin, beerd. den 1. März. — Am 28. Johann Reich, 4 Monate alt, Gefreyten Söhnchen, beerd. den 29. Morgens. — Am 29. Franciſca Kuchenmeiſter, 64 Jahre alt, Webermeiſters Witwe, beerd. den 1. März Morgens. — Am 29. Eva Joſepha Dieterich, 8 Jahre alt, Hofſeilermeiſters Tochter, beerd. den 1. März Morgens. — Am 1. März Johann Wölfert, 64 Jahre 3 Mon. alt, großherzogl. Hofſporer, beerd. den 3. Morgens. — Am 1. Todtgebornes Mädchen, — —, eheliches Töchterchen, beerd. den 2. Morgens. — Am 1. Apollonia Albertin, 44 Jahre alt, Poſimentirers Frau, beerd. den 4. Morgens. — Am 2. Anna Maria N., 13 Wochen alt, unehelichés Mädchen, beerd. den 2. Abends.

Digitized by Google

Tabellariſche Ueberſicht

der aus den dahieſigen Getreid-Märkten im Monat Februar 1808 hervorgegangenen Reſultate

Tag	Monat	Bauern brachten Getreid zu Markte.	Malter-Zahl der zu Markte gebrachten Früchte.				Geld-Erlös aus den verkauften Früchten.								Mittel-Preiſe des Malters.						Koſtet die Wage weiſen Brodes zu 3 Pf. 22 Loth	Wieget der zwey Kreuzers-Weck	Koſtet der Laib ſchwarzen Brodes
			Weitzen	Roggen	Haber	Total Summe	Weitzen		Roggen		Haber		Total Summe		Weitzen		Roggen		Haber				
			Malter				fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	Loth	kr.
6	Jänner	53	219	67	—	286	2398	25	430	55	—	—	2829	20	10	57	6	24	—	—	14½	16¼	13
13	"	104	477	100	7	584	5351	15	650	–	63	—	6064	15	11	13	6	30	9	—	14½	16¼	13
20	"	88	360	60	9	429	4075	30	396	5	84	15	4555	50	11	19	6	36	9	21	14½	16¼	13
27	"	63	274	53	10	337	3150	37	370	—	97	30	3618	7	11	29	6	58	9	45	14½	16¼	13½
im Monat Februar		308	1330	280	26	1636	14975	47	1847	—	244	45	17067	32	11	14	6	37	9	22	14½	16¼	13

Jahr 1808. No. XI.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den zwölften März.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Wolfgerus. VI. Biſchoff zu Würzburg. Vom Jahre 810 bis 832.

Wolfgerus kam durch Gunſt des Kaiſer Karls und ſeines Sohnes Ludwigs des Frommen auf den biſchöflichen Stuhl, und wurde am 14. May 810 geweiht und eingeſetzt. Damals hatten die Domherrn noch keine freye Wahle, ſondern die Biſchöffe wurden von den Königen mit Einſtimmung der Kleriſey und des Volkes zu dieſer Würde befördert. Woher dieſer Biſchoff abſtamme, iſt unbekannt.

Im zweyten Jahre ſeiner Regierung ward er mit dem Erzbiſchoffe Richolf von Mainz, Biſchoff Hatto von Augsburg, und Biſchoffe Bernhard von Worms vom Kaiſer beauftragt, die Irrungen zwiſchen Ratgar, Abten zu Fuld, und ſeinen Mönchen beyzulegen. Der Abt rief mit zwölf ſeiner Anhänger die Hülfe des Kaiſers an, welcher obengenannte Biſchöffe nach Fulda abſchickte, um die Klagen auszutragen und Ruhe zu ſtiften. Es wurde zwar die Zwiſt zwiſchen dem Abte und ſeinen Mönchen beygelegt. Allein dieß war von keiner langen Dauer. Der Abt wollte von ſeinem unordentlichen Weſen nicht abſtehen, er wurde neuerdings verklagt, überwieſen, und darauf abgeſetzt.

Nach einigen Jahren und zwar im Jahre 814 rief Kaiſer Karl mehrere Biſchöffe, und unter andern auch Biſchoff Wolfgern zu ſich, um in ihrer Gegenwart, und mit ihrem Rath ſein Teſtament zu machen. Der Kaiſer ſtarb am 28. Januar 814. Ihm folgte ſein Sohn König Ludwig, den er ſchon im Jahr vorher als Mitregenten erklärt hatte.

Er ſtand bey dem Kaiſer Ludwig in großer Gunſt, und die 14 Slavenkirchen zwiſchen dem Mayn und der Rednitz, welche von ſeinen Vorfahrern errichtet waren, wurden aufs neue von dem Kaiſer in Schutz genommen, mit mehr Gütern verſehen, und durch Briefe beſtätigt. Unter dieſem Biſchoffe entſtanden Irrungen mit dem obengenannten Abten Ratgar zu Fuld wegen der Zehnten, die beyde Theile ſich zueigneten. Die Sache verhielt ſich ſo: Im Jahre 810 wieß Karl der Große dem Abten zu Fuld in Buchonien beträchtliche Zehenten an, um die Stiftsgebäude zu Fulda auszuführen. Wolfgerus ſetzte ſich dagegen, und behauptete, daß dieſe Zehenten dem würzburger Stifte eigen wären, als welche durch eine ältere Schenkung Carolomanns und Pipins an den Stift gekommen wären. Zur Beylegung

dieſes Rechtsſtreites wurde zu Retzbach am Main im J. 815 ein Zuſammentritt gehalten, wohin der Kaiſer auch ſeine Geſandten abſchickte. Der Biſchoff trat von ſeinem Zehentrechte an den Abten zu Fulda ab, was er verlangte; der Vertrag wurde abgeſchloſſen den 25. April 815, und von Kaiſer Ludwig zu Achen beſtättigt. In dieſes und folgende Jahre fällt auch die Stiftung der Klöſter Megingaudeshauſen, oder Schwarzach und Murhart, und die dem Kloſter Neuſtadt geſchehenen neuen Schenkungen, wovon im Anhange.

Der Biſchoff Wolfger kam ſelbſt mehrmalen nach Achen, wo ſich der Kaiſer mehrentheils aufhielt. Im Jahre 816 ward groſer Kirchenrath zu Achen gehalten, wobey ſich viele Biſchöffe und Aebte, unter andern auch Biſchoff Wolfger einfanden. Im Jahre 820 wohnte er auch einem Reichstage bey, ſo allda gehalten worden, und erzielt vom Kaiſer ein Diplom, Kraft welchem ihm die zwey Dörfer Gibelſtadt und Eſſeld wieder zurück gegeben worden ſind, welche zwey Edellente Hrunezolf und Luto ſein Bruder der Kirche zu Würzburg geſchenkt, Radolph aber derſelben widerrechtlich entzogen hatte; in folgenden Zeiten ſind dieſe Dörfer wiederum wechſelweiß in andere Hände gefallen, Gibelſtadt gehört dem Herrn von Zobel, und Eßfeld iſt von dem Biſchoffe Lorenzen von dem Herrn von Wolfskeel und Zintel wieder an das Stift erkauft worden.

Biſchoff Wolfger wohnte noch vielen andern Reichstagsverſammlungen bey, eben ſo verſchiedenen Synoden, woraus ſich ergiebt, daß er ſowohl in Reichs- als Kirchengeſchäften ein äuſſerſt thätiger Mann war, der auch dieſe Gelegenheit benutzte, ſeinem Stifte groſe Vortheile zu verſchaffen. Er erhielt während ſeines Aufenthaltes zu Frankfurt bey dem Kaiſer einen neuen Beſtättigungsbrief, worin alle Freyheiten und Schenkungen, welche von jeher der Kirche zu Würzburg verliehen worden, neuerdings bekräftigt worden ſind. Zum Beſten des Stiftes beſtätigte auch der Kaiſer einen andern Tauſchvertrag zwiſchen dem Biſchoff und Grafen Wiebald, welcher an das Stift Würzburg abtrat, was er zwiſchen den beyden Dörfern Werneck im Weringau an dem Werrafluß und Bleichfeld im Gotzfelder Gau zwiſchen Würzburg und Schweinfurt an Gütern inne hatte.

Berühmt war der Reichstag zu Ingelheim, wo Kaiſer Ludwig im Jahre 826, und die Geſandten des römiſchen Pabſtes Eugen III. und vieler anderer Völkerſchaften gegenwärtig waren. Dabey war auch Biſchoff Wolfger anweſend, und nach Herrn von Eckards Meynung hat er allda in der kaiſerlichen Hofkapelle, welche damals zu dem würzburgiſchen Kirchenſprengel gehörte, den König von Dänemark, Hariold, mit groſer Feyerlichkeit getauft.

Auch kam unter der Regierung dieſes Biſchoffs der Kaiſer nach dem Pallaſte Salz, an der fränkiſchen Saale, wo er mehrere Reichsgeſchäften abthat, Geſandten Audienz ertheilte, und wo ihm der Biſchoff ſtets zur Seite war. Er ſtarb nach einem thätigen Leben und ruhmvoller Regierung im Jahre 832, nachdem er 22 Jahre dem Biſtume vorgeſtanden war.

Unter der Regierung dieſes Biſchoffs erfolgte im Jahre 820 eine groſe Theuerung, welche eine groſe Sterblichkeit unter Menſchen und Viehe zur Folge hatte. Es regnete den ganzen Frühling und Sommer hindurch, daß die Früchten auf dem Felde verdorben, und der Wein nicht zeitig werden konnte. In dem Jahr 822 fiel ein auſſerordentlich häufiger Schnee, der vom Monat November bis in April liegen geblieben iſt.

Hiſtoriſche Notizen.

1. Von den Klöſtern Schwarzach und Murhart.

Ueber die erſte Entſtehung des Kloſter Schwarzach in Franken, BenediktinerOrdens,

Digitized by Google

ſind die Schriftſteller nicht einig. Einige leiten den Urſprung von einem allda geſtandenen Nonnenkloſter, andere von einem Mannskloſter, Megingaudhauſen ab. Beyde Meynungen laſſen ſich auf folgende Art vereinigen: daß in dem Gau Folkfeld ein Nonnenkloſter unter dem Namen Schwarzach wirklich beſtanden, iſt auſſer allen Zweifel, denn Theodrada, Tochter des Kaiſers Karl hat ſolches dem Stifte Würzburg überlaſſen, wie ſolches aus verſchiedenen Urkunden bewieſen werden kann. Das Nonnenkloſter ſoll von einem Grafen von Rotenburg, Manton, und ſeiner Gemahlin Hadaburg, geſtiftet worden ſeyn, deren Schweſter die erſte Abtiſſin allda war. Auf dieſe folgte Juliana, des Grafen Manton Tochter, deren Bruder Manto der jüngere, und Megingaud, dem Kloſter zu Fulda ſehr viele Güter übergaben. Eben dieſer Graf Megingand hat mit ſeiner Gemahlin Imma an dem Flüßchen Laymbach in dem Iphigaw ein Kloſter für Benediktiner Mönchen aufgerichtet, welches Megingaudhauſen genennt wurde, woraus ſich ganz deutlich ergiebt, daß Megingaudhauſen und Schwarzach zwey verſchiedene Klöſter waren, welche dann in Eines und zwar ein Benediktiner Kloſter Schwarzach vereinigt worden ſind. Der erſte Abt hieß Benediktus.

Das Kloſter Murhart entſtand um gleiche Zeit und lag im Würzburgiſchen Biſtum im Murachgau. Ein gewiſſer Eremit Waltricus, begehrte von dem Kaiſer Ludwig einen Platz, wo er in ſtiller Einſamkeit Gott dienen könnte; dieſer ward ihm nahe bey dem Schloß Hunemburg an der Mur angewieſen. Hier ſammelte er 12 Brüder, welche die Regel des h. Benedikts annahmen. Als ſich ihre Anzahl vermehrte, wieß ihnen der Kaiſer verſchiedene Beſitzungen an, und ließ für ſie eine Kirche bauen; durch den weſtphäliſchen Frieden fiel das Kloſter an das Haus Würtenberg.

Um eben dieſe Zeit haben drey edle Frauen ſehr viel an das Kloſter Neuſtadt gegeben. Es waren drey Schweſtern vom hohen, edlen Stamme, mit Namen Willmuth, Hilburg und Hildegard. Dieſe gaben alle ihre Güter, ſo ſie in Oſtfranken hatten, ſammt den eigenen Leuten, ihren Kleidern, Geſchmuck und andern Kleinodien an das Kloſter Neuſtadt.

Hildegard hatte einen Sohn, Starkfried genannt, der etliche Zeit dem Kriege nachgezogen: derſelbe und ſeine Mutter gaben an das Kloſter ihre Dörfer und Eingehörungen, und Starkfried gieng ſelbſt in das Kloſter und ward ein Mönch zur Zeit wo Spatt Abt war, im Jahre 823.

II. Von den Salzhütten und Geſundheitsbrunnen zu Kiſſingen.

In den Regierungsjahren Biſchoffs Wolfgers und vielleicht auch noch eher kommen ſchon Urkunden vor, welche beweiſen, daß Salzhütten zu Kiſſingen waren. In dem fuldaiſchen Archiv befanden ſich drey Schenkungsbriefe, Kraft welcher dem Benediktiner Stift Fuld die zu Kiſſingen befindlichen Salzbrunnen und Hütten von ihren Eigenthümern geſchenkt worden ſind; die Schenkung geſchah im zehnten Jahre des Reiches Ludwigs des Frommen. Noch iſt dabey zu merken, daß in den Schenkungsbriefen von zwey Salzbrunnen und Hütten gemeldet worden, und zwar von einem oben, und einem unter der Saalbrücke. Es iſt auch allgemein die Sage bey den Kiſſingern erhalten worden, daß oberhalb und unterhalb der Brücke eine Salzhütte geſtanden ſey; deſſen Wahrheit hat ſich auch in ſpätern Zeiten befunden, denn bey geſchehener Abgrabung der Saale und Aushebung einer Inſel unter der Brücken, iſt ein in die Vierung mit eichenen ſtarken Bauhölzern gefaßter Salzbrunnen entdeckt worden. Wenn

Digitized by Google

nun die Salzquellen zu Kiſſingen in den älteſten Zeiten Karls des Großen und ſeines Nachfolgers zu Auskochung des Salzes ſind zubereitet geweſen, ſo iſt allerdings auch zu vermuthen, daß die Einwohner der nächſt daran liegenden zum trinken anſtändigen Brunnen ſich werden bedient haben.

III. Von der Martinsnacht und Burkardsnacht, auch Martinsgänſen und Faſtnachtshünern.

Nachdem die geiſtlichen Perſonen auf den hohen und andern Stiftern faſt alle Mönchen waren, die ihrer Ordensregel nach zur Zeit des Advents und nicht lang nach Weihnachten bis Oſtern faſteten, wurde den gemeinen Conventsbrüdern, Caplänen und Kirchnern, die ſich ſonſt mit gemeiner Speiſe das Jahr hindurch ſättigen laſſen mußten, zugelaſſen, daß ſie allwegs vor Anfang des Advents, ehe ſie in die Faſten traten, auf einen Abend etwas reichlicher und köſtlicher geſpeiſt wurden, dann ſonſt geſchah. Dieweil um St. Martinsfeſt, als ſonderlichen Landespatron, von geiſt und weltlich alle Jahre mit ſonderlichen Freuden und Fröhlichkeiten gehalten worden, ſo legten ſie ſolchen ihren guten Muth und Faſtnacht auf St. Martinsnacht, und wo derſelbe auf einen Freytag oder Samſtag fiel, rückten ſie denſelben auf den Sonntag zuvor oder darnach; und damit ſie ſolches deſto freudiger thun möchten, trugen ihnen die Layen Gänſe, Capaunen, Hühner und Enten zu. Etliche, die es beſſer meynten, verſchrieben ihnen dieſelben alle Jahre von ihren liegenden Gütern zu geben, die darnach davon gereicht und bis auf heutigen Tag Martinsgänſe, und Faſtnachtshühner genannt wurden. Dergleichen Fröhlichkeiten hatten auch die Layen mit Eſſen und Trinken in ihren Häuſern, welche dergleichen Feſte mehr als in den Klöſtern üblich war, einführten, als St. Johannis Nacht, St. Michaels und BurkardsNacht, dann die gemeine Faſtnacht und Kirchweihe, woher die Martinsgänſe, Faſtnachts und auch Herbſthühner, Gäns und Lammsbäuche ihren Urſprung haben.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

StaatsSachen.

Großherzogthum Würzburg.

Höchſtlandesherrliche Verordnungen.

1. Weiſungen der großherzogl. Landesdirektion, an die adeligen Gutsbeſitzer. Die Einſendung der Verzeichniſſe der MedizinalPerſonen betr.

Zur zweckmäßigen Anordnung des Medizinalweſens des Großherzogthums Würzburg iſt die genaue Ueberſicht ſämmtlicher Medizinalperſonen nöthig. An die adelichen Gutsbeſitzer ergeht daher die Weiſung, über die in ihren Beſitzungen befindlichen Aerzte, Wundärzte, Apotheker und Hebammen in 4 Wochen nach der Vorſchrift der Verordnung vom 22ten Junius 1805 (Regierungsblatt 30tes Stück Jahrgang 1805) zu berichten, und alle Todesfälle der Medizinalperſonen nach der Verordnung vom 21ten März 1807 (Regierungsblatt 1807 Nro. 6.) ſogleich anzuzeigen. Würzburg den 6ten Februar 1808.

Digitized by Google

2. Die Verfügung wegen Verbreitung des Blattergiftes in Hettſtadt, Erlabrunn und Marktburgpreppach betreffend.

Während dem die gegen die beyden Ortſchaften Hettſtadt und Erlabrunn verfügte Sperre wegen der dort ausgebrochenen BlatternSeuche noch ſtrenge fortgeſezt wird, hat das großherzogl. PatrimonialGericht des Freyhrn. von Fuchs zu Marktburgpreppach eine gleiche Sperre gegen den Ort Römelsdorf verordnet.

In dieſem Ort wurde das BlatternGift durch eine neu in Dienſt getretene Magd von auswärts eingebracht, und der Schnidheiß hatte ſich hierbey die unterlaſſene Anzeige, die in der Verordnung vom 21ten November laufenden Jahrs befohlen iſt, zu Schulden gebracht; derſelbe ward daher auch ſogleich in eine empfindſame Geldſtrafe, mit Vorbehalt der Verantwortlichkeit wegen den weitern Folgen, verurtheilt.

Zugleich muß man zum Lobe des beſagten Patrimonialamtes ſagen, des Pfarrers zu Marktburgpreppach, und des Phyſikus Doktors Neubert zu Hofheim hier bemerken, daß durch ihr Verwenden und verordnungsmäßiges Benehmen das Einimpfen der Schutzblattern in Marktburgpreppach vollen Eingang gefunden habe, indem in dieſem Orte allein 81 Kinder in kurzer Zeit eingeimpfet worden, und nur noch wenige zu impfen übrig ſind. Unter dieſen war auch das Kind des Johann Georg Denningers, der bei der anbefohlnen Konſcription angegeben hatte, ſein Kind habe ſchon die natürlichen Blattern gehabt. Allein der Betrug und Ungehorſam bleibt nie ohne Strafe. Eben dieſes Kind ward nun von den giftigen Blattern befallen, und ſein Haus mit allen den ſchweren und theuern Folgen der ſtrengſten Sperre unterworfen. Würzburg am 7ten März 1807.

Vermiſchte Nachricht.

In den dießjährigen Maskenbällen ſind für das dahieſige Armeninſtitut durch 5631 abgeſetzte PolizeyBillete 1126 fl. 12 kr. eingegangen. Auch verſchiedene Beyträge durch Masken für Hausarme in den Vergnügungsplätzen ſelbſt geſammelt und eingeliefert worden.

Blick auf gewiſſe Gebräuche unſerer Vorältern im 16ten Jahrhundert, mit Bemerkung deſſen, was davon auf uns gekommen iſt, oder ſich inzwiſchen gänzlich verloren hat.

Nach Joan. Bömi Aubani Omnium gentium mores, leges et ritus etc. lib. III. c. 15.

Die zwölf Nächte.

Eine unſern Vorältern im Frankenlande nicht gleichgültige Zeit des Jahres waren die 12 Nächte vom Weihnachts-Abend bis zum Feſte der Erſcheinung des Herrn oder der drey Könige. Man findet auch bey Völkern anderer Provinzen und Gegenden, daß ihnen die Zeit zwiſchen den beyden bemerkten Feſten merkwürdig war. In den nördlichen Ländern wurde das Weihnachtsfeſt dadurch mit beſondern Intereſſe gefeyert, daß man Gaſtmahle, Spiele und andere Vergnügungen anſtellte, und ſie 12 Tage lang bis zum 6. Jäner, fortſetzte: daher hießen dieſe Tage Juelstage, d. h. Jubeltage. Die Benennung hat ſehr wahrſcheinlich ihren Urſprung von dem däniſchen Worte julen, luſtig, fröhlich ſeyn, ſcherzen: und in der nordiſchen deutſchen Sprache des gemeinen Volks wird es durch jolen, ausgelaſſen luſtig ſeyn, gegeben. (Iſt wohl das bey uns in der Volksſprache übliche Wort jodeln, Jodel, nicht auch von daher abzuleiten?) Auch ſchon die Römer hatten um dieſe Zeit merkwürdige Tage. Die ſogenannte Bruma oder die Winter-Sonnenwende war ihnen ein feſtlicher Tag, und die

Digitized by Google

30 Tage vor derſelben, Brumalia genannt, begiengen ſie durch vertrauliche Geſellſchaften und Gaſtmahle, zu welchen jeder ſein Eſſen mitbrachte, um nicht als ein Schmarotzer zu gelten. Beſonders waren ſie auf die Witterung des Tages der Sonnenwende aufmerkſam, weil ſie daraus die Witterung des ganzen folgenden Jahres abnehmen zu können glaubten.

Unſer Landsmann Böhm von Aub bemerket zwar nichts von 12 Vergnügungs- oder Freitagen bey unſern fränkiſchen Voraͤltern im 16ten Jahrhundert: wohl aber erwähnet er, daß ihnen die 12 Nächte nicht gleichgültig, mehr Nächte der Beſorgniß, als fröhliche waren. Die Furcht vor Tücken der böſen Geiſter und Zaubereyen machte ſie beſorgt: daher ſagt Böhm: „daß es durch Frankenland faſt kein Haus, wenigſtens kein bewohntes gebe, das man nicht mit Weihrauch oder einem andern riechenden Stoffe gegen die Nachſtellungen der böſen Geiſter und Zauberinnen durchräuchert.“ — Hievon wiſſen wir nun in unſern Zeiten gar nichts mehr: auch der unwiſſendſte und albernſte aus dem gemeinen Volke durchräuchert, obgleich die 12 Nächte bey dem Volke noch in einigem Andenken ſind, ſeine Wohnung in der erwähnten Abſicht nicht mehr. Abermals Dank allen braven und edlen Beförderern richtigerer Kenntniſſe und Einſichten, durch welche bereits ſchon mehrere alberne und abergläubiſche Gebräuche auch aus der Mitte der niedrigſten Volksklaſſe verdränget ſind.

Sonſt bemerket Böhm bey den 12 Nächten nichts mehr, was uns einigermaſſen befremdet. Wer weiß nicht, daß dieſe Nächte heut zu Tage noch manchem Wettermacher und Schwachkopfe wichtig ſind, wie einſt die Bruma den Römern? Sollte die Gewohnheit, vom 25. December bis zum 6. Jänner bey Tag und Nacht die Witterung zu beobachten, und daraus auf die Beſchaffenheit der folgenden Witterung zu ſchließen, unſern Voraͤltern im 16ten Jahrhundert unbe-

kannt geweſen, oder gar von ihnen als Albernheit erkennet worden ſeyn? Noch in dieſem Jahre, beym Ausgange der 12 Nächte, erzählte mir ein Wetterbeobachter, daß ihm die Beobachtung der Witterung, des Windes, Regens, der Stürme, der ſtillen, kalten oder gelinden Tage u. dgl. ſchon ſeit vielen Jahren eine wichtige Angelegenheit ſey: er ſey bey Tag oder Nacht auf dieſe Ereigniſſe aufmerkſam, bringe täglich ſeine Beobachtungen zu Papier, und für dieſes Jahr habe er bereits ſchon ſoviel erörtert, daß uns keine ſtrenge Winterkälte quälen würde. Indeſſen hat dieſer Beobachter auch nicht viele ſeines Gleichen mehr, und gewiß ſind nach einigen Jahrzehenden dieſelben eben ſo unbekannt, als es jetzt die Durchräucherer der Häuſer in den 12 Nächten ſind.

Noch viele abergläubiſche Künſte und widerſinnige Gaukeleyen waren vormals in den 12 Nächten hergebracht, die auch zum Theile in unſerm Frankenlande nach den Verſicherungen der Alten getrieben wurden, wovon aber Böhm wieder nichts anführt. Sie waren ſehr allgemein, und in dieſer Rückſicht kommen ſie bey weitem nicht auf die Rechnung unſers Frankenlandes allein. Dieſe beſchreibt Ilmann de Fastis Christianorum Mss. fol. 375., welche Stelle in Haltaus's Jahrzeitbuch der Deutſchen des Mittelalters ꝛc. frey überſetzt von G. A. Scheffer S. 161. mitgetheilet wird. Dieſer Beſchreibung gemäß pflegte man in den 12 Nächten Häufchen Salz zu machen, um durch ſie das Zukünftige zu errathen: Schuhe über den Kopf hinzuwerfen: die Bäume mit einem Strohbande zu umwinden; die Broſamen und Krümmchen am Vorabend vor Weihnachten vom Tiſche zu nehmen, und daraus zu weiſſagen: aus dem Schatten einer brennenden Kerze den Tod, und aus der Witterung der 12 Tage die künftigen Begebenheiten des ganzen Jahres vorher zu verkünden. Und viele — ſetzet Ilmann hinzu — hängen ſo ſklaviſch an dem Aberglauben, daß ſie

Digitized by Google

doch ihre vorige Ueberzeugung durchaus feſt beybehalten, wenn ſie gleich geſehen haben, daß ihre Weiſſagungen zwey- oder dreymal, und noch öfters nicht eingetroffen ſind. — Eine und die andere dieſer abergläubiſchen Unternehmungen, z. B. die Bäume mit Strohbändern umbinden, damit ſie im folgenden Jahre recht fruchtbar werden mögen, hörte ich zu verſchiedenen Malen aus dem Munde der Alten, und es iſt gewiß, daß manche vormals dergleichen Unweſen trieben, aber daß noch in unſern Zeiten dieſe unſinnigſten Handlungen fortgeſetzt werden, davon iſt mir kein Beyſpiel bekannt.

(Die Fortſetzung folgt.)

Getraute
vom Monate Februar 1808.

Am 7. Februar. Andreas Wolf, Schneidermeiſter, von Oberufhauſen im Fuldaiſchen gebürtig, mit Eliſabetha Dorothea Mohr, Phyſicustochter, von Vorchheim. — Am 8. Febr. Johann Michael Steinruck, Gärtner von Proſelsheim gebürtig, mit Dorothea Hofmann, Gärtnerstochter von hier. — Am 8. Febr. Franz Lothar Wieſen, L. D. Kanzliſt von hier, mit M. Martha Eliſabetha Biſſert von Iphofen. — Am 9. Febr. Michael Ehrmann, Kutſcher, mit Catharina Fuchsberger, Bürgerstochter von Hirſchfeld. — Am 10. Franz de Malampré, Handelsbürger v. Bervler bey Lüttich, mit Anna Margaretha Werner, v. Reuſendorf auf der Röhn. — Am 14. Michael Sohn, Spenglermeiſter v. hier, mit M. Anna Ruppert, v. hier. — Am 15. Andreas Hofmann, Gärtner v. Kleinwenkheim geb., mit Marg. Maria Schneider, v. Münnerſtadt. — Am 18. Andreas Prinz, Hofgerichtsbothe von Mergentheim geb., mit Felicitas May v. hier. — Am 20. Martin Weigand, Arzt von Goßmannsdorf a. M. gebürtig, mit Urſula Liebſtöckl von hier. — Am 21. Chriſtoph Derr, Schreinermeiſter v. Vilichband geb., mit Barbara Rothenhäuſer, Melbermeiſters Tochter v. hier. — Am 21. Martin Küttenbaum, Bäckermeiſter v. hier., mit Eliſabetha Kaufmann, v. Helmſtadt. — Am 22. Georg Schmitt, Körbmacher v. Wermerichshauſen geb., mit Agnes Warmuth, Witwe v. Fulda. — Am 22. Joh. Peter Müller, Schreinermeiſter v. hier, mit Anna Barbara Brand, Bürgerstochter v. hier. — Am 23. Thomas Löbei, Häcker v. Hettingen geb., mit Anna M. Müller, Schullehrers Tochter v. Thüngen. — Am 23. Conrad Hergenröther, Hofreitknecht v. Riedenberg geb., mit Anna Mar. Margaretha Fuchs, Schullehrers Tochter v. Goßmannsdorf a. M. — Am 23. Wolfgang Pfeifer, Bürſtenbindermeiſter dahier, mit Margaretha Amrein, v. Goßmannsdorf a. M. — Am 23. Georg Ludwig, Sattlermeiſter v. hier, mit Eliſabetha Hegmann, v. Aſchaffenburg. — Am 25. Georg Greſſer, Hofbeyvogt v. Kloſter Neuſtadt, mit Eliſab. Hendinger, Wittwe v. Hauſen. — Am 25. Michael Mayer, Schreinermeiſter v. hier, mit Anna Eva Schneider, BauersTochter v. Schwanfeld. — Am 28. Melchior Reichel, Bedienter v. Giebelſtadt, mit Anna Wiemer, v. Stadelhofen. — Am 28. Carl Gottfried Scharold, großherzogl. Rath, v. Schlüſſelfeld geb., mit Eva Catharina Hager, v. Biebelrieth. — Am 29. Franz Wilhelm Ebenhöch, L. D. Kanzliſt v. hier, mit Eva Sabina Sendner, v. hier. — Am 29. Carl Joſeph Schüll, Hutmachermeiſter v. hier, mit Anna Suſanna Peterſon, v. Frickenhauſen a. M. — Am 29. Kilian Herbſt, Waagknecht v. hier, mit Margaretha Weimann, GärtnersTochter v. hier.

Geborne
vom Monate Februar 1808.

Am 1. Februar Georg Joſeph Manz, Handelsbürgers Sohn. — Am 1. Franz, uneheliches Knäbchen. — Am 2. Peter Ziegler, und Margaretha Ziegler, Zwillinge, Lehenkutſchers Kinder. — Am 10. Georg Nikolaus, uneheliches Knäbchen. — Am 10. Eva Dorothea Junkenitz, Sattlermeiſters Tochter. — Am 10. Michel Anton Wagner, Weißgerbermeiſters Sohn. Am 10. Februar Michael Ludwig Ignatz, uneheliches Knäbchen vom Lande. — Am 11. Johann

Digitized by Google

Balthaſer, uneheliches Knäbchen v. Lande. — Am 11. Anna Margaretha Göll, Hirſchenwirths Tochter. — Am 13. Johann Lenk, Zimmergeſellen Sohn. — Am 13. Thereſia Auguſta Wilhelmina Klinger, L. D. Direktors Tochter. — Am 13. Phil. Andr. Franz Hupp, Lehrers Sohn. — Am 13. Joh. Michael Schaller, Soldaten Sohn. — Am 14. Phil. Valent. Franz Mohr, geh. Kanzliſten Sohn. — Am 14. Friedrich Carl, uneheliches Knäbchen vom Lande. — Am 14. M. Thereſia Sulzbeck, Handelsbürgers Tochter. — Am 14. Margaretha Catharina Erbig, Seilermeiſters Tochter. — Am 16. Gabriel Chriſtfelder, Schwerdtfegermeiſters Sohn. — Am 17. Anna Clara Schüler, Hofgerichtsadvocaten Tochter. — Am 18. Anna Barbara Göpfert, Büttnermeiſters Tochter. — Am 18. M. Eliſabetha Schmitt, Gipshändlers Tochter. — Am 20. Stephan Michael, uneheliches Knäbchen vom Lande. — Am 20. Margaretha, uneheliches Mädchen vom Lande. — Am 21. Caſpar Philipp Franz Krämer, L. D. Kanzliſten Sohn. — Am 22. M. Eva Kuhn, Maurermeiſters Tochter. — Am 23. A. Lucia Ziegler, Hutmachermeiſters Tochter. — Am 23. Michael Ignatz Rieger, Schulrectors Sohn. — Am 23. M. Anna Joſepha Weigand, Bedienten Tochter. — Am 24. Margar. Joſepha, uneheliches Mädchen vom Lande. — Am 25. Sabina Thereſia Baunach, Uhrmachermeiſters Tochter. — Am 25. Georg Joſeph Zürn, Polizeydieners Sohn. — Am 25. Urſula Göpfert, Häckers Tochter. — Am 25. Adam Langgut, Zimmergeſellen Sohn. — Am 26. Gottfr. Ignatz Auguſt Franz Joſeph Weidner Leibgarde Oberlieutenants Sohn. — Am 26. M. Barbara Heußlein, Bauerstochter von Hopferſtadt. — Am 27. Joh. Michael, uneheliches Knäbchen vom Lande. — Am 27. Chriſtoph Friedrich, Hutzurichters Sohn. — Am 27. Heinrich Friedrich, uneheliches Knäbchen vom Lande. — Am 27. Anna Barbara, uneheliches Mädchen vom Lande. — Am 28. Heinrich Joſeph Scheuer, Bäckermeiſters Sohn. — Am 28. Bernard Moritz Döllinger, Profeſſors Sohn.

Geſtorbene
vom 3ten bis den 10ten März 1808 einſchl.

Am 3. März Anna Eva Metzgerin, 48 Stunden alt, Maurersgeſellen Töchterchen, beerd. den 3. Abends. — Am 4. Anna Baumeiſterin, 7 Jahre 4 Mon. alt, Kleiderhändlers Tochter, beerd. den 5. Morgens. — Am 4. Joſeph Metzger, 3½ Tage alt, Maurersgeſellen Söhnchen, beerd. den 4. Abends. — Am 4. Catharina Thereſia Rottmayer, ¼ Jahre alt, geheimen Kanzelliſten Töchterchen, beerd. den 4. Abends. — Am 4. Marianna Eliſabetha Schmittin, 14 Tage alt, Gypshändlers Töchterchen, beerd. den 4. Abends. — Am 5. Nothgetauftes, todtgebornes Knäbchen, — — —, eheliches Söhnchen, beerd. den 5. Abends. — Am 6. Catharina Müllerin, 69 Jahre alt, Tünchersgeſellen Witwe, beerd. den 8. Morgens. — Am 6. Michael Kronreif, 6 Jahre alt, Hofkutſchers Sohn, beerd. den 7. Abends. — Am 7. Johann Friederich Hell, 69 Jahre alt, Tünchermeiſter, beerd. den 9. Morgens. — Am 7. Philippina Miklacherin, 69 Jahre alt, Pfründnerin vom ArmenInſtitute, beerd. den 9. Morgens. — Am 7. Peter Auguſt Schäffer, ¼ Stunde lebend, Söhnchen des großherzogl. UniverſitätsKanzelliſten, beerd. den 8. Abends. — Am 8. Catharina Sabina Schäffer, ¼ Stunde lebend, Töchterchen des großherzogl. UniverſitätsKanzelliſten beerd. den 8. Abends. — Am 9. Magdalena Schoninger, 33 Jahre alt, Taglöhners Weib, beerd. den 11. Morgens. — Am 9. Todtgebornes Knäbchen, — — —, eheliches Söhnchen, beerd den 10. Abends. — Am 10. Anna Maria Langſchwerdt, 53 Jahre alt, Hofuhrmachers Tochter, beerd. den 12. Morgens. — Am 10. Margaretha Paulin, 3 Jahre 6 Mon. alt, des militäriſchen Schuhmachers Tochter, beerd. den 11. Morgens.

Victualien Markt-Preiſe
vom 28. Februar bis den 5. März 1808.

Butter, das Pfund 24 kr. Schmalz, 3½ Pf. zu 1 fl. 50 kr. Eyer, das Stück 2 kr. Gänſe, das Stück 1 fl 12 kr. Enten, das Stück 1 fl. Alte Hühner, das St. 24 kr. Junge Hühner, das St. 20 kr. Tauben, das Paar 24 kr. Feldhühner, das St. 45 kr. Krammetsvögel, das Kuppel, 18 kr. Geiſe, das St. 45 kr. Schweine, das St. 7 fl. Wagen mit Gemüß, der Wagen 11 fl. Karren mit Gemüß, der Karren 5 fl

---

Verbeſſerung der im X.en Stücke eingeſchlichenen Druckfehler.

P. 140 Zeile 9, ſtatt Biſchoff Igo, leſe man der Biſchoff im Jahre 790. — 142 Zeile 2 ſtatt 800 leſe man 810. — 143 Zeile 23 ſtatt andern Zinſen, leſe man andern Dienſten.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XII.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den achtzehnten März.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Humbertus. VII. Biſchoff zu Würzburg. Vom Jahre 832 bis 842.

Nach dem Abſterben des Biſchoffs Wolfger blieb der biſchöfliche Stuhl einige Monate lang unbeſetzt, bis endlich Humbert, des Stifts zu Würzburg Domherr, zu dieſer Würde befördert wurde. Humbert und Egiloiſus waren einſtweilen die Stellvertreter und Verwaiter des Biſtumes. Man findet in den Sammlungen einen Brief des Abten Eginhard, welcher die Aufſchrift hat: Dilectissimis in Christo Fratribus et devotis christi famulis Egilolfo et Humberto: den liebſten Brüdern in Chriſto und frommen Dienern des Herrn Egilolf und Humbert. Daß ſie während der Erledigung des Biſtumes die Adminiſtratoren waren, erhellet daraus, weil Abt Eginhard ihnen einen gewiſſen Klerike Gerber, empfahl, dem der verſtorbene Biſchoff Wolfger auf Anſuchen dieſes Abtes ein geiſtliches Beneficium zudachte, und der darauf antrug, daß er dieſes Beneficium beziehen dürfe, bis ein neuer Biſchoff ernannt ſeyn würde.

Nach der gemeinen Angabe alter Handſchriften iſt Humbertus am letzten Tag des Jahres 831 als Biſchoff eingeſetzt worden, und hat alſo ſeine Regierung mit dem erſten Jänner 832 angefangen. Zu bemerken iſt auch, daß Humbert ehe er als Biſchoff von Würzburg ernennet ward, die biſchöfliche Weihe ſchon als Chorepiscopus unter dem Erzbiſchoffe Heiſtulph von Mainz empfangen hatte, denn man findet in der Lebensbeſchreibung des h. Abten Eigilis, daß er im Jahre 819 bey der Einweihung der Kirche zu Fuld zugegen geweſen und zwey Gruften dieſer Kirche auf Befehl ſeines Erzbiſchoffes conſecrirt habe. Im Jahre 815 hat er ſich noch als Domherr und zwar als Diaconus in dem eben benannten Vertrag zwiſchen Biſchoffen Wolfger und Ratgar, Abten zu Fuld, unterſchrieben.

Humbert wohnte dem Kirchenrathe zu Thionville bey, welcher im Jahr 835 verſammelt war, worauf er nach Würzburg zurückkehrend die Kirche zu Ochſenfurt am Mayn zu Ehren der hh. Mä[illegible]er Cyprians und Sebaſtian eingeweiht hat. Er wohnte auch der Synode zu Canſia bey, wo er ſich bey ſeiner Unterſchrift des Ausdruckes bediente: Humbertus humilis Episcopus, — und erhielt von dem Kaiſer Ludwig die Beſtätigung verſchiedener Freyheiten ſeiner Kirche, die Karl der Große ſchon vorher ertheilt hatte. Auch erhielt das Hochſtift durch einen Vertrag von

dem Grafen Bernard, Immenſtadt, in dem Waldſachſener Gau in der Gegend von Haßfurt, welche Abtretung auch der Kaiſer Ludwig beſtätigte, da der Ort dem Kaiſer zu Lehen gieng. Immenſtadt iſt in folgenden Zeiten wieder vertauſcht worden.

Von dieſem Biſchoffe iſt die Kirche zu Holzkirchen eingeweiht worden, auch die zu Lauff am Neckar, wo der Leichnam der h. Reginswindis aufbewahrt worden iſt.

Biſchoff Humbert war ein gelehrter und beſonders in der Dichtkunſt wohl erfahrner Mann, ein großer Literator, und hat mehrere Werke auf ſeine Koſten abſchreiben laſſen. Der gelehrte Abt zu Fuld, Rhabanus, hat die von ihm verfaßte Erklärung der Bücher der Richter und des Büchlein Ruth, dem Biſchoffe Humbert als Kenner und Beförderer der Gelehrten und ihrer Werke zugeeignet: auch iſt dem Werke eine Epiſtel vorgedrucket, die Biſchoff Humbert an den Abt Rhabanus erlaſſen hat, worin der Biſchoff den Abten gebeten hat, daß er verſchiedene Auslegungen und Commentare der h. Schrift ihm zuſchicken möchte, und ſein Lob in ſchönen von ihm ſelbſt verfertigten Verſen ausdrückte.

Im Jahre 839, ein Jahr vor ſeinem Tode, war Kaiſer Ludwig auf dem Pallaſte zu Salz, wo er die Bittwoche und das Himmelfarthsfeſt zubrachte, und dann nach Frankfurt auf dem Mayn zurückfuhr. Hier hat der Kaiſer die Lehen, ſo Graf Bernard in dem andern Gau Waldſachſen, bey Würzburg, wozu Heydingsfeld, Remlingen, Holzkirchen, Steinbach und noch andere Ortſchaften gehörten, der Kirche zu St. Salvator zu Würzburg zugeeignet. *)

Am 22ten Tag des Brachmonats 840 ſtarb Kaiſer Ludwig der Fromme und hinterließ 3 Söhne, Lothar, Ludwig und Karl. Obſchon der Kaiſer vor ſeinem Tode mit ſeiner Söhne und der Fürſten Wiſſen und Uebereinſtimmung alles genau beſtimmt hatte, wie es nach ſeinem Tode werden ſollte, kamen doch die Söhne nach des Vaters Abſterben in Uneinigkeit, daraus ein ſchwerer Krieg und Unwillen erfolgte, bis ſie ſich wieder mit einander vertrugen. Lothar behielt Welſchland und dann jenes Land, welches man von ſeinem Namen Lothringen nannte, Ludwigen wurden alle deutſche Lande zu Theil, Karln Weſtfranken oder das itzige Frankreich. Der Biſchoff war mit vielen andern Biſchöffen des Königs Ludwig treuer Anhänger; war ſelbſt in der entſcheidenden Schlacht zu Fontenay gegenwärtig, und reiſte dann mit dem König nach den Pallaſt Salz in Franken, welcher im Jahr 842 allda einen Reichstag hielt. In eben dieſem Jahre iſt Biſchoff Humbert mit Tod abgegangen, im zehnten Jahre ſeiner Regierung, in welchem Jahre zugleich das erſte Jahrhundert von der Stiftung des Biſtums an zurückgelegt worden, und 7 Biſchöffe überhaupt in ununterbrochener Reihenfolge demſelben vorgeſtanden ſind.

Gottwald der VIII. Biſchoff zu Würzburg. Vom Jahre 842. bis 854.

Gottwald war ein gebohrner Frank aus adelichem Geſchlechte. Einige Geſchichtſchreiber nennen ihn zwar als Grafen von Henneberg, allein es läßt ſich hierüber nichts Beſtimmtes ſagen. Er war von Biſchoff Megingaud ſchon als Kind in Schutz genommen, und als dieſer Biſchoff nach niedergelegter biſchöflicher Regierung nach Neuſtadt gezogen war, nahm er den jungen

*) Es iſt dieſer Gau wohl von der Grafſchaft Wadſachſen bey Haßfurt zu unterſcheiden. Dieſer Gau aber hat ſeinen Namen nicht von den Sachſen, ſondern von den Saſſen oder eingeſeſſenen des damals allda ſich befindenden Waldes. Dieſer pagus Gau iſt zwiſchen der Beugung des Mayns von dem Speſſart an, bis hart an die Stadt Würzburg gelaufen.

Gottwald mit ſich dahin, wo er ihn ſelbſt erzogen, bis er ſich noch im zarten Alter der Ordensregel unterworfen, und als Mönch in dem Kloſter Neuſtadt gelebt hat. Er wurde in der Folge Abt zu Kloſter Neuſtadt, welches Amt er ſo treu und klug verwaltete, daß ihm Kaiſer Ludwig der Fromme die Abtey zu Niederaltaich in Bayern anbefohlen, und ihn daſelbſt zum Abten verordnet hat. Auch ſtund er bey Ludwig dem Nachfolger des obigen ſehr in Gnaden, dieſer machte ihn zu ſeinen Kaplan und Erzkanzler. Er war dem Könige ſtets zur Seite, und ſtand in den damaligen verwickelten Zeitumſtänden mit Rath und That, beſonders da er ſich im Jahre 842 mit ſeinem Bruder Lothar ausſöhnte, und den Vertrag zu Verdün errichtete.

Zur Dankbarkeit ernannte ihn der König nach Biſchoffs Humberts Tod zum Biſchoff von Würzburg, in deſſen Gegenwart er auch im Augustmonat zu Würzburg conſecrirt worden, von wo aus ſich der König nach dem Pallaſt Saiz begab, und den neuen Biſchoff mit ſich nahm.

Im Jahre 845 wohnte er einem Reichstage zu Regensburg, und im Jahre 848 einer Kirchenſynode zu Mainz bey, im Jahre 849 war Gottwaldus abermal zu Regensburg beym Kaiſer.

Unter dieſem Biſchoffe geſchieht abermal Meldung von einem Nonnenkloſter Schwarzach. Es war nämlich zu ſelbiger Zeit des verſtorbenen Kaiſer Karls Tochter Theodrada Abtiſſin allda. Dieſe hat das jungfräuliche Stift mit allen ſeinen Gütern an das Hochſtift Würzburg unter der Bedingung abgetreten, daß nach dem Tode dieſer Abtiſſin Bintenda, eines alten Grafen Folkberts Tochter, den Genuß davon haben ſollte. Die letzten Regierungsjahre waren durch Unglücksfälle und harte Zeiten für den frommen und für das Wohl ſeiner Unterthanen beſorgten Biſchoff ſehr drückend. Schon im Jahre 849 ward Deutſchland mit einer drückenden Theurung und Hungersnoth heimgeſucht,

worauf eine große Sterblichkeit unter Menſchen und Vieh erfolgte.

Das Jahr 854 war für Würzburg durch den Unglücksfall traurig, da in demſelben am 5ten Junius am St. BonifaciusTag der Dom ſammt dem Kloſter abbrannte. Dieſes Jahr war durch heftige Ungewitter und Erdbeben ausgezeichnet. Am 5. Junius, als eben die Stiftsherrn die Veſper ſangen, zog ſich ein heftiges Ungewitter über der Stadt zuſammen, unter Brauſen, Windſtößen und Donnerſchlägen fuhr der Blitzſtrahl in die Domkirche, welcher ſogleich zündete, und das ganze Gebäude in lichte Flammen ſetzte. Es wurden die Glocken, Altäre, Bücher, Ornate, Geſchmucke und etliche Stiftungsbriefe ein Raub der Flammen. Kaum konnten die Gebeine des h. Chilians und ſeiner Geſellen aus dem Begräbnißort gerettet werden. Von den Geiſtlichen ſind einige tod geblieben, die andern haben ſich und einige Kirchengeräthſchaften nur durch eine ſchnelle Flucht retten können. Es giebt geſchriebene Chroniken, in welchen dieſer Brand nicht nur mit Worten erzählt, ſondern abgemahlt anſchaulich dargeſtellt wird. Da ſieht man, wie die Geiſtlichen aus dem in vollen Brand ſtehenden Stift herauslaufen, ſich und ihre heiligen Geräthe vor dem verzehrenden Feuer zu retten. Nach einiger Zeit kam noch ein heftiger Sturmwind, welcher die ſtehen gebliebenen Brandmauer der Kirche und des Kloſters vollends niedergeworfen hat, ſo daß alſo dieſes vom h. Burkard an dem Platze des Märtyrerstodes des h. Chilian erbaute und kaum hundert Jahr geſtandene herrliche Stift in einen Schutthaufen verwandelt worden iſt.

Damit der Gottesdienſt nicht unterlaſſen würde, hat Biſchoff Gottwald denſelben in einer nahegelegenen Kirche, nicht fern von dem Ort, wo itzt die Domkirche ſteht, zu halten verordnet, und die Geiſtlichen in die dabey liegenden und erkauften Bürgershäuſer eingetheilt.

Digitized by Google

Dem Biſchoffe Gottwald iſt dieſes Unglück ſo zu Herzen gegangen, und der Schrecken hat ſo heftig auf ihn gewirkt, daß er in eine ſchwere Krankheit verfallen, von der er nicht mehr geneſen konnte, ſondern am 2. September im nämlichen Jahre mit Tod abgieng.

Zwente Abtheilung.

Neue Geſchichte.

StaatsSachen.

Großherzogthum Würzburg.

Weiſung

an die adelichen Gutsbeſitzer des Großherzogthums Würzburg.

Die Anſäſſigmachungen und die hierüber alle Vierteljahre einzuſendenden GeneralTabellen betreffend.

Durch die Verordnung vom 16ten November 1807 wurde unter andern feſtgeſetzt, daß die adelichen Gutsbeſitzer alle Vierteljahre eine General-Tabelle einſchicken ſollen, welche die Bevölkerung eines jeden Patrimonial-Gerichts, und die in demſelben bewilligten und abgeſchlagenen Anſäſſigmachungen in einer Haupt-Summe darſtellen ſoll. Zugleich wurde der 20te Januar 1808 ausdrücklich feſtgeſetzt, an welchem dieſe Tabelle zum erſtenmale unfehlbar gewärtigt würde.

Dieſer allerhöchſten Weiſung ungeachtet, iſt gegenwärtig noch ein großer Theil der adelichen Gutsbeſitzer mit dieſer General-Tabelle im Rückſtande. Dieſelben werden daher wiederholt angewieſen, vorerwähnte General-Tabelle, oder, wenn in dem Laufe des letzten Vierteljahrs ſich keine Anſäſſigmachungen ſollten ergeben haben, wenigſtens eine Fehlanzeige, jedoch mit ausdrücklicher Angabe der Bevölkerung, binnen 8 Tagen um ſo gewiſſer einzuſchicken, als nach abermals fruchtlos verſtrichener Friſt ſogleich eigene Boten auf Koſten der Säumigen abgeſchickt werden ſollen.

Würzburg den 22ten Febr. 1808.

Beförderungen.

Beſtimmung einer eigenen Oberverwaltungs-Behörde für das JuliusHoſpital.

Se. kaiſerl. königl. Hoheit, der Erzherzog Großherzog, haben dem JuliusHoſpitale dahier, und allen von demſelben abhängenden Aemtern, Dienern und Unterthanen wieder eine eigene OberverwaltungsBehörde vorzuſetzen geruht, welche unter dem Namen: Adminiſtrationsrath des JuliusHoſpitals, unmittelbar Allerhöchſtdenſelben untergeordnet iſt.

Dieſer Adminiſtrationsrath beſteht aus
einem Direktor,
einem Conſulenten,
einem von dem biſchöflichen Vicariate beyzuordnenden Rathe,
einem jeweiligen HauptcaſſeVerwalter des JuliusHoſpitals, und
einem Sekretär.

Se. kaiſerl. königl. Hoheit haben zum Direktor des Adminiſtrationsraths den Hofrath und bisherigen Adminiſtrator, Georg Anton Oehninger, zu ernennen geruht.

Wegen der Beſetzung der ConſulentenStelle wird das Weitere noch bekannt gemacht werden.

Digitized by Google

Der Hofkammerath und bisherige Hauptcaſſe-Verwalter, Lothar Franz Ehlen, iſt in dieſem ſeinem Amte beſtätigt, und in Kraft deſſelben zum Mitgliede des Adminiſtrationsraths allergnädigſt ernannt worden.

Ferner haben Se. kaiſerl. königl. Hoheit den RechtsPracticanten, Carl Andreas Endres, zum Sekretär des Adminiſtrationsraths, und den RechtsPracticanten, Joſeph Carl Schelner, zum Regiſtrator des Julius-Hoſpitals zu ernennen geruht.

Endlich iſt für das Julius-Hoſpital ein eigenes Rentamt dahier errichtet, und demſelben zugleich die Aufſicht und Verrechnung des Bodens und Kellers der Stiftung dahier übertragen worden. Der bisherige Kanzliſt und Caſſenamts-Gehülfe, Dominicus Fleiſchmann, iſt zum Rentamtmann des Julius-Hoſpitals dahier allergnädigſt ernannt worden.

Bekanntmachung.

Die Reiſen der großherzoglichen Unterthanen in kaiſerl. königl. franzöſiſchen Lande betr.

Nach der in Frankreich beſtehenden Einrichtung müſſen die Päſſe jener Fremden, welche in das Innere dieſes Reichs zu reiſen gedenken, von einem kaiſerlich franzöſiſchen Agenten vidirt, und in dem Viſo muß bemerkt werden, daß der Ueberbringer des Paſſes ſich in die nächſte franzöſiſche Grenzſtadt zu begeben, und ſich bey dem Präfekt des Departements um die Erlaubniß, in das Innere reiſen zu dürfen, zu melden habe. Damit nun jene, welche aus dem Großherzogthume nach Frankreich zu reiſen gedenken, wegen der Unregelmäßigkeit ihrer Päſſe nicht aufgehalten werden, und überhaupt den in Frankreich beſtehenden PolizeyMaßregeln aus Unwiſſenheit nicht entgegen handeln: ſo haben Se. kaiſ. königl. Hoheit zu befehlen geruhet,

1) daß jeder Ihrer Unterthanen, welcher nach Frankreich zu reiſen gedenket, ſich bey dem MiniſterialDepartement um die Ausſtellung eines Paſſes zu melden habe. Keine andere Behörde iſt für einen Reiſenden nach Frankreich einen Paß auszufertigen berechtigt.

2) Wer mit einem Paſſe von dem großherzogl. MiniſterialDepartement verſehen iſt, hat ſich bey der kaiſerl. franzöſ. Geſandtſchaft dahier zu melden, um denſelben vidiren, und ſich die franzöſiſche Grenzſtadt anweiſen zu laſſen, wo von dem Präfekt des Departements die Erlaubniß, in das Innere nach Frankreich reiſen zu dürfen, nachzuſuchen iſt.

Würzburg den 11. März 1808.

Polizey-Verfügung.

Zur Beſchäftigung der Knaben im Waiſenhauſe dahier auſſer den UnterrichtsStunden im Leſen und Schreiben wird von höchſter Stelle gewünſcht, daß ihnen ſchon während des Aufenthaltes in dieſem Erziehungshauſe der Zutritt in die Werkſtätte derjenigen Handwerker verſchafft werde, zu deren Gewerbe ſie Neigung haben: dieſelben werden in dieſem Falle angehalten, die Werkſtätte ihrer Meiſter den größten Theil des Tags hindurch nach feſtgeſetzten Stunden zu beſuchen, um die guten Wirkungen einer ſtets unterhaltenen Thätigkeit mit den Vortheilen zu verei-

Digitized by Google

nigen, welche eine frühzeitige Angewöhnung zur Ordnung mit ſich bringt. Der Gewerbsſtand wird auf dieſem Wege arbeitſame, geſchicktere, getreuere und Ordnung liebendere Geſellen für ſich zu erziehen Gelegenheit haben; und mit dieſem künftigen Vortheile vereinigt ſich auch ſchon der gegenwärtige, daß der Meiſter, welcher ſeinem Lehrling die erſte Unterweiſung ertheilt, dafür von ihm alle jene kleinen Dienſte und Handgriffe verlangen kann, die ſeinen Kräften und Fähigkeiten angemeſſen ſind, ohne für die Verpflegung des Lehrlings Unkoſten zu haben; indem ſolche während ſeines Vorbereitungs-Lehrſtandes das Waiſenhaus gänzlich beſorgt. Sowohl für dieſe Knaben als auch für den Gewerbſtand überhaupt ergeben ſich daher die nützlichſten Folgen hieraus, und in dieſen wohlthätigen Abſichten wurde die großherzogliche Polizeydirektion angewieſen, die dahieſigen Bürger öffentlich zur freywilligen Mitwirkung für Erreichung dieſes guten Zweckes einzuladen, und diejenigen patriotiſchen Bürger, welche die erſten Schritte zur Ausführung einer ſo gemeinnützigen Anſtalt thun, der höchſten Stelle berichtlich anzuzeigen; wohl läßt ſich auch von der vernünftigen Denkungsart der dahieſigen Bürger erwarten, daß dieſe Einladung nicht fruchtlos ſeyn werde, und jeder Gewerbsmann, welcher einen Waiſenknaben auf dieſe in jeder Rückſicht vortheilhafte Art beſchäftigen will, hat ſich bey der Polizeydirektion möglichſt bald zu melden. Würzburg den 2. März 1808.

Auswärtige Staaten.

Schul-Einrichtung im Herzogthum Warſchau.

Eine der wichtigſten Verbeſſerungen erhält jetzt unſer Land durch die Verbeſſerung der Erziehung. Die Educations-Commiſſion, deren würdiger Präſes der Senateur Graf Stanislaus Potocki iſt, hat einen vortrefflichen Aufruf an die Landeseinwohner erlaſſen, in deſſen Anhange unter andern beſtimmt iſt: Es ſoll keine Stadt, kein Marktflecken oder kein Dorf, ohne *eine* für ſie nöthige Schule ſeyn. Kein Kind, die Eltern deſſelben mögen ſeyn, von welcher Religion ſie wollen, iſt von einer ſolchen Schule ausgeſchloſſen. Alle Einwohner einer Stadt oder eines Dorfs, ſie ſeyn wes Standes ſie wollen, machen eine ſogenannte Schulgeſellſchaft aus. In Städten und Marktflecken, wo kein zur Schule angemeſſenes oder dazu beſtimmtes Gebäude vorhanden iſt, ſoll ein zweckmäßiges Haus zur Schule gewählt und ein-für allemal dazu eingerichtet, oder aber ein neues Schulhaus erbauet werden. Die Schulſtuben ſollen nach Erforderniß geräumig und geſund ſeyn. Die Schulhäuſer ſind von der Einquartierung frey. Die Einwohner, welche die Schulgeſellſchaft ausmachen, ſollen in Hinſicht der zu leiſtenden Beyträge nach ihren Beſitzungen, Einkünften und Mitteln des Unterhaltes in vier Claſſen eingetheilt werden. Die Beyträge können zum Theil in Getreide, zum Theil in Gelde geſchehen. Der Schullehrer muß die Hälfte ſeines Gehalts in baarem Gelde erhalten. Den vier Claſſen gemäß wird folgendes Verhältniß der Beyträge angegeben: In Städten ſollen jährlich entrichten die Wirthe 1ſter Claſſe 8, 2ter Claſſe 5½, 3ter Claſſe 3½, 4ter Claſſe 2½ Fl. Poln.; auf dem platten Lande die Wirthe 1ſter Claſſe 6, 2ter Claſſe 4, 3ter Claſſe 2½, 4ter Claſſe 1½ Fl. Poln. Der Gehalt eines Schullehrers in der Stadt ſoll ſowohl in Getreide als in baarem Gelde von 609 bis 800 Fl. Poln. betragen, und werden ihm da, wo er ſchlechterdings keinen Garten angewieſen erhalten kann, noch an deſſen Stelle 200 Fl. Pol. zugelegt. In den Dörfern wird ein Schullehrer 300 bis 600 Fl.

Digitized by Google

Poln. incluſive Getreide erhalten, auſſer einem Garten von einem bis anderthalb Morgen Culmiſch, welchen er ſchlechterdings haben muß. Die Schul-Inſpection wird dafür ſorgen, daß allenthalben Gemeinde-Hirten angenommen werden, und die Kinder mit dem Hüten des Viehes die Zeit nicht verbringen ꝛc.

Blick auf gewiſſe Gebräuche unſerer Voraͤltern im 16ten Jahrhundert, mit Bemerkung deſſen, was davon auf uns gekommen iſt, oder ſich inzwiſchen gänzlich verloren hat.

Nach Joan. Bömi Aubani Omnium gentium mores, leges et ritus etc. lib. III. c. 15.

Faſtnacht.

Von dieſer berichtet Böhm folgendes: „Auf welche Weiſe Frankenland die drey Tage vor der 40tägigen Faſten zubringe, iſt überflüſſig zu bemerken, wenn man wahrnimmt, mit welcher willkührlichen Tollheit das Volk in Deutſchland, wovon auch das fränkiſche keine Ausnahme macht, lebe. Denn es iſſt, trinkt, und überläßt ſich dem Spiele und Scherze ſo, als wenn man dieſes ſonſt niemals thun könne, als wenn man morgen ſterben werde, und ſich heute erſt noch mit allem überſättigen wolle. Jeder ſinnet ein neues Poſſenſpiel aus, um die übrigen zu ergötzen und in Verwunderung zu ſetzen. Und damit keine Scham im Wege ſtehe, ſo bedecken jene Poſſenſpieler ihr Geſicht mit einer Maske, verläugnen Geſchlecht und Alter, Männer kleiden ſich weiblich, Weiber kleiden ſich männlich. Einige, die ſich die Geſtalt von Satyren oder vielmehr von böſen Dämonen geben wollen, überſchmieren ſich mit Mennich oder Dinte, und entſtellen ſich durch eine ſcheußliche Kleidung: andere laufen nackt umher, und ſpielen die Rolle von Pans-Prieſtern, von welchen meines Dafürhaltens dieſe jährliche Sitte, vernunftlos zu ſeyn, zu uns gekommen ſeyn mag. Denn ſie iſt nicht viel verſchieden von dem Feſte der Lupercalia, zu Ehren des Lycäiſchen Pans, welches einſt die edelſten Jünglinge der Römer im Monate Febr. feyerten: ſie rennten nackt und im Geſichte mit Blut entſtellt durch die Stadt, und ſchlugen die, welche ihnen begegneten, mit Riemen, welches die unſrigen thun mit Säcken, die von Aſche gefüllet ſind.“ — Soweit Böhm über den ehemaligen Faſtnachts-Unſinn.

Ihn finden wir längſt nicht mehr ſo im letzten Dorfe unſers Vaterlandes. Das Volk wurde vernünftiger und geſitteter, und haſſet nun im Durchſchnitte ſolche wilde Rasereyen und Ausſchweifungen; auch wirkten die in neuern Zeiten verbeſſerten Polizey-Anſtalten, und wenn ſich hie und da noch einige Reſte dieſer rohen Vergnügungen zeigten, ſo erhoben die Volks- und Schullehrer mit Macht ihre Stimme dagegen, und ſie verſchwanden völlig. Im allgemeinen beſtehen die Vergnügungen unſeres heutigen Volkes darin, daß es an den Faſtnachtstagen, beſonders am letzten etwas Beſſeres zu genießen, und in Weingegenden auch eine Portion Wein oder Moſt dazu zu nehmen pflegt: daß die jungen Leute ſich mit einem Tanze beluſtigen. Man wundere ſich aber nicht, daß das Volk ehemals ſo wild raſen und ausſchweifen konnte; denn was hatte es für Beyſpiele vor Augen? Die Großen und die Geiſtlichkeit hatten am Sonntage Quinquageſima, der der Herrenfaßnacht hieß, ihre Vergnügungen und Kurzweil, die eben auch nicht allemal die erbaulichſten waren, und die vom Volke mit angeſehen wurden: und wer weiß nicht, wie gerne es ſich nach den Beyſpielen dieſer richtet, und

ſich gewöhnlich noch mehr erlaubet? Die rohen Vergnügungen der Geiſtlichen, beſonders der Volkslehrer, hörten allmälich auf, nachdem ſie mit Sorgfalt in Seminarien gebildet, und an feinere Sitten gewöhnt wurden: und da der Seelſorger nicht mehr, wie ſonſt, an der Herren Faſtnacht ſich ſo unbeſonnen dem Trunke, Spiele und andern Laſtern überließ, da er nachdrücklich dagegen eiferte, ſo ward es in dieſer Hinſicht auch mit dem Volke beſſer. Was nützten alſo nicht die Seminarien? was nützte die beſſere Bildung der CuratGeiſtlichkeit?

Wie richtig aber Böhm die fränkiſchen Gebräuche geſchildert habe, beſtätigt die BrandenburgCulmbachiſche PolizeyOrdnung von 1622, die das ſchändliche Ummmen oder Faſtnachtskleiden, da nach den eigenen Worten derſelben, „die Frawen in Manns=, und Mann in FrawenKleidern, auch wohl in des böſen Feindes Geſtalt, oder ſonſt abſchewlich und grewlich ſich verſtellen und verkleiden", ſtrenge verbietet, und große Strafen darauf ſetzet.

(Die Fortſetzung folgt.)

Geſtorbene

vom 11ten bis den 16ten März 1808 einſchl.

Am 11. März. Gottfried Ignatz Auguſt Franz Joſeph von Weidner, 14 Tage alt, Söhnchen des großherzogl. Oberlieutenants bey der Leibgarde, beerd. den 12. Morgens — Am 12. Margaretha Brand, 1 Jahr 3 Monate alt, Parapluiemachers Töchterchen, beerd. den 13. Abends. Am 13. Margaretha Ziegler, 6 Wochen alt, Lehnkutſchers Töchterchen, beerd. den 14. Morgens. Am 13. Adam Brauſer, 94 Jahre alt, Kornmeſſer, beerd. den 15. Morgens. — Am. 13. Adam Henninger, 64 Jahre alt, Kärner, beerd. den 15. Morgens. — Am 13. Chriſtian Wolfgang N., 3 Wochen alt, uneheliches Knäbchen, beerd. den 14. Abends. — Am 15. Anna Eva Wirſchingin, 32 Jahre alt, Lehnkutſchers Frau, beerd. den 17. Morgens. — Am 16. Sabina Thereſia Baunachinn, 3 Wochen alt, Uhrmachermeiſters Töchterchen, beerd. den 17. Morgens.

FrüchtenVerkauf auf dem Markte zu Würzburg.

Den 15. März: Weitzen 546 Malter, MittelPreis: 11 fl. 19 kr. Korn 116 Malter, MittelPreis: 6 fl. 56 kr. Haber 3 Malter, MittelPreis: 9 fl. 32 kr.

Gedruckt und im Verlage bey C. Ph. Bonitas.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XIII.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den ſechs und zwanzigſten März.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

St. Arno. IX. Biſchoff zu Würzburg. Vom Jahre 854 bis 892.

Arno nach einigen alten Handſchriften ein geborner Graf von Entſee und unter Biſchoff Gottwald ein Domherr zu Würzburg, ward vom Könige Ludwig im Jahre 855 als Biſchoff von Würzburg ernannt. Seine erſte Sorge war die durch Blitz und Sturm unter ſeinem Vorfahrer in Schutt verwandelte Domkirche wieder herzuſtellen. Der Bau ward vorgenommen und vollendet an dem Orte, wo itzt noch der Dom ſteht. Bey der Einweihung der neuen Kirche waren geiſt- und weltliche Fürſten, Grafen und Edelleute zugegen, und wurden die heiligen Gebeine der h. Chilian und ſeiner Geſellen in einer feyerlichen Prozeſſion um die Kirche getragen, wobey mehrere Wunderzeichen geſchehen ſind. Nachdem die Haupt- und Mutterkirche wieder hergeſtellt war, hat er noch neun andere neue Kirchen in ſeiner Diöceſe aufgerichtet. Dieſe Bemühungen zur Verherrlichung der Tempel und Gotteshäuſer blieben nicht unbelohnt. Unter andern Wohlthätern hat ein Graf Erpho, an den Gränzen Frankoniens wohnend, ein wohlbegüterter Edelmann, der Kirche zu St. Salvator oder dem neuen Dom ſehr viele und einträgliche Beſitzungen abgetreten. Im Jahre 857 hat König Ludwig, der Deutſche genannt, mit Einwilligung des Biſchoffs Arno das Jungfrauen-Kloſter Schwarzach ſeiner Tochter Berta zum lebenslänglichen Genuß übergeben, zugleich aber auch mittelſt eines neuen Diploms die Rechte des würzburgiſchen Stiftes auf dieſes Kloſter beſtätigt. Zwanzig Jahre verfloſſen, wo noch das Kloſter die zwey Schweſtern Hildegardis und Berta zu genießen hatten, bis endlich 877 beyde ſtarben, und das Kloſter dem Biſchoffe übergeben ward, von welchem das Benediktiner Mannskloſter Megingaudhauſen mit dem damaligen Abte Hartwig nach Schwarzach verſetzt wurde.

St. Arno arbeitete gleich ſeinen Vorfahrern in kirchlichen und politiſchen Angelegenheiten unermüdet fort, und nahm thätigen Antheil an den öffentlichen Welthändeln in Kriegs- und Friedenszeiten.

Er war in der Provinzialſynode (860) zu Mainz gegenwärtig, wo von den Graden der Blutverwandſchaft gehandelt wurde. Im nämlichen Jahre beſchützte Biſchoff Arno die Gränzen des Reichs gegen die Bewegungen der Sla

ven, während andere Biſchöffe und Fürſten zu Coblenz eine Zuſammenkunft hielten, um die Könige Ludwig, Karl und Lothar miteinander vollends auszuſöhnen. Eben ſo ſchützte er die Gränzen gegen die Soraben und Böhmen, und nahm Theil an dem Kriege gegen die Mähren. Im Jahre 870 führte er ſeine fränkiſchen Soldaten abermal gegen die Böhmen, welche Thaculph, Graf und Herzog an der ſorabiſchen Gränze mit Glück anführte. Da das fränkiſche Kriegsheer nach Böhmen zog, ſtießen ſie auf einen Trupp Mähren, welche die Tochter des böhmiſchen Herzogs dem mähriſchen Fürſten als Braut zuführten. Dieſe wurde von den fränkiſchen Soldaten mit ihren Zierden, Schmuck, Kleinodien, Heimſteuer und ihrem Gefolge gefangen genommen, und als eine herrliche Beute ins Lager gebracht. Darauf entſtand das Sprichwort: Wer das Glück hat, führt die Braut heim. Im Jahre 871 dauerte der Krieg noch fort.

Im Jahre 884 hielt Kaiſer Karl der Dicke einen Reichstag, um gegen die Normänner zu Feld zu ziehen, da war Biſchoff Arno gegenwärtig und zeigte ſich wie allezeit mit Rath und That ganz dem Kaiſer ergeben, wo er auch neue Beſitzungen für ſein Stift von dem Kaiſer zur Schenkung erhielt. Bey dem gegen die Normänner ausgebrochenen Krieg zeigten ſich die oſtfränkiſchen Soldaten vorzüglich aus, ſchlugen ſich tapfer mit denſelben herum, und richteten wiederholte Niederlagen unter ihnen an. Zu eben dieſer Zeit ſind verſchiedene fränkiſche Grafen in der Geſchichte merkwürdig. Egino, Graf des Badenachgau zwiſchen der Tauber und dem Mayne, und Poppo, Herzog an der thüringiſchen Gränze gegen die Soraber, — Heinrich, Graf des Grabfelder Gau, Bruder des Grafen Poppo und Heersführer unter König Ludwig dem Deutſchen, der als Herzog von Franken am Rheine und Markgraf von Lothringen ernannt worden, und ſich ſehr großen Ruhm in den damaligen Kriegen erwarb. Dieſer Heinrich und Poppo ſind Söhne, von Poppo, Grafen in Franken, der von 825 bis 839 ruhmwürdig ſich als Staats- und Kriegsmann auszeichnete. Von Poppo, dem thüringiſchen Herzoge ſtammen die Grafen von Weimar ab, und die Markgrafen von Meißen, und vom Herzoge Heinrich, die alten fränkiſchen und öſtreichiſchen Markgrafen und die Grafen von Henneberg. Auch iſt hier zu bemerken, daß die Grafen und Herzogen die Anführer der Heere in den Schlachten waren; die Biſchöffe zogen zwar auch mit ihren Soldaten ins Feld, wie St. Arno und andere mehrmalen gethan haben, aber nicht, um mit gewafneter Hand ſelbſt zu ſtreiten, ſondern durch ihre Gegenwart und Zuſprechen die Soldaten zur Tapferkeit aufzumuntern, und auch ihnen in den Gefahren mit geiſtlicher Hülfe beyzuſtehen.

Im Jahre 888 war Biſchoff Arno abermal bey einer Kirchenſynode zu Mainz; im 8ten Canon eben dieſer Synode kömmt vor, daß der Biſchoff Arno wegen ſchwerer Mißhandlung eines ſeiner Prieſter durch Schläge allda Klagen führte, weswegen auch der Thäter in Bann gethan worden. Im Jahre 889 begab ſich der Biſchoff zum König Arnulph nach Frankfurt: wo er es dahin zu bringen wußte, daß der König das Stift Würzburg, wie ſeine Vorfahren, in Schutz nahm, die Freyheit aller Beſitzungen des Stiftes von fremden Gerichtszwange neuerdings beſtätigt erhielt, und ihm ein neues Diplom über alle von Carolomann, Karl dem Großen, Ludwig dem Frommen und ſeinen Nachfolgern erhaltenen Schankungen ausgefertigt wurde, woraus denn auch abzunehmen iſt, daß die würzburgiſchen Biſchöffe damals als weltliche Fürſten die herzogliche Gewalt in ihrem Gebiete ausübten; nämlich ihre Beſitzungen waren keinem fremden Richter unterworfen,

Digitized by Google

ſie übten die richterliche Gewalt in ihren eigenen Beſitzungen aus, hatten ihren Antheil an dem Heerbann, und Zehenten, führten ihre Soldaten ins Feld, und ſchützten die Gränzen des Reichs.

Im Jahre 890 wurde zu Vorchheim ein Reichstag und Kirchenſynod gehalten, dieſen wohnte St. Arno bey, und unterſchrieb den Stiftungsbrief eines Kloſters in Weſtphalen. Zwey Jahre darauf wurde er wieder in Kriege verwickelt und zog mit ſeinen Leuten ins Feld. Da nämlich König Arnolph gegen Zwentibold, Herzogen in Mähren zu Feld zog, um ihn als Anführer zu züchtigen, zog Biſchoff Arno dem thüringiſchen Herzoge Poppo zu Hülfe, der die den Thüringern angränzenden Slaven, die zwiſchen der Elbe und der Saale von den böhmiſchen Gebürgen her ihren Sitz hatten, und Sorahen hießen, bekriegte. In dieſem Kriege fiel der Biſchoff als ein Opfer ſeiner Pflicht und ſeines Amtes. Er verrichtete am 13. Julius im Jahre 892 unter einem auf einem Hügel aufgeſchlagenen Gezelte das h. Meßopfer, da wurde er und die ſeinigen von feindlichen Rotten überfallen und gewaltſam niedergehauen. Dieß trug ſich zu, in der Gegend des meißniſchen Erzgebürges, wo itzt die kleine Stadt Frankenberg liegt, zwiſchen Mitweide und Gemnitz, welche nachher erbaut worden, und ihren Namen daher bekommen hat, daß die Franken allda gelagert geweſen.

Der Leichnam des entſeelten Biſchoffs wurde nach Würzburg gebracht, und in dem von ihm neuerbauten Domſtifte begraben, neben dem Altar des hh. Apoſtel Peter und Paul, wo zu ſeiner Gedächtniß folgende Worte in einen Stein eingehauen zu leſen ſind: III Idus Gulii ARN EPS -O-.

Arno war ein Biſchoff von hohen Verſtand, Religionseifer und Heiligkeit, und ward als Heiliger allgemein verehrt. Es iſt ehedeſſen in dem alten würzburgiſchen Hofkalender, wie ſolcher

noch bey der Regierung Johann Philipps von Greifenklau jährlich ausgegeben worden, unter den Hochſtifts Specialfeyerlichkeiten auf den 13. Julius die Gedächtnißfeyer des h. Märtyrers Arno folgendermaſſen bemerkt worden: Testicitas S. Arnonis Martyris, geweſenen Biſchofſen zu Würzburg nnd Herzogs zu Franken. Unter der Regierung des Biſchoffs Arno war im Jahre 881 ein ſehr kalter und langwieriger Winter, worauf eine große Theurung des Korns und Weines erfolgte, und das Vieh großen Mangel an Futter litt. Eben ſo trug es ſich im Jahre 890 zu, worauf ein großer Sterb unter Menſchen und Vieh erfolgte.

Hiſtoriſche Notizen.

1. Wie der alte Dom oder Münſter wüſt liegen geblieben und ein anderer Dom gebauet worden.

Nachdem, wie wir oben gehört haben, die Stiftsherrn durch den Brand ihres Münſters in ihrer Wohnung getrennt, und in anerkaufte Bürgerhäuſer vertheilt worden ſind, ließen etliche die klöſterliche Diſciplin fallen, und nahmen ein freyeres Leben an, welches den übrigen Brüdern, und auch den Layen zu nicht geringer Aergerniß war. Da ward von frommen Leuten in kurzer Zeit viel Gut geſteuert und davon zu gebührender Haltung des Gottesdienſtes und nothdürftiger Wohnung der Brüder zu bauen angefangen worden an dem Orte, wo noch heut zu Tage der Dom ſteht, und die Geiſtlichen in dem Bruderhof ihr gemeinſchaftliches Leben fortgeſetzt haben. Der erſt verbrant und verfallene Dom blieb wüſt liegen, etliche Steine nahm man davon und gebrauchte ſie zum neuen Bau. Etliche Jahre hernach iſt die zerfallene Kirche wieder aufgebaut, ein Kloſter allda aufgericht und neu begabt und zu St. Chilians Grab, dann ſpäterhin zum neuen Münſter genannt worden, wie wir zu ſeiner Zeit hören werden. Zum Beweiſe, daß der

Digitized by Google

alte Dom nicht an dem Orte, wo er itzund ſteht, geſtanden hat, ſondern an dem Platze, wo itzt das neue Münſter iſt, ſind verſchiedene Urkunden vorhanden.

1. Sind die heil. Märtyrer Chilian und ſeine Geſellen nicht im itzigen Dom, ſondern im neuen Münſter begraben geweſen, und wegen des ausgebrochenen verheerenden Brandes erſt von da weggebracht worden. Daher auch vor Alters die Haupt- und Kathedralkirche an dem Orte war errichtet worden, wo der Patron des Stiftes begraben gelegen, welches die Freyheiten und Briefe von Kaiſer Karl und ſeinen Nachfolgern bis auf Biſchoff Gottwald klärlich ausweiſen.

2. Der h. Burkard iſt auch in dem erſten Dom oder alten Münſter begraben worden, ſo ſein Nachfolger Megingaud, und es iſt wohl glaublich, daß die folgenden Biſchöffe, ſo vor Gottwalden regiert haben, alle in derſelben Kirchen begraben worden ſeyen, deren Begräbniſſe aber durch den Brand und Einſturz des Gemäuers dergeſtalt beſchädigt worden ſind, daß ſie nicht mehr kenntlich waren. Denn als im Jahre 1512 Doctor Mathias Kind, Chorherr zum neuen Münſter geſtorben, und man demſelben mitten in der Kirche ein Grab gemacht, hat man daſelbſt einen ſteinernen Sarg, und in demſelben eine halbe Hirnſchale, das Obertheil von einem Biſchoffſtab, und einen Theil von einem ſeidenen Küßlein gefunden, ein Zeichen, daß ein Biſchoff allda begraben gelegen.

* * *

2. Von den alten Domherrn und ihren Hausgenoſſen.

Die Stiftsherrn im neuen Dom, das Haus St. Salvators genannt, ſind nun ausſchließlich Domherrn geheiſſen worden. Es ſind die allda aufgenommenen Geiſtlichen zu einem gemeinſchaftlichen Leben verbunden geweſen, wie noch der Name Bruder und ihre Wohnungen, der Bruderhof beweiſet. Sie mußten ſich mit geiſtlichen Geſchäften, als Beten, Singen, Leſen abgeben. Für die tägliche Haushaltung wurde durch Layenbrüder geſorgt, deren jeder ſein beſonder Amt hatte. Wiewohl ſich der Stand der Domherrn über viel Jahr hernach verändert, und ſie ihre Kleidung abgelegt haben, ſo ſind doch die berührten Aemter geblieben, und werden noch bis auf heutigen Tag diejenigen, ſo die Aemter verſehen, vom Wörtlein Domus, Haus, in Büchern und Briefen zu latein Attinentes Domi, zu deutſch: Hausgenoſſen genannt, die alle ihr eigen Amt und ein beſonderes Gericht, Kellergericht genannt, hatten. Sie hatten auch ein eigen Haus auf dem Bruderhof, und ein Domherr war Richter.

* * *

3. Weſſen Ordens die alten Domherrn geweſen?

Was die Domherrn anfänglich für ein Leben geführt, haben wir ſchon gemeldet. Es waren faſt auf allen Stiftern und Klöſtern Mönchen geweſen, die nach St. Benedikt Orden und Regel gelebt haben. Im Jahre 816 hat Kaiſer Ludwig der Fromme und Pabſt Stephan der Vierte zu Achen eine Verſammlung gehalten, worauf beſchloſſen worden, daß hinfüro auf den großen Stiftern Chorherrn ſeyn, und nach der Regel, welche man aus St. Hieronimi, Auguſtini, Gregorii und anderer Väter Lehren und Sprüchen genommen, ihre Lebensordnung führen ſollten. Es iſt alſo keinem Zweifel unterworfen, daß die Domhern meiſtens anfänglich Benediktiner Mönche, hernach lange Zeit Chorherrn, Canonici regulares geweſen ſeyn. Ein Beweis hievon war der ſchwarze Mantel und die daran gehefte Kugel, welche die Domherrn zu Würzburg in ältern Zeiten zur Advent- und Faſtenzeit in der Kirche getragen, und welche man noch in alten Abbildungen vorgeſtellt ſieht, und ſich ſelbſt nicht anders als eine Kutte genennt, und über einen weiſen Chorrock getragen haben.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

StaatsSachen.

Großherzogthum Würzburg.

Ordensfeſt am 20. März.

An dieſem Tage haben Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Großherzog allergnädigſt geruhet folgende Mitglieder des neu errichteten Civil- und MilitärverdienſtOrdens zu ernennen:

zu Großkreuzen

Se. k. k. Hoheit den durchlauchtigſten Erzherzog ErbGroßherzog Leopold;

Ihren Obermarſchall, wirklichen geheimen Rath und Kämmerer, Franz Wilhelm Freyherrn von und zu Guttenberg;

Ihren Oberſtſtallmeiſter, wirklichen geheimen Rath und Kämmerer, Philipp Anton Freyherrn von Greifenklau;

Ihren LeibgardeHauptmann, dann k. k. wirklichen Kämmerer, und GeneralMajor, auch des k. baier. St. HubertsOrdens Großkreuz, Maximilian Joſeph Fürſten von Thurn und Taxis;

Ihren Oberſtjägermeiſter, und des k. baier. St. HubertsOrdens Großkreuz, Franz Wilhelm Fürſten zu SalmKrautheim, Altgrafen zu SalmReiferſcheid.

Ferner zu Kommandeurs.

Ihren wirklichen geheimen Rath und Staatsrath, Lothar Anſelm Freyherrn von Gebſattel;

den biſchöflichen GeneralVikarius, Johann Franz Schenk Freyherrn von Stauffenberg;

Ihren wirklichen geheimen Rath und Kämmerer, dann Präſidenten der Landesdirektion, Karl Philipp Freyherrn von Würzburg;

Ihren wirklichen geheimen Rath und Kämmerer, dann Vizepräſidenten der Landesdirektion, Karl Alexander Freyherrn von Werneck;

Ihren wirklichen geheimen Rath und Präſidenten der oberſten Juſtizſtelle, dann UniverſitätsKurator, Chriſtian Johann Baptiſt Wagner;

Ihren wirklichen geheimen Rath und Staatsrath, dann Präſidenten des Hofgerichts, Johann Michael Seuffert;

Ihren wirklichen geheimen Rath und Staatsrath, Johann Nepomuk Hennebrith, Ritter von Henneberg.

Ihren wirklichen geheimen Rath und Kämmerer, bevollmächtigten Miniſter und ausserordentlichen Geſandten am kaiserl. franz. Hofe, Friedrich Karl Freyherrn von Reigersberg;

Ihren wirklichen Kämmerer, Franz Freyherrn von Hutten, des Maltheſerordens Ritter;

Ihren wirklichen Kämmerer, Franz Freyherrn Bodek von Eigau;

endlich zu Rittern:

Ihren wirklichen geheimen Rath und Kämmerer, Adam Friedrich Freyherrn v. Zobel;

Ihren wirklichen geheimen Rath und Kämmerer, Karl Grafen von Werſeweh;

Ihren wirklichen Kämmerer und Oberſten Lothar Auguſtin Daniel Freyherrn von Gebſattel;

Ihren wirklichen Kämmerer und Oberſtlieu-

Digitized by Google

tenant, Anton Joſeph Freyherrn von Trautenberg;

Ihren wirklichen Kämmerer und Landesdirektionsrath Chriſtoph Franz Freyherrn von Groß;

Ihren Hofgerichtsdirektor, Heinrich Chriſtian Edeln von Heß;

Ihren Oberſten, Chriſtoph Friedrich Seelmann;

Ihren Oberſtwachtmeiſter, Georg Benz;

den geiſtlicher Rath und Dechant, Franz Leibes;

Ihren oberſten Juſtizrath, Friedrich Adam Joſeph Röthlein;

Ihren Hauptmann, Gallus Nikels;

den Oberburgermeiſter, Stadtkämmerer und Schatzmeiſter, Georg Ignatz Brock.

Die feyerliche Aufnahme gieng heute Vormittags um 10 Uhr vor dem verſammelten Hofſtaate mit dem vorgeſchriebenen Zeremoniel des Ritterſchlags und der Eidesablegung vor ſich, und nachdem die Ordensmitglieder die Dekoration aus den allerhöchſten Händen Sr. k. k. Hoheit empfangen hatten, endigte ſich die Feyerlichkeit, indem alle Mitglieder ſich gegenſeitig umarmten, und dem hierauf in der großherzogl. Hofkapelle abgehaltenen ſolennen Gottesdienſte beywohnten. Mittags hatten ſie ſämmtlich an der großherzogl. Tafel zu ſpeiſen die Gnade.

PolizeyVerfügungen.

Die ausgebrochenen natürlichen Blattern an dem Kinde eines dahieſigen Bürgers machten am 7. dieſes Monats die ſchlennige Sperre desſelben ganzen Hauſes nothwendig; die örtlichen Verhältniſſe der verſchiedenen Wohnungen in demſelben, und der Grad der BlatternKrankheit des Kindes ſelbſt erlaubten es aber nachher, die Sperre blos auf denjenigen Theil des Hauſes zu beſchränken, in welchem die Mutter mit dem Kinde und der Magd wohnet, und dieſe Wohnung wird ſtets noch durch die innerhalb des Hauſes aufgeſtellten Polizeywachen ſtrenge geſchloſſen gehalten.

So gern man hierbey in der Rückſicht, daß die Eltern an der unterlaſſenen SchutzpockenImpfung ihres erſt vier Wochen alten Kindes keine Schuld haben, die verdiente möglichſte Schonung eintreten läßt, ſo wenig kann doch von dem pünktlichſten Vollzuge aller jener polizeylichen Maßregeln, welche die angelegenſte Sorge für Abwendung einer weitern Verbreitung dieſes gefährlichen Uebels erheiſcht, im mindeſten abgewichen werden, und man glaubt es dem Publikum ſchuldig zu ſeyn, dieſen Vorgang zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Würzburg den 12. März 1808.

Zur Beſeitigung der Gefahren herrenlos herumlaufender Hunde beſteht noch die zeitherige Anordnung, daß in gegenwärtiger Faſtenmeſſe vom 28. März bis 9 April einſchlüſſig jeder Hund, der auf die Straßen läuft, mit einem Zeichen verſehen ſeyn müſſe! dieſe Zeichen werden um 12 kr. das Stück bey Nachrichter Reißer im 1ſten Diſtr. Nro. 101. abgegeben, und beſondere Leute ſind aufgeſtellt, diejenigen Hunde, welche ohne ſolche Zeichen auf den Straßen angetroffen werden, einzufangen, und in ſichere Verwahrung zu bringen. Innerhalb 8 Tagen kann ſich dann der Eigenthümer noch melden, und ſeinen eingefangenen Hund wieder zurück erhalten, hat aber nebſt der Nachlöſung des Zeichens und dem Erſatz der Fütterungskoſten einen Gulden rheiniſch als Strafe zu zahlen; meldet ſich dahingegen im

Digitized by Google

Verlauſe dieſer Friſt der Eigenthümer nicht, ſo wird der Hund als herrenlos betrachtet, und zur Vermeidung weiterer Gefahr getödet. Diejenigen Leute, welche zum Einfangen der ohne Zeichen herumlaufenden Hunde aufgeſtellt ſind, haben zu ihrer Legitimation eine PolizeyCarte, und müſſen ſich auf Anfrage eines jeden, der hierüber Anſtand hat, ſogleich hiermit ausweiſen. Solches wird zur Nachachtung bekannt gemacht. Würzburg am 21. März 1808.

Wohlthätigkeit.

Die verlebte Kloſterfrau des aufgelöſten FrauenKloſters zu Himmelspforten, Maria Victoria Zehenter, hat dem ArmenInſtitute dahier in ihrer letzten WillensVerordnung 20 fl. vermacht; welche wohlthätige Handlung anmit öffentlich bekannt gemacht wird. Würzburg am 12. März 1808.

Nützliche Erfindungen.

Den Wein mit Hülfe der Natur wohlſchmeckend zu machen.

Man pflücket von dem blühenden Weinſtocke, wenn die Blumen eben ausgeſchlagen haben und in voller Blüthe ſtehen. Dieſe trocknet man im Schatten, ja nicht in der Sonne oder ſtarker Hitze, ſtößt ſie zu Pulver und hebt ſolches auf. Wann der Wein gepreßt iſt und zur Gährung auf dem Faſſe liegt, ſo nimmt man das angezeigte Pulver, knüpft davon in ein Tuch nach Verhältniß der Menge des Wein, und hänget es während des Gähren ins Faß. Nichts ſoll natürlicher und kräftiger ſeyn, den Wein einen guten Geruch und Geſchmack zu geben, als dieſes Pulver. In den Blumen der Gewächſe liegt der beſte Saft, der ſich unſerm Geruche beſonders merklich macht, wenn die Gewächſe in der beſten Blüthe ſtehen. Wenn man durch eine mäßige Trocknung die ausdünſtenden feinen Theilchen zuſammen zieht, ſo bleiben ſie verwahrt liegen, und enthalten die Kraft der Blume. Wenn nun eine ſolche Bewegung, als die Gährung iſt, auf die feinen Theilchen würkt, ſo ſind ſie kräftig genug, ſich mit den Traubenſafte zu vereinigen, der dadurch allen Saft der Blumen und der Frucht erhält. Solches iſt aus Dr. Haſſelquiſts Reiſe nach Päläſtina entnommen, welcher ſolches von einem griechiſchen Biſchoff zu Synyra erfahren hat, der ſich dadurch einen ſonders köſtlichen Wein verſchaffte. Hauptſächlich wird es daurauf ankommen, daß ausgemittelt wird, wie groß die Quantität Blumen für ein Fuder Wein ſeyn muß.

Auch hat man ſeit einiger Zeit in der Schweiz und Frankreich angefangen, Weinſtöcke ohne Pfähle zu bauen, und das zwar mit ſehr glücklichem Erfolge; in Sachſen iſt ein Preis von 25 Thalern zur Ermunterung für denjenigen ausgeſetzt, der binnen 3 Jahren die meiſten Weinſtöcke ohne Pfähle erbauet.

Zu dieſem Behufe iſt in der Waltheriſchen Buchhandlung zu Dresden erſchienen: Cadet de Vaux, Verſuch über den Bau des Weinſtockes ohne Pfähle. Aus dem Franzöſiſchen mit Kupfer. gr. 8. 1808.

Digitized by Google

Vermiſchte Nachricht.

Frankreich. Folgendes ſind die vorzüglichſten Reſultate der wohlthätigen Beſchäftigungen der philantropiſchen Geſellſchaft zu Pars in dem Jahr 1807. Es wurden in dieſem Jahr 394.979 Portionen Suppe ausgetheilt, hiervon wurden 122,355 von den Bedürftigen freywillig erkauft; das Jahr zuvor waren im Ganzen nur 332,126, ausgetheilt, und nur 60,268 verkauft worden. Hieraus ergiebt ſich, daß ſich das Volk an dieſes geſunde und wohlfeile Nahrungsmittel gewöhnt hat, obgleich der Preis mehr als verdoppelt iſt. Im Jahre 1804 wurden von der Geſellſchaft 661 Kranke verpflegt; die Koſten betrugen 23,629 Frank 20 Cent,, oder 35 Fr. 75 Cent. für die Perſon; die Sterblichkeit betrug Einen von funfzehn. Im Jahre 1805 beſtand die Zahl der Kranken in 1177, die Koſten in 27,571 Fr. 75 C. oder 22 Fr. 40½ C. auf die Perſon; die Sterblichkeit betrug Einen von 22⅐. Hier ſieht man ſchon die guten Folgen einer neuen zweckmäßigen Einrichtung im Innern des KrankenInſtituts und der ſorgfältigen Aufſicht, welche den Adminiſtratoren ſo wie den Aerzten der philantropiſchen Geſellſchaft zur Ehre gereichen. In den nächſtkommenden Jahren darf man noch glücklichere Reſultate erwarten. Im Jahre 1806 betrug die Zahl der Kranken 1734; die Pflege der Perſon koſtete 19 Fr. 35 C. von 24⅓ Kranken ſtarb Einer. Im Jahre 1807 waren 1449 Kranke. Der Totalbetrag der Koſten war 27,677 Fr. 4 C. 17 Fr. 7 C. kamen alſo auf die Perſon. Die Sterblichkeit war im Verhältniß von 1 zu 25$\frac{4}{7}$. Auch wurden 360 Kindern die Schutzblattern eingeimpft. Die Geſellſchaft giebt immer neue Beweiſe von dem großen Antheil den ſie an den Fortſchritten dieſes ſo nützlichen Inſtituts nimmt; einige Wohlthätige unter ihren Mitgliedern ſind ſogar Willens, ähnliche Inſtitute in verſchiedenen Landgemeinden, wo ſie Güter beſitzen, zu errichten.

Geſtorbene

vom 16ten bis den 24ten März 1808 einſchl.

Am 16. März. Heinrich Henkelmann, 3 Jahre 11 Monate alt, Buchbindermeiſters Sohn, beerd. den 17. Abends. — Am 17. Anton Link, 44 Jahre alt, RentamtsBothe, beerd. den 18. Abends. — Am 17. Catharina Schmittin, 58 Jahre alt, Pfründnerin vom ArmenInſtitut, beerd. den 19. Morgens. — Am 18. Johann Sauerbeer, 56 Jahre alt, penſionirter Hofkutſcher, beerd. den 19. Abends. — Am 18. Eva Schäffer, 53 Jahre alt, Gattin des großherzogl. UniverſitätsKanzelliſten, beerd. den 21. Morgens. — Am 20. Friderica Grammer, 72 Jahre alt, OberlieutenantFrau, beerd. den 22. Morgens. — Am 20. Eva Martha Weberin, 66 Jahre alt, GlaſermeiſtersFrau, beerd. den 22. Morgens. — Am 21. Anna Roſina Sprengler. 2 Jahre 7 Monate alt, Pflaſterers Tochter, beerd. den 23. Morgens.— Am 22. Maria Anna Kern, 18 Tage alt, des Fürſt Löwenſteiniſchen Rentmeiſters Töchterchen, beerd. den 22. Abends. — Am 23. Anna Maria Ottin, 65 Jahre alt, Pfründnerin im Ehehaltenhauſe, und Bedienten Witwe, beerd. den 14. Morgens. — Am 24. Johann Wilhelm Holler, 53 Jahre alt, der h. Schrift Doktor, fürſtbiſchöflicher VicariatsRath und Hofkaplan, dann des Collegiatſtifts Hauch Capitular, und Cuſtos, beerd den 26. Morgens.

Gedruckt und im Verlage bey C. Ph. Bonitas.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XIV.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den zweyten April.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Rudolphus oder Rathulf. X. Biſchoff zu Würzburg. Vom Jahre 892 bis 908.

Dieſer Biſchoff war ein geborner Graf von Franken, aus deſſen Geſchlechte Conradus I. deutſcher König gewählt wurde; er trat im Jahre 892 die Regierung an. In dem zweyten Jahre ſeiner Regierung war er bey dem Kirchenrathe zu Tibur anweſend, und unterſchrieb ſich mit den übrigen Biſchöffen.

Hierauf folgten unruhige und gefahrvolle Zeiten. Es entſtand nähmlich zwiſchen den Grafen von Babenberg und dem Biſchoffe von Würzburg und ſeinen Brüdern eine hitzige Fehde; Beyde Theile waren ſtolz auf den Glanz ihres Adels und Reichthums, und ihrer Beſitzungen, beyde verfolgten ihre Sache mit Hartnäckigkeit, häufig; Blutvergieſen, Landesverheerungen, in Raub und Brand waren die traurigen Folgen, ſo die beängſtigte Menſchheit drückten, und wovon gröſtentheils die Schuld auf den Biſchoff fiel, der als ſchwach an Verſtand angegeben wird. Zur genauern Ueberſicht liefern wir zwey Geſchlechts-Tafeln dieſer in Krieg miteinander verwickelten Familien, ſo, wie ſie bey Herrn von Eckard zu finden ſind.

Erſte Tafel.

Geſchlechts-Regiſter des Grafen Adalbert, von Babenberg.

Popo, Graf in Franken an den Gränzen Thüringens, berühmt in den Jahren 826 — 836 und 39.

Söhne

1. Heinrich, Graf im Grabfelder Gau, blieb in dem Krieg gegen die Normänner 886.

1 Adalbert Graf von Babenberg. 2 Poppo — 3 Atto.

Digitized by Google

1 Berthold, Graf.

Adelbertus, Graf.

1 Leopold, Gemahlin Richeza.

Adalbert, Marktgraf von Oeſtreich.

2 Adelhard — 3 Heinrich.

2 Otto, Stammvater der Grafen von Henneberg.

Poppo, Biſchoff zu Würzburg.
Henricus, Erzbiſchoff zu Trier.

2 Poppo II. Biſchof zu Würzburg.
3 Bertholdus.

Zweyte Tafel.

Geſchlechts-Regiſter des Biſchoffs Rudolph.

Weinhar oder **Warin**: Graf, ward unter König Ludwig als Rebell ſeiner Ehrenſtellen 866 entſetzt, dann von Ludwig dem Jüngern gegen ſeinen Vater als Rathgeber benutzt, und wieder in ſeine Würden eingeſetzt.

1 Weinhar gleichzeitig mit
Adalbert, Grafen von Babenberg.
und Verwalter der oberſten Gewalt im Namen der Könige.

2 Hermannus. 3 Udo.

1. Conradus, war königlicher Beamter oder Herzog am Rheine. Gemahlin, Glismuda, Schweſter Ludwigs des Kindes.

2. Rudolph Biſchoff zu Würzburg.
3 Eberhard. 4 Gebehard.

Conrad ward nach der Enthauptung
Adalberts von Babenberg als Herzog
von Oſtfranken in der Gegend am Rhein und Heſſen ernannt, wo er ſeine
alten Stammgüter beſaß. Nach dem Tode Ludwig des Kindes wurde er deutſcher König.

Im Jahre 902 brach der blutige Krieg zwiſchen dieſen beyden Geſchlechtern in volle Flammen aus, nachdem er ſchon mehrere Jahre unter der Aſche glimmte. In dieſem Zwiſt war nicht allein unſer Franken, ſondern beynahe ganz Deutſchland verwickelt, und es iſt nothwendig auch einen kurzen Blick auf den damaligen Stand des fränkiſchen Reiches zu werfen.

Zur Zeit der Minderjährigkeit Ludwig des Kindes, des letzten aus dem Karolinger Stamme, verwalteten das fränkiſche Reich Hatto, Erzbiſchoff zu Mainz und Otto Herzog in Sachſen. In den Provinzen herrſchten die Herzogen und Grafen abhängig von der höchſten königlichen Gewalt. In Sachſen war Otto Herzog, und gleichſam Feldmarſchall der ganzen Monarchie.

In Schwaben waren damals keine Herzoge, ſondern die beyden Grafen Bertholdus und Erchanger verwalteten als königliche Bevollmächtigte und Fiskalen des Reichs die Einkünften, und übten zugleich den Gerichtszwang aus.

Das Lothringiſche Reich verwalteten mehrere

Grafen im Namen des Königs, Conrad Vater des Königs Conrad des erſten: (II Stammtafel) herrſchte als Graf in dem Moſiertheile.

In Thüringen herrſchte Poppo; dieſer wurde im Jahre 892 ab, und ſtatt ſeiner Conrad von Lothringen eingeſetzt.

In unſerm Frankenlande war die Herzogswürde dem Biſchoffe von Würzburg eigen. Conrad hatte allda verſchiedene Güter, ſo wie in Heſſen und in dieſſeitigen Rheinsgegenden in Beſitz gehabt, und wurde zwar auch Herzog genannt, welches daher kommt, daß er nach dem Tode des Grafen Adalbert von Babenberg dieſe Würde in den Beſitzungen dieſſeits des Rheins und Heſſen erhalten, aber keineswegs als Herzog in unſern Gegenden eine Gewalt oder Heereszug ausgeübt hat. An die Gränze von Böhmen hin, war die Grafſchaft Babenberg, deren Beſitzer auch MarkGraf, (Grenzvertheitiger) hieß, und die königlichen Einkünften beſorgte. Graf Adalbert bewohnte zwey feſte Schlöſſer, die Altenburg nahe bey Bamberg auf einem hohen Berge, und Theres am Mayn, nicht weit von Schweinfurt. Jener Theil gegen den Rhein hin, der theils Rheinfranken, theils fränkiſche Grafſchaft geheiſſen, umfaßte den Speſſart und jenen Strich Landes, der zwiſchen dem Mayn und der Lahn lag, dann die Wetterau, und Heſſen bis nach Fritzlar. Man nannte dieſe Provinz eine Grafſchaft, weil derſelben ein einziger Graf als königlicher Bevollmächtigter vorgeſetzt war. Zu Zeiten des Königs Arnulph und Ludwig des Kindes war Conrad, Vater Conrad I. Königs in Deutſchland, an der Regierung.

Eine andere fränkiſche Grafſchaft, die auch zu Oſtfranken gerechnet wurde, iſt jene, welche ſich an dem dieſſeitigen RheinUfer von Seiz, Raſtadt gegen über, bis herunter in der Gegend von Oppenheim zog, welches man das obere Rheingau nannte, zum Unterſchiede des Rheingaues unterhalb Mainz, wo der herrliche Wein wächſt. In dem obern Rheingau iſt ein gewiſſer Werner Stamm-

vater der daſigen Grafen, die über zwey hundert Jahre allda blühten, und bald Herzoge, bald Markgrafen, bald Grafen genannt wurden. Der Hauptſitz dieſer Grafen war zu Worms; die allda wohnten, hießen Herzoge, die andern Abkömmlinge von dieſem Stamme hießen nur Grafen ſchlechtweg. Hieraus ergiebt ſich auch, wie die Biſchöffe von Würzburg als Herzoge von Franken in ihrem Bezirke ihre Würde behauptet haben, da die übrigen Herzoge am Rheine erſt ſpäterhin dieſen Titel als Bevollmächtigte der fränkiſchen Könige erhielten.

Dieſe kurze Ueberſicht wird nun dazu dienen, über die Kriege und Schikſale der fränkiſchen Grafen, die unter der Regierung Rudolphs ſo viel Unglück über einzelne Familien und ganze Länder brachten, ein größeres Licht zu verbreiten. Seit 897 war Feindſchaft zwiſchen Rudolpf dem Biſchoffe und Adalbert Grafen von Babenberg. Ein Hauptgrund der Eiferſucht zwiſchen dieſen beyden Familien ſoll geweſen ſeyn, daß durch Gunſt des Erzbiſchoffs Hatto, der ein Vertrauter des Königs Arnulf und Reichsverweſer unter König Ludwig dem Kinde war, viele königliche Domänen dem Biſchoffe von Würzburg übergeben worden, welche vorher theils der Graf von Babenberg, theils die Grafen am Rheine zu verwalten hatten. Da überzog dann endlich im Jahre 902 Graf Adalbert mit ſeinen Brüdern Adelhard und Heinrich den Biſchoff von Würzburg mit Krieg, führte ein ſtarkes Heer gegen denſelben nud ſeine Brüder Eberhard und Gebhard an, und da es zum Treffen kam, wurde Adalbert aufs Haupt geſchlagen, Heinrich der Bruder blieb im Gefechte, und Adalhard der andere Bruder wurde gefangen und enthauptet. Eberhard der Bruder des Biſchoffs wurde ſchwer verwundet und halb todt unter den Seinigen auf dem Schlachtfelde gefunden, ſtarb bald darauf in den Armen der ſeinigen. Dieſer Unglücksfall konnte Adalberts Feuer nicht dämpfen, ſondern reitzte ſeine Rachbegierde noch mehr an; er ſammelte neue Kräf-

Digitized by Google

ten, und überfiel im folgenden Jahre 903 den Biſchoff von Würzburg neuerdings, drang bis gegen Würzburg vor, vertrieb den Biſchoff aus ſeiner Reſidenz, verheerte alle ſeine Beſitzungen weit umher, und die Söhne des Grafen Everhards mußten ſamt ihrer Mutter ihre Güter verlaſſen und jenſeits des Speſſarts ſich flüchten.

König Ludwig III. rückte nun unterſtützt von Gerhard und Manfried beyden Grafen von Lothringen gegen Adalbert vor, überzog ſeine Beſitzungen in Franken mit Kriegsvolk, belagerte ihn in ſeiner Burg Theres, wo er gefangen, und als Ruheſtörer des Reichs durch allgemeinen Ausſpruch der Fürſten enthauptet worden iſt. Die Güter fielen ſohin dem königlichen Fiskus heim. Davon übergab der König verſchiedene Güter dem Stifte Würzburg: als Proſelsheim, zwiſchen Schweinfurt und Würzburg, dann Frickenhauſen am Mayn, und andere Ortſchaften in verſchiedenen Gauen. Rudolph brachte ſeine Regierungsjahre unter lauter Unruhen und Kriegsübeln zu, daß man von andern ſeinen Handlungen nicht viel weiß. Er war ein großer Gutthäter des Kloſters Schwarzach. Er verſchafte demſelben etliche ſeiner eigenen Güter, als Gerlachshauſen, Nordheim, Feuerbach, Rüdenhauſen, Euerfeld, Stockheim, Hettenheim unter dem 4ten Abt deſſelben Kloſters, und das vielleicht darum, weil das Kloſter bey den unglücklichen Kriegsläuften manchen Schaden gelitten hat. Er regierte 17 Jahre und ſtarb am 3. Auguſt 908.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

StaatsSachen.

Großherzogthum Würzburg.

Oeffentliche Belobung.

Mehrere Beamten, Impfärzte und Pfarrer haben ſich ſeit kurzem um die Einimpfung der Schutzpocken verdient gemacht, welchen allen bei der demnächſt vorzuliegenden General-Impf-Tabelle namentlich die allerhöchſte Zufriedenheit wird bezeugt werden. Einſtweilen wird aber dem Landrichter zu Homburg, den Pfarrern Falkenſtein in Holzkirchen, Saala zu Böttigheim, und dem Pfarverweſer Bott zu Marktheidenfeld, dann dem Phyſicus Dr. Doſer und Chirurg Schüßler, endlich dem Schultheißen zu Böttigheim dieſer allerhöchſte Beifall ſchon jetzt zu erkennen gegeben, da in kurzer Zeit durch die ganz beſondere Thätigkeit der erſtern, und die gänzliche Uneigennützigkeit der andern 378 Kinder in dem Landgerichte Homburg geimpft, und überhaupt dieſer wohlthätigen Anſtalt und der Verordnung vom 21ten November v. J. die gedeihlichſte Beförderung verſchafft worden iſt.

Verfügung, die natürlichen Blattern in Goßmansdorf betreffend.

In dem Orte Goßmannsdorf bei Ochſenfurt war die Einimpfung der Schutzblattern ſchon im ziemlichen Gang, als von dem Landgerichts-Phyſicus Dr. Schöller die Anzeige gemacht wurde, daß in dem Amentiſchen Hauſe alldort die Menſchenblattern ausgebrochen ſeyen. Das Haus

ward unverzüglich geſperrt: um aber der Verbreitung im Dorfe alle Gelegenheit zu benehmen, eilte die Gemeinde, durch die zweckmäßige Vorſtellung des Ortsvorſtandes belehrt, einhellig zur ſchleunigen Einimpfung ihrer Kinder mit Schutzblattern, welches auch an den 65 noch impfungsfähigen Kindern durch den thätigen Dr. Weigand unverzüglich vollzogen, und ſo alle Gefahr der Anſteckung entfernt wurde, indem die Menſchenblattern außer den Amentiſchen beiden Kindern keines befallen haben. Das Landgericht hat bereits der folgſamen Gemeinde und den mitwirkenden Perſonen den verdienten Beifall zu erkennen gegeben: denſelben iſt aber auch die dadurch erworbene allerhöchſte Zufriedenheit öffentlich bezeugt wurden.

Beförderungen.

Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog, haben dem Syndicus des vormaligen Ritter-Cantons Rhön und Werra, Johann Heinrich Brenner, und den Hofgerichts-Secretär, Nicolaus Katzenberger, zu Hofgerichts-Räthen, — dann den Hofgerichts-Acceſſiſten, Caspar Rüdel, zum Hofgerichts-Secretär allergnädigſt zu befördern geruht. Würzburg den 23ten März 1808.

Miszellen.

(Humboldt's Reiſen.) Hr. Alex. von Humboldt iſt von Berlin nach Paris gereiſet, um dort die Vollendung des großen Werkes über ſeine amerikaniſche Reiſe möglichſt zu beſchleunigen. Seine Werke über Südamerika werden beyſammen 16 bis 18 Bände in Quart und Folio betragen. Die hiſtoriſche Reiſebeſchreibung wird 5 Bände füllen, wozu 3 Bände Kupfer und Karten gehören. Der erſte Theil dieſer Reiſebeſchreibung, unter dem Titel: Ideen zur Geographie der Pflanzen, iſt deutſch (bey Cotta, Tübingen 1807, in gr. 4.) mit einer intereſſanten großen Karte ſchon erſchienen, und wahrſcheinlich in den Händen aller Liebhaber. Die eigentliche Erzählung ſeiner ganzen Reiſe wird erſt mit dem zweyten Theile beginnen. Die meiſten Kupfer ſind vollendet, alſo wird die Herausgabe nicht mehr lange verzögert werden. Auch ſind von dem botaniſchen Theil (bey Cotta in Tübingen und Schöll in Paris) ſchon 16 Lieferungen, und von dem zoologiſchen Theile 3 Lieferungen erſchienen, denen auf Oſtern die erſten Lieferungen der Statiſtik von Mexiko und der aſtronomiſchen Beobachtungen folgen werden. Eine wunderbare und fürchterliche Natur muß in den amerikaniſchen Gegenden des Aequators ſeyn; alles gleich außerordentlich: Feuerſpeiende Berge, höher wie der Montblanc, welche man zu Zeiten 220 Stunden weit hört, und welche, wie der Cotopari in Peru, in Menge Fiſche ausſpeien. — Waſſerfälle, wie der Tequendame, welcher halb ſo breit und mächtig wie der Rhein 700 Fuß ins Magdalenenthal herſtürzt, — der Vulkan von Corullo (auf dem Wege von Mexico nach Acapulco), welcher im Jahre 1759 in einer Nacht aus dem Thalboden zu 2000 Fuß Höhe hervorwuchs, von 2 bis 300 kleinen Vulkanen von Häuſergröße umgeben, deren jeder ſeinen Krater hat, und durch welche das bebaute Thal in das ſchrecklichſte Graus verſetzt wurde.

Digitized by Google

Die Hitze, welche von dieſer Gegend noch jetzt ſich verbreitet, iſt ſo groß, daß, wenn man eine Stunde davon vorbeyreiſet, das Thermometer von 18 bis 28 Gr. ſteigt, und man vor Glut umzukommen glaubt — prächtige Thäler in der Höhe von 8 bis 9000 Fuß überm Meer, in denen die großen Städte Quito, Mexiko, Santa Fe de Bogota ꝛc. liegen, und wo ewiger europäiſcher Frühling herrſcht. Steigt man hingegen aus dieſen Gegenden nur eine halbe Stunde herab, ſo befindet man ſich unter Ananas, Piſang und den köſtlichſten Gewächſen und Früchten der Wendezirkel. — Die tiefen Thäler des Oronocko, des Amazonenfluſſes, des Rionegro, Magdalenenſtroms ꝛc., 7 bis 1200 Stunden lang, in welchen die Hitze mindeſtens auf 27 Gr., ſehr häufig auf 38 Gr. und noch höher ſteigt, und im Sande 52 — 50 Gr. erreicht, die von den unermeßlichſten und undurchdringlichſten Wäldern bedeckt ſind, wo die Indianer und zahlloſe wilde Thiere in den Wäſſern, unter und auf den Bäumen leben — eine Pflanzenwelt, von der wir in Anſehung ihrer Herrlichkeit und Mannigfaltigkeit keine Vorſtellung haben ſollen. Humboldt bringt 6300 neue Gattungen und Arten mit, und wir nahmen, ſagt er, nur was uns auf unſerm Wege aufſtieß. — Die wunderbaren 6 Fuß langen elektriſchen Aale, welche durch ihren elektriſchen Schlag Pferde tödten, und welche man doch nur mittelſt Pferden fangen kann. — Wilde Völker, welche mehrere Monate des Jahrs nichts als Erde eſſen, und andere, welche wie die Affen auf gewiſſen Bäumen leben und wohnen, auf denen ſie ſowohl Nahrungsmittel als Getränk finden. — Die unglaubliche Fruchtbarkeit und Freygebigkeit der Natur in Gegenden, wo der Weizen jährlich 2 Erndten, und jedes Mal 35fältig giebt; wo eine Anzahl Piſangbäume, welche nur einen kleinen Raum einnehmen, mit ihren Früchten eine Familie das ganze Jahr zu ernähren, hinreichen; wo eine Aloeart, welche in Menge in Mexiko gebauet wird, zur Blüthezeit innerhalb 5 Tagen auf jede Stunde 30 Flaſchen Saft gießt, welche nach der Gährung allgemein als berauſchendes Getränk gebraucht wird; wo die Seen und Gewäſſer mit Inſekteneyern 3 bis 4 Zoll hoch bedeckt ſind, die man abſchöpft, in ganzen Ladungen nach Mexiko bringt, und an den gemeinen Mann verkauft, der für 12 Kakaobohnen (die kleinſte Münze dort zu Lande) ſo viel erhält, daß er ſatt werden kann. Sie ſollen wie gerührte Eyer ſchmecken. — Die ſchrecklichen Plagen und Gefahren in den niedrigen Gegenden von der Hitze, den entſetzlichen Regen, den Krokodillen in den Flüſſen, den Schlangen und Tiegern in den Wäldern, den großen Mücken (Musquitas), deren Menge die Sonne verfinſtert, die ſelbſt durch Leder ſtechen, deren Stich heftig ſchmerzt, und eine beträchtliche Geſchwulſt erzeugt, und von andern Inſekten, welche ihre Eyer in die Haut der Menſchen legen, dort Geſchwüre verurſachen, die bisweilen den Tod nach ziehen u. ſ. w.

(Der Orang Utang.) Der kürzlich in Paris angekommene Orang Utang iſt weiblichen Geſchlechts, der mit den Gewohnheiten der Thiere ſeiner Art auch mehrere mit den beym weiblichen Geſchlecht des Menſchen gewöhnlichen verbindet. Er iſt mit einem Ueberrock bekleidet. Wenn jemand in ſein Zimmer tritt, ſo nimmt er ein zurückhaltendes Weſen an, hält ſich in einer ſehr ſittſamen Stellung, und deckt die Beine und Schenkel mit ſeinem Rock; mit einem Wort, er thut Alles, was wohlerzogene junge Mädchen thun. Er iſt beym Tiſche, und benimmt ſich dabey ziemlich gut, ſpielt gern mit der Serviette, und deckt ſich, wie die Kinder zu thun pflegen, manches Mal mit einem Freudengeſchrey das Geſicht zu und auf. Er hat einen ſolchen Appetit zu Rüben, daß er nicht leicht jemand ruhig läßt, der dieſe bey ſich führt. Er ſchläft im Bett mit Decken und Ueberzügen,

Digitized by Google

wie die Menſchen. Uebrigens iſt ſein Geſicht nichts weniger als ſchön, aber ſeine Manieren ſind ſehr artig und freundlich. Von den Affenarten iſt der Orang Utang derjenige, der am meiſten den Menſchen ähnlich ſieht.

Erfindung.

Bey dem gegenwärtig ſo hoch im Preiſe ſtehenden Caffee wird nachſtehendes, unter dem Titel: Hanfee (Caffee von Hanfſaamen und Runkelrüben) erfunden von der Pfarrerin Heim, zu Effeider im Sachſ. Meiningenſchen Amte Schalkau, S. R. Anz. Nro. 209. 1806. 2. Bd. beſtens rekommandirt, und wie folgt, zubereitet.

Der Hanfſaamen wird wie Caffee gebrannt, ſo, daß er nnr eine hellbraune Farbe bekömmt, dann auf eine Schüſſel gelegt, ausgebreitet, und der fünfte oder vierte Theil von gelben oder Runkelrüben mehr als Hanf genommen; (der Hanfee wird dadurch ſchöner an Farbe, und man braucht weniger Zucker als beym Caffee) 2tens laſſe man den Hanfee, wenn man ihn filtrirt, mit dem erſten Aufguß von wenigem Waſſer länger auf den Kohlen anziehen, oder, wenn man ihn kocht, etwas länger kochen, als den Caffee. (Er wird dadurch lieblicher von Geſchmack, als wenn er nur ſo leicht wie Caffeetrank behandelt wird).

Getraute

vom Monate März 1808.

Am 13. März Johann Adam Friedrich, Schuhmachermeiſter von Lindenholzhauſen bey Limburg geb. mit Eva Roſina Krätz.

Geborne

vom Monate März 1808.

Am 1. März. Anna Catharina Baumann, Altmachers Tochter. — Am 2. M. Barbara Greb, Tochter des Repetitors des bey dem Veterinair-Inſtitut. — Am 4. M. Joſepha, uneheliches Mädchen vom Lande. — Am 5. ein Nothgetauftes Kind von hier. — Am 6. Margaretha Eleonora Laubreiß, Miniatur Mahlers Tochter. — Am 6. Eva Catharina, uneheliches Mädchen vom Lande. — Am 8. ein todtgebornes uneheliches Knäbchen v. Lande. — Am 9. Johann Georg, uneheliches Knäbchen v. Lande. — Am 9. M. Anna, uneheliches Mädchen v. Lande. — Am 9. Georg, uneheliches Knäbchen v. Lande. — Am 9. ein nothgetauftes, uneheliches Knäbchen von hier. — Am 10. Georg, uneheliches Knäbchen v. Lande. — Am 11. Johann Michael, unehelich. Knäbchen v. Lande. — Am 11. Johann Michael Felix, uneheliches Knäbchen v. Lande. — Am 12. Anna Barbara Stark, Fürſtbiſchöffl. Kutſchers Tochter. — Am 12. Stephan Rothenhöfer, Thorwärters Sohn. — Am 12. Maria Anna Magdalena May, Bedienten Tochter. — Am 13. Eva Catharina, uneheliches Mädchen v. Lande. — Am 15. M. Anna, uneheliches Mädchen v. Lande. — Am 18. Georg Joſeph Böhm, penſ. Feldwalbels Sohn. — Am 19. Eva Joſepha Bender, Schuhmachermeiſters Tochter. — Am 19. Anna Joſepha, uneheliches Mädchen v. Lande. — Am 20. Margaretha, uneheliches Mädchen v. Lande. — Am 20. Gottfr. Carl Brand, K. Bayer. L. D. Raths Sohn. — Am 21. Valentin Aquilin, uneheliches Knäbchen v. Lande. — Am 22. Catharina A. Maria Edelmann, Metzgermeiſters Tochter. — Am 22. Margaretha, uneheliches Mädchen v. Lande. — Am 24. Franz Sigismund Anton Fedinand von Hartmann, Sohn des Hofraths und Staats Raths Sekretair. — Am 24. Michael Joſeph Joh. Bapt. Wagner, Sohn des Großherzogl. Hrn. Oberappelations Präſidenten. — Am 24. Anton Michael Joſeph Knapf, Färbermeiſters Sohn. — Am 25. Friedrich, uneheliches Knäbchen vom Lande. — Am 25. Johann Heinrich Niklaus, Dachdeckermeiſters Sohn. — Am 27. Conrad Lindwurm, Traiteurs Sohn. — Am 27. Anna Margaretha, uneheliches Mädchen vom Lande.

Digitized by Google

Tabellariſche Ueberſicht

der aus den dahieſigen Getreid-Märkten im Monat März und im erſten Vierteljahre 1808 hervorgegangenen Reſultate

Tag	Monat	Bauern brachten Getreid zu Markte.	Malter-Zahl der zu Markte gebrachten Früchte.				Geld-Erlös aus den verkauften Früchten.								Mittel-Preiſe des Malters.						Koſtet die Wage weiſen Brodes zu 3 Pf. 22 Loth	Wieget der zwey Kreuzers-Weck	Koſtet der Laib ſchwarzen Brodes zu 7 lb. 12 Loth.
			Weitzen	Roggen	Haber	Total Summe	Weitzen		Roggen		Haber		Total Summe		Weitzen		Roggen		Haber				
			Malter				fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	Loth	kr.
5	März	153	357	149	7	713	6311	—	1034	25	66	45	7412	10	11	19	6	56	9	32	14½	16¼	13½
12	"	104	389	134	20	543	4500	5	948	—	196	10	5644	15	11	34	7	4	9	48	14½	16¼	13½
18	"	72	230	100	15	345	2685	35	724	35	147	9	3557	19	11	40	7	14	9	48	14½	16¼	14
26	"	190	625	187	18	830	7258	20	1370	—	181	10	8809	30	11	36	7	19	10	3	14½	16¼	14
	"																						
im Monat																							
Jänner		549	1939	570	46	2555	21884	55	4007	10	429	30	26321	35	11	15	6	57	9	22	14½	16¼	13½
Februar		308	1330	280	26	1636	14975	47	1837	—	244	45	17067	32	11	14	6	37	9	22	14½	16¼	13
März		519	1801	570	60	2431	20755	—	4077	—	591	14	25423	14	11	32	7	8	9	47	14½	16¼	14
im erſten Vierteljahre.		1376	5070	1420	132	6622	57615	42	9931	10	7265	29	68812	21	11	20	6	54	9	30	14½	16¼	13½

Jahr 1808. No. XV.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den neunten April.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Dietho der XI. Biſchoff zu Würzburg. Vom Jahre 908 bis 932.

Nach dem Abſterben Rudolphs Grafen von Franken kam Dietho ein gebohrner Graf von Kaſtell und vorher Abt des Kloſters Neuſtadt an die Regierung. Zwiſchen Rudolph und Dietho wird von einigen Geſchichtſchreibern noch ein gewiſſer Dracuiph eingeſchalten, welcher 4 Monate und 8 Tage dem Biſthume vorgeſtanden ſeyn ſoll. Allein man findet in keinem ächten Verzeichniſſe der würzburger Biſchöffe eine Meldung hievon. Der Irrthum mag daher kommen, daß zur nähmlichen Zeit ein Biſchoff Dracolph zu Freyſingen und zugleich Abt zu Schwarzach war.

Waren die Zeiten unter der Regierung des verſtorbenen Biſchoffs unruhig, und durch die zwiſchen den fränkiſchen Grafen entſtandenen Fehden blutig, ſo waren ſie unter dieſem Biſchoffe durch feindliche Einfälle, Verheerungen und andere Unglüksfälle nicht minder traurig. Im Jahre 910 überfielen die Hunnen, ein urſprünglich ſchytiſches Volk, welche den nordiſchen Theil des Bergs Kaucaſus bewohnten, und von denen die Türken und Ungarn abſtammen, die deutſchen Lande und drangen bis gegen Würzburg vor, wo ſie alles mit Feuer und Schwert verheerten. Der damals noch lebende König Ludwig III. rückte zwar mit ſeinen aus den Alemannen und Franken zuſammengeſetztem Kriegsheer entgegen, allein er wurde an den Gränzen von Bojarien und Franken geſchlagen, worauf ſich dieſe wilde Völker unaufhaltſam, wie ein reiſender Strom, ausbreiteten. In dieſem Kriege fiel Gebehard, Graf in Franken, Bruder des Biſchoffs, welcher zwey noch unmündige Söhne Udo und Heriman hinterließ.

Nachdem die Hunnen wieder aus Franken vertrieben waren, begab ſich der König Ludwig nach Vorchheim, von da nach Frankfurt, und dann nach Regensburg, wo er nach verſchiedenen abgethanen Reichsgeſchäften im Jahre 911 mit Tode abgieng. Conrad I. ſein Nachfolger im Reiche, hielt ſich im Jahre 915 faſt den ganzen Sommer in Würzburg auf, wo er beſonders mit Biſchoff Dietho ſich berathſchlug, wie dem feindlich geſinnten Herzog Heinrich von Sachſen Widerſtand geleiſtet werde könnte, und verſchiedene Schenkungs-Briefe für das Hochſtift ausfertigte.

Nachdem ſich die feindlichen Unruhen in etwas gelegt hatten, und man beſſern Zeiten ent-

Digitized by Google

gegen ſehen konnte, trübte ein neuer Unglücksfall Biſchoffs Diethos Regierung. Es traf nähmlich die neuerbaute Domſtifts-Kirche und dazu gehörigen Gebäude im Jahre 922 das Unglück, daß ſolche durch einen heftigen Brand eingeäſchert wurden. Dieß Unglück betraf nun in einem Zeitraum von 67 Jahren zum zweytenmal, und war der Verluſt bey dem erſten verheerenden Brand an Kleinodien und Stiftsurkunden groß, ſo war es bey den zum zweytenmal eingetrettenen Schaden um ſo bedenklicher, da das, was an ſchriftlichen Urkunden damals noch gerettet werden konnte, hier ein Raub der Flammen geworden iſt. Beſonders beträchtlich war der Verluſt des von Ludwig dem frommen dem Biſchoff Wolfger ertheilten Diploms über den Land und Waſſerzoll u. d. gl.

Um dieſen Verluſt einigermaßen zu erſetzen, ließ der um die Freyheiten und Gerechtſame ſeines Stifts ſehr beſorgte Biſchoff den Inhalt, welcher vor dieſer Zeit aus gemeldeten Briefen abgeſchrieben war, ſich vorlegen, und reißte damit mit Grafen Poppo von Henneberg, der nachher ſelbſt Biſchoff zu Würzburg wurde, nach Quedlinburg in Sachſen zum neuen deutſchen König Heinrich dem Vogler, wo er denſelben im Jahre 923 huldigte, und auf Vorſtellung ſeines erlittenen Unglückes nicht allein die Beſtättigung der vom Kaiſer Ludwig ertheilten Zollgerechtigkeit erhielt, ſondern auch noch andere von den vorigen Kaiſern und Königen erhaltene Privilegien und dem würzburgiſchen Stifte zukommenden Gerechtigkeiten beſonders der dem königlichen Fiskus ſonſt zukommenden Oſterſtaffel für das Biſthum Würzburg erneuert wurden.

Nach ſeiner Zurückkunft wand nun der für das Wohl ſeines Stiftes und ſeiner Unterthanen raſtloß arbeitende Biſchoff alle ſeine Sorgfalt dahin, daß der in Aſchen gelegte Dom an dem nähmlichen Ort, wo er vorher geſtanden, wieder aufgerichtet würde, welches er auch noch bei ſeinen Lebzeiten glücklich ausführte. Auch ſuchte er den durch den feindlichen Einfall der Hunnen zugefügten Schaden wieder zu heilen, und erwarb ſich allenthalben den Ruhm eines frommen gelehrten hochverſtändigen Mannes.

Er ſtarb im Jahre 932 nach einer 24 jährigen zwar durch unglückliche Zeiten beunruhigten, aber eben durch Eifer und kluge Thätigkeit ruhmvollen Regierung.

Hiſtoriſche Notizen zur beſſern Ueberſicht des Zuſammenhanges in der fränkiſchen Geſchichte.

Mit dem Tode des Königs Ludwigs in Deutſchland das Kind genannt, da er ohne männliche Erben verſtorben, gieng der karoliniſche Stamm in Deutſchland aus, Oſtfranken oder das deutſch fränkiſche Reich trennte ſich von Oſtfranken, wählte ſich von dieſer Zeit an ſeine eigenen Könige. Die Wahl fiel auf Conrad I. Grafen in Franken (ſiehe Geſchlechts-Tafel unter Biſchoff Rudolph) die Franken und Sachſen wollten zwar anfangs Otto den Herzog von Sachſen zum Könige machen, allein er lehnte ſolches wegen ſeines ſchon hohen Alters von ſich ab, lenkte die Wahl auf Conrad, hatte aber in Geſchäften des Reichs ein großes Gewicht. König Conrad war darauf bedacht, die, während den Einfällen der Hunnen vergrößerten Gewalt der Herzoge und Grafen wieder zu beſchränken, und die unter den Karolingern beſtandene Reichsfaſſung beyzubehalten; weswegen er auch dem Herzoge Heinrich nach dem Tode ſeines Vaters nicht alle Beſitzungen erblich zukommen laſſen wollte, wodurch ein Krieg ausbrach, und Heinrich ſich ganz von der Gewalt des Königs losriß.

König Conrad hatte ebenfalls keinen männ-

Digitized by Google

ſichen Erben, und da er am Ende ſeines Lebens noch bemerkte, daß die Fürſten ſeinem Bruder Eberhard nicht geneigt waren, ſo ſuchte er es noch zur Ruhe Deutſchlands dahin zu bringen, daß Herzog Heinrich von Sachſen als König gewählt wurde, und trug ſeinem Bruder Eberhard auf, dem neugewählten Könige die Reichsinſignien ſelbſt zu bringen, nähmlich die Krone, den Skepter, die Lanze, den Degen und den Mantel. König Conrad ſtarb 918 und wurde nach einigen zu Fuld im Münſter, nach andern zu Leipzig an der Lahn begraben.

Heinrich ward als König zu Fritzlar erwählt und auch ſogleich gekrönt. Er trug den Beynahmen Vogler, der ihm deßwegen beygelegt worden ſeyn ſoll, weil er gerade an einem Vogelgarn arbeitete, wo ihm die Nachricht von ſeiner Wahl gebracht wurde. Unter dieſem König wurden zur Abwendung öfterer Angriffe von barbariſchen Völkern umher feſte Plätze in Deutſchland angelegt, die Markgrafen als Grenzvertheidiger vermehrt und zur Uebung in den Waffen die Tournierſpiele angefangen, welche im XI. und XII. Jahrhunderte ſehr allgemein wurden.

Höchſtlandesherrliche Verordnungen.

(Die genaue Beſtimmung und Beſchleunigung des Executions Verfahrens betr.)

Wir Ferdinand,

von Gottes Gnaden kaiſerlicher Prinz von Oeſterreich, königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen, Erzherzog von Oeſterreich, Großherzog zu Würzburg, und in Franken Herzog ꝛc. ꝛc.

Wir haben Uns über die beſtehenden Mängel in dem gerichtlichen Executions-Verfahren ausführlichen Vortrag erſtatten laſſen, und da die Beſchleunigung und am wenigſten koſtſpielige Mittheilung der Gerechtigkeit zu Unſeren vorzüglichſten landesväterlichen Wünſchen gehört, ſo befehlen und verordnen Wir, wie folgt:

1.

Wer bei Uns oder Unſerem Hofgerichte um ein Moratorium auf ein oder mehrere Jahre nachzuſuchen gedenkt, ſoll in ſeiner Vorſtellung ſeinen Vermögens- und Schuldenſtand vollſtändig und deutlich auseinanderſetzen, und die Richtigkeit dieſer Auseinanderſetzung beſcheinigen. In derſelben Vorſtellung ſollen die Unglücksfälle, wegen welcher er auf die Wohlthat eines Moratoriums Anſpruch machen zu können glaubt, namentlich ausgedrückt, und, daß er von denſelben wirklich betroffen worden ſey, beſcheinigt werden. Endlich ſoll darin die Caution, welche er zur Sicherheit ſeiner Gläubiger zu leiſten gedenkt, angegeben, und, daß ſie richtig und hinreichend ſey, beſcheinigt werden.

2.

Jedes Geſuch um ein Moratorium auf ein oder mehrere Jahre, in welchem auch nur eines der §. 1. beſtimmten Erforderniſſe fehlt, oder ſich in der Art, in welcher den geſetzlichen Forderungen entſprochen werden ſoll, ein Mangel ergibt, ſoll von Unſerem Hofgerichte alsbald abgeſchlagen, und der Ergreifung der Appellation gegen den abſchlagenden Beſcheid eine ſuſpenſive Wirkung niemals beygelegt werden.

3.

Es bleibt dem Schuldner, deſſen Geſuch um ein Moratorium abgeſchlagen worden iſt, unbenommen, zum Zweck der Herſtellung aller Erforderniſſe eine zweyte Vorſtellung bey Unſerem Hofgerichte einzureichen. Werden nun in derſelben alle geſetzlichen Erforderniſſe hergeſtellt; ſo ſoll

Digitized by Google

der exhibirende Anwalt der erſten Vorſtellung, an deſſen Saumſeligkeit oder ſträflicher Unkunde es lag, daß nicht ſchon in dieſer den geſetzlichen Forderungen entſprochen worden ſey, um 3 Rthlr. beſtraft werden. Der Anwalt aber, welcher auch in einer zweyten Vorſtellung dem Geſetze nicht Genüge leiſtet, iſt in eine Geldbuße von 6 Rthlr. unfehlbar zu verurtheilen.

4.

Sind in einer Vorſtellung um ein Moratorium auf ein oder mehrere Jahre alle geſetzlichen Erforderniſſe berichtigt, ſoll dieſelbe zur Vernehmung der Gläubiger und zur vorſchriftsmäßigen Vorbereitung der Sache zu einer angemeſſenen Entſchließung an die Behörde übermacht, und nach eingelangtem Berichte derſelben erledigt werden.

5.

Wer auf weniger als ein Jahr, mithin nur auf einige Monate bis zum nächſten Herbſte oder bis zur nächſten Aernte um Zahlungs-Nachſicht bitten will, ſoll die Umſtände, welche ihn ohne ſein eigenes Verſchulden dermal außer Stand ſetzen, ohne großen Nachtheil ſeines Hausweſens zu zahlen, in ſeiner Vorſtellung an Unſer Hofgericht angeben, und beſcheinigen, und zugleich glaubwürdig darthun, daß er nach einigen Monaten z. B. mit ſeinem Aernte- oder Herbſt-Ertrag zu zahlen vermöge, und daß ein vertrauter Mann ernannt und ihm beygegeben worden ſey, der ſo viel, als zur Tilgung der Schuld erforderlich iſt, in Verwahrung nehmen werde.

Jede andere Vorſtellung, in welcher dieſe Erforderniſſe gar nicht oder nicht vollſtändig erfüllt werden, ſoll ſogleich als ungegründet verworfen, und die Sache zur ungeſäumten Vollſtreckung an die Behörde verwieſen werden.

6.

Sind aber die vorbeſagten geſetzlichen Forderungen vollſtändig berichtigt; ſo überlaſſen Wir es dem rechtlichen Ermeſſen Unſeres Hofgerichts, den Gläubiger durch die betreffende Behörde zur freywilligen Zahlungs-Nachſicht disponiren zu laſſen, oder wenn ſich aus den Umſtänden ergibt, daß der Gläubiger abſichtlich zu einer Zeit auf Execution gedrungen habe, an welcher der Schuldner zu zahlen außer Stand iſt, um denſelben zur Abſchließung weiterer ſchädlichen Verträge zu zwingen, oder den Umſturz ſeines Hausweſens zu bewirken, oder aus andern rückſichtswürdigen Gründen die Zahlungs-Nachſicht ohne Weiteres zu bewilligen.

7.

Iſt aber ein Geſuch um Zahlungs-Nachſicht einmal abgeſchlagen, weil es nicht verordnungsmäßig eingerichtet worden iſt, oder weil der Gläubiger die Bewilligung der Nachſicht verweigert hat, oder iſt die einmal zur Zahlung bewilligte Friſt verſtrichen; ſo iſt der Schuldner nicht berechtigt, ein weiteres Geſuch um Zahlungs-Nachſicht einzureichen. Sollte ein ſolches deſſen ungeachtet eingereicht, und hierüber auch ein Zeugniß Unſerer hofgerichtlichen Expeditur ausgeſtellt werden; ſo verbieten Wir den richterlichen Behörden Unſeres Großherzogthums, hierauf irgend eine Rückſicht zu nehmen. Dieſelben ſollen vielmehr die Execution unaufhaltlich eintreten laſſen, und die Anwälte, welche dergleichen weitere Nachſichts-Geſuche einzureichen ſich erlauben, von Unſerem Hofgerichte in eine Strafe von 3 Rthlr. genommen werden.

8.

Die Vollſtreckung eines rechtskräftigen Beſcheides ſoll in Zukunft durch die Ergreifung des Rechtsmittels der Wiederherſtellung in den vorigen Stand nicht aufgehalten werden, wenn auch das Executions-Verfahren ſeinen Anfang noch nicht genommen hat. Dagegen ſoll der obſiegende Theil dem verlierenden, welcher ſich des Rechtsmittels der Wiederherſtellung in den vorigen Stand bedient hat, auf den Fall Caution

Digitized by Google

zu leiſten ſchuldig ſeyn, daß das Richteramt die Gründe zur Widerherſtellung in den vorigen Stand für erheblich genug hält, um den Reſtitutions-Libell zu communiciren. Iſt aber der Reſtitutions-Libell zur Communication nicht geeignet; ſo ſoll der Vollſtreckung auch ohne Cautions-Leiſtung Statt gegeben werden. Eben ſo wenig kann eine Cautions-Leiſtung gefordert werden, wenn die Hülfsvollſtreckung ihren Anfang ſchon genommen hat, welcher von dem Tage der Inſinuation des erſten die Entſchöpfung des rechtskräftigen Urtheils bey Strafe der Hülfsvollſtreckung angeordneten Dekrets gerechnet werden ſoll.

9.

Um alle Willkühr und Verzögerungen zu beſeitigen, welche bey den Erkenntniſſen, die auf das erſte Anrufen um Hülfsvollſtreckung erlaſſen wurden, bemerkt worden iſt, ſo befehlen und verordnen Wir, daß, wenn die Zahlungs-Friſt oder der Zahlungs-Termin durch ein Geſetz, einen Vertrag, eine letzte Willensverordnung, oder ein rechtskräftiges Urtheil beſtimmt und bereits verſtrichen iſt, auf das erſte Anrufen um Hülfsvollſtreckung keine weitere Zahlungs-Friſt unter Bedrohung der Execution gegeben, ſondern dieſelbe alsbald verhängt werden ſoll.

10.

Iſt aber die Zahlungs-Friſt oder der Zahlungs-Termin nicht in beſagter Art beſtimmt, ſoll bey Forderungen, welche den Werth von fünfzig Gulden rheiniſch nicht überſteigen, eine Zahlungs-Friſt von 14 Tagen, bey jenen aber, welche zwar den Werth von fünfzig Gulden, jedoch die Summe von zwey hundert Gulden nicht überſteigen, eine vierwöchige, wenn aber zwey hundert Gulden überſchritten werden, eine Friſt von ſechs Wochen bey Vermeidung der wirklichen Execution vorgeſtreckt werden.

11.

Wird entweder nach Zielſetzung des §. 9.

gar keine weitere Zahlungs-Friſt bewilligt, oder iſt die nach Maßgabe des §. 10. bewilligte weitere Friſt verſtrichen; ſo wird, wenn der Gegenſtand der Hülfsvollſtreckung in unbeweglichen Gütern beſteht, nach den beſtehenden Geſetzen, und nach den Beſtimmungen dieſer Unſerer landesherrlichen Verordnung weiter verfahren. Sind aber bewegliche Sachen der Gegenſtand der Execution, ſo werden dieſelben unaufhaltlich ausgepfändet. Nach geſchehener Auspfändung ſoll aber dem Schuldner noch eine dreytägige Friſt bewilligt werden, um ſich über die geſchehene Zahlung bey dem Richteramte auszuweiſen. Erfolgt aber dieſe Ausweiſung binnen dieſer letzten Friſt nicht, ſoll der Verkauf der Mobilien auch ohne weiteres Anrufen des Gläubigers oder obſiegenden Theils angeordnet werden.

12.

Der Gläubiger ſoll in ſeiner erſten auf die wirkliche Verhängung der Execution antragenden Vorſtellung das Executions-Object bey Verluſt ſeines Vorſchlagrechts benennen, der Schuldner aber innerhalb der ihm vorgeſteckten Zahlungs-Friſt, oder, wenn ohne Vorſteckung einer Zahlungs-Friſt die Execution alsbald erkennt wird, binnen einer achttägigen unerſtrecklichen Friſt, vom erſten Tage nach der Inſinuation des die Execution ausſprechenden Erkenntniſſes an gerechnet, ſeine Einwendung dagegen mit Benennung eines andern Executios-Objects bey Verluſt ſeiner Einwendungen und ſeines Gegenvorſchlags bey dem Richteramte anbringen.

13.

Es mag ein Vorſchlag zu einem Executions-Objecte und Gegenvorſchlag einkommen, oder nicht, ſo iſt das Richteramt befugt, ohne Geſtattung weiterer Handlungen das Executions-Object ohne Verzug zu beſtimmen. Es bleibt ihm jedoch unbenommen, auf den Fall noch vorhandener erheblicher Zweifel bey einer Tagsfart jedem Theile noch einen Satz zu geſtatten. Drey Tage nach

Digitized by Google

dieſer Tagsfart ſoll das Erkenntniß erfolgen. Einer etwaigen Appellation von dem das Execu-tions-Object beſtimmenden richterlichen Erkenntniſſe ſoll keine Suſpenſiv-Wirkung beygelegt werden.

14.

Das Richteramt ſoll auf Koſten des Schuldners den Ortsvorſtand auffordern, aus den Schatzungs- und Lagerbücherndle auf dem Executions Objecte haftenden Laſten und Beſchwerden herauszuziehen, und hierüber Bericht zu erſtatten. Auch ſoll dasſelbe zu dem nämlichen Zwecke den betreffenden Rentämtern und anderen Lehnsherrſchaften die ſchleunige Hervorgebung der erforderlichen Notizen auftragen, und respective mit denſelben in Rückſprache treten, welche hiermit alles Ernſtes angewieſen werden, den betreffenden Gerichtsſtellen ohne Verzug die geforderte Aufklärung zu ertheilen.

15.

Die durch den recipirten Gerichts-Codex Kap. XVIII. §. 7. N. 2. u. 4. und die durch die landesherrliche Verordnung vom 26. Auguſt 1805. befohlene Taxation des Executions-Objects wird in der Erwägung, daß ſie nach den beſtehenden Rechts-Grundſätzen auf die Frage, ob dasſelbe an den Meiſtbietenden, oder den geſtellten beſſern Käufer, oder nach Umſtänden an den Gläubiger an Zahlungs-Statt abzugeben ſey, keinen Einfluß haben könne, und nach der bisherigen Erfahrung ſonſt keinen wirklichen Nutzen gehabt habe, ſoll der Regel nach von Amts wegen nicht mehr vorgenommen, ſondern das einmal genau beſtimmte Executions-Object mit Unterlaſſung der Taxation zum öffentlichen Striche alsbald gebracht werden.

16.

Von dieſer allgemeinen geſetzlichen Regel gibt es folgende Ausnahmen:

1) Unter den beweglichen Sachen ſollen Edelſteine, Kunſtſachen, Silber und Gold, alte oder ſonſt von einem vorzüglichen Jahresgewächſe herrührende Weine, und ſonſtige ſeltene Geräthſchaften, deren Beurtheilung nur von einem Kunſtverſtändigen vorgenommen werden kann, vor ihrer Veräußerung eingeſchätzt werden.

2) Unbewegliche Güter ſollen taxirt werden, wenn der Gläubiger oder der Schuldner die Einſchätzung derſelben verlangt, worauf jedoch jeder in ſeiner erſten Anrufung um Execution, dieſer während der ihm vorgeſteckten Zahlungs-Friſt, oder, wenn eine ſolche Friſt nicht bewilligt wird, binnen einer achttägigen unerſtrecklichen Friſt, vom erſten Tage nach der Inſinuation des die Execution ausſprechenden Decrets gerechnet, beyde bey Verluſt des Rechts, die Taxation zu verlangen, antragen ſollen.

3) Endlich iſt das Richteramt ſo oft eine Taxation vornehmen zu laſſen berechtigt, als über die Wahl des Executions-Objects bey dem Vorhandenſeyn mehrerer Objecte, oder über die Zahl und Eigenſchaft derſelben, oder in ſonſtiger Art erhebliche Zweifel obwalten, welche durch die Taxation gehoben werden können.

Im erſten und dritten Falle werden die Taxations-Koſten von dem Schuldner, im zweyten von dem begehrenden Theile getragen.

(Die Fortſetzung folgt.)

Beförderung.

Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog, haben den ehemaligen proviſoriſchen Regiſtrator Georg Fuchs zum Secretär bey der großherzoglichen Schulkommiſſion zu ernennen, und den Schulkommiſſions Kanzliſten Georg Michael Schink zum Kanzliſten der zweyten Claſſe zu befördern geruht. Würzburg den 26ten März 1808.

Digitized by Google

Witterung im Monat März.

Der Barometer ſtand durchgehends ſehr hoch — Im Durchſchnitt kömmt auf jeden Tag eine Höhe von 27'', $8\frac{3}{4}$''' — Nie fiel er unter 27'', 6''' herunter, den letzten Tag des Monats ausgenommen, wo er auf 27'', 5''' ſank.

Der Thermometer ſtand früh meiſtens unter dem Gefrierpunkte; alle Grade der Kälte belaufen ſich in einer Summe auf 83° — am tiefſten war er den erſten März geſunken, wo er 7 Grade unter Null war — dieſer Monat war alſo der kälteſte des ganzen Jahres. — Nachmittags ſtieg das Queckſilber immer über Null, und lieferte die Summe von 128 Wärmegrade.

Dieſe ſtarke Kälte ward durch den häufigen Schnee, der am Ende des Februars und im Anfange des Märzes gefallen war, und in Thälern und den nördlichen Gegenden noch lieget, erreget dazu kam, daß vom vierten März bis an den letzten des Monats der Wind meiſtens nördlich, und nordöſtlich war und ſehr ſcharf und ſchneidend blies.

Der Himmel war meiſtens heiter, einigemal trübte er ſich, aber der rauhe Nordwind ließ keinen Regen zu ſtand kommen, und verſcheuchte immer die Wolken — der Boden iſt daher äuſſerſt trocken — der kalte Wind und Mangel an Feuchtigkeit hält die Vegetation ganz zurück. Aendert ſich das Wetter nicht, und treten mit dem April keine wärmere Tage mit Regen ein, um den Schnee in der nördlichen Gegend wegzuſchmelzen, ſo wird das Wachsthum des Pflanzenreichs ſehr verſpätet, und die Hoffnung zu einem gedeihlichen Jahr vermindert. Doch litt bis itzt der junge Saame wenig, weil bey dem ſtäts trockenen Wind keine demſelben ſo ſchädliche Abwechslung zwiſchen Aufthauen und Gefrieren ſich einſtellte. — Merkwürdig iſt es, daß nach den Zeitungen den 28ten Februar ſelbſt in Neapel der ſcharfe Nordoſtwind häufigen Schnee herbeyführte, der auch zum Erſtaunen der Neapolitaner einige Tage liegen blieb.

Bemerkungen über das verfloſſene Jahr, nämlich vom letzten März 1807, bis zum letzten März 1808, nämlich vom Frühlinge zum Frühlinge.

Barometerhöhe.

Dieſe gleich auf alle Tage des Jahrs vertheilet giebt 27'', $7\frac{1}{2}$''' auf jeden Tag. Am höchſten ſtand das Queckſilber im Junius 1807, Februar und März 1808, am niedrigſten im September 1807.

Thermometer.

Wärmegrade hatten wir zuſammen
Frühe — 2632 —
Mittags — 4406
Der Monat Auguſt 1807 war der wärmſte —
— — März 1808 der kälteſte —

Grade unter dem Gefrierpunkte waren überhaupt 145 — der 19te Jänner war der kälteſte Tag — das Thermometer ſtand 9 Grade unter Null. — Der wärmſte Tag war der 31te Julius, das Queckſilber des Thermometers war 28 Grade — ſonſt war im Julius wie im Auguſt meiſtens eine Höhe des Thermometers zu 24 — 25, 26 — 27 Grade. Selbſt während der Nacht ſtand das Thermometer auf 15, 16, 17 und 18 Grade. Die herrſchende Windrichtung war größtentheils weſtlich, Nord- und Südweſtlich — Nur in dem größten Theil des Aprils 1807 und Märzens 1808 wehte der Wind vom Norden und Nordoſt.

Gedeihliche Regen hatten wir im May und Junius — ſie fehlten aber im Julius und Auguſt. In September ſtellten ſie ſich endlich aber zu ſpät ein, aber dauerten nun zu lange, welches den

Digitized by Google

Trauben ſchädlich war, weil ſie zu wäſſericht wur⸗den, und im Oktober die Sonne nicht Kraft ge⸗nug hatte, die Zuckertheile der Trauben hinläng⸗lich zu bilden. Doch iſt der Wein immer gut, wenn gleich nicht vorzüglich — und die Menge erſetzte, was der innern Güte abgieng. — Vor⸗

trefflich iſt das Getreid, und iſt vorzüglich zum Aufbewahren geeignet — Ueberhaupt zeichnet ſich das verfloſſene Jahr durch ſeinen Segen und ſeine Fruchtbarkeit aus — Der Winter war äuſſerſt mild, bis zum März, der des ſcharfen Nordwinds wegen ſehr empfindlich fiel. —

Victualien Markt⸗Preiſe

vom 6. bis den 12. März 1808.

Butter, das Pfund 20 kr. Schmalz, 3¼ Pf. zu 1 fl. 30 kr. Eyer, 5 Stück 6 kr. Gänſe, das Stück zu 48 kr. Enten, das Stück 1 fl. Welſche Hühner, das Stück zu 3 fl. Alte Hühner, das St. 30 kr. Junge Hühner, das Paar 38 kr. Tauben, das Paar 36 kr. Feldhühner, das Stück 55 kr. Krammetsvögel, das Kluppet 20 kr. Rehe, das St. 7 fl. 30 kr. Geiſe, das St. 56 kr. Schweine, das St. 2 fl. 12 kr. Wägen mit Gemüß, der Wagen 11 fl. 30 kr. Karren mit Gemüß, der Karren 3 fl. 15 kr.

Geſtorbene

vom 24ten bis den 30ten März 1808 einſchl.

Am 24. März. Georg N., 14 Tage alt, uneheliches Knäbchen, beerd den 25. Abends. — Am 24. Maria Anna Wagner, 77 Jahre 8 Mon. alt, WeiſgerbermeiſtersWitwe, beerd. den 26. Morgens. — Am 24. Catharina Frichin, 44 Jahre alt, KärrnersFrau, beerd. den 26. Morgens. — Am 25. Johanna Eliſabetha Chriſtianinn, 9 Wochen alt, Vögelsgrämers Töchterchen, beerd. den 25. Abends. — Am 25. Sabina Fleiſchmann, 78 Jahre alt, Pfründnerin im Ehehaltenhaus, beerd. den 25. Abends. — Am 27. Paulus Gullemann, 62 Jahre alt, Melber und Müllermeiſter, beerd. den 29. Morgens. — Am 28. Margaretha Gradelin, 6 Jahre alt, WebermeiſtersTochter, beerd. den 29. Abends. — Am 28. Bernard Salomon, 19 Jahre alt, Arreſtant, beerd. den 29. Abends. — Am 29. Eva Franciſca Rimbachin, 86 Jahre alt, HofkochsTochter, beerd. den 31. Morgens. — Am 30. M. Anna Schweikertin, 91 Jahre alt, Pfründnerin in der Hubertspflege, beerd. den 31. Morgens.

Vom 30ten März bis den 2ten April 1808 einſchl.

Am 30. März. Maria Barbara Rimbachin, 84 Jahre alt, HofkochsTochter, beerd. den 1. April Morgens. — Am 31. Andreas Reuß aus Münnerſtadt, 22 Jahre alt, Medizıner, beerd. den 1. April Morgens. — Am 31. Maria Anna Felicitas Gavard, 61 Jahre 7 Monate alt, KaufmannsTochter, beerd. den 2. April Morgens. — Am 31. Margaretha Menningin, 45 Jah⸗re alt, MaurersgeſellenWeib, beerd. den 1. April Morgens. — Am 1. April Anna Margaretha Sauerin, geborne Lückin, 70 Jahre 8 Mon. alt, VerwaltersWitwe, beerd. den 4. April Mor⸗gens. — Am 1. Margaretha N., 11 Tage alt, uneheliches Mädchen, beerd den 1. Abends. — Am 1. Nothgetauftes, todtgebornes Mädchen — (— — —) eheliches Töchterchen, beerd den 2. Morgens. — Am 1. Katharina Betzin, 84 Jahre alt, Witwe und Pfründnerin im Burgerſpital, beerd. den 3. Abends. — Am 2. Johann Salomon, 28 Stunden alt, AmtsgegenſchreibersSöhn⸗chen, beerd. den 2. Abends. — Am 2. Franz N., 2 Monate alt, uneheliches Knäbchen, beerd. den 3. Abends. — Am 2. Johann Müller, 57 Jahre alt, verwitweter Bedienter, beerd. den 4. Morgens.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XVI.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den ſechszehnten April.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Burkard II. XIIter Biſchof zu Würzburg. Vom Jahre 931 bis 941.

Burkard, dieſes Nahmens der Zweyte, wird gemeiniglich für einen Grafen von Henneberg angegeben; doch kann man hierüber nichts gewiſſes ſagen, da die ältern Chronickſchreiber davon ſchweigen. Er war Abt, ehe er Biſchoff wurde, aber nicht zu Hirſchau, ſondern in dem Benedictiner Stift Hirſchfeld, welches König Pipin im Jahre 737 ſtiftete, und in dem weſtphäliſchen Frieden an Heſſen Kaſſel kam. Er wurde am 2. December 931 von König Heinrich dem I. als Biſchoff von Würzburg ernannt, und brachte den Ruf eines frommen, untadelhaften Mannes aus ſeiner Kloſterzelle mit auf den biſchöflichen Stuhl, wo er erſt Gelegenheit fand, das Licht ſeiner Tugenden öffentlich glänzen zu laſſen. Zwiſchen Biſchoff Dietho und Burkard ſoll nach einiger Schriftſteller Behauptung noch ein Biſchoff regirt haben, Poſtericius mit Nahmen. Allein es iſt hiezu kein hiſtoriſcher Grund vorhanden, ſondern der Irrthum mag durch einige ältere geſchriebene Chroniken veranlaßt worden ſeyn, worin Biſchoff Burkard auch Poſtericius, das iſt: der jüngere oder 2te nach St. Burkard dem I. genennt wird. Im zweyten Jahre ſeiner Regierung wohnte der Biſchoff der Synode zu Erfurt bey, ſo im Jahre 932 gehalten, und wo über Verbeſſerung der Kirchendisciplin gehandelt worden iſt. Das Jahr darauf fielen die Hunnen abermal in das deutſche Reich ein, verwüſteten daſſelbe, wobey unſer Frankenland hart mitgenommen worden, weil König Heinrich der Vogler ihnen den Tribut zu zahlen, ſich weigerte.

Biſchoff Burkard regierte unter den beyden Königen Heinrich I. und Otto I. und ſtand bey beyden in ſehr großem Anſehen. Er vollendete die von Biſchoff Dietho ſeinem Vorfahrer zu bauen angefangene Domkirche und verſchönerte ſie um ein merkliches. Er ſtarb im Jahre 941 am 25. März im zehnten Jahre ſeiner Regierung.

Poppo der I. XIII. Biſchoff zu Würzburg. Vom Jahre 941 bis 961.

Poppo war aus dem Geſchlechte der Grafen von Henneberg, die auch Burggrafen zu Würzburg, und die in der Geſchichte einen groſen Ruhm ſich erworben haben.

Dieſer Graf Poppo ward nebſt ſeinen Bruder Heinrich in der Schule zu Würzburg vortref-

Digitized by Google

ſlich ausgebildet, und von ſeiner Großmutter, einer gebornen Gräfin von Gleichen zum geiſtlichen Stande beſtimmt. Als Domherr zu Würzburg zeigte er ſich vorzüglich als Staatsmann aus, und war Rathgeber des Biſchoffs Dietho in den wichtigſten Angelegenheiten. Auch ſtand er beym Könige Otto in großen Gnaden, der ihn zu ſeinem Kanzler und endlich zum Biſchoffe von Würzburg ernannte am 3ten April 941.

Bis daher wurden die Biſchöffe ſammtlich von den Königen ernannt, wie es der Verlauf unſerer Geſchichte deutlich darleget. Poppo wußte es bey dem König Otto dahin zu bringen, daß hinführo der Kleriſey zu Würzburg ausſchlüßig das Recht zuſtehen ſollte, ihren Biſchoff zu wählen, und die Könige keinen andern, als den von der Geiſtlichkeit gewählten als Biſchoff anerkennen wollten.

Dieſer Biſchoff als gebildeter Staatsmann ſah die Nothwendigkeit gar wohl ein, Künſte und Wiſſenſchaften zu erheben, und machte ſich ein Geſchäft daraus, die Schule zu Würzburg, in welcher er zum Staatsmanne gebildet worden, in einen noch blühernden Zuſtand zu verſetzen. Es ſollten alda höhere Wiſſenſchaften und zwar die der Theologie und des Rechtes gelehrt werden, in der Art, wie ſchon vorher St. Bonifacius zu Fuld und Biſchoff Megingaud zu Neuſtadt Schulen errichtet hatten. Biſchoff Poppo rief zu dem Ende Gelehrte von verſchiedenen und entfernten Ländern nach Würzburg, unter andern einen gewiſſen Stephanum aus Italien, der einer der Gelehrteſten zu ſelbiger Zeit war. Zur nähmlichen Zeit ſtudierte zu Würzburg in der Domſchule St. Wolfgang Graf von Pfullingen, hernach Biſchoff zu Regensburg, ein ſehr fähiger und gelehrter junger Mann, und Heinrich Biſchoffs Poppo Bruder hernach Erzbiſchoff zu Trier.

Der Biſchoff wohnte verſchiedenen Kirchen-Synoden beſonders jener zu Ingelheim bey, der 948 gehalten worden iſt. Unter demſelben wurde auch ein Reichstag zu Würzburg im Jahre 960 vom Kaiſer Otto I. gehalten, wo über den Feldzug nach Italien berathſchlagt wurde, welcher aber in demſelben Jahre nicht vor ſich gieng; auch wie ſein Sohn Otto der II. als König in Deutſchland ernannt, und bey der Abweſenheit des Vaters der Erzbiſchoff Wilhelm von Mainz und Bruno von Köln die Vormundſchaft führen ſollten. Dann wurde Poppo ferner zu den Reichstage nach Regensburg im Jahre 961 berufen, wo er am 14. Februar mit Tod abgieng. Er ward vom König ſehr bedauert, der den Verluſt dieſes vortrefflichen Mannes ungemein fühlte. Sein Leichnam wurde nach Würzburg geführt und feyerlich in der Domkirche begraben.

Hiſtoriſche Notizen.

Von den Schutzherrn und Burggrafen in den geiſtlichen Stiftern.

Zu Zeiten des Königs Otto I. haben die deutſchen Erzbiſchöffe, Biſchöffe und einige Aebte mit ihren geiſtlichen Würden auch die weltliche Gewalt im höheren Grade als vorher ausgeübt, und als Territorialherrn ihren Hofſtaat gehabt, und ihre Beamten in Rechts- und Kriegsſachen, ſo auch in Verwaltung der Staats-Einkünften aufgeſtellt. Daher die Nahmen des Advokaten, Schutzvogt, Vicedom, Burggrafen, Oeconomen ꝛc. Der Unterſchied dieſer Aemter beſteht darinn: Advocatus war eigentlich Schutzvogt der Kirche und ihrer Gerechtſamen; Vicedom war jener, ſo die Gerechtigkeit verwaltete, und die Civilrechte ſchützte, Oeconom der die Domainen verwaltete. Allein dieſe Nahmen wurden nach und nach unter dem Namen Schutz- Schirm-

Digitized by Google

Burgvog tenthalten, und dieſe haben ihren Namen von dem Orte geführt, wo ſie ihren Wohnſitz hatten. Dieſe Vögte fiengen nach und nach an, ihren Herrn, von denen ſie ihre Gewalt übertragen bekamen, gefährlich zu werden, und die Biſchöffe mußten ſehr auf ihrer Huth ſeyn, daß ſie ſich nicht mehr herausnahmen, als ihnen Kraft ihres übertragenen Amtes zukam. Die Könige behaupteten daher immer noch das Anſehen der oberſten Schutz- und Schirmherrn.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Todesfälle.

Am 9ten Abends gegen 10 Uhr ſtarb zu Bamberg an einem Schlagfluße der Hochwürdigſte Fürſt Georg Karl, Biſchoff zu Bamberg und Würzburg Herzog zu Franken. Er war gebohren den 20. Febr. 1749, ward als Fürſt von Würzburg erwählt den 12. März 1795, als Coadjutor zu Bamberg den 26. May 1800 und trat ſeine biſchöfliche Würde im Jahre 1805 zu Bamberg an. Eine biographiſche Nachricht von dieſem nun Verblichenen, uns Franken unvergeßlichen Fürſten lieferten wir ſchon im erſten Jahrgange unſerer Chronik 1806 Nro. II. Die umſtändliche Geſchichte ſeiner Regierung folget in der Reihe der Fürſt-Biſchöffe. Gerechtigkeitsliebe, Wohlthätigkeit, Aufrechthaltung der Religion und der guten Sitten, treue Erfüllung ſeiner oberhirtlichen Pflichten bis an das Ende ſeines Lebens, erwarben ihm die Achtung und Liebe ſeiner Unterthanen, und mancher geſchämige Arme, der von ihm unterſtützt ſein Elend im Verborgenen gelindert ſah, weint ihm nun eine dankbare Thräne in ſein Grab.

Höchſtlandesherrliche Verordnungen.

(Fortſetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Verordnung das Executions-Verfahren betr.)

17.

In den nach Maßgabe des §. 16. zuläſſigen Taxations-Fällen ſollen nicht mehr drey Schätzer wie es die Verordnung vom 26ten Auguſt 1805 §. 5. vorſchreibt, ſondern nur zwey, und zwar einer von dem Gläubiger, der andere von dem Schuldner gewählt werden.

Wenn eine von beyden ſelbſt auf Taxation anträgt, ſo ſoll ſie zugleich ihren Schätzer bey Verluſt ihres Benennungsrechts benennen. Außerdem ſoll beyden Theilen zur Benennung der Schätzer eine achttägige, unerſtreckliche Friſt bewilligt werden, nach deren Verſtreichung das Richteramt zwey Schätzer ohne Weiters zu benennen hat.

18.

Die ausgewählten Taxatoren, welche noch nicht als ſolche in eidlichen Pflichten ſtehen, ſollen beeidigt, und von dem Richteramte zu Protokoll oder ſchriftlich beauftragt werden, das Executions-Object einzuſehen, und die Taxe deſſelben zu den Akten zu bringen. Die Schätzung der Edelſteine und Kunſtſachen, des Silbers und Golds, alter und edler Weine, dann anderer ſeltenen Geräthſchaften ſoll aber jedesmal in Gegenwart des Gerichts zu Protokoll geſchehen.

Digitized by Google

19.

Unſer Hofgericht, wie auch das Stadtgericht Unſerer Reſidenzſtadt ſollen die gerichtlichen Verkäufe ohne Ausnahme, wie bisher, durch das Intelligenzblatt, und, wenn der Gegenſtand derſelben beträchtlich iſt, auch durch in- und ausländiſche Zeitungen, jedoch ſo kurz, als es die nöthige Rückſicht auf Deutlichkeit erlaubt, bekannt machen.

20.

Was aber die gerichtlichen Verkäufe auf dem Lande betrifft, ſo verordnen Wir, wie folgt:

Wenn das Executions-Object in geſchloſſenen Hofgütern, Wirthshäuſern, Bierbrauereyen, in Edelſteinen, Gold und Silber, Kunſtſachen, alten oder ſonſt von einem vorzüglichen Jahresgewachſe herrührenden Weinen, und ſonſtigen ſeltenen Geräthſchaften beſteht, ſoll der öffentliche Verkauf derſelben nach Vorſchrift der Verordnung vom 26ten Auguſt 1805 §. 7. durch das Intelligenzblatt, und bey ſehr beträchtlichen Fällen durch in- und ausländiſche Zeitungen mit einer kurzen Beſchreibung der zu verkaufenden Gegenſtände, wie bisher, bekannt gemacht werden.

Sollen aber nur einzelne Grundſtücke oder Mobilien verkauft werden, welche zu keiner der in dieſem Abſatze beſtimmten edleren Arten gehören, ſo ſoll die Ankündigung des öffentlichen Strichs durch das Intelligenzblatt unterlaſſen, und derſelbe nur in dem Gerichts-Bezirke des exequirenden Richters durch öffentlichen Anſchlag bekannt gemacht werden. Es bleibt jedoch dem Ermeſſen des Richteramts überlaſſen, den gerichtlichen Verkauf bedeutender Grundſtücke und Mobilien, wenn ſie gleich unter den in dieſem Abſatze beſtimmten Arten nicht begriffen ſind, in einigen benachbarten Landgerichten öffentlich verkündigen zu laſſen.

21.

Was insbeſondere den Beerverkauf zur Herbſtzeit betrifft, wollen Wir, daß es bey der landesherrlichen Verordnung vom 20ten October 1778 lediglich ſein Verbleiben haben ſoll.

22.

Den Zeitraum betreffend, welcher zwiſchen der Ankündigung des öffentlichen Strichs und der Strichstagsfahrt beſtehen ſoll, laſſen Wir es bey der Verordnung vom 28ten Auguſt 1805 §. 8. und 19., wie auch dabey, daß nur eine einzige Strichstagsfahrt geſtattet werden ſoll, bewenden.

23.

Der öffentliche Strich ſoll immer an dem Orte, wo das Executions-Object gelegen iſt, vorgenommen werden. Wenn jedoch

1) das Executions-Object an Kapital und Zinſen die Summe von 50 fl. rhein. nicht überſteigt, geſtatten Wir Unſeren Landgerichten, den Ortsſchuldheißen und Gerichtsſchreiber zur Vornahme des öffentlichen Strichs zu delegiren: dieſe Delegation kann aber nicht anders, als durch ein ſchriftliches den Schuldheißen und Gerichtſchreiber gerichtetes Decret geſchehen. Bey dem Aufſtriche ſoll ein Protokoll geführt, und dieſes ſammt dem Delegations-Decrete, auf welchem der Empfang von dem Schuldheißen und Gerichtsſchreiber zu beſcheinigen iſt, zu den landgerichtlichen Akten gebracht werden.

2) Ueberſteigt das Executions-Object zwar die Summe von 50 fl. aber nicht jene von 200 fl., ſoll den Landgerichts-Actuaren durch eine ſchriftliche Entſchließung des Landgerichts der Auftrag zur Vornahme des gerichtlichen Strichs gegeben werden. Dieſe landgerichtliche Entſchließung mit der hierauf bemerkten Empfangs-Beſcheinigung ſoll, ſo wie das vom Actuar geführte Strichs-Protokoll, zu den landgerichtlichen Acten regiſtrirt werden. Dem landgerichtlichen Strichs-Commiſſarius werden übrigens lediglich die Actuars-Diäten bewilligt.

3) Wenn aber das Executions-Object die Summe von 200 fl. rhein. überſteigen ſollte, ſol-

Digitized by Google

len Unſere Landrichter mit den Actuaren das Licitations-Geſchäft beſorgen.

4) Endlich ſollen bey Unſerem Hofgerichte und dem Stadtgerichte Unſerer Reſidenzſtadt die öffentlichen Striche ohne Unterſchied des Werthes, welchen das Execution-Object haben mag, jedesmal von einem Commiſſär und Actuar vorgenommen werden.

24.

Mit Aufhebung der §§. 12. und 13. enthaltenen Beſtimmungen der Verordnung vom 26. Aug. 1805. verordnen Wir, daß zum öffentlichen Aufſtrich jede, dem Richteramt beliebige Stunde gewählt werden könne. Der Tag und die Stunde ſollen jedoch von demſelben genau beſtimmt und auf das pünctlichſte eingehalten werden.

25.

Die von den Anweſenden gelegten Gebote ſollen zu Protokoll niedergeſchrieben werden.

Wird kein Gebot mehr gelegt, ſollen die Anweſenden nach einmal gefragt werden, ob Niemand ein höheres Gebot zu legen gemeint ſey. Erfolgt hierauf nach einigem Zwiſchenraume keine Antwort, ſoll der Zuſchlag mit den Worten „Eins, Zwey, Drey" erfolgen, und die Strichs-Tagsfahrt beendigt werden.

26.

Bey Mobilien, welche nicht zur Categorie der §. 20. beſtimmten edleren Arten gehören, ſoll der Zuſchlag unbedingt geſchehen. Bey unbeweglichen Gütern aber ohne Ausnahme, wie auch bey beweglichen Gütern, welche unter die §. 20. beſtimmten edleren Arten ſubſumirt werden können, geſchieht nach Maßgabe der Verordnung vom 26. Auguſt 1805. der Zuſchlag unter der Bedingniß, wenn innerhalb der alsbald zu beſtimmenden Friſt, vom dem Tage des Zuſchlags angerechnet, von dem Schuldner, welcher übrigens mitzuſtreichen nicht befugt iſt, oder

dem Gläubiger kein beſſerer Käufer geſtellt wird.

27.

Die Friſten aber zur Stellung eines beſſeren Käufers werden, wie folgt, beſtimmt:

Wenn nämlich das Executions-Object

1) die Summe von 50 fl. rhein. in Kapital und Zinſen nicht überſteigt, ſoll nur eine vierzehntägige Friſt gegeben werden.

2) Dieſe Friſt wird auf vier Wochen angeſetzt, wenn das Executions-Object zwar die Summe von 50 fl., aber jene von 200 fl. rhein. nicht überſteigt.

3) Wenn aber die Summe von 200 fl. rhein. überſtiegen wird, ſoll eine ſechswöchige Friſt zur Stellung eines beſſern Käufers anberaumt werden.

28.

Die einmal gegebene Friſt darf unter keinem Vorwande verlängert werden. Wird daher innerhalb derſelben kein beſſerer Käufer aufgebracht, ſo iſt der Meiſtbietende ſein Angebot zu halten ſchuldig. Dieſes ſoll den anweſenden Kaufsliebhabern gleich bey dem Anfange der Verſteigerung jedesmal gehörig bekannt gemacht, und, wie ſolches geſchehen ſey, in dem Protokolle bemerkt werden.

29.

Als beſſerer Käufer kann jedermann auftreten, er mag bey dem öffentlichen Aufſtriche ein Mitſtreicher geweſen ſeyn oder nicht.

30.

Als beſſerer Käufer wird derjenige angeſehen, welcher einen höhern Preis für das aufgeſtrichene Object, als der Meiſtbietende, mit Beybehaltung aller übrigen Strichsbedingniſſe bezahlen zu wollen verſpricht. Für einen beſſern Käufer kann demnach derjenige nicht gehalten werden, welcher nach vorgenommenem öffentlichem Verkaufe mehrerer einzelnen Objecte auf alle zu-

Digitized by Google

ſammen genommen ein höheres Gebot legt, als die Summe aller Meiſtgebote beträgt. Da der Kaufsliebhaber zu allen Strichsgegenſtänden auf jeden einzeinen Gegenſtand, ſo wie er verſtrichen worden iſt, wenn er Anſpruch auf die Rechte eines beſſern Käufers machen will, ein höheres Gebot zu legen ſchuldig iſt; ſo ſoll einem Mehrgebote auf alle Strichsgegenſtände zuſammen genommen niemals irgend eine Folge gegeben werden.

in das Mehrgebot, und wird kein höheres Gebot

31.

Dem Meiſtbietenden bey dem öffentlichen Aufſtriche ſteht das Recht zu, um das während der Friſt zur Stellung eines beſſern Käufers wirklich gelegte Meiſtgebot den Kaufsgegenſtand zu behalten. Wenn ſich demnach ein beſſerer Käufer meldet, ſoll dem Meiſtbietenden hievon Nachricht ertheilt werden, um ſich zu erklären, ob er ſich des ihm zuſtehenden Rechts bedienen wolle. Dem Meiſtbietenden darf aber eine Friſt zu ſeiner Erklärung nicht vorgeſteckt werden, da er vor dem Ablaufe der zur Stellung eines beſſern Käufers vorgeſteckten Friſt ſeine Erklärung einzubringen nicht ſchuldig iſt. Erklärt ſich der Meiſtbietende, daß er das Kaufs-Object um das Mehrgebot behalten wolle; ſo wird dieſe Erklärung dem beſſern Käufer, wie auch dem Gläubiger und Schuldner zur Nachricht mitgetheilt. Der aufgetretene beſſere Käufer, ſo wie jeder Andere, der von dem Gläubiger oder Schuldner geſtellt wird, oder ſelbſt erſcheint, iſt bey noch nicht verſtrichener Friſt zur Stellung eines beſſern Käufers, ein weiteres Mehrgebot zu legen, wohl befugt, welches abermals dem Meiſtbietenden zu ſeiner Erklärung mitgetheilt wird. Kömmt aber vor Auslaufung der angeſetzten Friſt keine weitere Erklärung des Meiſtbietenden ein, oder will derſelbe in das Mehrgebot nicht einſtehen; ſo wird das Kaufs-Object dem beſſeren Käufer unbedingt zugeſchlagen. Erkläret ſich endlich der Meiſtbietende noch vor Auslauf der Friſt für den Einſtand geiegt; ſo geſchieht gleich nach Auslauf der angeſetzten Friſt der unbedingte Zuſchlag zum Beſten des Meiſtbietenden.

(Der Beſchluß folgt.)

Fortſchritte der InduſtrieSchule zu Dampfach.

Das Wachsthum der Induſtrie-Anſtalt daſelbſt ergiebt ſich ſchon aus der eingelieferten Tabelle, die wir nächſtens mittheilen werden, da der Geldbetrag um 9 fl. 8 kr. höher ſteht als im vorigen Jahre.

Die Verfertigung der Schnüre, die im Jahre 1805 angefangen worden und ſich auf 72 Ellen belief, iſt im Jahre 1807 ſchon auf 272 geſtiegen, und die Kunſt ſie zu fertigen, hat ſich auf die meiſten Mädchen der Schule verbreitet. Eben ſo wurde die Lehre, wie Zinn und Teller zu butzen fortgeſetzt, und Anweiſung gegeben, wie die Mädchen einfach und reinlich kochen, waſchen, backen, füttern und ſonſt ihr Hausweſen erhalten können.

Der Hauptaugenmerk aber gieng in dieſem Jahre auf die Knaben. Gleich beym Anfange des Schuljahrs wurde die männliche Jugend ermuntert nebſt Schänzen, Körben am Ende eines jeden Wintermonats ein Kunſtſtück gegen ein aufgeſtelltes Prämium in Schnitzarbeit zu liefern, und zwar im Kleinen von jenen Geräthſchaften, die man im Hauſe und auf dem Felde braucht.

Im Grunde aber war die Abſicht, die Kinder in den langen Winternächten mit Nutzen zu beſchäftigen, daß in den meiſten Dörfern gewöhnliche Nachtſchwärmen zu verhindern, die Hände bey Zeiten zu üben, ſich das Nöthige ſelbſt fertigen zu können, und beſonders die Fähigkeiten

Digitized by Google

einzelner Kinder zu prüfen, zu welchem Handwerks ſie ſich am beſten ſchicken. Jedes gelieferte Stuck wurde öffentlich in der Schule zur Schau ausgeſtellt, und von jedem Kinde das Urtheil abgefodert, um es anzugewöhnen, genau auf jeden Theil, deſſen Verbindung und Haltbarkeit zu ſehen. Die Anzeige, daß eine fremde Hand Hülfe geleiſtet habe, ſchloß vom Preiſe aus. Von Monat zu Monat wurden beſſere Arbeiten geliefert, und der beabſichtigte Zweck vollkommen erreicht. Die Eltern erzählten mit frohem Danke, wie ſchön ihre Kinder zu Hauſe blieben, und mit ihrer kleinen Arbeit immer die nächſten beym Lichte wären.

Am Ende des Winters kamen Arbeiten zuſammen, die über alle Erwartung waren, und den Beyfall der Einwohner und Nachbarn erhielten. In der benachbarten Schule zu Püßelsheim wurden einige Stücke zur Ermunterung daſiger Kinder aufgeſtellt, und auch zu gleichen Arbeiten der Anfang gemacht. Da die Kinder ſtäts auf etwas Neues ſannen, um das Lob ſammt dem Preiſe um ſo ſicherer zu erringen, ſo entſtand zuletzt ein ganzes Werkzimmer von Wagner- und Schreinerwaaren. Die vorzüglichſten Stücke, denen Preiſe zuerkannt worden, ſind folgende:

Ein Wagen mit allen beweglichen Theilen wie er ſeyn ſoll.

Ein Pflug, den ſich jeder Bauer ſeines guten Geſtelles wegen wünſchen ſollte.

Eine Kutſche — Schnitzelbank — Wirths-Tafel, die recht natürlich iſt, — Flachshechel, Wage mit hölzernen Schaalen, — zween Stühle klein und niedlich, — ein Spann-Leuchter — Zimmermannsbeil rc.

Alle dieſe Arbeiten wurden den eignen Eltern gezeigt, und ſie befragt, ob keine fremde Hülfe dabey eingetreten ſey.

Den Preiß erhielt Michael Firſchling ein ſchöner und hofnungsvoller Jüngling von 10 Jahren. Sein Vater iſt entſchloſſen, ihn nach vollendeter Schule entweder zu einem Wagner oder Schreiner in die Lehre zu ſchicken. Man hofft, daß dadurch manches Talent zu mechaniſchen Arbeiten geweckt werden wird.

Mit dem Winter ſchloſſen ſich dieſe Arbeiten, im Sommer mußte die Jugend an jedem Abend mit ihrem Viehe auf der Waide ſeyn, dabey wurde geſorgt, daß manches zur Induſtrie geneigtes Nebengeſchäft verrichtet wurde.

Schon im März zog der Lehrer durch ein großherzogliches Landgericht aufmerkſam gemacht mit ſeiner Jugend an den Freyſtunden den Flur durch und gab durch Ausputzen den wilden Birnbäumen ein beſſeres Anſehen und Gedeihen. Bey herannahenden Mayenkäfern, deren in dieſem Jahre ganze Schwärme herumflogen, war der Lehrer mit ſeinen Kindern daran, täglich ſo viel als möglich aufzubringen.

Im Spatjahre gab es endlich viele Tannenzapfen; nach ausgefallenem Saamen und erhaltener Erlaubniß laſen alle Kinder dieſelben auf, und mancher brachte über 30 Säcke allmählig nach Hauß, die itzt manches Scheitholz erſparen und ſchöne Kohlen geben.

Der würdige Lehrer iſt Valentin Mangold, dem auch der allerhöchſte Beyfall durch das VIII. Stück des Regierungs-Blattes ertheilt worden iſt.

Biographiſche Nachricht.

Am 24. des Märzes ſtarb allhier der hochwürdige und wohlgeborne Herr Johann Wilhelm Holler im 53ſten Jahre ſeines Alters.

Er ward gebohren zu Ebrach im Jahre 1755, trat in das geiſtliche Seminar den 31. Oktober 1777. Ward Prieſter 1780, ward das

rauf Kaplan in der Pfarrey zu St. Peter und dann im Jahre 1785 als Direktor des fürſtlichen Seminars und Mitglied der Schulkommiſſion angeſtellt. 1791 erhielt er die Präbende im Haug und wurde zugleich als Hofkaplan ernannt. Wurde geiſtlicher Rath 1795, Kapitular 1799 Cuſtos des Stieftes 1802.

Er ward ein ſehr thätiger Mitarbeiter an dem vaterländiſchen Schulweſen, und begleitete den hochſeeligen Herrn Weihbiſchoff Fahrmann, wie auch Se. Hochfürſtliche Gnaden Georg Karl auf den Landviſitationen; Er vermachte aus ſeiner Hinterlaſſenſchaft ein Legat von 1000 fl. rh. dem geiſtlichen Seminar, mit der Verfügung, daß von den abfallenden Zinſen jährlich jedem Alumnus der die beſte Predigt und Catecheſe im Seminar gehalten, deren Beurtheilung den Vorſtehern deſſelben überlaſſen iſt, jedem 25 Gulden als Preis zur Aufmunterung ertheilt werde.

Beytrag zur Länderkunde.

In Wien iſt ein Plan einer neuen Zeitſchrift erſcheinen unter dem Titel

Vaterländiſche Blätter für den Oeſtreichiſchen Kaiſer-Staat.

Der Zweck dieſer Blätter iſt: die Bewohner der K. K. Erbſtaaten mit ſich ſelbſt näher bekannt zu machen, und Vaterlandsliebe durch Vaterlandskunde zu befördern.

Sie werden folgende Rubriken umfaſſen: I. Geiſt der Geſetzgebung — II. Darſtellung öffentlicher Anſtalten. III. Beyträge zur Kenntniß der Bewohner der Monarchie und zur Beurtheilung des Standes der religiöſen, ſittlichen und wiſſenſchaftlichen Cultur ꝛc. IV. Vaterländiſche Reiſen — topographiſche Beſchreibungen — Schilderung von Volksfeſten, Sitten und Gebräuchen. V. Materialien zur ältern und neuern Geſchichte — Lebensbeſchreibungen ꝛc. VI. Schöne patriotiſche Handlungen. VII. Merkwürdige Erreichniſſe. — VIII. Urtheile des Auslandes über die Monarchie, — eine der wichtigſten Rubriken. Sie ſoll nicht nur eine möglichſt vollſtändige Ueberſicht der im Auslande erſchienenen und die öſtreichiſchen Staaten betreffenden Werke, ſondern auch ein Verzeichniß der in den intereſſanteſten Zeitſchriften zerſtreuten Aufſätze enthalten, welche Oeſtreich betreffen. — IX. Geiſt der Zeit, enthält kleinere oder größere Abhandlungen über die geſprochenſten Gegenſtände des Tages. — X. Correſpondenz. Beygefügt werden noch A. Nachrichten von Dienſtbeförderungen. B. Preiſe der nothwendigſten Lebensbedürfniſſe. C. Curſe der Staatspapiere in Wien. D. Verzeichniß der Fremden.

Anſtändige Freymüthigkeit wird dieſe Blätter charakteriſiren. Sie ſind niemanden verſchloſſen, der über die wichtigſten Gegenſtände der öffentlichen Aufmerkſamkeit ſich mit Beſcheidenheit, Wahrheits- und Vaterlandsliebe äußert. Das Bedürfniß eines ſolchen Blattes, ſagt die Ankündigung, für die Hauptſtadt ſowohl, als für jeden Vaterlandsfreund hat ſich nie ſo laut ausgeſprochen, als unter den jetzigen Zeitumſtänden. Die Stimme Sr. Majeſtät ſelbſt hat alle Stände aufgefordert, durch Verbreitung wahrer Geiſtes-Kultur auf die Beförderung des Gemeinde-Wohls mitzuwirken. Die Einſicht des vollſtändigen Planes kann beym Herausgeber genommen werden.

Verbeſſerung der Druckfehler in Nro. XIV.

Pag. 202 Zeile 3 bis 4 muß der entſtellte Sinn ſo hergeſtellt werden: Häufiges Blutvergießen Landesverheerungen, Raub und Brand ꝛc. 205. Zeile 10 Rheinsgegenden, lieſ Rheingegenden.

Nro. XV.

Pag. 218. Zeile 3. ſeinen ließ ſeinem. Zeile 12. Hummen, ließ Hunnen. 219. Zeile 6. muß zwiſchen dem Worte betraf eingeſchalten werden dieſes anſehnliche Stift. Zeile 10. ſo war es — ließ ſo war er es. 220. Zeile 9. Oſterſtaffet ließ Osterſtuffe. Zeile 18. Hunmen ließ Hunnen.

In den hiſtoriſchen Notizen.

Seite. 219. Zeile 3. Karoliniſche ließ Karolingiſche. Zeile 5. trennte ſich von Oſtfranken ließ Weſtfranken. 220. Zeile 3. während den Einfällen ließ während der Einfälle. Zeile 4. vergrößerten ließ vergrößerte. Zeile 6. Karolinkern ließ Karolingikern. 221. Zeile 12. Leipzig ließ Limpurg.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XVII.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den drey und zwanzigſten April.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Poppo II. XIV. Biſchoff zu Würzburg, vom Jahre 961 bis 984.

Poppo der Zweyte, ein naher Anverwandter des vorigen Biſchoffs war der erſte, welcher von den Domherren zum Biſchoff gewählt wurde: die Wahl gieng vor ſich den 2. März 961. Der König Otto I. rief den gewählten Biſchoff ſchon im zweyten Jahre ſeiner Regierung zu ſich ins Hoflager, und nahm ihn mit ſich auf ſeinem Zuge nach Italien. Noch 8 andere Biſchöffe begleiteten ihn und zwar, Erzbiſchoff Heinrich von Trier, St. Ulrich Biſchoff von Augsburg, St. Conrad Biſchoff von Conſtanz, Adaldog Biſchoff von Bremen, Ottger Biſchoff von Speyer, Landward Biſchoff von Minden, Diethard Biſchoff von Hildesheim, und Burkard Biſchoff von Halberſtadt. Nach vollendetem Feldzug reißte er mit dem König Otto nach Deutſchland zurück und wohnte im Jahre 965 dem Reichstage zu Dornburg in Thüringen bey, wo große Reichsgeſchäften abgethan wurden, und wo ſich Poppo beſonders für das Stift Magdeburg verwendete.

Kaiſer Otto I. auch der Große genannt ſtarb im Jahre 973, nach deſſen Tode verſchiedene Unruhen in Deutſchland entſtanden, da Heinrich Herzog in Bayern nach der Kaiſer-Krone ſtrebte. Der Biſchoff Poppo, der als ein gelehrter Staatsmann allgemein anerkannt war, wurde mit dem Grafen Gebhard von den bey dem Kaiſer Otto den II. verſammelten Fürſten zu dem Herzog Heinrich abgeſchickt, und es hat ihm geglückt, den widerſpenſtigen Herzog dahin zu bewegen, daß er zum Reichstag ſich verfügte und dem Kaiſer huldigte.

Daher ſtand Biſchoff Poppo bey dem Kaiſer Otto dem II. in großen Gnaden. Im Jahre 976 beſchenkte der Kaiſer den Biſchoff mit der St. Martinspfarrey in Vorchheim mit allen dahin zinsbaren Leuten und liegenden Gütern; 2 Jahre darauf erhielt er Stockheim vor der Rhön zur Zeit, wo er ſich bey dem Kaiſer in Fuld aufhielt; ebenſo trat ihm der Kaiſer den Ort Scheckbach im Saalgau ab.

Während der Regierung dieſes Biſchoffs ſtarb auch der Kaiſer Otto II. im Jahre 984. Hier lebten die Unruhen im deutſchen Reiche wieder auf, und Herzog Heinrich fand neuerdings Gelegenheit, Krieg anzufangen und ſich die Kaiſer-Krone, welcher er ſchon ſo lange nachſtrebte, aufzuſetzen. Biſchoff Poppo ward auch hier we-

Digitized by Google

gen ſeiner vorher ſchon bewieſenen Gewandheit in Staatsgeſchäften gebraucht und er hat glücklich einen Waffenſtillſtand zu Stand gebracht, wodurch das Kriegsfeuer gedämpft und Otto III. des verſtorbenen Kaiſers Sohn, als ſein Nachfolger ausgerufen wurde.

Poppo ſtarb noch im nähmlichen Jahre, ſein Verluſt wurde wegen ſeiner großen Verdienſte um ſein Stift, und um das ganze Deutſche Reich allgemein bedauert. In eben dieſem Jahre war ein ſehr dürrer Sommer, daß alle Früchten auf dem Felde verdorrten. Merkwürdig iſt auch noch, daß unter der Regierung dieſes Biſchoffs zu Iphofen ein Turnier gehalten worden, welches Conrad von Beſtenberg dahin ausgeſchrieben hat, und wo der Biſchoff auch gegenwärtig war. Auch hat Kaiſer Otto dieſen Biſchoff in ſeinen ausgefertigten Briefen ſtäts ſeinen Vetter genannt.

Hiſtoriſche Notizen.

Unter den Ottonen ward die Kaiſer-Würde mit dem Deutſchen Reiche verbunden, nachdem Pabſt Joannes der XII. König Otto I. zu Rom gekrönt hatte. Zu gleicher Zeit war das Deutſche Reich ein Wahlreich. Die Gewohnheit die Könige aus dem nähmlichen Stamme zu wählen, dauerte nach den Karolingikern, unter den ſächſiſchen, fränkiſchen und ſchwäbiſchen Kaiſern fort, ſo daß der Vater leicht von den Großen des Reichs erhalten konnte, daß ſie ſeinen Sohn zum Nachfolger wählten, und wenn dieß nicht geſchah, ſo wurde des Verſtorbenen Familie nicht übergangen. Nach und nach erſtreckte ſich die Wahlfreyheit weiter. Sie kam allen Großen des Reichs zu, doch hatten dabey die Biſchöffe, Herzoge und die vornehmſten Beamten des königlichen Hofes den wichtigſten Antheil. Mit der Zeit wurden gewiſſe Fürſten beſtimmt, welchen das Wahlgeſchäft beſonders aufgetragen war, wann gleich alle Fürſten zur Wahl beyſammen waren. Endlich blieb dieſes Recht 7 Fürſten eigen, worunter 3 Geiſtliche, als die Erzbiſchöffe von Mainz, Trier und Köln, und 4 weltliche, nähmlich der König von Böhmen, der Pfalzgraf am Rhein, der Herzog von Sachſen und der Markgraf von Brandenburg waren, woraus die Kurfürſten und ihre Rechte nach und nach entſtanden ſind. — Unter Otto dem Erſten wurden die Berggruben im Harze eröffnet, wodurch der Reichthum zunahm, häufiger Geld geprägt und in Umlauf gebracht wurde. Daher ſind noch die Nummi Bracteati bekannt, welche zu dieſer Zeit geprägt worden ſind. Sie waren ganz dünne, jedoch von gutem Silber und nur auf einer Seite geſtempelt, ſo, daß ſich die Fugen eines einzigen Stempels auf der einen Seite eingebogen, auf der andern aber ausgebogen zeigten. Sie hießen auch Blech- oder Hohlmünzen. Die von Gold ſind äuſſerſt ſelten.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Kirchenfeyerlichkeit.

In der Charwoche, ſind die KirchenCeremonien in der großherzoglichen Hofkirche mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit gehalten worden. Am Gründonnerſtage empfiengen Sr. k. k. Hoheit mit den ſämmtlichen Hofchargen die heil. Kommunion und nahmen nach vollendetem Hochamte die Fuß-

Digitized by Google

waſchung an 12 alten Männern vor, welche neu gekleidet, geſpeiſt und beſchenkt wurden.

Die Namen und das Alter dieſer Greiſe ſind folgende: Michael Heiligenthal, 80 Jahre alt, im Dietericher Viertel wohnhaft. Joſeph Gottlob, 78 Jahre, im Dietericher Viertel. Johann Barenker, 77 Jahre, im Dietericher Viertel. Leonhard Chriſt, 77 Jahre, im Sander Viertel. Adam Geßner, 77 Jahre, im Genheimer Viertel. Peter Karl, 76 Jahre, im Pleichacher Viertel. Bernard Bey, 75 Jahre, im Main Viertel. Valentin Müller, 75 Jahre, im Main

Viertel. Georg Neudörfer, 75 Jahre, im Sander Viertel. Michael Hölzel, 75 Jahre, im Genheimer Viertel. Mathias Günther, 75 Jahre, im Pleichacher Viertel. Sebaſtian Hahn, 75 Jahre, im Main Viertel.

Das Alter dieſer zwölf Männer beträgt zuſammen 913 Jahre.

Am 13. Abends iſt zu Bamberg das Leichenbegängniß weiland Sr. hochfrſtl. Gnaden Georg Karl feyerlich begangen und der höchſt entſeelte Leichnam in der Domkirche allda zur Erde beſtattet worden.

Staats-Sachen.

Höchſtlandesherliche Verordnungen.

(Beſchluß der im vorigen Stück abgebrochenen Verordnung das Executions-Verfahren betr.)

32.

Die vermittelſt der Verſteigerung beſtimmte, oder von einem beſſeren Käufer nachgebotene Summe muß längſtens innerhalb ſechs Wochen und drey Tagen, von dem Tage des geſchehenen unbedingten Zuſchlags angerechnet, bey dem Gerichte bar erlegt werden, wenn auf bares Geld, wofür immer die geſetzliche Vermuthung iſt, verkauft wurde. Vor der wirklichen und gänzlichen Zahlung geht das Eigenthum des verſtrichenen Gegenſtandes an den Käufer nicht über.

33.

Wenn aber auf Friſten und zwar in Ausſchatzungs-Fällen wegen der von der Mehrheit der Gläubiger (nach Größe ihrer Forderungen) ertheilten Einwilligung, oder bey eigentlichen Executions-Fällen nach dem Antrage des Gläubigers und Schuldners verkauft worden iſt, ſollen die Friſten auf das pünctlichſte beobachtet werden, und das Eigenthum vor Bezahlung der letzten Friſt an den Käufer nicht übergehen.

34.

Wird bey den Verkäufen auf baares Geld der Kaufſchilling nicht binnen ſechs Wochen drey Tagen, von dem Tage des unbedingten Heimſchlags an, bey Gericht erlegt, oder eine der bedungenen Friſten nicht eingehalten, ſo ſoll der Strichsgegenſtand von Amts wegen auch ohne vorgängige Anrufung der Gläubiger ſogleich von Neuem verſteigert, und der Käufer zur Bezahlung deſſen, was hierbey weniger gelößt werden ſollte, vermittelſt Execution, angehalten werden, es wäre denn, daß der Käufer ſich über eine von dem Gläubiger erhaltene weitere Friſt auf der Stelle auszuweiſen vermögte.

35.

Wir belaſſen es endlich, was die Aufhebung des Einſtands und Reluitions-Rechts, dann der Verfügung des recipirten Gerichts-Codex Kap. XVIII. §. 7. N. 13. betrifft, bey den Beſtimmungen der Verordnung vom 26. Auguſt 1805. §§. 17. und 18. im Uebrigen aber bey allen jenen Verordnungen des gedachten Gerichts-Codex, welche durch dieſe Unſere Verordnung nicht beſchränkt

Digitized by Google

oder abgeändert worden ſind, in ſo lange, bis Wir ein alle Theile des gerichtlichen Verfahrens beſtimmendes Geſetz zu geben im Stande ſeyn werden.

Dieſe Unſere landesherrliche Verordnung ſoll öffentlich verkündigt, und pünktlich beobachtet werden. Gegeben in Unſerer Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg den 5. März 1808.

Ferdinand.

(L. S.)

Bey eingetretener Erledigung der Stelle eines dirigirenden Staatsminiſters.

J. M. Seufert.

Auf allerhöchſten großherzoglichen Befehl.

v. Hartmann.

Staats-Vertrag.

Die Freyzügigkeit zwiſchen den ſämmtlichen kaiſerlichen öſterreichiſchen und großherzoglich würzburgiſchen Staaten betreffend.

Die beyderſeitigen allerhöchſten Ratifikationen ſind am 29ſten März allhier ausgewechſelt worden.

Seine kaiſerlich königlich apoſtoliſche Majeſtät und Seine kaiſerlich königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog von Würzburg, durch die Berückſichtigung geleitet, daß die Erhebung der Nachſteuer und Abſchoßgebühren den freyen Verkehr zwiſchen den beyderſeitigen Unterthanen erſchweret, und daher der möglichen Erhöhung des Gewerbfleißes Schranken ſetzet, haben Sich bewogen gefunden, in freundſchaftlichem Einverſtändniſſe eine Convention abzuſchließen, deren Zweck dahin geht, Freyzügigkeits-Grundſätze zum Wohl Ihrer Unterthanen feſtzuſetzen.

Die beyderſeitigen Bevollmächtigten, nämlich der am hieſigen Hoflager accreditirte kaiſerl. königlich öſterreichiſche außerordentliche Geſandte und bevollmächtigte Miniſter, Commandeur des königlich Ungariſchen St. Stephans Ordens, k. k. Kämmerer und wirklicher geheimer Rath, Johann Rudolph Graf von Buol Schauenſtein, und der großherzoglich Würzburgiſche, mit der einſtweiligen Leitung der auswärtigen Geſchäfte beauftragte wirkliche geheime Staatsrath und Hofgerichts-Präſident von Seuffert, haben ſich daher, mit Vorbehalt der unmittelbaren Genehmigung Seiner kaiſerlich königlich apoſtoliſchen Majeſtät und Seiner kaiſerlich königlichen Hoheit, über folgenden verbindlichen Freyzügigkeits-Vertrag vereinigt.

Art. 1.

Zwiſchen ſämmtlichen kaiſerlich öſterreichiſchen und ſämmtlichen großherzoglich Würzburgiſchen Staaten ſoll eine völlige Freyzügigkeit dergeſtalt beſtehen, daß bey keiner Vermögens-Exportation, auf welche Art ſolche geſchehe, ein Abſchoß- oder Abfahrtsgeld oder Nachſteuer, in ſo fern dieſelben bisher in die landesfürſtlichen Kaſſen gefloſſen ſind, erhoben werden ſoll.

Art. 2.

Die Aufhebung dieſes Abfahrtsgeldes ſchließt indeſſen weder die Erhebung der Emigrations-Taxe noch der Erbſteuer aus, welche mit den in den kaiſerlich königlichen Staaten beſtehenden Auswanderungs-Grundgeſetzen, und durch dieſe mit Lokal-Umſtänden und der Verfaſſung in zu genauer Verbindung ſteht, und die ſelbſt von jedem Unterthan der k. k. Staaten erhoben wird, der irgend eine Erbſchaft bezieht, auch ohne daß dabey von einer Auswanderung oder Vermögens-Exportation die Frage wäre.

Art. 3.

Da die Freyzügigkeit ihrer Natur zu Folge ſich nur auf das Vermögen bezieht; ſo bleiben, dieſes Vertrags ungeachtet, die Geſetze in ihrer rechts-

Digitized by Google

lichen Kraſt beſeſſen, welche jedem Unterthan bey Strafe der Vermögens-Confiscation auffodern, vor der Anſäſſigmachung in fremden Landen die Auswanderungs-Bewilligung ſeines Landesherrn nachzuſuchen.

Art. 4.

In Anſehung derjenigen, welche bereits vor der Unterfertigung der gegenwärtigen Convention ohne landesfürſtliche Bewilligung ausgewandert ſind, ſoll jedoch die Confiscations-Strafe nur alsdann eintreten, wenn ſie, ungeachtet einer vollkommenen Kenntniß der verſchiedenen diesfalls ergangenen landesherrlichen Verordnungen, und der Schärfe der darin feſtgeſetzten Strafen, oder reſpektive ungeachtet einer erhaltenen obeigkeitlichen Einberufung, ſich gleichwohl anſäſſig gemacht, oder nicht geſtellt haben.

Art. 5.

Als Folge des im 3ten Artikel aufgeſtellten Grundſatzes wird feſtgeſezt, daß die Erhebung der Militärpflichtigkeits-Redimirungs-Summe in Fällen, wo einem Individuum die Auswanderungs-Bewilligung ertheilt wird, welches ſeiner Perſon gemäß der Militärpflichtigkeit unterliegt, ohne die Jahre desſelben zurückgelegt zu haben, der Grundſätze der Freyzügigkeit ungeachtet, Statt finden könne, weil dieſe Gabe nicht in Beziehung auf das Vermögen geleiſtet wird.

Art. 6.

Desgleichen bleibt es in Rückſicht der Emigrations-Taxe in Fällen der Auswanderung bey den vorigen Beſtimmungen, wornach 3 pro Cent des Vermögens erhoben werden, als eine auf die Perſon des Auswandernden Bezug habende Abgabe; und da die Erhebung der Erbſteuer aus Rechtsgrundſätzen hervorgeht, die mit der Nachſteuer keine Verbindung haben, ſo hat der gegenwärtige Vertrag auf die Erbſteuer keine Beziehung, ſondern den beyden vertragenden Theilen bleibt es unbenommen, hierüber von ſouveräner Macht wegen, geſetzliche Beſtimmungen zu treffen.

Art. 7.

Obgleich vermöge dieſes Vertrags alle Abzüge, die in die landesherrlichen Caſſen fließen, aufhören, ſo ſoll jedoch denjenigen Ständen oder Corporationen, und Andern, die zur Erhebung der Nachſteuer berechtigt ſind, dadurch nichts an ihren Befugniſſen benommen ſeyn.

Dieſer Vertrag ſoll ſchließlich als ein Staatsvertrag von beyden Seiten unwiederrufliche Gültigkeit erhalten, und am Tage der unmittelbaren Genehmigung, welche ſogleich bey Seiner Kaiſerlich Königlichen Majeſtät und bey Sr. k. k. Hoheit, dem Erzherzog Großherzog, nachgeſucht werden wird, rechtlich zu wirken anfangen.

Zur Urkunde alles deſſen haben die beyderſeitigen Bevollmächtigten den gegenwätigen Vertrag, nachdem ſolcher doppelt ausgefertigt, unterſchrieben und beſiegelt worden, gegeneinander ausgewechſelt. So geſchehen Würzburg den 24ſten Februar 1808.

(L.S.) Johann Rudolph Graf zu Buol-Schauenſtein.

(L.S.) Seuffert.

Todesfälle.

Am 13. März ſtarb allhier der Hochwohlgebohrne Herr Joſeph Maria Schneidt, Hochfürſtl. Würzburgiſcher geheimer Rath, der beyden Rechte Doktor, Senior und Lehrer der Rechte an hieſiger Univerſität in einem verdienſtvollen Alter von 81 Jahren. Er ward gebohren zu Mannheim 1727, war ſeit 1765, alſo in die 40 Jahre öffentlicher Lehrer an unſerer hohen Schule, und ſeit 1771 Fiſkal derſelben. Er erwarb ſich durch ſeinen gründlichen Lehrvor-

Digitized by Google

trag und ſeine mit vieler Sachkenntniß bearbeitete Schriften den Ruf eines ſeine Wiſſenſchaft ganz umfaſſenden Gelehrten, der ſich auch auf andere Wiſſenſchaften, beſonders Mathematik ausbreitete und in allen Fächern der Gelehrſamkeit bewandert war. Die Univerſität hat ihm als ihrem Neſtor die letzte Ehre durch ein feyerliches Leichenbegängniß erwieſen, und es gehört ihm in den Annalen unſerer höhern Lehr-Anſtalt ein Platz unter den thätigſten und für den Ruhm der Univerſität raſtlos arbeitenden Patrioten. Die Aufzählung ſeiner vielen, mit ausgebreiteter Gelehrſamkeit verfaßten Schriften und Abhandlungen überlaſſen wir den literariſchen Blättern.

Gemeinnützige Schrift.

Rath für junge Haus-Mütter des Mittelſtandes bey theuren Zeiten wohlfeil Haus zu halten. Eine Sammlung von Haushaltungs-Vortheilen. Leipzig 1807. 12 gr.

Die Junge HausMutter kann hier manches lernen, wenn ſie in weiblichen Arbeiten nicht ganz unerfahren iſt. Die Warnung vor öftern kleinern Ausgaben, welche am Ende des Jahrs oft zu einer beträchtlichen Summe erwachſen wird hier gewiß nicht für überflüßig gefunden werden. Am meiſten wird eine HausMutter erſparen können, wenn ſie alle Bedürfniſſe und Lebensmittel geſchickt und ſparſam zu behandeln und anzuſchaffen verſteht, und zu dieſen Kenntniſſen kann ſie durch Benützung dieſes Büchleins gelangen, indem es Erſparniß an Brod und Mehl, Butter und Fett, Eſſig, Zucker, Caffee und Gewürz, Baumöl, Licht, Seife, Stärke und an Feuerungsmitteln lehrt. Vorzüglich dienen die mitgetheilten Regeln zur Erſparung des Holzes in der Kuche allenthalben angewendet zu werden.

Erfindung.

Der Kanzleyrath Chriſtie zu Hopp bey Bergen in Norwegen, hat eine papierene Kirche und Wohnung erbaut. Die Kirche faßt etwa 1000 Menſchen, und iſt inwendig mit Papierüberzug verſehen. Die korinthiſchen Säulen, die das Ganze ſtützen, ſind dünne hölzerne Pfoſten, und bis zur gehörigen Dicke mit Papier überzogen. Dach und Plafond ſind ganz davon; eben ſo die Statuen und Basreliefs. Desgleichen iſt Chriſtie's Wohnhaus von Papier, ſelbſt die Oefen darin, die nur inwendig etwas mit Eiſen belegt ſind, und auf ſteinernen Platten ruhn. Dieſer Papierüberzug iſt Papiermaché, aber ſo dauerhaft bereitet, daß Feuer und Waſſer keine Wirkung darauf haben. Die Bereitungsart iſt Geheimniß: man weiß bloß, daß Chriſtie Vitriolwaſſer und in Molken und Eyweiß gelöſchten Kalk dazu nimmt.

Victualien Markt-Preiſe

von 3ten bis 9ten April 1808.

Butter, das Pfund 19 kr. Schmalz, 3¼ Pf. 1 fl. 30 kr. Eyer, 7 Stück 6 kr. Gänſe, das Stuck 1 fl. 10 kr. Enten, das Stuck 55 kr. Welſche Hühner, das Stuck 3 fl. 48 kr. Alte Hühner, das Stuck 30 kr. Junge Hühner, das St. 40 kr. Tauben, das Paar 26 kr. Krammetsvögel, das Kluppet 18 kr. Feldhühner, das Stuck 51 kr. Rehe, das Stuck 7 fl. 48 kr,

Digitized by Google

Geiſe, das St. 48 kr. Schweine, das Stuck 3 fl. 51 kr. Wägen mit Gemüß, der Wagen 11 fl. 56 kr. Karren mit Gemüß, der Karren 5 fl. 30 kr.

Von 10ten bis den 16ten April 1808.

Butter, das Pfund 20 kr. Schmalz, 2½ Pf. 1 fl. 30 kr. Eyer, das Stuck 1 kr. Enten, das St. 1 fl. Alte Hühner, das St. 30. kr. Junge Hühner, das St. 20 kr. Tauben, das Paar 24 kr. Feldhühner, das St. 50 kr. Krammetsvögel, das Kluppe: 8 kr. Geiſe, das St. 60 kr. Schweine, das St. 4 fl. Wägen mit Gemüß, der Wägen 14 fl. Karren mit Gemüß, der Karren 8 fl.

Geſtorbene

vom 3ten bis den 13ten April 1808 einſchl.

Am 3. April. Jakob Chriſtian N., 7 Stunden alt, uneheliches Knäbchen, beerd den 4ten Abends. — Am 6. Franz Dömling, 73 Jahre alt, Pfründner im Bürgerſpital, beerd den 8ten Morgens. — Am 6. Anna Maria Greulin, 72 Jahre alt, Pfründnerin von Armen-Inſtitut, beerd. den 8. Morgens. — Am 7. Joſeph Glatz, 2½ Jahr alt, Sohn des Großherzogl. Kammerheitzers, beerd den 8. Morgens. — Am 7. Caſpar Otto, 6 Tage alt, HeckersSöhnchen, beerd. den 8. Morgens. — Am 7. Anna Barbara Helmin, 62 Jahre alt, Nätherin, beerd. den 9ten Morgens. — Am 7ten Nothgetauftes, todtgebornes Kind, uneheliches Knäbchen, beerdiget den 7ten Abends. — Am 7ten Paul Anton Stechmann, 3 Jahre 4 Monate 2 Wochen alt, StadtchirurgusSohn, beerdiget den 8ten Morgens. — Am 7. Joſeph Michael Eſſig, 48 Jahre 5 Mon. alt, Beckermeiſter, beerd. den 8. Abends. — Am 8. Johann Fullert, 12 Tage alt, SchneidermeiſtersSöhnchen, beerd. den 9. Morgens. — Am 9. Eliſabetha Oechſnerin, 48 Jahre alt, Hebamme, beerd. den 11. Morgens. — Am 8. Johann Philipp Merck, 68 Jahre alt, Schützen-Hauptmann, Tüncher- und Stuckatormeiſter, beerd. den 10. Abends. — Am 9. Margaretha Urſula N., 9 Tage alt, uneheliches Mädchen, beerd. den 10. Abends. — Am 10. Mauritiana Weiſſin, 5 Tage alt, KärrnersTöchterchen, beerd den 10. Abends. — Am 10. Eva Müllerin, 28 Jahre alt, BedientenTochter, beerd. den 12. Morgens. — Am 11. Carl Joſeph Schul, 3 Jahre 1 Woch. alt, HutmachermeiſtersSohn, beerd. den 12. Morgens. — Am 12. Friederika Henriette Catharina Meuſel, 4½ Mon. alt, Großherzogl. Hofgerichts-RathesTöchterchen, beerd. den 13. Morgens. — Am 11. Philippina von Guttenberg, 4 Jahre alt, Tochter des Großherzogl. Kämmerers Herrn Johann Philipp Freyherrn von Guttenberg, beerd. den 12. Abends. — Am 12. Georg Albrecht Stümmer, Kaufm.Sohn, 32 Jahre 5 Mon. 2 Woch. alt, beerd. den 14. Morgens. — Am 12. Maria Chriſtina Gürleinin, 65 Jahre 6 Mon. 19 Tage alt, Gattin des Großherzoglichen Hofmundkochs, beerd. den 14. Morgens. — Am 13. Johann Rübſamm, 76 Jahre alt, Stockfiſchhändler, Witwer, beerd. den 15. Morgens. — Am 13. Joſeph Maria Schneidt, 80 Jahre 4½ Monath alt, geheimer Rath, und Senior auf der hieſigen Univerſität. beerd. den 16. Abends.

Tabelle

…hul-Induſtrie-Weſens in dem Ganerbſchaftlichen Orte Dampfach vom Etats Jahre 1806—7.

…nd …nde	Strickerey				Näherey						Spinnerey					Local-Idustrie							Werth der Induſtrie-Producte	
											Baumwolle			Garn										
Geſetzte Pflanzen	Neue Strümpfe	Angeſtrickte	Handſchuh	Staucher und Söckchen	Neue Hemder	Ausgebeſſerte	Preislein	Hauben	Hals u. Kopftücher	Schürze	Karterſche	Geſponnen	Schafwolle.	Flachs	Werg	Tragbänder	Körbe u. Schänzen	Beſen	Dreſchflegel und Rechen	Kleine Schnür	Garn geſpult	Schuſter Zweck	Rheiniſch.	
St.	Pr.	Pr.	Pr.	Pr.	St.	St.	St.	St.	St.	St.	pf.	pf.	pf	Stg.	Stg.	St.	St.	St.	St.	Ehl.	Ehl.	St.	fl.	kr.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	25
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	4
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24
5700	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	25
	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	20
		34	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	52
			5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	15
				5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30
					12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	36
						37	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	28
							2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6
								4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	40
									7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21
										13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	10
											3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	36
												2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
													2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	40
														98	—	—	—	—	—	—	—	—	4	54
															111	—	—	—	—	—	—	—	3	42
																14	—	—	—	—	—	—	—	28
																	30	—	—	—	—	—	3	—
																		119	—	—	—	—	1	59
																			9	—	—	—	—	54
																				272	—	—	1	16
																					319	—	2	39 1/2
																						100	—	6
																						Summa	50	50 1/2

…jauer, Kapl.
…apf, Schuldheiß.
…ſtein, Burgermeiſter.
…ngold, Schullehrer.

Jahr 1808. No. XVIII.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den dreyſigſten April.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Hugo. XV. Biſchoff zu Würzburg, vom Jahre 984 bis 990.

Biſchoff Hugo wird gemeiniglich ein Graf von Franken, in einigen ältern Chroniken aber ein Graf von Rotenburg genannt. Er war Kanzler bey Kaiſer Otto II., von dem er vor dem Antritte ſeines Biſthums zu den wichtigſten Geſchäften gebraucht wurde. Er war auch Kaiſerl. Kaplan, und dem Kaiſer auf ſeinen Zügen in Italien ſtäts an der Seite; auch bey Otto III. verſah er dieſe Aemter. Während er ſich bey dem Kaiſer in Italien aufhielt, wurde er zu Würzburg am 8ten Dezember 984 als Biſchoff gewählt, kam aber erſt den 9ten Februar 985 daſelbſt an.

Unter dieſem Biſchoffe dauerten die Unruhen und Empörungen im deutſchen Reiche fort. Auf Otto den II. folgte im nähmlichen Jahre 984 Otto III. ſein Sohn: auch gegen dieſen lehnte ſich Heinrich Herzog in Bayern auf, und erwarb ſich großen Anhang. Biſchoff Hugo war den 2 Kaiſern, wie ſeine Vorfahrer, treu, und ſtritt tapfer für die Behauptung ihrer Krone. Er machte nicht fern von Mainz die zwey Grafen von Caſtell, Dietherich und Wilhelm, Anhänger des Herzogs, zu Gefangene, und ließ ſie nach Würzburg abführen, wo ſie nach einiger Zeit enthauptet wurden. Das Merkwürdigſte unter der Regierung iſt, die Wiederherſtellung des von St. Burkard errichteten St. Andreas Kloſters jenſeits des Mains an dem Fuße des Marienbergs. Der erſte Biſchoff St. Burkard hat dieſes Kloſter, wie wir in ſeiner Regierungsgeſchichte gemeldet haben, geſtiftet, um allda einen von dem weltlichen Geräuſche entfernten Ort zu haben, wo er der Anſchauung und andern frommen Uebungen obliegen könnte. Es ward mit ſo viel Einkünften verſehen, daß zwölf Mönchen allda gehalten und verpflegt werden konnten. Dieſe Stiftung kam nach und nach ganz ins Abnehmen ſo, daß die noch übrigen wenigen Mönchen allda kaum zu leben hatten. Biſchoff Hugo richtete ſein Augenmerk dahin, dieſes dem erſten Biſchoffe ſo werthe Inſtitut wieder herzuſtellen, und ihm gleichſam nach ſeiner Wiedergeburt den Namen des erſten Stifters ſelbſt beyzulegen. Er berief die benachbarten Fürſten und die Vornehmere ſeiner Geiſtlichkeit zuſammen und machte Ihnen ſein Vorhaben bekannt, wozu er auch die Einwilligung des päbſtlichen Stuhles und des Kai-

Digitized by Google

ſers ſchon erhalten hätte. Alle ſtimmten mit den frommen Abſichten des Biſchoffs überein. Man verfügte ſich alſo an einem hiezu beſtimmten Tage zu dem Grabe des heiligen Biſchofs Burkard. Er befand ſich noch in der Gruft des im Jahre 855 abgebrannten Domſtiftes. Eine unzähliche Volksmenge war allda verſammelt; die Gebeine wurden aus ihrer bisherigen Grabſtätte ehrerbietſam erhoben, und mit großer Feyerlichkeit in das St. Andreas-Kloſter getragen. Nachdem die heiligen Ueberreſte des erſten Würzburgiſchen Biſchoffs allda aufbewahrt wurden, ſo dotirte der Biſchoff dieſes Stift neuerdings mit hinlänglichen Einkünften, und das Stift erhielt von dieſer Zeit an den Namen St. Burkard Stift. Der Leichnam des H. Märtyrers Magnus wurde aber aus dem St. Andreas-Kloſter in die Stadt herüber und in die neue Domkirche getragen, und zu den Reliquien des H. Chilian und ſeiner Geſellen gelegt und mit denſelben der öffentlichen Verehrung ausgeſetzt. Von dieſer Zeit an ſtieg der Flor dieſes nun wiederhergeſtellten, und durch die von dem erſten Biſchoffe erhaltene Benennung verherrlichten Stiftes merklich, und wurde durch fromme Schankungen, Güter und Gebäude von Tag zu Tag vergrößert. Es begaben ſich viele reiche und anſehnliche Perſonen in dieſes Kloſter mit Hingebung ihres Vermögens an daſſelbe, und viele übergaben ihre Söhne zum Unterricht dahin, um ſolche für den geiſtlichen Stand allda erziehen zu laſſen.

Nachdem das Stift auf ſolche Weiſe neu hergeſtellt und mit hinlänglichen Einkünften verſehen worden, ſo ſorgte Biſchoff Hugo auch für das Innere, und ſuchte die geiſtliche Disciplin nach der damaligen Sitte durch fromme und verſtändige Vorſteher zu befeſtigen. Er verlangte von dem Abte des damals berühmten Kloſters Hirſchau zwey Geiſtliche, welche ihm auch gewährt wurden. Der Abt ſchickte zwey gottesfürchtige Männer aus ſeinem Kloſter nach Würzburg Arnold und Bernward mit Namen, letzterer war ein geborner Graf von Rotenburg. Arnolden als den ältern ernannte Biſchoff Hugo als Abten des neuen St. Burkards Stiftes, Bernwarden als Prior.

Biſchoff Hugo ſtarb im Jahre 990 am 28. Auguſt, und ward in der Domkirche an der Mittagsſeite bey dem Peters-Altar begraben. Seine Grabſchrift hieß: IIII Kal. Sep. Hug. Eps.

Bernward der XVI. Biſchoff zu Würzburg von 990 bis 995.

Bernward ein gebohrner Graf von Rotenburg, Prior in dem St. Burkards Stifte ward auf verwenden des Kaiſers Otto III. am 24ten Oktober 990 zum Biſchoffen erwählt, ein ſehr gelehrter und gottesfürchtiger Mann. Schon von Jugend auf wurde er den Wiſſenſchaften gewidmet. Er wurde nach Frankreich geſchikt, um ſich in den höhern Wiſſenſchaften auszubilden, wo er jenen berühmten und gelehrten Gerbertum, welcher hernach römiſcher Pabſt mit dem Namen Sylveſter II. geworden, zum Lehrmeiſter hatte. Es hatte ihm auch dieſe Gelegenheit gedient, die beſondere Freundſchaft der Geiſtlichen des Kloſters Floriac zu erwerben, mit welchen er ſtäts in Verbindung geblieben iſt. Er erhielt alſo die biſchöffliche Würde als ein Mann, der unter ſo vortreflichen Lehrmeiſtern einer der Gelehrteſten ſeiner Zeit geworden, und der ſich allenthalben ein beſonderes Anſehen erworben, ſomit ſeinen erhabenen Poſten auf das ehrenvollſte behaupten konnte. Nur Schade, daß er ſeine Regierungsjahre nicht weiter als auf 5 Jahr und einige Monate erſtreckte. Bis zu dieſes Biſchofs Zeiten lag die durch den Blitz eingeäſcherte Domkirche wüſt und öde, bis Graf Ainhard des Biſchofs Bruder eine neue kleine

Digitized by Google

Kapelle am nämlichen Ort, wo der alte Dom geſtanden, hat erbauen laſſen: dieß geſchah im Jahre 991 und die neu erbaute Kapelle hieß zum Grab des H. Kilians oder zum neuen Münſter.

Unter dieſem Biſchof trug ſich ein ſonderbarer Fall zu. Der Biſchoff hatte einen berühmten, mannlichen ſtolzen Ritter an ſeinem Hofe Ewecker genannt. Dieſer war aus verſchiedenen Urſachen dem Grafen Heinrich Feind, und that den Leuten viel Schaden. Graf Heinrich ſezt dem gemeldten Ewecker nach, ergriff ihn und führte ihn gegen Lindeloch, wo er ihm die Augen ausſtechen ließ. Biſchoff Bernward ſchöpfte darüber ſehr großen Verdruß, beklagte ſich bey dem Kaiſer, und brachte es dahin, daß Graf Heinrich in die Acht erklärt wurde. Doch wurden Beyde bald wieder miteinander ausgeſöhnt, und der Biſchof bat den Grafen Heinrich und ſeinen Anherrn Leopold Margrafen von Oeſtreich, daß ſie auf St. Kiliansfeſt zu ihm gegen Würzburg kommen, und das Heiligthum daſelbſt ſehen wollten. Dieß thaten ſie, und Biſchoff Bernward erwieß ihnen große Ehre. Da ſie nun am St. Kiliansabend von der Metten nach Haus kamen, beluſtigte ſich Markgraf Leopold mit etlichen ſeiner Leuten, da kam ein naher Freund des Eweckers, dem die Augen ausgeſtochen waren, vor das Gemach worin Markgraf Leopold und Heinrich ſich befanden, und ſchoß durch eine Oeffnung ſo in der Wand war, einen Pfeil ab, in der Abſicht den Grafen Heinrich zu treffen, und ſeinen Vetter Ewecker zu rächen. Allein er fehlte und traf den Markgrafen Leopold, der gar keinen Antheil an dem geweſenen Zwiſt hatte, dergeſtalt, daß er am dritten Tage an der Wunde ſtarb.

In eben dieſem Jahre war ein außerordentlicher kalter Winter, ſo daß die Fiſche durch die darauf erfolgte Dürre in den Gewäſſern abſtanden und die Bäume vertrockneten.

Biſchoff Bernward ſtarb auf der Reiſe nach Konſtantinopel. Er ward nämlich mit Johann Biſchoffen zu Placenza von Kaiſer Otto dem dritten dahin abgeſandt um die Tochter des Kaiſers Konſtantin zur Gemahlin für den Kaiſer Otto zu begehren. Er wurde aber auf der Reiſe krank und ſtarb am 20ſten September 995, da er bis in die Provinz Achaja gekommen war; der Ort wo er verſtorben und begraben worden, iſt unbekannt.

Hiſtoriſche Notizen.

I. Von Biſchoff Hugos Stiftungen iſt ein altes Monument vorhanden geweſen, welches in dem Kreutzgang des Burkardſtifts, wie Frieß meldet, zu ſehen war.

Die Inſchrift lautet verdeutſcht alſo:

„Wir Biſchoff Haug haben den unerträglichen Gebruch (Mangel) der täglichen Pfründ unter den Brüdern in St. Kilians Haus, die in Bier, Rocken, Schmalz, Fleiſch und Erbſen beſtand, erſtattet, nämlich dieſelbe ihre Pfründ vermöge unſerer Ordnung gebeſſert und gemehrt, in welcher wir das alte Herkommen nicht abgethan, und dasjenige, ſo ihnen zuvor gegeben worden iſt, dermaſſen beſtättigt haben, daß es keineswegs ufgehoben werden ſolle, da wir des Herrn wagen (Biſtum) geführt haben. Das Kloſter, welches etwa des Biſchoffs Sitz und Wohnung geweſen, aber verlaſſen worden, und unbeachtet geblieben iſt, haben wir reformirt, und mit dem Koſtbaren des ſeeligen Burkarden erſten Biſchofs und Apoſtels unſeres Landes, den wir aus der Stadt ehrlichen in das Kloſter gebracht haben, reich gemacht; die Zinns und Güter zu Ahauſen, Buchild, Alterheim, die Pfarr zu Sonderhofen, und der Dörfer Heydingsfeld, Büttelbrunn und Erdburg, den Wald Buchelberg haben wir dem gemeldten Kloſter immer zu behalten zugeſtellt, unter des päbſtlichen Stuhls und unſerm ernſten Bann.“ Das Monument, wie man es in alten Chroniken abgebildet ſieht, beſtand aus zwey länglichen, oben geründeten ſtei-

Digitized by Google

nernen Tafeln, über welchen ein Biſchoff hervorragt, und ſeine Hände über beyde Tafeln ausſtreckt.

Man kann hier nicht unbemerkt laſſen, daß das Einkommen, Gefälle und tägliche Pfründ der Domherrn im Anfang der Regierung des Biſchofs Hugo noch ſchmal und gering geweſen, daß auch der Weinbau zu und in Würzburg lang nicht ſo ausgebreitet war, als hernach, dieweil der Wein, den ſie gehabt zur täglichen Haushaltung nicht zugereicht, ſondern Bier dazu gebraut werden muſte. Ferner giebt gedachte Schrift zu erkennen, daß die Domherrn zu ſelber Zeit noch bey einander geweſen, und aus einem Haſen geſpeißt worden ſind. Unordnung hat dieß Stift oft in Schaden gebracht, der aber allweg durch gute Ordnung, wiewohl nicht ohne Mühe und Arbeit wie Frieß ſagt, gebüßt und wiederbracht, worden iſt.

II. Biſchoff Bernwards Vater war Graf Richard, welcher durch Tauſch mit Luitolphus Biſchoffen von Augsburg ohnweit Hall in Schwaben Comburg erhalten hat, welchen Platz eine adeliche Familie als Lehen des Augsburger Bisthums beſaß, und nach Erlöſchung an das Hochſtift übergeaangen und an Graf Reichard durch Vertrag gekommen iſt.. Dieſer erbaute allda eine Burg, welche nach dem Tod des Vaters von ſeinem Sohne Burkard mit Einwilligung der übrigen Brüdern Bernward, Rüger und Rinhard in ein Benedictiner-Kloſter verwandelt und mit der Zeit ein adeliches Collegiatſtift geworden iſt.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Kirchenfeyerlichkeit.

Vom 28. bis den 30. April ſind die feyerlichen Exequien für den hochwürdigſten Fürſten und Biſchoffen Georg Karl in der hohen Domkirche allhier begangen worden. Am Abends um 5 Uhr wurde jederzeit die gewöhnliche Todenvigil unter Beywohnung der geſammten Geiſtlichkeit abgehalten, wobey unter dem Pſalme Benedictus mit allen Glocken in der Stadt geleutet worden. Am 28ſten um 9 Uhr wurde die Trauerrede vom Herrn Domprediger Erhart vor einer zahlreichen Trauerverſammlung gehalten, und darauf, ſo wie an den übrigen Tagen das Requiem und die Abſolution bey dem errichteten Trauergerüſte vollzogen, worunter abermal mit allen Glocken geläutet worden iſt. Dieſer zum Andenken des von allen ſeinen Unterthanen geliebten und verehrten Fürſten veranſtalteten Todenfeyer wohnten alle Stände bey, um dem uns zu bald durch den Tod entriſſenen Fürſten die ſchuldige letzte Ehre zu erweiſen. Bewahren wir auch ſeine Reſte der Sterblichkeit nicht bey uns auf, ſo hat er ſich doch als Fürſt und Biſchof in aller Herzen ein unzerſtörbares Denkmal errichtet.

Höchſtlandesherliche Verordnungen.

Die Errichtung eines proteſtantiſchen Conſiſtoriums betreffend.

Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog, haben in Gemäßheit der Verordnung vom 9. Junius 1807 §. 108 die Section der Landesdirektion, welche das proteſtandiſche Conſiſtorium bilden ſoll, mit folgenden Mitgliedern zu beſetzen geruht:

Digitized by Google

dem Direktor der Regierungs ſ Kammer,
dem Direktions ſ Rathe Gregel,
den Hofgerichts ſ Räthen Merk und Brenner,
dem Conſiſtorial ſ Rathe und Pfarrer Ebermayer,
dem Sekretär Schnetter.

Zum Geſchäftskreiſe der Conſiſtorial ſ Sektion gehören die Prüfungen der Canditaten des Predigeramtes, ihre Approbation und Ordination, die Geſuche um Pfarreyen und die Präſentationen zu denſelben, die Annahmen der Reſignationen, die Aufſicht über den Cultus, über die Amtsführung, die Lehre, den Wandel und die Sittlichkeit der angeſtellten Prediger und ihrer Amtsgehülfen, die Einrichtung des Gottesdienſtes, die Erledigung der Berichte und Anfragen der Inſpektoren, die Erörterung der Beſchwerden und Klagen der Unterthanen gegen ihre Seelſorger in Hinſicht auf ihre Amtsführung und auf ihren ſittlichen Wandel, die Dispenſationen über die Aufgebote und die verbotenen Grade. Ueberhaupt gehören zu dem Reſſort der Conſiſtorial ſ Sektion alle Gegenſtände, auf welche ſich das landesfürſtliche jus circa sacra, die Episcopal ſ und Kirchengewalt erſtreckt, in ſo fern dieſelben nicht ſchon in der oben angeführten allerhöchſten Verordnung §. 106. 107. und 126. andern Behörden zur Behandlung zugewieſen worden ſind.

Da die Entſchließungen im Namen Seiner Kaiserlich Königlichen Hoheit von der großherzoglichen Landesdirektion als proteſtantiſchem Conſiſtorium ausgefertigt werden, ſo ſind auch alle Vorſchriften genau zu befolgen, welche in Rückſicht der Eingaben bey der großherzoglichen Landesdirektion ſind erlaſſen worden.

Die Fertigung der Blitzableiter betreffend.

Nach der Verordnung vom 2. Januar 1808, die Errichtung einer eigenen Brand ſ Aſſekuranz Commiſſion betreffend, dürfen auch Kirchenthürme in die Brandgewährungs ſ Geſellſchaft aufgenommen werden, wenn ſie mit Blitzableitern verſehen ſind.

Um nun den betreffenden Behörden die Anſchaffung ſolcher Blitzableiter zu erleichtern, und ſie in den Stand zu ſetzen, dieſelben auf eine leichte und mit geringen Koſten verbundene, jedoch ſichere Art einrichten zu können, wird folgende Anleitung bekannt gemacht.

Nach der allgemeinen Erfahrung wird jeder Thurm oder ſonſtiges hohe Gebäude gegen den zündenden Blitzſtrahl auf die leichteſte Art dadurch geſichert, wenn die Gewitter ſ Materie von oben bis auf die Erde herab ein zuſammenhängendes genugſam ſtarkes Metall antrifft. Sonach hat der Werkmeiſter nur zu beobachten, daß

1) von dem oberſten Theile des Thurms, dem metallenen Kreuze, der Kugel, der Windfahne ein damit in der unmittelbaren Berührung ſtehender circa 4 bis 5 Zoll breiter bleyerner Riemen (Streif) über das Schieferdach herab laufe, an deſſen Ende ſodann
2) eine eiſerne Stange in der Dicke eines ſtarken Mannsfingers in einen Zuſammenhang gebracht, und über die Mauer herablaufend, durch eiſerne Klammern befeſtigt, bis an oder in den Erdboden geleitet werde.
3) Damit aber weder das Bley noch das Eiſen durch die Einwirkung der Luft und der Feuchtigkeit verkalkt ſeiner blitzableitenden Eigenſchaft beraubt werde; ſo muß
4) das Bley und Eiſen mit irgend einer beliebigen Oelfirniß ſ Farbe angeſtrichen werden. Um endlich
5) die an der Thurm ſ Mauer herablaufenden eiſernen Stangen in einen leichten und guten Zuſammenhang bringen zu können, ſo brauchen nur die beyden Ende jeder Stange etwas breit gehämmert, ein Paar Zoll lang übereinander gelegt, mit Löchern verſehen, ſodann

durch Schrauben oder Niethnägeln zuſammengehalten zu werden.

Die ſämmtlichen Land- und Patrimonial-Gerichte werden andurch angewieſen, genau darauf zu ſehen, daß nach dieſer einfachen und leicht ausführbaren Methode alle Blitzableiter eingerichtet werden, und haben dieſelben mit Zuziehung eines Kunſtverſtändigen einen jeden gefertigten Blitzableiter ſelbſt zu unterſuchen, und in einem jeden Berichte, den ſie über die Einlegung eines mit einem Blitzableiter verſehenen Thurms in die Brandgewährungs-Geſellſchaft ohnehin zu erſtatten haben, den genauen Vollzug dieſer Verordnung gleichfalls zu bemerken.

Die Herabſetzung der Courier-Taxe betreffend.

Durch eine allerhöchſte Entſchließung iſt die Courier-Taxe auf 1 fl. 15 kr. von Poſt und Pferd herabgeſetzt worden.

Die Geſellſchaft zur Vervollkommnung der mechaniſchen Künſte und Handwerker betr.

Mit der Geſellſchaft zur Vervollkommnung der mechaniſchen Künſte und Handwerker, welche bereits unter dem 30ſten Auguſt 1806 die allerhöchſte Beſtätigung erhalten hat, und welcher Se. kaiſerlich königliche Hoheit nunmehr auch das Recht zur juridiſchen Perſönlichkeit im Staate allergnädigſt bewilliget haben, iſt auch eine Zeichen-Schule für mechaniſche Künſtler und Handwerker verbunden worden, welche Seine kaiſerlich königliche Hoheit nicht nur gleichfalls

zu beſtätigen, ſondern auch allergnädigſt zu befehlen geruht haben, daß

1) Alle Lehrjungen ſolcher Handwerker in der Reſidenzſtadt, denen das Zeichnen nöthig oder nützlich iſt, namentlich jener, welche zum Bauen concurriren, als da ſind der Maurer, Steinhauer, Zimmerleute, Stukatoren, Tüncher und Schreiner, dann ſolcher, denen das Decorationen-Zeichnen beſonders nützlich iſt, als die Lehrlinge der Gold- und Silberarbeiter, der Gürtler, Spengler, Poſamentirer, Schmiede, Töpfer, Drechsler u. d. gl. angehalten, und denſelben von den Zünften keine Freyſag- und Lehrbriefe ausgefertigt werden ſollen, welche ſich durch Zeugniſſe des Vorſtands der Zeichnungs-Schule über den ordentlichen und nützlichen Beſuch der Zeichnungs-Schule nicht auszuweiſen vermögen. Die Meiſter der übrigen Handwerker aber werden lediglich eingeladen, ihre Lehrjungen zum Beſuche der Zeichnungs-Schule anzuweiſen, ohne daß es ihnen zur Pflicht gemacht wird.

2) Auf Geſellen, welche mit Erfolg die Zeichnungs-Schule beſucht haben, ſoll bey Meiſterrechts-Geſuchen vorzüglicher Bedacht genommen werden.

3) Den auswärtigen Geſellen, welche die Schule fleißig beſuchen, ſollen bey ihren weitern Wanderſchaften nebſt den Kundſchaften beſondere Zeugniſſe über ihre Fortſchritte im Zeichnen von dem Vorſtande der Zeichnungs-Schule ausgefertigt werden.

Beförderungen.

Seine kaiſerlich königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog, haben Ihrem geheimen Rathe, und Ajo bey Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Erbgroßherzog, Herrn Marquis Araldi, den Exzellenz-Titel beizulegen; dann

den Hof-Agenten Carl von Obelga zu Wien zu Ihrem Geſchäftsträger am k. k. öſterreichiſchen Hofe zu ernennen allergnädigſt geruht. Würzburg den 20ſten April 1808.

Digitized by Google

Oekonomiſcher Verſuch.

Bei den hohen Preiſen der Kolonialwaaren iſt jeder Verſuch erwünſchlich, welcher ein Surrogat für dieſelben darbietet.

Hieher gehört jener: Honig ſtatt Zucker zu gebrauchen.

Um dem Honig den ihm eigenen Geſchmack auf eine ſehr leichte und wohlfeile Art zu benehmen, und ihn dadurch in Anſehung des Geſchmackes dem Zucker vollkommen ähnlich zu machen, verfahre man auf folgende Art. Man laſſe den Honig ſchmelzen, ſchäume ihn ab, und nachdem er ſich gehörig geklärt hat, werfe man 5 bis 6mal einen großen Nagel oder Stück Eiſen, welches man jedesmal vorher auf Kohlen recht glühend gemacht hat, hinein, und ſchütte zugleich auf jedes halbe Pfund Honig einen Eßlöffel Brandwein. Hierdurch verliert ſich der Honiggeſchmack gänzlich und die mit dieſem Honig eingemachten Sachen, beſonders Kirſchen und Johannisbeeren, bekommen nicht nur ein weit beſſeres äußerliches Anſehen, ſondern ſie ſind auch weit ſchmackhafter und geſunder als die mit Zucker zubereiteten Confituren. Mit 12 Unzen Honig kommt man eben ſo weit als mit 16 Unzen Zucker und die mit Zucker eingemachten Früchten kommen noch einmal ſo hoch, als die, welche man mit Honig eingemacht. Der Reſtaurateur Holzen aus Hamburg, der auch mit eingemachten Sachen handelt, hat ſich dadurch ein ganz artiges Vermögen erworben, daß er ſich zu ſeinen eingemachten Früchten, Syrups, Liquers und übrigen Canditorey-Waaren nicht des Zuckers, ſondern des weißen Honigs bediente.

Vermiſchte Nachricht.

München, den 25. April. Geſtern, am heiligen Georgstage, wurde am hieſigen königl. Hofe das Feſt des St. Georgritterordens mit den herkömmlichen Feierlichkeiten gehalten. Se. Majeſtät der König, und Se. königl. Hoheit der Kronprinz wohnten allerhöchſt und höchſtſelbſt der gewöhnlichen Prozeßion und dem Gottesdienſte in der Hofkapelle bey. — Mittags ſpeiſeten Se. Majeſtät der König und Se. königl. Hoheit der Kronprinz unter dem Thronhimmel, die Kommandeurs und Ritter aber an 2 andern Tafeln.

Innsbruck. Am 2ten Febraur wurde von dem königl. Generalkommiſſariate im Namen Sr. Maj. die Fortdauer der Univerſität erklärt. Zur Dotirung der Univerſität ſollen bereits Vorſchläge nach Hof gemacht worden ſeyn, durch deren Realiſirung erſt die definitive Organiſation möglich wird. Einsweilen iſt dem Univerſitätsfond das Vermögen der aufgehobenen Probſtei Welſchmichael einverleibt worden. Gegenwärtig mag ſich die Anzahl der Studenden auf fünfthalbhundert belaufen; Profeſſoren zählt die Univerſität ſieben und zwanzig, von denen ſich bisher etwa ſechs der gelehrten Welt durch Schriften bekannt gemacht haben mögen.

Victualien Markt-Preiſe

von 3ten bis 9ten April 1808.

Butter, das Pfund 19 kr. Schmalz, 3½ Pf. 1 fl. 30 kr. Eyer, 7 Stuck 6 kr. Gänſe, das Stuck 1 fl. 10 kr. Enten, das Stuck 55 kr. Welſche Hühner, das Stuck 3 fl. 48 kr. Al-

re Hühner, das Stuck 30 kr. Junge Hühner, das St. 40 kr. Tauben, das Paar 26 kr. Krammetsvögel, das Kluppet 18 kr. Feldhühner, das Stuck 51 kr. Rehe, das Stuck 7 fl. 48 kr. Geiſe, das St. 48 kr. Schweine, das Stuck 3 fl. 51 kr. Wägen mit Gemüß, der Wagen 11 fl. 36 kr. Karren mit Gemüß, der Karren 3 fl. 30 kr.

Von 10ten bis den 16ten April 1808.

Butter, das Pfund 20 kr. Schmalz, 2½ Pf. 1 fl. 30 kr. Eyer, das Stuck 1 kr. Enten, das St. 1 fl. Alte Hühner, das St. 30. kr. Junge Hühner, das St. 20 kr. Tauben, das Paar 24 kr. Feldhühner, das St. 50 kr. Krammetsvögel, das Kluppet 8 kr. Geiſe, das St. 50 kr. Schweine, das St. 4 fl. Wägen mit Gemüß, der Wagen 14 fl. Karren mit Gemüß, der Karren 8 fl.

Geborne.

Nachtrag vom Monate März 1808.

Am 23. März. M. Agnes Tochl, Caffeeſieders Tochter. — Am 24. Johann Leopold Götz, Gärtners Sohn. — Am 25. M. Roſina Dürr, Altmachers Tochter. — Am 26. Caſpar, uneheliches Knäbchen vom Lande. — Am 27. Andreas Witrfelder, Häckers Sohn. — Am 28ten Franz Joſeph Köhler, Bäckers Sohn. — Am 29. Sabina Kunigunda, uneheliches Mädchen vom Lande. — Am 30. Damian Anton Hofmann, Schreiners Sohn. — Am 31. Katharina Hölzlein, Soldaten Tochter.

Geſtorbene

vom 13ten bis den 22ten April 1808 einſchl.

Am 13. April. Adam Harthmann, 66 Jahre alt, Hofzimmer-Wichſer, beerd. den 15ten Morgens. — Am 13ten Eva Sabina Baumgartnerin, ½ Jahr alt, MetzgermeiſtersTöchterchen, beerd. den 14. Abends. — Am 15. Anna Roſina Weber, 36 Jahre 2 Mon. alt, Gattin des Grnßherzogl. HofOrganiſten, beerd den 16. Abends. — Am 15. Friderich Friſch, 5 Jahre alt, WeinhändlersSohn, beerd. den 16. Abends. — Am 15. Barbara N., 8 Tage alt, uneheliches Mädchen, beerd. den 16. Morgens. — Am 15. Joſepha N., 6 Wochen alt, unehel. Mädchen, beerd. den 16. Abends. — Am 16. Gabriel Chriſtfelder, 9 Wochen alt, SchwerdfegersSöhnchen, beerd. den 17. Abends. — Am 16. Anna Lippin, 65 Jahre alt, AltmachersWitwe, beerd. den 18. Morgens. — Am 16. Georg Fuchs, 76 Jahre alt, Pfründner im Bürgerſpital, beerd. den 18. Morgens. — Am 17. Barbara Rügamerin, 69 Jahre alt, Pfründnerin im Ehehaltenhaus, beerd. den 18. Abends. — Am 18. Magdalena N., HäfnersTochter aus Burkquinheim, 23 Jahre alt, Dienſtmagd, beerd. den 19. Abends. — Am 18. Melchior Neeb, 22 Jahre 2 Mon. alt, Schloſſersgeſell, beerd. den 20. Morgens. — Am 18. Franz Müller, 5 Jahre 10 Monaten alt, KanoniersSohn, beerd. den 19. Abends. — Am 19. Adolph Köhler, 60 Jahre alt, Scribent, beerd. den 21. Morgens. — Am 19. Euſtach Joſeph N., 8 Tage alt, uneheliches Knäbchen, beerd. den 20. Abends. — Am 20. Eva Heimin, 54 Jahre alt, HofmuſikantenWitwe, beerd. den 22. Morgens. — Am 20. Maria Anna Hofſtetterin, 76 Jahre alt, RezeptorsWitwe, beerd. den 22. Morgens. — Am 20. Johanna Pfeiferin, 3 Jahre 9 Mon. 2 Woch. alt, Präſidial-Canzleydieners Tochter, beerd. den 21. Abends. — Am 21. Andreas Stahl, 2 Jahre 3 Mon. alt, SchuhmachermeiſtersSohn, beerd. den 22. Morgens. — Am 21. Todtgebornes Kind, uneheliches Knäbchen, beerd. den 22. Abends. — Am 22. Anna Urſula Allgayer, 81 Jahre alt, KürſchnermeiſtersFrau, beerd. den 23. Abends. — Am 22. Joſeph Weigand, 8 Jahre alt, Buchdruckersgeſellen Sohn, beerd. den 23. Abends. — Am 22. Georg Pfeiffer, 58 Jahre alt, Schuhmachermeiſter, beerd. den 23. Abends.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XIX.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den ſiebenten May.

Erſte Abtheilung.
Alte Geſchichte.

Heinrich I. der XVII. Biſchoff zu Würzburg, vom Jahre 995 bis 1018.

Unter dieſem Biſchoff fängt die Würzburgiſche Geſchichte an, ſehr merkwürdig zu werden, da unter ſeiner Regierung bedeutende Veränderungen in dem Bezirke der geiſt. und weltlichen Hoheit vorgefallen ſind. Biſchoff Heinrich iſt ein geborner Graf von Rotenburg und nach eingelaufener Nachricht von dem in der Provinz Achaia erfolgten Tod des Biſchoffs Bernwards von dem Domkapitel auf Empfehlung des Kaiſers Otto III. als Nachfolger erwählt worden am 24. Oktober 995. Sein Vater war Richard Graf von Rotenburg, und Bruders-Sohn des Biſchoffs Bernwards. Er wurde vor und nach ſeiner Erhebung zum Bißthum wegen ſeiner kleinen und hagern Statur Hetzelinus oder Heinzlein genannt, welchen Namen ihm auch Kaiſer Heinrich II. in ſeinem ausgefertigten Diplome beylegte. Biſchoff Heinrich ſtudirte zu Speyer und Würzburg, und wurde unter Biſchoff Bernward dem Domſtifte einverleibt.

Er ſtand bey dem Kaiſer Otto III. in ſehr großem Anſehen, und vermochte viel bey ihm durch ſeine Fürſprache. Der Kaiſer nannte ihn in einem zu Ingelheim 996 ausgefertigten Diplome, den wegen ſeiner Frömmigkeit Uns ſehr bewährten, und wegen ſeiner Verdienſte ſehr hoch geſchätzten Biſchoff. Nebſt andern vielen Schankungen iſt die ausgezeichneſte jene, ſo er noch bey Lebzeiten des Kaiſers Otto III. durch Verwendung des Erzbiſchoffs Heribert zu Köln, welcher Biſchoff Heinrichs leiblicher Bruder war, und Herzogs Bernard in Sachſen von eben dieſem Kaiſer im Jahre 1000 erhalten hat, nämlich die Salzburg Caſtellum ſowohl, als den Pallaſt Salz Curtem Salce, mit allen zugehörigen Ländern und Wäldern, einzig mit der Ausnahme eines kleinen Guts, wahrſcheinlich Oberſalz itzt Neuſtadt, welcher Ort erſt unter Kaiſer Heinrich II. an Würzburg gekommen iſt, welches er einem gewiſſen Goizoni oder Götzen, oder nach unſerer Sprache Gottfrieden zuvor durch Siegel und Brief geſchenkt hatte. Die Schankung war ſehr groß, und begriff das ganze Saal- oder Salzgau in ſich. In dieſem Gaue iſt die Salzburg, der Pallaſt Salz gelegen geweſen, wie auch der große Salzforſt, welcher itzt meiſtens ausgerottet und zu Ackerland

gemacht worden iſt. Es haben auch dazu eine groſſe Menge anderer Wälder und Oerter nicht allein im Salzgaue, ſondern auch in anliegenden Gauen, Tüllfeld, Baringen, und dem gegen Morgen gelegenen Grabfelde, in gleichen in der Grafſchaft Ottnis, welche in dieſer Gegend war, gehört. Es hat auch hiezu die jetzige Stadt Königshofen gehört, welche ihrem Namen nach Curtem regiam, Königs⸗Pallaſt bedeutet, und ohne Zweifel ein Jagdhaus geweſen iſt.

Biſchoff Heinrich war ſehr geſegnet an Reichthümern und Gütern theils durch die Schankungen der Kaiſer, theils durch ſeinen väterlichen Erb, machte aber auch ſehr anſehnliche Stiftungen. Wir haben oben gehört, daß Graf Ainhard des verſtorbenen Biſchoffs Bernwards Bruder an dem Orte, wo der durch den Bliz zerſtörte alte Dom verwüſtet lag, eine Kapelle zum Grabe des H. Kilians erbaut habe; im Jahre 1000 vergröſſerte ſolche Biſchoff Heinrich I. zu einer anſehnlichen Kirche ſammt Kloſter, welches er zu Ehren des H. Joannes Evangeliſten einweihte und izt Neumünſter heiſt. Er erbaute vorzüglich den weiten Chor, wie eine lateiniſche Inſchrift an demſelben beweiſet: Henricus me fecit: Heinrich hat mich errichtet. In dem Kloſter waren damals Benediktiner Mönchen. Gegen Mittag errichtete er ein anderes Stift in der Vorſtadt nach dem damaligen Umfange der Stadt, zu Ehren der HH. Apoſteln Petrus und Paulus und des H. Erzleviten Stephans. Der Ort, wo dieſe Kirche und Kloſter ſtand, nannte man damals zu St. Peter im Sande.

Gegen Mitternacht errichtete er ein drittes Stift auſſer den Mauern der Stadt, zu Ehren des H. Joannes des Täufers. Einige leiten die Benennung Haug von dem Haage, oder den mit Bäumen beſetzten Umgebungen her, wo die Kirche aufgerichtet worden. Allein wahrſcheinlicher iſt die Meinung des Geſchichtſchreibers Frieß, welcher das Wort Haug von Hoch herleitet,

weil die Kirche auf einem Hügel gelegen, und die Stiftsherrn damals Domini de Monte geheiſſen haben, auch das Stadthor, welches damals zu dieſer Kirche führte, Hochberger Thor geheiſſen hat. In dieſe 3 von ihm errichtete Stifte hat Biſchoff Heinrich fromme und gelehrte Männer eingeſetzt, welche er auf ſein Verlangen aus den Stiftern zu Mainz, Köln, Speyer und Regensburg erhalten hat. Dieſen wurden viele adelige Jünglinge aus den vornehmſten Geſchlechtern übergeben, damit ſie in den Wiſſenſchaften ausgebildet würden, wie er und ſein Bruder Heribert, Erzbiſchoff von Köln erzogen und zum kanoniſchregulären Leben gebildet worden ſind. An dieſe 3 Stifter verſchaffte der Biſchoff eine hinlängliche Dotation an Gütern, Zehenten u. d. gl.

Als Biſchoff Heinrich ſein Hirtenamt antrat, waren in allem 5 Kirchen in Würzburg. 1. die Haupt⸗ und Kathedral⸗Kirche, 2. die Kirche zur Ehre der H. Jungfrau Maria auf der Burg jenſeits des Mains. 3. die Kirche zu Ehren des H. Burkards, welche Biſchoff Hugo erneuerte, und dem H. Burkard zu Ehren weihte. 4. die Pfarrkirche St. Martin, von welcher aber nachher das Pfarrecht an die Kathedralkirche verlegt worden iſt. 5. die Kapelle zum neuen Münſter.

Eine Hauptepoche in der Würzburger Diöceſangeſchichte macht die Veränderung, die unter dieſem Biſchoff in dem Kirchſprengel ſelbſt vorgegangen iſt, nämlich die Trennung eines anſehnlichen Theils von demſelben und die Errichtung eines neuen Biſtums aus dem abgeriſſenen Theile. Kaiſer Heinrich II. wollte aus der nach dem Tode des enthaupteten Grafen Adalbert von Babenberg, dem königlichen Fiſcus zugefallene Grafſchaft, ein Biſtum errichten. Dieſe Grafſchaft blieb bis auf den Kaiſer Otto II. beym königlichen Fiſcus. Dann wurde ſie vom Kaiſer an den Herzog Heinrich von Bayern, den Ba⸗

Digitized by Google

ter des Kaiſers Heinrichs, abgetreten, nach deſſen Tod ſein Sohn Heinrich, der nach des Kaiſers Otto III. Tod die Kaiſerwürde erhielt, in den Beſitz dieſer Grafſchaft eintrat. Der Kaiſer, der ſein frommes Vorhaben auszuführen ſich alle Mühe gab, ſuchte auf alle mögliche Weiſe den Biſchoff Heinrich von Würzburg, zu deſſen Kirchſprengel die Grafſchaft Babenberg gehörte, zu bewegen, daß er in dieſes ſein Vorhaben einwilligte. Der Kaiſer verſprach eine nahmhafte Entſchädigung; allein der Biſchoff widerſetzte ſich ſtandhaft und erklärte, daß er nur dann nachgeben würde, wenn der Kaiſer vom päbſtlichen Stuhl erhalten würde, daß das Bißthum Würzburg zu einem Erzbißthum erhoben, und demſelben Bamberg und Eichſtädt als Suffraganeate untergeordnet würden. Dieſe Angelegenheit betrieb der Kaiſer ſehr nachdrückſam bey Joannes dem XVIII. römiſchen Pabſt, bis Mezingozus Biſchoff zu Eichſtädt erklärte, daß er weder dem neuen Metropoliten ſich unterwerfen, noch etwas von ſeinem Kirchſprengel ſich entreiſſen ließ. Auch hatte dabey Eberhard, des Kaiſers Kanzler, dem das Bißthum zugedacht war, Einfluß, der dahin arbeitete, daß das neue Bißthum Bamberg ganz von der Metropolitan-Gerichtsbarkeit befreyt würde. Da nun auch der Biſchoff von Würzburg nicht nachgeben wollte, weil der Kaiſer das Begehren des Biſchoffs bey dem Pabſte nicht durchſetzen konnte, oder wollte, ſo berief der Kaiſer im Jahre 1006 ein Concilium der Biſchöffe nach Frankfurt, wo er von dem Erzbiſchoffe Willigiß und den übrigen Biſchöffen ſein Vorhaben wegen Errichtung des neuen Bißthums vortrug und ihre Einwilligung verlangte. Biſchoff Heinrich war nicht zugegen, aber ſein Geſandter und Bevollmächtigter, Be-

ringer (einige nennen ihn ſeinen Kapellan, andere ſeinen Kanzler) vertheidigte die Rechte ſeines Herrn ſtandhaft und widerſetzte ſich der Errichtung des Bißthumes mit Nachdruck. Darauf gieng die Verſammlung unverrichteter Sache auseinander. Die Sache kam neuerdings an den Pabſt, darauf ſchrieb Joannes, Patriarch von Aquileja, an den Biſchoff Heinrich und ſuchte die Sache zu vermitteln, daß er den Wünſchen des Kaiſers nachgeben möchte. Auch Heribert, Erzbiſchoff von Köln, des Biſchoffs Bruder trat ins Mittel und ſuchte den Biſchoff mit dem Kaiſer auszuſöhnen, daß er endlich nachgab und in die Verringerung ſeines Kirchſprengels einwilligte. Im Jahre 1007 erhielt der Kaiſer eine päbſtliche Bulle, worin ihm die Erlaubniß zur Errichtung des neuen Bißthums ertheilt wurde. Er hielt darauf ein neues Concilium zu Frankfurt, wo auch Biſchoff Heinrich und 36 theils Erz- theils Biſchöffe zugegen waren, und die Grenzen der beyden Diöceſen bezeichnet wurden. Zur Entſchädigung bekam der Biſchoff die Stadt Meinungen, die Mark Meinungen und Walldorf, ſamt allen dazu gehörigen Unterthanen, Zehenten, Waldungen ꝛc.

Heinrich der Biſchoff ſtarb im Jahre 1018, am 24. November in einem hohen und verdienſtvollen Alter, der, ſo klein er am Körper war, mit wahrhaft groſen Handlungen als Biſchoff und Fürſt ſeine Regierungs-Jahre bezeichnete. Sein rechter Arm wurde in dem Stift St. Peter, nachher St. Stephan, begraben, und das Stift nahm dieſes Zeichen in ſeine Wappen auf. Der Körper wurde in der Stiftskirche Haug begraben, wo ihm ein Marmornes Monument geſetzt wurde.

Digitized by Google

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Kirchenfeyerlichkeit.

Am erſten des Mayes wurde zur Gedächtniß der höchſten erfreulichen Ankunf S. k. k. Hoheit allhier in Würzburg in der Domkirche ein feyerliches Hochamt und Te Deum gehalten, dem alle Stände in Gala beywohnten. Unter dem Amte wurden durch 3malige Artillerie Salven dieſe frohe Erinnerung auch den entfernten Bewohnern Frankoniens verkündet.

Induſtrie = Weſen im Landgerichte Hofheim.

Zu Hofheim als dem Sitze des Landgerichtes wurde in den beiden Schulen der Knaben und Mädchen das Induſtrie = Weſen mit Eifer und den beſtehenden Verordnungen gemäß betrieben.

1) In der Knabenſchule zeigten die Schüler ſehr viel Eifer in der Baumzucht: ſie holten ſich viele wilde Stämchen aus dem Walde, verſezten und veredelten ſie theils in dem Induſtrie-Garten, theils in den Privat-Gärten ihrer Eltern. Viele gewannen auch Lieb zum Stricken, und munderten ihre Mitſchüler dazu auf, ſo daß man ſich in der Folge einen erwünſchten Fortgang dieſer Betriebſamkeit und Beſchäftigung der männlichen Jugend beſonders in den Wintermonaten verſpricht.

Auch wurden Verſuche mit dem Hopfenbau gemacht, da der Induſtrie-Garten von auſſenherum mit Hopfen angelegt, und praktiſcher Unterricht ertheilt worden, wie dieſes Gewächs gebaut und jährlich beſchnitten werden müſſe. Da der Hopfen zum Bierbrauen aus Böhmen herbeigeſchaft werden muß, und dadurch vieles Geld ins Ausland geht, da obendrein die Erfahrung beweiſet, daß das von einländiſchen Hopfen gebraut, von der nämlichen Qualität ſey, ſo iſt die Aufmunterung hiezu eine belobenswerthe Sache. Ueberhaupt iſt die männliche Jugend ſehr arbeitſam, und man ſieht ſelten einen Knaben müſſig herumlaufen; ſie werden von ihren Aeltern fleiſig zur Arbeit angehalten, wodurch die Induſtrie Anſtalten in der Schule zugenommen, und der Verdienſt aus den Induſtrie-Produkten in dem Jahre 1809 merklich geſtiegen iſt.

2) Bey der weiblichen Jugend wurde vorzüglich der Gemüßbau betrieben: nebſtdem, daß man einen Theil der gewöhnlichen Gemüßarten in den Induſtrie-Garten aufnahm, und die Behandlungsart zeigte, wurde der übrige Antheil des Gartens ökonomiſchen Verſuchen gewidmet. Man legte einen Fexer von Süßholz, der herrlich gedieh; man ſäete den Saamen von beſſern Gemüßarten, von einigen Gewürz- und Arzney-Pflanzen, man machte Verſuche mit ölgebenden, färbenden und techniſchen Pflanzen, von den in Deutſchland einheimiſchen Giftpflanzen: der noch unbehülfliche Boden des Induſtrie-Gartens, der erſt in dieſem Jahre durch Urbarmachung eines öde gelegenen Platzes erweitert wurde, hat freylich manche Verſuche erſchwert: doch geriethen Senf und Safran ſchon ſehr gut.

In Hinſicht der weiblichen Handarbeiten wurde die Induſtrie-Schule zur Winterszeit fleiſig beſucht, worin die Mädchen in denen für ihren einſtigen häuslichen Beruf benöthigten Kenntniſſen hinlänglichen Unterricht erhielten, deren Reſultate wir nächſtens liefern werden.

Digitized by Google

Wohlthätigkeit.

Seine Hochfürſtl. Gnaden Georg Karl, Fürſtbiſchof zu Bamberg und Würzburg, Höchſtſeligen Andenkens haben in höchſt Ihrer letzten Willensmeinung den Armen dahier 500 fl. rhn. zur Vertheilung mildeſt verſchaffet, wofür der öffentliche Dank anhurch erſtattet wird.

Waſſer-Schaden.

Das plötzliche Thauwetter, das nach vielem Schneegeſtöber und langwierigem Froſte vom 4. April an, verbunden mit heftigen Regengüſſen eintrat, hat in mehreren Gegenden Deutſchlands groſſe Ueberſchwemmungen zur Folge gehabt. Vorzüglich richtete das ſchnelle Schmelzen des vielen Schnees auf dem Harze auſſerordentlich groſſe Zerſtörungen an; und man kann die Nachrichten von Goslar, Klausthal, Braunſchweig, Hannover ꝛc. über den dadurch angerichteten Schaden nicht anders als mit wehemüthiger Theilnahme leſen. In Goslar hat das Waſſer das Steinpflaſter aufgeriſſen, und die Fahrwege ſo ausgeſpühlt, daß die darin tief liegenden Waſſerröhren ausgeriſſen und mit fortgeführt ſind; groſſe Steine, mehrere Zentner ſchwer, wurden durch die Stadt geſchwemmt. Auſſerhalb der Stadt war es noch ſchlimmer; die Brücken ſind zum Theile ganz weggeriſſen, theils ſo ſehr beſchädiget, daß ſich kein Menſch hinüber wagen darf. — In Hannover geſellte ſich zu dem ſchweren Druck der Kriegsnoth nun auch eine ſeit Menſchengedenken nicht erlebte Waſſersnoth. Vom 9. bis zum 10. April ſtand die ganze Neuſtadt unter Waſſer, und ſelbſt in den am höchſten gelegenen Straſſen ſchiffte man mit Kähnen. Der dadurch angeſtiftete Schade läßt ſich nicht berechnen. — Eben ſo in Braunſchweig, wo der Präfekt ſchon am 11. April ein Ausſchreiben erließ, worin er Menſchenfreunde aufforderte, ihren durch Waſſerſchaden unglücklichen Mitbürgern durch wohlthätige Beyträge zu Hülfe zu kommen. "Durch die beyſpielloſe Waſſerfluth", hieß es daſelbſt, "die die Stadt Braunſchweig in dieſen Tagen erlitt, iſt ein groſſer Theil ihrer Einwohner nicht allein des Nothdürftigſten, ſondern auch der Hülfsmittel beraubt, ihren Unterhalt zu erwerben. Bey einer ſchrecklichen Gegenwart verdoppelt die Ausſicht auf eine hülfloſe Zukunft das Unglück dieſer Armen, und drückt ihren Muth ganz nieder. Die Leiden dieſer Unglücklichen zu ſchildern, iſt unnöthig; ihre Noth liegt vor aller Augen, und fordert jedes Herz zum Mitgefühl auf." — — Zu Klausthal wurden alle Brücken weggeriſſen, und ſelbſt die Schmelzhütten ſtanden in Gefahr mit fortgeſchwemmt zu werden; ein unerhörtes Beyſpiel auf den daſigen Gebirgen! Mehrere Menſchen ſind ein Raub des Waſſers geworden, und der Schaden, welchen es im Bergbau gethan hat, iſt noch nicht zu berechnen. — Aehnliche Nachrichten kommen aus den Gegenden der Weſer, der Ruhr und des Mains. Der Schaden, ſchreibt man aus dem Bergiſchen, den das gewaltige Austreten des Ruhrſtroms veranlaßt hat, beträgt mehrere Millionen. Alle Kohlenmagazine längs dem ganzen Strome, mit dem größten Theile der Hauptniederlagen zu Ruhrort, ſind fortgeſpült, 3 bis 4 Brücken theils zertrümmert, theils ganz fortgeriſſen, eben ſo mehrere Schleuſen und Häuſer; die ſtärkſten Bäume ſind ausgewühlt, Gärten und Felder mit Schutt bedeckt, und mehrere Menſchen dabey verunglückt. — In den Maingegenden, und namentlich in dem kleinen Fluſſe Kinzig bey Gelnhauſen, ſind am 10. April fünfzehn Militärs und einige Bauern ertrunken. In Frankfurt ſelbſt ſtanden um dieſe Zeit mehrere Meßladen unter Waſſer, und am 11. April verunglückte nahe bey Frankfurt auf dem Main ein Holzſchiff, wovon nur die Mannſchaft gerettet werden konnte.

Digitized by Google

Witterung im Monat April 1808.

Das Barometer ſtand niedriger, als im vorigen Monate, der Stand des Queckſilbers war ſehr veränderlich, am tiefſten war es im Anfange und am Ende, am höchſten in der Mitte des Monats. Im Durchſchnitt kömmt auf jeden Tag des Monats eine Höhe von 27 Zoll, 6 und eine halbe Linien.

Das Thermometer war die 3 erſten Tage unter dem Gefrierpunkte, und zwar den 3ten April 5 Grade unter Nulle. Noch einge Tage im April war es dem Gefrierpunkte nahe. Ueberhaupt hatten wir in dieſem Monate, und zwar

Frühe 9 Grade unter Nulle, 100 Grade über Nulle.

Mittags aber 299 Grade Nulle im Schatten.

Die zwey lezten Tage des Monats wehte die Luft von Nordoſt, ſonſt ſtäts von Weſten, öfters von Nordweſten, weniger von Südweſten, Regen, die auch ganze Täge anhielten, hatten wir unſere und zwar 9 derſelben, die mit Schneegeſtöber untermiſcht waren. Der Himmel war kaum 3 Täge ganz heiter, ſonſt immer trübe, und wolkicht. Die lezten 2 Tage reifte es ſtark.

Der viele Schnee, der am Ende des März fiel, verurſachte auch für den April Mangel an Wärme; daher blieb die Vegetation ſehr zurücke; erſt am Ende dieſes Monats fiengen die Veilchen, die Corneilkirſchen, die Aprikoſen, Mandeln und Pfirſchen an zu blühen. Die Aepfel und Birnbäume ſind noch ganz Blätter- und Blüthenlos, und in den Weinbergen hat ſich noch kein Auge an den Weinſtöcken aus der Knoſpenwolle entwickelt: Wir haben alſo, wie man ſich ausdrükt ein ſehr ſpätes Frühjahr; allein deswegen iſt nichts für die Fruchtbarkeit des Jahres zu beſorgen: durch den Weſtwind und die Regen des Aprils iſt die größte Schneemaſſe weggeſchmolzen: tritt auch noch eine oder die andere kalte Nacht ein, ſo kann ſie wenig ſchaden, weil noch keine zarten jungen Triebe an Bäumen und Weinſtöcken ſichtbar ſind; und der ſchön anfangende May, wenn es nun allmählig wärmer wird, giebt uns Hoffnung, daß die Triebkraft der Natur alles verſäumte bald nachholen wird. Wir haben die häufigſten Erfahrungen, daß bey eintretender Wärme innerhalb 8 Tägen die Vegetation die ſchnellſten Fortſchritte macht, und Gärten, Wieſen, Wälder und Aecker mit dem ſchönſten jungen Grün, mit Blättern und Blüthen ſchmückt.

Geſtorbene

vom 23ten bis den 29ten April 1808 einſchl.

Am 23. April. Barbara Köhlerin, 68 Jahre alt, Land- Zimmermeiſters Tochter, beerd. den 25. Morgens. — Am 24. Katharina Lenzin, geborne Albertin, 78 Jahre alt, Stadtkochs Wittwe, beerd. den 26. Morgens. — Am 25. Joſeph König, 56 Jahre alt, Fiſchermeiſter, beerd. den 26. Morgens. — Am 25. M. Eva Eliſabetha Billingin, ½ Jahr 1 Woch. alt, Wachspoſiers Töchterchen, beerd. den 26. Morgens. — Am 25. Barbara N., 7 Wochen alt, uneheliches Mädchen, beerd. den 25. Abends. — Am 25. M. Anna Sachſin, 80 Jahre alt, Hoſpitalpfründnerin, beerd. den 27. Morgens. — Am 26. Thereſia FreyFrau von Frankenſtein, geborne Freyinn von Würzburg, 36 Jahre alt, Gemahlin des Freyherrn Anſelm von und zu Frankenſtein k. k. und Großherzogl. Würzburg. Kämmerers, beerd. den 27. Abends. — Am 26. Friederich Willhelm von Ambotten, 83 Jahre alt, GeneralFeldmarſchallLieutenant, und geweſener Stadt- Commandant, beerd. den 28. Abends. — Am 26. Johann N., 9 Tage alt, uneheliches Knäbchen, beerd. den 28. Morgens. — Am 27. Joſeph Rame, 48 Jahre 5 Woch. alt, Weinhändler, beerd. den 28. Morgens. — Am 27. M. Eliſabetha Schwinnin, 92 Jahre alt, GärtnersFrau, beerd. den 29. Morgens. — Am 27. J. Georg Sebaſtian Schnetter, 10 Tage alt, Zimmergeſellen Söhnchen, beerd. den 28. Abends. — Am 28 Philipp Weigand, 6 Jahre alt, Buchdrukkers Sohn, beerd. den 29. Morgens. — Am 28. M. Eva Mahlerin, 19 Jahre alt, Dienſtmagd, beerd. den 29. Morgens. — Am 29. Joſeph Lindwurm, 2 Jahre alt, Caffeewirths Söhnchen, beerd. den 30. Morgens. — Am 29. Dorothea N., 5 Wochen alt, uneheliches Mädchen, beerd. den 30. Morgens.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XX.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den vierzehnten May.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Meginhard I. der XVIII. Biſchoff zu Würzburg, vom Jahre 1018 bis 1033.

Meginhard war gleichfalls ein Graf von Rotenburg und Vetter des verſtorbenen Biſchoffs Heinrichs. Er ward am 2. Dezember im Jahre 1018 gewählet, deſſen Wahl von Geiſt- und Weltlichen mit allgemeinen Jubel aufgenommen worden iſt. Als Domherr war er Vertrauter ſeines Vorfahrers und Vetters, des Biſchoffs Heinrichs, von dem er in mehreren und wichtigen Geſchäften als Geſandter zu dem Kaiſer Heinrich abgeſchickt wurde, welche er jederzeit mit größter Zufriedenheit des Fürſten und meiſtens mit gutem Erfolge vollführte. Der Kaiſer gewann ihn dabey ſehr lieb, und machte ihn zu ſeinem geheimen Rath.

Im folgenden Jahre kam Pabſt Benedikt VIII. nach Bamberg, und wurde von dem Kaiſer Heinrich mit großer Pracht empfangen. Der Kaiſer ſtellte 4 Sing- und Muſik-Chöre auf, um das ankommende Oberhaupt der Kirche gebührend zu bewillkommen. Der erſte Chor ſtand auſſerhalb der Stadt jenſeits der Regnitz, der andere dieſſeits des Fluſſes, der dritte vor dem Thore der Stadt, und der vierte auſſerhalb der Domkirche. Hier befand ſich der Kaiſer an der Spitze, der dem erhabenen Gaſte die Hand reichte, und ihn unter dem Geſang der Geiſtlichkeit feyerlich in die Hauptkirche einführte. Am erſten Oſtertage wohnte der Pabſt der Metten in der Hauptkirche bey: wo der Patriarch von Aquileja die erſte, der Erzbiſchoff von Ravenna die zweyte, und endlich der Pabſt die dritte Lection bethete. Der Pabſt verweilte einige Zeit in Bamberg und weihte die St. Stephans-Kirche in Gegenwart von 72 Biſchöffen, unter welchen auch Biſchoff Meginhard war.

Eben dieſer Biſchoff wohnte 3 Synoden bey: nämlich jener, welche zu Seligenſtadt von dem Erzbiſchoffe von Mainz Aribo im Jahre 1022 und 26 abgehalten worden ſind, und einer zu Frankfurt, wo der Kaiſer Conrad II. Sallus genannt, gegenwärtig war

Die Kirche zu Würzburg wurde unter dieſem Biſchoffe ſowohl von dem Kaiſer Heinrich, als ſeinem Nachfolger Conrad II. mit vielen Schankungen begnadigt. Kaiſer Heinrich ſchenkte an das Stift den ſehr anſehnlichen Steigerwald und das Jagdrecht darin in verſchiedenen Grafſchaften. Der Kaiſer Conrad den Wald bey dem Kloſter Murhard, einige Meilen von Schwäbiſch Hall gelegen. Der nämliche Kaiſer

Conrad ertheilte dieſem Biſchoffe in einem Anno 1030 zu Bamberg gefertigten Diplom das Recht zu Münzen, Zölle anzulegen, und jährlich zu Würzburg eine Meſſe vom 17. bis den 24. Auguſt zu halten. Im Jahre 1033 legte der Abt des Kloſters zu St. Burkard Willemuth das Fundament zu einer neuen Stiftskirche, und in eben dieſem Jahre ſtarb der Biſchoff nach einer verdienſtvollen Regierung von 15 Jahren. Der Sterbtag iſt ungewiß.

St. Bruno der XIX. Biſchoff zu Würzburg, vom Jahre 1033 — 1045.

Noch im nämlichen Jahre, wo Biſchoff Meginhard ſtarb, wurde St. Bruno als Biſchoff erwählt. Er war aus vornehmem Geſchlechte: ſein Vater Cuno oder Conrad war Herzog in Kärnthen, und ſeine Mutter Mathildis, welche nach Einigen als Tochter Conrads des Königs von Burgund, nach Andern für eine Tochter Gebhards von Quernfurt und Mathildis einer Gräfin von Mansfeld angegeben wird. Er kam mit dem Rufe als ein ſehr gelehrter und heiliger Mann auf den biſchöfflichen Stuhl und an das Ruder der Staatsregierung. Er hat mehrere gelehrte Werke, beſonders einen Commentar über die Pſalmen Davids und die Cantica Lobgeſänge des alten und neuen Teſtaments geſchrieben.

Er nahm noch im nämlichen Jahre ſeiner Wahl 1033 die Huldigung zu Meinungen ein, und weihte 1034 zu Schwarzach die Kirche, ſo der Abt Wolfger allda erbaut hatte. Er war ein ſehr groſer Guthäter ſeines Stiftes. Er übergab von ſeinen eigenthümlichen Erbgütern ein Hofgut, ſo im Bißthume Paderborn gelegen war, und Sonnerik hieß, mit allen dazugehörigen Feldern und Unterthanen an das Domſtift als Schankung, wodurch den Domherrn die jährlichen Einkünften um ein Merkliches vermehrt wurden. Der Schankungsakt geſchah in Gegen-

wart des Kaiſers Conrad des II., des Erzbiſchofſes Bardo von Mainz und des Biſchoffs Rotho zu Paderborn.

Er begleitete im Jahre 1037 den Kaiſer Conrad nach Italien, als er um die dortigen Unruhen und Empörungen zu ſtillen mit einem anſehnlichen Kriegsheer dahin zog.

Er war nach ſeiner Zurückkunft Erbauer oder wenigſtens Wiederherſteller der Domkirche. Solche fieng an baufällig zu werden; St. Bruno wendete dazu eine groſe Summe von ſeinem eigenen Vermögen, und erbaute die Cathedralkirche ſammt ihrer weitläufigen Gruft unterhalb des Chors und mit den 4 anſehnlichen Thürmen.

Die von dem Abte Willemuth angefangene und vollendete Stiftskirche zu St. Burkard weihte Biſchoff Bruno ſehr feyerlich ein, wobey Suidgerus, Biſchoff zu Bamberg, nachher römiſcher Pabſt unter dem Namen Clemens der zweyte, Heribert, Biſchoff zu Eichſtätt, Severus, Biſchoff zu Prag und andere gegenwärtig waren.

Heinrich der dritte nahm im Jahre 1745 einen Zug gegen Ungarn vor, um den entſetzten König Peter wieder auf den Thron zu ſetzen, und die Zwiſtigkeiten der Ungariſchen Magnaten zu ſchlichten. Er nahm nebſt andern Fürſten auch den Biſchoff Bruno mit ſich, um ſich ſeines Rathes und Beyſtandes zu bedienen. Sie machten die Reiſe auf der Donau, und wollten einſt auf dem Schloſſe der verwittibten Gräfin von Ebersberg: Reichlidis mit Namen, über Nacht bleiben: dieſes Schloß lag zu Boſenburg in ober Oeſterreich nicht weit von der Stadt Yps. Der Kaiſer beſtieg mit ſeinem Gefolge, unter welchem ſich auch Biſchoff Bruno befand, ein altes Sommerhaus gegen die Donau, etwa um friſche Luft zu ſchöpfen oder ſich umzuſehen; als er ſich allda in Geſellſchaft des Biſchoffs Bruno und des Abten Ahlemann aus dem Kloſter Stieſenſtein, ſo

Digitized by Google

nicht weit davon lag, befand, kam zu ihm Frau Richilda, die Wittib im Haus, fiel vor ihm auf die Knie nieder, und bath ihn, daß er ihres verſtorbenen Hauswirths Lehen einem ſeiner jungen Vettern verleihen wolle. Der Kaiſer hieß die Frau aufſtehen, und als ſie ſolches aus Ehrfurcht nicht gleich thun wollte, ergriff er ſie mit der Hand, um ſie aufzuheben: desgleichen thaten auch Biſchoff Bruno und der Abt. Hierauf fieng der Boden unter ihnen, ſo nur von Breitern und ſchon alt und verfault war, an zu brechen, und alle 4 fielen hinunter in eine Badſtube, davor ein großer Zuber oder Badwanne ſtand, nämlich Kaiſer Heinrich in die Wanne, die drey übrigen auf die Port der Wanne ſo hart, daß Frau Richilda und der Abt auf der Stelle todt geblieben ſind, und Biſchoff Bruno tödtlich verwundet den achten Tag hernach mit Tod abgieng. Dieſes Unglück trug ſich zu am 27. May 1045. Dem Kaiſer ſchadete der Fall gar nicht, er zog mit ſeinem Kriegsvolk gegen Ungarn fort, und führte ſein Vorhaben richtig aus.

Biſchoffs Bruno Leichnam ward nach Würzburg geführt, wo er in der Gruft des Domes, die er ſelbſt gebaut hat, feyerlich begraben worden iſt. Er wurde in einem ſteinernen Sarg oberhalb der Erde beygeſetzt, an welchem man die alte Inſchrift las:

Anno Dei. MXLV. VI Kal.
Junii D. Beatus Bruno
Eps Hujus Ecclesiae Fundator.

Es geſchahen bey dem Grabe des Seligen viele Wunderzeichen, wie ſolche bey dem Bollandiſten am 17. May angeführt werden. Gregor IX. und Innocenz der VII. römiſche Päbſte ließen ſolche unterſuchen, und die Gebeine des Seligen wurden im Jahre 1699 feyerlich erhoben, und öffentlich in der Domkirche zur Verehrung ausgeſetzt. Im Jahre 1749 wurde der Leichnam mit neuer und größerer Feyerlichkeit auf den Stadioniſchen und dann auf den St. Martins Altar verſetzt, wo er noch zu ſehen iſt. Die Gedächtniß-Feyer wird jährlich am 17. May gehalten.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Höchſtlandesherrliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Die Anſtellung der Actuare bey den Patrimonial-Gerichten betreffend.

Nachdem verſchiedene Anzeigen geſchehen ſind, daß bey mehreren Patrimonial-Aemtern der adeligen Gutsbeſitzer nicht nur allein keine rechtskundige Actuare, ſondern nicht einmal verpflichtete Schreiber beygezogen und beſtellt ſind; ſo ergeht an ſämmtliche adelige Gutsbeſitzer die Weiſung, binnen 14 Tagen zu berichten:

1) Wie der bey ihrem Patrimonial-Gerichte angeſtellte Actuar heiße;
2) ob derſelbe und von wem verpflichtet ſey;
3) wie viel er Beſoldung beziehe;
4) ob derſelbe rechtskundig, und ſich diesfalls zu legitimiren im Stande ſey; und wenn dieß nicht ſeyn ſollte,
5) warum hierin bisher der allerhöchſten Verordnung vom 9ten Junius v. J. nicht nachgekommen worden ſey.

Die Anweiſung der Schulſtiftungs- und Caſſen-Pfleger an die großherzogliche Schul-Commiſſion betr.

Nachdem Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit bey Errichtung der Schul-Commiſſion unterm

Digitized by Google

21ten April 1807 unter andern gnädigſt zu verordnen geruht haben, daß der Schulfond und alle im Lande ausſchließlich für Schulen gewidmeten Stiftungen und Caſſen der Schul-Commiſſion untergeordnet ſeyn ſollen; als ergehet an alle Pfleger ſolcher Stiftungen und Caſſen die Weiſung, in allen Fällen, wo ſie ſich bisher an die großherzogliche Landesdirection ihrer Pflege halber zu wenden gehabt haben, ſich an die Schul-Commiſſion zu wenden, und Reſolution von derſelben zu gewärtigen.

Die Verdienſte des Seelſorger-Perſonals um das Schulweſen und die Belohnung derſelben betreffend.

Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog, haben allergnädigſt zu entſchließen geruht, daß bey der Beſetzung erledigter Pfarreyen und bey andern Beförderungen des Seelſorger-Perſonals auf jene Competenten beſondere Rückſicht genommen werden ſoll, welche ſich ausgezeichnete Verdienſte um das Schulweſen erworben haben.

Dieſe die Beförderung des Schulunterrichts bezielende allerhöchſte Entſchließung wird andurch zur öffentlichen Kenntniß des Seelſorger-Standes gebracht.

Wohlthätigkeit.

Der jüngſt verſtorbene Militär-Invalid, Peter Herbſt, hat in dem rückgelaſſenen Teſtamente die hieſige Militär-Invalidenpflege als Haupterben ſeines nach Abzug der Legaten und Koſten in 300 fl. beſtehenden Vermögens zur Dankbarkeit für die ſelbſt genoſſene Verpflegung eingeſetzt.

Geſtorbene

vom 1ten bis den 12ten May 1808 einſchl.

Am 1ten May Georg Anton Hörmüller, 3 Wochen alt, Handelsbürgers Söhnchen, beerd. den 2ten Abends. — Am 1. Martin Weigand, 39 Jahre alt, Buchdrucker, beerdet den 3ten Morgens. — Am 2. Joſeph Michael N., 3 Mon. 1 Woch. alt, uneheliches Mädchen, beerd. den 2. Abends. — Am 2. Katharina Joſepha Kleinſchnitz, 32 Jahre alt, Weißgerbermeiſtrs Tocheer, beerd. den 4. Morgens. — Am 3. Magdalena Riegel, 4 ½ Jahr alt, Tochter des FürſtBiſchöflichen Laquei, beerd. den 5. Morgens, — Am 4ten Georg Adam Frick, 67 Jahre alt, Armen-Commiſſions-Diener, beerd. den 6. Morgens. — Am 4. N. Venancy, 29 Jahre alt, Franzöſiſcher Oberwundarzt, beerd. den 5. Abends. — Am 5. Johann Michael N., 2 Monate alt, uneheliches Knäbchen, beerd. den 6. Abends. — Am 6. Georg Michael Wackenreiter, 4 Jahre 10 Mon. alt, Amtmanns Sohn, beerd. den 8. Abends. — Am 7. Anton von Trauttenberg, 68 Jahre alt, Großherzogl. Obriſt und Kammerherr, beerd. den 8. Abends. — Am 7. Mariana Anna Dieterich, 38 Jahre alt, Buchdruckers Witwe, beerdet den 8ten Morgens. — Am 8ten Franziſca Schülin, 14 Jahre 8 Mon. alt, Großherzogl. Hofgerichts Rathes Tochter, beerd. den 10. Abends. — Am 9. Margaretha Merkleinin, 73 Jahre 3 Mon. alt, Bauers Witwe, beerd. den 10. Morgens. — Am 10. Anna N., 2 Mon. alt, uneheliches Mädchen, beerd. den 11. Morgens. — Am 10. Eva Schwarzmännin, 53 Jahre alt, arreſtatin, beerd. den 11. Abends. — Am 11. Appollonia Kopp, 2 Jahre 4 Tage alt, Apotekers Tochter, beerd. den 12. Morgens. — Am 11. Mariana N., 18 Wochen alt, uneheliches Mädchen, beerd. den 12. Morgens. — Am 12. Georg Adam Baurr, 7 Tage alt, Stadtchirurgus Söhnchen, beerd. den 12. Abends. — Am 12. Johann Heinrich Leidner, 76 Jahre alt, FürſtBiſchöflicher Oberlieutenant, beerd. den 13. Abends.

(Nebſt einer Beylage.)

Digitized by Google

gelieferten Produkte.

Namen der arbeitſamen Schüler.	Alter derſelben	Alter me[…] Se[…] ü[…]
	Jahre	
Georg Adam Neubert.	12	
Georg Schamberger	11	
Johann Herold	13	
Georg Adam Schmitt	12	
Philipp Burkard	13	
Balthaſar Betz	12	
Georg Robe	12	
Franz Wetzſtein	12	
Peter Ullrich	13	
Leonard Muller	13	
Kaſpar Schmitt	11	
Andreas Leis	12	
Michael Keller	10	
Nikolaus Kreinig	10	
Kaſpar Leis	12	
Johann Georg Schmitt	11	
Kaſpar Wetzſtein	10	
Michael Geyer	11	
Leonard Happ	11	
Paulus Volk	11	
Johann Gerhard	9	
Paulus Albert	9	
Andreas Stahl	11	
Johann Volk	10	
Leonard Neulbach	12	
Joſeph Neubert	11	

Die Wahrheit und Richtigkeit die[…] Angabe wird von Unterzeichneten at[…]teſtirt.. Hofheim am 15. Septem[…]ber 1807.

[…]eiſter. Nikolaus Kreinig.
[…]ter. Leonhard Waltenmeyer.
Andreas Och.

e r ſ i ch t

und im erſten Vierteljahre 1801.

al me	Mittel-Preiſe des Malters. Weitzen		Roggen		Haber		Koſtet die Wage weiſen Brodes zu 3 Pf. 22 Loth	Wieget der zwey Kreuzers Weck	Koſtet der Laib ſchwarzen Brodes zu 7 Pfund 12 Loth
kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	Loth	kr.
25	11	57	7	32	10	16	15	$15\frac{3}{4}$	$14\frac{1}{2}$
20	12	47	7	52	11	5	16	$14\frac{3}{4}$	15
5	13	30	7	58	10	13	17	$13\frac{7}{8}$	$15\frac{1}{2}$
5	13	46	8	9	10	56	17	$13\frac{7}{8}$	$15\frac{1}{2}$
50	13	52	8	1	11	40	17	$13\frac{7}{8}$	$15\frac{1}{2}$
45	13	10	7	54	10	50	$16\frac{2}{3}$	$14\frac{3}{4}$	15

Jahr 1808. No. XXI.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den ein und zwanzigſten May.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Adalber der XX. Biſchoff zu Würzburg, vom Jahre 1045 bis 1085.

Biſchof Adalber wurde gewählt am 30ſten Julius 1045, ein gebohrner Graf von Lambach, Butten und Schärdingen; führte 45 Jahr das Ruder ſeiner Kirche und des Staates unter verſchiedenen Abwechslungen glücklicher und trauriger Begebenheiten, da er ſehr genau mit den damaligen Angelegenheiten des Staates und der Kirche verwickelt wurde.

Vor allen müſſen wir dieſes in der fränkiſchen Geſchichte merkwürdigen Mannes Geſchlecht kenen lernen. Sein Vater hieß Arnold und wohnte zu Lambach an der Train im Paſſauer Biſthume. Seine Mutter Regilla war eine gebohrne Frankin und, wie man ſagt, des Geſchlechtes von Weinsberg. Sie waren reich und beſaſſen anſehnliche Einkünften an Zöllen und andern Gütern. Sein Vater brachte ihn in der Blüthe ſeiner Jugend nach Würzburg, wo er dem geiſtlichen Stande gewidmet und dem Stift St. Kilian einverleibt wurde, dem auch der alte Graf ſeine fränkiſchen Güter zum Geſchenke machte. Der junge Adalber ſetzte alle ſeine Vorgeſetzten durch ſeinen Verſtand und raſchen Fortgang in den Wiſſenſchaften in Verwunderung, und man konnte ſchon in dem jungen, emporſtrebenden Geiſte den zukünftigen großen Mann ahnen. Nachdem er in der Schule zu Würzburg den Grund zur Gelehrſamkeit gelegt hatte, wurde er zu ſeiner weitern Ausbildung mit noch 2 andern hoffnungsvollen Jünglingen nach Paris geſchickt, um auf der daſigen hohen Schule die wiſſenſchaftliche Laufbahn zu vollenden. Seine zwei Gefährden waren: ein junger Graf Gebhard von Helfenſtein, und Altmann ein Graf von Niederſachſen. Dieſe drei durch gleichen Trieb nach Wiſſenſchaft und Ehre verbündete junge Freunde ſpornten einander wechſelſeitig zum Fortſchreiten in der höhern Geiſtes-Kultur an. Unter andern vornehmen Lehrern hörten ſie auch den damals in der Mathematik berühmten Lehrer Gilbertum, der auch Lehrer des Kaiſers Otto III. war, und dann auf den römiſchen Stuhl unter dem Namen Sylveſters des II. erhoben wurde. Während ſie noch an ihrer Bildung arbeiteten, zeichneten ſie ſich ſchon ihre künftige Laufbahn des Würkens und der Ehre vor, und jeder richtete ſeinen Blick auf ein Biſthum der deutſchen Kirche, wo ſie den Krumſtab einſt zu führen hoften. Sie unterre-

beten ſich untereinander, daß ſie in jedem Kirchen= ſprengel, wohin jeder zu gelangen hofte, ein Kloſter erbauen und ſtiften wollten. Graf Gebhard heftete ſein Augenmerk auf Salzburg, Adalber auf Würzburg, Altmann auf Paſſau. allen dreyen wurden ihre Wünſche erfüllt, und ſie hielten auch Wort. Graf Gebhard ſtiftete als Erzbiſchof zu Salzburg das Kloſter Admund, wo er auch begraben worden, Adalber als Biſchof von Würzburg das Kloſter Lambach, wo er ebenfalls begraben liegt, und Graf Altmann Biſchoff zu Paſſau das berühmte Kloſter Göttwein, wo auch ſeine Grabſtätte iſt.

Nach Vollendung ſeiner Studien kam Adalber von Paris nach Würzburg zurück, lebte noch einige Zeit als Domherr allda und übernahm nach Ableben des ſeligen Biſchofs Bruno die biſchöfliche Regierung.

Seine Hauptſorge gieng gleich Anfangs dahin, die noch verſchiedenen obwaltenden Streitigkeiten beyzulegen, und die Grenzberichtigungen mit dem neuerrichteten Biſthum Bamberg ganz ins Reine zu bringen. Er betrieb dieſe Angelegenheiten in verſchiedenen Kirchenverſammlungen mit Nachdruck und meiſtens mit gutem Erfolg. In der Kirchenverſammlung zu Maynz im Jahr 1049, wo Pabſt Leo der IX., und Kaiſer Heinrich der III., Bardo Erzbiſchof von Maynz und 42 Biſchöffe zugegen waren, hat Biſchof Adalber auch als gegenwärtiger dahin gearbeitet, daß die Diöceſan=Streitigkeiten zwiſchen ihm als Biſchoffen von Würzburg und Egbertum Abten von Fuld beygelegt würden, welches er auch glücklich zu Stand brachte, und durch ein Diplom beſtättigt wurde. Im Jahre 1052 war Pabſt Leo der IX. bey Kaiſer Heinrich III., zu Bamberg wo zugleich viele Kardinäle, Erzbiſchöffe und Biſchöffe verſammelt waren; auch hier ließ Biſchof Adalber bey ſeiner Anweſenheit die Gelegenheit nicht unbenuzt die über gewiße Rechte und Ortſchaften zwiſchen Bamberg und Würzburg noch obwaltenden Streitigkeiten gütlich zu vertragen, welches auch ganz nach ſeinem Wunſch ausgefallen iſt. Der Vertrag wurde zwiſchen Hardowich Biſchof zu Bamberg und Adalber Biſchoffen zu Würzburg feyerlich abgeſchloſſen und beſtättigt.

Das Würzburger Domſtift behauptete unter dieſem Biſchoffe ſeinen guten Ruf, wie vorher, und mancher geſchickte Mann, der hier ſeine Ausbildung bekam, erhielt einen glänzenden Ruf in anderen Staaten. Als Erzbiſchoff Hunfried zu Magdeburg im Jahre 1051 geſtorben war, ſo wurde Engelhard ein Domher zu Würzburg als Erzbiſchof allda ernannt, weil Hunfreid auch als Domherr zu Würzburg dahin zum Erzbiſchoffen befördert worden war, mit deſſen Regierung man ſehr wohl zufrieden war, und alſo auf die Glieder dieſes Stiftes ein ſehr großes Vertrauen ſetzte.

Unter Biſchof Adalber gieng eine Veränderung in den beiden Stiftern zum neuen Münſter und St. Stephan vor. Biſchof Heinrich, wie wir gehört haben, erbaute das neue Münſter und ſezte Benediktiner=Mönchen darein, und ſo auch St. Stephan im Sande, wo aber Chorherrn wie im Dom waren. Biſchof Adalber baute die Kirche zum neuen Münſter ganz neu, und verſetzte die Chorherrn von St. Stephan dahin, ſetzte einen Abt mit 29 Kloſtergeiſtlichen nach St. Stephan, und gab dem Kloſter nebſt den vorigen Renten einen bey den genannten Kloſter liegenden großen Garten. Das Stift zum neuen Münſter, von dieſer Zeit an mit Weltgeiſtlichen, die aber ein gemeinſchaftliches Leben führen beſezt, hatte von Zeit zu Zeit, ſeit es wieder hergeſtellt worden, Wohlthäter an den regierenden Biſchöffen gehabt. Die kleine Kapelle, welche man zum H. Kiliansgrab nannte, und vom Grafen Aynhard an dem Orte, wo

der alte verwüſtete Ort ſtand, erbaut wurde, iſt entweder von Biſchof Adalber ganz niedergeriſſen, oder wenigſtens an dieſelbe eine weitſchichtige Kirche angebaut worden, da das Kloſter, eigentlich Münſter genannt, ſchon vorher vom Heinrich dem I. erbaut worden iſt. Weswegen auch beyde Biſchöffe Heinrich und Adalber als neue Stifter angeſehen werden und zu dem Ende Beyden als Stiftern ein Jahrtag in dieſem Stifte gefeyert worden iſt.

An Schankungen erhielt Biſchof Adalber von der edlen Frau Richeza einer Tochter des Grafen Hezen und Gemahlin des Königs Miecislai in Polen das Dorf Oberſaltz, itzt Neuſtadt, welcher Theil damals ausgenommen worden, als Kaiſer Otto III. die Saltzburg ſammt dem Saltzforſt und Saltzgau dem Biſchof Heinrich als Schankung überließ. Im Jahre 1060 haben Kaiſer Heinrich der IV. und Frau Agnes ſeine Mutter die Kaiſerin dem Biſchoffe Adalber und ſeinem Stifte eine Wildbahn gegeben, nämlich von dem Orte an, wo die Werre in den Mayn fließt hinauf gegen Zeutlieben, von daunen hinauf gegen den obern Mayn, und wieder herunter gegen Hendingsfeld, dann über den Mayn bis an die Tauber und von da, wo dieſelbe in den Mayn fällt.

Nun mußte dieſer in vieler Rückſicht merkwürdige Biſchof auch verſchiedene Unglücksfälle bey ſeiner lang und bis daher glücklich geführten Regierung erfahren. Im Jahre 1061 drückte eine heftige Theurung und Noth ganz Deutſchland, hierauf folgten peſtartige Krankheiten und im Jahre 1063 zernichtete ein Frühlingsfroſt die Feldfrüchten, beſonders die Weinberge, ſo daß mehrere Jahre nach einander Kummer und Elend bey dem gemeinen Mann war.

Am allermeiſten würde Biſchof Adalber bey den Streit der Inveſtituren zwiſchen Pabſt Gregor dem VII. und Kaiſer Heinrich dem IV. in den Jahren 1076 und 77 verwickelt. Er unterſchrieb das Abſetzungs-Dekret Gregor des VII. welcher in einer Verſammlung zu Worms entworfen worden, nicht, und widerſetzte ſich mit Herlmann dem Biſchof von Metz lange und ſtandhaft, ſo daß es wenigſtens zweifelhaft iſt, ob er endlich der Gewalt nachgegeben und unterſchrieben habe oder nicht. Unterdeſſen blieb Biſchof Adalber dem Pabſt Gregor immer zugethan, und ſchlug ſich auch auf die Seite des neugewählten Kaiſers Rudolph, und wollte nicht zugeben, daß Heinrich der IV. in Würzburg aufgenommen würde. Dadurch entſtanden Unruhen unter den Bürgern, die dem abgeſetzten Kaiſer Heinrich zugethan waren. Der Biſchof mußte ſich flüchten und begab ſich zu dem Kaiſer Rudolph der nach der Krönung zu Maynz in Schwaben zurückgekehrt war. Würzburg kam dadurch in eine üble Lage, die Stadt wurde von dem Heere des Kaiſers Rudolph belagert, und die beyden gegeneinander kämpfenden Kaiſer hatten eine Zeitlang den Kriegsſchauplatz in die Gegenden von Franken verlegt. Biſchof Adalber begab ſich unter dieſen gefahrvollen Auftritten nach Lambach; während er als ſeines Biſthums verluſtigt erklärt und Meinhard ein Graf von Rotenburg vom Kaiſer Heinrich als Biſchof ernannt worden iſt. Biſchof Adalber nahm ſeine Zuflucht zu dem nach Rudolphs Tod gewählten König Herrmann, welcher mit ſeinem Heere vor Würzburg rückte, die Stadt einnahm und den Kaiſer Heinrich in die Flucht ſchlug, hierauf den Biſchof Adalber wieder einſetzte. Die Stadt erhielt eine fremde Beſatzung, und Biſchof Meinhard mußte flüchtig gehen. Allein noch im nämlichen Jahre 1086 kam Heinrich der IV mit einem neuen und zahlreicheren Kriegsheer an, rückte vor Würzburg, eroberte die Stadt und ſetzte den vertriebenen Biſchof Meinhard wieder ein, worauf Adalber zum zweytenmal flüchtig gehen mußte, der ſich nun wieder nach Lambach begab, um ſein Leben in dem von ihm allda geſtifteten

Digitized by Google

Kloſter zu beſchließen. Er blieb auch darin bis an ſein Ende, und ſtarb darin nach einem thätigen und in den letzten Jahren ſeiner Regierung angſt- und kummervollen Leben am 6ten Oktober 1090. Er nahm den Ruf eines heiligen Biſchofs mit in ſein Grab. Biſchof Meinhard ſtarb ſchon zwey Jahr vorher, nämlich 1088. Heinrich der IV. wollte hierauf den Biſchof Adalber wieder in ſein Biſthum einſetzen, allein er konnte auf keine Weiſe mehr dazu bewogen werden, ſondern zog die Einſamkeit des Kloſters dem gefahrvollen Stande der Regierung in dem Sturme der Zeit vor. Es wurde alſo noch bey ſeinem Leben ein neuer Biſchof gewählt.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Höchſtlandesherrliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Wir Ferdinand,

von Gottes Gnaden kaiſerlicher Prinz von Oeſterreich, königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen, Erzherzog von Oeſterreich, Großherzog zu Würzburg, und in Franken Herzog ꝛc. ꝛc.

Um das Einſchreiten bey den Geſuchen um Ertheilung der Großjährigkeit zu erleichtern und zu vereinfachen, haben Wir auf erſtatteten Vortrag Unſers Hofgerichts folgendes feſtzuſetzen und zu verordnen für gut befunden:

1) Jeder Supplicant, welcher keines befreyten Gerichtsſtandes ſich zu erfreuen hat, hat in der Folge ſein Geſuch jedesmal bey dem Untergerichte, deſſen Gerichtsbarkeit er unterworfen iſt, perſönlich vorzubringen.

2) Die ſämmtlichen Untergerichte haben das Bittgeſuch zum Protokolle aufzunehmen, hiernächſt aber die Kommiſſion des Orts des Supplicanten zu einem unpartheiiſchen Zeugniſſe über das ſittliche Betragen deſſelben, ſo wie deſſelben Vormund zu einer gewiſſenhaften Angabe des Vermögens, und zu einem Zeugniſſe über die Fähigkeit deſſelben zur Selbſtverwaltung ſeines Vermögens aufzufodern, und ſodann die ſämmtlichen Aktenſtücke mit einem gutachtlichen Berichte und dem das Alter des Supplicanten ausweiſenden legalen Auszuge aus der Pfarr-Matrikel an Unſer Hofgericht einzuſchicken.

3) Jedes in der hier vorgeſchriebenen Art nicht vorbereitete Geſuch bleibt ohne alle Entſchließung.

4) Diejenigen Supplicanten, welche eines befreyten Gerichtsſtandes ſich zu erfreuen haben, ſich mit ihren jenen Betreff bezweckenden Vorſtellungen ſo, wie bis daher, unmittelbar an Unſer Hofgericht als ihre competente Gerichtsſtelle zu wenden, und von daher die weitere Entſchließung zu gewärtigen.

Gegeben Würzburg am 8ten Mai 1808.

Ferdinand.

(L. S.)

Bey eingetretener Erledigung der Stelle eines dirigirenden Staatsminiſters
J. M. Seuffert.

Auf allerhöchſten großherzogl. Befehl.
v. Hartmann.

Digitized by Google

Die Feilſchaft mit Häfnergeſchirr betreffend.

Die Häfnermeiſter verſchiedener Diſtricte auf dem Lande haben ſich bisher in die Jahrmärkte ihrer Gegend kraft älterer beſondern Zunftverträge dergeſtalt vertheilt, daß beſtimmte Märkte nur von den Häfnermeiſtern beſtimmter Ortſchaften mit Häfnergeſchirr beſucht werden durften, andere Häfnermeiſter aber, wenn gleich von eben ſo nahen oder noch näher gelegenen Orten entweder ausgeſchloſſen, oder nur auf eine beſtimmte Quantität Geſchirres beſchränkt werden. Solche Verträge beſchränken aber auf eine in das Gebiet der Poliʒey gemeinſchädlich eingreifende Weiſe nicht nur den freyen Handel, welcher auf Meſſen und Märkten Statt haben ſoll; ſondern hemmen auch die Betriebſamkeit und den Arbeitsfleiß der einzelnen Meiſter dieſer Zunft. Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog, befehlen und verordnen daher:

1) Allen dahier oder ſonſtwo im Großherzogthume eingezünfteten Häfnermeiſtern iſt erlaubt, aller Orten auf Meſſen und Märkten im Lande unter Beobachtung der an jedem Orte beſtehenden Meß- und Marktordnung mit ihrem Geſchirre in unbeſchränkter Quantität Feilſchaft zu treiben. Dagegen bleibt es

2) jedem unterſagt, auſſer den Meſſen und Märkten auſſerhalb ſeines Wohnſitzes Feilſchaft mit Geſchirr zu treiben, und das ſchon beſtehende Verbot des Hauſirens mit Häfnergeſchirr wird hiermit nachdrücklichſt wiederholt.

3) Die vormals ritterſchaftlichen Häfnermeiſter genießen mit den altwürzburgiſchen gleiche Rechte; jedoch ſind dieſelben, ſich in die dahieſige Zunft einverleiben zu laſſen, verbunden.

4) Den fremden und auswärtigen Häfnermeiſtern wird das Beziehen der Meſſen und Märkte im Großherzogthume nur unter der Bedingniß geſtattet, daß eine gleiche Bewilligung gegen die diesſeitigen Häfnermeiſter in jenen Landen Statt finde.

5) Unzünftigen Häfnern und bloßen Händlern mit Häfnergeſchirr iſt die Feilſchaft im Lande nirgends geſtattet, und ſo wie in der durch das Meiſterrecht jedem Häfnermeiſter ertheilten Gewerbsbefugniß und die eigene Bearbeitung des zum Verkaufe auszuſetzenden Geſchirres beabſichtigt wird, ſo wird ſolche jedem hiermit insbeſondere zur Pflicht gemacht.

6) Keinem Häfnermeiſter iſt daher erlaubt, auf Meſſen und Märkten Geſchirr einzukaufen. Nur nach geendigten Meſſen oder Märkten ſollen die Häfnermeiſter des Orts, wo ſolche gehalten werden, das den fremden Häfnermeiſtern übrig gebliebene Geſchirr in dem Falle zu kaufen befugt ſeyn, wenn ſolches in kleinen Reſten beſteht, und ſich keine andere Käufer vorfinden.

Hierdurch werden die nachtheiligen Verträge, wovon oben Erwähnung geſchehen iſt, bey der Häfnerzunft gänzlich aufgehoben, die alten Verordnungen in Hinſicht der Pfuſcher und Stümper hiermit wiederholt, und die Poliʒeybehörden und Zunftvorſtände zur pünktlichen Vollziehung dieſer und der bereits beſtehenden ältern Verordnungen nachdrücklichſt angewieſen.

Beförderungen.

Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog, haben

unterm 2. April 1808 den bisherigen Pfarrer der proteſtantiſchen Gemeinde zu Kitzingen, **Paul Canut Ebermaier**, zum Conſiſtorial-Rathe bey der proteſtantiſchen Conſiſtorial-Section der Landesdirection, und zum Prediger der proteſtantiſchen Gemeinde dahier;

unterm 12ten April den bisherigen Pfarrer zu Großenlangheim, **Andreas Greis**, zum Pfarrer zu Heidingsfeld;

Digitized by Google

unterm 30ten April den zeitherigen Diurniſten bey der Landesdirections-Kanzley, Georg Muck, zum zweyten Kanzliſten des Julius-Hoſpitals;

— — den vormals kaiſerl. öſterreichiſchen Oberlieutenant, Leonard Haus, zum Secretär des Oberjägermeiſteramtes;

Wohlthätige Anſtalt.

Beförderung der Schutzpocken-Impfung im Landgerichte Euerdorf.

In dieſem Landgerichte, welches ſeither noch keinen Phyſikus und Wundarzt hatte, ward zwar an einzelnen Kindern die Schutzpockenimpfung vorgenommen, allein es wurde im Ganzen nichts gethan. Furcht, Aberglauben, Mißtrauen und der Koſten-Aufwand hielten die Aeltern allda noch zurück, dieſe für die Menſchheit höchſt wohlthätige Erfindung ihren Kindern angedeihen zu laſſen. Doctor und Landgerichts-Phyſikus Eglau und Wund- und Geburtsarzt Philippi kamen dieſen Winter nach Euerdorf und ſogleich bekam dieſe ſo lang unterdrückte Wohlthat eine günſtige Wendung. Dieſe zwey thätige ImpfAerzte haben ſeit anderthalb Monate Trotz aller Hinderniſſe ungeachtet durch ihre Unverdroſſenheit und Uneigennützigkeit bis 400 Kinder geimpft. Um die Leute beſonders die Kinder und ihre Begleiter dazu empfänglich zu machen, haben die beyden Aerzte die Impflinge in die Wirthshäuſer bringen und ihnen Eſſen und Trinken reichen laſſen; wodurch es kam, daß die Kinder ſtatt vor den ImpfInſtrumenten zu zittern und zu ſchreien lachend und nur ihre Geſchenke betrachtend ihre Arme hingaben. Auf dieſe Art wurden alle Kinder bis auf einige Kranke im weſtlichen Theile des Landgerichts geimpft, und in der nördlichöſtlichen Gegend ſetzte Herr Chirurg Dr. Buchler ſeine Operationen fort, ſo daß ſich nun das ganze Landgericht dieſer Wohlthat zu erfreuen hat.

Victualien Markt-Preiſe

vom 8ten bis den 14ten May 1808.

Butter, das Pfund 21 kr. Schmalz, $5\frac{1}{2}$ Pf. 1 fl. 30 kr. Eyer, 7 Stuck 6 kr. Gänſe, das St. 1 fl. 15 kr. Enten, das St. 50 kr. Alte Hühner, das St. 30. kr. Junge Hühner, das St. 40 kr. Tauben, das Paar 20 kr. Feldhühner, das St. 55 kr. Rehe, das St. 7 fl. 30 kr. Geiſe, das St. 45 kr. Schweine, das St. 3 fl. 30 kr. Wägen mit Gemüß, der Wagen 9 fl. Karren mit Gemüß, der Karren 7 fl.

Geſtorbene

vom 13ten bis den 19ten May 1808 einſchl.

Am 13ten May Margaretha Schellin, 56 Jahre alt, penſionirtes SoldatenWeib, beerdet den 14ten Morgens. — Am 13. Johann Will, 78 Jahre alt, Schaarwächter, beerd. den 14. Morgens. — Am 14. Eliſabetha Schäfferin, 77 Jahre alt, Pfründnerin im Ehehaltenhaus, beerd. den 15. Abends. — Am 15. Magdalena Degandin, 68 Jahre alt, MeibermeiſtersWitwe, beerd. den 17. Morgens. — Am 15. Joſeph Eiſenlauer, 70 Jahre alt, Vergolder, beerd. den 17. Morgens. — Am 15. Anna Margaretha Göll, 13 Wochen alt, HirſchenwirthsTöchterchen, beerd. den 16. Abends. — Am 16. Carl Heinrich Freyherr von Zobel zu Giebelſtadt, 76 Jahre 9 Monate alt, Fürſtlich Würzburgiſcher geheimer Rath, und Oberamtmann zu Gerolzhofen, beerdigt den 18ten Abends. — Am 17. Johann Joſeph M., 6 Wochen alt, uneheliches Knäbchen beerd. den 17. Abends. — Am 17. Apollonia Schwindin, 50 Jahre alt, HeckersTochter, beerd. den 19. Morgens. — Am 18. Johann Schell, 66 Jahre alt, penſionirter Soldat und Altmacher, beerd. den 20. Morgens. — Am 19. Apollonia Freytagin, 38 Jahre, 3 Monate alt, MetzgermeiſtersTochter, beerdigt den 20ten Morgens.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XXII.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den acht und zwanzigſten May.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Eginhard der XXII. Biſchof zu Würzburg, vom Jahre 1089 bis 1104.

Nachdem Meginhard der XXI. Biſchof im Jahre 1088 mit Tod abgegangen war, lebte Biſchof Adalber noch zu Lambach im Kloſter, konnte aber nicht bewogen werden, nach Würzburg zurück zu kehren. Darauf ſetzte Kaiſer Heinrich der IV. Eginhard, oder wie ihn andere nennen Ainhard, Grafen von Rotenburg zum Biſchof ein, der bey der Geiſtlichkeit und dem Volke ſehr beliebt war. Sein Vater war Reichard, Graf von Rotenburg, Bruder des Biſchofs Meginhard, der zu Würzburg von 1018 bis 1033 regierte. Schon im zarten Alter wurde er als Domherr zu Würzburg aufgeſchworen, und trat ſeine biſchöfliche Regierung in unruhigen und durch Spaltungen zwiſchen Pabſt und Kaiſer bedenklichen Zeitumſtänden an. Erſt nach dem Tode des rechtmäßigen Biſchofs Adalber wurde er als Biſchof conſecrirt.

Er war ein groſſer Wohlthäter der Armen. Er ſtiftete in der Vorſtadt bey der St. Margaretha Kapelle (wo nachher das Afra Kloſter geſtanden) ein Spital, worin einheimiſche und fremde Arme aufgenommen werden konnten. Der Biſchof wollte, man ſollte die Nothleidenden und Dürftigen auf den Straßen ſelbſt anſuchen und in dieſem Spitale verpflegen laſſen. Als er zu ſeinem Mißvergnügen vernehmen mußte, daß dieſer ſein wohlthätiger Wille nicht erfüllt würde, und man bey ſeiner getroffenen Anſtalt die Armen doch Noth leiden ließ, ſo übertrug er die Sorge dieſes Spitals dem Abte zu St. Stephan im Jahre 1097 und vermehrte es noch mit neuen dazu gegebenen Einkünften. Unter dieſen war die Pfarrey zu Höchheim, (itzt Veitshöchheim) mit ihren Aeckern und Gebäuden, Wäldern, Bergen und Thälern, wie es in dem Stiftungs-Brief ausgedruckt wird, Weiden, Fiſchereyen, es ſey in Bächen oder im Mainfluſſe, oder in den Gängen zu den Waſſermühlen, mit allen und jeden Zehenten von Obſt, Getreid und Viehe. Nebſt dieſer Schankung, welche dem Kloſter zugieng, wurde auch die Pfarrey Zellingen zur Erweiterung und Unterhaltung des Spitals abgegeben; dieß geſchah unter dem zweyten Abten des Kloſters St. Stephan Ezzo genannt. Wie dieſes Spital in ein Nonnen Kloſter verwandelt worden, werden wir zu ſeiner Zeit hören. Merkwürdig iſt dabey, daß Biſchof Eginhard ſich in ſeinem Stiftungs-Brief der Unterſchrift bedient: Aus Gunſt der hohen Gnade Gottes, des Stuhls zu Würzburg Diener.

Zu dieſer Zeit (1100) war Herr Markquard von Grumbach des Kloſters zu Neuſtadt am Main Vogt. Er bedrängte daſſelbe mit Forderung und Einnehmung des Voigtrechts, als Atzung, Läger, Gerichtsbuß und dergleichen ſo hart, daß der Abt Adalger und ſeine Brüder das nicht mehr ertragen konnten, ſondern ſich bey Biſchof Eginhard beklagten. Der Biſchof forderte gemeldten Grafen vor ſich, und befahl ihm, von ſeinen unbilligen Forderungen abzuſtehen, und als er nicht Folge leiſtete, that er ihn in Bann. Der Graf Grumbach wollte aber hernach wieder verſöhnet und des Bannes ledig ſeyn, er mußte ſich alſo verpflichten und verſchreiben, daß er hinführo nicht mehr dann 3mal Gericht zu dreyen Zeiten im Jahre, und auf 3 beſondern Tagen halten, und ihm der Abt zu jeden zweymaligen Gerichten ſchuldig ſey ein Schock Rocken, und zwey Habern, zu dem dritten zwey Kornmaaß mit Habern und ſonſt Fütterung von Gras zu Feld, ferner zu allen dreyen malen insgemein drey Herrn Maas mit Weizen, zwey Schweine, ein Saugfärklein, 9 junge Hühner, dreyßig Käſe, 90 Eyer, 3 Herrnſtützen mit Wein, 6 mit Bier, für 30 Pfennig Pfeffer und jedes Tags 3 Fuhr Brennholz, womit ſich Graf Grumbach und ſein Geſind begnügen laſſen mußte, und das Kloſter nicht höher beſchweren durfte.

In dem Jahre 1103 hielt Kaiſer Heinrich die Weihnachtsfeyertage zu Mainz, es kamen viele Fürſten dahin, unter andern auch Biſchof Eginhard von Würzburg. Dieſer hielt am Drey König-Feſte das hohe Amt in der Domkirche zu St. Martin in Gegenwart des Kaiſers und vieler Fürſten. Unter der Meß hielt er eine Predigt oder Ermahnung an das Volk, daß man Hülfe leiſten ſollte den Chriſten in dem gelobten Land wider die Unglaubigen, und der Kaiſer entſchloſſen wäre, die Verwaltung des Reichs ſeinem Sohne dem König Heinrich zu übergeben, und ſo dann in eigner Perſon wider die Unglaubigen über Meer zu reiſen. Dieß gefiel den Fürſten, und man wollte dem Kaiſer allen Vorſchub leiſten. Um alles deſto beſſer ins Werk richten zu können, ſchrieb der Kaiſer einen andern Reichstag gegen Würzburg aus, wo man ſich verſammeln und den Zug vornehmen wollte. Allein es kam nichts zu Stande: die Fürſten trauten dem Kaiſer nicht recht, und der Kaiſer fürchtete, daß ſeine Widerwärtigkeiten, wenn er auswärts zöge, wieder anfangen und ſeinem Sohne ſchaden möchten.

Im nämlichen Jahre ſtarb Biſchof Eginhard am 27ten Februar, und wurde zu Comburg bey ſeinen übrigen Brüdern, Stiftern dieſes Kloſters, begraben.

Rupertus von Tundorf der XXIII., und Erlongus von Calow der XXIV. Biſchof zu Würzburg, vom Jahre 1104 bis 1121.

Rupertus, Domprobſt zu Würzburg, ein gelehrter und einſichtsvoller Mann, bey Hohen und Niedern beliebt, wurde einſtimmig den 26. März 1104 als Biſchof gewählt. Als aber Kaiſer Heinrich der IV. von ſeiner Erwählung Nachricht erhalten hatte, vertrieb er ihn wieder von dem ſchon genommenen Beſitze, weil er vorher ein Freund und Anhänger des Biſchofs Adalber gegen den Kaiſer war, und ſetzte noch im nämlichen Jahre den Grafen Erlong von Calow, ebenfalls Domherrn zu Würzburg, ſeinen Kanzler, als Biſchof ein. Würzburg hatte alſo zum Zweytenmale 2 Biſchöffe zu gleicher Zeit, und eine für Kirche und Staat nachtheilige Spaltung.

Rupertus ließ nichts unverſucht, als Vertriebener wieder in ſein Biſthum zu gelangen. Er benützte die Entzweyung zwiſchen Vater und Sohn, nämlich zwiſchen Heinrich dem IV. als Kaiſer, und König Heinrich dem V. ſeinem Sohne, und unterhandelte bey Letzterem, um wieder eingeſetzt

Digitized by Google

zu werden. Heinrich der V. nahm gar keinen Anſtand, dem gerechten Bittgeſuche Ruperts zu willfahren, rückte vor Würzburg, vertrieb den von ſeinem Vater eingedrungenen Biſchof Erlong, und wollte, daß Rupert von Ruthard, Erzbiſchofen von Mainz, zum Biſchofe geweiht würde. Allein Rupert konnte nicht lang in Ruhe bleiben, als Heinrich der V. mit andern Kriegsoperationen beſchäftigt war, und Nürnberg und Regensburg belagerte, kam der Vater abermals vor Würzburg, nahm die Stadt ein, Rupert mußte zum Zweytenmal ſeinen biſchöflichen Sitz verlaſſen, und Erlongo weichen. Allein Heinrich der V. ließ es nicht dabey bewenden, ſondern ſetzte bald darauf Rupertum wieder ein, der dann zu Mainz, wo ein großer Reichstag gehalten worden, von dem Erzbiſchofen Ruthard feyerlich zum Biſchofe geweihet worden iſt.

Allein Biſchof Rupert genoß nicht lang den wieder erlangten Beſitz ſeines Biſthumes: er wollte zu dem von dem Pabſte Paſchal dem II. nach Guaſtalla ausgeſchriebenen Concilium ſich verfügen, aber unterwegs wurde er von einer heftigen Krankheit überfallen, und ſtarb am 6. Oktober 1106.

Hierauf wurde Erlong, welchem das Volk ſehr zugethan war, und keinen andern als dieſen ſich wünſchte, vom König Heinrich dem V. ſelbſt mit Einwilligung des Pabſtes als rechtmäßiger Biſchof erklärt, und mit allgemeinen Jubel zurückkehrend, empfangen. Erlongus war zwar vorher vom Kaiſer Heinrich dem IV. mit Gewald eingeſetzt, und von Heinrich dem V. Zweymal wieder entſetzt worden, allein er hat ſich ſo beſcheiden und klug benommen, daß ihm der König Heinrich Lieb gewonnen, gern um ſich gehabt, und in vielen wichtigen Geſchäften gebraucht hat. Er war ein Mann von großer Weisheit und tapfern Muth.

In den Jahren 1115 bis 1120 brachen neue Zwiſtigkeiten zwiſchen Heinrich dem V. und Pabſt Paſcal dem II. wegen der Inveſtituren aus, worin Biſchof Erlong auf eine unangenehme Weiſe verwickelt wurde.

Im Jahre 1115 hielt Kaiſer Heinrich der V. einen Reichstag zu Mainz, um ſeine Rechte in den Streit wegen der Inveſtituren durch Beyhülfe der Fürſten zu behaupten: es kamen aber nicht viele Fürſten. Erlongus, Biſchof zu Würzburg, und der Biſchof von Speyer waren von den Geiſtlichen die Einzigen, ſo zugegen waren. Zu gleicher Zeit verſammelte der päbſtliche Legat einen Kirchenrath zu Köln gegen den Kaiſer, der ſich damals zu Speyer aufhielt; der Kaiſer ſchickte den Biſchof Erlong nach Köln ab, um ſeine Sache allda zu vertheidigen; allein er erhielt keinen Zutritt, bevor er nicht dem Kaiſer entſagt hätte. Als er wieder zum Kaiſer kam, wollte er keine Gemeinſchaft mehr mit ihm pflegen: aber er wurde doch endlich durch Drohung gezwungen, Meſſe vor ihm, dem Kaiſer zu leſen. Darüber ward Biſchof Erlong ſehr betrübt, iſt dem Kaiſer nicht mehr unter die Augen gegangen, ſondern nach Köln gezogen und hat ſich mit den allda verſammelten Biſchöffen verſöhnet. Dieß verdroß den Kaiſer dergeſtalt, daß er dem Grafen Conrad, ſeiner Schweſter Sohn, der darauf Kaiſer geworden, das Herzogthum Franken übergab. Erlong behauptete die Rechte ſeines Biſthums und des demſelben von den Königen und Kaiſern verliehenen Titels eines Herzogs von Franken mit Muth und Entſchloſſenheit, und ließ ſich zum Zeichen ſeines Rechtes und ſeiner Gewalt bey ſeinen geiſtlichen Verrichtungen von ſeinem Hofbeamten ein bloßes Schwert vortragen, welches denn auch von allen ſeinen Nachfolgern beybehalten worden iſt.

Als der Kaiſer Heinrich wieder aus Italien zurückkam, ſo ſöhnte er ſich wieder mit dem Biſchofe Erlong aus, welcher dann umgeben von ſeinem Clerus, Adel und Bürgern beym Kaiſer

Digitized by Google

um Wiederherſtellung ſeiner herzoglichen Gerechtſame anſuchte und ſolche auch von dem in Würzburg anweſenden Kaiſer im Jahre 1120 erhielt, worüber ein neuer Beſtätigungs-Brief ertheilt worden iſt. Von dieſer Zeit an findet man Münzen vom Biſchofe Erlong, wo er in ſeiner Wappen einen Biſchofſtab und Schwert zugleich geführt hat.

Bey dieſen zwiſchen Kaiſer und Pabſt noch immer fortdaurenden Streitigkeiten und dadurch entſtandenen Spaltungen unter den Fürſten und ihren Unterthanen, deren ein Theil dem Kaiſer, der andere dem Pabſt anhieng, ſah es ſehr traurig in Deutſchland aus: ſchlug man ſich auf die Seite des Kaiſers ſo wurden Städte und Länder in Bann gethan, wie der Fall mit den Bürgern zu Würzburg war, wo ſich Kaiſer Heinrich aufhielt; hielt man es mit dem Pabſte, ſo wurden die Länder mit Krieg überzogen und geplündert. Um dieſen Uebeln ein Ende zu machen, wurde ein Reichstag im Jahre 1121 an St. Michaelstag in Würzburg eröffnet, um die Streitigkeiten zwiſchen dem Pabſte und dem Kaiſer beyzulegen. Heinrich der V. war ſelbſt zugegen, Adalbert, Erzbiſchof von Mainz, Herzog Heinrich von Bojarien, die ſächſiſchen Fürſten nebſt andern vielen Grafen und Herrn. Vorläufig wurde ein allgemeiner Waffenſtillſtand feſtgeſetzt, und jedem ſein Eigenthum zugeſichert. Nachher wurden Biſchof Bruno von Speyer, und Arnulph, Abt zu Fuld von dem Reichstage nach Rom abgeſchickt, um mit dem Pabſte wegen Beylegung der Irrungen zu unterhandeln. Dieſe kamen im Jahre 1122 von Rom wieder nach Würzburg, wo der Kaiſer noch anweſend war, zurück, und wurden von drey vom Pabſte abgeordneten Kardinälen begleitet, worauf endlich zu Worms die Sache ausgeglichen wurde.

Unter dieſer Zeit, als die Geſandten nach Rom abgereiſet waren, hielt ſich Erlong im Kloſter Schwarzach auf, litt aber ſchon ſeit 4 Jahren an der Epilepſie und ſtarb allda den 28ten December 1121 ohne den friedlichen Ausgang der Streitigkeiten und die gewünſchte Ruhe zu erleben.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Räucherungs-Anſtalt zur Abwendung der Frühlings- und Herbſt-Froſtſchäden vom 17ten May.

Durch die in dem gegenwärtigen May-Monate eintretenden ſehr warmen Tage ſchieben die Weinſtöcke ſo mächtig hervor, daß ein Froſt dermalen ſchon großen Schaden an ſelbigen verurſachen kann; es iſt daher gewiß ſehr wohl gethan, wenn auf allen Fall Vorbereitung geſchieht, ſomit zur Beſeitigung einer allenfalls eintretenden Froſtgefahr die erforderlichen Vorkehrungen getroffen werden.

Dieſem zu Folge werden auf Allerhöchſten Befehl der großherzoglichen Landesdirektion, die Weinbergs- oder ſonſtigen Güter-Beſitzer darauf aufmerkſam gemacht, und dieſelbe wohlmeinend gewarnt, die gehörige Sorgfalt zur Abwendung einer allenfalls bevorſtehenden Froſt-Gefahr durch die genaueſte Befolgung des vermög Verordnung vom 14. May 1804 ſchon bekannten Räucherungs-Geſchäftes, wobey nach der Allerhöchſten Einſchreitung allgemein mitgewürkt werden wird, anzuwenden, und in Vollzug zu ſetzen. Uebrigens da das ſonſt beſtandene erſte Zeichen zur Angabe

einer herannahenden Froſt-Gefahr in der Stadt nicht allenthalben gehört wurde, ſomit auch deswegen die ſämmtliche Güterbeſitzer hinſichtlich des Räucherns nicht allgemein mitwürken konnten; dieſemnach iſt die Abänderung dahin getrofen worden, daß in der Folge dieſes Zeichen durch Abfeuerung einer Kanone auf der Feſtung Marienberg dahier wird gegeben werden.

Um nun einem jeden Gutsbeſitzer die erwähnte Verordnung nochmals in das Gedächtniß zurück zu bringen, ſo wird ſolche auszugsweis, und mit der Veränderung des bemerkten Zeichens hier beygefüget.

1. Jeder Eigenthümer eines Weinbergs, auch derjenige, welcher mit einem Gute an demſelben angränzet, iſt ſchuldig, von jetzt an bis Ende Junius, ſodann vom Anfange des Septembers, bis zur Weinleſe in ſeinem Gute ſtäts diejenigen Materialien bereit zu halten, welche das Räuchern erfodert.
2. Die Auswahl des Materials zum zweckmäßigen Räuchern, wird ſelbſt zwar jedem Eigenthümer überlaſſen, jedoch vorzüglich Wellen von Tannen- oder FichtenReiſern, feuchtes Rebholz, Hecken und Geſträuche, Moos, Holzſpäne, Sägmehl und Gerberlohe, der Dünger oder Miſt anempfohlen.
3. Die Haufen zum Rauchfeuer ſind nicht in die Weinberge ſelbſt, ſondern lediglich in die Wege nach Erforderniß ihrer Zahl zu veranſtalten.
4. Jedem Gutsbeſitzer bleibt die Auswahl und Anordnung der hinzu tauglichen Feuer-Aufſeher überlaſſen: jedoch ſind
5. dieſelben ſchuldig, ſich bey dem erſten Zeichen, welches durch Abfeuerung einer Kanone auf der Feſtung dahier gegeben wird, und worauf ſogleich das Läuten mit der großen Glocke in ſämmtlichen hieſigen Pfarrkirchen anfängt, welches den Gutsbeſitzern anzeigt, daß die Froſt-Gefahr ſtufenweis herannahet, und nur noch ein paar Grade Wärme in der Luft vorhanden ſind, auf das Feld zu begeben, und bey dem zweyten Zeichen, welches durch zwey außer dem Burkarder Thore in der Mainleite auf einander folgenden kleinen Kanonenſchüſſe, dann durch wiederholtes Glockenläuten, und durch aufſteigende in der hohen Luft zerplatzenden Granaten mit zugleich auflodernden Rauchfeuer in der Mainleite des Nikolausberges gegeben wird, und den Zuſtand der wirklichen Froſtkälte anzeiget, die zum Räuchern zubereitete Haufen anzuzünden
6. Dieſes Feuer muß ununterbrochen bis eine halbe Stunde nach Sonnen-Aufgang unterhalten werden, endlich
7. wer dieſe Verordnung nicht befolget, wird ohne Rückſicht des Standes und der Perſon, das erſtemal mit 10, das zweytemal mit 20 Rthlr. und im ſteigenden Verhältniſſe geſtrafet, auch vermög ausdrücklichen Allerhöchſten Befehls der großherzoglichen Landesdirektion namentlich angezeiget. Ferner eine eigens beſtimmte Zahl Polizey-Aufſeher wird übrigens über die genaue Befolgung dieſer Verordnung unmittelbar wachen, und die Säumigen bey der unterzeichneten Behörde zur Straf-Beſtimmung anzeigen.

Dieſe Verordnung zeigte ſchon in der Nacht vom 19ten auf den 20ten dieſes Monats ihre wohlthätige Würkung. Auf einen vorhergegangenen kurzen Regen wurde die Atmosphäre ſehr abgekühlt: der thätige Herr Profeſſor Pikel ſäumte nicht, das Publikum auf die drohende Gefahr aufmerkſam zu machen. Nach gegebenen Zeichen früh um 3 Uhr rief der Glockenſchall in den Pfarrkirchen die Einwohner auf, und alles machte ſich bereit, die vorbereitete Feuerung vorzunehmen, als 3 Kanonenſchüſſe Feuer-Gefahr in der Stadt ankündigten. Es ward ein Brand im Arbeitshauſe auf dem Graben entdeckt, der aber zum Glücke bald wieder gelöſcht wurde; hierauf machten neue Zeichen auf die Froſt-Gefahr aufmerkſam, und das thätige Publikum vollzog die ihm gegebenen Vorſchriften: ſchnell wurden die Rauchfeuer auf den Bergen und Ebenen angezündet, und die ein-

Digitized by Google

doppelte Gefahr drohende Nacht gieng glücklich vorüber, ganz ohne Schaden würde es ohne dieſe Anſtalt nicht abgelaufen ſeyn und wo nicht alle, doch manche ſchöne Hoffnungen würden zernichtet worden ſeyn, da das Thermometer in der Stadt nur noch 2 Grade unter dem Eispunkte ſtand.

Erfindung.

Fabrizirung des Zuckers aus Traubenmoſt.

1. Herr Prouſt, ein franzöſiſcher Chemiker zu Madrid, hat ſchon vor einigen Jahren Zucker aus Traubenmoſt verfertigt. Bey dem jetzigen Mangel an Zucker aus den Kolonien hat die Pariſer Ackerbaugeſellſchaft ſein Verfahren wiederholt bekannt gemacht, um die Beſitzer von Weinbergen bey der heurigen Weinleſe zu ähnlichen Verſuchen vorzubereiten. Es beſteht darin, daß man den fertigen aber noch nicht gegornen Moſt in einem Keſſel bey einem mäßigen Feuer kocht, ausgelaugte (mehrmals mit reinem Waſſer ausgewaſchene) Aſche handvollweiſe in den Keſſel wirft, dabey fleißig vom Boden aufrührt, bis das Aufſchäumen des Moſtes nachgelaſſen, und der ſäuerliche Beygeſchmack verſchwunden iſt. (Die Aſche neutraliſirt nämlich die in dem Moſte enthaltene Säure.) Statt der Aſche kann man auch kalkartige Mineralien (Kreide, Kalk ꝛc.) pülvern und dann in den Moſt werfen. Man gießt dann den Moſt aus, läßt die Aſche ſich ſetzen, zieht das Helle ab, und kocht es zu einem Syrup ein, der nun an alle Speiſen und Getränke zur Verſüßung tauglich iſt.

Getraute

vom Monate April 1808.

Am 3ten April Conrad Mayer, Schneidermeiſter, von hier, mit Eva Spitznagel, Bäckermeiſters Tochter von Karlſtadt. — Am 18. Michael Leimgrub, Vergolder, mit Eva Magdal. Joh. Nepomucena Sophia Scharpf, Canzelliſten Tochter von Mergentheim. — Georg Schulz, Altmachermeiſter, mit Anna Maria Wunderling von Altbeinsgeſang. — Am 19. Georg Joſeph Pfeuffer, Batallions-Arzt, mit Maria Cunegunda Betz, Bürgerstochter von Kups. — Am 21 Johann Georg Neundörfer, Handelsbürger, mit Eva Kathar. Erneſtina Thecka Milon, Verwaltungsraths Tochter. — Am 25. Georg Weber, Steinhauergeſell, mit M. Anna Gundermann, Webermeiſters Tochter — Am 25. Georg Schmitt, Wagnermeiſter, mit Joſepha Brumbauer, Bürgers Tochter.

Geſtorbene

vom 19ten bis den 24ten May 1808 einſchl.

Am 19ten May Joſeph Becker, 58 Jahre alt, Syndicus in dem ehemaligen Stifte Haug, beerdigt den 20ten Abends. — Am 19. Kaſpar Majer, 43 Jahre alt, Pfründner im Ehehaltenhaus, beerd. den 20. Morgens. — Am 20. Nikolaus Karl Leipold, 1 Jahr 9 Mon. 3 Woch. alt, SekretärsSöhnchen, beerd. den 21. Morgens. — Am 21. Johanna Böhmin, ¾ Jahre alt, Munitioneurs unter der k. k. Artillerie Töchterchen, beerd. den 21. Abends. — Am 21. Jakob N., 3 Wochen alt, uneheliches Knäbchen, beerd. den 22. Abends. — Am 21. Johann Adam Schwind, 5 Tage alt, HögnersSöhnchen, beerd. den 23. Morgens. — Am 21. Katharina N., 2 Monate alt, uneheliches Mädchen, beerd. den 22. Abends. — Am 22. Georg Friderich Voit, 69 Jahre 5 Mon. 3 Woch. alt, des ehemaligen DomKapitels Bau- und Dom-CuſtereyVerwalter, beerd. den 24. Morgens. — Am 23. Andreas Seder, 67 Jahre alt, penſionirter Soldat, beerd. den 25. Morgens. — Am 24. Donat Joſeph Valentin Groß, 4 Jahre alt, Großherzogl. RentamtmannsSöhnchen, beerd. den 24. Abends. — Am 24. Anna Maria Schöpfin, 72 Jahre alt, Pfründnerin im Hoſpital, beerd. den 25. Abends. — Am 24. Chriſtina N., ¾ Jahr alt, uneheliches Mädchen, beerdigt den 25ten Abends.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XXIV.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den eilften Junius.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Sigefridus der XXVII. Biſchof zu Würzburg, vom Jahre 1147 bis 1151.

Sigefried war ein geborner Graf von Quernfurt, und wurde nach des Biſchofs Embrico Tod einſtimmig als Biſchof von Würzburg gewählt. Zu eben dieſer Zeit predigte der heilige Bernard in deutſchen Landen, und ermunterte die Nation, die Kreuzzüge gegen die Sarazenen zu unternehmen und zu unterſtützen. Biſchof Sigefrid war ein Vertrauter des heiligen Abten, und auf ſein Zureden ſammelte Kaiſer Conrad der III. ein Heer, und zog mit demſelben von Nürnberg aus gegen den Orient. Eben da man mit bewaffneten Heeren gegen die Unglaubigen in Morgenland anrückte, entſtand eine heftige Verfolgung gegen die Juden in Deutſchland, welche durch einen gewiſſen Mönchen Rudolph aus übertriebenem Eifer angeflammt am Rhein und Main, zu Strasburg, Speyer, Worms, Mainz, Köln und auch in Würzburg bis zum höchſten Grad der Verbitterung ſtieg, und nur durch vergoſſenes Blut beſänftig werden zu können ſchien. Allein der heilige Bernard verwieß in ſeinen Predigten den erhitzten Völkern ihren übertriebenen Eifer, milderte das grauſame Verfahren, und ſagte: wenn man ſie (die Juden) nicht dulden wollte, oder wegen Verbrechen nicht könnte, ſo wäre es doch nicht erlaubt, ſie aus eigener Rachſucht und in leidenſchaftlicher Wuth zu tödten. Ohne dieſe eindringenden Predigten des heiligen Bernards wäre vielleicht kein Jud bey Leben geblieben.

Unter dieſem Biſchofe wurde das Kloſter Bronnbach erbaut; Billingus von Lindenfels, Erleboldus von Crenſche und Sigebordus von Thüngen waren die Stifter, Dietherus, vorher zu Maulbrunn, erſter Abt.

Vor ungefähr 50 Jahren, wie wir bey Biſchof Einhard dem 23ten Biſchofe gehört haben, wurde von ebendemſelben Biſchof ein Spital in der Stadt Würzburg für arme kranke, nothdürftige und elende Leute geſtiftet, welche ſeine Stiftung der Biſchof noch bey ſeinen Lebzeiten, weil die Pfleger ſeine Verordnungen nicht treulich vollzogen hatten, dem Abte zu St. Stephan übergeben, dem er zur Belohnung die Pfarrey zu Veitshöchheim und zu Zellingen zugeſtellt hat, in der Hoffnung, daß dieſe Stiftung den obgenannten Armen, Preßhaften und Nothleidenden ewig und treu verwaltet werden

Digitized by Google

würde. Nach ungefähr 50 Jahren unter Biſchof Sigefrid war ein Abt im Kloſter zu St. Stephan Raphold genannt, welchem dieſe Stiftung, wie Frieß ſagt, hoch zuwider war, vielleicht darum, daß ſich die armen Leute, die das Allmoſen da ſuchten und nahmen, unordentlich hielten, oder daß er der armen Leute Pfleg und Wart, und noch mehr derſelben Anlaufen, Klagen und Schreyen, wenn die verordneten Vorſteher ihnen ihr Gebührniß nicht reichten, überdrüßig worden; und wiewohl gedachter Abt Raphold ein gelehrter, weiſer Mann geweſen, und für fromm und Gottesfürchtig gehalten worden, ſo hat er doch durch Bitten und Flehen bey Biſchof Sigefrid ſo viel erlangt, daß er obgenanntes Spital wieder abgethan und dagegen ein Jungfrauen-Kloſter aufgerichtet, und zu St. Afra genannt hat, dazu er auch die Nutzungen und Gefälle, ſo von Biſchof Einhard dem Spitale gegeben waren, verwendet hat.

Biſchof Sigefried regierte nur vier Jahre und einige Monate; er ſtarb im Jahre 1151. Von der Zeit dieſes Biſchofs fieng der Gebrauch an, daß die Herzen der verſtorbenen Biſchöffe nach Kloſter Ebrach gebracht und allda begraben worden ſind. Der verſtorbene Biſchof war, wie wir gehört haben, ein Vertrauter des heiligen Bernard, und war alſo auch dem Orden, beſonders dem Kloſter Ebrach recht inniglich zugethan; er verordnete deßhalb, daß die Herzen der verſtorbenen Biſchöffe nach Ebrach gebracht und in der Kirche allda aufbewahrt werden ſollen. Dieſer Gebrauch iſt auch von Biſchof Sigefrid an in einer Reihe von 33 Biſchöffen bis

zum Biſchofe Julius beobachtet worden, der auf ſein Verlangen ſein Herz in der von ihm errichteten Univerſitäts-Kirche beygeſetzt wünſchte. Man findet hierüber in den Jahrbüchern des Ciſtercienſer Ordens folgendes: Nachdem Ebrach das größte und herrlichſte Kloſter iſt, ſo im Stifte Würzberg gelegen, iſt von Alters Herkommen, allwegen alſo gebraucht, und bis auf heutigen Tag gehalten worden, daß, wenn ein Biſchof zu Würzburg mit Tod abgegangen, ſein Leib geöffnet, das Eingeweid auf dem Frauenberg in der Kirch daſelbſt, der Körper im Domſtifte, und das Herz in einem gläſernen Geſchirr auf einen ſondern Wagen gegen Ebrach geführt, und daſelbſt im Kloſter bey dem hohen Altare begraben, auch denjenigen, ſo mit dem Herz gekommen, eine ewige Pfründ im Kloſter gegeben worden; der Wagen und Pferde blieben dem Kloſter.

Daher die alten Verſe:

Ebrachiana meo creverunt clauſta favore,
Hinc cor diffecti continet illa domus:
Mos manet: haud uno tumulantur corpora templo:
Viscera mons, aedes maxima Corpus habet.

Zu Deutſch:

Ebrachs Ruhm ſtieg durch meine (Biſchof Sigefrids) Gunſt,
Deßhalb erhält die Kirche mein Herz:
Die Eingeweide bleiben auf dem Frauen-Berg,
Der Körper erhält ſeine Ruheſtätte im Dom.

Digitized by Google

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Höchſtlandesherrliche Verordnungen.

Von Großherzoglicher Landesdirektion ſind folgende Bekanntmachungen und Generalien erſchienen.

(Die Angabe der angeſtellten Zentſchöpfen betreffend.)

Sämmtliche Landgerichte und adelige Gutsbeſitzer in dem Großherzogthume Würzburg werden hiermit angewieſen, binnen 4 Wochen zu berichten, ob und in welchen der ihnen untergebenen Gemeinden ſogenannte Zentſchöpfen aufgeſtellt ſeyen, und welche Beſoldung ſie beziehen.

(Den Stand der milden Stiftungen betreffend.)

Nachdem die meiſten adeligen Gutsbeſitzer der gemachten Auflage im 105ten und 120 en §. der unter dem 9ten Junius erlaſſenen und unter dem 25ten Julius vorigen Jahres im 14ten Stück des Regierungsblattes bekannt gemachten höchſtlandesherrlichen Verordnung in Betreff der Rechte und Verbindlichkeiten der adeligen Gutsbeſitzer und ihrer Unterthanen bisher noch nicht Folge geleiſtet haben; ſo werden dieſelben hierzu binnen abermaliger Friſt von 14 Tagen andurch aufgefordert, im Falle aber keine Stiftungen in dem Gutsbezirke ſich befinden ſollten, ſo iſt eine Fehlanzeige binnen eben dieſer Friſt an unterzeichnete Stelle unfehlbar zu machen, indem nach fruchtloſem Verlaufe dieſes letzten Termins Wartboten auf Koſten der ſäumigen adeligen Gutsbeſitzer ohne Weiteres abgeſchickt werden ſollen.

(Die Anordnung eines General-Vicariats für das Biſthum Würzburg betreffend.)

Von Seiner Päbſtlichen Heiligkeit iſt dem Großherzoglichen geheimen Rathe und bisherigen biſchöflichen General-Vicar, Johann Franz Freyherrn Schenk von Stauffenberg, die Verwaltung des Biſthums Würzburg anvertraut, und der Vollzug dieſer päbſtlichen Anordnung, in ſo weit dieſelbe das Großherzogthum Würzburg betrifft, von ſeiner Kaiſerlich Königlichen Hoheit, dem Erzherzoge Großherzoge, bewilliget worden. Der angeordnete Vicar wird ſeine Amtsverrichtungen unter der Benennung General-Vicariat des Biſthums Würzburg ausüben: welches andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

(Die Verhältniſſe des dahieſigen Theaters betreffend.)

Die Verwaltung des Theaters dahier iſt unter dem Namen Großherzoglich Würzburgiſche privilegirte Schaubühne von dem Grafen Julius von Soden unter allerhöchſter Genehmigung Seiner Kaiſerlich Königlichen Hoheit, des Erzherzogs Großherzogs, übernommen, und in der Erwägung, daß mit der Aufhebung des Hoftheaters auch die Dienſtverrichtungen der bisherigen Hof-Commiſſion haben aufhören müſſen, dieſelbe daher unter Bezeigung des allerhöchſten Wohlgefallens mit ihren bisher treu und eifrig geleiſteten Dienſten aufgelößt, die

Digitized by Google

Aufſicht über das Theater aber der großherzoglichen Polizeydirektion allergnädigſt übertragen worden. Dieſes wird in Gemäßheit großherzoglichen geheimen Staatsraths Entſchließung vom 28ten May 1808 hiermit bekannt gemacht.

Unglücksfall zu Euerdorf.

Ewig wird der 3te Juny 1808 den ſüdlichen Bewohnern des Landgerichts Euerdorf zum traurigen Andenken bleiben. Am Nachmittage des 3ten Juny dieſes Jahrs gegen 5 Uhr zog ſich am öſtlichen Horizont ein Gewitter zuſammen. Nur von der Ferne hörte man ein dumpfes Brauſen, während dem die Abendſonne noch ſtrahlte. Da es wenig donnerte und blitzte, ſo hatte man nicht die geringſte Ahndung von einer Gefahr. Aber plötzlich ſtürzten ſo heftige Regengüſſe mit Schloßen begleitet, über die Gebürge von Wirmsthal, Ramsthal und Sulzthal herab, daß dieſe Ortſchaften in einigen Augenblicken überſchwemmt, mehrere Häuſer und Mühlen beſchädiget, die Weinberge ihrer Rebſtöcke beraubt, die Getraidfelder darniedergeſchmettert, und die Wieſengründe mit Koth überſchüttet waren. Dieſe ungeheure auf 3 Seiten herabgefallene Maſſe flutete nun auf einmal durch Euerdorf in die Saale. Das in Wogen aufgethürmte Waſſer brach ſchnell durch das obere Thor herein, breitete ſich in der ſehr langen, und 24 Schritt breiten Ferdinandsſtraße aus, und erreichte eine Höhe von 6 Schuh.

Euerdorf war nun in ein Seeſtädtchen verwandelt, das Rauſchen der Wellen, das Knarren und Poltern der mitfortgeriſſenen Steine und eichenen Stämme erregten den ſchrecklichſten Eindruck. Fürchterlich war der Anblick dieſer neuen Erſcheinung. Ueber 2 Stunden dauerte die Flut in der nämlichen Höhe, und ſie drohte den gänzlichen Untergang. Eine Scheune ward vom Grund aus hinweggeführt; zwey Häuſer halb niedergeriſſen, mehrere durchlöchert, und alle niederen Zimmer und Keller mit Waſſer gefüllt. Mehrere Kühe, Schweine, Schafe und Ziegen kamen theils in den Wellen, und theils in ihren Ställen um.

Es würde noch ein größerer Schaden angerichtet worden ſeyn, wenn ſich nicht der gewaltſame Strom durch Einreiſung der äußern Mauer mehr Raum gemacht, und dadurch nicht eine weitere Ausdehnung erhalten hätte. Doch will ſich bloß allein der Verluſt der Euerdorfer Kaufleute, wegen der in ihren Läden verdorbenen Waaren auf 6000 Gulden belaufen.

Zum Glücke verlor dabey kein einziger Menſch das Leben. Es wurden zwar einige gleich anfangs vom Waſſer ergriffen, ſie retteten ſich aber an den Thüren ihrer Nachbarn wieder. Ein Mann, der bey dem Einſturz ſeiner Scheune ſich in derſelben befand, iſt auf einem Bund Stroh in dem Waſſer fortgeſchwommen, und nachdem ihn die Wellen eine Viertelſtunde lang umhergetrieben, landete er wieder glücklich an dem Ufer der Saale. Uebrigens iſt die Verheerung im Orte ſehr groß. Jede Hofrieth ſteht offen, und iſt mit Schlamm bedeckt. Die Thüren ſind aus ihren Angeln gehoben; das Pflaſter iſt aufgeriſſen; der in der Mitte der Hauptſtraße durchfließende Bach iſt aus ſeinem Beete getreten; und die Gaſſen ſind mit 20 Zentnerſchweren Steinen belegt, ſo wie auch die Röhrenbrunnen darniedergeworfen. Kurz die vorige Freundlichkeit dieſes Fleckens iſt jetzt ein Greul der Verwüſtung.

Die Ortſchaften Garitz, Waſſerloſen, und Greßthal haben am nämlichen Tage auch ſehr viel gelitten.

Digitized by Google

Witterung im Monat May 1808.

Das Barometer hatte meiſtens einen hohen Stand — Im Durchſchnitte kömmt auf jeden Tag des Monats eine Höhe von 27,'' 8.''' — Voriges Jahr war dieſe nur 27,'' 7.''' —

Das Thermometer ſtand vom 4ten May an ſelbſt während der Nacht meiſtens auf 9, 10, auch 13 Grade — Nachmittags ſtieg es im Schatten auf 18, 19, 20, 21, auch 23 ½ Grade. Wir hatten alſo eine Wärme, die oft in den Hundstagen fehlt. Ueberhaupt war die Summe der Wärmegrade im Schatten Früh bey Sonnenaufgang 309, °
Nachmittags — — — 591, °
Voriges Jahr war ſie Mittags immer 530, ° —

Die Luft ſtrich 15 Tage von Oſten, meiſtens von Südoſt — die übrigen Tage von Weſten — und zwar von Nordweſt den 19. und 20. May. —

Der Himmel war meiſtentheils heiter: milde Gewitterregen hatten wir in der Nacht des 8ten, 13ten und 18ten May — der erquickendſte Regen aber trat den 27ten Abends ein, und hielt ununterbrochen bis den 29ten früh an. —

Aus dieſer Wärme bey Tag und bey der Nacht, bey ſo gedeihlichen Regen läßt ſich das ſo üppige und ſchnelle Wachsthum im Pflanzenreiche hinreichend erklären. — Am erſten May war alles noch todt und ſtarr, wie im Winter, und innerhalb 14 Tagen war Feld, Wieſe und Wald mit dem ſchönſten jungen Grün geſchmückt — Die Bäume hatten Laub und Blüthe, der Weinſtock die ſchönſten Zweige und häufigen Saamen — das junge Getraid und das Gras ſchoß üppig empor — und in den letzten Tagen ſchwärmte die ſpaniſche Fliege an den Hartriegeln und Eſchen, wie im hohen Sommer, muthwillig herum — Wir traten dieſes Jahr vom Winter gleich in den Sommer: das Aug weilt mit Entzücken bey der Pracht der jungen Natur, und bey einem ſo erwünſchten Anfange des Jahres nährt das Herz ſich mit den froheſten Erwartungen des künftigen Segens und Reichthums. — Die einzige Nacht vom 19ten auf den 20ten drohte Verderben. Auf den Regen vom 18ten erhob ſich ein ſtarker Nordweſtwind, bey welchem das Thermometer im freyen Felde nur noch einen einzigen Grad über dem Gefrierpunkte den 20ten auf ¾ auf 4 Uhr ſtand. — Auf gegebenes Signal begann das Räuchern, und die Gefahr verſchwand. — Nur in jenen Gegenden, wo wie z. B. auf der Heldingsfelder Markung, gar nicht, oder auf der hieſigen Stadtmarkung z. B. im Ständerbühl nur ſehr wenig Rauch gemacht ward, hinterließ der Froſt ſtärkere oder ſchwächere Spuren des Verderbens.

Zum größten Glück fiel das Thermometer nicht ganz auf dem Gefrierpunkte herunter — da eben in dieſer Nacht Feuer im Arbeitshauſe ausbrach, und bey den gelößten Kanonen die Leute nicht wußten, ob ſie zuerſt zum löſchen an die Brandſtätte, oder zum Räuchern in die Weinberge eilen ſollten; ſo hätte bey dieſer Verwirrung ein ſtärkerer Froſt äuſſerſt verderblich für die Weinſtöcke werden können, indem man bey der Feuergefahr die Froſtgefahr vergeſſen hatte. — Möchten übrigens doch die Rauchfeuer eifriger betrieben werden! Möchten ſie nicht ſo ſparſam, und hie und da entweder gar nicht, oder nur zum Schein erreget werden! Dieſes Rettungsmittel, ſo nützlich es iſt, hat ſo lange keine erwünſchte Würkung, als bis endlich allgemeines Zuſammenwirken und reger Eifer alle Hände zum Räuchern beſchäftiget. —

Digitized by Google

Notizen.

Bayonne.

Nicht weit von der ſpaniſchen Gränze, im Departemente der untern Pyrenäen, eine Meile vom Meere, liegt Bayonne, die Hauptſtadt der ehemaligen Provinz Labour in Gascogne. Anmuthig iſt die Landſchaft, voll kleiner, mit herrlichen Wäldern bedeckter Anhöhen, der Boden reich an mannichfaltigen Erzeugniſſen, und es genießt ſie ein frohes regſames Völkchen, auf welches die Thätigkeit und Beharrlichkeit ſeiner Vorfahrer, der alten Kantabrier, unvermindert fortgeerbt iſt. Man ſpricht hier, wie in der benachbarten ſpaniſchen Provinz Biscaya, eine ſehr alte Sprache, die ſich von allen andern, in Frankreich und Spanien üblichen, Mundarten auffallend unterſcheidet, und von dem Namen des Volkes, Basken, baskiſch genannt wird. Durch frühe Leibesübungen erlangt der Knabe die Gelenkigkeit und Stärke, wodurch er als Mann ſich auszeichnet. Feuer und Leben ſprechen aus jeder Bewegung, wenn Jünglinge und Mädchen nach den Tönen des einheimiſchen Tamburins tanzen, und ſchönere Geſtalten, als dieſe Mädchen ſind, hat ſelbſt nicht Griechenland ſeinen Künſtlern als Muſter dargeboten. Der wehende weiße Schleyer, mit loſen Schleifen von rothen Bändern nur leicht befeſtigt, ſchmiegt ſich um die ſchönen Formen, welche die Leichtigkeit, die ihre kurze Kleidung jeder Bewegung erlaubt, noch vortheilhafter zeigt. Ein alter National-Tanz iſt der Pamperruque, womit man ausgezeichneten Perſonen eine Huldigung darbringt, und der von ſieben Jünglingen und ſechs Mädchen, den angeſehenſten und ſchönſten, in phantaſtiſcher, glänzender Kleidung getanzt wird.

Bayonne — in der Basken-Sprache ein guter Meerbuſen — in frühern Zeiten eine unabhängige Grafſchaft, kam 1450, als die Könige von England alle ihre Beſitzungen auf dem feſten Lande verloren, unter Frankreichs Herrſchaft. Die Stadt liegt am Zuſammenfluſſe des Adour und der Nive, die beyde ſchiffbar ſind. Sie beſteht aus drey Theilen, der großen Stadt diſſeits der Nive, der kleinen Stadt jenſeits, und der Vorſtadt St. Esprit mit der Citadelle auf dem jenſeitigen Ufer des Adour. Die große und die kleine Stadt ſind durch zwey Brükken verbunden und haben eine alte Mauer, um welche der berühmte Vauban Feſtungswerke angelegt hat. Die Einwohnerzahl, die ehemals gegen 20,000 gerechnet wurden, hat ſeit dem Anfange des letzten Viertels des vorigen Jahrhunderts beträchtlich abgenommen, weil damals Spanien den Häfen Bilbao und St. Sebaſtian Handelsfreyheit gab, wodurch Bayonne viele Handelshäuſer verlor. Der Nachtheil, welcher dem Handelsverkehr dieſer Stadt dadurch zuwuchs, wurde indeß vermindert, da 1784 auch Bayonne und das benachbarte St. Jean de Luz zu Freyhäfen erklärt wurden. Bayonne iſt durch ſeine glückliche Lage zu einem Handelsplatze beſtimmt, und in der Geſchichte des Handels und der Schiffahrt nicht unberühmt. Die Bayonner trieben ſehr früh den Wallfiſchfang, und machten andre Nationen aufmerkſam darauf. Schon 1605 ſchickten ſie Schiffe nach Grönland und Island. Sie waren die erſten, welche die, jetzt den Engländern ſo wichtige, Fiſcherey bey Terreneuve (New-Foundland) verſuchten und die Zubereitung des Stockfiſches erfanden. Sie entdeckten auf ihren Fiſcherzügen an den Küſten des nördlichen Amerika Kanada, ſchifften auf dem Lorenzfluſſe weit hinauf in dieſes unermeßliche Land, und gründeten hier Niederlaſſungen. Der Handelsverkehr iſt in Friedenszeiten immer lebhaft, theils mit dem Innern des Reichs, theils und vorzüglich mit Spanien, woher man für Waaren, die zur See hieher kommen, Wolle

Digitized by Google

erhält, theils mit andern Gegenden des Auslandes, beſonders mit Holland, wohin viel Wein verführt wird. Auf dem Adour und der Nive, die ſich hier vereinigen, werden Schiffbau-Materialien, beſonders ſchöne Maſten aus den reichen Wäldern, welche die Ufer dieſer Flüſſe beſchatten, herabgeflößt.

Bayonne bietet den Schiffen, ſelbſt Fregatten von 40 Kanonen, einen ſchönen und ſichern Hafen, wenn ſie erſt die Gefahr überſtanden haben, die mit dem Einlaufen in die Mündung des Adour verbunden iſt. Im ſechszehnten Jahrhunderte gab man dem Adour eine neue Mündung, weil er bey ſeinem Ausfluſſe in's Meer, drey Meilen höher beym Cap Breton, durch gefährliche Sandbänke geſperrt war. Ein geſchikter Ingenieur zwang den Fluß durch einen Damm, ſeine jetzige Richtung zu nehmen, und ſich ein tiefes Beet zu bahnen, das ihn auf einem kürzern Wege in's Meer führet, als das alte, welches jetzt faſt ganz verſtopft iſt. Aber auch vor dieſe neue Mündung legte ſich bald wieder eine Sandbank, die das Fahrwaſſer einengte, und es entſtehen, bald näher bald weiter von dem Ausfluſſe, ſo gefährliche Untiefen, daß kein Schiff ohne die Hülfe beſtellter Lotſen ein- und auszulaufen wagen darf. — Bekannt iſt es, daß die Bayonnete von Bayonne, wo ſie erfunden wurden, ihren Namen führen.

Handlungs-Nachrichten.

Die Fabrikanten aus den Donaugegenden hatten im Laufe des Aprils zwey Meſſen, die Frankfurter und die zu Botzen im Italieniſchen Tyrol, zu beſuchen Gelegenheit. Diejenigen, die an dem letzten Orte geweſen, ſind zurück, aber keinesweges ſo zufrieden, als die, welche der Frankfurter Meſſe den Vorzug gegeben hatten, wo beſſere Geſchäfte gemacht worden ſind, beſonders in Kattun. Die Augsburger Kaufleute, die davon zurückgekehrt ſind, ſtimmen darin überein, daß ſie ſeit einer großen Reihe von Jahren keinen ſo beträchtlichen Abſatz gehabt haben. Nicht blos die Vorräthe, die ſie vor der Meſſe nach Frankfurt geſchickt haben, ſind ſchnell verkauft worden, auch das, was ſie haben nachkommen laſſen, iſt faſt Alles abgeſetzt. Sie verſorgen ſich von neuem mit allen Waaren dieſer Art, die ſie in und um Augsburg nur auftreiben können, um ſie nach Leipzig zu ſchaffen, wo ſie mit gutem Grunde hoffen, einen eben ſo ſchnellen als vortheilhaften Abſatz zu haben.

Geborne

vom Monate April 1808.

(Fortſetzung.)

Am 2ten April Matthäus Zeitz, Metzgers Sohn. — Am 3. Andreas Peter, uneheheliches Knäbchen. — Am 4. Maria Anna Röder, Hutmachermeiſters Tochter. — Am 5. Mauritiana Weiß, Kärners Tochter. — Am 6. Adam, uneheliches Knäbchen vom Lande. — Am 7. Dorothea, unehel. Mädchen vom Lande. — Barbara Thereſia Schneegold, Häfnermeiſters Tochter. — Am 13. Maria Eliſabetha, uneheliches Mädchen vom Lande. — Euſtach, unehel. Knäbchen. — Am 14. Johann Jakob Huth, Hofpoſtillons Sohn. — A. Margaretha Felbeck, Schreinermeiſters Tochter. — Maria Apollonia Margaretha Stumpf, Schuhmachermeiſters Tochter. — Am 15. Maria Barbara Xaveria Eva von Hertwich, Großherzogl. Hofgerichtsraths Tochter. — Am 16. Johann Müller, Büttnermeiſters Sohn. — Anna Catharina Ickelsheimer, Mauermeiſters Tochter. — Maria Anna Amalia, uneheliches Mädchen. — Chriſtoph Franz Schopf, Hof-

Digitized by Google

theater-Direktors Sohn. — Johann Ignaz Schmitt, Lehnkutſchers Sohn. — Am 17. Anna Maria Friedrich, Schuhmachermeiſters Tochter. — Johann Philipp Sebaſtian Schnetter, Zimmergeſellen Sohn — Am 18. Johann Bapriſt, unehelliches Knäbchen. — Veronika Müller, Gärtners Tochter. — Regina Warmuth, Sattlermeiſters Tochter. — Johann Theodor, unehel Knäbchen vom Lande. — Am 20. Barbara Eliſabetha Pfiſter, Rechnungs-Commiſſärs Tochter — Andreas Grosjean, Seiffenſieders Sohn. — Urſula Treutlein, Bäckermeiſters Tochter. — Chriſtina, uneheliches Mädchen vom Lande. — Am 21. Nothgetauftes, todtgebornes, unehel. Knäbchen. — Am 23. Maria Roſalia Schäfer, Schuhmachermeiſters Tochter. — Georg, uneheliches Knäbchen vom Lande. — Johann, unehel. Knäbchen v. Lande. — Eliſabetha, unehel. Mädchen vom Lande. — Eva Magdal., unehelich. Mädchen v. L. — Am 24. Sebaſtian Fiſcher, Wachtmeiſters Sohn. — Franz Michael Joſeph Neuland, Melbermeiſters Sohn. — Michael Joſeph Anton Wilhelm Mark, Gärtners Sohn. — Adam Rhein, Melbermeiſters Sohn. — Johann, unehelich. Knäbchen v. L. — Am 25. Andreas, unehelich. Knäbchen v. L. — Catharina Thereſia Eyb, Bedienten Tochter. — Georg Aloys Sandner, Taglöhners Sohn. — Maria Anna Friderika Voiti, Medizinal-Raths Tochter. — Am 26. Anna Eliſabetha Zörlein, Kirchners Tochter. — Am 27. Jakob, uneheliches Knäbchen. — Am 28. Anna Regina Kinzinger, Handelsbürgers Tochter. — Ludwig Otto Heinrich, uneheliches Knäbchen v. L. — Nikolaus Spieß, Häckers Sohn. — Johann Ignaz Leinicker, Gärtners Sohn. — Barbara Sophia Heckelmann, Buchbindermeiſters Tochter. — Am 29. Margaretha, uneheliches Mädchen vom Lande. — Dorothea, uneheliches Mädchen vom Lande.

Geſtorbene:

vom 1ten bis den 8ten Juny 1808 einſchl.

Am 1ten Juny Marianna Gaggel, 3 Jahre 6 Mon. 1 Woch. alt, WeinhändlersTochter, beerdigt den 2ten Morgens. — Am 1. Dorothea Weigandin, 34 Jahre alt, BuchdruckersWitwe, beerd. den 2. Abends. — Am 2. Todtgebornes Knäbchen. — uneheliches Söhnchen, beerd. den 2. Abends. — Am 2. Philipp Görlg, 8 Tage alt, LehnkutſchersSöhnchen, beerd. den 3. Morgens. — Am 2. Barbara Czerwencka, 52 Jahre 8 Mon. alt, VerwaltersFrau, beerd. den 4. Morgens. — Am 2. Joſeph N., 2 Jahre, 2 Mon. 3 Woch. alt, unehelicher Knab, beerd. den 3. Abends. — Am 3. Joſeph Helmuth, 53 Jahre alt, Stadtchirurgus, beerd. den 4. Abends. — Am 3. Maria Cunegunda Irdlin, 5 ½ Jahr alt, CorporalsTochter, beerd. den 4. Abends. — Am 4. Magdalena Feldhenklin, 5 ½ Jahr alt, SchönfärbersTochter, beerd. den 5. Abends. — Am 4. Anton Balling, 70 Jahre alt, Pfründner im Bürgerſpital, beerd. den 6. Morgens. — Am 5. Friderich Carl Ernſt Mayer, 7 Tage alt, SchreinermeiſtersSöhnchen, beerd. den 6. Morgens. — Am 6. Margaretha Sedelmajer, 53 Jahre alt, SchuhmachermeiſtersFrau, beerd. den 8. Morgens. — Am 7. Michael Ignaz Rieger, 15 Wochen alt, RektorsSöhnchen, beerd. den 7. Abends. — Am 7. Alban Pröſler, 67 Jahre alt, Pfründner von Armen-Inſtitut, beerd. den 8. Morgens. — Am 8. Chriſtiana Dorothea Charlotte Kuchelbecker, 31 Jahre alt, Porcelain-Mahlerin, beerdigt den 9ten Abends.

Die Herren Leſer dieſes Blattes

werden erſucht, ihre Beſtellungen auf das nächſte halbe Jahr zeitig bey den reſpect. Poſtämtern und in der Verlagshandlung abzugeben. Der Preis iſt halbjährig 1 fl. 36 kr. rhein. Vorausbezahlung. Neu hinzutretende Abonnenten, welche die vaterländiſche Geſchichte vollſtändig zu beſitzen wünſchen, können auch die bereits ſchon herausgekommenen frühern Blätter, und ſomit den ganzen Jahrgang komplett erhalten.

Digitized by Google

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den achtzehnten Junius.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Gebehard der XXVIII. Biſchof zu Würzburg, vom Jahre 1151 bis 1159.

Nun ward Graf Gebehard aus dem gräflichen Stamme von Henneberg, der durch Gunſt Kaiſer Heinrichs des V. unter Biſchof Rüger als eingedrungener Biſchof in der Würzburgiſchen Kirche eine traurige Spaltung und ſelbſt kriegeriſche Auftritte veranlaßte, nach Verlauf mehrerer Jahren reifer geworden, daß er ſelbſt die Fehler ſeiner Jugendjahre einſah. Er wurde alſo nach Biſchof Sigefrids Tod als rechtmäßiger Biſchof zu Würzburg erwählt. Er verrichtete ſeinen erſten Biſchöflichen Akt in Einweihung der Kirche des Kloſters Schwarzach unter Abten Sigenhard im Jahre 1552.

Der Vater dieſes nun rechtmäßig eingeſetzten Biſchofs war Gottwald, Graf von Henneberg, und ſeine Mutter Luidgerda, eine geborne Pfalzgräfin am Rheine, ſein Bruder Berthold war Burggraf zu Würzburg. Nach des Kaiſers Conrad des III. Tod, der zu Bamberg geſtorben, und bey dem Kaiſer Heinrich II. begraben iſt, kamen Biſchof Gebehard von Würzburg und Eberhard von Bamberg am Maine nicht weit von Würzburg mit Friederich Herzogen in Schwaben zuſammen, wo ſie ſich unterredeten, wie dem beſagten Herzoge die erledigte Kaiſer-Krone verſchafft werden könnte. In dieſem nämlichen Jahre war eine ſo große Fruchtbarkeit in ganz Deutſchland, daß die Lebensmittel im allerniedrigſten Preiſe verkauft wurden und mit gutem Weine der Kalch gelöſcht wurde.

Im Jahre 1156 ſtiftete Pfalzgraf Herman das Ciſtercienſer Kloſter Bildhauſen, und unterwarf es dem Schutze der Würzburgiſchen Biſchöffe. Zu gleicher Zeit hielt Kaiſer Friederich der I. Barbaroſſa oder Rothbart genannt, ſein feyerliches Beylager mit Beatrix, einer Burgundiſchen Prinzeſſin zu Würzburg; der Trauungs-Akt gieng in dem Hofe Katzenwicker vor ſich in der Woche nach Pfingſten mit wahrhaft königlicher Pracht, wie Otto Friſingenſis ſagt, und in zahlreicher Anweſenheit der bedeutenſten Fürſten des Reichs.

Unter dieſem Biſchofe wurden Reichstage zu Würzburg und zu Bamberg gehalten: beſonders glänzend war jener zu Würzburg im Jahre 1157, wo anſehnliche Geſandtſchaften aus dem

Digitized by Google

Orient, Engeland, Dännemark, Ungarn, Italien bey dem Kaiſer allda eintrafen, und ihn mit koſtbaren Geſchenken beehrten. Ein Jahr darauf zog Kaiſer Friederich nach Italien; nebſt vielen andern Fürſten begleitete ihn auch Biſchof Gebehard, wiewohl er ſchon hoch im Alter war. Er hielt ſich nicht viel über ein Jahr darin auf, ſondern kehrte mit Erlaubniß des Kaiſers wegen ſeiner geſchwächten Geſundheit nach Würzburg zurück, wo er acht Tage nach ſeiner Ankunft am Feſte der H. Gertraud 1159 verſtorben iſt.

Zu bemerken iſt hier, daß einige Geſchichtſchreiber dieſen Biſchof Gebehard zweymal in die Reihe der Würzburgiſchen Biſchöfe einſchalten; allein er wird am Zuverläſſigſten in der Reihe der Biſchöffe als der 28te angeführt, wo er nach Biſchof Sigefrids Tod in die Rechte eines Biſchofs durch kanoniſche Wahl eingetreten iſt.

Hiſtoriſche Notizen.

Aeltere Begräbnißform eines Biſchofs zu Würzburg.

Da bey der Regierung des Biſchofs Embrico und Sigefrid von der Begräbnißart derſelben Biſchöffe Meldung geſchehen, ſo ſetzen wir hier wörtlich aus einem alten Manuſcripte die Form bey, welche damals bey den Leichenbegängniſſen der Biſchöffe beobachtet worden.

Erſtlich ſoll man ihme das heinlein * läuten, wie einem Dom-herrn gebührt, und die

* Iſt ein in den oberen Thürmen des Domſtifts hangendes Glöcklein, welches in der dreytagigen Leichenbeſingniß des Biſchoffs den ganzen Tag über geläutet wurde. Dieſes Glöcklein mußte ein neu gewählter Biſchoff bey ſeiner Wahl unter andern Cäremonien dreymal anziehen, auf deſſen gehörten Klang mit allen Glocken in der Stadt geläutet worden iſt.

erſte nacht, ſo er verſtorben, bleibt er auf dem berg ſtehen in der kirchen; den andern tag nach mittag oder um ein uhr, ſo kommen die vier orden und die Herren zu St. Burckhard, und gehen mit einander in der proceſs auf den berg, ſo trägt man den Biſchoff in die kirche herabe zum Schotten, da bleibt er die andere nacht ſtehen, und giebt man einem ieden 2 ſchillinger zum praeſent, man darf des nachts nicht dazu läuten, und die chor-ſchüler im Dom ſollen die nacht den pſalter zum Schotten leſen.

Darnach am andern tag ſoll man anheben zu läuten halb vor eilff uhren, drey zeichen mit der pfarrerin, und die zum Neuen münſter auch drey mit ihrem ſchnurr-keſſel, alſo ein zeichen um das ander, darnach ſoll man zuſammen ſchlagen mit allen glocken, auch drey zeichen; ſollen alſo mit einander zuſammen ſchlagen, daß ein wenig vor zwölffe alles geläutet ſeye. Darnach ſoll man ſchellen läuten, wie ſonſt zur veſper, alſo, daß man bald nach ein uhr veſper anhebe; deßgleichen ſollen die Herren zum Neuen münſter und die andere Stifft ihre veſper auch deſto ehender anheben.

Wann ſo dann die veſper im Dom aus iſt, ſo gehen die vier Stifft, und die vier orden, auch die Stephaner-Herren in der proceſſion über die Grätten den marckt hinab über die brücken hinaus, zu den Schotten mit einander alle, und holen den Biſchoff; und der kirchner im Dom ſolle vorgehen, und wenn ſie wieder herein gehen, ſolle man mit allen glocken in allen Stifften läuten, und wird iedem 2 ſchilling zum praeſent gegeben. Es gehen auch etliche (zween) Abbt, und drey Weyh-biſchöffe mit in ihren infeln; wann ſie herein kommen, ſo lieſt man ein placebo, darnach holt der kirchner zum Neuen münſter ſeine Herren wieder, darauff ſingt man complet. Den Biſchoff ſetzt man mitten in die kirchen vor dem ſtock, und zum placebo giebt man iedem einen ſchillinger zur praeſens,

Digitized by Google

nachfolgends gehen die Herren und eſſen; ſo ſollen die kirchner im Dom drey zeichen läuten mit ihrem heinlein, und ſo man das dritte zeichen läutet, das iſt zu chor, und die zum Neuen münſter dörffen nicht mit läuten; und ſollen alſo läuten, daß man um 4 uhr, oder ein wenig hernach vigilie anhebe, und nach der vigil lieſt man aber placebo, und unter der vigil im Dom, ſollen die kirchner zum Neuen münſter auch 3 zeichen mit ihrem heinlein läuten, und wenn man laudes geſungen, nach dem benedictus gar zu chor läuten, bis unſere Herren kommen.

So nun das placebo im Dom aus iſt, nimmt der kirchner zum Neuen münſter die latern, drey lichter darein, und einen ſtab in die hand, gehet mit ſeinen Herren in den Dom, ſetzt die latern auff den ſtock, und ſingen ſeine Herren auch vigil, darzu giebt der Fiſcal den Herren und chor-ſchülern licht, und wenn die vigil aus iſt, ſo halten ſie einen groſſen und trincken; unter eſſen mag der kirchner ein weil zuſperren, aber den creutz-gang offen laſſen. Wenn die Herren getruncken, ſoll der kirchner ihnen wieder heim leuchten.

Andern tags frühe ſolle man ſchellen läuten, um drey und um fünff uhr zu chor, und ſo die metten angefangen, ſoll man aber 3 zeichen läuten mit der Pfarrerin, und die zum Neuen münſter auch drey, ie ein zeichen um das ander, wie zuvor, und die prim wird ſtracks nach der metten geſungen.

Unter oder nach der prim kommen alle Stifft im Dom, und tragen den verſtorbenen Biſchoff und das hertz ins Neue münſter, das hertz, ſo mit einem beſondern ſeidenen tuch bedecket; ſobalden gehen ſie wieder in den Dom, ſingen ſeelen-meß, (die meße ſingt der Dechant) und kurtze vigil. Die zum Neuen münſter halten auch kurtze vigil und ſeelen-meſſen. Bey ſolcher meß im Neuen münſter opffern die Testamentarier allein, und ſonſt keine Herren. Item der Fiſcal ſoll licht auf die ſchreyen beſtellen allenthalben, man ſoll auch zum Neuen münſter acht kertzen tragen zum begängniß, und im Dom achte, deren ſollen 16 ſeyn.

Wenn die vigil und ſeelen-meß allenthalben im Dom und Neuen münſter aus iſt, gehen die Herren im Dom mit einer proceſſion wieder zum Neuen münſter, und holen den Biſchoff, ſo gehen die Neuen-münſterer auch mit, und ſingen: Si enim credimus etc. Denn läutet man abermahls alle glocken in alle Stifften und clöſtern. Der D. Suffraganeus ſingt die meß, Canonici ministriren, und etliche (zween) Aebte ſtehen mit ihren infeln auch darbey, und wann man ſi enim etc. ſingt, giebt man drey ſchillinger praeſent, und wein und brodt. Wann dann das euangelium derſelben meß geſungen, ſo thut der Weyh-biſchoff ſein capl aus, und ſteigt auf den predigt-ſtuhl, und thut einen ſermon vor den Biſchoff, mit vermahnung des gemeinen volcks.

Und wenn die vermahnung und ſeel-meß aus iſt, begräbt man den Biſchoff, leſen ein placebo, wird mit allen glocken eine gute zeit geläutet, und giebt man einen ſchillinger praeſent, darnach gehen die Herren heim, und ſingen die chor-ſchüler ꝛc. Nach ſolchem wird das hertz vorgeſetzter maſſen nacher cloſter Ebrach geſchickt, und wenn die chor-ſchüler Terts, ſext, et non, geſungen, iſt es alles aus, und gehen die kirchner auf allen Stifftern, chor-ſchüler und andere gen hoff, oder wohin ſie beſcheiden werden, zum eſſen.

Form, wann ein neu erwehlter Biſchoff auffgehet oder conſecration nimmt, wie es gehalten wird.

Erſtlich muß ein Biſchoff zuvor alle Aebte und Prälaten des gantzen Stiffts, daß ſie hie-

Digitized by Google

her gen Wirtzburg kommen, beſchreiben, und ſo ſie kommen, und der conſecration beywohnen wollen, muß der Fiscal einem ieden an ſein gebührende ſitz-ſtatt, die mit Teppichen behängt und belegt, verordnen. Hierzu ſollen auch alle Stifft und die vier orden erfodert werden. Wenn denn alle perſonen, wie gemeldt, bey einander ſeyn, die vier Stifft in choro St. Kiliani und die vier orden in corpore eccleſiae, desgleichen der Weyh-biſchoff und die Aebte in ihren inſeln, auch die Pröbſte alle angethan, ſolle der kirchner allein mit zweyen creutz des Dom-ſtiffts und dem ſilbernen ſtab, darnach die vier orden, und alſo nach einander dem marckt hinab bis zu den ſeylern gehen, und daſelbſten auf den Biſchoff warten. Wann dann der Biſchoff mit ſeinen bey ſich habenden Fürſten, Graven und Herren, von dem ſchloß herab bis zu St. Gotthards-capellen geritten, ſoll er ausſteigen, ſeine Kleider austhun, und einen groben rock anlegen, und mit einem langen groben ſtrick gegürtet werden, daß ihn der Grav von Henneberg mit kan führen. Auch alle, die mit vom berg herab geritten, müſſen abſteigen, und dem Biſchoff zu fuße nachfolgen, auff S. Kilians-chor; Aber der Weyh-biſchoff, Aebte, Dom-probſt, Dechant und Senior verharren uf der gretten, ſtehet der Dom-dechant in einer guten kappen, hat das beſte crucifix, das man gemeinglich in ſummis feſtivitatibus braucht, in der hand. So dann der kirchner ſiehet, daß man dem Biſchoff alſo herführt am ſtrick, ſoll er mit dem proceſs umkehren, und langſam wieder in den Dom-ſtifft gehen, werden alle glocken geläutet, folgt der Biſchoff hinnach, führt ihn der Grav von Henneberg an dem vor angezeigten langen ſtrick. Zur rechten gehet ihm der Grav von Römhild, und zur lincken handen der Grav von Caſtel, trägt ieder ein gülden ſtück an einer ſtangen.

So dann der Biſchoff zu der Gretten kömmt, gehet er hinauf bis zu der obern ſtaffel, kniet nieder ad honorem crucis, ſo ihme der Dechant mit ſamt dem Dom-probſt und Senior entgegen trägt. Denn fragt ihn der Dechant: Frater quid petis? denn antwortet der Biſchoff: Ego peto eleemoſynam Chriſti, ſpricht der Dechant: Ego ut Decanus nomine meo et totius Capituli Herbipolenſis do tibi Eleemoſynam S. Kiliani in nomine Patris et Filii, et Spiritus ſancti Amen. Alſo dann giebt der Dechant dem Biſchoff das creutz zu küſſen.

Darnach gehet der Dechant, Dom-probſt, Senior mit dem Weyhe-biſchoff, Aebten und Prälaten wieder auf den chor, folgt der Biſchoff nach, bis für S. Kilians-altar, alſo läſt ihn der Grav von Henneberg gehen, ſo ſingt man das reſponſorium, juſtum deduxit Dominus etc. Dann kniet der Biſchoff vor dem altar nieder, und ſpricht ſein gebet. Wann ſolches aus, ſo gehen der Dechant, Dom-pröbſt, Senior mit ihme in die ſacriſtey, da man ſich pflegt anzuthun, ſteigt er auf die thruhen, da die Biſchoffs-tafel hängt, und ſchreibt mit einem kollen drauf, dieſe wort: Anno Domini etc. in die etc. menſe etc. Nos N. electus et confirmatus fecimus tranſitum noſtrum in eccleſiam Herbipolenſem. Wann denn ſolches geſchrieben, ſteiget er herab, und thut den groben rock aus, den giebt man den kirchnern; ſo thut ſich der Biſchoff hinter dem fürhang an, als: hemd, hoſen, wammes, ſchuh und rock, auch ein chor-rock, darüber ein Alben, ſtollen, humeral, manipel, gürtel ꝛc. wie ein prieſter, und darüber eine kappen. Weil ſich der Biſchoff alſo anthut, ſoll der Unter-Schultheß zu Wirtzburg iederman aus dem chor treiben und die thür des chors zuſchlieſſen, und niemand hinein laſſen, denn wer hinein gehöret, als die 4 Stifft, fremde Fürſten, Graven und Herren. Item, wann der Biſchoff, wie gemeldt, iſt angethan, ſoll der Weyh-biſchoff, der ihn conſecriren will,

Digitized by Google

vorgehen, gehet ihm der Biſchoff nach, zwiſchen zween Biſchöffen oder Suffraganeen für dem altar, und ſprechen das confiteor mit dem Weyhbiſchoff. Wann ſolches aus, ſo ſitzt der Biſchoff nieder auf eine banck, ſo darzu bereitet iſt, die beeden Biſchöffe conſecriren ihn. Was nun zur conſecration gehört, ſchafft der Weyhbiſchoff. Hinter dem Biſchoff ſitzen Abt, Pröbſte und Prälaten, wie ſie der Fiscal ad ſeſſionem verordnet hat.

So nun der Biſchoff conſecrirt iſt, und communicirt hat, muß er aufſtehen, und in propria perſona benedictionem geben, und ſingen: Adiutorium noſtrum in nomine Domini Amen. Coeleſti benedictione benedicat et cuſtodiat nos divina Majeſtas, Pater, Filius et Spiritus ſanctus, macht alſo creutz, ut moris eſt, doch mit der gantzen hand, und nicht mit zweyen fingern, wie ſonſt ein prieſter. Wann dann die benediction aus iſt, ſo thut man ihm das meß-gewand ab, läſt ihm die andern pontificalia an, giebt ihm das ſchöne plenar, das man (in ſummis feſtivitatibus) braucht, an den lincken arm, den ſtab trägt man ihm vor.

Und er giebt benedictionem mit der gantzen hand, gehet alſo den chor hinab bey dem altar Petri und Pauli, zwiſchen zweyen Biſchöffen, die bey ihme in conſecratione geſeſſen ſeyn. Und vor dem Biſchoff ſollen gehen alle Stifft cum choralibus, zuvorderſt der kirchner mit einem ſilbern ſtab, und ſingen das te Deum laudamus langſam, gehen den weg, den man alle Donnerſtage gehet cum ſacramento. Wann nun der Biſchoff alſo ſtetigs benedictionem giebt, und zu der thür, da man hinaus ad capellam omnium ſanctorum gehet, kommt, ſoll Dominus Decanus cum Praepoſito et Seniore ihme den ring an derſelben thür an die hand geben, und ſprechen: Ego ut Decanus nomine meo et totius Capituli, deſponſo tibi eccleſiam S. Kiliani, in nomine Patris, Filii et Spiritus ſancti Amen. Darnach zur andern thür, da man gehet in creutzgang, bey der edlen Frauen ſtühle, da ſoll man ihm aber den ring in die hand geben, und ſprechen wie vor; bey beeden thüren gegen der gretten und leichhoff wird es gleicher maßen gehalten. Es ſoll auch einer des Biſchoffs diener mit einem weiſſen tuch vor ihme gehen, und die ring wiſchen von thüren zu thüren bis ad altare beatae Mariae virginis, und bey unſerer Frauen altar gehet er hinauf auf den chor, und zeucht ſich aus mit den Weyh-biſchoffen, gehet darnach mit den Graven, Herren und andern geladenen für die ſtaffel der gretten, und reiten auf den berg, führet ihme der Grav von Henneberg das ſchwerdt bloß vor.

Der Biſchoff muß haben zu der conſecration vier Miniſtranten aus dem Dom, und ſechs aus den Stifftern, die eſſen auch mit ihme, desgleichen ſpeiſet man zu hof kirchner und chor-ſchüler, drey tage, frühe und zu nachts.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Polizey-Verfügung.

Die durch einen Samſtags den 4. dieſes in hieſiger Stadt der Wuth verdächtigen Hund entſtandenen Gefahren, machten nebſt andern Vorkehrungsmaßregeln nothwendig, den ſämmtlichen da-

hieſigen Einwohnern anſagen zu laſſen, ihre Hunde 3 Tage lang in den Häuſern eingeſperrt zu halten, und man ſuche binnen dieſer Zeit alle herrenlos herumlaufende Hunde hinwegzuſchaffen. Dennoch könnte aber ſeyn, daß dergleichen gefährlichen Hunde noch entkommen wären, oder ſich auſſerhalb der Stadt geflüchtet hätten, und nun wieder hereinzögen. Unterzeichnete Stelle findet ſich daher zur folgenden Anordnung veranlaſſet.

1. Jeder Einwohner darf zwar ſeine Hunde wieder wie vorher frey auslaufen laſſen, jedoch müſſen dieſelben mit einem Zeichen verſehen, aus dem man erkennen kann, daß ſie nicht herrenlos ſind, dieſes Zeichen ſoll in einer bemerkbaren Binde um den Hals, wozu jedes Halsband oder färbige Band dienen kann, beſtehen. Diejenigen Hunde, welche ein ſolches Kennzeichen nicht an ſich tragen, werden von den hiezu angewieſenen Aufſehern, wenn ſie ſolche im mindeſten für verdächtig halten, erſchlagen, außerdem aber lebendig eingefangen, und dem Waſenmeiſter zur Verpflegung überliefert; in dieſem Falle kann der Eigenthümer innerhalb 3 Tagen, gegen Erlegung eines Reichsthalers Strafe und Zurückerſtattung der Fütterungskoſten ſeinen Hund zurückerhalten, nach Verlauf dieſer Friſt aber wird er für herrnlos erklärt, und dem Waſenmeiſter überlaſſen.

2. Die zur genaueren Beobachtung der herumlaufenden Hunde aufgeſtellten Aufſeher ſind zu ihrer Legitimation mit einer PolizeyKarte verſehen, und haben ſich auf Verlangen hiemit auszuweiſen.

3. Die Examinatoren und Gaſtwirthe werden angewieſen, jeden mit einem Hunde hieherkommenden Fremden von dieſer Polizey-Verordnung in Kenntniß zu ſetzen, ſo wie die in PrivatHäuſern logirenden Fremde von ihren Hauswirthen hievon zu benachrichtigen ſind.

4. Da ſich keine Zeit beſtimmen läßt, wie lange ſich dieſe Vorſichtsmaßregeln nothwendig werden, ſo beſteht die Verbindlichkeit dieſer Anordnung, bis dieſelbe durch eine öffentliche Bekanntmachung wieder aufgehoben wird.

5. Sämmtlichen Einwohnern wird endlich bey der gegenwärtigen den Hunden ohnedies immer gefährlich warmen Witterung die genaueſte Aufſicht auf dieſelben angelegenſt empfohlen.

Feyerlichkeit am Namensfeſte Seiner K. K. Hoheit zu Ebern.

Längſt ſchon hätte das Landſtädtchen Ebern verdient, wegen ſeinen ausgezeichneten Feyerlichkeiten, die es zu Ehren ſeines innigſt geliebten LandesVaters begeht, gerühmt zu werden, aber noch nie ward ſeiner verdientermaßen gedacht, noch nie ſeine bürgerlichen Solennitäten gehörig geprieſſen, die doch offenbar den Stempel der größten Anhänglichkeit und lauterſten Liebe zu ihn den Allgeliebten Ferdinand an ſich tragen, und würdig ſind, als Beweiſe der Unterthanen-Liebe zur Nachahmung aufbewahrt zu werden. Ich will daher, um nicht weitwendig zu werden, nur das jüngſte Faktum, welches ſich am 30ten May als am Namensfeſte unſeres theuerſten Großherzogs daſelbſt ereignete, erzählen, um zu beweiſen, daß die umliegende Nachbarſchaft nicht ſo undankbar für das Vergnügen iſt, welches das Städtchen Ebern ihr bey dergleichen Feſtivitäten gewährt. Am 29ten Abends nach der Mayen-Andacht kündigte ein durch die Stadt ziehendes türkiſches Chor die fröhliche Feyer des künftigen Tages an.

Am 30ten May frühe um 4 Uhr lud der

Digitized by Google

Donner der kleinen ländlichen Kanonen die umliegende Gegend zur hohen Namens-Feyer Ferdinands nach Ebern, während dem zog das MusikChor durch die Straßen der Stadt. Alsdann verſammelte ſich die geſchmackvoll uniformirte Bürgerſchaft, und ſtellte ſich unter Gewehr. Um 9 Uhr begann das Hochamt mit einer feyerlichen Prozeßion, welche die Bürgerſchaft militäriſch begleitete, und Kirchenparade machte, die 3 Theile der heiligen Meße und das am Schluße derſelben abgeſungene Te Deum verkündigten wiederholte Salven. Dieſer ganzen Kirchenfeyer wohnten auch die ſtädtiſchen Auktoritäten mit ſichtlicher Andacht zur allgemeinen Erbauung bey. Nachmittag um 1 Uhr verſammelten ſich die Bürger auf dem Markte, zohen dann auf den Schleßplatz, und machten allda in Gegenwart des Obrigkeitlichen Perſonals einige gut gerathene Manövers, zohen jubelnd in die Stadt zurücke, und beſchloßen unter tauſend Seegenswünſchen für das Wohl unſeres beſten LandesVaters, unter froher Muſik, Freude und Jubel friedlich und einig den feyerlichen Tag, dem noch im Scheiden die metallenen Schlünde nachriefen „glücklicher Tag, kehre bald wieder, bleibe doch lange ein Feſt des jubelnden Vaterlandes!

Unglücksfall zu Oberbach.

Durch einen am 18ten May dieſes Jahres zu Oberbach im Landgerichte Biſchofsheim an der Rhön in einer Laubhalle entſtandenen Brand wurden 33 Wohngebäude, mehrere Scheune und Stallungen ein Raub der Flammen. Die fleißigen, armen Bergbewohner verdienen volles Mitleid, da nur 14 der Verunglückten als Mitglieder der Brandgewährungsgeſellſchaft Entſchädigung für ihre abgebrannte Gebäude zu erwarten haben, welchen Troſt die übrigen nicht haben, weil ſie theils wegen gehabten Strohdächern in die Geſellſchaft nicht aufgenommen werden konnten, theils aus übertriebener Sparſamkeit, um die geringe Geſellſchafts-Beyträge nicht zu leiſten, derſelben nicht beygetreten ſind, und auf ihre eigene Sorge im Gebrauch des Lichts und Feuers in ihren Wohnungen zu ſehr vertraut haben.

Getraute

Nachtrag vom Monate May 1808.

Am 8ten May. Johann Adam Martin Albert, von Zimmern bey Grimsfeld gebürtig, mit Anna Maria Müller, Bürgers Tochter von Carlſtadt. — Am 22ten Georg Joſeph Fröhlich, Großherzoglicher Oberlieutenant, mit Eva Sabina Kiliani von hier. — Am 30ten Johann Jakob Speer, Schuhmachermeiſter, mit Catharina Braun Wittwe, von Gemeinfeld. — Am 31ten Wilhelm Neubecker, Schreinermeiſter, mit Margaretha Barbara Lorberin, Wirthſchafters Tochter von hier.

Geborne

vom Monate May 1808.

Am 3ten May. Eva Dorothea, uneheliches Mädchen vom Lande. — Am 4. Thereſia Walburga Felicitas Juliana Harting, Bedienten Tochter. — Am 6. Georg Adam Bauer, Stadtchirurgs Sohn von Geroizhofen. — Am 7. Anna Eva Stupfel, Krahnenknechts Tochter. — Thereſia Anna Margaretha und Mar. Iſabella Franziska, Töchter des Großherzoglichen Landes-

direktions = Direktors Kleinſchrod. — Am 8. Georg Stark, Schreinermeiſters Sohn. — Franz Conrad Hard, Gärtners Sohn. — Mich. Adam Joſeph Katzenberger, Hofgerichtsraths Sohn. — Am 15. Joh. Adam Philipp Druckenmüller, Buchdruckers Sohn. — Am 16. Julius Braun, Kammerfagotiſten Sohn. — Adam Schwinn, Högners Sohn. — Am 17. Adam, uneheliches Knäbchen vom Lande. — Am 19. Thereſia Franziſca Eſtenfelder, Büttnermeiſters Tochter. — Am 20. Thereſia Weidninger, Kanoniers Tochter. — Am 21. M. Barbara Cunegunda Kappler, Rechnungs = Calculators Tochter. — Franz Anton Schwind, Gaſtgebers Sohn. — Am 22. Philipp Franz Fleiſchmann, Eiſenhändlers Sohn. — Franz Paul, uneheliches Knäbchen v. hier. — Am 23. Euphemia Catharina Henrica Leopoldina Franziſca Bodek von Elgau, Tochter des Großherzogl. Würzburg. Kämmerers und des St. Joſephs = Ordens Commandeurs. — M. Catharina Engelhard, Scribenten Tochter. — Maria Magdalena Peltary, Hofkochs Tochter. — Am 24. Magdalena Barbara Anger, Oberlieutenants Tochter. — Am 25. Maria Catharina, uneheliches Mädchen von hier. — Franz Otto, Häckers Sohn. — Lorenz Jarre, k. k. franzöſiſcher Soldaten Sohn. — Johann Baptiſt Mayer, Kupferſchmiedmeiſters Sohn. — Am 26. Leopold Ringelmann, Schneidermeiſters Sohn. — Johann Erwein Mohrenhofen, Stadtgerichts Aktuars Sohn. — Philipp Gehrig, Lehnkutſchers Sohn. — Franz Carl Schackert, Schleifersmeiſters Sohn. — Gottlob Heinrich Friedrich, uneheliches Knäbchen vom Lande. — Am 27. Balthaſar Schettere, Schuhmachermeiſters Sohn. — Am 28. Leopolda Ludovica Iſabella Thereſia Naſt, Kammerdieners Tochter. — Michael Kilian Zippelius, Gärtners Sohn. — Georg Philipp Schramm, Schreinermeiſters Sohn. — Am 30. Friedrich Carl Erneſt Mayer, Schreinermeiſters Sohn. — Andreas Herrmann Joſeph Oehler, Rechnungs = Commiſſärs Sohn. — Am 31. Anton Michael Aquilin Steinam, Handelsbürgers Sohn. — Lorenz Theodor Carl Oehninger, Metzgermeiſters Sohn.

Geſtorbene

vom 9ten bis den 13ten Juny 1808 einſchl.

Am 9ten Junius Johanna Nepomucena Schüllin, 63 Jahre alt, Superiorin in dem ehemaligen Kloſter Himmelspforten. — Anna Maria Knorrin, 67 Jahre alt, KärnersFrau. — Georg Stark, 4 Wochen und 4 Tage alt, SchreinermeiſtersSöhnchen. — Am 10. Heinrich Lang, 5 Tage alt, BedientenSöhnchen. — Jakob Sauer, 50 Jahre alt, Taglöhner. — Franz Anton Bav, 5 Jahre alt, TheaterzettelträgersSohn. — Johann Barthel Bader, 11 Wochen alt, LehnkutſchersSöhnchen. — Am 11. Margaretha Hümmer, ½ Stunde lebend, GärtnersTöchterchen. — Am 12. Dorothea Hoebet, de Laterrie neé de Stein, 44 Jahre alt, Gemahlin des Capitain Adjoint du Monsieur Hoebet de la Terrie. — Franziska Schlier, 19 Wochen alt. Hauger StiftskirchnersTöchterchen. — Wilhelm Strömel, 3 ½ Jahr alt, gemeiner Soldaten Sohn. — Balthaſar May, 2 ½ Jahr alt, KutſchersSöhnchen. — Am 13. Carl Herwig von Freyberg, Söhnchen des Großherzogl. Kämmerers und oberſten Juſtiz = Rathes, Clemenz Wenzeslaus Freyherr von Freyberg. — Caſpar N., ein 4tel Jahr alt, uneheliches Knäbchen. — Maria Thereſia Warmuthin, 57 Jahre alt, ZimmergeſellenWeib.

Victualien Markt = Preiſe

von 22ten bis den 28ten May 1808.

Butter, das Pfund 24 kr. Schmalz, 3½ Pf. 1 fl. 30 kr. Eyer, 7 Stuck 6 kr. Gänſe, das Stuck 1 fl. 10 kr. Enten, das Stuck 50 kr. Alte Hühner, das Stuck 30 kr. Junge Hühner, das St. 40 kr. Tauben, das Paar 22 kr. Rehe, das Stuck 8 fl. Geiſe, das St. 50 kr. Schweine, das Stuck 4 fl. Wägen mit Gemüß, der Wagen 9 fl. Karren mit Gemüß, der Karren 7 fl.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XXVI.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den fünf und zwanzigſten Junius.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Heinrich II. der XXIX. Biſchof zu Würzburg, vom Jahre 1159. bis 1165

Heinrich der II. ſtammte von der ſchwäbiſch-gräflichen Fammilie von Bergen ab, und wurde bald nach dem Tode des Biſchofs Gebehard im Jahre 1159 gewählt. Einige Geſchichtſchreiber geben zwar das Jahr 1160 als das ſeiner auf ihn gefallenen Wahl an; allein ſie haben offenbar unrecht. Oeffentliche Urkunden ſagen das Gegentheil. So wird in einer Schankung an das Kloſter St. Stephan in der Unterſchrift das Jahr 1159, als das erſte der Regierung Heinrichs bezeichnet. Seine Aeltern waren Dietpold, Graf von Bergen, und Giſela, Gräfin von Andechs, ſie erzogen der Kirche 4 Biſchöffe. Zwey, Dietpold und Mangold, folgten aufeinander als Biſchöffe von Paſſau; Otto ward Biſchof zu Freyſingen, und Heinrich zu Würzburg. Kaiſer Friederich der erſte begünſtigte die Spaltung zwiſchen dem Pabſt Alexander III. und den eingedrungenen als Viktor V. und Paſchal den III., deren Parthey er anhieng. Er zog dieſen beyden zu Hülfe nach Italien, und befahl dem Biſchof Heinrich nebſt andern Fürſten mit ſeinen bewaffneten Leuten ihm zu folgen. Dieſer Antrag ſetzte Biſchoff Heinrich in große Verlegenheit. Seine Schatzkammer war durch die vielfältigen Kriegsrüſtungen und Züge ſeiner Vorfahrer ſehr entſchöpft und noch obendrein verſchuldet, daß es ihm ganz an Kräften fehlte, ſein Volk zu rüſten, und einen ſo weiten Zug nach Wälſchland mitzumachen. Damit er jedannoch beym Kaiſer nicht in Ungnad verfiele, und dadurch dem Stift Unheil zuzöge, trug er bey dem Domkapitel darauf an, daß ſie ihm den Schatz, Geſchmuck, Kleinodien und Vorrath der Kirchen, welcher damals ſehr anſehnlich war, verabfolgen ließen, um die ſchweren Köſten bey dem neuen Kriegszuge für ſich und ſeine Leute beſtreiten zu können. Doch mußte er alle Stifts-Einkünfte und Gefälle dem Damkapitel dafür verpfänden, bis der Schatz wieder erſtattet würde. Dieſen Vertrag hat Kaiſer Friederich ſelbſt beſtätigt; dieß iſt geſchehen, wie die dem Domkapitel ausgeſtellten Briefe ausweiſen, im Jahre 1161, in welchem auch der Biſchof mit ſeinem Kriegsvolke zu Roß und zu Fuß dem Kaiſer nach Wälſchland folgte, wo auch Mayland belagert und eingenommen wurde. Zur nämlichen Zeit hat Graf Heinrich von Henneberg dem Stifte Bamberg zwey Dörfer Heiden und Hüttendorf zugeſtellt, dagegen das Dorf Hauſen ober Kiſſin-

Digitized by Google

gen gelegen erhalten, dahin er ein Jungfrauen-Kloſter geſtiftet, ſo er dem Biſchoff Heinrich und ſeinem Stiffte zugeeignet hat.

Unter dieſem Biſchof iſt in dem Dom und andern Stiftern eine eigene Einrichtung getroffen worden. Sie hatten zwar bis dahin und noch weiter hinaus in ſo weit ein gemeinſchaftliches Leben geführt, daß ſie täglich wie andere Kloſter-Geiſtliche an einer langen Tafel, aus einem Haſen geſpeiſt worden ſind, ſo haben ſie doch ſchon um dieſe Zeit ihre abgeſönderten Häuſer und Höfe um das Domſtift herum gehabt, worin ſie ihre Haushaltung, nicht in Zellen, wie die Mönchen zu halten pflegten, gehabt haben. Dieſe Häuſer nannte man damals Kloſter-Höfe. Dabey haben ſie ihre täglichen Pfründgefälle als Zubuße gehabt, womit ſie, wie mit andern ihren Baarſchaften und Fahrniſſen umgegangen ſind, ſich davon gekleidet, Hausgeräthe, Kleinodien, Bücher angeſchafft, auch ihre beſondere Diener davon beſoldet, und wovon ſie ihre Anverwandten als Erben einſetzen konnten. Dieſen ihren Erben wurden auch dieſe Pfründ und tägliche Gefälle 30 Tage nach dem Ableben des Domherrn noch bezahlt. Aber Biſchof Heinrich hat mit ſeinem Domkapitel im Jahre 1163 eine neue Ordnung gemacht; daß hinführo einem jeden Dom- oder Chorherrn die Gefälle und Einkommen ſeiner Pfründ ein ganzes Jahr nachfolgen ſolle, damit, wenn einer oder der andere bey Lebzeiten Schulden gemacht, und unbezahlt hinterlaſſen hat, die Gläubiger bezahlt und den Dienſtbothen ihr etwa noch rückſtändiger Lohn entrichtet werden konnte. Solches iſt von dieſer Zeit an das Gnadenjahr genannt worden.

Im Jahre 1165 hat Kaiſer Friederich ein Concilium in den Pfingſtfeyertagen zu Würzburg eröffnen laſſen, wo er den Pabſt Paſcal den III. gegen Alexander den III. beſtätigen, und zugleich den Beſchluß abfaſſen ließ, daß künftighin kein Pabſt ohne Einwilligung des Kaiſers gewählt werden dürfe. Die Fürſten und Biſchöffe willigten einſtimmig in dieſes Geſetz ein, bis auf den Erzbiſchof Conrad von Mainz, der ſich widerſetzte zu unterſchreiben, und deßwegen in eben dieſer Verſammlung abgeſetzt, und ſtatt ſeiner des Kaiſers Kanzler Chriſtian als Erzbiſchof ernannt worden iſt. Würzburg zählte auch unter dieſem Biſchof einen berühmten Gelehrten zu ſeiner Zeit: es war Joannes Gallus, ein Weltberühmter Tonkünſtler, Dichter und Redner, aus Frankreich gebürtig. Er kam unter Biſchof Embrico nach Würzburg, und hat das ganze Amt von dem H. Martyrer Kilian und ſeiner Geſellſchaft, das iſt, Veſper, Complet, Meß und die übrigen Tagzeiten, ſo man an dieſem Tage zu bethen, zu leſen und zu ſingen pflegte, zuſammengeordnet, gemacht und geſtellt, wie man es zu Lorenz Frieſens Zeiten noch geſungen und geleſen hat. Darauf iſt er als Lehrer für die jungen Domherrn und andere Geiſtliche angeſtellt worden, daß er ſie in der heiligen Schrift, freyen Künſten und guten erbaren Wandel unterrichten und leiten ſollte. Er bewohnte den Kloſterhof Eulenberg, der von Markgraf Friedrich von Brandenburg, damals Domprobſten, freundlich gebaut worden iſt. Er ſoll der Stadt Würzburg den lateiniſchen Namen Herbipolis gegeben haben, wovon wir in der Urgeſchichte Frankoniens Meldung gethan haben. Biſchof Heinrich ſtarb im Jahre 1165, Tag und Monat ſind unbekannt.

Von den Vogteyen, Vögten, Vogtrechten, wie ſie aufgekommen ſeyn, auch von den Vögten und Burggrafen zu Würzburg.

(Aus einem alten Manuſcripte.)

Wiewohl ſich auch folgender zeit die Aebte und andere Vorſteher ihren brüdern, kirchen und clöſtern zu gutem und gedeyen, der verwaltung über zeitliche güter auch unterfiengen; dennoch dieweil ſie nicht zum beſten darzu geſchickt waren, und durch die mißlung (irrungen) und

zweyung, ſo ſich zwiſchen dem Pabſt zu Rom und den Kaiſern und Königen, in mancherley weiſe zutrugen, denen geiſtlichen Ordensleuten in Teutſchlanden etwan viel beſchwerdten und nachtheils begegneten, kam es dazumahl in ein gebrauch, daß dieſelbigen geiſtlichen aus den weltlichen Herren und vom Adel verſprochene Schutz- und Schirm-herren annahmen, auch denſelbigen jährlich etwas darum thäten, damit ſie ſonſt anderes überlauffs und beſchwerdten ſicher und entladen ſeyn, und den gottesdienſt deſto beſſer abwarten möchten. Die Biſchoffe zu Wirtzburg haben die Graven von Henneberg, welche dazumahl unter den andern Graven des Hertzogthums zu Francken die reichſten und mächtigſten waren, zu Voigten des Stiffts Würtzburg angenommen, und dieſelben zu Burggraven zu Wirtzburg gemacht: deßgleichen haben die andere Stifft und clöſter zu Wirtzburg in der ſtadt und vorſtädten, dieſelbigen Graven auch zu Schutzherren angenommen, und ſie die Graven von Henneberg, ſolche Vogtey und Burggravſchafft viel jahre in ihren handen gehalten, und in dem gewalt und anſehen geweſen, daß gar wenig käuffe, wechſel, ſtifftung und andere treffliche und tapffere verträge und handlungen in dem Stifft Würtzburg ohne ihr beyſeyn und bewilligung, die ſeyen gleich von Kayſern, Königen, Fürſten oder andern geringern ſtandes, gemacht worden, durch die Biſchoffe oder das Domb-capitul beſchloſſen und ufgerichtet ſeyn. Und zu einem urkundt und wahrzeichen, daß ſolches mit ihrer bewilligung gehandelt worden, ſind ſie allewegen mit ihren nahmen, in den obgemeldten verträgen, zu ende der ſchrift ausdrücklich benennt worden. Ich finde auch vor dem obgenannten Burggrav Gottwalden noch einen, der auch Burggrav und Ober-vogt zu Wirtzburg geweſen iſt, nemlich Grav Eberharden, der bey zeiten Biſchoff Adelberns, davon oben meldung beſchicht, gelebet hat. Nach Grav Gottwalden iſt Burggrav und Ober-vogt geweſen zu Wirtzburg Grav Bopp, folgends Grav Berthold, darnach wieder Grav Bopp nacheinander, alle Graven von Henneberg, und haben ihre wohnung zu Wirtzburg in dem hoff, von etlichen noch heutigs tages zu dem Gravenbaum genannt, gehabt, dann der bürger zu Würtzburg rathhauß nicht daſelbſt, ſondern in dem hauß, ſo man noch zur ſturm-glocken nennet, geweſen iſt. Und der letzte beſitzer des gemeldten hoffes iſt Grav Eckart geheiſſen worden, davon der hoff noch ſeinen nahmen hat, auch biß uf dieſe ſtunde zum Graven Eckarten genennt wird. Derſelbige hoff iſt von den Graven an die Biſchöffe, und von denſelben uf die von Adel kommen. Zuletzt haben Burgermeiſter und Rath daſſelbig hauß Herrn Cunen einem Ritter aus dem geſchlecht von Rebſtock, die einen pferdskopff in ihrem wappen geführt, wie zu unſern zeiten die Zobel und Hunde thun, abkaufft, darüber noch brieffe vorhanden ſeyn, und haben die gemeldten Graven von Henneberg das obgenannte Burggravthum zu Wirtzburg, von Biſchoff Adelberts zeiten an, biß uf Biſchoff Gebhardten von Schwartzburg, bey 300 jahren von dem Stifft zu Wirtzburg zu lehen empfangen und getragen. Sie ſeynd aber mit der zeit von der Vogtey kommen, und dafür des Stiffts Wirtzburg und Hertzogthums zu Francken Ober-marſchalck worden, haben auch ihre Unter-marſchalcken gehabt, die in den freyheiten des Stifftes vice-Domini, vice-Comites und vice-Praefecti genennt worden, die andern ſtifft, clöſter und kirchen uf dem land, haben ihre Voigte aus denen Graven, Herren und von Adel, deren ich in den alten brieffen viel gedächtniß finde, genommen: als die Graven von Bodenlauben, Caſtell, Rineck, die Herren von Hohenlohe, Grumbach rc. Etliche von Adel in unſerm Hertzogthum Francken, haben ihren nahmen davon bekommen, und zum theil biß uf dieſen tag davon behalten, als die Vögte von Saltzburg, Rineck, Urſpringen, Dettelbach, Schleuſingen.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Feyerlichkeit an dem Namensfeſte Seiner K. K. Hoheit zu Aub.

Die Bewohner des an der ſüdlichen Grenze des Großherzogthums Würzburg gelegenen Landſtädtchens Aub feyerten in dieſem Jahre die Landesfeſte des 1ten Februar und des 30ten May mit froher Herzlichkeit.

Am 1ten Februar ward der Erinnerung des vor zwey Jahren erfolgten Regierungs-Antrittes Seiner K. K. Hoheit das erſte Feſt geweihet. Am Vorabende desſelben ward die Feyerlichkeit durch mehrere Schüſſe aus kleinen Stücken, die auf einer Anhöhe auſſerhalb dem Städtchen aufgeſtellt waren, durch das, eine viertel Stunde lang, anhaltende Läuten mit allen Glocken der Stadt und Spitalkirche, und durch die, auf dem Schloß- und Marktplatze, deſſen Umgebungen zum Theil beleuchtet waren, eine volle Stunde fortgeſetzte Muſik der türkiſchen Bande, der Stadt, dem Landgerichte und der uns umgebenden Nachbarſchaft angekündiget. Um 6 Uhr Morgens am 1ten Februar wurde mit dem Geläute aller Glocken, der Abfeuerung der Stücke, und durch die Muſik der türkiſchen Bande der feſtliche Tag ſelbſt begonnen. Um 7 Uhr verſammelten ſich das Bürger- und Schützenkorps bey ihren Kommandanten. Um 8 Uhr marſchirten die genannten Korps mit der vorantrettenden Bande auf dem Marktplatze, und nachdem ſie ſich daſelbſt gehörig arrangirt und die Vorſchriften ihres Verhaltens vernommen hatten; ſo holten um 8 Uhr einige Rathsverwandte mit einer Bürgereskorte begleitet, die ſchön mit Gold geſtickte, weißatlaſſene Rathsfahne von dem Schloſſe ab. Um halb 9 Uhr wurde Hr. Landrichter von der ganzen bewaffneten Bürgerſchaft, den Rathsmitgliedern, den Aechtern und der Bande von ſeiner Wohnung, dem großherzoglichen Schloßgebäude dahier, abgeholet und aufs Rathhaus geführet, woſelbſt ſich nach und nach auch die übrigen in Großherzoglichen Dienſten ſtehenden Standsperſonen von hier einfanden. Nach einigen noch daſelbſt gemachten Anordnungen wurde dann um 9 Uhr mit allen Glocken der beyden hieſigen Kirchen zuſammengeläntet und der Zug nach der Stadtpfarrkirche gemacht. Voran trat ein Theil des Bürgerkorps, auf dasſelbe folgt das Schützenkorps mit grün und weiſer Standarte, nach dieſem die Bande; hierauf wurde vom Hrn. Stadtſchreiber das große Portrait Seiner K. K. Hoheit getragen, und 4 weiß gekleidete 12jährige Mädchen trugen die herabhängenden Bänder, dieß wurde ſogleich en parade begleitet von der hieſigen großherzoglichen Kordons-Mannſchaft. Dem Bilde zunächſt folgte Hr. Landrichter mit den übrigen hieſigen großherzoglichen Hrn. Offizianten, der Rath, die Aechter und die übrige Abtheilung des Bürgerlichen Militärs machte den Beſchluß des Zuges. Bey der Ankunft an der Kirche formirte das Schützenkorps ein Spalier, das Bürgerkorps beſetzte die Kirchenthüren und Gänge, um alles in Ordnung und dem Zuge gehörigen Raum durch die große Volksmenge zu erhalten. In der Kirche ſelbſt war alles ſchon den Tag vorher zur würdigen Feyer eines ſolchen Feſtes vorbereitet. Unterhalb des Chors zur Rechte des Hohaltars war ein Thronhimmel erbauet, unter welchen das Bild des Sou-

Digitized by Google

verains niedergeſtellt war und von allem Volke geſehen werden konnte. Den Autoritäten wurde zunächſt dem Thronhimmel von dem Herrn Stadtpfarrer mit ſeinen beyden Kaplänen als Diaconi zur Seite, das Weihwaſſer gereichet, und dann begaben ſich dieſelben an die für ſie bereiteten Ehrenplätze im Chore der Kirche. Itzt wurde das Hochamt abgeſungen und mit dem Te Deum die Kirchenfeyerlichkeit beſchloſſen. Mit ſichtbarer Andacht und innigſter Rührung wohnten nicht nur die ſämmtlichen Einwohner des Städtchens, ſondern auch die in ungeheurer Anzahl herbeygeſtrömten Bewohner der benachbarten Orte ſowohl Katholiken als Proteſtanten dieſer Feyerlichkeit bey, und als der Zug in obenbeſchriebener Ordnung, nur durch die drey Stadtgeiſtlichen vermehret, nach dem Rathhauſe zurückgieng, ſo ſtimmten alle Verſammelten aus fremden Orten mit unverkennbarer Theilnahme an unſerer freudigen Feyer herzlich in das aus tauſend Kehlen ertönende Vivat mit ein. Den Nachmittag veranſtaltete der Stadtrath ein kleines Feſt auf dem Rathhauſe, woran auf geſchehene Einladung die weltlichen und geiſtlichen Vorſteher der Stadt bis gegen Abend Theil nahmen. Um 6 Uhr des Nachts ward der Beſchluß der Feyerlichkeit mit Läuten, Schieſſen und Muſik gemacht, und dann fieng die Beleuchtung der vorzüglichſten Straſſen der Stadt an, wodurch manche Bürger durch ihre einfachen, ungeſchmückten Inſchriften ihre herzliche Anhänglichkeit an ihren geliebten Landesvater zu erkennen zu geben bemüht waren. Die Beleuchtung konnte aber wegen der ſchlimmen Witterung nicht allgemein werden. Inzwiſchen hatte ihre Ankündigung viele Bewohner der benachbarten Orte in die Stadt gelocket, und Freude und Jubel herrſchte in allen öffentlichen und Privathäuſern.

Die volle Ausführung unſerer Wünſche, welche uns am 11en Februar nicht gelang, ward uns aber am 30ten May, dem Namens-Feſte Seiner K. K. Hoheit zu Theil. Die ſchönſte Witterung begünſtigte dieſes Feſt, und nachdem alle obenbeſchriebene Züge und Kirchenfeyerlichkeiten, wo beſonders bey dem Hochamte das Schützenkorps ihre 3maligen Salven abfeuerten, ſtattgefunden hatten, ſo zog das letztgenannte Korps mit der türkiſchen Bande gegen 3 Uhr Nachmittags auf einem auſſerhalb dem Städtchen gelegenen Wieſenplatz, beluſtigte ſich daſelbſt mit Scheibenſchieſſen und Muſik, unter Zelten wurden Erfriſchungen gereicht, und viele Standesperſonen aus dem benachbarten königl. baier. Gebiethe beehrten uns mit ihrem Beſuche, brüderlich mit uns theilend den Jubel des Tages. Die Toaſte auf das Allerhöchſte Wohl, auf lange beglückte Lebens- und Regierungsjahre Seiner K. K. Hoheit wurden häufig in jedem frohen Zirkel ausgebracht. Abends ward die Stadt mit mehr Glück, als am 11ten Februar beleuchtet. Unter andern hat Hr. Landrichter das Großherzogliche ſehr anſehnliche Schloßgebäude, welches ihm zum Landgerichts-Sitze angewieſen iſt, geſchmackvoll beleuchtet. Am Rathhauſe war in einer Pyramide das Bild Unſers Allergnädigſten Landesherrn transparent beleuchtet. Auch haben die übrigen Stadtbewohner ſich rühmlichſt beeifert, durch ſchöne Beleuchtungen das Feſt zu verherrlichen und ihren benachbarten Gäſten eine angenehme Augenweide zu gewähren. Die öffentlichen Luſtbarkeiten und Freudensergüſſe endigten ſich erſt den folgenden Tag mit der aufgehenden Sonne.

Polizey-Verfügung.

Auf den 21ten des Monats Junius iſt den beſtehenden Verordnungen gemäß die jährliche Kannen-Eiche für dieſes Jahr in dem ſogenannten Schenkhofe vorgenommen worden. Die

ſämmtlichen Gaſt-, Kaffee- und Schenkwirthe, ſo wie alle jene, welche ſich eines gewöhnlichen Flüßigkeits-Maaſes zu ihrem Gewerbe bedienen, werden angewieſen, unter Vermeidung unnachläßiger Geldſtrafe von 2 fl. 30 kr. ihre Kannen und Ausmeſſgeſchirre dahin zu bringen, wo die geaichten und richtig befundenen Geſchirre mit dem für dieſes Jahr gewählten Buchſtaben bezeichnet worden ſind.

Wohlthätige Vermächtniſſe.

Der verlebte Pfarrer Joſeph Bott zu Heuſtreu hat in ſeiner letzten Willens-Verordnung ein Capital von 75 fl. ausgeſetzt, von deſſen jährigen Zinſen für die armen Schulkinder Lehrbücher und Schreibmaterialien angeſchaft werden ſollen.

Der verſtorbene Pfarrer Hieret zu Wieſentheid hat in ſeiner letzten Willens-Verordnung dem Großherzoglichen Julius-Spitale zu Würzburg ein Legat von 125 fl. vermacht.

Der beleſene Landmann.

Zu Gelbersheim, im Großherzoglichen Landgerichte Werneck, befindet ſich ein Orts-Nachbar Namens Martin Herold, ein wahrer Autodidakt, der ſich ſelbſt gebildet hat. Er iſt eines Bäckers Sohn, und beſuchte nie eine andere als die daſige Dorfsſchule, hatte aber von Jugend auf eine große Freude an Lektüre, und hat ſich durch dieſe ſeine Verwendung viele geſchichtliche, geographiſche und belletriſtiſche Kenntniſſe erworben. Was ihn dabey beſonders empfiehlt, iſt ſein ſittlicher Charakter, da er aus Liebe zu ſeiner Mutter und Schweſter, die er bey ſeiner Backerey mit ernährt, nicht heirathete, ſtäts den untadelhafteſten Wandel führet, ohne ein Kopfhänger zu ſeyn, und durch ſeinen Fleiß ſich ſo viel Vermögen an Grundſtücken erwarb, daß er nun nach abgegebener Bäckerey für ſich leben kann. Er iſt dabey ein Muſikant, ein Drechsler und praktiſcher Oekonom, der ſich vorzüglich mit der Baumzucht abgiebt und in ſeinen Garten die beſten Obſtſorten gepflanzt hat. Als Probe ſeiner ungekünſtelten Poeſie führen wir unter andern, die wir in Handen haben, einſtweilen nur eine an.

Unterſchied zwiſchen Glück und Traum.

Wenn ich auf mein Lager ſinke,
Aus des Traum-Gotts Schaale trinke,
Die er freudig, die er leicht
Jedem Schläfer überreicht;
O da ſchwinden bis am Morgen
Alle Leiden, alle Sorgen.
Dieſer Gott giebt jedermann,
Wem was fehlt, der komm heran!
Seht! er lächelt ſüß und mild
Weg der Schwermuth ſchwarzes Bild,
Die auch gute Seelen drückt,
Deren liebſter Wunſch mißglückt.
Kennt ihr nicht den Reichthum ſeiner Träume?
Auf der Erd', im Meer', durch alle Räume
Quellen Schätze, wie ein Born
Aus des Ueberfluſſes Horn:
Und er giebt ſo gern davon
Bettlern, wie dem Königs-Sohn;
Leer läßt er nicht Einen gehn,
Er giebt gleich, man darf nicht flehn,
Und ſo freundlich, und ſo leicht
Wird, was jeder will, gereicht.

Digitized by Google

Der wird König, der wird Rath,
Präſident, der Advokat;
Dieſer findet Haufen Gold,
Dem ſind alle Schönen hold;
Dieſer zieht das große Loos,
Und wird mächtig, reich und groß:
Der kommt aus dem Staub herfür,
Der macht Lichter, jener Bier;
Der iſt heilig, der iſt Sünder,
Der iſt Schulz, der Beſen = Binder,
Der ſtiehlt glücklich, der iſt Dieb,
Der iſt Ammann, der macht Sieb,
Der iſt ſparſam, der verthut,
Der iſt ehrlich, der iſt Jud;
Der iſt fröhlich, jener trauert,
Der doziret, jener mauert,
Der durchſchifft die Luft, und der die See,
Der trinkt Wein, der Kaffee, jener Thee.
Der ſtift't Reiche, der baut Hütten,
Der befiehlt, und der muß bitten:
Der iſt Herr, und jener Knecht,
Jeder denkt, er macht's nicht ſchlecht.
Iſt nun unter Glück und Traum,
Wohl ein gar ſo weiter Raum?
Glücklich iſt der, wenn er wacht,
Und der Träumer bey der Nacht.
Iſt nun Glück und Traum vorbey,
Iſt's am End wohl einerley.

Ein Kind von 7 Jahren, als ein außerordentliches Talent

Vor einiger Zeit fiel zu Merſeburg etwas für die Pädagogik Merkwürdiges vor. Ein trefflicher Schullehrer unſers Orts, der Herr Tertius Landvoigt, brachte nämlich zur Nacheiferung ſeiner Schüler ein kleines Kind von 7 Jahren 10 Monaten mit in die Schule. Es hörte den griechiſchen Lektionen, die gehalten wurden, mit Aufmerkſamkeit zu. Dann bat es der Hrn. Tertius Landvoigt, (der es am Tage zuvor bey dem hieſigen ſehr humanen und unterrichteten Kammerherrn von Seckendorff kennen gelernt, und ſeine Kenntniſſe in Gegenwart mehrerer bedeutender Männer dort ſchon geprüft hatte), weiter fortzufahren. Zum Erſtaunen aller Schüler las und überſetzte es ſogleich das ihm ganz fremde Stück (aus dem Plutarch) und beantwortete mehrere analytiſche Fragen zur völligen Zufriedenheit. Jetzt gab man ihm den Julius Cäſar, und es überſetzte da weiter, wo die Schüler ſtehen geblieben waren. Auch bey dieſer Lektion wurde es in der Analyſe geprüft, und es beſtand ſehr gut; ſodann überſetzte es aus einem vom Hrn. T. dazu mitgebrachten gänzlich unbekannten italieniſchen Buche, und unterhielt ſich mit ſeinem Vater in dieſer Sprache. Da kein franzöſiſches Buch bey der Hand war, ſo ſprach der Hr. T. Franzöſiſch mit ihm, und es antwortete ſo ſchnell, als wenn es Deutſch wäre. Endlich bemerkte es an der Wand eine Charte von Altgriechenland, und bat um Erlaubniß, ſie näher beſehen zu dürfen. Nun führte es die vorzüglichſten Städte und Gegenden von Griechenland an, und erzählte von ihnen und mehrern ihrer größen Männern. Als Sinope erwähnt wurde, ſo ſagte es ſogleich: dieß iſt hier nicht, das müſſen wir dort (es wies auf eine andere alte Charte an einer andern Wand) am Pontus Euxinus ſuchen. Die Schüler trugen das Kind dorthin, und es zeigte augenblicklich Sinope, und erzählte von Diogenes. Noch nannte es mehrere alte Namen von Städten und Gegenden, und führte ſogleich die neuern davon an. Zuletzt rechnete es einige Exempel nach der Regel de Tri aus dem Kopfe.

Die Hauptſache dabey iſt die kraftvolle Geſundheit und Lebendigkeit, die Kindlichkeit und Beſcheidenheit des Kindes, das gar nicht zu wiſſen ſcheint, wie ſehr es der Gegenſtand der allgemeinen Bewunderung iſt. Sein Vater iſt der im Erziehungs = Fache bekannte Prediger in

Digitized by Google

Lochau bey Halle, Dr. Carl Witte, der ſich lei: der nur allzu wenig über die ganze eigene Me: thode ausläßt, nach welcher er das Kind, das von den Heineckes und Baratiers, die theils am Körper, theils am Herzen verdorben waren, welt abweicht, ſo außerordentlich erzogen und gebildet hat.

Geborne

Nachtrag vom Monate May 1808.

Am 1ten May. Maria Urſula Hornung, Viehhändlers Tochter. — Anna Maria, unehe: liches Mädchen vom Lande. — Am 6ten. Johann Baptiſt, uneheliches Knäbchen vom Lande. — Georg Wolfgang Bühl, Gärtners Sohn. — Am 7ten. Franz Anton Müller, Wagnermeiſters Sohn. — Am 8ten Maria Barbara, uneheliches Mädchen vom Lande. — Maria Anna Thek: la Stoll, Höchners Tochter. — Am 17. Johann Baptiſt, uneheliches Knäbchen vom Lande. — Am 20ten Balthaſar Schubauer, Inſtrumentenmachers Sohn. — Johann Kaſpar Reinhard, Oberkriegscommiſſariats : Aktuars Sohn. — Am 21ten Georg Adam Eichenthaler, preußiſcher Soldaten Sohn. — Am 30ten Johann Baptiſt Dürr, Altmachers Sohn. — Anna Margare: tha Bevern, Conditors Tochter. — Am 31. Michael Ignaz Lembach, Metzgermeiſters Sohn. — Joſepha Thereſia Gran, Bürgers Tochter.

Geſtorbene

vom 14ten bis den 22ten Juny 1808 einſchl.

Am 14ten Juny Valentin Zeichler, ½ Jahr alt; HäckersSöhnchen. — Am 17. Joſeph An: ton Lemp, 48 Jahre alt, Gaſtwirth zum goldenen Strauß. — Am 18. Balthaſar Joſeph Schuh: bauer, 1 Monat alt, InſtrumentenmachersSöhnchen. — Adam N., 1 Monat alt, uneheliches Knäbchen. — Johann Baptiſt Zink, 63 Jahre alt, Biſchöflicher GeneralvikariatsCanzelliſt — Katharina N., ½ Jahr alt, uneheliches Mädchen. — Georg Zeyer, 49 Jahre alt, Büttnermei: ſter. — Am 19. Maximilian Clemenz, 44 Jahre alt, Großherzoglicher Unterlieutenant. — Sa: bina Thereſia Schmitzin, 65 Jahre alt, Fürſtbiſchöflichen KammerdienersTochter. — Am 20. Margaretha Reisweber, 13 Tage alt, AltmachersTöchterchen. — Am 21. Johann Weismantel, 1 Jahr 6 Wochen alt, PerückenmachersSöhnchen. — Friedrich N., 15 Tage alt, uneheliches Knäbchen. — Georg Bühl, 6 Wochen 3 Tage alt, HolzſpältersSöhnchen. — Am 22. Damian Hoffmann, 11 Wochen alt, SchreinermeiſtersSöhnchen.

Victualien Markt : Preiſe

vom 29ten May bis den 4ten Junius 1808.

Butter, das Pfund 22 kr. Schmalz, 3½ Pf. 1 fl. 30 kr. Eyer, das Stuck 1 kr. Gänſe, das St. 1 fl. 10 kr. Enten, das St. 53 kr. Welſche Hühner, das St. 3 fl. 40 kr. Alte Hüh: ner, das St. 27. kr. Junge Hühner, das St. 30 kr. Tauben, das Paar 20 kr. Feldhühner, das St. 48 kr. Rehe, das St. 7 fl. 45 kr. Haſen, das Stuck 1 fl. 5 kr. Geiſe, das Stuck 53 kr. Schweine, das St. 3 fl. 48 kr. Wägen mit Gemüs, der Wagen 8 fl. 56 kr. Karren mit Gemüs, der Karren 3 fl. 57 kr.

Mit dieſer Nro. ſchließt ſich das 1te 1808te halbe Jahr der Chronik. Man bittet zeitige Beſtellungen auf das nächſte halbe Jahr zu machen.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XXVII.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den zweyten Julius.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Heroldus von Höchheim der XXX. Biſchof zu Würzburg, vom Jahre 1165 bis 1172.

Heroldus aus dem adelichen Geſchlechte von Höchheim war Domprobſt zu Würzburg, auch Probſt des St. Gumbertsſtift zu Onoldsbach oder Anſpach. Er war ein weiſer und frommer Fürſt.

Im Jahre 1168 hielt Kaiſer Friederich der I. einen großen Reichstag zu Würzburg, darauf viele Fürſten in eigener Perſon erſchienen, und ihre Lehen mit neuen und ſonderbaren Gepräng vom Kaiſer empfiengen. In eben dieſen Reichstag gab der Kaiſer dem Biſchof Herold einen kaiſerlichen Brief mit ſeinem angehängten Siegel von gutem lautern Gold, darin er den Biſchöffen zu Würzburg als wahren und rechten Herzogen zu Franken ihre alten hergebrachten Freyheiten über das einverleibte Herzogthum und deſſelben Landgericht erneuert und beſtätigt hat. Hierauf verſammelte der Biſchof ſeine Geiſtlichkeit, Grafen und Ritter und forderte ſie auf, ihn zu berathen, wie es mit der Ausübung des Gerichtszwanges gehalten, und was überhaupt zum Beſten des Stiftes vorgenommen werden ſolle. Sie ſetzten in ihrer allgemeinen Berathſchlagung verſchiedene Punkten auf, welche ſie dem Biſchof übergaben. 1) Die Grafen, Ritter und alle Vaſallen ſollten dem zeitlichen Biſchof und ſeinem Kapitel gegen jeden feindlichen Anfall Dienſte leiſten, und die Rechte und Freyheiten des Stiftes tapfer vertheidigen, ſollten aber auch vom Biſchof und Kapitel gegen Gewalt und Beeinträchtigung geſchützt werden. 2) Aus den Grafen und Rittern ſoll ein Ausſchuß gewählet werden, welcher dem Biſchof beym Landgerichte an der Seite ſtünde und mit ihm das Recht ſpräche. 3) 4 Erbämter als eines Marſchalls, Truckſeß, Schenks und Kämmerers ſollten errichtet, und 4 aus den gräflichen Familien dazu ernennt werden, die zu gewiſſen Zeiten ihr Amt zu verrichten hätten, und denen dafür gewiße Güter zu Lehen gegeben würden. 4) Dieſe des Hochſtifts Offizialen hätten vorzüglich den Biſchof zu begleiten, wenn er ſeinen Aufzug als neu gewählter Biſchof in den Dom hält, und ihn dann nach ſeinem feyerlichen Rückzug auf dem Schloſſe an der Tafel zu bedienen. 5) Bey öffentlichen Feyerlichkeiten ſollte einer dieſer Offizialen dem Biſchof ein bloßes Schwert vortragen. 6) Wenn der abgelebte Biſchof nach oben beſchriebener Ceremonie begraben wird, ſoll

Digitized by Google

ihm in der linken Hand der Biſchofsſtab, in die Rechte das Schwert gegeben werden.

Nach dieſen erhaltenen Vorſchlägen wurden 12 Beyſitzer des Landgerichts ernennt, welche mit dem Biſchofe, wenn er ſelbſt zugegen war, oder mit dem aus dem Domkapitel ſubſtituirten Landrichter zu Gericht ſaßen. Die vier Erbämter wurden unter folgende vertheilt. Obermarſchall war ein Graf von Henneberg — Truckſeß ein Graf von Caſtell — Schenk ein Graf von Rieneck — Cämmerer ein Graf von Wertheim. Zu dieſen 4 Grafen wurden zugleich als Viceofficialen ernannt aus dem Ritterſtande: die Herrn von Hohenberg, Zabelſtein, Rebenſtock und Zobel.

Biſchof Heroldus ſtarb am 3ten Auguſt 1172, nachdem er 7 Jahre löblich regiert hatte.

Reinhard der XXXI. Biſchof zu Würzburg. Vom Jahre 1172 bis 1184.

Biſchof Reinhard, ein Graf von Abendsberg, war, ehe er an das Biſthum kam, Domprobſt zu Würzburg, Probſt im neuen Münſter, und eine Zeitlang des Kaiſers Stadthalter zu Heydingsfeld, welchen Flecken der Kaiſer vom ſchwäbiſchen Herzoge Friederich, dem letzten aus dem Geſchlechte der Grafen von Rothenburg, ererbt hatte. Er ſtand bey dem Kaiſer im großen Anſehen, und wurde am 1ten September 1172 als Biſchof gewählt.

Im erſten Jahre ſeiner Regierung iſt das Kloſter Schefftersheim an der Tauber, ſo Herzog Friederich der letzte ſeines Geſchlechtes zu bauen angefangen hatte, auf Befehl des Kaiſers vollendet worden, auch wurden mit Bewilligung des Biſchofs Reinhard als Lehenherrens zwey Dörfer Erbertsbrun und Büttelbrun daran gegeben

Unter dieſem Biſchofe erhielt das Stift Würzburg vom Kaiſer die Wildbahn als eigen, nämlich von dem Zeilberg an neben dem Waſſer Spatach in die Jtſch, die Jtſch hinab an den Main, und den Main hinauf an das Ort, da die Eibilsbad in den Main fließt, dann wieder hinauf an den Bamberger Forſt bis zum Sonderſtein, und von dannen bis zum Habsberger Forſt. Die hierüber ausgeſtellte Urkunde iſt vom 20ten April 1172. Kaiſer Friederich bekam dagegen einen großen Hof zu Würzburg. Dieſer Hof hieß in den älteſten Zeiten Katzenwickhaus, hernach Katzenwicker. Darin hat Kaiſer Friederich, wie wir gehört haben, Hochzeit gehalten. An dieſem Ort ſind vor Alters mehrere Häuſer geſtanden, und hat dieſelbe Gaſſe oder Platz Rulandwarth geheißen. Darauf ſind mehrere Wohnungen im Jahre 1156 durch einen Domprobſten, Herrn Burkarden genannt, gebaut, und den Bürgern zu bewohnen dermaßen vererbt worden, daß ein jeder der Bewohner an St. Martins Abend 6 Pfennige und 3 Hühner Zins geben, und ſonſt aller Beſchwerden frey ſeyn ſollte. Dieſe Häuſer ſind hernach vom Biſchofe Erholden theils abgebrochen, und iſt ein Hof oder Behauſung, zum Katzenwickhaus genannt, daraus gemacht worden. Da nun mit der Zeit eben dieſer Hof an den erwählten Biſchof Reinhard gekommen iſt, verlieh er denſelben an Herzog Friederich von Schwaben, des Kaiſers Sohn zu Lehen, und als dazumal viele große Reichstage zu Würzburg gehalten worden, auch Kaiſer Friederich gern zu Würzburg wohnte, handelte er mit Biſchofen Reinharden und ſeinem Kapitel, daß ſie ihm dieſen Hof als eigen zuſtellten und übergaben. Dagegen gab er ihnen 6 Morgen Weingarten im Brumberg bey Heydingsfeld gelegen, und 20 Mark Silbers andere Zinnſen damit zu kaufen, und gab den Domherrn die Erlaubniß nach ihrem Tode ihr Haab und Güter ungehindert ihren Aeltern vermachen zu dürfen, welches vorher nicht gebräuchlich geweſen. Ferner, daß ſo oft Reichstage in

Digitized by Google

Würzburg gehalten würden, kein Domherr in ſeiner Behauſung mit Gäſten belegt oder beſchwert werden ſollte, es wäre denn in der Noth. Alsdann ſollten ſie nicht abſchlagen, die Fürſten in eigener Perſon zu beherbergen, doch müßten dieſelben ihr Geſind und Pferde an andern Orten unterbringen. Dieß geſchah am 24ten April 1172.

Im Jahre 1174 nahm der Kaiſer Friederich den fünften Heerzug nach Italien vor, wohin ihn der Biſchof Reinhard mit ſeinem Volke folgte: als aber das Aerar die Koſten zu dieſer Rüſtung nicht beſtreiten konnte, ſo empfahl der Kaiſer dem Domkapitel dieſe Angelegenheit, daß es ſeine Einwilligung gab, wenn der Biſchof 350 Mark Silber zur Beſtreitung der nöthigen Koſten aufnahm, und die Stifts-Einkünfte dafür verpfändete.

Nach einigen Jahren 1180 feyerte der Kaiſer das Weihnachtsfeſt zu Würzburg, wo er zugleich einen Reichstag hielt. Hiezu forderte er den Herzogen Leo von Sachſen und Baiern, der ſich in eben dieſem Kriege mit ſeinen Leuten zurückzog und den Kaiſer verließ. Der Herzog erſchien nicht, und wurde deßhalb in den Reichs-Bann gethan, ſeine Herrſchaften aber vertheilt. Das Herzogthum Baiern erhielt Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, von welchem die jetzigen Herzogen von Baiern und Pfalzgrafen am Rheine abſtammen; Sachſen, Graf Heinrich von Anhalt.

Biſchof Reinhard ſtarb am 15. Juny 1184, und wurde mit gewöhnlicher Feyerlichkeit begraben.

Wie die ſtiffter, clöſter und geiſtlichen von ihren eigenen Voigten bedrangt und beſchwehret worden ſeyn.

Wie ſich aber in viel andern ſachen mehr zuträgt, daß etwan ein ding guter meinung fürgenommen, und doch zuletzt verkehrt und umgewendet iſt worden; alſo hat es ſich in dieſem fall auch gemacht. Dann mit der zeit fiengen gemeldte Voigt, Schutz- und ſchirmsherren an, ihre ſchutz- und ſchirms-verwandte über die gewöhnliche, gebührende lieferung oder jährliche beſoldung um noch weitere dienſt und ſteuer anzuſtrengen, und nenneten das eine beeth, dergeſtalt, daß ſie ſolches allein aus bitt und keiner gerechtigkeit thun ſollten oder muſten; kamen aber mit ſolcher bitte ſo offt und trieben es ſo lange, biß ſie zuletzt eine gewohnheit daraus machten, und das für eine gerechtigkeit, die man nicht widerſprechen ſolte, angezogen. Daraus den clöſtern, kirchen und gotteshäuſern merkliche beſchwerden und ſchaden an ihren leuten und zeitlichen gütern entſtunden, und wohl noth geweſen wäre, daß ſie noch andere Vögte gehabt, die ſie vor dieſen geſchützet und geſchirmt hätten. Darum vergleicht auch Biſchoff Reinhardt von Wirtzburg, davon hieoben geſchrieben iſt, in einem ſeiner brieffe, dieſelben Vogt- und Schutzherren, um ſolches ihres umgekehrten amts und ungeſchickten handels willen, einem ſchnellen brennenden und ausdörrenden wind, deßhalben, daß ſie mit ihrer unzehligen unerſättigten uflagen, ſteuern, beethen und andern beſchwehrungen die güter der ſchutz-verwandten eräßen, verſchlingen, verheeren und verzehren. Und wie hohen und großen fleiß man dafür hatte, den leuten und gütern, ſo an die kirchen, clöſter und gotteshäuſer gegeben und vermacht wurden, Vogt-, Schutz- und Schirm-herren zu machen und zu überkommen; als hohen und großen fleiß hatte man auch, wo folgender zeit iemand an ſolch endt ichtes geben wolte, daſſelbe etwan durch brieff und ſiegel bey den bann und hefftiger maledeyung, vor dem Vogt, Schutz- und Schirmherren frey und unbeſchwert zu behalten, wie man dann ſolches in vielen alten brieffen klärlich angezeigt findet. Die Domb-herren zu

Digitized by Google

Wirtzburg haben zwey dörffer, genennt Stetten und Ret-Stetten, darüber war Vogt Grav Otto von Bodenlauben, der plagt die armen leute darinnen mit nehmung ſeines Vogt-rechtens ſo geſchwindt und hefftig, daß die Domherren aus groſſer klag der armen leute bewegt wurden, ihme dieſelbige Vogtey abzukauffen und die dörffer von ſolchen beſchwerden zu erledigen. Darüber dann Biſchoff Hermann von Lobdeburg ſondere brieffe aufgerichtet hat, darinn er ſolcher Voigte recht zu latein advocatitias angarias und darzu coacta ſervitia, das iſt vogtbarlichen bezwang und gedrungene dienſtbarkeit nennet. Es haben auch die gemeldten Dombherren ein dorff uf dem Gau liegend, Sultzdorff (Saltzdorff) genennet, darauf ihnen dergleichen beſchwerung von den Vogt-herren auch begegnet. Wolten ſie nun das gemeldt dorff ſolcher voigt-beſchwerden ledig haben, muſten ſie dem Vogt 50 marck ſilbers und zwo hueben dafür geben, deſſen auch noch brieffe vorhanden ſeyn. Die Vogtey über die pfarr zu Hochheim iſt etwan einem Ritter, Conraden von Hochheim, pfands-weiſe eingeben, der die leute und gütere darzu gehörig mit ſeinen vogt-rechten ſo hoch beſchwehrt, daß ſie gar in ödung kamen; die muſte der Abt zu St. Stephan, wolt er anderſt der ſachen helffen, mit darlegung 44 marck ſilbers von ihm löſen; iſt geſchehen bey zeiten Biſchoffs Hermanns obgenannt, im jahr des HErrn 1140. In der beſchreibung des lieben heiligen Lamperten leben, ſtehet unter andern: Nachdem die Vogte, ſo der kirchen beſchützer ſeyn ſollen, auf den pfraiſch jageten und allein ihren eigenen nutz ſuchten, fiengen an die güter, ſo der ehrwürdige Stiffter des orts zu den zeiten dahin gegeben hat, mercklich verſchwendet zu werden, und die verſammlung der geiſtlichen durch die beſchwehrliche und mühſame art abzunehmen, dann der Vögte gemüth gantz verkehrt war: darum auch GOtt der rachſaal ſie mit verdienter ſtraffe plagte. Dann der todt kem über ſie, daß ſie ihr tag nicht halb lebeten, und ihr keiner aus dieſer welt ſchied, den nicht das tödtende ſchwerdt, oder ſonſt ein unzeitiger todt verzückt hatte. Und obwohl dieſelben als vorfahren, durch die geißlung GOttes um ihre übertretung alſo geſtrafft wurden, ſo beſſerten ſich doch die nachkommen darvon gar nicht, ſondern trieben eben daſſelbe weſen, unterſtunden ſich auch in die verſammlung des gütigen Cunberten zu greiffen. Dieweil ſie ſich dann ihrer eltern boßheit theilhafftig machten, wurden ſie auch gleich denſelben mit ernſter ſtraff geplaget. Einer Braun genannt, fieng an uf einem pful eine befeſtigung oder ſchloß zu bauen, darzu ihm St. Cunebertten Stiffts arme leut nicht allein fröhnen und dienen, ſondern auch ſchatzung geben muſten: als er aber die thürme, mauer und wehr afgeführet und gefertigt hatte, und zu einer zeit an fremde ort reuten ſolte, zündt derjenig dem er es mitler weil befohlen hatte, daſſelbe ſchloß an und verbrennet es. Sein bruder ward von dem König, deß feind er war, gefangen und enthaupt, und er des landes verjagt. Sein ſohn mit nahmen Grabenhold, iſt von Hertzog Cunraden belägert, gefangen und hingericht, auch ſein ſtadt zu grund verſtöret worden. Was ferner dieſes vogt-recht, ſchutz und ſchirm für hader, krieg und jammer allein nur in teutſchen landen angericht haben, wäre viel zu lang und verdroßen, an dieſem ort zu erzehlen, und iſt wohl zu glauben, ſtehet ihm auch nicht faſt ungleich, daß die beth zu latein precaria, dieſer zeit durch die Vögte erſtlich in unſern teutſchen landen angefangen haben. Ich kehre wieder zu meiner hiſtorie.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Den 27ten Abends gegen 10 Uhr ſind Seine K. K. Hoheit der Erzherzog und Großherzog, unſer allergnädigſter Herr, von Ihrer Reiſe über Prag und Wien zur allgemeinen Freude aller treuen Unterthanen im allerhöchſten Wohlſeyn zurückgekommen, und werden in einigen Tagen mit der Durchlauchtigſten Familie das Luſtſchloß Werneck beziehen.

Schulfeyerlichkeit.

Am erſten Sonntage nach Oſtern hielt Hr. Pfarrer Fuchs zu Thundorf für alle Schulen ſeiner Pfarrey ein Kinderfeſt. Frühe war die erſte Communion der Kinder. Die Kinder aller 4 Schulen wallten unter Geſang, Muſik und dem Geläute der Glocken mit ihrem Seelſorger und ihren Lehrern aus der Pfarrſchule in die Kirche. Darauf hielt der Herr Pfarrer eine Anrede, dann folgte das feyerliche Amt, unter welchem die Kinder die heilige Communion aus der Hand ihres Seelſorgers empfiengen. Nach geendigtem Gottesdienſte gieng der Zug wieder, wie zuvor, von der Kirche in die Schule zurück. Die erſten Communikanten ſpeißten Mittags bey Herrn Pfarrer. Nachmittags wurde mit allen Glocken geläutet wie zum gewöhnlichen Gottesdienſte. Alle Schüler zogen mit Geſang, Muſik und fliegenden Fahnen von ihrem Seelſorger und ihren Lehrern begleitet aus der Schule abermal in die Kirche, wo die 8 Tage vorher angekündigte Prüfung vorgenommen wurde. Die Schulgegenſtände wurden alle durchgenommen. Die Kirche war mit Leuten angefüllt. Die Beamten auch fremde Seelſorger waren zugegen. Am Ende wurden Prämien ausgetheilt, und der Zug gieng nach geſchloſſener Feyerlichkeit in die Schule zurück. Da die Prüfung zu lang gedauert, und es etwas Kühl ward, ſo wurde die Entlaſſung auf dem nächſten Sonntage verſchoben, welche nach dem Frühgottesdienſte vor ſich gieng. In der Verſammlung der ganzen Pfarrey nahm der Pfarrer die zu Entlaſſenden in die Mitte, hielt eine Rede an die Kinder und Erwachſenen, dankte den Lehrern, forderte alle zum Dank gegen Gott auf, ſtimmte das deutſche Te Deum an, welches das ganze Volk freudenvoll mitſang, ſprach ein auf dieſen Gegenſtand paſſendes Gebeth ab, gab den Segen, womit ſich der Gottesdienſt und die Entlaſſungsfeyerlichkeit endigte. Solche Feyerlichkeiten ſind für die Schulen, ſelbſt Aeltern und Kindern äußerſt wichtig; die Aeltern ſchicken ihre Kinder fleißiger in die Schule, und die Kinder gehen durch ſolche Feſte gewecket gern dahin.

Ausführlichere Beſchreibung über die Bereitung und den Gebrauch des Traubenzuckers.

Man verdankt dem franzöſiſchen Chimiker Prouſt die ſchätzbare Entdeckung, aus Trauben Zucker zu bereiten. Er machte dieſelbe im Jahre 1806 in den Annales de Chimin bekannt. Es wird den Weinbergsbeſitzern, welche in dieſem Herbſte Verſuche mit der Fabrikation *) dieſes Zuckers machen wollen, angenehm ſeyn, wenn

*) Es würde dem Ueberſetzer dieſer, aus einem der neueſten Stücke des Pariſer Moniteur entlehnten, von Anton Vallee verfaßten, Abhandlung

Digitized by Google

wir ſie mit den einfachen Vorrichtungen bekannt machen, und ihnen die Vortheile aufzahlen, welche die Anwendung dieſes Zuckers zu ökonomiſchem Gebrauche darbietet.

Vollkommene Reife der Trauben iſt die erſte Bedingung zur Gewinnung einer reichlichen Menge Zuckers. Der Weinbergsbeſitzer muß die erſten ſchönen Herbſttage benutzen, um die Trauben, die er während der kurzen Zeit der Weinleſe nicht auf einmal in den Keſſel bringen kann, an einem trockenen und wo möglich warmen Orte zu verwahren. Die Gefäße werden am beßten ſo eingerichtet, daß ſie doppelt ſo breit als tief ſind.

Wenn die Traube abgebeert, zerquetſcht und ausgepreßt iſt, gießt man den Moſt in den Keſſel, und ſobald er von dem gelinden Feuer erwärmt wird, wirft man, bey beſtändigem Umrühren mit einem langen Stocke, nach und nach, jedesmal eine kleine Hand voll, Holzaſche (Beuchaſche) *) hinein, ſo daß auf 105 Pinten (Hectolitre) Moſt etwan 10 Litres **) Aſche kommen. Dieſe Miſchung wird ſo lange umgerührt, bis das leichte Aufſchäumen, das die hinzugekommene Aſche hervorbringt, aufhört; ein Zeichen, daß die Säure der Traube entbunden iſt. Um völlig ſicher zu ſeyn, ob die Traubenſäure ganz verſchwunden ſey, muß man den Saft verkoſten. Hat derſelbe einen faden Geſchmack und durchaus nichts von der ſäuer-

sehr angenehm ſeyn, wenn auch unſere fränkiſche Weinbauer zu ſolchen Verſuchen veranlaßt würden, und von dem Erfolge derſelben künftig in dieſen Blättern Nachricht mittheilen wollten.

*) Die geſiebte und von allen fremdartigen Theilen gereinigte Aſche muß vorher eingeweicht und mehrmals gewaſchen werden. In dem Waſſer ſetzen ſich die Salztheile ab, wovon die Hausmütter bey der Wäſche noch Gebrauch machen können. Man wird wohl thun, das Auswaſchen der Aſche während des Sommers vorzunehmen. Die gereinigte Aſche läßt man an der Sonne trocknen, und bewahret ſie ſorgfältig und reinlich zum Gebrauche.

**) Ein franzöſiſches Maas, das 50 Cubikzoll faßt. Ein Litre iſt ungefähr 1 Pinte, oder eine halbe Kanne.

lichen Schärfe, welche die Traube ſo angenehm macht, ſo darf man darauf rechnen, daß die Sättigung der Flüſſigkeit vollkommen ſey, und daß jeder fernere Zuſatz des abſorbirenden Mittels überflüſſig ſeyn würde. In den Gegenden, welche Ueberfluß an weißen Kalkerden haben, kann man ſtatt der Aſche diejenigen Kreidenarten gepulvert brauchen, die ihre abſorbirende Eigenſchaft dadurch verrathen, daß ſie an der Zunge kleben, wenn ſie trocken ſind. Dieſe Subſtanzen gewähren auch den Vortheil, durch Niederſchlag die vollkommene Abklärung des Weinſtockes zu bewirken, und zu gleicher Zeit die wenige Gährung aufzuhalten.

Um dieſe Abklärung zu bewirken, iſt es, wenn man ein wenig im Großen arbeitet, hinlänglich, den durch Aſche oder abſorbirende Erden geſättigten Moſt zum Erkalten in Gefäße zu ſchütten, welche einen Hahn oder bloß ein, mit Korkſtöpſeln verſchloſſenes, Loch zwey Finger breit über dem Boden haben. Die Flüſſigkeit läßt binnen einer Nacht Bodenſatz fallen. Hat man ſie darauf von dem Satze abgezogen, ſo ſetzt man den klaren Saft, den man erhält, zum Verdunſten aufs Feuer, und ſeihet das Uebrige durch ein Seihetuch von Beuteltuch, Flanell oder feinem Baumwollenzeuge, um alles, was man von heller Flüſſigkeit noch gewinnt, wieder in den Keſſel zu ſchütten.

In kleinen Wirthſchaften kann man zur Abklärung Rindsblut oder Eyweiß brauchen, ehe man den Moſt filtrirt. Zu dieſem Behufe ſchlägt man das Rindsblut oder das Eyweiß mit einigen Pinten Moſt, die man nachher zu dem Uebrigen in den Keſſel ſchüttet. Darauf wird die ganze Miſchung erwärmt, abgeſchäumt und durchgeſeihet. Um den geklärten Moſt zur gehörigen Conſiſtenz zu bringen, darf man die Verdampfung nicht durch zu ſtarkes Feuer beſchleunigen. Es würde ſehr zweckmäßig ſeyn, wenn man die, zur Verdickung des Moſtes beſtimmten, Keſſel auf beſonders dazu eingerichtete Oefen ſtellte, deren Heerd ſo gebaut wäre, daß man ſo viel als möglich an Brennmate-

rialien erſparte. Nur da, wo man ſich auf Verſuche im Kleinen beſchränken will, und wo das Holz ſehr wohlfeil iſt, ſollte man die Keſſel bey offenem Feuer auf Dreyfüße ſetzen.

Beobachtet man die oben angegebene Vorſicht, die zur Zuckerfabrikation beſtimmten Trauben gegehörig aufzubewahren, oder wenn man will, der Sonne auszuſetzen, um die überflüſſigen wäſſerigen Theile deſto mehr zu vermindern, ſo kann der Weinbergsbeſitzer ſeine Operationen mehrere Wochen über die Zeit der Weinleſe hinaus verlängern und die Quantität Moſt, die er jeden Tag abklären und verdicken will, nach der Größe ſeiner Gefäße einrichten. Da nun ausgemacht iſt, daß die Trauben deſto mehr Zuckertheile liefern, je reifer ſie ſind, ſo wird man durch ſorgfältige Aufbewahrung derſelben an trocknen Orten, wo ſie überreif werden, und gegen Inſekten und Feuchtigkeit geſchützt ſind, ſowohl ein beſſeres Gelingen des Verſuches bewirken, als Zeit und Hülfsmittel erſparen.

Bis zu welchem Punkte, fragt es ſich, muß die Verdampfung des Moſtes gebracht werden, um einen Zucker oder Syrup zu gewinnen, der ſich aufbewahren läßt? Aus **Prouſt's** Beobachtungen ergiebt ſichs, daß zu ſehr eingedickter Traubenſyrup oder Moscovade ſpäter ſich criſtalliſirt, oder richtiger zu reden, gerinnt, als weniger verdickter, wenn er ein Drittheil mehr wiegt, als eine gleiche Quantität reinen Waſſers; ſo daß alſo ein Gefäß, welches z. B. zwey Hectogrammen *) Trinkwaſſer faßt, drey Hectogrammen Traubenſyrup enthalten muß.

Man könnte, mit dem franzöſiſchen Chimiker, die Induſtrie auffodern, den Traubenzucker dem geläuterten Rohrzucker ähnlicher zu machen, obman darf auch nicht behaupten, daß es für den Conſiſtenz des letztern gebracht werden kann; aber gleich es ausgemacht iſt, daß jener nie ganz zu der wirthſchaftlichen Gebrauch und für die Bedürfniſſe der meiſten Verzehrer durchaus vortheilhaft ſey, ihnen dieſen Zucker in einer mehr geläuterten und feſtern Geſtalt zu geben. Es genüge an der Bemerkung, daß hundert Theile dieſer Traubenmoscovade 75 kriſtilliſirbare Theile enthalten, obgleich man dieſelben bis jetzt nur in zerreiblichen trockenen Körnern gewonnen hat, daß ſie nicht in ſo regelmäßig gebildeten Kriſtallen anſchießen, als es bey dem Rohrzucker geſchieht; daß ferner 25 Theile ſtets flüſſig und ſirup⸗artig bleiben, die indeß eben ſo viel und vielleicht noch mehr Zuckergehalt haben, als die 75 feſtern Theile, welche dagegen um ein Viertheil oder Vielleicht um ein Fünftheil minder zuckerhaltig ſind, als der Rohrzucker⸗Sirup, aber einen gleich würzigen und geſunden Zuſatz zu den Nahrungsmitteln abgeben können. Das Einzige, was man dieſem Zucker zum Vorwurfe machen könnte, iſt die bräunliche Farbe ſelbſt des helleſten Sirups, und die fahle der Moscovade. Aber er iſt dem Auge, wenn er ihm auch nicht angenehm iſt, doch nicht widrig, und Geruch und Geſchmack, welchen er ſich durch ſeine Würze empfiehlt, werden uns deſto leichter mit ihm verſöhnen, da er ſich ſehr gut zur Verſüßung des Kaffees mit Milch, des Backwerks, der Obſtmüſer und überhaupt aller Conditorwaaren brauchen läßt, wozu man den Farinzucker anwendet. Wer ihn ſelbſt zu eigenem Gebrauche bereiten läßt und daher von der Reinlichkeit der Bereitung überzeugt ſeyn kann, wird ſich nicht an ſeine Farbe ſtoßen, die bloß Folge der verdickenden Einkochung iſt, und diejenigen, die dieſes Produkt zu einem Gegenſtande von Handelsſpekulationen machen wollen, wird es durch wiederholte Verſuche vielleicht gelingen, demſelben ein anlockenderes Aeußeres zu geben.

*) Ein Hectogramm iſt 2 Unzen und ungefähr 2 Quentchen.

(Der Beſchluß folgt.)

Digitized by Google

Getraute
vom Monate Juny 1808.

Am 2ten Juny Georg Reinhard, Bäckermeiſter, mit Veronika Hornungin, von Eſtenfeld. — Am 7ten Johann Waldhäuſer, Fonrier, mit Barbara Roſalia Wehrin von hier. — Am 9ten Chriſtian Bauer, Kunſt- und Muſikalienhändler, mit Anna Catharina Thereſia Scharfenberger von hier. — Am 16ten Peter Anton Hack, Oberkriegskommiſſariats-Bedienter, mit Luitgardis Hang von Mergentheim. — Georg Albrecht, Büttnermeiſter, mit M. Barbara Fiſcherin von Oellingen.

Geborne
Nachtrag vom Monate May 1808.

Am 28ten May Friederich,
Am 30ten — Franz Philipp,
Am 31ten — Carl Wolfgang,
} uneheliche Knäbchen vom Lande.

Vom Monate Juny 1808.

Am 2ten Juny Sophia Joſepha Suſana Dorothea, Häckers Tochter. — Johann Erasmus Werrlein, Bäckers Sohn. — Sebaſtian Zehnter, Bürgers Sohn. — Cathar. Thereſia, unehel. Mädchen vom Lande. — Am 5ten Sebaſtian, unehelich. Knäbchen v. L. — Am 6. Anna Eva Müller, Bibliotheksdieners Tochter. — Am 7. Anna Margaretha Reißweber, Altmachers Tochter. — Anna Barbara Bauer, Hoftrompeters Tochter. — Am 9. Philipp Joh. Anton, Kutſchers Sohn. — Heinrich Friedrich, unehel. Knäbchen v. L. — Am 10. Valentin Kerber, Häckers Sohn. — Am 11. Anna Margaretha Himmelſtein, Redoutbeſtändners Tochter.

(Die Fortſetzung folgt.)

Geſtorbene
vom 23ten bis den 30ten Juny 1808 einſchl.

Am 23ten Juny Margaretha Behrin, 76 Jahre alt, ehemalige Kammerjungfer. — Andreas Friederich N., 15 Tage alt, uneheliches Knäbchen. — Am 24. Nikolaus Leitersbach, 69 Jahre alt, penſionirter Oberlieutenant. — Anton Aquilin Benkert, KaufmannsSöhnchen. — Am 25. Margaretha Loſinkin, 80 Jahre alt, Pfründnerin im Ehehaltenhaus. — Johann Joſeph Genſer, 6 Jahre alt, BüttnermeiſtersSohn. — Am 26. Valentin Hoffmann, 51 Jahre alt, verwitweter Gärtner. — Chriſtian Joſeph Nell, 52 Jahre alt, penſionirter Regiſtrator. — Am 30. Johann Michael Eiſenmann, 43 Jahre alt, Schuhmachermeiſter. — Joſeph Anton Schmitt, 70 Jahre alt, Tuchſcherer.

Victualien Markt-Preiſe
vom 5ten bis den 11ten Junius 1808.

Butter, das Pfund 20 kr. Schmalz, 3½ Pf. 1 fl. 30 kr. Eyer, 5 Stuck 6 kr. Gänſe, das Stuck 1 fl. Enten, das Stuck 45 kr. Alte Hühner, das Stuck 30 kr. Junge Hühner, das St. 40 kr. Tauben, das Paar 22 kr. Feldhühner, das Stuck 50 kr. Schweine, das Stuck 60 kr. Wägen mit Gemüs, der Wagen 9 fl. Karren mit Gemüs, der Karren 3 fl.

Vom 12ten bis den 18ten Junius 1808.

Butter, das Pfund 21 kr. Schmalz, 3¾ Pf. 1 fl. 30 kr. Eyer, das Stuck 1 kr. Gänſe, das St. 50 kr. Enten, das St. 40 kr. Alte Hühner, das St. 30 kr. Junge Hühner, das St. 36 kr. Tauben, das Paar 19 kr. Feldhühner, das St. 24 kr. Rehe, das St. zu 7 fl. 45 kr. Haſen, das Stuck 56 kr. Gelſe, das Stuck 48 kr. Schweine, das St. 3 fl. 15 kr. Wägen mit Gemüs, der Wagen 8 fl. 20 kr. Karren mit Gemüs, der Karren 3 fl.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XXVIII.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den neunten Julius.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Gottfried I. der XXXII. Biſchof zu Würzburg, vom Jahre 1184 bis 1189.

Gottfried, ein geborner Freyherr von Piſenburg, war vor ſeiner Wahl Domprobſt und ſeit mehrern Jahren des Kaiſers Friederich I. Kanzler. Ein Mann, wegen ſeiner Tugend, Weisheit und Gelehrſamkeit allenthalben verehrt und angeſehen. Er wurde am 12ten Auguſt 1184 einſtimmig gewählt. Die zwey folgenden Jahre auf ſeinen Regierungs Antritt 1185 — 86 waren wegen ihrer außerordentlichen Fruchtbarkeit merkwürdig. Im Jahre 1186 fieng der angenehme Frühling ſchon im Jänner an, wo die Bäume ausſchlugen, im Februar brüteten die Vögel ihre Jungen aus, im May war Erndte reichlich und gut, und im Auguſt Monate wurde der ergiebige Herbſt eingethan. Im darauf folgenden Jahr 1187 war im Jänner und Februar abermals gelinde Witterung: aber im Merz, April, May fiel ſo viel Schnee und brachte eine ſo heftige Kälte mit ſich, daß alle Gewächſe, beſonders der Weinſtock, der durch die vorausgegangene gelinde Witterung ſchon weit hervorgetrieben hatte, zu Grunde giengen, und ein Mißjahr darauf erfolgte.

Dieſer Biſchof verſchönerte abermals die Domkirche: er ließ ſtatt des hölzernen Tafelwerkes die Decke von Stein wölben, und gab überhaupt dieſer Kirche ein neues, viel majeſtäteriſches Anſehen, als ſie vorher hatte. Beſonders wurde der Chor verſchönert. Biſchof Bruno hatte die Gruft, worin er auch begraben wurde, von Grund aufgebaut, allein ſeit 140 Jahren iſt ſolche baufällig geworden, und mußte alſo der Chor, unter welchem dieſelbe war wieder hergeſtellt werden. Im Jahre 1189 wurde ſie vom Biſchofe als neu vollendet wieder eingeweihet. Im nämlichen Jahre wurde zu Mainz vom Kaiſer Friederich dem I. ein großer Reichstag gehalten. Es wurde allda der Kreuzzug gegen die Saracener beſchloſſen, und noch im nämlichen Jahre die Donau hinab durch Ungarn, Bulgarien gegen Conſtantinopel und dann gegen Aſien ausgeführt. Der Biſchof berathſchlagte ſich vorher mit ſeinem Domkapitel über die Ausgaben, und dadurch nothwendig verurſachten Schulden, um Mittel an Handen zu bekommen, die Koſten des Feldzuges ohne merklichen Nachtheil des Stiftes zu beſtreiten. Zu gleicher Zeit war noch der Brauch, daß die Handwerker, Kaufleute und Krämer zu Würzburg in den gemeinen Meſſen und Jahrmärkten ihre Waaren und Kaufmanns-

ſchaft außerhalb der Stadt am Main feil hatten. Als aber dazumal am Geſtade des Mains etliche neue Gebäude vorgenommen wurden, und die Krämer dadurch ihre Buden aufzuſchlagen nicht mehr hinlänglichen Raum hatten, kamen ſie zu Biſchof Gottfrieden, und baten, dieſem Hinderniſſe in ihrer Handelſchaft Abhülfe zu thun. Weil nun wegen des bevorſtehenden Feldzuges Geld nöthig war, handelte er mit den Kaufleuten zu Würzburg, daß ſie ihm 110 Mark Silbers vorſtrecken ſollten. Dagegen ſchuf er die angefangenen Gebäude am Main wieder weg, und richtete daſelbſt einen neuen Zoll auf, welchen die Krämer und Handwerker ſo lange einnehmen ſollten, bis die dargeliehenen 110 Mark Silber wieder abgetragen würden, mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß ſo bald die geliehene Summe abgezahlt ſeyn würde, der neue Zoll aufhören ſollte. Nach dieſem aufgerichteten Vertrag zog der Biſchof mit ſeinen Leuten aus, und folgte dem Kaiſer in das gelobte Land. Der Krieg ſchien einen günſtigen Fortgang zu gewinnen, allein der Kaiſer fand unglücklicher Weiſe in einem Fluß, durch welchen er reiten wollte, ſeinen Tod, und der Biſchof Gottfried ſtarb an einer peſtilenzartigen Krankheit, welche bey dem Kriegsheere eingeriſſen war. Sein Leichnam wurde in der St. Peters-Kirche zu Antiochia begraben. Zu Würzburg wurde ihm in Dom hinter dem Predigtſtuhl, wo er noch ſichtbar iſt, ein Leichenſtein zum Andenken geſetzt. Er ſtarb alſo noch im nämlichen Jahre, wo er ins Feld gezogen, nämlich 1189.

Hiſtoriſche Notizen.

Umſtändlichere Erzählung von dem Grafen Poppo, Burggrafen zu Würzburg, und von dem Kreuzzug gegen Paläſtina. Aus einer alten Handſchrift.

Albrecht oder Albert, Graf von Hiltenburch, beſaß viele ſchöne anſehnliche Gütter und Herrſchafften, ſo ein Theil des jetzigen Hertzogthums Hildburghauſen, ſind in dem Hennebergiſchen, mit welcher gräflicher Familie von Henneberg er auch in naher Bluts-Verwandſchafft ſtund. Es war damals regierender Graf von Henneberg Poppo der zwölfte, ein Sohn Bertholds des Vierten, und Bertha, einer gebohrnen Pfaltzgräfin zu Sachſen, die das Cloſter Troſtſtatt für Norbertiner Nonnen im Jahr 1175. geſtift hat. Dieſer Poppo war zugleich Burggraf zu Würtzburg, in welchem Ehren-ambt er 4 Biſchöff zu Würtzburg eingeführet, und nach alt hergebrachtem brauch eingeleitet: Nemblich im Jahr 1160. Biſchoff Henrich, Grafen von Bergen; Im Jahr 1165. Biſchof Herold, von Höchheim; Im Jahr 1172. Biſchof Reinhard, Grafen von Abensperg; und im Jahr 1184. Biſchof Godfrid von Piſenberg; Bey welcher feyerlichkeit mit ihm seynd eingeritten als Lehenleut und Hoff-diener: Adolph von Schaumberg; Burckard von Censheim; Friderich von Wolffskeel; Wolfgang von Eggloffſtein; Wilhelm von Sternberg; Kilian von Grumbach; Philipp von Wenckheim; Wilhelm von Rottenhan; Friderich von Auffeeß; Henrich von der Linden; Wilhelm Voit von Saltzburg; Henrich von Schweinshaupten; Johann von Ried; Ruprecht von der Thann; Erhinn von Thüngen; Dieſer Graf Poppo von Henneberg, und Albrecht von Hiltenburch lebten in ſehr guter Verſtändniß miteinander, und gleichwie ſie dem geblüt nach befreundet, alſo waren ſie in der gottſeeligkeit einander Verbrüdert. In dieſer Hertzens-Vereinigung verbünden ſie ſich im Jahr 1185. durch ein beſonderes gelübd, nach Rom zu den Gräbern derer HH. Apoſteln zu wallfahrten; Und entſchuldigten ſich wegen dieſer Reiß, durch gemeinſchäftliche brieſe bey dem Biſchof zu Würtzburg Godfrid von Piſenberg, alß er ſie in dieſem Jahr durch ſchreiben nach Würtzburg hatte beruffen laſſen, um über den Tauſch, und wechſel gewiſſer gütter Richtigkeit zu machen; Nach ihrer Rückkunfft

Digitized by Google

von Rom ſchenckten ſie im Jahr 1187 dem Biſchoff Godfrid zu Würtzburg ihre zwey Theil Zehende zu Ottenhauſen, und den gantzen Zehend zu Weſtenfeld. Im Jahr 1189 hielte Keyſer Friderich, der Rothbartige einen Reichstag zu Mayntz, auf welchem der Päbſtliche geſandte, Henrich, Biſchof zu Albano die Teutſche fürſten um Hülff anflehete, wieder die Saracener im heil. Land, deren Heersführer Saladin die Statt Jeruſalem eingenommen, und geplünderet hatte. Der Keyſer Friderich ſelbſt, der Biſchoff Godfrid von Würtzburg, und viele Reichs-fürſten nahmen von dem Päbſtlichen Legaten das Creutzzeichen an, ließen ſich zum Creutzzug einſeegnen, und verlobten ſich nächſtens mit einem anſehnlichen Kriegs-Heer in eigener Perſohn gegen die Unglaubige in das heilige Land zu ziehen.

Biſchof Godfrid beſchrieb gleich bey ſeiner Heimkunft ſeine Ritter, und Reiſige Knecht, und ſammlete aus ihnen eine auserleſene Mannſchafft zu Pferd und zu fuß zuſammen, denen er allen ein Rothes Creutz an die Kleyder hefften ließ. Vor dem Abzug weyhete der Biſchoff Godfrid an dem heiligen Oſter-Tag ſeine Dom-Kirchen zu Würtzburg ein, die er nach abgebrochenen höltzernen getäffer, und geſimmß-werck mit ſteinernen gewölbern und ſtattlicher Verkleydung hatte auszieren laſſen. Bey dieſem Einweyhungsfeſt waren auch zugegen die zwey Grafen Poppo von Henneberg, und Albrecht von Hiltenburch. Alß ſie das gottſeelige Vorhaben des Biſchofs geſehen, botten ſie ſich freywillig an, das Creutz anzunehmen, und mit ihm in Paläſtinam zu ziehen, welches den Biſchof Godfrid hertzlich gefreuet; Doch weilen der weeg ſehr weit, und der Krieg ſehr gefährlich wäre, wolten ſie zuvor alles, wie es mittlerweil in ihrem abweſen, oder auch, da ſie nach gottes willen mit Todt abgehen, oder gar auſſen bleiben möchten, ſolte gehalten werden, zu Hauß Verordnen und abfaſſen. Der Graf Poppo hatte von ſeiner gemahlin Sophia, einer Tochter Grafens

Otto von Wittelsbach des Erſten Hertzogens zu Bayern, dieſes Stammens noch 4. lebende Söhne, denen er ſeine Herrſchafften in 4 Theil erblich verſchrieben, davon hernach ein jeder einen aigenen Nahmen angenommen. Der Erſte Berthold ward Graf zu Henneberg. Der Zweyte Poppo ward Graf zu Strauff. Der dritte Wolfram ward Graf zu Nordeck; und der vierte Otto ward Graf zu Bodenleuben. Das Burggrafen Ambt zu Würtzburg aber ſolten ſie wechſelweiß verſehen. Der Graf Albrecht von Hiltenburch hatte keine männliche Erben, ſondern die eintzige Tochter Adelheid: Weil ſie aber noch minderjährig war, ſo ſetzte er die gebrüder von Henneberg zu Vormünder ein, und befahle ſie ihrer Sorg und Verſorgung. Hierauf ritten ſie nach Würtzburg, allwo Biſchoff Godfrid mit ſeinem Capitel den 1ten May Rechnung gehalten, und alles in Ordnung geſetzt, wie es in ſeiner abweſenheit ſolte gehalten werden. Von da aus zogen ſie nach wenig Tagen mit ihren Truppen nach Regenſpurg, wo der Sammelplatz der Chriſtlichen Armee ware, und Kayſer Friderich auf ſie wartete. Sie ſchifften die Donau hinab, durch Ungarn, Bulgarien, Thracien, biß gen Conſtantinopel, ſetzten darnach über das Meer in Aſien. Aber dieſer Creutzzug war für unſere fränckiſche Helden nit glücklich; dan alſ ſie in Syrien kamen, ſtarb der Würtzburgiſche Biſchof Godfrid an der Peſt zu Antiochia, allda er in die St. Peters Kirchen begraben worden, zu End des Jahrs 1189. Das folgende Jahr den 10ten Juny ertrank der Keyſer Friderich elender weiß, alſ er in Armenien über den Bach Cidno mit dem Pferd ſetzen wolte. Und obſchon unſere 2 fränckiſche Ritter mit dem Hertzog Friderich dem ſchwabne, des Kayſers hinterlaſſenen Sohn biß in Paläſtina tapfer mit fortrückten, wurden ſie doch von der peſtilentziſchen Seuche, ſo unter der Chriſtlichen Armee grauſam wüthete, endlich angeſteckt, und ſtarben beyde zu Morgato, einer Statt zwiſchen Heraclea

und Orthoſia unter Seleucia am Waſſer, ſo dar ſelbſt ins Meer flieſt, gelegen, und von den Alten Balanäa genannt wird. Graf Poppo ſtarb den 14ten September, und Graf Albrecht etliche Täg hernach im Jahr 1190. Durch den Todt des Grafen Albrecht fiele ſeiner Tochter Adelheid, alß der eintzigen Erbin die gantze Grafſchafft Hiltenburch heim, und weil ſie allbereits ihr Mannbares Alter erreicht hatte, waren die Hennebergiſche Gebrüder beſorget, wie ſie ſie ſtandmäſſig Verheyrathen konnten; Keinem fremdden und Ausländiſchen wolten ſie ſie nit geben, ſondern, weilen ihre güter in dem Hennebergiſchen lagen, waren ſie bedacht, ſelbe an einen aus ihrem geblüt zu vermählen, in Hoffnung dieſe ſchöne Grafſchafft Hiltenburch mit der Zeit durch Erbſchafft an ihr Hauß zu bringen. Der älteſte Bruder Berthold Graf zu Henneberg war gar nit verehellcht, hatte alſo keine Kinder; der zweyte Wolfram Graf zu Nordeck hatte zwar einen Sohn, Henrich genannt, der wolte aber nit heyrathen, ſondern nahme ſeinen vätterlichen Erbtheil, und ſtifftete damit das Jungfrauen Cloſter Haußen bey Kiſſingen, nachdem er zuvor dem Stifft Bamberg die Dörfer, Haid und Hirtendorff gegeben, und dargegen das Dorff Haußen eingetauſcht hatte. Wie dan auch ſein Vatter Wolfram, der kurtz nach ihm ohne Erben verſtorben, dem Norbertiner Nonnen Cloſter zu Troſtatt vermachet fünffthalb Hüeb Lands, und ſieben Hoffrieth zu Sundheim, 2 Hueb zu Mittelsdorff, und 5 Hueb und 3 Hofrieth zu Mülfeld: darzu er auch etliche Leibeigene Kinder loſgezehlt, und frey gelaſſen mit dem Beding, daß, wan ſie zu ihren mannbahren jahren kommen, die Mannsperſohn 5 Pfenning, die Weibsbilder 3 Pfenning jährlich auf unſer lieben frauen geburtstag opferen ſolten. Der dritte, Otto Graf von Bodenleuben hatte von ſeiner gemahlin Beatrix auch nur einen eintzigen Sohn, der ebenfalls Otto geheiſſen, zum unterſchied aber von ſeinem Vatter, Otto der Jüngere genannt wurde. Dieſen dan hatte ſich die junge Gräfin Adelheid zu einem gemahl ausgeſehen: Sie wurde auch würcklich mit ihm vermählet, und nahme er mit ihr den Beſitz, den Nahmen, und das Wappen der Grafſchafft Hiltenburch an.

(Die Fortſetzung folgt.)

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Ueberſicht der merkwürdigſten Begebenheiten des Jahrs 1808 vom erſten Januar bis letzten Merz.

Januar.

Huldigung der Stadt Kaſſel dem Könige von Weſtphalen geleiſtet.

Napoleon kommt in den Pallaſt der Tuilerien zurück.

Tod der regierenden Herzogin zu Meklenburg-Schwerin.

Servien erhält eine neue Verfaſſung.

Der König von Sachſen kommt aus Polen in ſeine Reſidenz wieder zurück.

Vermählung des Kaiſers Franz.

Mittheilung des Staatsvertrags zwiſchen Frankreich und Holland.

Der König von Baiern kommt aus Italien in ſeine Staaten wieder zurück.

Die Kronprinzeſſin (jetzige Königin) von Dänemark wird von einer Prinzeſſin entbunden.

Digitized by Google

Die Städte Kaſſel, Kehl, Vlieſſingen und Weſel werden mit dem franzöſiſchen Reiche vereinigt.

Inaugurazion der Statue Guſtavs III. zu Stokholm.

Der König von Sachſen ſtellt den Militärorden in Polen wieder her.

Stätigkeits- und Schuzordnung der Judenſchaft zu Frankfurt am Main.

Davy entdeckt durch den Galvanismus in der Soda und Pottaſche Metallſtoff.

Das Buſtum der alten Römer bey Regensburg wird aufgegraben und unterſucht.

Februar.

Die Königin von Preuſſen wird von einer Prinzeſſin entbunden.

Eine Feuersbrunſt richtet zu Danzig große Verheerungen an.

Die Franzoſen beſetzen Rom.

Die Domainen des Erfurter und Blankenhainer Landes werden im Namen des franzöſiſchen Kaiſers in Beſitz genommen.

Das ruſſiſche Geſchwader erſcheint von Trieſt aus zu Venedig.

Zu London kommt die Nrchricht an, daß die däniſchen Inſeln St. Thomas ꝛc. ſich an die Engländer ergeben haben.

Zu Neapel trifft die Nachricht ein, daß die Stadt und Feſtung Reggio mit Kapitulation an die Trupendiviſion Regnier ſich ergeben hatte.

Die Franzoſen ziehen auch in die Feſtung Scylla ein.

Erklärung des Wiener Hofs gegen England.

Huldigung der Einwohner von Kaſſel.

Die Expedition unter General Spencer ſegelt von Falmouth ab.

Die Ruſſen rücken in Schwediſch-Finnland ein.

Erklärung des Petersburg. Hofs gegen Schweden.

Erklärung des Kopenhag. Hofs gegen Schweden.

Das Fürſtenthum Münſter und die Grafſchaften Mark, Teklenburg, Lingen ꝛc. werden dem Großherzogthume Berg zugetheilt.

Der Amerikaner Fulton macht die Erfindung, Schiffe vermittelſt der Dämpfe gegen Strom und Wind leicht zu bewegen.

Berkes erfindet eine neue Art Schuhe.

Brewſter erfindet einen neuen Aſtrometer.

Otto macht die Erfindung, das Papier noch in der Bütte zu leimen.

In England wird eine paläſtiniſche Geſellſchaft Errichtet.

Der däniſche Gardiſt Winſtrup erfindet eine Schiffszerſtörungsmaſchine und wird deshalb dem Kronprinzen (jetzigem Könige) vorgeſtellt.

März.

Erklärung des preuſſiſchen Hofs gegen Schweden.

Der Fürſt Primas kommt aus Paris in ſeine Staaten zurück.

In Frankreich wird ein neuer Adel konſtituirt.

Die Stadt Eisleben mit dem ſächſiſchen Antheil der Grafſchaft Mansfeld werden an das Königreich Weſtphalen übergeben.

Oſtfriesland, Jever, Kniphauſen und Varel werden im Namen des Königs von Holland im Beſitz genommen.

Erklärung des Stokholmer Hofs gegen Rußland.

Tod des Königs von Dänemark zu Kiel.

Revolution in Spanien.

Neuere Erklärung des Petersburger Hofs gegen Schweden.

Die kaiſerliche Univerſität in Frankreich wird organiſirt.

Organiſche Verordnung die Judengemeinden in Frankreich betreffend.

Bodenteich (im Lüneburg'ſchen) brennt faſt ganz ab.

Der König von Neapel ſtiftet einen neuen Orden.

Unſer Durchlauchtigſter Großherzog theilt die Ehrenzeichen des neu geſtifteten St. Joſephs-Ordens unter die neuen Mitglieder aus.

Tod der verwittweten Fürſtin von Fürſtenberg.

Morello und Carus erfanden eine neue Art blau ꝛc. zu färben, ohne Anwendung von Kolonialartikeln.

Feyerliches Leichenbegängniß des Erzbiſchofs zu Päris.

Dem feyerlichen Leichen = Begängniß des verſtorbenen Cardinals = Erzbiſchofs wohnte der Fürſt Erzkanzler des Reichs und Se. Durchlaucht der Fürſt Erzſchatzmeiſter, die einzigen Großwürdenträger des Reichs, die ſich gegenwärdig in Paris befinden, bey; ferner JJ. Exzell. die Miniſter Sr. Majeſtät des Kaiſers, die Staatsminiſter, die in der Hauptſtadt anweſenden Großoffiziere des Reichs, der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten des Königreichs Italien, die Großoffiziere der Ehrenlegion, die Deputationen des Senats, des Staatsraths, des Caſſationshofes, des Appellationshofes, des peinlichen Gerichtshofes, der Gerichtshöfe erſter Inſtanz, und des Handels, der Präfekt, die Maires von Paris, die Waffenkommandanten und der Generalſtab der erſten Militärdiviſion. Unter der zahlreichen Geiſtlichkeit befanden ſich JJ. EE. der Cardinal Caprara, Cardinal Maury, Cardinal Ruffo und Cardinal de Bayanne; der Hr. Erzbiſchof von Corfu und mehrere andere Biſchöfe. Se. Durchlaucht der Fürſt Erzkanzler und der Fürſt Erzſchatzmeiſter, JJ. Exzell. die Miniſter, die Großoffiziere der Ehrenlegion, die Reichsmarſchälle, der Präſident des Senats verrichteten die Aſperſion auf den Sarg Sr. Eminenz. Die kirchlichen Gebräuche ſind mit der größten Feyerlichkeit begangen worden, um den Willen Sr. Majeſtät zu erfüllen, daß das Andenken dieſes durch ſeine Tugenden, wovon er in den ſechzig Jahren ſeiner biſchöflichen Würde ein Beyſpiel geweſen iſt, ſo ehrwürdigen Prälaten, auf dieſe Art geehrt werde.

Ausführlichere Beſchreibung über die Bereitung und den Gebrauch des Traubenzuckers.

(Beſchluß.)

Wir dürfen nicht mit Stillſchweigen übergehen, daß es vortheilhaft ſeyn würde, durch eine allmählige Beymiſchung von dieſem Zucker die herben Weine zu verbeſſern, welche aus Trauben gekeltert ſind, die in einem regnichten kühlen Sommer reiften. Man weiß, wie unangenehm ſolche Weine der Zunge der Weinkoſter ſind, wie ſchädlich für eine ſchwache Bruſt und für einen nicht feſten Magen. Bey der Verwandtſchaft des Traubenzuckers mit dem Weine, der nur eine Modifikation deſſelben iſt, läßt ſich nicht zweifeln, daß eine genaue und gehörig berechnete Miſchung beyder den herbeſten Wein ſchnell verbeſſern, und die edlen Beſtandtheile, welche die ungünſtige Jahreszeit ihm verſagt hat, ihm mittheilen müſſe. Um aber den Erfolg dieſes Verſuches zu ſichern, müßte man bey der Bereitung des Weines ſelbſt die Vorſicht gebraucht haben, dem weißen Weine, ſo wie er von der Preſſe abfließt in die Kufe, einige Handvoll — bis zu ein Paar Decalitres *) — Aſche oder einige Litres Kreide oder auch ungelöſchten Kalk beyzumiſchen, und eine Viertelſtunde in dem Moſte umzurühren, bevor man denſelben auf die Fäſſer füllt. Wenn der überflüſſige Weinſtein (die Haupturſache der Weinſäure) durch dieſe Sättigung frey geworden iſt, ſo kann man die Trauben = Moscovade mit dem jungen Weine vermiſchen, und ſicher ſeyn, ſich in kühlen Jahren mit wenigen Koſten einen Wein zu verſchaffen, welcher mit dem 81er und 84er ſich dreiſt vergleichen darf. Auf gleiche Weiſe kann man den rothen Wein, wenn er in der Kufe zur Gährung ſteht, durch Aſche, Kreide oder Kalk **),

*) Ein Decalitre iſt 10 Litres.

**) Preuſt zieht die Aſche vor, weil man dabey nicht ſo ängſtlich, wie bey dem Kalke, die Doſis beſtimmen muß, und ein übermäßiger Zuſatz keine der nachtheiligen Folgen haben wird, die von zu reichlich beygemiſchtem Kalk zu fürchten ſind.

Digitized by Google

von der Weinſteinſäure befreyen, aber wir müſſen diejenigen, welche dieſen Verſuch machen wollen, erinnern, daß es ſie nicht beunruhigen dürfe, wenn dieſe Sättigung dem Weine anfangs eine zweydeutige matte Farbe mittheilt. Es wird ſich in dem Weine, wenn er von der Kufe abgezogen iſt, ſo wie die Gährung im Faſſe fortſchreitet, allmählich eine andere Säure (die Eſſigſäure) entwickeln, welche demſelben ſeine lebhafte rothe Farbe wiedergeben wird.

Auf ſeine zahlreichen Erfahrungen hat Prouſt Berechnungen über die verhältnißmäßige Menge von Zuckerſtoff in den verſchiedenen Traubenſorten, womit er Verſuche gemacht, gegründet. Da er aber ſeine Erfahrung in Madrid ſammelte, unter einem begünſtigten Breitengrade, wo die Traube immer zur vollkommenſten Reife gelangt, ſo würde es eine eitle Hoffnung ſeyn, wenn man erwarten wollte, mit Trauben, die unter einem minder warmen Himmel erzeugt werden, zu gleichen Reſultaten zu kommen. So viel aber glaubt der Verfaſſer des Aufſatzes, woraus wir das Vorſtehende ausgezogen haben, nach eigenen Erfahrungen feſtſetzen zu können, daß man ſelbſt in den am wenigſten begünſtigten Gegenden von Frankreich darauf rechnen dürfe, aus hundert Theilen Moſt, 20 bis 25 Theile Zucker zu gewinnen. Erwägt man nun, daß der Saft des Zuckerrohres, der eine weit längere und koſtſpieligere Bearbeitung verlangt, in Anſehung des Ertrages an Rohrzucker bey weitem nicht gleiche Reſultate giebt, ſo muß man ſich gereizt fühlen, Eifer und Muth zu verdoppeln, um ſich eine Quelle angenehmer Genüſſe zu ſichern, die deſto köſtlicher iſt, da ſie dazu beytragen könnte, den Zoll, den wir dem Auslande bezahlen, bedeutend zu verringern, da ſie im Vaterlande ſelbſt entſpringt, und da die gemeinſte Induſtrie ſie ohne läſtigen Aufwand für das Bedürfniß unſeres Wohlſeyns und für die unſchuldigen Launen unſerer Sinnlichkeit benutzzen kann.

Witterung im Monate Junius 1808.

Der Barometer hatte meiſtens eine Mittelhöhe — Im Durchſchnitte kömmt auf jeden Tag eine Höhe von 27 Zoll, 7 ½ Linie — Im vorhergehenden Monate May war die Höhe im Durchſchnitte für jeden Tag beynahe 27 Zoll, 8 Linien.

Der Thermometer erreichte nie die Höhe der heißen Tage des Monates May — am höchſten ſtand er die 4 erſten, und die 2 letzten Tage des Junius — die Summe aller Wärmegrade beläuft ſich für dieſen Monat — Frühe bey Sonnenaufgang auf 337, ° Mittags im Schatten — 581, ° der Wärme-Grade waren Mittags um 73 Grade weniger, als im Monate May.

Der Wind war 3 Tage ausgenommen, durchgehends weſtlich — der Himmel meiſtens trübe, ganz heitere Tage hatten wir kaum zwey oder drey, ſonſt ſtriechen immer über unſere Stadt ſchwarzdichte Gewitterwolken — Regen hatten wir mehrere halbe und ganze Tage anhaltende, welche an verſchiedenen Gegenden verderbliche Ueberſchwemmungen verurſachten — das naſſe, windige Wetter war daher nicht günſtig für die Heuernote und die Traubenblüthe, doch war der Einfluß dieſer Witterung eben nicht verderblich — die Pflanzen konnten bey der etwas kühlern Witterung mehr erſtarken: der Wuchs wäre bey der anhaltenden und immer ſteigenden Hitze des Mayes zu geil geworden: da immer zwiſchen den Regenſtunden heitere Früh- und Mittagsſtunden eintraten; ſo trockneten die Pflanzen wieder ab, der Blütenſtaub ward nicht ganz weggeſchwemmt; und bey itzt eingetretener größeren Heiterkeit der

Digitized by Google

Luft und höherer Wärme kann der Weinſtock ſeine Blühe-Periode erwünſcht vollenden, das Korn und der Waizen ſich ſeiner Reiſe nähern — das Obſt und die Futtergewächſe ſich der zu vielen Feuchtigkeit entledigen, und wir haben alſo bey Fortdauer der itzigen ſchönen und warmen Witterung zu Zeiten mit Regen verbunden frohe Ausſichten auf ein geſegnetes Jahr. —

Geborne
Vom Monate Juny 1808.
(Fortſetzung.)

Am 19ten Juny Margaretha, uneheliches Mädchen vom Lande. — Am 20ten Friedrich Anton Fleiſchmann, Fuhrmanns Sohn. — Maria Joſepha, uneheliches Mädchen von hier. — Am 21ten Maria Anna, uneheliches Mädchen vom Lande. — Am 23ten Johann Michael, uneheliches Knäbchen vom Lande. — Am 24ten Maria Cunegunda, uneheliches Mädchen vom Lande. — Johann Michael Joſeph Liebler, Scribenten Sohn. — Am 26ten Michael Stümmer, Gärtners Sohn. — Peter Anton Störrlein, Soldaten Sohn. — Johann, uneheliches Knäbchen vom Lande. — Am 29ten Antonia Maria Franziska Klüger, Handelsmanns Tochter. — Am 30ten Anna Maria Aloyſia Peytary, Traiteurs Tochter.

Geſtorbene
vom 1ten bis den 5ten July 1808 einſchl.

Am 1ten July Maria Magdalena Ritenauer, 7 Monate 6 Tage alt, Töchterchen des Gaſtwirths zum Weidenbuſch. — Am 4ten Unreifes Kind — eine ½ Stund lebend — eheliches Töchterchen. — Margaretha Ellerin, 44 Jahre alt, TrechslermeiſtersFrau. — Am 5ten Kilian Carl, 87 Jahre alt, Hecker. — Michael Aloys Vollermann, 7 ¾ Jahre alt, UhrmachersSohn.

Victualien Markt-Preiſe
vom 19ten bis den 25ten Junius 1808.

Butter, das Pfund 22 kr. Schmalz, 3½ Pf. 1 fl. 30 kr. Eyer, 5 Stuck 6 kr. Gänſe, das Stuck 45 kr. Enten, das Stuck 45 kr. Welſche Hühner, das Stuck 4 fl. Alte Hühner, das Stuck 30 kr. Junge Hühner, das Stuck 40 kr. Tauben, das Paar 22 kr. Rehe, das Stuck 7 fl. 30 kr. Schweine, das Stuck 4 fl. Wägen mit Gemüs, der Wagen 9 fl. Karren mit Gemüs, der Karren 7 fl.

Vom 26ten Junius bis den 2ten Julius 1808.

Butter, das Pfund 22 kr. Schmalz, 3½ Pf. 1 fl. 30 kr. Eyer, 5 Stuck 6 kr. Gänſe, das Stuck 50 kr. Enten, das Stuck 36 kr. Welſche Hühner, das Stuck 3 fl. 45 kr. Alte Hühner, das Stuck 20 kr. Junge Hühner, das Stuck 22 kr. Tauben, das Paar 18 kr. Rehe, das Stuck zu 7 fl. 45 kr. Haſen, das Stuck 1 fl. Geiſe, das Stuck 48 kr. Schweine, das Stuck 4 fl. 20 kr. Wägen mit Gemüs, der Wagen 9 fl. 15 kr. Karren mit Gemüs, der Karren 2 fl. 16 kr.

FrüchtenVerkauf auf dem Markte zu Würzburg.

Den 5 July: Weitzen 394 Malter, MittelPreis: 15 fl. 45 kr. Korn 231 Malter, MittelPreis: 8 fl. 24 kr. Haber 3 Malter, MittelPreis: 12 fl. 18 kr.

Nebſt einer Beylage.

Digitized by Google

Beylage zur Fränkiſchen Chronik 1808. Zu Nro. 28.

Die große Ueberſchwemmung im Lauergrunde am 28ten Juny 1808, und das daraus vorzüglich in Maßbach entſtandene große Unglück.

Einſender dieſes war Zuſchauer der Ueberſchwemmung zu Thundorf: er beſchreibt, wie es zu Thundorf war, weil das Schickſal Thundorfs den Städtchen und Dörfern an der Lauer gemein war. Die Ueberſchwemmung traf wohl den Lauergrund nicht allein, ſondern auch die Dörfer, die an dem Lauergrunde liegen, wie Thundorf ſelbſt eine halbe Stunde von ihm entlegen iſt.

Der 28te Junius war für Thundorf ein Tag des Schreckens, des Unglücks, für Maßbach ein Tag der Verwüſtung, des Entſetzens, des Untergangs für Menſchen und Vieh. — Felder und Wieſen ſtanden mit Futter und Früchten bedeckt: groß war die Hoffnung der Leute. Das Heu, die reichſte Ernde bereitend, war meiſtens abgemähet. Am ſchon benannten Tage zog ſüdöſtlich ein Donnerwetter gegen Thundorf, es kam über Völkertshauſen, Ballingshauſen, Altenmünſter, Stadtlauringen. Die ſchweren Wolken leerten ſich in benannten Orten, und in Thundorf, Theinfeld und Seiberichshauſen aus. Das Waſſer von den letzten Dörfern ſammelte ſich in Thundorf. Auf einmal waren alle Gräben, Seen mit Waſſer angefüllt, die Felder und Wieſen ſchwammen im Waſſer, das halbe Dorf ſtand im Waſſer. Das viele abgemähte Heu ſchwamm dahin, das noch ſtehende war mit Schlamm bedeckt. Die Aecker wurden zerriſſen, das beſte Erdreich weggeführt, Saaten mit Steinen und Schlamm bedeckt. Man bedauerte den großen Verluſt an Aeckern und Wieſen. Die hohe Fluth fing ſchon an zu ſinken, als ſie plötzlich wieder ſtieg, indem das Waſſer von Theinfeld und Seibrichhauſen ankam; die Seeen traten alle aus, das Waſſer ſtieg zu einer Höhe, daß es Menſchen und Vieh in Gefahr zu erſaufen ſetzte. Man vergaß hier Felder und Wieſen, und rang die Hände, als Menſchen in Gefahr waren. Die Leute badeten im Waſſer das Vieh und ihre Habſeligkeiten zu retten bis an die Arme. Das Nothwendigſte war in Sicherheit, als es unmöglich ward, noch etwas zu retten. Ich kann viele Einwohner, die ihrer höher gelegenen Wohnungen wegen nicht in Gefahr waren, ihrer angewandten Mühe, ihren unglücklichen Mitmenſchen zu helfen, nicht genug rühmen.

In Maßbach hatte das Elend unterdeſſen den höchſten Grad erreicht, wo man des auſſerordentlichen Unglückes auf Feldern und Wieſen vergißt, und den gräßlichen Tod von 12 Menſchen bejammert. Ich kann den Jammer hier nicht beſchreiben. Die ärmſte Claſſe von Menſchen, meiſtens Handwerker und Taglöhner, die meiſtens nichts zu Felde und nur geringe Häuſer haben, wohnen an der Stelle, die dem entſetzlichen Waſſer ausgeſetzt waren. Die Lauer fließt ſüdweſtlich an Maßbach hin, und von Völkertshauſen kommt nordweſtlich ein Waſſer, das das Regenwaſſer in einem weiten Umkreiſe aufnimmt, und Maßbach zum Theil durch = zum Theil nahe vorbey fließt. Vom Lauergrunde und von Völkertshauſen her ſtürzte das Waſſer in einer auſſerordentlichen Höhe auf Maßbach; plötzlich ſtand über die Hälfte des Dorfes tief im Waſſer, in vielen Häuſern gieng das Waſſer über die Ziegel hinaus. Was nicht aus Ställen, Zimmern, Kuchen in aller Schnelligkeit in die obere Stockwerke der Häuſer gebracht ward, gieng zu Grunde. Die Häuſer wurden durchlöchert, alles ward vom Waſſer daraus fortgeführt. Die Leute harrten unter den Dächern des gewiſſen Todes. Man denke den Jammer der Väter, die um ihre Kinder nicht ſterben zu ſehen, ſich in einer Ecke verbargen; den Schmerzen der Mütter, die ihre Kinder umſchlangen, gewiß, daß ſie mit ihnen in den Fluthen würden begraben werden; den Harm der Freunde, die aus den Dächern ringend Abſchied von Freunden nahmen für die Ewigkeit!

Oben am Dorfe, wo das Waſſer von Völkertshauſen herſtürzte, war die Stelle, die mit Grauſen erfüllt. Ein Vater hatte ſich mit ſeinem fünfzehenjährigen Kinde, ſeiner älteſten Tochter (Mutter und Sohn waren nicht zu Hauſe, das kleinſte Kind von 5 Jahren erſoff in einem andern Hauſe) auf des Hauſes höchſte Stelle geflüchtet: ach Vater, rief das Kind, wir gehen zu Grund, wir wollen alles verzeihen, ich will bethen! kaum hatte das Kind einige Worte ſchluchzend gebethet, als das Haus einen gewaltigen Stoß erhielt, und fortgeriſſen ward. Das Kind ſtürzte in die Wellen, der Vater rang gegen den Tod ſich lange an der ſchwimmenden Stiege haltend, kam endlich ferne vom Hauſe an einen Baum, an dem er ſich hielt, und ſich auf ſeine Zacken ſetzte. Der Vater iſt gerettet, das Kind, das gutmüthigſte, iſt begraben. In dem andern Hauſe war eine Mutter mit 4 von

Digitized by Google

ihren 7 Kindern. Der älteſte Sohn von 24 Jahren kämpfte lang gegen die anfahrenden Eichen- und Dannenſtämme: endlich ward das Haus über den Haufen geſtoßen, und die Mutter gieng mit ihren 4 Kindern zu Grunde. Im dritten Hauſe war eine Mutter mit ihrem einzigen anderthalbjährigen Kinde, ihrer Schwiegermutter und noch 3 andern kleinen Kindern; das Haus ward zuſammengeſtoßen, fortgeriſſen, und 6 Menſchen kamen um. Welches Entſetzen! die Mutter mit ihrem Kinde, ihrem einzig geliebten, blickend die Todesangſt auch fremder Kinder neben ſich ringt ohne Hoffnung und ſtürzt in den Tod! — Die Feder beſchreibt es nicht, wie es den Leuten war, die aus ihren Häuſern in gleicher Gefahr die benachbarten Häuſer und Menſchen dahin fließen ſahen. — Nun ſind 3 Häuſer nicht mehr; die von den unglücklichen Familien zurückgebliebenen arme Taglöhner oder Handwerker, die außer ihren Häuſern ſchon vorhin nichts hatten, wohin ſie ihr Haupt legen konnten, haben Häuſer, Handwerkszeug, Kleider, Hausgeräthe, Nahrungsmitteln alles, alles verlohren, ſind nicht im Stande aus eigenen Mitteln ſich wieder Hütten zu bauen, ſtehen mit ihren alten Kleidern, die ſie in der unglücklichen Stunde am Leibe hatten, ihren einzigen Reſten auf der Jammerſtätte, verzehrt vom Kummer traurigen Geſpenſtern gleich, indeſſen man nah und ferne die Gattinnen, Kinder, Brüder und Schweſtern im Schlamme ſucht.

Ich eile die Geſchichte des Entſetzens zu endigen. Die Häuſer des halben Dorfes ſind ohne Wände oder doch durchlöchert, mit Schlamm und Unrath bedecket, viele ſind unbewohnbar, aller Vorrath an Holz, Stroh und ſonſt Bedürfniſſen in Häuſern und Scheuren iſt weggeführt, der Grund von Maßbach über Münnerſtadt liegt mit allerhand Geräthſchaften, 18 Stücken Rindvieh ſind erſoffen, Schweine Gänſe, Ziegen u. ſ. w. nicht zu denken. Die Unglücklichen, meiſtens ſchon vorher arm, ohne Brod, ohne Mittel, ſich Brod zu verſchaffen, durchſuchten den Schlamm, was ihnen aus ihren Hütten entführet iſt, zu finden; ſie ſind nicht im Stande aus eigenen Mitteln ihre Wohnungen wieder herzuſtellen. Ich war bey dem ſchauerlichen Brande zu Volkach vor 4 Jahren gegenwärtig. Die Stätte der Verwüſtung in Maßbach iſt ſchauderhafter. Was wird es wohl noch werden? das in und um Maßbach aufgethürmte Heu, der überall aufgehäufte Schlamm, das darunter Vergrabene verkünden durch den beginnenden Geſtank eine künftige Krankheit, die um ſo leichter ausbrechen und um ſo gefährlicher werden kann, da die Leute durch die ausgeſtandene Schrecken, durch den andauernden Kummer, durch übermäßige Arbeiten und durch das Baden im Waſſer ſehr geſchwächet ſind.

Indeſſen blieb die Menſchheit bey dieſem entſetzlichen Spektakel nicht ungerührt. Die Pfarreyen Stadtlauringen, Sulzdorf, Rannungen, Thunderf haben, nachdem das Waſſer nach Maßbach zu kommen erlaubt, auf die Vorträge ihrer Seelſorger und durch derer eigene Beyſteuer die Unglücklichen mit Brod, Mehl, Stroh (Herr Pfarrer zu Rannungen ſchickte allein für ſich 30 Bund Stroh) etwas Butter, Gerſte, Erbſen und Geld verſehen, für die Täge, wo ſie ihr Entführtes nahe und ferne aus dem Schlamme ſuchen und ihre Häuſer reinigen; eine große Wohlthat für die Unglücklichen. Man iſt nun auch beſchäftiget den Schlamm in und um Maßbach wegzuſchaffen. Der Nachmittag des 4ten Sonntags nach Pfingſten ward zum Arbeitstage gemacht, die erwachſene Jugend zu Thundorf zog mittags um 12 Uhr mit Hacken und Hauen unter Anführung ihres Pfarrers nach Maßbach in den Stunden, wo ſie ſonſt in der chriſtlichen Lehre im Geſetze der Liebe unterrichtet wurden, Nächſtenliebe zu üben. Die Todten wurden, wie ſie nach und nach gefunden wurden, in der Stille beerdigt. Um 1 Uhr am gedachten Sonntage war die Todtenfeyer für alle Ertrunkene. Der feyerliche Trauerzug gieng unter Abſingung eines Liedes unter dem Geläute aller Glocken auf den Gottesacker. Es war eine außerordentliche Menge Menſchen aus der Gegend umher verſammelt. Der proteſtantiſche Pfarrer, Herr Heimreich hielt auf den Gräbern eine Rede. Es war ein erſchütternder Auftritt. Der Pfarrer zu Thundorf, dem die Catholiken zu Maßbach zum Theile als Pfarrkinder angehen, drückte dem Pfarrer Heimreich die Hand tief gerührt, dankte ihm und der ganzen Verſammlung für den Leichen angethane Ehre, die ganze Verſammlung ſtand in Jammer und Thränen. Beyde Pfarrer ermahnten an den Gräbern die Verſammlung den ferner drohenden Tod durch Wegſchaffung des Unraths zu entfernen. Vom Gottesacker giengs nun an die Arbeit. Ehre denen, die arbeiteten, Ehre der Thunderfer Pfarrgemeinde, die ſich durch thätige Liebe auszeichnete, und Ehre allen, die arbeiteten am Sonntage ihre Mitmenſchen geſund zu erhalten, und Schande denen, die am Sonntage, weils Sonntag war, nicht arbeiten wollten, und nicht arbeiteten.

Dieß iſt kurz die ſchauerliche Geſchichte im Dorfe Maßbach. Außer dem Dorfe iſt alles Heu weggeführt, viele Aecker ſind weggeführt, viel Getreid iſt verdorben, wie es im ganzen Lauergrunde geſchehen iſt. Wo iſt Hülfe den unglücklichen Maßbachern? in dem Mitleiden ihrer Mitmenſchen: grundlos iſt dieſe Hoffnung nicht: die Pfarreyen Thundorf, Stadtlauringen, Sulzdorf, Rannungen haben bewieſen, daß man auf das Mitleid rechnen kann. Ein edler angeſehener Mann in Münnerſtadt, der nicht genennt ſeyn will, ſchickte ſchon am Morgen darauf, als das Unglück geſchehen war, zehen Gulden. Dieſer Edle kann und wird ferner für die Unglücklichen wirken.

Jahr 1808. No. XXIX.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den ſechzehnten Julius.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Heinrich III., der XXXIII. Biſchof zu Würzburg, vom Jahre 1189 bis 1197.

Biſchof Heinrich der dritte dieſes Namens, ein geborner von Biebelried, genannt von Babenberg. Unter dieſem Biſchofe wurde der Gebrauch an dem Pfingſtfeſte aus allen Städten und Dörfern zu dem Grabe des H. Kilian nach Würzburg zu wallen, der von Einigen hat unterlaſſen werden wollen, wieder erneuert. Die Sache verhielt ſich ſo. Im Dorfe Reicholsheim an der Tauber war damals ein alter Pfarrer, Rüger genannt, der auf ſeiner Pfarrey reich geworden; dieſer nahm von jedem ſeiner Pfarrkinder einen Käs und erließ ſie ſolcher Wallfarth. Nicht lang darauf erkaufte er etliche liegende Güter an die Pfarren, und befreyte ſeine Pfarrkinder von der Pflicht des jährlichen Meß-Pfennings, das letztere wurde vom Biſchof Heinrich laut eines ausgefertigten Briefes beſtätigt, das erſte aber verworfen. In dieſem Briefe von 1192 iſt deutlich enthalten, daß Biſchof Heinrich es als eine alt hergebrachte Schuldigkeit angeſehen hat, jährlich nach Würzburg zum H. Kilian zu wallen, welche Schuldigkeit er auch den Pfarrkindern zu Reicholsheim nicht hat erlaſſen wollen. Auch wird in dieſem Briefe gemeldet, daß alles Volk des Bisthums Würzburg in den Pfingſtfeyertagen nach Würzburg gewallfahrtet haben, und die ſo am weiteſten dahin hatten, erſt am zweyten Pfingſttag angekommen und am 3ten wieder abgegangen ſeyen. Da hat ſie die Geiſtlichkeit hier zu Würzburg mit ihrem Heiligthum vom Dom aus den Mark hinab, bis zu dem Grafen Eckard begleitet, die fremden Pfarrer mit einem Trunk Weins verehrt, worauf die Wallfahrter wieder anheim gezogen ſind. In den ſpätern Zeiten iſt das Pfarrvolk zu Höchheim, Güntersleben, Randersacker, Gerbrun, Heydingsfeld, und Schwarzach ſammt dem Convent hieher nach Würzburg gekommen. Solche Wallfarth hat aber durch Krieg und andere Unruhen nach und nach ganz aufgehört, daß nur die letzten Pfarrorte hieher noch gewallt ſind; Schwarzach iſt endlich auch ausgeblieben, weil ihr Heiligthum und Kirchengeräthſchaften in dem Bauernkrieg entwendet worden iſt, ſo auch nachher Gerbrun, ſo ſich zu der proteſtantiſchen Lehre geſchlagen hat. Der Wein, der den fremden Geiſtlichen ausgeſpendet wurde, iſt darauf den Domherrn, dem Hofgeſind, auch Bürgermeiſtern und Rath in Gläſern in die Häuſer geſchickt worden.

Digitized by Google

Biſchof Heinrich ſtarb im Jahre 1197; wie wohl er dem Bisthum nicht lang vorgeſtanden, ſo hat er daſſelbe doch mit Gebäuden verherrlichet, und durch ſeine gute Verwaltung demſelben viel Nutzen geſchafft.

Gottfried II., der XXXIV. Biſchof zu Würzburg, vom Jahre 1197 bis 1198.

Biſchof Gottfried, ein geborner Graf von Hohenlohe, ward als Domherr von dem Kapitel erwählt gegen Conrad von Ravensburg, Biſchofen zu Hildesheim, der Kaiſer Heinrichs des III. Kanzler war, und ſehr dringend um das Bisthum Würzburg warb, auch von dem Pabſt Cöleſtin dem III. ein Breve eligibilitatis (Erlaubniß auf ein fremdes Bisthum gewählt zu werden) hiezu erhielt. Er war ein vortrefflicher Mann, wurde Vater der Geiſtlichkeit genannt, und behauptete den Ruhm eines frommen, gerechten, weiſen und wohlthätigen Fürſten; aber ſein Körper war ſehr ſchwach und hinfällig. Er konnte nur durch langes Zureden des Kapitels dazu gebracht werden, daß er die Biſchöfliche Würde annahm. Man verſprach ſich von ihm, wenn er nur einige Jahre regieren ſollte, viel Gutes für das Stift; auch zeigten ſeine Freunde, ob dieſer ihm zugetheilten Würde, große Freude; aber die Freude verwandelte ſich bald in Leiden, und die ſchönen Hoffnungen verſchwanden plötzlich, da der Neugewählte gleich nach erhaltener biſchöflicher Würde ſtarb, und nur ein Jahr, 4 Monate und 9 Tage regierte.

Conradus I., der XXXV. Biſchof zu Würzburg, vom Jahre 1198 bis 1202.

Die Lebensumſtände dieſes merkwürdigen Biſchofs verdienen genauer angegeben zu werden. Er mußte durch meuchelmörderiſchen Anfall ſeiner Blutsverwandten ſein Leben laſſen. Conrads Vater war Dietho, Graf von Rabensburg, welcher ohnweit Würzburg bey Veitshöchheim auf einem Bergſchloß ſeinen Siz hatte. Seine Mutter war eine Gräfin von Vohburg, welche anfangs mit Kaiſer Friederich I. vermählt war, aber auf die erklärte Ungültigkeit der Ehe wegen naher Anverwandtſchaft wieder von ihm getrennet, und an Grafen Dietho von Ravensburg vermählt wurde. Er wurde von dieſen ſeinen Aeltern in allen Tugenden und Wiſſenſchaften ſtattlich erzogen, worin er auch Kraft ſeiner herrlichen Naturanlagen die beſten Fortſchritte machte. Er kam frühzeitig an den kaiſerlichen Hof, um in den Staats-Geſchäften geübt zu werden, wo er bald bewieſen hat, daß er alle Anlagen zu einem großen Staatsmann habe. Die Geſchicklichkeit in Staatsſchriften, die Beredſamkeit in Vorträgen, der kluge Verſtand im Rathgeben, überhaupt ſeine Gewandtheit in allen Geſchäften des Reichs haben ihm ſo viele Hochſchätzung erworben, daß er vom Kaiſer Friederich als Kanzler ernannt wurde, welche erhabene Stelle er auch unter den folgenden Kaiſern mit Ruhm verſehen hat. Conrad begleitete den Kaiſer im Jahre 1199, als er mit einer Heeresmacht von 150tauſend Mann ins gelobte Land zog, und iſt bey dieſer Gelegenheit ein Beförderer des deutſchen Ordens geweſen.

Dem Kaiſer Friederich folgte ſein Sohn Heinrich der VI. in der Kaiſerwürde nach. Auch dieſes Kaiſers Gunſt erwarb ſich Conrad, daß er von ihm zum Biſthume Hildesheim befördert wurde. Wiewohl Hildesheim ein herrliches Stift war, ſo hatte doch Graf Conrad nicht ſonderlichen Luſt zu demſelben, ſondern wäre lieber näher an ſeinem Vaterlande und bey ſeiner Freundſchaft geweſen. Er erhielt daher auf des Kaiſers Anrufung von dem Pabſte Cöleſtin die Begünſtigung, wie wir oben ſchon gehört haben, daß er ein anderes, größeres Biſthum, wo ihm eines anſtünde, annehmen dürfe. Er bewarb ſich daher, nach Biſchofs Gottfried erfolgten bal-

digen Tod abermal um das Biſthum Würzburg und brachte es durch die kaiſerliche Verwendung dahin, daß er vom Domkapitel ernennt wurde.

Wann nun gleich die Wahl ganz nach dem Wunſche für Biſchof Conrad ausfiel, ſo hat ſie ihm doch nachher viel Unheil zugezogen. Nach Kaiſer Heinrichs Tod waren die Fürſten in der Wahl eines neuen Kaiſers nicht einig; denn einige wählten Herzog Philipp von Schwaben, des verſtorbenen Kaiſers Heinrichs Bruder, und Kaiſers Friederichs Sohn. Andere wählten Herzogen Berthold von Zehringen, welcher den Königlichen Titel bald wieder ablegte, worauf Otto von Sachſen gewählt wurde, welchen Pabſt Innozentius III. beſtätigte. Unter dieſen Irrungen trat Conrad das Biſthum Würzburg an, hielt es nicht allein dabey mit König Philipp, ſondern bewarb ſich auch, daß andere Fürſten ihm huldigten. Dieß zog ihm des Pabſtes Ungnade zu, der noch überdieß ungehalten war, daß er, wenn er auch ſchon vom vorigen Pabſte Erlaubniß dazu hatte, doch ohne ſein Wiſſen das Biſthum Würzburg angetreten habe. Der Pabſt erließ daher an den Erzbiſchof von Mainz, Biſchof von Bamberg und andere ſehe heftige Schreiben, worin er das Benehmen des Biſchofs Conrads rügte, und erklärte, daß er von beyden Biſthümern abſtehen müßte. Allein die Fürſten, ſo es mit Kaiſer Philipp hielten, wollten es mit ſolchem nicht verderben, und hielten mit den päbſtlichen Briefen zurück, bis endlich der Erzbiſchof zu Magdeburg das päbſtliche Urtheil gegen Biſchof Conrad hat ausrufen laſſen. Allein Biſchof Conrad wußte als ein kluger und verſtändiger Mann nachzugeben, und wurde die Sache endlich ſo gewendet, daß er neuerdings von den Domherrn gewählt, und in den ruhigen Beſitz ſeines Fürſtenthumes eingeſetzt worden iſt.

(Die Fortſetzung folgt.)

Hiſtoriſche Notizen.

Wann und wie der deutſche Orden aufgekommen ſey.

(Aus einem alten Manuſcripte.)

Und als Kayſer Friedrich mit heeres-krafft wider die ungläubigen ins heilige land reiſete, zoge Biſchoff Conrad zu Hildesheim ſein Cantzler mit ihme. Dieweil aber die Chriſten des luffts dieſer landen nicht gewohnt waren, und dann die groſſe hitze viel leute aus ihnen in kranckheit warffe, auch eines theils in den ſcharmützeln, ſtürmen und ſchlachten hin und wieder verwundet waren, auch etliche aus ihnen mangel halben nothdürfftiger pfleg und wart verſchmachteten und täglich ſturben: nahmen die bürger zu Bremen und Lübeck, deren bis in die vier hundert diß zugs in das gelobte land kommen waren, ſich der gemeldten krancken und armen verlaſſenen Chriſten aus erbarmen und mitleiden an, zogen die ſeegel von den ſchiffen und machten gezelt daraus; darunter trugen ſie dieſelben, und pflegten der ſo beſt ſie mochten. Und damit ſie vor den andern kriegs-leuten erkannt und um wart angeſucht werden möchten, nahm ein ieder derſelben ein ſtück von den gemachten ſeegeln, ſchnitten mitten ein loch darein und hiengen die an ihren halß, lieſſen auch forne ſchwartze creutz daran machen. Als nun ſolches für die Hauptleute und den Cantzler Biſchoff Conraden von Hildesheim kam, gefiel ihnen der von Lübeck und Bremen arbeit und fleiß bey denen krancken nicht übel, räumeten ihnen auch in denen ſtädten, ſo ſie gewonnen hatten, etliche ſondere häuſer ein, darinnen ſie der armen krancken baß denn in den gezeiten pflegen mochten, und wo einer aus dem kriegs-volck kranck und den gemelten bürgern von Lübeck und Bremen angezeigt, er war gleich ein Teutſcher, Welſcher, Frantzoß, Engelländer, Ungar oder einer andern nation, der war zu ihnen von ſtund an in ihre

Digitized by Google

behauſung getragen und ſein gewartet und treulich gepflegen. Schickt es ſich dann, daß aus den krancken einer oder mehr mit todt abgienge, die beſtatteten ſie zur erden, und was ſie verlieſſen, das gebrauchten ſie den andern krancken zu gut. Darum ſie in dem gantzen heer eine groſſe gunſt erlangeten und die teutſchen brüder genannt worden. Und nachdem ihr eine ziemliche anzahl war, machten ſie eine ordnung unter ihnen, daß nehmlich allwegen eines theils aus ihnen bey den krancken bleiben, die andern mit dem kriegs-volck ziehen, und ſich mit andere kriegs-leute gegen den feind gebrauchen laſſen ſolten. Nachdem ſie nun gegen den feinden vor andern das beſte thäten, wurde aus dieſer geſellſchafft erſtlich eine brüderſchaft, darnach eine neue ordnung, (ein neuer orden); darnach auf fleißige ſonderliche unterhandlung und förderung Biſchoff Conraden von Hildesheim, des kayſerlichen Cantzlers obgenannt, durch Pabſt Coeleſtinum den III. und folgende Päbſte beſtätigt und darnach ſehr groß, reich und mächtig worden iſt. Und zu anzeigung ſolchen anfangs und herkommens, ſo anno 1197 beſchehen, führt der Oberſte diß ordens noch heut zu tage auf dem helm ſeines wappens einen ſchiff-baum und daran ein weiß ſeegel mit einem ſchwartzen creutz.

Fortſetzung des in Nro. XXVIII. abgebrochenen Artikels: die Geſchichte der Grafen von Hiltenburch und Henneberg betreffend.

Der junge Graf Otto war in Würzburgiſchen Dienſten; er iſt Sechsmahl zu Würtzburg mit eingeritten, als ſein Vatter Otto der ältere, und ſeines Vatters Bruder Poppo, als Burggrafen zu Würtzburg die Biſchöffe dieſer ſtatt eingeleitet; nemlich im Jahr 1197. mit Biſchof Godfrid von Hohenlohn; im Jahr 1198. mit Biſchof Conrad von Rabenſpurg, und als dieſer im Jahr 1202. den 3. December von ſeinen

Vettern Bodo von Rabensburg, und Heinrich Hund von Falckenberg bey dem Bruder Hoff ermordet worden, das folgende Jahr 1203. mit Biſchof Henrich von Käs aus Oſterburg; im Jahr 1207. mit Biſchof Otto von Lobdenburg; im Jahr 1223. mit Biſchof Dietherich von Hohenburg; und im Jahr 1225. mit Biſchof Herman von Lobdenburg.

Das Jahr 1226. darauf tratte ihm ſein Vatter Otto der ältere die Graffſchafft Bodenleuben ab: Und weilen er wohl wuſte, daß er von ſeiner gemahlin Adelheid ohnehin viele ſchöne Herrſchafften ererbet, behielte er ſich einen ziemlichen theil der gütter vor, in willens, damit ein Cloſter zu ſtifften, welches ihm unſer Otto der jüngere ſein Sohn, und die Gräfin Adelheid nach ihrer beſonderen gottſeeligkeit gern bewilligten. Wechſlete derohalben dem Biſchof Hermann zu Würtzburg das Dorf Burckardroth ab; und gab ihm das Dorff Eichenhauſen dafür; und bauete nit weit von Burckardroth ein Jungfrauen Cloſter Benedictiner Ordens, ſo er Frauenroth nennte. Zum unterhalt des Kloſters gabe er zu eigen das Dorf Wolmershauſen, da ſie Jährlich ſolten haben aufzunehmen, 23. ſchwein, jedes 1. pfund Würtzburger müntz werth; 23. Malter waitzen, 69. Malter Korn; 46. Malter Haber; 14. ſchilling Pfenning; und 9 Hünner. Item zu Iptshauſen 5 Hueb, geben 5 ſchwein; 24. Achtel Haber, 5 Hünner; Item, die gütter zu fuchsſtatt geben 42. pfenning. Item, die gütter zu Löffelſterz und die zu Steinach geben zuſammen 7 und ein halbes pfund pfenning; Auch das gericht zu Löffelſterz. Zu Haſſelbach 2 und ein halbes pfund, 12 Malter Korn, 1 Malter waitzen, 6 ſchilling pfenning weniger 2 pfenning. Zu Aſchach ein Mühl, giebt 6 ſchilling weniger 2 pfenning. Item 5 Lehen daſelbſt geben 55 pfenning, 2 und ein halbes Malter Haber; zu Sultzthal gütter, die geben 40 pfenning, und alle weinberg, die es daſelbſt hat. Stangenroth das halbe Dorff giebt 35 ſchilling; Wollbach das

Digitized by Google

gantze Dorff mit aller Zubehörung gibt 3 pfund; das Dorf, das ſchloſſ, und das fürwerck mit aller zubehörung, genannt Burckartroth, und alle die Bauren daſelbſt, die da eigen ſeynd, in den Dörffern Wolmershauſen, Löffelſterz, und Steinach. Wobey ich zur Nachricht ſagen muſs, daſs ſelbiger Zeit ein Pfund Heller, 240 Heller, oder in Silber geld, dritthalb gulden ausgemacht. In dieſes reichlich fundirte Cloſter frauenroth begab ſich Graf Otto der ältere, mit Beatrix ſeiner gemahlin. Beatrix zwar alſs eine Nonne; Otto aber ward des Cloſters Proviſor, oder ſchaffner. Sie lebten beyde daſelbſt heilig, und wurden nach ihrem Todt in die Cloſter Kirchen begraben, allwo ihnen zum andencken, alſs denen erſten Stifftern zwey herrliche Grabmahl mit lateiniſchen Reymen ſeynd aufgerichtet worden. Nach ihrem Abzug bezoge Graf Otto der Jüngere, ihr Sohn mit ſeiner gemahlin Adelheid das ſchloſſ Bodenleuben, welches bey Kiſſingen auf dem Berg ſehr Künſtlich und prächtig aufgebaut war; nachmals aber in den Bauren Krieg im Jahr 1524. völlig zerſtöhret worden, wovon noch heut zu tag etliche trümmer und überbleibſel des Alterthums man ſehen kann. Weil aber Adelheid ſahe, daſs ſie mit ihrem Gemahl Otto keine Kinder erzeugen thäte, wolte ſie nach dem Beyſpiel ihrer gottſeeligen Schwieger-Eltern Gott zum Erben einſetzen; Machte derohalben im Jahr 1228 mit Bewilligung des Grafen Otto ihres Gemahls ihr vätterliches Erbſchloſſ Hiltenburch, ſamt den Dörffern Unternepſe, Altenfeld, Dipelwind, Franckenheim, Sachſen, Schwarbach, wie auch etliche gütter zu Hauſenroth, Nordheim, Sundheim, Hoider und Obersfeld, auch die Waldungen die Rhön genannt, dem heiligen Kiliano zinnsbar, und übergabe ſie dem Biſchof Hermann, und dem Stifft Würtzburg zu Lehen.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Groſsherzogthum Würzburg.

Staats-Vertrag.

(Die Ausdehnung des zwiſchen dem Groſsherzogthume Würzburg und den geſammten k. k. öſterreichiſchen Staaten errichteten Freyzügigkeits-Vertrag auf die Penſion betreffend.)

Nachdem Seine Kaiſerlich Königlich Apoſtoliſche Majeſtät, und Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog, Groſsherzog von Würzburg in Anbetracht des gegenſeitig beſtehenden engſten Bandes der Freundſchaft und Verwandtſchaft, dann in Anſehung der fürgeweſenen Beſitzesänderung, welche auch auf das Schickſal und Wohlfahrt vieler Einzelnen ſo nahen Bezug nehmen, ſich bewogen gefunden haben, die durch die Convention vom 24ten Februar l. J. in Anſehung der Vermögens-Exportation bereits feſtgeſetzte Freyzügigkeit auch auf den Genuſs der Penſionen auszudehnen; ſo iſt darüber von den unterzeichneten beyderſeitigen Bevollmächtigten Folgendes verabredet und feſtgeſetzt worden:

1.

Den aus den kaiſerlich öſterreichiſchen oder aus den groſsherzoglich würzburgiſchen Caſſen penſionirten Dienern und Unterthanen ohne Unterſchied ihres Standes wird auf ihr Anbringen nach ihrer privat-Convenienz frey belaſſen, die von dem einem Theile beziehende Penſion in den Landen des andern Theils verzehren zu dürfen.

Digitized by Google

2.

In dem Lande, in welchem ſie ihren Wohnſitz nehmen, ſind ſie, wie andere Bewohner, den Geſetzen und der Gerichtsbarkeit desſelben unterworfen. Von dem Penſions-Herrn können keine weitere Jurisdictions-Anſprüche auf ſie gemacht werden, als jene, welche die Sicherſtellung oder Befriedigung rechtlicher Forderungen ſeiner Unterthanen auf die Penſion zum Zwecke haben, oder durch das im Lande des Penſions-Verleihers beſitzende Vermögen begründet ſind.

3.

Da nach Artikel 1) den Penſioniſten die Wahl des Wohnorts in dem einen oder andern Staate nach ihrer Privat-Convenienz frey belaſſen worden iſt; ſo iſt ihnen auch geſtattet, ihren Aufenthalt nach Willkühr zu ändern, und wieder ungehindert in den Staat des Penſions-Verleihers überzuziehen. Auch in dieſem Falle ſind ſie von allem Abzuge und aller Nachſteuer frey.

4.

Gegenwärtige Uebereinkunft, welche als ein Zuſatz des im Eingange erwähnten bereits ratificirten Freyzügigkeits-Vertrags vom 24ten Februar d. J. zu betrachten iſt, ſoll von dem Tage ihrer Unterzeichnung an zu wirken anfangen, und wird daher unverzüglich den betreffenden Landesbehörden zur Nachachtung mitgetheilt werden. Zu deſſen Urkunde iſt dieſelbe von den beyderſeitigen Bevollmächtigten unterzeichnet, beſiegelt, und ausgewechſelt worden. So geſchehen Würzburg den 10ten May 1808.

(L. S.) (L. S.)

Johann Rudolph Graf v. Buol-Schauenſtein. J. M. Seuffert.

Beförderungen.

Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog, haben
unterm 29ten Junius den Candidaten Gottfried Clericus zum Pfarrer A. C. zu Lendershauſen, und den Candidaten Juſtus Friedrich Günther zum Pfarrer A. C. zu Rottenbauer; ferner
unterm 5ten Julius den bisherigen Diurniſten Caſpar Illini, und den bisherigen Cantor zu Ochſenfurt Joſeph Beez zu Kanzliſten in der Kanzley des General-Vikariats;
unterm 6ten Julius den Carl Freyherrn von Gemmingen mit dem Charakter als Rath zum Staatsminiſterial-Sekretär
zu ernennen allergnädigſt geruht.

Hülfsanſtalten in Wien.

Der Bericht über die Wirkſamkeit der hieſigen Krankenanſtalten während des vorigen Jahres enthält folgende Reſultate. In dem allgemeinen Krankenhauſe, das aus den eigentlichen Krankenſälen, dem Gebärhauſe und dem Irrenhauſe beſteht, wurden 13,769 Kranke behandelt, von denen 1600 ſtarben, 10,420 als geſunde entlaſſen, und die übrigen als Kranke theils noch zurückbehalten, theils in andere Anſtalten verſetzt wurden. — In der Bezirks-Krankenanſtalt wurden 18,504 Kranke behandelt, von denen 433 ſtarben, 16,695 genaſen, und die übrigen theils ungeheilt die Anſtalt verließen, theils in derſelben zurückblieben, theils in ein anderes Spital gebracht wurden. — Im Spital der Barmherzigen wurden 2599 aufgenommen, von denen 319 ſtarben, 2153 genaſen und 127 in der Heilung zurückblieben. — Im Spital der Eliſabethinerinnen wurden 524 aufgenommen; 412 genaſen, 66 ſtarben und 46 blieben am Ende des Jahres in dieſem Spitale zurück — Im Arreſtanten-Spitale wurden 1326 Kranke aufgenommen, 1188 geſund entlaſſen, 38 ſtarben, und 100 blieben zur fernern Heilung zurück. — Im Juden-Spitale wurden 112 Kranke behandelt, hiervon wurden 92 geſund, 9 ſtarben und 11 blieben in der Heilung. — In der Behandlung des Armen-Augenarztes waren 511 Augenkranke. Hiervon genaſen 369; ungeheilt wurden 12 entlaſſen, ungeheilt blieben aus der Anſtalt 53, an allgemeinen Krankheiten ſtarben während der Kur 39, und in der Behandlung verblieben 38. — Im Bürger-Spitale zu St. Marx wurden 778 Kranke behandelt, wovon 712 genaſen, 44 ſtarben und 22 in der Behandlung blieben. — Im Verſorgungshauſe am Alſterbache wurden 537 Kranke behandelt, von welchen 210

genaſen, 107 in ein anderes Spital verſetzt wurden, 171 ſtarben, und die übrigen in der Heilung blieben. — Im Verſorgungshauſe zu Mauerbach wurden 2299 Kranke behändelt, von dieſen genaſen 2194, 74 ſtarben, und 31 blieben in der Heilung. — Im Verſorgungshauſe zu Ybbes wurden 1276 Kranke behandelt, wovon 691 genaſen, 28 ungeheilt entlaſſen wurden, 73 ſtarben, und 484 in der Kur verblieben. — In der Pflege des Findelhauſes befanden ſich 4254 Kinder, wovon 308 entlaſſen wurden, 2417 ſtarben, (eine bedeutende Anzahl!) und die übrigen verblieben, wie hier gewöhnlich, theils im Hauſe theils in verſchiedenen Koſtorten zur ferneren Pflege. — Im Waiſenhauſe befanden ſich 1579 Waiſen, von denen 252 entlaſſen wurden, 13 ſtarben und 1314 in der Pflege der genannten Anſtalt zurückblieben. — Faßt man nun dieſe Angaben zuſammen, ſo ergiebt ſich, daß in dieſen 13 Hülfsanſtalten Wiens während des verfloſſenen Jahres 48,068 Kranke behandelt wurden, von denen 33,696 genaſen, und nur 5296 ſtarben; ein treues Bild von der Größe der Stadt, der Menge ihrer Armen und Kranken und der wohlthätigen Wirkſamkeit ihrer Hülfsanſtalten! — Hiermit laſſen ſich noch folgende Angaben zuſammen ſtellen: Die im verfloſſenen Jahre zum Beſten der Armen gegebenen theatraliſchen Vorſtellungen, Konzerte ꝛc. haben den Wohlthätigkeits-Anſtalten Wiens 11,900 fl. eingetragen. Der Kaiſer ſelbſt hat zur Unterſtützung der Armen, bey der Niederkunft ſeiner verſtorbenen Gemahlin und bey ſeiner neulichen Vermählung, zuſammen 12,000 fl. gegeben; und die Wohlthätigkeits-Hof-Kommiſſion hat 81,000 fl. als augenblickliche Hülfe unter 7806 Familien ausgetheilt.

Kurgäſte zu Kiſſingen im Jahre 1808.

1. Verwittibte FreyFrau Obriſtin v. Häußlein und
2. k. k. Kammerherrin von Roſenbach aus Würzburg.
3. Hr. Obeſſne, Großherzogl. Leibkutſcher von da.
4. Freyherr v. Hutten, General-Vikarius aus Bamberg.
5. Herr P. Cyrillus, Kapuziner von da.
6. — Kröckel, Jäger bey Herrn Präſidenten von Guttenberg aus Würzburg.
7. — P. Baſilius, Supprior von Münnerſtadt.
8. — Geiger, Fürſtlich Taxiſcher Hofrath mit
9. Frau Gemahlin aus Regensburg.
10. — Pfarrer Metz, aus Salzburg.
11. — FreyFrau Präſidentin v. Würzburg mit
12. Fräulein Tochter und
13. Herrn Sohn dann
14. — Hofmeiſter Reichers, aus Würzburg.
15. — Landes-Commiſſär Mollitor, aus Bamberg.
16. — Steinfelder, Weinhändler aus Mainſtockheim.
17. — Hutzler, Kaufmann mit
18. deſſen Frau und
19. Madame Jockiſch, von Nürnberg.
20. FreyFrau Admiralin von Kinckel und
21. Mademoiſelle Marſchal, aus Mannheim.
22. — Präſident Freyherr von Groß aus Würzburg.
23. — Geiſtlicher Rath und Profeſſor Andres von da.

(Die Fortſetzung folgt.)

Geſtorbene

vom 7ten bis den 13ten July 1808 einſchl.

Am 7ten July Franz Carl Stadler, 7 ½ Jahr alt, des Großherzoglichen Rentamtmanns Sohn. — Anna Maria Aloyſia Petavy, 8 Tage alt, TraiteursTöchterchen. — Barbara Geßnerin, 50 Jahre alt, Tochter des verlebten Ziegler und Rathsverwandten zu Röttingen. — Am 8ten Valentin Kerber, 4 Wochen alt, MaurersgeſellenSöhnchen. — Maria Anna Gürigin, 79 Jahre 4 Monate alt, SchreinermeiſtersWitwe. — Maria Anna N., ¼ Jahr alt, uneheliches Mädchen. — Am 9ten Ignaz Godfried Neeb, 29 Jahre alt, Schloſſermeiſter. — Roſina Schmittin, 77 Jahre alt, Pfründnerin. — Am 10ten Johann Baptiſt Mayer, 6 Wochen 5 Tage alt, KupferſchmiedsSöhnchen. — Am 11ten Anton Franz Manaer, 14 Wochen alt, BüchſenmachersSöhnchen — Anton Mayer, 29 Jahre 11 Monate alt, KürſchnermeiſtersSohn. — Anton von Gobel, 59 Jahre alt, Großherzoglicher Kämmerer, Obriſtlieutenant und Hofkriegsrath. — Am 13ten Katharina Franziska Thekla Plak, 36 Jahre alt, ConditorsFrau. — Maria Thereſia Ginther, 10 ¾ Jahre alt, BüttnermeiſtersTochter. — Adam Aloys Mezler, 49 Jahre alt, Bäckermeiſter

Digitized by Google

Summariſche Ueberſicht

der aus den dahieſigen Getreid-Märkten in der erſten Hälfte des Jahres 1808 hervorgegangenen Reſultate.

Tag	Monat	Bauern brachten Getreid zu Markte.	Malter-Zahl der zu Markte gebrachten Früchte.				Geld-Erlös aus den verkauften Früchten.								Mittel-Preiſe des Malters.						Koſtet die Wage weiſen Brodes zu 3 Pf. 22 Loth	Wieget der zwey Kreuzers-Weck	Koſtet der Laib ſchwarzen Brodes zu 7 Pfund 12 Loth
			Weitzen	Roggen	Haber	Total Summe	Weitzen		Roggen		Haber		Total Summe		Weitzen		Roggen		Haber				
			Malter				fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	Loth	kr.
4	Junius	52	111	100	14	225	1440	5	712	35	154	25	2307	5	12	58	7	7	11	1	16½	14¼	14
11	„	226	665	311	12	988	8613	15	2249	55	132	—	10905	10	12	57	7	14	11	—	16½	14¼	14
18	„	84	218	139	20	377	3031	20	[illegible]	35	227	25	4333	20	13	54	7	43	11	22	17½	13½	15
25	„	34	95	67	8	170	1423	5	566	40	95	45	2085	30	14	58	8	27	11	58	18½	12¾	16
im Monat																							
	Jänner	549	1939	570	46	2555	21884	55	4007	10	429	30	26321	35	11	15	6	57	9	22	14½	16¼	13½
	Februar	308	1330	280	26	1636	14975	47	1847	—	244	45	17067	32	11	14	6	37	9	22	14½	16¼	13
	März	519	1801	570	60	2431	20755	—	4077	—	591	14	25423	14	11	32	7	8	9	47	14½	16¼	14
	April	568	1683	739	51	2473	22146	35	5853	50	546	20	28546	45	13	10	7	54	10	50	16½	14¼	15
	May	636	1895	958	51	2904	24970	50	7115	40	567	5	32654	20	13	12	7	55	11	15	16½	14¼	14½
	Junius	396	1089	617	54	1760	14507	45	4603	45	609	35	19721	5	13	41	7	37	11	20	17	13⅞	14½
im erſten Vierteljahre.		1376	5070	1420	132	6622	57615	42	9931	10	1265	29	68512	21	11	20	6	54	9	30	14½	16¼	13½
im zweyten dito.		1600	4667	2314	156	7137	61625	10	17673	15	1723	45	80922	10	13	11	7	38	11	8	16½	14¼	14½
im erſten Halbjahre.		2976	9737	3734	288	13759	119240	52	27504	25	2989	14	149734	31	12	20	7	16	10	19	15½	15¼	14

Jahr 1808. No. XXX.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den drey und zwanzigſten Julius.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Fortſetzung der Regierungs-Geſchichte Biſchof Conrads von Ravensburg.

Der in aller Rückſicht vortreffliche Fürſt konnte in dem ruhigen Beſitz ſeiner Würde nicht lang verbleiben; da die allgemeinen im Reiche ſelbſt herrſchenden Unruhen ein neues Ungewitter über ſein Haupt zuſammenzogen. Die Uneinigkeit des Reichs bey zwey erwählten Kaiſern, wo keiner dem andern weichen wollte, kehrte alles unter und über ſich. Die Schilderung, welche die Geſchichtſchreiber von dieſer Periode machen, iſt äuſſerſt traurig. Große Auflaufe, Hader, Krieg, und Blutvergießen waren an der Tagesordnung. Nichts war gemeiner und gebräuchlicher als Rauben und Morden, Brennen, Stehlen, Fangen u. d. gl. In ganz Deutſchland konnte kaum ein Plätzchen gefunden werden, worin wahrer Friede geweſen wäre; die Kirchen wurden geplündert und zerſtöhrt, der Gottesdienſt unterlaſſen, viel Wittwen und Waiſen gemacht, alle Schand und Unzucht getrieben. Niemand konnte ſicher handeln und wandeln; das Feld blieb ungebaut, es herrſchte große Theurung an Wein und Getraid.

Von dieſen allgemeinen Uebeln war das Land und die Stadt Würzburg nicht frey; obwohl Biſchof Conrad bey Kaiſer Philipp, deſſen Kanzler er war, beſtändig und treu geblieben, auch bey ſeiner Krönung das Schloß Sternberg von ihm geſchenkt bekommen, ſo hat es doch einige ſo gar von ſeinen Anverwandten gegeben, welche bey dieſen Unruhen ihren Muthwillen zu verüben ſich nicht geſcheut haben. Biſchof Conrad war ein großer Eiferer der Gerechtigkeit, ein arger Verfolger und Abſtrafer aller deren, ſo dergleichen Raubhändel, Frevel und Ungebühr, auch andere Laſterthaten begangen hatten. Nun hat ſich zugetragen, daß zwey von ſeinen nächſten Anverwandten, Botho ein Herr von Rabensburg und Heinrich Hund von Falkenberg, weiß nicht was Arges entweder gegen das Stift Würzburg oder wider den gemeinen Ruheſtand begangen haben. Hierüber wurden ſie von ihrem Vetter dem Biſchofe mit Worten ſcharf hergenommen, wie es deſſen biſchöfliches Amt erfoderte. Ueber dieſen Verweiß wurden ſie alſo zornig und aufgebracht, daß ſie ſich entſchloſſen, denſelben zu ermorden. Ihren mörderiſchen Anſchlag auszuführen, richteten ſie ſich mit ihren Pferden und zweyen Knechten zur ſchleunigen Flucht, ſtellten ſich an einem Hinterhalte auf dem Wege, da der Biſchof alleinig aus ſeinem Hofe Marmelſtein, wo er

ſich, wenn er nicht auf dem Schloſſe wohnte, aufhielt, durch den Bruderhof zur Kirche zu gehen pflegte. Da nun der Biſchof aus der Kirche zurückkehrte, und nichts Böſes vermuthete, überfielen ihn die zwey Mörder, hauten ihn darnieder, eilten darauf ihren in Bereitſchaft ſtehenden Pferden zu, und kamen durch die Flucht davon. Die Urſache dieſer grauſamen Mordthat wird zwar auch von den Geſchichtſchreibern verſchieden und anders, als wir oben geſagt haben, angegeben; allein ſo viel bleibt im Ganzen gewiß, daß der fromme und gerechte Biſchof wegen Beſtrafung des Böſen, wobey er aus Gerechtigkeitsliebe ſeine nächſten Anverwandten nicht verſchont hat, eines gewaltſamen Todes ſterben mußte. Man hat auch deßwegen zu ſeiner Ehre, an dem Orte, wo er gefallen iſt, eine Gedächtnißſäule aufgerichtet. Gropp ſagt in ſeiner Geſchichte, ſie ſey zu ſeiner Zeit nicht mehr ſo ganz geweſen, wie ſie errichtet worden iſt, da der ganze obere Theil, das Kreuz ſammt der Latern abgefallen waren. Oben in einer ausgehauenen Runde ſtand ein ſteinernes Kreuz, um welches nachfolgende lateiniſche Verſe ausgehauen waren:

Hoc procumbo ſolo, ſceleri quia parcere nolo,
Vulnera facta dolo, dent habitare polo.

Im alten Deutſch lauten ſie alſo:

Darum, daß nicht verſchonet ich
Der Uebelthat, ich Tod hier lieg,
Die Wunden mir mit Betrug gegeben,
Heiſen mir in das ewige Leben.

Vor Zeiten wurde alle Nacht in der Latern dieſer Säule ein brennend Licht angezündet; Frieß berichtet hievon folgendes: Herr Johann von Guttenberg, Domdechant, der im Jahre 1538 in einem Alter von 70 Jahren verſtorben iſt, hat in ſeiner Jugend, als er Domherr geworden, von einem alten Mann erzählen gehört, daß demſelben Mann noch in guter Gedächtniß ſey geweſen, daß man alle Nacht oben in ſolcher ſteinernen Säule ein brennend Licht geſteckt, und brennen laſſen. Welches dann auch wohl zu vermuthen, dieweil die Säule oben ausgehauen, an vier Orten vergittert, und an dem einen Orte gegen den Bruderhof ein aufgehendes eiſernes Thürlein hatte. Es iſt auch ohne Zweifel verglaſt geweſen. Wie aber ſolches brennend Licht abgekommen, iſt unbekannt. Nachdem die alte Säule durch Länge der Zeit ganz ruinös geworden war, wurde im Jahre 1774 ſolche abgebrochen, und eine neue errichtet, welche aber von dem Platze, wo ſie ehemals geſtanden, näher an dem Hofe Eichen (itzt das großherzogliche Polizeyhaus) gerückt worden iſt, wie man ſolche noch ſieht. Dieſe traurige Begebenheit ereignete ſich nach der meiſten Schriftſteller Meinung am 3ten Dezember 1202, ſo daß der erhabene Biſchof ſchon im 5ten Jahre ſeiner Regierung als ein Opfer für die Gerechtigkeit fiel.

Von der Begräbniß und Grabſtätte dieſes Biſchofs giebt Frieß folgende Nachricht: ſein todter Leichnam iſt von Stund an balſamirt und mitten im Chor des Domſtiftes in einen ſteinernen Sarg begraben worden. Nachdem aber mit der Zeit der gemeldte Sarg an einer Ecke ſchadhaft geworden, und man denſelben im Jahre 1517 auszubeſſern anfieng, ſo haben einige, wo ſie an dem ſchadhaften und deßhalb geöffneten Ort arbeiteten, mit einem Licht hineingeleuchtet, und geſehen, daß nach 3 hundert Jahren der Leib in biſchöflicher Kleidung, mit einem Stab und Inſel noch ganz unzerfallen empor gelegen, doch mit einem geſenkten Angeſicht und niedergedruckter flachen Naſe. So blieb der Körper wieder in ſeinem Grabe über zwey hundert Jahren liegen. Nun erzählet P. Thomas Grebner, Profeſſor der Kirchengeſchichte an unſerer Univerſität, wie der Leichnam dieſes Biſchofs im

Digitized by Google

Jahre 1758 abermal erhoben und verſetzt worden iſt, wo er als Augenzeuge zugegen war. Am 21ten Februar desſelben Jahrs wurde früh nach geendigtem Officium gegen 10 Uhr in Gegenwart des damaligen Herrn Weihbiſchofs von Gebſattel, und mehrerer angeſehener Perſonen aus dem Clerus der Sarg von dem damaligen Herrn Domdechant, Otto Philipp Gros von und zu Trockau, entſiegelt und eröffnet. Man fand den Körper nach 500 Jahren noch ganz unverſehrt, und mit ſeinen Knochen zuſammenhängend; die fleiſchigte Theile waren noch ganz weich, die Nägel an den Händen und die Haare am Kopfe ganz unverletzt. Das Haupt ſo wie der rechte Arm waren vom Körper getrennt, aber ganz unverſehrt. Man bekleidete den Leichnam mit neuem biſchöflichen Ornat. Man ließ ihm dabey die Infel auf dem Haupte, welche von gelben Seidenſtoff nach der alten Art gemacht war, und legte noch eine andere dazu, wie ſie itzt getragen wird. Eben ſo wurde ihm der nämliche Ring, den er an der Hand hatte, wieder angeſteckt; aber ein neuer Stab von Holz beygelegt. Den gefundenen Hirten- oder Krumſtab behielt der damals regierende Fürſt Adam Friederich, ein Graf von Seinsheim, als ein Andenken dieſes gottſeligen Fürſten zurück. Der krum gebogene Theil war von Elfenbein, auf demſelben ſtunden die Worte:

Corrige. Subporta. Dic. Fac. Rege. Corrige. Serva.

Der Leichnam wurde nun aus dem alten Sarge in einen neuen gelegt, und nach gefertigten und beygelegten Protokoll verſiegelt, dann von den Vikarien des Domſtiftes unter Vortragung des Kreutzes mit brennenden Kerzen an den Seitenaltar, wo man an der Evangelien Seite in die Brunonis Gruft geht, getragen, wo er an der Epiſtelſeite des Altars in die alte ſteinerne Grabſtätte verſetzt wurde, wie man ſolches noch itzt ſehen kann.

Die Mörder blieben wegen dieſer ſchändlichen That nicht ungeſtraft. Das Hofgeſind und die Burger zu Würzburg zogen mit wehrender Hand vor das Schloß Ravensburg, nahmen es mit Gewalt ein, und zerſtöhrten es ganz. Desgleichen haben ſie das Schloß, nicht ferne von Triefenſtein, welches denen von Ravensburg auch zugeſtanden, auch den Sitz Falkenberg, denen von Hund gehörig, von Grund aus zerſtöhrt. Bodo von Ravensburg hat ſich nach etlichen Jahren mit ſeinen von dem Pabſt erhaltenen Buß-Briefen wieder in das Stift Würzburg anheim und zu ſeinen Kindern und Freunden begeben, nachdem die ihrer Miſſethat wegen auferlegte Buße verrichtet war. Obwohl die Güter geplündert und die Schlöſſer zerſtöhrt waren, ſo raumte ihm der nachfolgende Biſchof Heinrich die noch vorhandenen Güter wieder ein, davon gab der Graf manches an den deutſchen Orden und an andere Kirchen und Klöſter. In der Zukunft wurde ſeinen Söhnen zwar erlaubt, das Schloß Ravensburg wieder zu erbauen, allein ſie hatten das Vermögen nicht mehr dazu, und der Platz, worauf das Schloß Ravensburg geſtanden, iſt endlich an das Kloſter St. Stephan gekommen.

Hiſtoriſche Notizen.

Von einigen Herrn Ravensburg nach dem Tode des Biſchofs Conrad und dem Ravensburgiſchen Wappen.

(Aus einem alten Manuſcripte.)

Man findet in des Stiffts Wirtzburg privilegien und freyheiten, noch vier des gemelten geſchlechts von Rabenſpurg, nach Biſchoff Conraden tod benennet, die in denſelben privilegien unter den zeugen angezogen ſeynd worden, nehmlich der erſte, Heinrich, des gemelten Bodten bruder: der ander Diet, hat gelebet im 1225 jahr; der dritte Raab des ehegenannten Dieten bruder, hat gelebt im 1231 jahr; der vierdte

Digitized by Google

Heinrich hat gelebt in dem 1235 jahr, und dieſer iſt König Heinrichen des ſiebenden Cämmerer und diener geweſen.

Man ſaget, wann gedachter Biſchoff Conrad in der ſtadt Wirtzburg und nicht uf unſer Frauenberg geweſen, daß er ſeine gewöhnliche haußhaltung in dem Marmelhoff oder Marmelſtein genannt, am bruder-hof gelegen, gehabt, auch eben dißmahls, als er umkommen iſt, aus dem Dom in gemelte ſeine behauſung gehen wollen, da ihme uf der mitte des weges dieſer unverſehnlicher ſchneller unrath begegnet iſt. Auch wollen etliche davon reden, daß das wappen mit dem löwen und hirſchhorn, ſo an der ecken des gemelten hofes zu Marmelſtein gehauen und eingemacht war, dergleichen wappen denn heut zu tag die von Reinſtein gebrauchen, der Herren von Rabenſpurg wappen geweſen ſeyn ſoll. So hat mir Carl Zöllner von Roſenſtein Ritter, ein betagter ehrlicher mann von dieſer zeit zu verſtehen gegeben; er habe in ſeiner jugend mehr denn eins von den alten gehört, daß derer von Reinſtein voreltern in dem ſchloß Rabenſpurg ob dem Mayn, ſo darnach zerſtöret worden, gehauſet haben ſollen. Wo nun dem alſo wäre, das ich dann nicht weiß und darum für gegründet nicht ausgeben will, ſo hielte ich dafür, daß der gedachten von Reinſtein eltern aus dem geſchlecht und geblüt der Herren von Rabenſpurg herkommen, die ihren zunahmen darum, daß er dieſer zeit ſehr verhaßt geweſen iſt, geändert; und dieweil ſie aus urſachen, daß obgenannter Bodt von Rabenſpurg dieſer that halber viel verlohren, viel verzehrt, verſchenckt und durch GOttes willen gegeben hat, den Herrn-ſtand länger zu führen nicht vermöcht, ſich der edlen knechte ſtand und weſen fürter gnügen haben laſſen; aber doch das bey das alte wappen behalten.

(Die Fortſetzung folgt.)

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Höchſtlandesherliche Verordnung.

(Die zu entwerfende Ueberſicht über den religiöſen und kirchlichen Zuſtand der proteſtantiſchen Gemeinden betreffend.)

Sämmtliche proteſtantiſche Pfarrer des Großherzogthums Würzburg erhalten hiermit den Befehl, einen nach beyfolgender Vorſchrift eingerichteten Bericht über den religiöſen und kirchlichen Zuſtand ihrer Gemeinden zu entwerfen, und bis zum erſten September dieſes Jahrs mit der Ueberſchrift: „An die großherzogliche Landesdirektion, als proteſtantiſches Conſiſtorium,“ hierher einzuſenden.

Sollten Pfarrer wegen Alters oder Kränklichkeit dieſen Bericht zu fertigen nicht im Stande ſeyn; ſo haben die Schullehrer nach Angabe des Pfarrers und der Ortsvorſtände dieſen Bericht zu ſchreiben.

Auch wird den betreffenden Landgerichten und adeligen Gutsbeſitzern aufgegeben, den Pfarrern mit den nöthigen Notizen an Handen zu gehen.

Digitized by Google

Vorſchrift
zur Fertigung des pfarramtlichen Berichts.

1.

Wie ſtark die Zahl der Gemeindeglieder iſt — männlicher — weiblicher?

2.

Welche Beſitzungen an liegenden Gütern, Kapitalien, Stiftungen ꝛc. ꝛc. zur Erhaltung des Kirchenweſens vorhanden ſind? Unter weſſen Verwaltung und Aufſicht ſie ſtehen? Ob der Pfarrer die Mitaufſicht und Controlle habe? Welche jährliche Zuſchüſſe und Beyträge für den Kirchenfond, zum Beyſpiele durch Sammlungen in der Kirche ꝛc. ꝛc. bisher Statt gefunden haben? In welchem Verhältniſſe Einnahmen und Ausgaben nach einem zehnjährigen Durchſchnitte gegen einander ſtehen? Ob keine Quellen zur Vermehrung des Kirchenfonds angegeben werden können, und welche?

3.

Wie alt der Pfarrer iſt? woher gebürtig? wie lange im Amte? Ob er außer ſeiner gegenwärtigen Pfarrey ſchon vorher irgendwo angeſtellt war? Ob er einen Vikar bey ſich hat zur Aushülfe? wie derſelbe heißt? woher gebürtig? ob derſelbe examinirt und ordinirt iſt, und wo?

4.

Von welcher Herrſchaft, und durch welche Mittelbehörde die Predigerſtelle beſetzt wird? Ob er ein oder mehrere Filiale bey ſeiner Pfarrey hat? wie ſie heißen? wie weit ſie von dem Pfarrſitze entfernt ſind?

5.

Welches der Ertrag der Pfarrey an Geld, Naturalien jeder Art, und unſtändigen Einnahmen iſt? Was das Fixum von einer Kinds- oder andern Leiche, Taufe, Hochzeit, Proklamation, Extrakt aus dem Kirchenbuche, Atteſt, Confirmations-Unterricht, Einſchreibgebühr ꝛc. ꝛc. iſt? Wie hoch man ohngefähr den über das Fixum bezahlten Ueberſchuß der Stolgebühren jährlich berechnen kann? Ob und wie eine etwa nöthige Beſoldungs-Verbeſſerung möglich iſt?

6.

Welche Funktionen der Pfarrer im Hauptorte und in Filialen hat? Wie oft und zu welcher Zeit er Bethſtund und Predigt zu halten hat? Ob er gewöhnlich über die Evangelien und Epiſteln, oder nach willkührlich gewählten Texten predigt? Was in Anſehung der Caſual-Predigten, Catechiſation, Beſuchung der Schulanſtalten, Schulprüfungen, Confirmations-Unterricht und Vorſtellung der Confirmanten, Privat-Ermahnungen, öffentlichen und Privat-Taufen, öffentlichen und Privat-Communionen, Leichen, Hochzeiten, Proklamationen, Berichten, Krankenbeſuch bisher Obſervanz geweſen iſt?

7.

Ob die Kirchenbücher richtig geführt worden ſind? Ob ſie tabellariſch eingerichtet ſind? Von welchen Jahren ſie anfangen? Ob die eingeſchriebenen Akte zuſammenhängend bis auf unſere Zeiten fortlaufen? Ob alphabetiſche Regiſter darüber vorhanden ſind? Ob ein beſonderes Notizbuch zum Aufbewahren neuer Anordnungen und merkwürdiger Vorfälle in der Amtsführung ꝛc. bey der Pfarrey ſich befindet? Ob ein eigener Schrank zur Aufbewahrung der Repoſitur vorhanden, und dieſelbe in Ordnung iſt?

8.

Welches Geſangbuch gegenwärtig eingeführt iſt? Welche Mittel der Pfarrer zur leichtern Einführung eines neuen Geſangbuchs angeben kann? Wie in ſeiner Gemeinde dafür geſorgt werden kann, daß die ärmere Claſſe ſeiner Pfarrgenoſſen die neu einzuführenden Geſangbücher

unentgeldlich erhalte? Welcher Catechiſmus in der Schule und beym katechetiſchen Unterrichte des Pfarrers gebraucht wird? Welcher liturgiſchen Aufſätze er ſich bedient? Welches Erbauungsbuch zum Leſen in Bethſtunden eingeführt iſt?

9.

Wie die Organiſten- und Kirchners-Stelle beſetzt wird? Wie die jetzt angeſtellten Individuen heißen? Was der Ertrag jeder Stelle iſt? Aus welcher Quelle ſie ihre Beſoldungen beziehen?

10.

Wie es um die Kirchen-Polizey ſteht? Ob ſich die Pfarrgenoſſen während der Predigt ſtill, aufmerkſam und ſittlich betragen? Ob eigens beſtellte und beſoldete Aufſeher vorhanden ſind, die über gute Ordnung wachen, und ob dieſe dem beabſichteten Zwecke hinlänglich entſprechen? Was ein ſolcher Aufſeher jährlich erhält? Ob der Pfarrer von der Orts-Polizey und dem Amte zur Handhabung der guten Ordnung in ſeiner Kirche gehörig unterſtützt wird? Wie und auf welche Art, nach den Lokal-Verhältniſſen, die Ordnung in der Kirche am beſten herzuſtellen iſt?

11.

Wie die Pfarrwohnung beſchaffen iſt? Wem der Bau und die Unterhaltung derſelben obliegt?

Fortſetzung der Bade-Gäſte zu Kiſſingen

vom 11ten bis den 16ten Julius 1808.

25. Herr von Pfretzner, königl. Baier. Lieutenant aus München.
26. — Kaufmann Hepperger mit deſſen
27 Frau Gemahlin aus Augsburg.
28. Madame Heimbach mit
29. Mademoiſelle Schweſter von Zell.
30. Se. Excelenz von Hirſchinger, franzöſiſcher Geſander zu Würzburg.
31. — Pfarrer Kaſt von Nüdlingen.
32 Herr Baron von Nordek zu Rabenau, Großherzoglich Würzburgiſcher geheimer Rath und Geſander aus Würzburg.
33. Herr Obriſtwachtmeiſter von Hartmann aus Würzburg.
34. Herr Hofmedicus Müller von Würzburg.
35. — Delabrà von da.
36. — Landrichter Brückner zu Bamberg.
37. — Landesdirektions-Rath Freyherr von Zurhein von Würzburg.
38. — Chor-Direktor Seuffert von da.
39. — Scheuer Kaufmann ebendaher.
40. — Bolzano mit
41. Mademoiſelle Tochter von Würzburg.
42. — Kriegs-Commiſſär Körbling dito.
43. — Hauptmann Koch und
44. — Rödelberger Kaufmann beyde von Würzburg.
45. Frau Hofräthin Wilt von Schweinfurt.

(Die Fortſetzung folgt.)

Verzeichniß der im Jahre 1808 auf dem Kur-Orte Bocklet ſich befindenden Herren Kur-Gäſte im Monate July.

Vom 21ten May bis 16ten July.

1. Herr von Bechmann, Haupt- und Straßenbau Direktor aus Würzburg.
2. Herr Voit, Vikarius und Succentor im ehemaligen Domſtifte, von Würzburg.

Digitized by Google

3. Herr von Truchſes von Oberlauringen, geheimer Legationsrath.
4. Herr Graf von Preiſing, königl. baierischer General Major.
5. Frau Gräfin von Pappenheim.
6. Herr Graf von Pappenheim.
7. Madame Meintlin von Nürnberg.
8. Madame Kelleri, Landrichterin von Münnerſtadt.
9. Excellenz Herr von Tautphäus, königlich baierischer Geſander.
10. Herr von Staufenberg, Großherzoglich Würzburgiſcher geheimer Rath und Schul-Commiſſions-Präſident von Würzburg.
11. Herr Profeſſor Harles mit
12. Frau Gemahlin von Erlangen.
13 Frau von Gebſattel, Obriſtin von Würzburg.
14. Frau von Groß, Landesdirektions-Räthin von Würzburg.
15. Herr von Wiſenhitten, königlich baieriſcher Obriſt Lieutenant, und
16. Herr von Wiſenhitten, kaiſerl. königl. öſterreichiſcher Obriſter, beyde von Frankfurt am M.

17. Fräulein von Rotenhahn, Hof-Dame bey Ihro Großherzoglichen Durchlaucht in Darmſtadt.
18. Se. Excellenz Freyherr von Speth, Großherzoglich Würzburgiſcher Hof-Marſchall.
19. Fräulein von Speth, Stifts-Dame aus Würzburg.
20. Herr Poſtdirektor Fiſcher, kaiſerl. königlich franzöſiſcher Central-Poſtdirektor aus Bayreuth, mit
21. Frau Gemahlin und
22. Niece.
23. Fräulein von Beuſt aus Erlangen.
24. Madame Oehninger, Handelsfrau von Würzburg.
25. Madame Buchler, Stadträthin von Würzburg.
26. Madame Müller, Hofkammerräthin von da.
27. Herr Bach, Handelsmann ebendaher.
28. Herr Heller, Profeſſor und
29. Deſſen Herr Bruder beyde aus Würzburg.
30. Herr Graf in Pappenheim.

(Die Fortſetzung folgt.)

Getraute

Nachtrag vom Monate Junius 1808.

Am 6ten Junius Georg Heinrich Joſeph Eiſel, Großherzoglicher Ungelds-Obereinnehmer, mit Maria Anna Beſchauer von Innſtadt b. Paſſau. — Am 26ten Kilian Keller, Rechnungsführer zu Königshofen, mit Cathar. Margaretha Hut, Viertelmeiſters Tochter v. hier. — Am 27ten Anſelm Andreas Pfriem, Freybankmetzger, mit Johanna Hauck, von Neukirchen am Steinsfeld im Oeſterreichiſchen. — Johann Georg Wagenhäuſer, Garkoch, mit Franziska Joſepha Schäfer, Gerberstochter von Carlſtadt.

Geborne

Nachtrag vom Monate Junius 1808.

Am 2ten Junius Maria Catharina Rambuſchin, Maurers Tochter. — Am 4ten Joſeph Carl, uneheliches Knäbchen vom Lande. — Heinrich Lang, Bedienten Sohn. — Am 5ten Friederich Anton Andreas, uneheliches Knäbchen vom Lande. — Am 8ten Eva Catharina Zipelius, Gärtners Tochter. — Am 9ten Johann Franz Carl Backmund, Tünchermeiſters Sohn. — Am 16ten Johann Michael Becker, Schieferdeckermeiſters Sohn. — Am 19ten Clara Joſepha

Digitized by Google

Göpfert, Wildpretshändlers Tochter. — Am 20ten Wilhelm, uneheliches Knäbchen vom Lande. — Am 24ten Anton Aquilin Benkert, Handelsbürgers Sohn. — Am 26ten Philippus Henrikus Chriſtophorus Aloyſius Donatus, Sohn des Großherzoglichen Kämmerers Freyherrn von Heuslein. — Am 27ten Anton Lay, Tuchmachers Sohn. — Am 29ten Anna Dorothea Then, k. k. Soldaten Tochter.

Geſtorbene

vom 12ten bis den 18ten July 1808 einſchl.

Am 12ten July Michael Chriſtian N., 12 Tage alt, uneheliches Knäbchen. — Am 14ten Anton Schelf, 72 Jahre alt, Prokurator. — Carl Andreas Braunwarth, 44 Jahre alt, Großherzoglicher Hofgerichts-Advokat. — Elisabetha Göbelin, 61 Jahre alt, KärrnersWittwe. — Leopold Ruckert, 70 Jahre alt, Büttnermeiſter und Aichner. — Johann Michael Schaller, 5 Monate alt, SoldatenSöhnchen. — Am 15ten Sebaſtian Krapf, 62 Jahre alt, verwittweter Schuhmachermeiſter. — Johann Baptiſt N., ¼ Jahre alt, uneheliches Knäbchen. — Adam Friederich Heinrich Wittemann, 4 Monate alt, LeiblaqueienSöhnchen. — Michael N., 3 Wochen alt, uneheliches Knäbchen. — Am 16ten Dorothea Töpferin, 40 Jahre alt, Bildhauers Tochter. — Am 17ten Magdalena N., 1 Jahr 7 Wochen alt, uneheliches Mädchen. — Johann Georg Betz, 24 Stunden lebend, KleiderhändlersSöhnchen. — Barbara Betzin, 34 Jahre alt, KleiderhändlersFrau. — Am 18ten Maria Barbara N., 14 Tage alt, uneheliches Mädchen. — Johann Leonhard Götz, 12 Tage alt, StadtchirurgusSöhnchen.

Victualien Markt-Preiſe

vom 3ten bis den 9ten Julius 1808.

Butter, das Pfund 22 kr. Schmalz, 5½ Pf. 1 fl. 30 kr. Eyer, 5 Stuck 6 kr. Gänſe, das Stuck 45 kr. Enten, das Stuck 45 kr. Welſche Hühner, das Stuck 2 fl. Alte Hühner, das Stuck 30 kr. Junge Hühner, das Stuck 40 kr. Tauben, das Paar 22 kr. Schweine, das Stuck 4 fl. Wägen mit Gemüs, der Wagen 8 fl. Karren mit Gemüs, der Karren 6 fl.

Vom 10ten Junius bis den 16ten Julius 1808.

Butter, das Pfund 20 kr. Schmalz, 5¾ Pf. 1 fl. 30 kr. Eyer, das Stuck 1 kr. Gänſe, das Stuck 56 kr. Enten, das Stuck 38 kr. Welſche Hühner, das Stuck 3 fl. 15 kr. Alte Hühner, das Stuck 19 kr. Junge Hühner, das Stuck 21 kr. Tauben, das Paar 19 kr. Rehe, das Stuck zu 7 fl. 45 kr. Haſen, das Stuck 1 fl. 12 kr. Geiſe, das Stuck 50 kr. Schweine, das Stuck 3 fl. 15 kr. Wägen mit Gemüs, der Wagen 7 fl. 30 kr. Karren mit Gemüs, der Karren [illegible] fl. 15 kr.

FrüchtenVerkauf auf dem Markte zu Würzburg.

Den 16. July: Weitzen 64¼ Malter, MittelPreis: 13 fl. 20 kr.

Korn 47½ Malter, MittelPreis: 7 fl. 9 kr.
Haber 7 Malter, MittelPreis: 11 fl. 16 kr.

(Nebſt einer Beylage.)

Digitized by Google

Beylage
zur
Fränkiſchen Chronik,
zu Nro. XXX.

Kleine Wanderung im Schweinfurter Gau.

Ich gehe zuerſt von der angenehmen Gegend bey Schweinfurt aus. — Was die Lage dieſes Städtchens betrifft, ſo iſt ſolche eine der ſchönſten im fränkiſchen Kreiſe; man bemerkt ſchon in der Ferne die Thürme, Gebäude, Gärten, welche bey der Annäherung ganz von der Arbeitſamkeit der Einwohner zeugen. — Kommt man dieſem Städchen nun näher, ſo findet man muntere und artige zuvorkommende Menſchen, welche ganz dem Wunſche eines jeden Fremden entſprechen. Freunde der ſchönen Ausſicht beſteigen den großen Pfarrthurm und werden durch das Hinaufſteigen reichlich belohnt, denn man ſiehet über 60 Dörfer, den Main, und die Rhöne; alle die Gegenſtände anzuführen, würde nur ermüden, man komme hieher nach Schweinfurt, und genieſſe! die dabey ſtehende Pfarrkirche verdient geſehen zu werden, wie auch die neu errichtete katholiſche Kirche (welche ihr Daſeyn den raſtloſen Bemühungen des Pfarrers Papius zu verdanken hat), das Rathhaus mit der anſtoſſenden Apotheke, und der Wall mit der ſchönen Ausſicht nach den gegenüberliegenden Gärten und dem Main; die große Mühle mit 16 Gängen, und die Brücke, ihrer ſchönen Ausſicht wegen. Gleich über der Brücke befindet ſich der mit großen Lindenbäumen gezierte Schießplatz, welcher linker Hand durch einen Damm geſchützt iſt, der mit Akazien bepflanzt iſt, von da aus hat man eine ſchöne Ausſicht den Main hinab nach dem großen ſchönen Dorfe Grafenrheinfeld, welches ſeines guten Krautes und vortrefflichen Heues wegen in ganz Franken berühmt iſt.

Von dieſen ſchönen Platz gieng ich nach dem artig angelegten Wäldchen Wehr, bey deſſen Anfange ſich eine Bleyweis-Mühle befindet. Hier iſt alles aufs ſchönſte angeordnet, rechts und links ſind Gänge, in denen es ſich angenehm luſtwandeln läßt. Rechts in einem Seitengange iſt eine ſchöne Ausſicht nach dem alten Schloße Mainberg, welches ehedem denen Grafen von Henneberg mit dem ganzen Amte gehörte. Oberhalb dieſes Schloßes ragt der Kaltenhof hervor. Nach dem Genuße dieſer ſchönen Ausſicht kam ich in einen Nebengang, von wo aus ich ganz Schweinfurt in den Main zu verliehren glaubte. Gerade gegenüber ſind Weinberge, welche mit Häuschen gezieret ſind. Ich erblickte auch bey dieſen Weinbergen die Peterſtirn, eine Anhöhe, von welcher man eine der ſchönſten Ausſichten in Deutſchland hat, welche deßwegen Häberlin in ſeinem beliebten Staats-Archiv ſehr lobte. Sonſt war auf dieſer Anhöhe ein Benediktiner-Kloſter. Nach Durchwanderung dieſer Anlage kehrte ich wieder in der Stadt zurück, und gieng durch fruchtbare Felder und Wieſen nach dem großen Dorfe Niederwerrn am Werrnfluſſe, welches das Stammſchloß der Freyherrn von Münſter iſt. Das Schloß hat eine angenehme Lage und ſchöne Ausſicht nach dem dabeyliegenden Wieſengrunde. Der dabeyliegende Schloßgarten hat gutes Obſt und Gemüs. Vom Garten aus beſteigt man die alte Wieſenburg, welches der-

Digitized by Google

malen noch ein alter Thurm iſt, auf dem man eine ſchöne Ausſicht hat. Im 30jährigen Keieg wurde es von den Schweden verwüſtet, und die Steine mußten nach Schweinfurt geführt werden. Die daſige Judenſchule iſt eine der ſchönſten im Würzburger Land; auch befindet ſich eine Bleyweismühle nebſt 3 Getraidmühlen hier, wie auch eine lutheriſche Pfarrkieche.

Von hier nahm ich meinen Weg durch fruchtbare Felder nach Euerbach, einem Freyherrlich von Münſteriſchen Dorfe, mit einem katholiſchen und peoteſtantiſchen Pfareer, 2 Schlößer, einem Patrimonial-Amte, 86 Häuſer und 50 Scheunen. Der Boden iſt ſehr ergiebig, denn eine Aehre mittlerer Größe trägt 100 — eine der beſten aber 140 Körner. Auf einem Morgen von 160 Quadeatruhen ſähet man 1¼ Metzen Saamen, glatter Frucht, und ärndet im Durchſchnitte 2 Malter. Die Anzahl der Aecker und Wieſen betragt 4000 Morgen. Der Klee und Futterkräuterbau iſt ſtark. Es befindet ſich in dieſem Dorfe 1 Revierjäger, 1 Chirurg, 3 Wirthshäuſer, viele Profeſſioniſten, als Schneider, Schuſter, Steinhauer, Maurer, Müller, Leinweber, Büttner, Zimmermann, Wagner, Glaſer, Drechsler, Dachdecker, Schmied, Bäcker und Strohſchneider. Schade daß noch ein Schloſſer und Schreiner fehlt! die übrigen Einwohner ſind Bauern. Die Schweinszucht iſt anſehnlich und wird ein ſtarker Handel damit getrieben. Die von Schweinfurt nach Hammelburg und Fuld durchgehende Poſtſtraße macht den Ort etwas lebhaft; nur wäee zu wünſchen, daß einmal der allzuſchlechte Weg bis Hammelburg in einer Chauſeé verwandelt würde. Auch ſollte von Schweinfurt über Hammelburg nach Fuld direkte ein Felleiſen nnd Poſtwagen gehen, damit die Briefe und Pakete von Nürnberg, Bamberg und Schweinfurt geſchwinder nach Fuld kämen, als durch den ſeither ungeheuren langen Umweg, nemlich durch Würzburg, Frankfurt, und hernach erſt nach Fuld. —

Das Dorf war ſonſt Steinauiſch, kam hernach an Ingelheim, und zu Zeiten des Fürſten Schönborn gegen Austauſch des Dorfes Vasbühl bey Werneck, an die Feeyherrn von Münſter zu Niederweern. — Das untere Schloß hat einen geräumigen Hof. Man gehet von dieſem Hofe aus in einem Wieſengrunde durch eine Pappelallee zwiſchen Weinbergen, an denen ſich eine Niſche zum Ausruhen befindet, nach dem Steigholze. O wäre ich im Stande durch meine Worte jedem das Gefühl beyzubringen, welches ich bey meiner Durchwanderung und Anſchauung dieſer Gegenſtände äuſſerte; wie wird vielmehr demjenigen zu Muthe ſeyn, der wie ich, ſo ganz unverhofft und überraſchend zu dieſer geſchmackvollen Anlage kommt. — Man betritt dieſen Park durch eine Stiege, welche auf beyden Seiten 2 Pyramiden mit der Inſchrift hat; zum Vergnügen guter Menſchen, am Fußgeſtell beſagter Pyramiden befinden ſich 2 Kanapee mit folgender Inſchrift: Reiten, und mit Schubkarrenfahren auf dieſer Stiege iſt bey großer Strafe verbothen, und auf der andern Seite ſtehet: Erkennet die menſchenfreundliche Abſicht dieſer Anlage, und laſſet jede Warnung wie gegenüberſtehende nicht fruchtlos ſeyn. Gerade vorn bey der Stiege hat man eine vortreffliche Ausſicht nach dem Steigerwalde mit dem Schwanberg, kaſteller Schloß und Zabelſtein, nebſt einer Menge Dörfer, einige Schritte davon befindet ſich ein Beecean, deſſen Eingang 2 Säulen mit einer Frontiſpice, in welcher ſich die Sonne befindet, zieren: dieſes Berceau enthält inwendig herum Säulen, an denen Kanpaeen und Tiſche befeſtigt ſind. Gerade hinter dieſem Bercean kommt noch ein Thurm, der ſo hoch wird, daß man über dem Walde hervorſchauen kann; welches alsdenn eine der ſchönſten Ausſichten Frankens giebt. Von hier aus wendet man ſich rechts in einem geraden Wege und gelangt zu dem weiſſen Häuschen, ruhet ein wenig darin aus, ergötzt ſich an der ſchönen Ausſicht nach Geldersheim und Heidenfeld, und gelangt auf einer in der Ferne ſich mit jedem Schritte näher zeigende weiß angeſtrichene abgeſtumpſt

mit grünem Laube umwundene Säule, worauf ſtehet: Memoriae patris sacrum. Ehe man zur beſagten Säule kommt, windet ſich rechts ein Weg nach dem Felde, der auch eine Säule mit folgender Inſchrift hat: Aeltern und Erzieher, lehret euren Kindern dieſe Anlage ſchonen und ſchützen. Von da kommt man wieder bey der abgeſtumpften Säule vorbey, und gehet links in einem Wege fort, wo man in einem Thale anlangt, das eine Allee von Akazien und ein Rundell von Pappelbäume enthält, in dem Rundell befindet ſich ein Paraſol, und dieſem gegenüber die Göttin Diana, weßwegen dieſer Platz der Dianenplatz heißt. Nach Beſchauung dieſer Parthie gehet man im Walde weiter fort, und gelangt zu den Tanzplatz, welcher folgende Inſchriften hat: dem Frohſinn und allgemeinem Vergnügen gewidmet. Dieſer Platz hat ſeine gehörige Größe, Breite und Länge, und ruht auf 8 ſteinerne Säulen. In der Nähe davon ſind einzelne Ruhebänke mit Tiſche befeſtigt, welche jedem Wanderer angenehm ſind, um auszuruhen.

Verläßt man dieſen Platz, ſo ſtoßet man links an die Kegelbahn, und von da nach der Schaukel, dieſer gegenüber befindet ſich ein Brunnen, und nicht weit davon eine Eiche mit einem runden Tiſche und Kanapee. Man nimmt einen Rückweg und kommt in das Wirthshäuschen, das heißt: Gaſthof zum grünen Buſch. Von da wandelt man zwiſchen einer Allee von Linden = und Akazienbäume begleitet auf beyden Seiten mit Kanapeen, nach dem Schießplatze, und von da zur Eremitage, an deren Thüre ſtehet: Fürchte Gott und handle rechtſchaffen. Bey Eröffnung dieſer Eremitage wird man durch die unerwartet ſchöne Ausſicht nach Küzberg mit ſeinem Wieſengrunde überraſcht. Man erblickt auch verſchiedene ſchöne färbige Gläſer, welche der jetzt lebende Glasmahler Frank aus Nürnberg machte, und welche dem Auge hinreichenden Stoff zur Beluſtigung gewähren. Der Eremitage gegenüber iſt ein mit Ruhebänken verſehenes Kreuz worauf ſtehet: memento mori, wieviel Stoff giebt hier nicht dieſer Gedanke dem Menſchen zur Betrachtung und Staunen über ſich ſelbſt. Wieviel Ehrfurcht gegen Religion, gegen Gott, als den Schöpfer, Erhalter und Zerſtörer aller Dinge muß nicht in der Idee eines jeden Menſchen bey dieſer Anſchauung aufkeimen? Wer iſt im Stande, über dieſe Inſchrift ſo leichtſinnig hinwegzuſchreiten, ohne eine Betrachtung über ſich ſelbſt anzuſtellen? ? — Von da kommt man zu einem langen finſtern Weg, den Teufelsgraben genannt, worüber eine Teufelsbrücke führt. Hier in dem Teufelsgraben und unter der Teufelsbrücke, in welcher Sitze zum Ruhen angebracht ſind, iſt alles dunkel, alles gleichſam in Trauer gehüllet. Hier entſtehet eine ganze Veränderung für den Blick des Wanderers. Seine Anfangs ſchöne Ausſichten ins Freye werden hier vereitelt, ſeine Anfangs durch ſchöne Anſtalten auf der Anhöhe zu einem hohen Grade geſteigerte Freude, gehet hier in ein Gemiſch von Ehrerbietung, von fürchterlichen aber doch erquickenden und bewunderungswürdigen Vorſtellungen, über die Stärke und Gewalt der Natur, über, und bringt anhaltendes Staunen zu Stande. Aber auf einmal entſtehet eine Vernichtung der vorhergehenden Ideen, und an deren Stelle treten angenehme und freudige Anſichten. Man gelangt unter dem Teufelsthor zu einer Treppe, welche den Weg zu einem günſtigen ſchönen Proſpekte in das große Freye bahnt: man erblickt den Zabelſtein, welchen man bey der Entfernung von 6 Stunden zu verlieren glaubt. Nach Betrachtung dieſer ſchönen Gegend beſteigt man den Mittelpunkt der Teufelsbrücke: hier ſchweifen die Blicke rechts und links in den Teufelsgraben umher, man ſammelt ſich nun durch dieſe Verweilung aufs neue hinreichenden Stoff zu obenbenannten Veränderungen in ſeiner Natur, und verlieret ſich durch die Abwendung der Blicke von dieſem Mittelpunkte in einem nicht weit von dieſer Brücke liegenden Fichtenhain, in deſſen Mitte ein Ritter mit 2 Kanapeen ſtehet, der folgende Inſchrift am Pieſtestal hat: den Manen Erhards von Mün-

Digitized by Google

ker. Man gehet von dieſer Stelle in einem langen geraden Weg fort, an deſſen Ende eine Säule mit folgender Inſchrift ſtehet: Freund verweile hier, gleich dabey ſtehet eine große Eiche mit einem Kanapee, und von deſſen Punkt aus man auf Felder, Weinberge und Wieſen ſehen kann; in deren Mitte das Dorf Küzberg liegt: hinter dieſem Dorfe iſt ein Wald, hinter welchem ſich der Kreuzberg in der Rhöne majeſtätiſch erhebt, und den Horizont begränzt. Von da aus promenirt man zur Teufelsſtiege, oder der ein ſonderbarer Sitz aus einer Baumwurzel angebracht iſt, in dem man bequem ſitzen und die im Teufelsgraben Luſtwandelnden ſehen kann. Iſt man die Stiege hinabgeſtiegen, ſo befindet man ſich wieder im Teufelsgraben, gehet darin fort, ergözt ſich an dem harmoniſchen Geſang der Nachtigallen, und gehet rechts zum Walde auf einer Wieſe, wo man Oppach (berühmt wegen der ſchön eingerichteten Schweizerey und Schloß,) ſehen kann.

Nach dem Genuß dieſer ſchönen Ausſicht begiebt man ſich wieder im Teufelsgraben zurück, und gelangt ganz unerwartet zum Sitz der Einſamkeit, bey welchem folgende Inſchrift angebracht iſt: wie ſanft erquickt die Einſamkeit, wann Witz und Tugend uns erfreut. Nachdem man ſich einige Zeit an dieſem Platze aufgehalten hat, ſo wandelt man weiter, und kommt zu einem Kanapee unter einer Eiche mit einem Tiſche verſehen; von hier kann man den ſchönen Wieſengrund nach Oppach überſchauen: gehet man weiter, ſo gelangt man zu dem Denkmal des verſtorbenen gelehrten Juden Moſes Mendelſohn, welches gerade bey dem Judenkirchhofe angebracht iſt, und folgende Inſchrift enthält: Moſes Mendelſohn lange die Zierde der Judenſchaft, entſchliefſt du müde des Lebens, aber immer dem Wunſche zärtlicher Freundſchaft zu frühe. Dieſes Denkmal iſt ein bedeckter Sitz mit einer Thür, von wo aus man eine angenehme Ausſicht nach Euerbach, Egenhauſen (berühmt wegen dem großen Steinbruche) und dem 12 Stunden entfernten Schwanberg hat. Von dieſem Punkte gehet man wieder durch ſchon obenerwähnten Dianenplatz, ſteigt von da den Berg hinauf, und gelangt nach langem Wandern zu einem Häuschen, in welchem ſich ein Drehſtuhl befindet, bey deſſen herumdrehen man immer andere Orte und Gegenſtände wahrnehmen kann. Von dieſer letzten Parthie gehet man zwiſchen einem Haagweg mit Weinbergen auf beyden Seiten begleitet zur Mühle hinab, von da bey denen neuangelegten Gärten vorbey, und kommt zum ſogenannten obern Schloßgarten, der ein großes prächtiges Sommerhaus hat; von deſſen Fenſtern man eine reizende Ausſicht genießt. Der obere Theil des Gartens beſtehet aus Gemüßbeeten, der mittlere enthält Weinberge, und der unterſte Baufeld. Gehet man unten zum Garten hinaus, ſo tritt man in die mit Obſtbäumen angelegte Promenade ein, welche beym Eingange folgende Inſchrift enthält: deutſche Vaterlandsliebe weihet dieſe Pflanzung Euerbachs Bürgern, Freunde genießet und beſchützet euer Eigenthum, und den Frevler ſtraft. Von dieſem mit vielen Ruheſitzen verſehenen Promenad gieng ich durch einen angenehmen Wieſengrunde nach dem großen ſchönen reichen Dorf Geldersheim, an der ſächſiſchen Straße, beſtieg daſelbſt den Thurm, ergötzte mich an der herrlichen Ausſicht, und rief laut aus: O Natur! die Größe, womit du die Seele erfüllſt, iſt heilig und erhaben über allen Ausdruck. Ich ſtieg wieder von dieſem Thurm herab, beſahe die Kirche, ſpeiſte in dem vortrefflichen Gaſth.f ſehr gut, und reiſte nach Würzburg durch den fruchtbaren Schweinfurter Gau wieder zurück.

(Auf beſonderes Verlangen abgedruckt.)

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XXXI.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den dreyſigſten Julius.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Heinrich der IV. von Caes aus Oſterdorf, der XXXVI. Biſchof zu Würzburg, vom Jahre 1203 bis 1207.

Nach dem traurigen Fall des Biſchofs Conrad von Ravensburg trat das Kapitel zuſammen und erwählte Heinrich den vierten im Anfange des Jahrs 1203 zu einer Zeit, wo die Unruhen in Deutſchland wegen der Spaltung zwiſchen Philipp und Otto aufs höchſte geſtiegen waren. Biſchof Heinrich war aus einem edeln Stamm deren von Caes entſproßen, welches eine alte adelige Familie war, und die auf der Burg Oſtersburg bey Biſchofsheim vor der Rhön hauſten. Die Burg wurde in den Kriegsunruhen zerſtört. Die Erzählung, daß dieſer Biſchof ein Bauerns Sohn geweſen, und daß die Domherrn nach der gräulichen Ermordung des Biſchofs Conrad in ihrer Wahl eines Nachfolgers nicht einig werden konnten, und dadurch zum Biſchof gewählt worden ſey, daß ſie ſich vereinigt hätten, denjenigen zum Biſchofe anzunehmen, der ihnen von den würzburgiſchen Schülern zu erſt begegnen würde; iſt fabelhaft, eben ſo, daß er von niederem Herkommen an ſeinem Tiſche mit Käß und Brod öfters verlieb genommen habe, woher der Namen Käs gekommen ſeyn ſollte. Allein der Ungrund dieſer Sage ergiebt ſich daher, daß er ſchon vor ſeiner Wahl Domherr zu Würzburg war. Als Domherr ſtiftete er aus ſeinen Privatgütern das Kloſter Veihelsdorf; dieſes geſchah ſchon im Jahre 1198, und erhielt von Biſchof Gottfried den II. die Beſtättigung. Heinrich führte auch den Zunamen Magiſter, da er zu Paris in ſeinen jüngern Jahren ſtudirte, und allda den Grad eines Magiſters in den freyen Künſten erhielt. Nach ältern Nachrichten, beſonders nach einem geſchriebenen Verzeichniß der ältern Domherrn iſt dieſer Biſchof Heinrich vom uralten Geſchlechte, und ſoll aus ſeinem Stamme die Fürſtlich Schwarzenbergiſche und gräflich Seinsheimiſche Geſchlechter hergeleitet worden ſeyn. Dieſer gewählte Biſchof wurde vom römiſchen Stuhle nicht beſtättigt und alſo auch nicht conſecrirt; die Urſache davon war, weil der Biſchof dem König Philipp gegen Otto, der vom Pabſte begünſtigt wurde, zugethan war. Er regierte 4 Jahre und 9 Tage und ſtarb im Jahre 1207.

Digitized by Google

Otto der I., der XXXVII. Biſchof zu Würzburg. Vom Jahre 1207 bis 1225.

Otto der I., der Nachfolger von Heinrich dem IV. war ein gebohrner Graf von Lobdenburg aus Thüringen. Der Stammort dieſer Grafen Lobdenburg lag ohnweit Jena an der Saal und der Stadt Lobedau auf einem Bergrücken. Es gab drey Schlößer Lobdenburg genannt, deren Ruinen noch vorhanden ſind. Eines wird Ober-, das andere Mittel-, das dritte Unter-Lobdenburg genannt, und liegen nicht weit von einander, und ſind die Stammörter mehrerer gräflichen und adelichen Familien.

Biſchof Otto ward als Domprobſt zum Biſchofe erwählt.

Die Unruhen im deutſchen Reiche dauerten fort, bis endlich Philipp in der Schlacht geblieben, und Otto der IV. in dem Reichstage zu Halberſtadt 1208 als deutſcher Kaiſer anerkannt worden iſt. Biſchof Otto war bey dieſem Reichstage zugegen, und drang ſehr nachdrucksam auf Erſatz des während dieſer Unruhen dem Stifte Würzburg zugefügten Schadens. Anfangs wollte die Sache nicht gehen, worüber Biſchof Otto ſehr unzufrieden war, bis endlich der neue Kaiſer verſprochen hat, ſelbſt nach Würzburg zu kommen und die Sachen in Ordnung zu bringen, welches den Biſchof einsweilen zufrieden ſtellte, daß er in die Wahl des Kaiſers einwilligte.

Im Jahre 1209 ſchrieb der neue Kaiſer einen groſſen Reichstag nach Würzburg aus, welcher an dem Sonntage nach Pfingſten mit gröſter Feyerlichkeit eröffnet wurde. Der Kaiſer wurde mit gröſter Feyerlichkeit empfangen. Die päbſtlichen Legaten waren die Cardinäle Hugo und Leo nebſt einer bedeutenden Anzahl von Erz- und Biſchöffen, Prälaten, Fürſten und Grafen. Der Reichstag war ſo zahlreich, daß die Stadt Würzburg dadurch einen beſondern Glanz erhielt.

Der Kaiſer wollte durch Feſtſetzung eines allgemeinen Landfriedens den öffentlichen Plünderungen und Verheerungen Einhalt gethan wiſſen, und trug auch ſein Vorhaben den verſammelten Fürſten vor, die Tochter des getödteten Königs Philipp, Beatrix, mit der er Anverwandt war, zur Gemahlin zu nehmen, und bath, daß man ihm darin mit Rath und That an Handen gehen möchte. Herzog Leopold von Oeſterreich, ein beredter und gelehrter Fürſt, wurde aufgefodert, in aller Namen ſeine Meynung zu erklären.

Der Herzog trat vor der Verſammlung mit einer ihm ganz eigenen Beredſamkeit auf und erklärte dem König in der an ihm gerichteten Rede: daß es der Wille aller ſey, daß es zum Beſten des Reichs, und zur öffentlichen Ruhe gereichen werde, wenn er die Prinzeſſin Beatrix als Gemahlin annehmen werde. Der König ließ ſogleich die Prinzeſſin vorrufen. Sie wurde von Prieſtern und Fürſten begleitet vorgeführt. Der König erhob ſich vom Throne und umarmte ſie; er ſteckte ihr den Ring an den Finger, und ließ ſie bey den Cardinälen, deren Sitz dem Kaiſer gegenüber war, den Platz anweiſen und ſprach: Sehet, dieß iſt Eure Königin, ehret ſie, wie ſich's gebührt.

Unter dieſem Biſchofe wurde Boxberg ſamt der Burg, mit den Gütern in Egersheim, Burgheim, Bieringen und Seinfeld dem Stifte Würzburg als Lehen übergeben von Heinrich von Boxberg, dem es auch ſogleich als Lehen wieder verliehen worden. Nach mehreren Jahren traten die Herrn von Boxberg Schloß und Stadt mit Einwilligung des Lehenherrns am Johanniter Orden ab, wofür Schwemberg an Würzburg abgetreten wurde, womit nachher die Grafen von Wertheim belehnt worden ſind. Boxberg kam an die Herrn von Roſenberg, und endlich an die rheiniſchen Pfalz-Grafen.

Digitized by Google

Zu Würzburg wurden noch einige Reichstäge von Bedeutenheit während der Regierung des Biſchofs Otto gehalten, auch iſt merkwürdig, daß dieſer Biſchof ſein Anſehen unter den folgenden Kaiſern behauptete, und wurde ihm Heinrich der Sohn Friderichs des II., der noch unmündig war, aber als Nachfolger ſeines Vaters erklärt wurde, übergeben, um über ihn die Vormundſchaft zu führen. Der junge König gab aus Dankbarkeit der Kirche zu Würzburg ſeine Rechte auf Calenberg, nahm den Adel, die Geiſtlichkeit und Bürgerſchaft in beſondern Schutz, und ertheilte den auf Meſſen reiſenden Kaufleuten von da zur Erleichterung ihres Gewerbes ſicheres Geleit.

Biſchof Otto war ein ſehr edeldenkender und Pracht liebender Fürſt, der zum Empfang der Kaiſer und ſeinen Reiſen große Auslagen machte, weßwegen er ſeine Güter zu Lambach im Oeſterreichiſchen an Leopold dem Herzogen von Oeſterreich verkaufte.

Er ſtarb am 10ten November 1223, und wurde zu Würzburg im Dom beygeſetzt.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Wohlthätige Anſtalt.

Von dem Grafen Volt von Rieneк ſind dem Kaplan Herbert zu Seßlach, der die zur daſigen Pfarrey gehörigen acht Filial-Orte zu verſehen hat, Sechs Simmern Haber jährlich zur Erleichterung ſeiner Station, welche die beſchwerlichſte in der ganzen Diöces iſt — um ein Pferd halten zu können und aus dem ſo edeln Grunde ausgeworfen worden, damit letztere bey Beſuchung des zwiſchen 2 — 3 Stunden entlegenen Filial-Orts Waßmathhauſen, wo erſterer Gutsherr iſt — der Schuljugend öfters einen chriſtlichen Religions-Unterricht gebe, den ſie wegen Entlegenheit des Schullehrers ſo ſehr bedarf und wozu der wackere Gräfliche Patrimonial-Beamte Jennes zu Seßlach, vormaliger Domkapituliſcher Amts-Kaſtner durch geeigneten Bericht die Einleitung getroffen hat.

Dieſe Handlung verdient daher in ſo vieler Hinſicht eine öffentliche Bekanntmachung in der vaterländiſchen Chronik, und von dem Eifer und Feuer des Kaplan Herberts, mit gleich guten Kopf und Herzen ausgerüſtet, läßt ſich erwarten, daß er dem Zwecke durchaus entſprechen werde.

Fortſetzung der Bade-Gäſte zu Kiſſingen

vom 17ten bis den 23ten Julius 1808.

46. Herr Hauptmann von Waldenfels mit
47. Frau Gemahlin aus Würzburg.
48. — Amtmann Wackenreuther von da.
49. — Pöpplein, Kaufmann von Schnackenwerth.
50. Herr geheimer Rath Graf von Werſowetz von Würzburg.
51. Herr von Seuffert, Großherzogl. Würzburgiſcher geheimer Staats-Rath und Hofgerichts-Präſident von da.

Digitized by Google

52. Herr Stadt-Pfarrer und Dechant Burckert von Mellrichſtadt.
53. — Hofrath und Oberbürgermeiſter von Brock aus Würzburg.
54. — Geiſtlicher Rath und Dechant Leibes von da.
55. — Obriſtwachtmeiſter von Bentz ebendaher.
56. — Heßlein, Handelsmann von Haßfurt.
57. — Michelſohn dito von Schonungen.
58. Frau Gräfin von Belderbuſch von Aſchaffenburg.
59. Herr Lamppert, Kaufmann von Markſteft mit
60. deſſen Frau.
61. Frau Kaufmann, Schwanenwirthin v. Sommerach.
62. Frau Schillermann, Schultheiſſin von Erſchendorf.
63. Herr geheimer Rath von Hammer von Würzburg.
64. — Landrichter Kelleri von Münnerſtadt.
65. Frau Profeſſor Benſen von Erlangen mit
66. Herrn Sohn.
67. Herr Baner, großherzogl. Leiblaquai,
68. — Landesdirektions-Rath von Halbritter,
69. — Obriſtlieutenant von Zorn,
70. — Oberlieutenant Wallter,
71. Frau Kaufmännin Götz, ſämmtliche aus Würzburg.
72. Freyherr von Pfirdt, Fürſt-Primatiſcher General FeldMarſchalLieutenant von Aſchaffenburg.
73. Herr Medizinalrath Elias von Siebold aus Würzburg.
74. — Moldnano, Mechanicus aus Danzig.
75. — geheimer Rath und Oberamtmann von Münſter.
76. — Doctor Zwentebold, aus Liefland.
77. — Schott, gräflich Cuttenhof. Conſulent v. Aſchaffenburg.
78. — K. K. Commiſſarius von Blum mit
79 Frau Gemahlin.

(Die Fortſetzung folgt.)

Geſtorbene

vom 20ten bis den 26ten July 1808 einſchl.

Am 20ten July Georg Baader, 45 Jahre alt, Kärrner. — Am 21ten Barbara Zellerin, 42 Jahre alt, HoffutterknechtsFrau. — Am 22ten Anna Stümmerin, 8 Tage alt, Spezereyhändlers-Töchterchen. — Franz Kaspar N., 9 Stunden lebend, uneheliches Knäbchen. — Barbara Gelgerin, 12 Stunden lebend, SchuhmachermeiſtersTöchterchen. — Am 23ten Maria Cunegundis Götzin, 41 Jahre alt, ehemalige Kloſter-Jungfer zu St. Afra. — Johann Peter N., 16 Wochen alt, uneheliches Knäbchen. — Barbara Bleifertin, 72 Jahre alt, TaglöhnersWeib. — Am 24ten Johann Joſeph Rhöder, 10 Stunden lebend, des Großherzogl. KammermuſikusSöhnchen. — Merle Hirſch, 3 Jahre alt, des Metzgers Moyſes Hirſch Töchterchen. — Georg Kaſpar Seebold, 15 Wochen alt, SchuhmachermeiſtersSöhnchen. — Am 26ten Martin Schmitt, 68 Jahre alt, ehemaliger Hofmuſikus. — Katharina Glökin, 56 Jahre alt, PerükenmachersWittwe. — Wilhelm N., 5 Wochen alt, uneheliches Knäbchen.

FrüchtenVerkauf auf dem Markte zu Würzburg.

Den 23. July: Weitzen 200 Malter, MittelPreis: 13 fl. 48 kr. Korn 167 Malter, MittelPreis: 7 fl. 19 kr. Haber 7 Malter, MittelPreis: — fl. — kr.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XXXII.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den ſechsten Auguſt.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Dietrich, der XXXVIII. Biſchof zu Würzburg, vom Jahre 1223 bis 1225.

Dietrich war aus dem adeligen Geſchlechte von Hohenburg an der Werre. Des Biſchofs Aeltern ſind des Biſthums Würzburg und Herzogthums Franken Erbmarſchälle geweſen, haben auch zu dieſer Zeit, wenn ein Biſchof zu Würzburg ſeinen Anfang gehabt, und ſonſt, ſo oft es Noth geweſen, ihr Amt verwaltet, auch deßwegen ihre ſondere dazu gewidmete Lehengefälle, Einkommen und Nutzung gehabt, ſie zu Lehen empfangen und getragen. Nach Abſterben dieſes Geſchlechtes iſt das Erbmarſchallamt an beyde Geſchlechter von Bibra und von Keehr gekommen, dergeſtalt, daß wenn jener, welcher des einen Geſchlechtes jüngſter Marſchall geweſen, mit Tod abgegangen, der älteſte des andern Geſchlechtes ſein Leben lang Erbmarſchall geblieben iſt.

Der Zehent zu Mergentheim an der Tauber iſt vor Alters des Stifts Würzburg Eigenthum und der edeln von Hohenlohe, ſo in folgender Zeit zu Grafen gemacht worden, Lehen geweſen. Auf Bitte der Herren Gottfrieden und Grafen von Hohenlohe, und durch Unterhandlung des päbſtlichen Legaten, hat Biſchof Dietrich darein bewilligt, daß der gemeldte Zehent zu Mergentheim den deutſchen Herrn und ihren Orden zugeignet und zugeſtellt worden: dieß geſchah an St. Lucien Tag 1224. Dagegen haben die Gebrüder von Hohenlohe dem Biſchof Dietrich und ſeinem Stifte eigene Güter, Zins, Gült, Gefälle und Nutzungen zu Lehenthal, Harbach, Stalldorf, Butritt, Albersheim, Waigantsheim, Stupach, Althauſen, Neukirch und Apfelbach mit geſammter und Einwilligung ihrer Hausfrauen übergeben.

Bey der kurzen Regierung dieſes Biſchofes findet man in allem nur drey Urkunden, ſo er unterzeichnet hat: als vom Jahre 1224. In der erſten wird der Streit zwiſchen dem Abten zu Salvrſt nnd den Nonnen des Kloſters Veilsdorf beygelegt. In der zweyten wird die Vicarie zu Burgbernheim beſtätigt, und die dritte enthält den obengemeldten Vertrag mit Hohenlohe nnd dem deutſchen Orden.

Biſchof Dietrich iſt im Jahre 1225 den 20ten Tag des Hornungs geſtorben nnd hat alſo ſehr kurze Zeit regiert. In dieſem Jahre war auch ein ſehr kalter und lang andaurender Winter, woranf ein großes Sterben erfolgte.

Digitized by Google

Hiſtoriſche Notizen.

Blick auf gewiſſe Gebräuche unſerer Voräaltern im 16ten Jahrhundert, mit Bemerkung deſſen, was davon auf uns gekommen iſt, oder ſich inzwiſchen gänzlich verloren hat.

Nach Joan. Bömi Aubani Omnium gentium mores, leges et ritus etc. lib. III. c. 15.

Der Aſchermittwoch.

Auf die muntere Faßnacht folget der melancholiſche und düſtere Aſchermittwoch, welchen unſer Landsmann, Joh. Böhm, abermals als den Tag eines merkwürdigen Gebrauches auszeichnet. Dieſes Tages Gebrauch ſchien ihm ſo ſonderbar, daß er ſeine Verwunderung erregte; auch konnte er ſich deſſen Abſicht nicht beſtimmt erklären. Zu bewundern iſt das, ſagt Böhm, was am Aſchermittwoch in den meiſten Orten geſchieht. Da wurden nämlich alle Mädchen, welche das Jahr über den Tanz beſucht hatten, von den Jünglingen auf einem Pfluge, worauf zugleich ein Pfeifer ſaß, und auf ſeiner Pfeife blies, an einem Orte zuſammengeführet. Waren ſie ſämmtlich beyſammen, ſo wurden ſie in einen Fluß oder See gezogen. Warum dieß geſchehe, ſagt Böhm, ſehe ich nicht ganz deutlich ein: wenn ich mir das nicht als Urſache denke, daß dieſe Mädchen durch dieſe Handlung wieder gereiniget oder verſöhnet werden ſollen, weil ſie ſich an den Feſttagen gegen das Kirchengebot ihres Leichtſinnes nicht enthielten. Böhm war Seelſorger, *) und als ſolchen verrathet er ſich mit dieſer Erklärung. — Dem Einſender iſt von dieſem ſonderbaren Gebrauche kein Ueberbleibſel bekannt.

Mittfaſten.

Unſere Voräaltern liebten ſonderbare Gebräuche zu ſehr, als daß ſie lange Zeit mit denſelben hätten ausſetzen können, und ſo floß ihnen das Jahr angenehm und kurz dahin. Zur Zeit der Mittfaſten wurde eine Vorſtellung des Todes veranſtaltet, und zwar nicht nur in Franken, ſondern auch in andern deutſchen Provinzen. Böhm beſchreibet dieſe Todes-Vorſtellung alſo. In der Mitte der 40tägigen Faſten, zu welcher Zeit uns die Kirche zur Freude auffordert, *) verfertiget die Jugend in meinem Vaterlande aus Stroh ein Bild, welches den Tod, wie man ihn abmalet, vorſtellet, ſie hänget das Bild an eine Stange, und unter Geſchrey trägt ſie es in benachbarte Dörfer. Von einigen wird ſie ganz freundſchaftlich aufgenommen, und mit Milch und gedörrten Birnen, die man um dieſe Zeit gewöhnlich zu eſſen pfleget, erquickt, wird ſie wieder nach Hauſe zurück gewieſen. Von andern hingegen, weil ſie das Bild als die Vorherverkündigung eines böſen Dinges, des Todes nämlich, erkennen, empfängt die Jugend keinen Beweis von Wohlwollen, ſondern ſie wird mit Waffen und Unbilden von den Gränzen zurück getrieben. Vom Zwecke dieſer Sitte ſagt Böhm kein Wort, vermuthlich, weil derſelbe leicht denkbar iſt.

Dieſes war aber keineswegs eine nur unſern fränkiſchen Voräaltern eigenthümliche Sitte, die uns bereits ganz unbekannt geworden iſt; ſondern ſie war auch in andern Ländern hergebracht, und iſt es zum Theile noch. In den deutſchen Dörfern Böhmens wird das Bild

*) Zu Ulm in der vormaligen Reichsſtadt.

*) Der Schriftſteller ſpricht hier mit Beziehung auf den Sonntag Lätare, weil an demſelben die Meſſe mit den Worten: Laetare Jeruſalem, anfanget. Man findet daher auch zuweilen dieſen Sonntag mit der Benennung des frohlichen Sonntages bezeichnet.

Digitized by Google

des Todes am Sonntage Lätare noch heut zu Tage feyerlich hinaus getragen, wobey man folgende Reime ſingt:

„Nun treiben wir den Tod aus
„Den alten Weibern in ihr Haus,
„Den Reichen in den Kaſten,
„Heute iſt Mittfaſten."

Der Zug gehet einem See zu, in welchen das Bild geworfen wird. In Ortſchaften, welche die Landes-Eingebornen unvermiſcht mit Deutſchen bewohnen, wird das Auswerfen des Todes am folgenden Sonntage Judica vorgenommen. *)

Um eben dieſe Zeit beluſtigte ſich unſere fränkiſche Jugend mit noch einem andern Gebrauche. Einem alten hölzernen Rade wurde Stroh eingeflochten, und von einer zahlreichen Menge

junger Leute auf eine Anhöhe gebracht. Hinderte die Kälte nich, ſo ergötzten ſie ſich den ganzen Tag auf der Anhöhe oder dem Gipfel des Berges mit verſchiedenen Spielen: dann, nach eingetretener Abenddämmerung zündeten ſie das Rad an, und rollten es flammend von der Höhe in das Thal hinab. Böhm bemerket, daß dieſes einen erſtaunenswürdigen Anblick gewähret habe, ſo zwar, daß jene, die es noch nicht geſehen hätten, keine andere Vorſtellung geweſen ſey, als wenn die Sonne oder der Mond vom Himmel herabfielen. — Ob noch hie und da in unſerm Vaterlande dieſes oder ein ähnliches Schauſpiel gegeben werde, hat der Einſender nicht erfahren können.

*) Haltaus Jahrzeitbuch der Deutſchen des Mittelalters ꝛc. S. 218.

(Die Fortſetzung folgt.)

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Höchſtlandesherrliche Verordnung.

(Das Baden in öffentlichen Wäſſern betreffend.)

Durch das eigenmächtige Baden in öffentlichen Wäſſern verlieren jährlich einige Menſchen ihr Leben, auch werden hiedurch gute Sitten und Anſtändigkeit nicht ſelten beleidigt. Um nun dieſen Uebeln nach Kräften zu ſteuern, ohne den Gebrauch der für die Pflege der Geſundheit und zur Erlernung der Kunſt im Schwimmen nützlichen Bäder in öffentlichen Wäſſern zu verhindern oder zu erſchweren, wird nach eingeholter Genehmigung Seiner Kaiſerlich Königlichen Hoheit, des Erzherzogs Großherzogs, verordnet:

1) Von der Polizey jeder Gemeinde, bey welchen zum öffentlichen Baden Gelegenheit iſt, ſollen von aller Lebensgefahr freye und dem Auge der Vorbeygehenden oder Fahrenden ſo wenig, als möglich, ausgeſetzte Plätze für das öffentliche Baden ausgewählt und abgeſteckt werden. Dieſe Plätze müſſen daher genau unterſucht werden, ob ſich daſelbſt keine täuſchende Vertiefungen oder ſogenannte Sand- und Waſſerlöcher vorfinden, ob der Boden nicht ſchlammicht, nnd überhaupt, ob das Waſſer nicht zu tief ſey. Nebſtdem muß von Zeit zu Zeit, vorzüglich nach ſtarken Regengüſſen und angeſchwollenen Flüſſen, nachge-

Digitized by Google

ſehen werden, ob die ausgeſteckten Zeichen noch ſtehen, und ob der Fluß alldort keine Vertiefungen gegraben habe, ſomit ob die Badenden nicht gefährdet werden; in welchem Falle ſogleich wieder andere Zeichen auszuſtecken, oder ein anderer zum Baden ſchicklicher Ort ausgeſucht werden muß.

2) An andern, als den zum Baden ausgeſteckten Plätzen, darf ſich Niemand öffentlich baden, Niemand außer dem Waſſer entkleidet ſich aufhalten, an dem Ufer liegen, herumlaufen, während des Badens den Vorübergehenden oder Fahrenden zurufen, oder auf irgend eine Art ſich unanſtändig betragen. Die Zuwiderhandelnden ſind alsbald mit Polizey-Arreſt, oder nach Verhältniß mit Geld, und Kinder mit Schulſtrafen zu belegen.

3) In den Ortſchaften, wo Nachen vorhanden ſind, ſoll an dem beſtimmten Badeplatze ſtäts ein Schiffer mit einem Nachen auf Koſten der Gemeinde zur Zeit gegenwärtig ſeyn, an welcher die Badeliebhaber ſich am meiſten einzufinden pflegen, um bey einem drohenden Unglücksfalle alsbald zu Hülfe zu eilen. In jedem Falle, es mag ein Nachen oder keiner an den Badeort geſtellt werden können, ſoll der Gemeinde- oder ſonſt ein Polizeydiener zu jener Zeit an dem Ufer gegenwärtig ſeyn, um auch für Ordnung und Anſtändigkeit zu ſorgen; und beyden, dem Schiffer und dem Polizeydiener, wird zur Pflicht gemacht, die gegen die gegebene Vorſchrift Handelnden zurecht zu weiſen, und, wenn ihrer Ermahnung keine Folge gegeben wird, die Frevler bey dem Ortspolizey-Vorſtande zur unverzüglichen Beſtrafung anzuzeigen.

4) Um die Aufſicht zu erleichtern, ſind da, wo die örtlichen Verhältniſſe ſolches erlauben, gewiſſe Stunden, z. B. Mittags von 11 — 1 Uhr, und Abends von 5 — 8 Uhr zu beſtimmen, außer welcher Zeit das Baden ganz zu unterſagen iſt.

5) Sollte ein Badender dieſer verordneten Vorſicht ungeachtet ertrinken; ſo ſind ſogleich mehrere Schiffen, oder wer ſonſt Hülfe bringen kann, herbey zu rufen, und alle, welche Hülfe leiſten können, werden hiezu ausdrücklich verbindlich, ſomit im Falle ſie die Hülfsleiſtung unterlaſſen, verantwortlich erklärt.

6) Wer den Ertrunkenen in den erſten drey Stunden aus dem Waſſer bringt, ſoll als Entſchädigung für ſeine Mühe fünf Thaler aus dem Vermögen des Verunglückten, wenn er ſolches hat, außerdem von deſſen Aeltern, und wenn auch dieſe unvermögend ſind, aus der Gemeinde-Caſſe erhalten.

7) Es iſt ohnedieß die Pflicht der Chirurgen, die Rettungs-Inſtrumente für Scheintodte immerhin bereit zu halten, und ihre Hülfe augenblicklich zu leiſten; ſie werden aber annit beſonders aufgefordert, ſich und die Rettungs-Inſtrumente zur Badezeit vorzüglich bereit zu halten, um ſolche in einem ſich ergebenden Unglücksfalle ſogleich anwenden zu können.

8) Eben ſo werden ſich Lehrer und Erzieher angelegen ſeyn laſſen, zu dieſer Zeit das Volk und die Jugend auf die Gefahr des Ertrinkens beſonders aufmerkſam zu halten, ihnen die geeigneten Lehren ſowohl dagegen, als auch über die Mittel, die Scheintodten in das Leben zurück zu bringen, zu wiederholen, um dergleichen Unglückliche im Falle der Abweſenheit eines Chirurgen, nicht ganz hülf- und rettungslos zu laſſen.

Dieſe Verordnung iſt dermalen ſogleich, künftig aber jährlich den 15ten May, als kurz vor dem gewöhnlichen Anfange der Badezeit, öffentlich zu verkünden. Jedermann hat ſich darnach genaueſt zu bemeſſen, und werden die Land- und Patrimonial-Gerichte, dann die ſtädtiſchen Polizeybehörden wegen ſtrengſten Vollziehung derſelben andurch verantwortlich erklärt. Dieſelben werden daher durch angemeſſene Berichte der Orts-Polizeybehörden und durch un-

Digitized by Google

vermuthete Einſicht an Ort und Stelle ſich von der Ausführung der Verordnung und von der Beobachtung derſelben zu überzeugen, nachläßige Ortspolizey-Vorſtände aber auf das nachdrücklichſte zu ihrer Pflicht zu bringen wiſſen. Würzburg den 20ten Junius 1808.

Beförderungen.

Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog, Großherzog, haben

unterm 5ten Julius den Profeſſen des ehemaligen Kloſters zu Bildhauſen und bisherigen Curatus zu Rödelmayer, P. Bernard Keller, zum Pfarrer zu Hollſtadt;

— — den ſeitherigen Pfarrer zu Gänheim, Franz Joſeph Lex, zum Pfarrer zu Heidingsfeld: und

unterm 16ten Julius den Conſulenten des ehemals reichsritterſchaftlichen Cantons Baunach, Dr. Georg Friedrich Chriſtian Schmidt zum Landesdirektions-Rathe,

zu ernennen allergnädigſt geruht.

Edle Handlungen.

Am 16ten Junius dieſes Jahres wurde die Kirche zu Lahrbach, Landgerichts Hilders, von einer Räuberhorde rein ausgeleert: Monſtranz, Kelche, Alben, Meßgewänder, auch etwas Geld gieng dahin, und der dortige Pfarrer war auſſer Stand, Gottesdienſt zu halten. Der Freyherr von der Tann in dem nicht weit davon entlegenen und zur würzburgiſchen Landeshoheit gehörigen Städtchen Tann, (ein Proteſtant,) beſchenkte die ausgeplünderte Kirche mit einem ſchönen Kelche, Meßgewand, Albe und einigen andern Stücken, ſo daß der Gottesdienſt wieder fortgeſetzt werden konnte. —

Zur Unterſtützung der durch Ueberſchwemmung verunglückten Maßbacher hat die Bürgergemeinde zu Volkach ein anſehnliches Opfer gemacht. Am 7ten Sonntage nach Pfingſten (den 24ten July) wurde von der Kanzel an die Gemeinde ein Vortrag in dieſer Abſicht gehalten, ihr das harte Schickſal der Verunglückten dargeſtellt, und dann ſogleich von Haus zu Haus vom Pfarrer und den Kaplänen, welche der Bürgermeiſter und etliche Stadträthe begleiteten, die Collecte angeſtellet. Jedermann gab willig und gerne, und die eingebrachte Summe betrug 100 fl., welche das Bürgermeiſteramt ſogleich durch einen beſondern Boten an den Pfarrer Fuchs in Thundorf übermachte, zur Vertheilung unter den Unglücklichſten, ohne Rückſicht, ob ſie Katholiken oder Proteſtanten ſeyen.

Schreiben aus Thundorf vom 30ten July 1808.

Die fränkiſche Chronik hat das Elend der durch Ueberſchwemmung verunglückten Maßbacher bekannt gemacht: nah und ferne ſind Herzen gerührt worden; mit mir dem Seelſorger der Unglücklichen haben Viele getrauert: wen das Unglück ſeiner Mitmenſchen rührt, freuet ſich auch, wenn Leidenden Hülfe geleiſtet wird. Ich halte mich verpflichtet die meinen Maßbachern bisher erwieſenen Wohlthaten bekannt zu machen, damit alle, die mit mir trauerten, ſich auch mit mir freuen. Die geſchehene Hülfleiſtung an ſich ſchon ſo erfreulich, hat eine ſehr erfreuliche Anſicht. Die an der Spitze der Gemeinden ſtehen, haben dargethan, daß ſie ihrer Mitmenſchen Glück wollen, und Leiden zu lindern trachten: ſie haben die Liebe geübt, die ſie predigen; die Jugend iſt von Menſchenliebe beſeelet, die einſt als Beamte des Staates und der Kirche dem Volke vorſtehen werden, haben bewieſen, daß thätige Liebe ihre Herzen beherr-

Digitized by Google

ſchet, daß ſie Gefühl für die Leiden ihrer Mitmenſchen haben. Liebe iſt in meinen Landsleuten, ſie wird auch künftig in ihnen ſeyn. Meine Erzählung wird beweiſen, daß man in der Noth auf ihre Hülfe rechnen kann; ſie wird auch beweiſen, daß der Wohlthäter auf wahren Dank rechnen kann.

Am erſten Morgen nach der ſchauerlichen Ueberſchwemmung ſchickte ein Beamter in der Nähe von Maßbach, der nicht genannt ſeyn will, 10 fl.; die Pfarrgemeinden von Thundorf gaben 71 Brode, 1 Scheffel Weitzen, 1 fl. 57 kr.; die zu Stadt Lauringen 30 Brode, $1\frac{1}{2}$ Scheffel Mehl mit etwas Geld; die von Rannungen eine Fuhr Brod, 3 fl. 48 kr., und daſiger Herr Stadtpfarrer 30 Bund Stroh; Sulzdorf 3 Säkke 1 Korb Brod, 2 Ballen Butter, etwas Erbſen, 4 fl.; die Gemeinden zu Wetzhauſen und Meiles eine ſtarke Fuhr Brod, etwas Geld; Freyherr von Truchſes ſchickte eine ſtarke Fuhr des ſchönſten Brodes, 25 fl.; Herr Kaplan Oſenhitzer ſchrieb mir: „meine Reichmanshäuſer haben ihre Thränen über ihre unglückliche Maßbacher nachgeweinet, ich ſchicke, was ich mit meinen guten Leuten zuſammenlegte, 20 fl. $12\frac{1}{2}$ kr.“; Oberlauringen ſchickte eine Fuhr Heu, Brod und Geld; Aidhauſen 67 Brode, 21 fl. 1 Maas Erbſen, und daſiger Herr Pfarrer 11 fl. 1 Sack Korn. 1 Sack Weitzen, 2 Hemden; Ebertshauſen 9 fl.; Ballingshauſen 12 fl. 32 kr.; Heſſelbach 5 fl. 24 kr.; Grafenrheinfeld 24 fl. 64 kr.; Geldersheim 14 fl. 19 kr.; Pfersdorf 17 fl. 22 kr.; Holzhauſen 7 fl. 1 kr.; Oerlenbach 4 fl. 1 kr.; Se. Hochwürden Gnaden der Herr Prälat von Bildhauſen 100 fl.; Menſchenfreunde aus Würzburg, die nicht genannt ſeyn wollen, unter denen auch Kinder ſind, 23 fl. 12 kr.; die Herren Studenten des Herrn Profeſſors Neus legten 10 fl. 30 kr., und die des Herrn Profeſſors Rukta legten 16 fl. 48 kr., zuſammen 27 fl. 18 kr. in meine Hände.

Das Vaterland hat Urſache ſich zu freuen; es wird gefühlvolle fürs Beſte des Volkes thätige Beamten haben. Sie werden einſt würken wie die Seelſorger der benannten Gemeinden, auf derer Vorträge die anſehnliche Beyträge zuſammengebracht wurden.

Volkach war vor fünf Jahren durch einen ſchrecklichen Brand ſehr unglücklich: ich war bey dem Brande, ſah das entſetzliche Elend, aber auch die Hülfe von Menſchenfreunden geleiſtet. Herr Pfarrer Kaſt ſchrieb mir: „ſie erhalten durch Unterzeichneten für das verunglückte Filial Maßbach 100 fl. von der Pfarrey Volkach; wir finden uns verbunden das im Kleinen wieder zu erſtatten, was wir in einem ähnlichen Falle in ſo reichem Maaſe erhalten haben. Sie mögen es gut aufnehmen: es kommt von guten Herzen.“ Dieſer edlen Handlung der guten Volkacher läßt ſich nichts beyſetzen. Sehr anſehnlich ſind die angeführten Beyträge für meine unglücklichen Maßbacher: mit ihnen ſage ich dafür herzlichen Dank. Ich bin in den Stand geſetzt worden, viele Haushaltungen zu ernähren in der Zeit, da es an allem gebrach. Groß waren auch meine Ausgaben: viele Haushaltungen hatten alles verloren, viele Menſchen mußten gekleidet werden, ſie hatten das Meſſer nicht, das ihnen gereichte Brod zu ſchneiden, kein Geſchirr, eine Suppe zu kochen, keinen Löffel, ſie zu eſſen. Zehen Gulden koſteten mir die nothwendigſten Schulbücher, die ich armen Kindern neu anſchaffen mußte. Wer nur die nothwendigſten Bedürfniße eines Menſchen bedenkt, wird die vielen Gegenſtände kennen, zu derer Anſchaffung die erhaltene Beyſteuer meiſtens angewandt werden mußte. Zurückeblickend auf die erhaltenen großen Wohlthaten ſollte ich mir nicht Hoffnung machen ſo viel noch von Menſchenfreunden zu erhalten, daß die 3 ganz weggeriſſenen Häuſer und drey ganz unbrauchbar gewordenen wieder erbauet, das andere ſehr beſchädigte wieder ausgebeſſert werden könnten?

Digitized by Google

daß die Armen ihr verlornes Vieh und ſonſt ſo viel unentbehrliches wieder anſchaffen könnten? — Ich lebe voll der Hoffnung, denn ich lebe bey meinem edlen Volke, das Leidende immer unterſtützte. Thundorf den 30ten July 1808.

Fuchs, Pfarrer.

Fortſetzung der Bade-Gäſte zu Kiſſingen

vom 31ten Julius bis den 5ten Auguſt 1808.

80. Herr Curatus Keeg von Meſſelhauſen.
81. — Hofkammerrath Ehlen aus Würzburg.
82. — Jakob und
83. — Seligmann Jonhoff von Heidingsfeld.
84. Freyherr von Fuchs von Schweinshaupten.
85. Herr Doctor Metz aus Würzburg.
86. — Obriſtkriegs-Commiſſär Papius von da.
87. — Stadt-Commiſſär von Germersheim mit
88. deſſen Hrn. Sohn von Würzburg.
89. Herr Hofrath Bopp mit
90. Frau Gemahlin von Augsburg.
91. Herr Oberſtjuſtizrath Stapf,
92. — Hofkammerrath Majer, beyde von Bamberg.
93. — Sekretär Adelmann von Würzburg.
94. — Salomon Hirſch von da.
95. — Buchhändler Stahel daſelbſt.
96. — Hitzelberger, Amtsſchreiber von Veitshöchheim.
97. — Baron von Seckendorf von Wohnfurth.
98. — Pappenheimer mit deſſen
99. Frau und
100. Frau Schwiegermutter.
101. Herr Kohrig, Kaufmann von Oberſinn.
102. — Imgram aus Mühlheim.
103. Ihro Durchlaucht der Herr Fürſt v. Salm Krautheim, Großherzogl. Würzburg. Obriſtjägermeiſter mit
104. Ihro Durchl. Frau Gemahlin und
105. älteſten Prinzeſſin Tochter dann
106. Herr Leib-Chirurgus Riegler.
107. — Landesdirektions-Rath Pfening von Würzburg.
108. — Mellerico, Handelsmann von Domo Deſſela.
109. — Baron von Wangenheim, Geheimer-Rath und Landſchafts-Direktor v. Eiſenach.
110. — Rath Scharold aus Würzburg.
111. — Leuzbecher, Lieutenant bey der Leibgardo-Hartſchier aus München.
112. Madame Götz aus Würzburg.
113. Herr Landrichter v. Eckard von Mainberg.

(Die Fortſetzung folgt.)

Geſtorbene

vom 28ten July bis den 3ten Auguſt 1808 einſchl.

Am 28ten July Nikolaus Heinrich Tempel, 14 Tage alt, GoldarbeitersSöhnchen. — Am 29ten Marianna Kleinſchnittin, 1 1/2 Jahr alt, WeißgerbermeiſtersTöchterchen. — Am 30. Adam Joſeph Kullmann, 7 Monathe alt, WirthsSöhnchen. — Margaretha Gocklerin, 82 Jahre alt, Pfründnerin. — Catharina Fexerin, 35 Jahre alt, Arreſtatin. — Catharina Herbigin 77 Jahre alt, Pfründnerin. — Am 31ten Catharina Gegenbauer, 59 Jahre alt, Kammerjungfer — Am 1ten Auguſt Hermann Joſeph Dehler, 9 Wochen alt, Rechnungs-CommiſſärsSöhnchen. — Joſepha N., 6 Wochen alt, uneheliches Mädchen. — Am 3ten Anna Margaretha Prölin, 7 Tage alt, BuchdruckersTöchterchen.

FrüchtenVerkauf auf dem Markte zu Würzburg.

Den 30 July: Weitzen 218 Malter, MittelPreis: 14 fl. 29 kr. Korn 90 Malter, MittelPreis: 7 fl. 35 kr. Haber 13 Malter, MittelPreis: 11 fl. 44 kr.

Digitized by Google

Summariſche Ueberſicht

der aus den im Monate Julius 1808 gehaltenen Getreid-Märkten hervorgegangenen

Reſultate.

Tag	Monat	Bauern brachten Getreid zu Markte.	Malter-Zahl der zu Markte gebrachten Früchte. Weitzen	Roggen	Haber	Total Summe	Geld-Erlös aus den verkauften Früchten. Weitzen		Roggen		Haber		Total Summe		Mittel-Preiſe des Malters. Weitzen		Roggen		Haber		Koſtet die Wage weiſen Brodes zu 3 Pf. 22 Loth	Wieget der zwey Kreuzers Weck	Koſtet der Laib ſchwarzen Brodes zu 7 Pfund 12 Loth
			Malter	Malter	Malter	Malter	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	Loth	kr.
2	Julius	126	400	243	7	650	6300	20	2044	30	86	10	8431	—	15	45	8	24	12	18	19½	12⅛	16
9	"	216	461	231	13	705	6903	30	1852	25	151	—	8906	55	14	58	8	1	11	36	19	12⅜	15½
16	"	284	655	491	11	1157	8740	10	3515	20	124	—	12379	30	13	20	7	9	11	16	17	13⅞	14½
23	"	58	200	167	7	374	2760	—	1227	10	84	15	4071	25	13	48	7	19	12	2	17	13⅞	14½
30	"	55	218	90	13	321	3160	45	683	45	152	40	3997	10	14	29	7	35	11	44	18	13⅛	14½
Monat Julius.		739	1934	1222	51	3207	27864	45	9323	10	598	5	37786	—	14	28	7	41	11	47	18	13⅛	15

Jahr. 1808. No. XXIII.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den vierten Junius.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Rüger der XXV. Biſchof zu Würzburg, vom Jahre 1122 bis 1125.

Die Unruhen dauerten nach dem Tode des Biſchofs Erlongs noch immer fort, und der noch nicht zwiſchen Pabſt und Kaiſer beygelegte Streit verurſachte abermals eine Spaltung in der Würzburgiſchen Kirche. Das Kapitel wählte nach Erlongs Tod zum Biſchofe Rügerum, Grafen von Waihingen, Domherrn zu Würzburg und Probſten des Stiftes zum neuen Münſter. Allein Heinrich der V., um ſein Recht, die deutſchen Biſchöffe einzuſetzen, zu behaupten, ernannte Gebehard, Grafen von Henneberg als Gegenbiſchof, der aber noch ein junger Domicellar und ſogar noch im Studiren begriffen, mithin zu dieſer Würde gar nicht reif war. Der beſſere Theil des Clerus und der Weltlichen ſtand auf Seite Rügers, als welcher ſeiner Frömmigkeit, Weisheit und ſeines auferbaulichen Lebenswandels willen ſehr geſchätzt war, dem man auch willig Pflicht und Erbhuldigung leiſtete. Das Landvolk aber ſchlug ſich auf die Seite des vom Kaiſer eingedrungenen Biſchofs, theils durch Zwang, theils durch falſche Vorſpiegelungen geleitet, und erhielt durch Menge die Obergewalt, drang in Würzburg ein, richtete allda viel Schaden an, und zwang den Biſchof Rüger ſammt den wenigen ihm treu gebliebenen Würzburg zu verlaſſen und ſich in das Kloſter Schwarzach zu flüchten. Allein er konnte am nämlichen Tag, wo er Würzburg verließ, Schwarzach nicht erreichen, ſondern mußte über Nacht in Dettelbach bleiben. Der Graf Gebehard erfuhr dieß, und entſchloß ſich auf der Stelle, den flüchtigen Biſchof zu verfolgen und ſich ſeiner zu Dettelbach zu bemächtigen, wodurch denn aller Streit geendigt ſeyn würde. Allein Biſchof Rüger erwartete ihn, von guten Freunden benachrichtigt, mit gewaffneter Hand; ſtellte ſich beym Ueberfalle tapfer zur Gegenwehr, und nachdem beyde ſich bis in die einbrechende Nacht herumgeſchlagen hatten, mußte Gebehard weichen, und mit Verluſt nach Würzburg zurückziehen. Rüger blieb über Nacht zu Dettelbach, zog den andern Tag in Schwarzach ein, wohin auch die Kardinäle von Rom kamen, auch Erzbiſchof von Mainz, der ihn als Canoniſchgewählten zum Biſchofe allda weihte.

Nachdem nun die 3 von dem Pabſte Calixtus abgeſandten Cardinäle, auch jene, welche von dem Reichstage zu Würzburg an den Pabſt

Digitized by Google

abgeſandt wurden, ſämmtlich in Deutſchland an⸗gekommen waren, wurde im Jahre 1122 ein an⸗derer Reichstag nach Würzburg ausgeſchrieben, und am Feſte der Apoſteln Peter und Paul er⸗öffnet. Unter den vielen Fürſten und Biſchöffen war auch Rüger gegenwärtig, in der Hoffnung, ſeine Sachen mit Grafen Gebeharden ausglei⸗chen zu können. Aber der Kaiſer kam nicht nach Würzburg, wendete andere wichtige Geſchäfte vor; deßwegen man unverrichteter Sache ausein⸗ander gieng. Hierauf wurde noch im nämlichen Jahre ein anderer Reichstag nach Worms aus⸗geſchrieben, wo der Kaiſer in eigner Perſon er⸗ſchien, die drey Cardinäle, und ſonſt viele geiſt⸗und weltliche Fürſten beyſammen waren, und nach viel gehaltenen Unterhandlungen zwiſchen Pabſt und Kaiſer endlich ein Vertrag zu Stan⸗de gekommen und aufgerichtet worden iſt, wo⸗bey auch ausdrücklich bedungen worden, daß Graf Gebehard, der eingedrungene Biſchof frey⸗willig abtreten, und das Biſthum dem rechtmä⸗ßig gewählten und geweihten Biſchof Rüger ü⸗berlaſſen ſollte.

Allein Graf Gebehard wollte noch nicht nach⸗geben, ſich auf die Gunſt des Kaiſers und die Macht ſtützend. Es wäre alſo bald wieder zu einem Bruch gekommen; die Cardinäle verfüg⸗ten ſich deßhalb das Jahr darauf 1123 nach Würzburg, wo ſich der Kaiſer aufhielt, um den Zwiſt zwiſchen den beyden Biſchöffen zu ſchlich⸗ten, wo ſie aber den Kaiſer nicht wenig erbittert antrafen. Der Kaiſer nahm ſich immer noch und zwar mit Hitze des von ihm ernannten Bi⸗ſchofs an, und es begann ſogar das Anſehen, als wenn der bereits unterzeichnete Vertrag wie⸗der umgeſtoßen werden ſollte. Die päbſtlichen Geſandten gaben deßwegen nach, und man wur⸗de eins, daß die beyden Biſchöffe Rüger und Gebehard die weltliche Regierung nach gleicher Abtheilung des Gebiets verwalten, Rüger aber die geiſtliche Gewalt allein und unzertheilt aus⸗üben ſollte. Aber kaum waren die Geſandten aus Deutſchland nach Rom abgereiſet, als ſich Gebehard, der den Verluſt und ſeine Zurückſetz⸗ung nicht ertragen konnte, wieder auflehnte, Rü⸗ger aus Würzburg vertrieb, und ſich neuerdings in den Beſitz der Hauptſtadt ſetzte. Biſchof Rü⸗ger begab ſich mit ſeinem Gefolge nach Heilbronn und Laufen am Neckar, allwo er ſich bis zu ſei⸗nem Tode abwechſelnd aufhielt. Er ſtarb im Jahre 1125, und wurde zu Schwarzach begra⸗ben.

Embrico der XXVI. Biſchof zu Würz⸗burg, vom Jahre 1125 bis 1147.

Nach dem frühzeitigen Ableben des Biſchofs Rüger ſäumte das Domkapitel nicht, noch im nämlichen Jahre einen rechtmäßigen Biſchof zu wählen. Die einſtimmige Wahl fiel auf Embri⸗co, Grafen von Leiningen und Probſten des Liebfrauen Stifts zu Erfurt. Allein Graf Ge⸗behard ſtund auch da wieder auf, und wollte nach dem Tode ſeines Gegners den biſchöflichen Sitz behaupten. Unterdeſſen gieng auch der Kai⸗ſer Heinrich der V. mit Tod ab, und Lothar, Herzog von Sachſen, erhielt die Kaiſerkrone. Dieſer kam im Jahre 1127 am Weihnachtsfeſte ſelbſt nach Würzburg, verjagte den eingedrunge⸗nen und ſich nicht zur Ruhe geben wollenden Gebehard aus der Stadt, und beſtättigte den vom Kapitel gewählten Grafen Embrico, wo⸗durch die lange daurenden und vieles Unheil ü⸗ber unſer Vaterland bringenden Unruhen endlich geſtillt wurden.

Im zweyten Jahre der angetretenen Regie⸗rung dieſes Biſchofs, nämlich 1126, wurde das berühmte Kloſter Ebrach Ciſtercienſer Ordens im Steigerwalde geſtiftet. Die Stifter waren zwey Brüder Berno oder Benno und Ruhwinus oder Richovius, Edle von Ebrau, die zuvor unter Kaiſer Heinrich den V., und Conrad, Herzogen

Digitized by Google

in Schwaben, Kriegsdienſte thaten. Sie verwandelten ihre Burg Ebrau, mit Einwilligung ihrer Schweſter Berthildis, in ein Kloſter, wohin der H. Bernard den erſten Abt ſchickte. Beyde Stifter ſind in der Michaels-Kapelle begraben. Auch wurde die Gemahlin Kaiſers Conrad des III. Gertrud allda begraben. Von dieſem anſehnlichen Kloſter entſtanden viele Colonien, und ein zeitlicher Abt von Ebrach hatte 7 Filial-Klöſter unter ſich, deren Viſitator er war.

Beynahe um die nämliche Zeit entſtand das Kloſter Oberzell Prämonſtratenſer Ordens, nahe bey Würzburg am Main. Der H. Norbert, Stifter des Ordens, kam ſelbſt nach Würzburg, laß am heiligen Weihnachtsfeſte Meß im Dom, der der anweſende Kaiſer beywohnte, wo er einer blinden Frau, welche von Geburt an blind war, das Abendmahl reichte, worauf ſie das Augenlicht erhielt. Auf dieſes Wunder und nach einer rührenden an das Volk gehaltenen Predigt entſchloß ſich ein Domherr Joannes und ſein Bruder Heinrich, der weltlich war, ſich in dieſen Orden zu begeben, gaben ihr ganzes Vermögen her, um das Kloſter zu erbauen, wozu auch die Bürgerſchaft zu Würzburg ſehr freygebig beyſteuerte. Erſter Probſt allda war der obengemeldte Domherr Joannes, ſeit 1150 an erhielten die Vorſteher die Würde eines Abtes mit Infel und Stab. Vom Jahre 1128 bis 33 wurden verſchiedene Reichstage und Concilien in Deutſchland, unter andern auch einer in Würzburg gehalten, auch kamen die Kaiſer Geſchäfte halber öfters dahin, und der Biſchof Embrico ſpielte immer eine wichtige Rolle ſowohl in Kirchen- als Reichs-Angelegenheiten.

Auch hatte Biſchof Embrico großes Verdienſt um die Verſchönerung der Domkirche. Er ließ das Gewölbe derſelben durch einen damals berühmten Baumeiſter, Enzelin, herſtellen,

brachte viele andere Verſchönerungen an, und forderte Geiſt- und Weltliche zur Beyſteuer auf. Auch wurde die Kirche in Pleichach, damals noch Vorſtadt, und dabey eine Pfarrey errichtet. Merkwürdig iſt unter dieſem Biſchofe die Stiftung des Schottenkloſters, Benedictiner Ordens, zum Andenken des H. Kilians, Schottländers, und der Franken Apoſtel. Biſchof Embrico reiſete wichtiger Geſchäfte wegen nach Mainz. Unter Wegs begegnete ihm ein Benedictiner-Mönch, ein geborner Schottländer, dieſer bath den Biſchof demüthiglich, ſeinen reiſenden Landesleuten eine Unterkunft in Würzburg, auf welche Art es immer ſeyn möchte, zu errichten, wo ſie ihre Verpflegung als Durchreiſende erhielten. Der fromme Biſchof willigte ſogleich in dieſes Begehren ein, in Erwägung, was er, was ganz Frankenland dem heiligen Kilian zu verdanken hätte. Er ließ alſo jenſeits des Mains an einem ſehr ſchönen Platz ein Kloſter aufbauen; es wurden von andern Klöſtern geborne Schotten als Mönche hier aufgenommen, und demſelben der H. Makarius als erſter Abt vorgeſetzt. Sie erhielten zu ihrem Unterhalt den Genuß einer Dompräbende, und bald ſtieg das Kloſter durch reichliche Schankungen zu einem Wohlſtande, daß mehrere Geiſtliche allda aufgenommen werden konnten. Der Biſchof machte anbey die Verordnung: daß man ihn nach ſeinem tödtlichen Hintritt in bemeldtes Kloſter aus dem Schloſſe tragen, darin über Nacht ſtehen laſſen, abends und frühe daſelbſt die Vigilien halten, und darauf in dem Dom begraben ſolle. Embrico iſt zwar nicht ſo begraben worden, weil er in Welſchland geſtorben; aber die Gewohnheit kommt daher, daß ehemals, wo die Fürſten noch auf dem Schloſſe ihre Reſidenz hatten, die Nacht vor ihrer Begräbniß in die Kirche des Schottenkloſters gebracht, und dann erſt in dem Dom begraben worden ſind.

In dem Jahre 1140 hat Otto, Domprobſt

Digitized by Google

zu Würzburg, das Spital zu St. Ditrichen gebaut. Damals iſt noch kein Haus auf dem Kürſchnershof geſtanden, ſondern zwiſchen dem Spitale und dem neuen Münſter war ein freyer, weiter, ungebauter luſtiger Platz, den man von dem daranſtoßenden Biſchofsſaal den Saalhof nannte, darauf in den Jahrmeſſen die fremden und einwohnenden Krämer und andere Handwerker ihre Waaren feil gehabt, in zweyen Ordnungen hinab bis an den Hof Klingenberg. Da haben denn auch die Biſchöffe erlaubt, daß die Kürſchner kleine von Brettern gemachte Buden dahin ſetzen und ihr Kürſchnerwerk darin auslegen und verkaufen durften, wofür ſie einen jährlichen Zins entrichteten. Die wohlhabenden Kürſchner ließen ſich an einer Bude nicht begnügen, ſondern errichteten deren mehrere aneinander, und ſtellten ſie ſo her, daß ſie ihre Haushaltung darin führen konnten. Darauf in kurzer Zeit viele Kürſchnerhäuslein aufgerichtet und gebaut worden ſind, daß man dem Platz nicht mehr den Saal = ſondern Kürſchnerhof geheißen hat.

Biſchof Embrico hatte einen glänzenden Auftrag vom Kaiſer Conrad den III. nach Conſtantinopel erhalten. Die Schweſter der Gemahlin des Kaiſers Bertha, Gräfin von Sulzbach, wurde als Braut an den orientaliſchen Kaiſer verlobt, und Biſchof Embrico ſollte ſie nach Conſtantinopel begleiten. Embrico richtete dieß ſein Geſchäft mit der größten Pünktlichkeit aus, und erwarb ſich ganz die Gnade des griechiſchen Kaiſers, der ihn mit koſtbaren Geſchenken bey ſeiner Rückreiſe in ſein Biſthum beehrte. Unter Wegs wurde er aber krank und ſtarb zu Aglau in Friaul am 18ten März 1147. Embrico war ein berühmter Fürſt, der als Biſchof und Staatsmann die wichtigſten Geſchäfte im Reich ſchlichtete. Er beſaß ſeltne Naturgaben beſonders eine kraftvolle Beredſamkeit; als er bey der Leichenbegängniß des Biſchofs Otto zu Bamberg gegenwärtig war, hielt er auf dieſen Fürſten eine Trauerrede mit ſolcher Kraft und Würde, daß er aller Zuhörer Herzen erſchütterte. Der Kaiſer Conrad nannte ihn ſeinen Liebling und Herzensfreund, einen vortrefflichen Biſchof und großen Fürſten des Reichs.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Kirchenfeyerlichkeit.

Der 30ſte des Monats Mayes war ein für das Großherzogthum Würzburg feſtlicher Tag. An dieſem wurde in allen Pfarrkirchen der Stadt und des Landes das Namens=Feſt unſers Durchlauchtigſten Erzherzogs, Großherzogs gefeyert. Im hohen Dom wurde um 10 Uhr ein hohes Biſchöfliches Amt gehalten, dem alle Stände in Galla beywohnten, und unter welchem die gewöhnlichen Artillerie=Salven die Feyer des Tages verkündeten. Alle treue Unterthanen vereinigten ihre Segens=Wünſche und ſchickten ihre Gebethe zu dem Himmel für ihren allgeliebten Landes=Vater.

Digitized by Google

Von Großherzoglicher Landesdirektion iſt wegen nachgemachter 3 Kreuzer Stücke folgendes unter dem 14ten May bekannt gemacht worden.

Von den im vorigen Jahre ausgeprägten großherzoglich Würzburgiſchen 3 Kreuzer Stücken zeigen ſich im Publikum von Bley Nachgemachte vor. Sie ſind an ihrer matten ganz bleyernen Farbe und an ihrer Biegſamkeit ſogleich zu erkennen; das Publikum wird daher ſich gegen ſelbe zu hüten wiſſen, zugleich aber wird auch daſſelbe aufgefordert, auf das thätigſte zur Entdeckung der Münz-Verfälſcher mitzuwirken, und zu dem Ende jeden, der eine falſche Münze ausgiebt, der geeigneten Gerichts-Stelle anzuzeigen, auch wenn der Ausgeber ein Fremder iſt, denſelben ſogleich ſelbſt anzuhalten, und unverzüglich der Gerichts-Stelle die Anzeige davon zu machen.

Oeffentliche Belohnung.

Bey dem am 20ſten dieſes Monats in dem Arbeitshauſe dahier entſtandenen Brande haben ſich die beyden Bürger Büttnermeiſter Franz Gunkel, und Gärtner Leonhard Steinfelder, durch ſchleuniges Herbeyeilen und eifriges Löſchen beſonders ausgezeichnet. Es wurde daher jedem derſelben eine Belohnung von 20 Thalern allergnädigſt bewilligt.

Aufforderung an Freunde und Meiſter der mechaniſchen Künſte.

Die allergnädigſt beſtätigte Geſellſchaft vereinigter Meiſter und Freunde der mechaniſchen Künſte und Handwerker, hat zur Jahresfeyer ihrer Stiftung den erſten Sonntage im May, oder wenn dieſer auf den erſten Tag dieſes Monats fallen ſollte, den folgenden aus der Urſache gewählt, weil dieſe Feyerlichkeit eine ganz wohlpaſſende Fortſetzung des, durch die, in dieſem Monate erfolgte Ankunft Sr. kaiſ. königl. Hoheit Ferdinands unſers allergnädigſten Großherzogs veranlaßten Feſtes des erſten Mayes, werden kann, und wird den Anfang dieſer Jahresfeyer im künftigen Jahre 1809 machen.

Den Haupttheil dieſer Feyerlichkeit wird eine öffentliche Ausſtellung merkwürdiger Kunſtwerke ihrer Mitglieder, und eine öffentliche Rechenſchaft über ihr Handeln und Würken ausmachen. Sie fodert jedes im Lande ſich befindende mechaniſche Talent auf, ſeine Arbeit, wodurch es ſich auszuzeichnen glaubt, ihr zu gleichen Zweck zu überlaſſen, welche ſie dann ſo gut, wie die ihrer eigenen Mitglieder bekannt machen, und nach geendigtem Feſte, wenn ſie unterdeſſen nicht käuflich an ſich gebracht wird, dem Eigenthümer wieder zurückgegeben werde.

Etwas vom Thee.

Der Gebrauch des Thees, der früher ſchon in Holland und England bekannt war, kam 1634 in Frankreich auf. Dieſer Trank koſtet Europa jährlich gegen 15 Millionen Thaler. Es giebt nicht, wie man lange geglaubt hat, verſchiedene Gattungen von Thee; ſondern aller Thee kommt von demſelben Strauche (Thea viridis) der einige Abarten hat. Einige, wie Linneé, halten den Thee-Buh (Thea bohea L.) für eine beſondere Art. Andre nehmen drey Abarten an;

Digitized by Google

den Thee von Cochinchina, den Thee von Canton, der Su-choug heißt, und den Oehl-Thee, aus deſſen Samenkörnern man ein Oehl gewinnt, welches man im ſüdlichen Sina zum Brennen und zur Nahrung braucht. Die Blätter der Theeſtaude, friſch zu einem Aufguſſe gebraucht, machen Schwindel und Nervenkrämpfe. Man läßt ſie vollkommen trocken werden, und dörret ſie alsdann leicht. Das Alter der Pflanze, der Boden, wo ſie gewachſen iſt, die Zeit der Ernte, und der Grad der Dörrung , beſtimmen die Verſchiedenheiten, die ſich unter den zehn Theearten finden, welche man im Handel kennt. Dieſe ſind: Kaiſerthee — Perl-Thee (thé perlé) feinſter Heysven-Thee (Heysven iſt der Name des Kaufmanns, der ihn zuerſt nach Europo brachte) — Heysven-Sekin — Thee-Buh oder Bouhi — Thee-Peko — Thee-Saotchaou — Thee-Pouchoug — Thee-Tonkai — grüner Thee. Den Kaiſerthee nennt man auch wohl Schießpulver, weil es am Hofe des ſineſiſchen Kaiſers hergebracht iſt, dieſen Thee gepülvert in heißem Waſſer aufzulöſen.

Die Theeſtaude iſt immer grün. Sie wird etwa ſechs bis ſieben Fuß hoch. Cadet de Vaux glaubt, daß man ſie in Frankreich, beſonders im ſüdlichen, einheimiſch machen könnte. Die zarten kleinen Blätter, die man zuerſt pflückt, ſind die köſtlichſten; die größten geben den gewöhnlichen Thee. Die Blätter des Thees ſind geruchlos. Die Sineſer geben ihnen den eigenthümlichen Wohlgeruch durch Beymiſchung von Chlorandus, von den Blumen des wohlriechenden Oehlbaums, (Olea flagrans) von der commelina sesaaqua, arabiſchen Jasmin und Curcumä. Die Kaufleute thun noch Veilchenwurz (Iris florentina) hinzu, welche ſie unten in die Kiſten legen. Cadet de Vaux (in ſeiner ſo eben erſchienenen Unterſuchung der Frage: ob der Thee mehr ſchädlich, als heilſam ſey,) verweiſet uns auf unſre eignen Berge und Wieſen, wenn wir verſüßtes und gewürztes Warmwaſſer nicht entbehren können; er nennt uns die heilſamen ſogenannten Falltränke der Schweizer, den Sanikel (Bruchkraut), Günſel (Ajuga) den Ehrenpreis, das Wintergrün (Pyrola) das Ruhrkraut, (Gnaphalium) den Beifuß, die Betonie, die Flockenblume, Kardobenedicte, die Münzen, (Menthae) die Salbey. Vor allem aber räth er, die Aya-Puna auf der Isle de France anzubauen, von welcher ſich ein Aufguß bereiten läßt, der durch Wohlgeruch und ſeltene Eigenſchaften allen Thee in der Welt übertrifft. Die Sineſer und Japaner haben nichts beſſeres als ihre Theeſtaude zu ſolchen Aufgüſſen. Als ihnen die Holländer ſorgfältig getrocknete Salbey brachten, ſchien ihnen dieſe Pflanze ſo viel vorzüglicher als ihr einheimiſches Erzeugniß, daß ſie drey Kiſten Thee für eine Kiſte Salbey gaben.

Getraute

vom Monate May 1808.

Am 2ten May. Georg Adam Ullerich, Großherzogl. Polizey-Commiſſär, mit Eva Thereſia Vornbergerin von hier. — Am 9. Heinrich Gottlob Unger, mit Margaretha Sybilla Schmitt, OffiziersTochter von hier. — Am 9. Thomas Matthäus Grundei, Häfnermeiſter, mit A. Barbara Schneegoldin von hier. — Am 22. Johann Jakob Heyl, Tünchergeſell von hier, mit Margaretha Zieglerin GaſtgebersTochter von Ebrach. — Am 23. Stephan Riegel, Schneidermeiſter, mit Maria Anna Königin, FiſchersTochter von hier. — Am 27. Ignaz Barth, Herzogl. Naſſauiſcher Hofrentmeiſter von Coblenz, mit Anna Joſepha Schwarz, HofkammerfouriersTochter v. hier. — Am 29. Michael Hub, Häcker, von Aura an der Saal, mit Maria Anna Gehring, SoldatenTochter von hier. — Am 29. Michael Romeis, Gärtner, mit Maria Margaretha Werkmeiſter, BürgersTochter von hier.

Digitized by Google

Geborne.

vom Monate April 1808.

Am 1. April Georg Joſeph Salomon, Großherzogl. Julius ſ Hoſſpitals Gegenſchreibers Sohn zu Oberdürrbach. — Am 1. Ein nothgetauftes, todtgebornes Mädchen. — Am 1. Joh. Werner Förtſch, Wirthſchafters Sohn. — Am 1. Maria Urſula, unehel. Mädchen. — Am 2. Philipp Franz Steib, Uhrmachermeiſters Sohn. — Am 2. Anton Franz Manger, Büchſenmachermeiſters Sohn. — Am 2. Franz Joſeph Wagner, Stadtgerichtsdieners Sohn. — Am 2. Kaspar Otto, Häckers Sohn. — Am 3. Jakob Chriſtian, unehel. Knäbchen. — Am 5. Eva Barbara Joſepha, unehelich. Mädchen. — Am 6. Barbara Sophia Heckelmann, Buchbindermeiſters Tochter. — Am 6. Eliſabetha Mangold, Zeugmachermeiſters Tochter. — Am 7. Eliſabetha Iſelin, Hofgerichts ſ Kanzliſten Tochter. — Am 7. A. Maria Barbara, unehel. Mädchen. — Am 7. Carl Caſpar Warmuth, Hofgerichts ſ Advokaten Sohn. — Am 8. M. Anna Winter, Hofreitknechts Tochter. — Am 8. M. Franziſca Theuerlein, Gardiſten Tochter. — Am 9. Valentin Joſeph Sohn, Gärtner Sohn. — Am 10. Marg. Joſepha Mößlein, Gardiſten Tochter. — Am 10. Joh. Bleikhard Bitthäuſer, Oberarmen ſ Commiſſions Aſſeſſors Sohn. — Am 11. Georg Kaſpar Seebold, Schuhmachermeiſters Sohn. — Am 11. Joh. Michael, unehel. Knäbchen v. Lande. — Am 11. M. Amalia Datz, Gärtners Tochter. — Am 12. Marg. Rohm, Friſeurs Tochter. — Am 12. Joh. Georg Anton Herrmüller, Handelsmanns Sohn. — Am 13. Andreas, unehel. Knäbchen.

(Die Fortſetzung folgt.)

Geſtorbene

vom 26ten bis den 31ten May 1808 einſchl.

Am 26ten May Barbara Fickerin, ½ Jahre alt, HoflaquelTöchterchen, beerdigt den 27ten Abends — Am 28. Johann Baptiſt Wucherer, 74 Jahre 10 Mon. alt, ehemaliger Hofkammer Sekretär, beerd. den 30 Morgens. — Am 28. Thereſia N., 4 Tage alt, uneheliches Mädchen, beerd. den 29. Morgens. — Am 29. Magdalena Eſchenbach, 70 Jahre alt, HofkutſchersWitwe, beerd. den 31. Morgens. — Am 29. Johann N., 12 Tage alt, unehelich. Knäbchen, beerd. den 30. Morgens. — Am 30. Ludwig Anton Pfeiffer, 83 Jahre 10 Mon. alt, Handelsbürger und Schützenhauptmann, beerd. den 1ten Juny Morgens. — Am 30. Julius Braun, 14 Tage alt, des Großherzogl. KammermuſikusSöhnchen, beerd. den 31. Morgens. — Am 30. Anna Maria Hölzel, 75 Jahre alt, Pfründnerin in Ehehaltenhaus, beerd. den 31. Abends. — Am 30ten Salome Müllerin, 71 Jahre alt, BedientenTochter, beerd. den 1. Juny Morgens. — Am 31. Maria Apollonia Seubert, 1 Jahr 2½ Mon. alt, FärbermeiſtersTöchterchen, beerd. den 1. Juny Morgens. — Am 31. Maria Eliſabetha Molitorin, 54 Jahre alt, Ehegattin des Großherzogl. Hofgerichts ſ Advokaten und Licentiat, beerd. den 2. Juny Morgens. — Am 31. Friderich N., 13 Wochen alt, uneheliches Knäbchen, beerd. den 31. Abends. — Am 31. Eliſabetha N., 6 Wochen alt, uneheliches Mädchen, beerd. den 1. Juny Morgens. — Am 31. Eliſabetha Wirſching, 3 Monate alt, LehnkutſchersTöchterchen, beerd. den 1ten Juny Abends.

Victualien Markt ſ Preiſe

vom 15ten bis den 21ten May 1808.

Butter, das Pfund 20 kr. Schmalz, 5½ Pf. 1 fl. 30 kr. Eyer, 7 Stuck 6 kr. Gänſe, das St. 1 fl. 10 kr. Enten, das St. 48 kr. Welſche Hühner, das St. 4 fl. 19 kr. Alte Hühner, das St. 30. kr. Junge Hühner, das St. 45 kr. Tauben, das Paar 21 kr. Feldhühner, das St. 45 kr. Rehe, das St. 7 fl. 49 kr. Haſen, das St. 53 kr. Geiſe, das St. 55 kr. Schweine, das St. 4 fl. 15 kr. Wägen mit Gemüs, der Wagen 9 fl. 15 kr. Karren mit Gemüs, der Karren 2 fl. 18 kr.

Digitized by Google

Tabellariſche Ueberſicht

der aus den dahieſigen Getreid-Märkten im Monat May und im zweyten Vierteljahre 1808 hervorgegangenen Reſultate.

Tag	Monat	Bauern brachten Getreid zu Markte.	Malter-Zahl der zu Markte gebrachten Früchte.				Geld-Erlös aus den verkauften Früchten.								Mittel-Preiſe des Malters.						Koſtet die Wage weiſen Brodes zu 3 Pf. 22 Loth	Wiegt der zwey Kreuzers Weck	Koſtet der Laib ſchwarzen Brodes zu 7 Pfund 12 Loth
			Weitzen	Roggen	Haber	Total Summe	Weitzen		Roggen		Haber		Total Summe		Weitzen		Roggen		Haber				
			Malter				fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	Loth	kr.
7	May	186	534	249	10	793	7125	—	1902	—	115	30	9140	50	13	20	7	38	11	33	17	$13\frac{7}{8}$	15
14	"	134	356	250	16	602	4747	—	1731	20	180	15	6655	35	13	20	7	31	11	15	17	$13\frac{7}{8}$	15
21	"	208	605	513	23	941	7707	45	2260	25	249	20	10217	30	12	44	7	15	10	50	$16\frac{1}{2}$	$14\frac{1}{4}$	$14\frac{1}{2}$
28	"	108	400	166	2	568	5393	5	1221	55	22	45	6637	45	13	26	7	21	11	22	$16\frac{1}{2}$	$14\frac{1}{4}$	$14\frac{1}{2}$
im Monat May		636	1895	958	57	2904	24970	50	7115	40	567	50	32654	20	13	12	7	25	11	15	$16\frac{1}{2}$	$14\frac{1}{4}$	$14\frac{1}{2}$

Jahr 1808. No. XXXIII.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den dreyzehnten Auguſt.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Hermannus I., der XXXIX. Biſchof zu Würzburg, vom Jahre 1225 bis 1254.

Nach einer langen Reihe kurz aufeinander folgenden Biſchöffe kam endlich Hermann an das Staatsruder, der in einem Zeitraume von 28 Jahren dem Biſthume mit Ruhm und Nutzen vorgeſtanden iſt. Dieſer Biſchof ſtammte aus dem adeligen Geſchlechte der Herrn von Lobdenburg, von welchem Geſchlechte auch Biſchof Otto war. Man ſchreibt zwar, daß die beyden Biſchöffe Otto und Hermann geborne Herzogen zu Laubenburg oder Lobdenburg aus Sachſen geweſen, allein es findet ſich in alten Briefen und Thurnier = Büchern, daß ſie nicht Herzogen von Laubenburg ſondern Herrn von Lobdenburg geweſen, und hat Biſchof Hermann noch einen Bruder Hartmann gehabt. Ihre Aeltern haben das Kloſter Anhauſen geſtiftet, und es liegt noch ein großer Leichenſtein daſelbſt im Kloſter, worunter einer des Kloſters Stifter, Hartmann von Lobdenburg, begraben geweſen.

Biſchof Hermann war ein muthiger Vertheidiger ſeiner Kirche und hat derſelben verſchiedene in Anſpruch genommene Lehen behauptet. Bekanntlich war Heinrich, Kaiſers Friederich des II. Sohn noch als Mündel unter der Vormundſchaft des Biſchofs Otto geſtanden, und am Hofe dieſes Biſchofs erzogen worden. Dieſer Prinz hatte verſchiedene Güter, Städte und Dörfer von dem Stifte Würzburg zu Lehen. Die daſelbſt von dem zur Regierung gelangten jungen Kaiſer Heinrich dem VII. vorgeſetzten Beamten wollten dieſe Güter dem Stifte entziehen und ihrem Herrn zueignen. Der verlebte Biſchof Dietrich widerſetzte ſich ſchon tapfer, konnte aber wegen Kürze ſeiner Regierung die Sache nicht austragen. Allein Biſchof Hermann betrieb dieſe Angelegenheit gleich bey ſeinem Regierungs = Antritte, und brachte es dahin, daß zum Vertrage der Sache jeder Theil vier Männer erhielt, welche als Schiedsrichter mit ihrem endlichen Spruch entſcheiden, und wo ſie ſelbſt ſpaltig ſeyn würden, zween aus den Biſchöffen von Mainz, Trier und Köln Obmanne ſeyn ſollten. Auf des Königs Seite wurden als Schiedsmänner verordnet, Markgraf von Hohenburg, ein Graf von Diez, ein Druchſeß von Waldensburg und Schenk von Klingenberg; auf Biſchof Hermanns Seite Burggraf Poppo von Henneberg, der Dombechant, der Probſt von Wehrda und ein Marſchall von Lauere. Die Sache iſt ſo vertragen worden, daß der König Hein-

Digitized by Google

rich die Stadt Heilbronn, die Dörfer Böckingen und Königshof mit ihren Zu ſ und Eingehörungen, dann zu Frickenhauſen, Steft und Sickershauſen allein die Vogtey und Vogteygerechtigkeit zu Lehen tragen, die andere Obrigkeiten dem Stifte Würzburg bleiben ſollen. Dieß geſchah im Jahre 1227 am 27. des Heumonates.

Das Jahr vorher erhielt auch das Stift Würzburg neuerdings zu Lehen die Schlöſſer ober und unter Trimberg ſammt der neu erbauten Burg Frankenberg, welche die beyden reichen Grafen Conrad und Albert von Trimberg der Kirche zu Würzburg zu Lehen gegeben haben. Auch noch andere anſehnliche Lehen beſonders Langenburg mit dem dazugehörigen Gebiete ſind zu gleicher Zeit an das Stift gekommen. Dieſe Lehen ſind endlich den Grafen von Hohenlohe gegeben worden. Zu gleicher Zeit wurde die zu Würzburg gewöhnliche Allerheiligen ſ Meſſe durch ein kaiſerliches Diplom beſtättigt.

Biſchof Hermann wurde bey ſeiner Thätigkeit und Eifer für die Rechte ſeines Stiftes in manche Fehde verwickelt, ſo wurde er im Jahre 1228 von Biſchof Ecbert von Bamberg und Grafen Poppo von Henneberg feindlich überfallen, ohne daß man die Urſache davon in den älteren Jahrbüchern auffinden kann. Merkwürdig iſt, daß von dieſer Zeit an die Grafen von Henneberg als Vögte des Stiftes nicht mehr in den öffentlichen Urkunden unterſchrieben gefunden werden; und daß alſo dieſer Biſchof den Grafen von Henneberg als Burg ſ Vögten des Stifts das Amt abgenommen haben mag, welches ſie über 200 Jahre gehabt haben. Mit Biſchof Hermann ſchloß Heinrich Graf von Gleichen, und Graf Heinrich von Sternberg ein Bündniß, und rückten mit ihrer bewaffneten Mannſchaft gegen Meinungen vor, wo ſie aber von dem ihnen entgegen eilenden Grafen Poppo geſchlagen worden. Graf Heinrich von Sternberg blieb in der Schlacht, und Graf von Gleichen wurde gefangen, und mußte durch eine groſe Geldſumme ausgelößt werden. Die Fehde dauerte noch einige Zeit mit abwechſelndem Kriegsglücke fort, biß ſie endlich im Jahre 1232 dahin ausgeglichen worden, daß der Graf von Henneberg zum Schaden ſ Erſatze das Schloß Lauterberg ſammt andern anſehnlichen Dörfern und Schlöſſern an Würzburg als Lehen abgeben mußte. Eben ſo ſind noch mehrere andere Fehden mit dem Grafen von Caſtell und andern ausgeglichen worden.

(Die Fortſetzung folgt)

Hiſtoriſche Notizen.

Von der Errichtung der Pfarrey Pleichach.

(Aus einem alten Manuſcripte.)

Nachdem Adelheid für den Nutzen und Aufnahm des Stiffts Würtzburg ſehr vieles geſorget, und als Nonne ins Kloſter St. Marx ſich zurückgezogen hatte, ware der Biſchof Herman hingegen beſorget, ſeine Erkänntlichkeit gegen ſie an Tag zu legen, übergabe derohalben im Jahr 1248 den 1. Februarу auf bittliches Anſuchen Adelheidis, die er im nachgeſetztem ſchanckungsbrief ſeine beſondere gutthäterin nannte, dem Cloſter zu St. Marx, die Kirch und Pfarrey zu Pleichach. Dieſe Kirchen ware ſchon im Jahr 1133 erbauet worden von Enzelin einem berühmten Baumeiſter, welchen der damahlige Biſchof zu Würtzburg Embrico, Graf von Leiningen gebraucht hatte, den Tachſtuhl auf die Domkirchen zu ſetzen, an welcher er vieles ausgeflickt, und verbeſſeret hat, auch eine ſehr künſtliche Brücken über den Mayn gebauet. Dieſe in der Vorſtatt Pleichach von Enzelin erbaute Kirchen oder Capellen (wie ſie in dem begnadigungs ſ brief genennt wird) hat Biſchof Embrico in eben ſelben Jahr zu einer Pfarrkirchen gemacht, und mit einem verſiegelten Brief vergünſtiget; daß

Digitized by Google

alles Volck, ſo um dieſe Kirchen herum wohnet, in ſelber einen eigenen Prieſter, einen eigenen Taufſtein, und eine eigene Begräbnus zu ewigen Zeiten haben ſollte: Und ſoll der zeitliche Prieſter die Meſſ- und Opferpfenning jährlich alſo zuſammſammlen, daß er zwey theil davon denen Herrn im Domſtifft am grünen Donnerſtag zu Handen gebe, den dritten theil aber vor ſich behalte; Auch ſoll er von niemand abhangen, oder gegen jemand verbunden ſeyn, alſ allein, daß er von dem Decan des Dombs erſtlich die benennung und einſtellung, hernach von der Hand des Biſchofs die ſchanckung und übergabe des Altars empfange, and, gleichwie die andere Prieſter, dem Ertz-Diacon des Biſchofs gehorſam leiſte: dieſemnach ſolte die gantze Vorſtatt die zwiſchen dem Maynfluß, und jener ſtraſſen lieget, welche ſich von der Stattmauer biß an die mühl des Cloſters S. Stephan erſtrecket, mit allen ihren Inwohnern hinführo dieſer Kirchen einverleibt ſeyn.

Obſchon nun vermög der erſten Stiffrung das Recht auf dieſer Kirchen dem Capitel zuſtunde, ſo brachte es doch der Biſchof Hermann dahin, das ſelbes von ſeiner gerechtſame abſtunde, und dem Cloſter St. Marx mit allen freyheiten überlieſe; worüber folgender Brief von dem Biſchof und Capitel aufgeſetzt worden, den ich aus dem Lateiniſchen in das teutſche getreulich überſetzet, hier mit Beyrucke:

Wir Hermann von Gottes Gnaden,

der Kirchen zu Würtzburg Biſchof: Marquard, Probſt: Giſo, Dechant, und das gantze Capitel benannter Kirchen, entbiethen denen in Chriſto geliebten, Priorin und Convent deren geiſtlichen Frauen zu St. Marx in unſerer Vorſtatt Pleichach zu Würtzburg unſeren Gruß in Herrn, und die Völle der Lieb.

Dieweil wir von göttlicher Verordnung berufen ſeynd, den Weinberg des Herrn Sabaoths zu bauen; damit wir nit zur Zeit der Vergeltung mit denen Saumſeeligen des Lohns verluſtiget, ſondern mit denen embſigen die Belohnung von der Hand des Herrn in ehren empfangen mögten: haben wir dahin ſorgſam wollen bedacht ſeyn, damit die aus dem erſten Sammen unſerer Kirchen erwachſene fruchtbare Rebzweig verſchiedener Ordensſtänden, die zu unſeren Zeiten ſeynd gepflantzt worden, je häufiger ſie unſer Biſtum mit ihrem Tugend-Beyſpiel erleuchten, und mit Verdienſten beſeeligen, um ſo viel mehr von uns nit allein mit freyheiten, ſondern auch mit gutthaten in ihren neuen wachsthum tröſtlich unterhalten würden. Da wir nun unter anderen unſeren Pflantz-örthern mit günſtigen Augen Euer Cloſter angeſehen, und gnädigſt betrachtet, daß ihr von aller gemeinſchaft der menſchen entfernet, euch in ſelben mit Freuden eingeſchloſſen erhaltet, und daß die Preyßwürdige Reinigkeit des Lebens von euch überall das gezeugnuß der Süſſigkeit verbreitet; So haben wir die Bitt der Ehrwürdigen frauen, und unſerer verehrteſten Gutthäterin, Schweſter Adelheid von Hiltenburch, vor Zeiten Gemahlin Bruders Otto des Jüngeren, Ehemals Grafen in Bodenleuben, die ſie von wegen der Pfarrkirchen zu Pleichach von uns Eurem Convent zu übergeben, an uns gelangen laſſen, mit einſtimmiger bewilligung annehmen wollen; und übergeben euch gedachte Kirchen mit vorgängiger Bewilligung des würcklichen Pfarrs und Beſitzers David, mit allen Rechten, Gerechten und Gütern, welche ſie gegenwärtig beſitzet, oder in zukünfftigen Zeiten durch die ſchanckungen der Chriſtglaubigen erhalten wird, zu einem ewigen Eigenthum, Beſitz und Genuß, ſo, daß, wan der jetzige Pfarr den weeg alles fleiſches gewandlet, oder beſagte Kirchen reſigniren und abtretten würde, ihr durch euere Prieſter und Capellanen, die ihr euch zu jederzeit nach gefallen auswählen könnet, (doch daß ſelbe die Seelſorg von dem Herrn Biſchof übernehmen ſollen) den gottes-

dienſt in beſagter Kirchen, und die Sakramenten-Verwaltung bey deſſen Pfarrkindern zu beſorgen freyen Gewalt und Macht haben ſollet; jedoch den Rechten des Ertz-Diacons ohne ſchaden: Wir verbünden euch über daß, daß Euer Convent den alten hergebrachten ſchuldigen Lehen- und Erkanntnuß-Tax von benannter Pfarrey uns hinführo zahlen ſoll, und ſofern ihr Euer Cloſterwohnung halber in ein andere Pfarrey verſetzen würdet, ſo ſoll gemeldte Pfarrey mit ſchuldiger Ehre und Beſchwerde, wie es bißhero geweſen, an uns zurückfallen. Wir fügen auch bey, daß wan ein General-Interdict, oder Verbott des Gottesdienſts in der Statt Würtzburg von uns ſolte geſetzt werden, daſſelbe von euch ſoll beobachtet werden. Wir bekennen alſo hiermit, daß wir vorgeſetzte ſchankkung durch die Händ Marquards des Probſts, und Burckards von Ebersbach unſerer Kirchen Canonicken, die wir deßhalben geſchicket, bey dem Altar Eures Cloſters, und in die Händ Eurer Priorin Irmengardis haben vollziehen laſſen, in gegenwart nachgeſchriebener geiſtlichen und weltlichen Zeugen; nemblich: Bruder Albert, Prior, und Bruder Henrich, genannt von Waldthauſen, Supprior, Prediger Ordens; David, Pfarre in Pleichach; Conrad, Pfarre in Vortenberg; Henrich, den Notario, Geiſtlichen: Marquardon Waißling; Henrich Schenk; Johann Schenk; Henrich Wolfold; Henrich von Rabenſpurg; Henrich von Buchilt; Henrich Erelsheim; Wolfram von Widolzhauſen; Rittern: Richalm Herbord, Hackons Sohn; Philipp Sichelms Sohn; Ritter Söhem, Conrad von Heidenheim; Lubrick von der Höll; Godfrid Hire; Arnold, Conrads von Leinach Sohn; Engelhard Münzmeiſter; Wolfram Helderich; Gernod, Ersbert, von Hemmersheim Sohn; Henrich Bertholds goldſchmitt Sohn; Hertwig Conrads von Pleichach Sohn; Herold Künderheit; Conrad Otto wagners Sohn; Burgern: Welche ſamtlich, und noch mehr andere, alß Zeugen darzu ſeynd beruffen worden. Damit aber über dieſe unſere ſchanckung oder ſchanckungsform in zukünfftigen Zeiten kein Zweifel entſtehen könne, ſo haben wir gegenwärtigen Brief mit unſeren und unſeres Capitels Sigill zum gezeugnuß verwahren laſſen. Geſchehen im Jahr 1248 den 1. February, der Römer Zinnßzahl im 6ten, und unſerer Regierung im 23. Jahr.

Die Nahmen aber deren Herrn Canonicken, zu deren Zeit beſagte Schanckung geſchehen, ſeynd dieſe: Obengeſchriebene Herr Marquard, Probſt; Giſo, Dechant; Friderich, Sänger; Arnold, Scholaſter; Giſo Probſt in Haug; Albert, Probſt in Oehringen; Burckard von Ebersbach; Magiſter Walter von Tannenberg; Arnold von Zabelſtein; Henrich von Steinbewech; Theodoric Pörtner; Henrich von Wechmar; Godfrid von Baſtheim; Conrad und Otto von Luderberch: Conrad von Thalheim; Eberhard von Masbach; Conrad von Eckersberg: Conrad von Rottenburg; Johann von Rödelſehe; Berthold von Sterrenberg; Mangold von Steinburch; Biß hieher der Brief des Biſchofs Hermann.

Von dieſer Zeit an hat das Cloſter St. Marx zu ſeiner Convents Wappen, auch das Wappen dieſer Pfarr-Kirchen mit beygeſetzt, und in ſeinen groſſen Convents-Sigil lincker ſeithen die Bildnuß der heiligen Gertrudis, nicht alß eine Abtiſſin, ſondern alß eine königliche Prinzeſſin angekleydet, ein offenes Buch in Händen haltend, rechter ſeitß einen geflügelten Löwen bald ſitzend, bald ſtehend, welcher in das Buch ſchreibet, welches ihm die heilige Gertraud vorhalter, zu führen angefangen.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Höchſtlandesherrliche Verordnungen.

(Die Abhöre der Gemeinde=Rechnungen betreffend.)

In der Erwägung, daß es billig ſey, den Mitgliedern einer Gemeinde die Einſicht über die geſchehene Verwendung ihres Gemeinde=Vermögens zu geſtatten, die Ableſung und Monirung der Rechnungen aber, wenn ſie von dem betreffenden Land= oder Patrimonial=Gerichte geſchehen ſollte, den Gemeinde=Caſſen zu bedeutende Ausgaben verurſachen würde, wird mit Genehmigung Seiner Kaiſerlich Königlichen Hoheit, des Erzherzogs Großherzogs, verordnet:

1) Die Gemeinde=Rechnungen ſollen 14 Tage lang vor ihrer Einſchickung zu dem betreffenden Land= oder Patrimonial=Gerichte jedem Gemeindeglıede zur Einſicht auf dem Rathhauſe auf Verlangen vorgelegt, nach Ablauf dieſer 14 Tage von dem Ortsvorſtande den verſammelten Gemeindegliedern abgeleſen, daß dieß geſchehen ſey, in der Rechnung gehörig beſcheinigt, endlich die Rechnungen an das betreffende Land= oder Patrimonial=Gericht eingeſchickt werden.

2) Die Land= oder Patrimonial=Gerichte ſollen hierauf eine Tagfahrt zur Anbringung der allenfallſigen Erinnerungen gegen die Rechnung unter der Bedrohung, daß nach Verſtreichung derſelben niemand mehr werde gehört werden, ausſchreiben, und die gemachten Erinnerungen den Gemeindegliedern durch den Ortsvorſtand bekannt machen laſſen.

3) Die Eingekommenen Erinnerungen ſind ſodann zu Protokoll aufzunehmen, und bey Einſchickung der Rechnung zur großherzoglichen Landesdirektion beyzulegen.

4) Werden keine Erinnerungen eingebracht, ſo hat das Landgericht dieß ebenfalls um ſo mehr zu Protokoll zu nehmen, als ſodann auf verſpätete Nachſchiebung ſolcher Erinnerungen keine Rückſicht genommen werden ſoll.

Würzburg den 20ten Julius 1808.

(Die amtlichen Anträge der Unterbehörden über die Geſuche der zur Aufnahme in das Julius=Hoſpital geeigneten Perſonen betreffend.)

Auf allerhöchſten Befehl wird folgende Verordnung zur Nachachtung bekannt gemacht:

Da mehrere großherzogliche Landgerichte, adeliche Patrimonial=Gerichte und andere Unterbehörden die Geſuche der zur Aufnahme in das Julius=Hoſpital geeigneten Perſonen und die deßhalb gemachten amtlichen Anträge in einer unter ſich abweichenden und zum Theile nicht paſſenden Form an den Adminiſtrations=Rath dieſer Stiftung einbefördert haben; ſo wird hiemit erinnert, daß dergleichen Aufnahms=Anträge von Seite aller dem Adminiſtrations=Rathe nicht unmittelbar untergebenen Unterbehörden und Aemter durch amtliche Erſuchsſchreiben an denſelben zu ſtellen, und der Beſcheid in dem darauf zu erlaſſenden Antwortsſchreiben zu erwarten ſey. Würzburg den 13. Julius 1808.

Digitized by Google

Natur-Erſcheinung.

Am 19ten July früh gegen 1 Uhr begann es zu Thundorf, da die Dürre ſchon etwas angehalten hatte, zu regnen. Es war bey einer angenehmen Wärme die größte Windſtille: es regnete recht ſittſam: es war finſter und man hörte nichts als die fallenden Tropfen; plötzlich ſchreckte ein gräßlicher Donnerſchlag alle Leute von ihren Lagern auf: es fühlte jedes ſeine Nähe: indeſſen regnete es gedeihlich fort, es blitzte nicht mehr, noch ein leiſes Donnern wie aus weiter Ferne ward gehört. — Die Thundorfer berechneten den Nutzen des Segens und kehrten ruhig in ihre Betten zurücke. — Am Morgen ſah man, wie unglücklich man hätte ſeyn können. Auf einem Berge liegt im Angeſichte des Dorfes die Kirche: der Thurm erſchien Stellenweiſe ohne Schiefer. Die Erſcheinungen, die der Blitz an dieſer Kirche hinterlaſſen hat, ſind die des Blitzes, ſie ſind ſonderbar. Ganz oben an, wo das Blei an der Knopfſtange ſich endigt, ſind die Schieferſteine weggeſchlagen, die Bretter ſind weggeſchlagen oder zerſplittert, und ſo geht es ſtellenweiſe auf einer Seite des ganzen Thurmes herunter. Im Innern des Thurmes iſt keine Spur des Blitzes ſichtbar. Auffallend ſind die Erſcheinungen in der Kirche; ohne daß man beſtimmen könnte, wo der Blitz von Außen in die Kirche gedrungen, ſtellt er darin Merkmahle ſeiner Gewalt dar. Neben der Sacriſteithüre iſt ein Riß im dicken Gemäuer, ein Stein, worein ein Ritter mit ſeiner Gemahlin in Mannsgröße eingehauen, iſt etwas herausgerückt. Vielleicht acht Schuhe davon weiter oben iſt ein zweyter Riß in der Mauer, der Aufſatz von einem ſchönen Epitaphium aus Stein iſt herunter geworfen; noch vier Schuhe weiter weg iſt der dritte Riß in der Mauer. Am hohen Altare hatte der Blitz ganz oben von hinten gegen vorne ein Loch durchgeſchlagen: was auf dem Altare nicht angenagelt geweſen war, lag vor demſelben auf den Boden. In das rechte Seitenaltar iſt oben ein Loch geſchlagen: was immer auf dieſem Altare ſtand mit der ganzen Bekleidung lag auf dem Boden: der Altarſtein ſtand ganz nakt da. Man ſieht nirgend eine Spur des Feuers. — Aus der erzählten Thatſache erhellet, daß zwar die Erſcheinungen des Blitzes ſonderbar ſind, daß aber der Blitz gerne in Thürme ſchlagt, daß alſo die Verordnung: Kirchenthürme mit Blitzableitern zu verſehen, recht zweckmäßig iſt.

Witterung im Monate Julius 1808.

Das Queckſilber des Barometers ſtand meiſtens über der Mittelhöhe. — Die größte Höhe hatte es in der Mitte des Monats — gegen Ende desſelben ſank es. — Im Durchſchnitte kömmt auf jeden Tag eine Höhe von 27 Zoll, 8 Linien. — Voriges Jahr war ſie 27 Zoll, 7 ½ Linien.

Der Wärmegrade waren überhaupt
Früh bey Sonnenaufgang 426, •
Mittags im Schatten — 684 —
Voriges Jahr war die Summe früh 459
Mittags 719
der Julius des Jahrs 1807 war alſo Wärmer.

Die Luft war meiſtens weſtlich. — Anfangs des Monats nordweſtlich — am Ende ſüdweſtlich. — Nur einige Tage ſtrich ſie von Nord — und Nordoſt. — Voriges Jahr war ſie öfters Nordöſtlich. —

Der Himmel war meiſtens heiter — gegen Ende des Monats ſtellten ſich Gewitterwolken ein, und brachten die gedeihlichſten Regen; die aber voriges Jahr ausblieben.

Dieſer Monat war alſo dem Wachsthume und Reifwerden der Pflanzen ſehr günſtig — Einige Gegenden ausgenommen, die von Ueberſchwemmungen litten, kam das Heu gut nach

Digitized by Google

Haus — die Kornärndte iſt reichlich — der Waizen und die Sommerfrüchte ſtehen ſchön, und winken ſchon dem Schnitter, um den Segen bald zu ſammeln. — Die Wurzel- und Futtergewächſe, ſo wie der Weinſtock ſtehen, durch den warmen und gedeihlichen Regen, der am Ende des Monats einfiel, erquickt im üppigſten Wachsthume; und was im Junius zurückblieb, ward im Julius durch die vortreffliche Witterung erſetzet. — Bis itzt verſpricht alles ein gutes, an Obſt, Wein, Getreid und übrigen Früchten geſegnetes Jahr. —

Fortſetzung der Bade-Gäſte zu Kiſſingen

vom 6ten bis den 13ten Auguſt 1808.

114. Herr Hofgerichtsrath Stecher von Würzburg.
115. Se. Excellenz Freyh. v. Greifenklau, großherzogl. würzburg. wirklicher Kammerherr, geheimer Rath und Oberſtallmeiſter, dann Ritter des St. Joſephs-Ordens Großkreuz.
116. Freyherr v. Fuchs, großherzogl. würzburgiſcher Kammerherr.
117. Herr General und Stadt-Commandant Freyherr von Stetten aus Würzburg.
118. — von Künibert, Fürſt-Primatiſcher Oberappellations-Rath.
119. — Micheis mit
120. deſſen Sohnsfrau von Schonungen.
121. Herr Goldſtein aus Würzburg.
122. — Michel, und
123 — Schmaus, Kaufleute aus Kitzingen.
124. Seine Hochfürſtliche Durchlaucht der Fürſt von Salm Salm, Fürſt, Erzbiſchof zu Prag und Primas zu Böhmen.
125. Seine Fürſtliche Durchlaucht der Fürſt Franz von Hohenlohe.
126. Herr Kaufmann Oehninger mit deſſen
127. Frau Gemahlin aus Würzburg.
128. Herr geiſtlicher Rath Leonard.
129. — Geheimer Sekretär Küffer.
130. — Kammer Aſſeſſor Spieher.
131. Madame Reuter von Heidingsfeld.
132. Herr Vikarius Kirchner von Würzburg.
133. — Wittmann von da.
134. — Stadtgerichts-Rath Stapf mit deſſen
135. Mademoiſelle Tochter.
136. Herr Nathan, Zahnarzt von Würzburg.
137. Frau Kleinfelder, Weinhändlerin mit
138. Mademoiſelle Tochter.
139. Herr Oberlieutenant Wieſen aus Würzburg.
140. Frau Direktor Klinger von da.
141. Herr von Itzſtein, Polizey-Direktor aus Frankfurt.
142. — Herr Knab, Eßigfabrikant von Würzburg.
143. — Scheilein Eißig, k. Preuß. Agent mit
144. Frau Gemahlin aus Anspach.
145. Frau Aebtiſſin Ditrichin des ehemaligen Afra Kloſters von Würzburg.

(Die Fortſetzung folgt.)

Getraute

vom Monate July 1808.

Am 5ten July Michael Hammer, Häcker, von Gerbrunn, mit Catharina Landauer von Gernach. — Am 10ten Simon Weber, Glaſer, von Weisbach, mit Anna Maria Seibertin von Waldbrunn. — Am 19ten Johann Georg Adam Ronn, Schneidermeiſter, mit M. Thereſia Memmel, von Neuſtadt an der Saal.

Digitized by Google

G e b o r n e

Vom Monate July 1808.

Am 1ten July Michael Chriſtian, uneheliches Knäbchen von hier. — Am 2ten Aloys Bauer, Soldaten Sohn. — Catharina Barbara, uneheliches Mädchen vom Lande. — Johann Nikolaus Ott, Büttnermeiſters Sohn. — Am 3ten Clara Joſepha Schwinkin, Muſikanten Tochter. — Anna Barbara, uneheliches Mädchen vom Lande. — Am 4ten Maria Barbara Sabina Herſchel, Kammerdieners Tochter. — Johann Langer, Schneidermeiſters Sohn. — Maria Joſepha, Tochter des großherzogl. Auditors Voll. — Ein nothgetauftes Mädchen von hier. — Carl Chriſoſtomus Froyderaux, Hofwildhauers Sohn. — Am 5ten Auguſta, Tochter des großherzogl. Hauptmanns von Lützendorf. — M. Barbara Creſcentia Wilhelmina Schiereth, Gärtners Tochter. — Maria Barbara Wagner, Häckers Tochter. — Am 6ten Johann Leonard Götz, Stadtchirurgus Sohn. — Am 8ten M. Barbara Wickenmarer, Högners Tochter. — Eliſabetha Herold, Kärrners Tochter. — Am 9ten Maria Margaretha, uneheliches Mädchen. — Am 10ten Eva Barbara Spä h, Kanzliſten Tochter. — Am 11ten Maria Joh. Margaretha, uneheliches Mädchen v. Lande. — Maria Anna, uneheliches Mädchen vom Lande.

(Die Fortſetzung folgt.)

G e ſ t o r b e n e

vom 3ten bis den 10ten Auguſt 1808 einſchl.

Am 3ten Auguſt Margaretha N., 4 Wochen alt, uneheliches Mädchen. — Chriſtina Barbara N., 16 Tage alt, uneheliches Mädchen. — Am 5ten Conrad N., 3 Tage lebend, uneheliches Knäbchen. — Am 6ten Bernard Moritz Döllinger, ¾ Jahr alt, medizinischen Profeſſers Söhnchen. — Am 7ten Nikolaus Spieß, 14 Wochen alt, HäckersSöhnchen. — Margaretha Schäfferin, 62 Jahre alt, Pfründnerin. — Am 8ten Thereſia Barbara Bayer, 18 Wochen alt, PerückenmachersTöchterchen. — Franz Bernard Wagner, 1 Stunde lebend, des großherzoglichen Rechnungs-CommiſſärsSöhnchen. — Margaretha N., 22 Wochen alt, uneheliches Mädchen. — Johann Henninger, 61 Jahre alt, Gärtner. — Am 9ten Franz Carl Schakers, 10 Wochen alt, SchleifermeiſtersSöhnchen. — Mariana Kronenreif, 11 Jahre alt, HofkutſchersTochter. — Johann Adam Wirth, 10 ½ Tag alt, SchneidermeiſtersSöhnchen. — Sybilla Franziſca Giſſeslin, 8 Tage alt, HäckersTöchterchen. — Am 10ten Barbara Hohmännin, 61 Jahre alt, verwittwete Hebamme. — Johann Baptiſt Hahn, 5 Monate 3 Tage alt, WeißküfnermeiſtersSöhnchen.

Victualien Markt-Preiſe

vom 31ten Julius bis den 5ten Auguſt 1808.

Butter, das Pfund 22 kr. Schmalz, 3½ Pf. 1 fl. 30 kr. Eyer, 5 Stuck zu 6 kr. Gänſe, das Stuck 45 kr. Enten, das Stuck 36 kr. Welſche Hühner, das Stuck 1 fl. 15 kr. Alte Hühner, das Stuck 30 kr. Junge Hühner, das Stuck 20 kr. Tauben, das Paar 18 kr. Feldhühner, das Stuck 36 kr. Rehe, das Stuck zu 8 fl. Haſen, das Stuck 48 kr. Schweine, das Stuck 3 fl. 30 kr. Wägen mit Gemüs, der Wagen 9 fl. Karren mit Gemüs, der Karren 4 fl.

FrüchtenVerkauf auf dem Markte zu Würzburg.

Den 6ten Auguſt: Weitzen 240 Malter, Mittel-Preis: 14 fl. 1 kr. Korn 81 Malter, MittelPreis: 7 fl. 40 kr. Haber 18 Malter, MittelPreis: 11 fl. 30 kr.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XXXIV.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den zwanzigſten Auguſt.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Hermannus I., der XXXIX. Biſchof zu Würzburg, vom Jahre 1225 bis 1254.

(Fortſetzung.)

In der letzten Hälfte der Regierung dieſes Biſchofs entſtunden abermals traurige Unruhen in Deutſchland, als Kaiſer Friederich der 2te ſeiner Würde entſetzt und Landgraf Heinrich aus Thüringen zum deutſchen König gemacht worden iſt. Auf Betrieb des Pabſtes Innocenz des IV. wurde im Monate May des Jahrs 1246 in Würzburg ein Reichstag gehalten. Es kamen allda an: Sigfrid von Mainz, Conrad von Köln, Arnold von Trier, Erzbiſchöffe. Die Biſchöffe von Speyer, Straßburg, Metz und mehrere weltliche Fürſten, um ſtatt des in Bann gethanen Kaiſers Friedrich einen andern zu wählen. Da aber die verſammelten Stände befürchteten, es möchten Unruhen unter der Bürgerſchaft entſtehen, da der größte Theil derſelben dem Kaiſer Friederich anhieng, ſo begaben ſie ſich nach Veitshöchheim ohnweit Würzburg, wo dann auch Philippus, des Pabſtes Legat, und Heinrich Raſpo, Landgraf in Thüringen, ankam. Da der Ort Veitshöchheim zur Aufnahme ſo vieler und großen Gäſte zu klein war, ſo wurden Zelten auf der Ebene im freyen Felde aufgeſchlagen, um die Fremde alle unterbringen zu können. Hier wurde am Himmelfahrtstag Heinrich Raſpo zum Kaiſer erwählt, wozu auch Biſchof Hermann ſeine Stimme gab. Am andern Tag nach der Wahl erhielt Biſchof Hermann ein mit einem goldenen Inſigel verſehenes Diplom, worin neuerdings beſtättigt wurde, was Heinrich im Jahre 1231 und ſein Vater Friederich der II. ſchon feſtgeſetzt hatten, daß in dem Würzburger Territorium keine Feſtung oder Burg ohne des Biſchofs Einwilligung angelegt werden dürfte, welche ihm und ſeinem Stifte gefährlich werden könnte. Da alſo Graf Heinrich von Henneberg eine Burg, Habsburg genannt, errichtet hatte, glaubte Hermann, daß ſolche ſeinem Stifte nachtheilig ſeyn könnte, und drang darauf, ſich auf ſein Privilegium ſtützend, daß ſie wieder abgebrochen werden mußte.

Im Jahre 1247 reiſte Biſchof Hermann nach Koblenz, wo ſtatt des verſtorbenen Heinrich Raſpo abermals ein Kaiſer gewählt werden ſollte. Unterdeſſen brachen gefährliche Unruhen in der Stadt Würzburg aus. Der Biſchof, ein Eiferer für gute Sitten bey ſeinen Unterthanen und für die Gerechtſame ſeines Stiftes, ſah ſich

Digitized by Google

in unangenehme Händel verwickelt. Bey der damaligen Zeit, wo ein bitterer Haß geiſtlich- und weltliche Stände trennte, und der Zwiſt zwiſchen Kaiſer und Pabſt das Feuer der Unruhe allenthalben anfachte und nährte, wurden auch die Bürger zu Würzburg rebelliſch und forderten, daß die Geiſtlichen die gemeinen Laſten mittragen, und Frohndienſte, Wachen und alle bürgerliche Dienſte leiſten ſollten. Um dieſe Unruhen frühzeitig zu erſticken, rief Biſchof Hermann in der Stille ſeine Vaſallen nach Würzburg, welche auch auf dem erſten Rufe dahin eilten. Sobald aber dieß die Bürger inne wurden, und einen Haufen Bewaffneter gegen ſich verſammelt ſahen, beſetzten ſie die Brücke über den Main mit Reutern, thaten von der Stadt aus einen Ausfall, und tödteten verſchiedene von den Adeligen, machten auch einige gefangen. Sie bemächtigten ſich ſogar des Biſchofs, der in der Stadt wohnte, und bedrohten das Schloß Marienberg, um es mit gewaffneter Hand zu erobern. Sie trugen den gefangenen Biſchof gegen die Brücke und zur Feſtung in der Ueberzeugung, dadurch eine ſchleunige Uebergabe zu bewürken. Allein die beyden tapfern Ritter Otto von Wolfskeel und Richolph von der Eiſernhoſen, Commandanten und Beſchirmer der Feſte retteten durch Muth und Liſt ihren Herrn ſammt dem Schloſſe. Als nämlich die Rebellen das Schloß aufforderten, gaben die Ritter zur Antwort, daß ſie das nicht thun könnten, da ihnen ihr Herr die Feſtung anvertraut hätte, und ſie ſolche bis auf den letzten Mann zu vertheidigen ſchuldig wären, auch ſolche nicht eher übergeben würden, bis alle mit ihnen unterliegen würden; wenn aber ihr Fürſt in Freyheit geſetzt, ihnen befehlen würde, das Schloß zu übergeben, ſo würden ſie keinen Anſtand nehmen, ſolches zu thun. Lang wurde hierüber hin und her gehandelt und geſtritten, bis endlich die Bürger den Biſchof frey machten, ihn zwiſchen den Rittern und Bürgern ſtellten, um nun ſelbſt die Uebergabe zu begnehmigen. Allein die muthigen und ſchlauen Ritter brachten den Biſchof durch Hülfe ihrer Leute in Sicherheit, und ſchlugen die rebelliſche Mannſchaft mit großem Verluſt zurück. Von dieſer Zeit an hat bis auf Biſchof Otto den II. von Wolfskeel kein Biſchof mehr in der Stadt gewohnt, ſondern haben alle auf dem Schloſſe Marienberg ihre Wohnung gehabt. Dieß war auch um ſo nothwendiger, da bey der fortdaurenden traurigen Spaltung zwiſchen Pabſt und Kaiſern die Unruhen im Deutſchen Reiche noch eine gute Zeit währten, und die Bürger zu Würzburg noch immer gegen die Geiſtlichen ihr Unweſen forttrieben, ihre Häuſer plünderten, ihre Perſonen mißhandelten, auch Manche ums Leben brachten. Die Geiſtlichkeit verſammelte ſich deßwegen am 9ten Jänner 1254 und vereinigte ſich, daß jeder Vorſteher einer Kirche, jenen Bürger, welcher ferner einen Geiſtlichen mißhandeln würde, öffentlich in der Kirche, als in den Bann gethan, erklären ſollte, und überhaupt mit vereinten Kräften und Aufwand dieſe Unruhen geſtillt werden müßten. Endlich wurden die Bürger durch einen päbſtlichen Bannſtrahl zur Ordnung gebracht, und ſie mußten allen Schaden mit großen Geldſummen erſetzen, beſonders aber die Stiftsherren in Haug, deren Häuſer ſie häufig angezündet und geplündert hatten, entſchädigen. Biſchof Hermann ſtarb im Jahre 1254, von welcher Zeit an auch die Gewohnheit anfieng, nur Adelige in das Domſtift aufzunehmen. Biſchof Hermann hat unter den vielen Kriegen und ſchweren Ereigniſſen über 20 Schlößer, Dörfer und Städte entweder mit baarem Geld gekauft, oder durch Schankungen und Unterhandlungen dem Stifte gewonnen, und war alſo in jeder Hinſicht ein merkwürdiger Mann.

Digitized by Google

Hiſtoriſche Notizen.

(Aus einem alten Manuſcripte.)

Von dem Hofe zum großen Löwen genannt in der Stadt Würzburg bey dem Prediger-Kloſter über gelegen.

Den hoff zum groſſen Löwen genannt. in der ſtadt Wirtzburg, gegen dem Prediger-cloſter über gelegen, hat vor vielen jahren einer innen gehabt Kitz gentann, von welchem derſelbe hoff zur Katzen genannt worden iſt. Aber Biſchoff Hermann hatte bey ihm einen kämmerling, Löw geheißen, der ſeinem Herrn viel jahr treulich gedienet hatte und darum von ihme zum Ritter geſchlagen, auch zu einem Urtheiler oder Beyſitzer des landgerichts des Hertzogthums zu Francken angenommen und verordnet ward. Derſelbe Löw brachte den berührten hoff zur Katzen an ſich, und gab dem einen andern nahmen, nach ihm, nemlich zum Löwen; und war dazumahl derſelbe hoff groß und weit, dann das ober-hauß, jetzund zum Küttenbaum, dergleichen das unter-hauß zum kleinen Löwen genannt, gehörten darzu, und war alles ein hoff, und ließ er ſich fürter von ſolchem hoff nennen Löwen von Löwen, Ritter. Ferner bauet der ietztgemeldte Löw vom Löwen, mit erlaubniß ſeines Herrn Biſchoff Hermanns ein kleines ſchlößlein oder ſitz gegen dem dorff Tüngersheim über am Mayn uf ein berglein oder pühel daſelbſt, und nennet das Löwenburg, dergleichen bauet er auf dem Roßberg unweit von der Schencken-ſchloß, daſelbſt auch einen ſitz, und nennet das den Löwen-hoff; darzu kaufft er etwan viel art feldes, holtz, wein-garten und wieſen und erlangt ferner vom Biſchoff Hermann, daß er ihm das Hoff-ſchultheißenambt zu Wirtzburg, ſamt dem gericht in der vorſtadt Pleichach, mit allen ihren rechten, nutzungen und gefällen, welches amt und gericht durch tödtlichen abgang Conradten, Hoffſchultheißen, davon iezt meldung beſchehen, Biſchoff Hermann vermannt und heimgefallen wäre, als eine eingehörung des ehegemeldten Löwen-hoffs darzu liehe, dabey es dann manche jahr hernach geweſen iſt. Uf den hoff zum Löwen genannt, in der ſtadt gelegen, verſchrieb er einen jährlichen zinnß an die pforten des Dombſtiffts, darum die Herren auf dem Domb hinfüro ewiglichen ſein zweymahl im jahr, nemlich einmahl am Sanct Veits-tage, das andermahl an Sanct Andreas-tag, in ihrem gebet gedencken und für ſeine ſeele bitten ſollen. Er verließ nach ihm eine eintzige tochter, die ward einem von Adel Hundkelin genannt, vermählet, und bracht ihm den hoff in der gemeldten ſtadt zu. Und die andern zwey ſtück die auswendig der ſtadt waren, als die Löwen-burg und der Löwen-hoff, waren mann-lehen, und fielen hinter ſich auf den Lehen-herrn. Hundkelin ſaß etliche jahr im hoff zu gedachtem Löwen, darnach ward derſelbe hoff zerriſſen, der garten davon verkauffet, ein hauß fornen darein gebaut, folgends denen Beth-ſchweſtern oder Beginnen eingeben und von den Küttenbäumen, deren viel in demſelben garten ſtunden, zum Küttenbaum genannt; wiewohl man daſſelbige hauß auch zum Frauen-Löwen geheißen hat. Der unter-theil gegen dem Daniel war auch davon abgeſondert, und durch ein teſtament dem Prediger-orden verſchafft, und zum kleinen Löwen, auch dieſelbige gegend uf und ab die Löwen-gaſſen genannt worden. Bey leben Biſchoff Otten des andern kam von Cölln herauf gen Wirtzburg, ein Licentiat der Rechten, Meiſter Conradt Jude von Mayntz geheißen, der ward daſelbſt ein Advocat und Procurator der geiſtlichen gerichte, verließ zween ſöhne, einen Michael genannt, der war Doctor beeder Rechten, Chor-herr und Schulmeiſter zum neuen Münſter, und letztgedachten Biſchoff Otten, deßgleichen ſeines nachkommen Biſchoff Albrechten gebohrnen von Hohenlohe, Cantzler, ein

geſchickter, gelehrter und wohlgeachter mann, derſelbe Meiſter Michael Jud überkam den ob= berührten hoff zum Löwen, bauet denſelben gar köſtlich, ließ auch einen ſteinern großen Löwen hauen und denſelben auswendig des hofes ob dem thor in die mauren ſetzen, davon der hoff zu un= terſcheid der andern zweyen abgeſonderten häuſer, Frauen=Löwen und klein Löwen, zum großen Lö= wen genannt ward, und biß uf dieſe ſtunde alſo heißet. Der ander, Meiſter Conradten von Maintz ſohn, hieß Peter von Mayntz, der zeuget mit ſeiner haußfrauen Annen von Rebſtock, einen ſohn, Ja= cob Jud von Mayntz genannt, dem beſcheidt Mei= ſter Michael obgenannter Cantzler, ſeinen hoff zum großen Löwen, darum ſich derſelbe, ſo bald er in die poſſeſſ des hoffs kam, fürter nicht mehr Ja= cob von Mayntz, ſondern Jacob von Löwen nen= net. Von dieſem Jacob von Löwen geſchicht offt meldung in den alten der ſtadt Wirtzburg brieff= ſen, regiſtern und ſtadt=büchern bey Biſchoff Gerharden zeiten aufgericht. Er iſt bey drey und dreyßig jahren im untern Rath zu Wirtzburg ge= ſeſſen, als er aber im jahr des HErrn 1399 ſich mit den andern Bürgern zu Wirtzburg wider ſeinen Herrn Biſchoff Gerhardten entböhret und ihme die ſachen vor andern befohlen war, ward er nach der rüchtigen (wichtigen) ſchlacht bey dem dorff Berchtheim uf dem Schweinfurter=gaw be= ſchehen, gefangen, geſchleifft, geradbrecht und vor der ſtadt an der gemeinen ſtraßen uf ein rad gelegt, ſeine haab und güter von Biſchoff Ger= harten als verwirckt eingezogen. Nachdem aber Biſchoff Gerhardt kürtzlich darauff ſtarb, richtet ſein nachkommen Biſchoff Johannes der erſte diß nahmens, eine hohe ſchul zu Wirtzburg auf und machte aus dem gemeldten hoff zum großen Lö= wen ein collegium, das iſt eine ſchul, oder lehr=hauß für die ſchüler und lehrer, davon hernach in jetztgemeldten Biſchoff Johanneßen leben nach der länge anzeigung beſchehen wird.

Blick auf gewiſſe Gebräuche unſerer Voraltern im 16ten Jahrhundert, mit Bemer= kung deſſen, was davon auf uns gekommen iſt, oder ſich inzwiſchen gänzlich verloren hat.

(Nach Joan. Bömi Aubani Omnium gentium mores, leges et ritus etc. lib III. c. 15.

(Fortſetzung.)

Das Oſterfeſt.

Durch allerley fröhliche Auftritte zeichneten und zeichnen ſich die Oſterfeyertage in verſchie= denen Ländern aus. Böhm erwähnet nur ei= nen bey unſern Voraltern im 16ten Jahrhundert üblichen, der ein Wettrennen der männlichen und weiblichen Jugend war. Man pflegte durchge= hends Kuchen zu backen, (welches auch jetzt noch faſt überall geſchieht,) einer der Reichern des Ortes ſtellte einen, zuweilen 2 Kuchen als Preis auf, den erſten für die Jünglinge, den zweyten für die Mädchen. Auf einer Wieſe verſammel= te ſich vor der Nacht das Volk ſehr zahlreich, und nun begannen die beyden Partheyen, jede um ihren aufgeſtellten Preis, zu rennen. Für= wahr eine unſchuldige und nicht unzweckmäßige ländliche Beluſtigung! — Sollte ſie noch ir= gendwo fortgeſetzet werden? Der Einſender hat davon keine Nachricht erhalten können. Dagegen hat noch heut zu Tage das Wettrennen des Tuch= macher=Handwerks in Breslau Aehnlichkeit mit dem vormaligen Kuchenrennen der fränki= ſchen Jugend. Der Preis für die rennenden Tuchmacher ſind gefärbte oder gemalte Eyer, die den Namen Renneyer haben. Noch etwas ähnliches iſt das in mehrern Gegenden von Würtemberg, z. B. in Stuttgardt, Can= ſtadt ꝛc. übliche Eyerleſen, indem ein Bäk= ker= oder Mühlknecht eine beſtimmte Anzahl Eyer in eben der Zeit, in welcher ein anderer ein in einer beſtimmten Entfernung ausgeſetztes Pfand

Digitized by Google

abholet, aufleſen muß, und derjenige, der ſein Geſchäft zuerſt beendiget, den Preis erhält. — In manchen Orten unſeres Vaterlandes kennet man jetzt nur noch das Beſchenken der Kinder, Pathen und anderer mit gefärbten Eyern: in andern Orten iſt dieſes am grünen Donnerstage üblich.

Die Kirchweihfeyer.

Von Oſtern bis in den ſpäten Herbſt hatte vormals jede Pfarrgemeinde ihre Kirchweihfeyer: ein Volksfeſt, das mit lebhafter Freude und mit Schmauſſen vollbracht wurde. Da das Feſt nicht, wie in unſern Zeiten, an einem Tage durch das ganze Land gefeyert wurde, ſondern jede Gemeinde ihren beſondern Tag hatte, ſo war für die junge Leute die Gelegenheit zum Tanze, zu Ausſchweifungen, Schlägereyen u. d. gl. recht vielfach. Böhm erzählet, daß zu ſeiner Zeit die Jünglinge jenen Orten, in welchen das Kirchweihfeſt begangen wurde, ſchaarweis zugezogen ſeyen, nicht die Kirchen, ſondern die Tanzplätze zu beſuchen: ſie ſeyen eingerücket mit Waffen und einer Pauke, wie zu einer Schlacht, die ſie auch oft gefunden oder abſichtlich angefangen hätten, und deßhalb ſeyen ſie auch gar oft mit blutigen Köpfen in ihre Heimath zurückgezogen. Das hieß ſo ziemlich roh den Tag der ehemaligen Einweihung der Kirche feyern. — In dieſem Stücke hatte es ſich in den folgenden Jahrhunderten nicht viel gebeſſert. Um es aber beſſer zu machen, gab endlich der Fürſtbiſchof Adam Friedrich am 8ten Januar 1764 die weiſe Verordnung, daß die Kirchweihfeyer im ganzen würzburgiſchen Lande am Sonntage nach St. Martinstag begangen werden ſollte. Dadurch wurde dem Schwelchen, den Ausſchweifungen, Raufereyen und vielen andern Unordnungen, denen ſich das Landvolk am Kirchweihfeſte ſeines Ortes ſowohl, als der benachbarten Dörfer und Flecken überließ, engere Gränzen geſetzt. Segen dem Andenken dieſes Fürſten! Aber das Wohlthätige dieſer zweckmäßigen Verordnung konnte nie ganz erreichet werden, weil das fürſtliche Gebiet eine Menge unmittelbarer reichsritterſchaftlicher und ganerblicher Orte umſchloß. Deſto zahlreicher ſtrömte jetzt das Volk den Orten, wo es noch Partikular-Kirchweihen gab, zu, und je größer die Menge war, deſto gehäufter waren auch die Ausſchweifungen und Unordnungen. Endlich iſt auch dieſen das Ziel geſetzet, und wir haben im ganzen Großherzogthume nun keine PartikularKirchweihe mehr. Das im vorigen Jahre erſchienene Reglement für die jetzt mittelbare Ritterſchaft enthält unter andern auch ein Geſetz, das ihre Kirchweihen ebenfalls auf den erſten Sonntag nach St. Martinstag verleget, und bald darnach wurde dieſes Geſetz nochmals beſonders eingeſchärfet. Wie viel Gutes iſt dadurch nicht zu Stande gebracht!

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Höchſtlandesherrliche Verordnungen.

(Die Unterſuchung der militärpflichtigen, aber zum Dienſte untauglichen Individuen betreffend.)

Nach ſchon beſtehenden Verordnungen vom 28ten Oktober 1803 und 18ten Junius 1804 ſollen jene militärpflichtigen Individuen, welche ſich zum Behufe ihrer Auswanderungs- und ſonſtigen Militärbefreyungs-Geſuche auf Untauglichkeit wegen körperlicher Gebrechen berieſen, von der Militärſpitals-Inſpection viſitirt, und nur die von beſagter Stelle legaliſirten Zeugniſſe als geltend angenommen werden.

Digitized by Google

Deſſen ungeachtet unternehmen nicht ſelten Landärzte und Chirurgen dergleichen Viſitationen, und ſtellen Gutachten und Zeugniſſe aus, wodurch den Unterthanen unnöthige Koſten verurſacht, und die Erledigung der Geſuche ſelbſt verzögert wird, weil ſolcher Atteſte ungeachtet die geſetzliche Viſitation doch noch geſchehen muß.

Hierdurch bewogen haben Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog, allergnädigſt geruht, die Eingangs erwähnten Verordnungen zu erneuern, und durch Folgendes näher zu beſtimmen:

1) Wenn ſich ein Militärpflichtiger wegen körperlicher Gebrechen für untauglich zum Militärdienſte hält, und ſolches zum Behufe ſeines Auswanderungs- oder ſonſtigen Befreyungs-Geſuchs darthun will; ſo ſoll es mit dem Geſuche ſelbſt bey den betreffenden Unterbehörden, nämlich auf dem Lande bey den Landgerichten und adeligen Gutsbeſitzern oder ihren Patrimonial-Beamten, und in der Reſidenzſtadt bey dem Verwaltungsrathe angebracht werden.

2) Eben erwähnte Behörden, welche überhaupt in den hier fraglichen Befreyungsfällen die Frage der Militärtauglichkeit niemals übergehen ſollen, finden nun das angegebene Gebrechen entweder von der Art, daß die Militäruntauglichkeit keiner weitern Unterſuchung und wiſſenſchaftlichen Beurtheilung bedarf, und bey gegenwärtigen Supplicanten in die Augen fällt, oder bey abweſenden notoriſch iſt; oder es iſt das angegebene Gebrechen nicht ſo offenbar und entſcheidend: im erſten Falle ſind die Umſtände nur im Berichte anzuführen, im letzten Falle aber iſt eine weitere Unterſuchung anzuordnen, rückſichtlich welcher Folgendes verordnet wird:

3) Wenn die Militärpflichtigen, welche ſich auf die Militäruntauglichkeit berufen, gegenwärtig ſind; ſo ſollen dieſelben mit einem genauen Signalement ihrer Perſon verſehen, und an die großherzogliche Militärſpitals-Inſpection angewieſen werden, welche die Viſitation ſogleich vornehmen wird.

4) Ueber das Reſultat der Viſitation ſoll von der Militärſpitals-Inſpection ſogleich ein Atteſt ausgefertigt, und verſchloſſen an die betreffende Unterbehörde dem unterſuchten Individuum übergeben werden, welches ſonach mit den übrigen Acten zur großherzoglichen Landesdirection einzuſenden iſt.

5) Jene auf die Wanderſchaft gehenden Individuen, welche ſich für untauglich zu wirklichen Militärdienſten halten, ſollen ſich vor dem Antritte derſelben bey der großherzoglichen Militärſpitals-Inſpection zur gleichmäßigen Viſitation ſtellen, und das dort auszuſtellende Zeugniß bey ihrer Amtsbehörde hinterlegen. Wer dieſes verſäumt, und ſich in der Folge auf eine ſchon vor dem Antritte ſeiner Wanderſchaft vorhanden geweſene Untauglichkeit zum Militärdienſte beruft, ſoll, er mag ſich auch aufhalten, wo er will, zur perſönlichen Erſcheinung bey der gedachten Inſpection angehalten werden.

6) Ergiebt ſich aber die Dienſtuntauglichkeit eines Militärpflichtigen erſt während ſeiner Abweſenheit; ſo ſoll er, wenn die Entfernung ſeines Aufenthaltsortes von dem Sitze der Militärſpitals-Inſpection nicht mehr als 12 Meilen beträgt, verbunden ſeyn, ſich perſönlich bey derſelben zu ſtellen.

7) Wenn aber die Entfernung ſeines Aufenthaltsorts von dem Sitze der gedachten Inſpection 12 Meilen überſteigt, ſoll er ſich bey der Militärbehörde des Orts oder Landes, wo er ſich aufhält, melden, und um ärztliche Unterſuchung ſeiner Untauglichkeit zum Militärdienſte und um Ausſtellung eines verſchloſſenen Zeugniſſes hierüber nachſuchen. Dieſes Zeugniß ſoll an die betreffende unmittelbare Unterbehörde des Militärpflichtigen, und von

Digitized by Google

dieſer an die großherzogliche Landesdirektion eingeſandt werden.

8) Jene militärpflichtigen Individuen, welche ſich bey Erſcheinung dieſer Verordnung ſchon im Auslande befinden, ſollen nach den §§. 6. und 7. derſelben lediglich beurtheilt werden. Dieſemnach ſoll

9) auf Zeugniſſe über Militäruntauglichkeit, welche anders, als nach vorſtehenden geſetzlichen Beſtimmungen, ausgeſtellt ſind, keine Rückſicht genommen werden, und ein mit verordnungswidrigen Zeugniſſen belegtes Geſuch unerledigt liegen bleiben.

Dieſe Verordnung wird auf allerhöchſten Befehl zur allgemeinen Kenntniß und pünktlichen Nachachtung hiermit bekannt gemacht.

(Die Schul-Induſtrie des Großherzogthums Würzburg im Jahre 1806/7 betreffend.)

In 477 Ortſchaften giengen 26582 Kinder zur Schule. Von dieſen wurden in Arbeit geſetzt 6395 Knaben — 8914 Mädchen. Durch Garten-Cultur, Stricken, Nähen, Wollen- und Flachs-Spinnen, und durch Local-Induſtrie, beſtehend in Tragbänder-Körbe-Schänzen-Bienkörbe-Beſen-Dreſchſchlegel-Rechen-Fiſchgarn-Krebsreußen-Brodnäpfe-Strohhüte-Weinpfähle-Uhren-Leuchter-Spinnräder- und Schuh-Machen, dann durch Bienſchwärme, Honig und Wachs erwarben im mäßigen Anſchlage 31767 fl. 25 kr. rhein., alſo 3374 fl. 50 kr. mehr als im vorigen Jahre. Würzburg den 22ten Julius 1808.

Verzeichniß der im Jahre 1808 auf dem Kur-Orte Bocklet ſich befindenden Herren Kur-Gäſte im Monate July und Auguſt.

Vom 17ten July bis den 18ten Auguſt.

31. Herr von Schuſter, Großherzogl. Würzb. Poſt-Director.
32. — Baunach, Großherzogl. Würzb. Lieutenant.
33. — Carl von Coldiz, aus Dännemark.
34. Freyfrau von Würzburg, Landesdirections-Präſidentin mit
35. Fräulein Tochter aus Würzburg.
36. Herr geheimer Rath von Brinz, k. k. geheimer Rath und Reſident aus Bremen.
37. — Demling aus Marienrothe Hannöver. Lande.
38. Frau von Kinckel, Admiralin Excell. mit
39. Mademoiſelle Marſchall aus Mannheim.
40. Frau von Crailsheim mit
41. Fräulein Tochter.
42. Madame Sauler, Amtmännin von Früſtockheim.
43. Herr von Künsberg, geheimer Rath mit
44. Frau Gemahlin, aus Erlangen.
45. Herr von Gros, Landesdirections-Rath mit 2 jungen Herren aus Würzburg.
46. — von Soden, von da.
47. Seine Excellenz Herr von Hirſinger, k. k. franzöſiſcher Geſandter ebendaſelbſt.
48. Frau von Lansberg aus Augsburg.
49. Herr Pater Peter, Capuciner von Königshofen.
50. — Schöpner, Caplan von Ebenhauſen.
51. — Heßner, Hildburgh. Hoftrompeter mit
52. Mademoiſelle Tochter.

Geborne

Vom Monate July 1808.

(Fortſetzung und Beſchluß.)

Am 12ten July Johann Carl Joſeph Unger, Handelsmanns Sohn. — Franz Vogel, Kanzliſten Sohn. — Johann Andreas Philipp Fleiſchmann, Kärrners Sohn. — Am 14ten Maria Anna Thereſia Stümmer, Spezereyhändlers Tochter. — Johann Georg Evers, Spenglermeiſters

Digitized by Google

Sohn. — Nikolaus Heinrich Tempel, Goldarbeiters Sohn. — Carl Andreas Fuchs, Sekretärs Sohn. — Am 15ten Eva Magdalena Zieglerin, Büttnermeiſters Tochter. — Am 16ten Maria Anna Joſepha Fuß, großherzogl. Bauamts-Caſſiers Tochter. — Anna Barbara, Tochter des großherzogl. Medizinal-Raths und Profeſſors Ryß. — Maria Barbara Joſepha, uneheliches Mädchen von hier. — Maria Margaretha Neubecker, Schreinermeiſters Tochter. — Johann Georg Betz, Kleiderhändlers Sohn. — Am 17ten Peter Teſchner, Leibkutſchers Sohn. — Am 18ten Tobias Sützler, Schneidermeiſters Sohn. — Chriſtina Barbara, uneheliches Mädchen vom Lande. — Am 19ten Matthäus, uneheliches Knäbchen vom Lande. — Am 20ten Catharina Margaretha Walther, Hutmachermeiſters Tochter. — Friedrich Carl Rheinlich, Rechnungs-Commiſſärs Sohn. — Am 21ten Johann Baptiſt Wolf, Schneidermeiſters Sohn. — Franziska Dorothea Barack, Schneidermeiſters Tochter. — Am 22ten Mar. Apollonia Günther, Bedienten Tochter. — Dorothea, uneheliches Mädchen vom Lande. — Catharina Barbara Geiger, Schuhmachermeiſters Tochter. — Franz Kaſpar, uneheliches Knäbchen von hier. — Am 23ten Johann Joſeph Röder, Hofkammermuſikus Sohn. — Margaretha, uneheliches Mädchen vom Lande. — Am 24ten Philipp Joſeph Heim, Hofmuſikanten Sohn. — Maria Agatha, uneheliches Mädchen von hier. — Am 25ten Maria Catharina Ehmann, Bedienten Tochter. — Am 26ten Johann Ludwig, uneheliches Knäbchen von hier. — Am 27ten Eva Roſina Erbacher, Rothgerbermeiſters Tochter. — Margaretha Pilla, Häckers Tochter. — Am 28ten Johann Baptiſt, uneheliches Knäbchen vom Lande. — Anna Margaretha Pröll, Buchdruckers Tochter. — Am 29ten Maria Joſepha Philippina Aloyſia, Tochter des großherzogl. Profeſſors Gaver. — Am 30ten Franz Leiſer, Poſamentiers Sohn. — Johann Adam Wirth, Schneidermeiſters Sohn. — Johann Georg Schubert, Müllers Sohn.

Geſtorbene

vom 10ten bis den 17ten Auguſt 1808 einſchl.

Am 10ten Auguſt Todtgebornes Knäbchen — eheliches Söhnchen. — Am 11ten Anna Eva Müller, 9 Wochen alt, des großherzoglichen Bibliotheksdieners Töchterchen. — Am 12ten Marianna Kleinholz, 74 Jahre alt, Hofmauermeiſters Wittwe. — Johann Ludwig N., 16 Tage alt, uneheliches Knäbchen. — Am 13ten Todtgebornes Mädchen — eheliches Töchterchen. — Anna Maria Catharina Engelhard, ½ Jahr alt, Juriſpracticanten Töchterchen. — Am 15ten Balthaſar Berlenz, 76 Jahre alt, verwittweter Gaſtgeber in Erlabrunn. — Marianna Kleinhenzin, 36 Jahre alt, Hofgerichtsdieners Frau. — Am 17ten Joſeph Andreas Elfflein, 9 Tage alt, Häckers Söhnchen. — Margaretha N., 2 Monate alt, uneheliches Mädchen. — Carl Wolfgang Wolf, 11 Wochen alt, Polizeydieners Söhnchen.

Victualien Markt-Preiſe

vom 7ten bis den 13ten Auguſt 1808.

Butter, das Pfund 21 kr. Schmalz, 3½ Pf. 1 fl. 30 kr. Eyer, 5 Stuck zu 6 kr. Gänſe, das Stuck 1 fl. 10 kr. Enten, das Stuck 36 kr. Welſche Hühner, das Stuck 3 fl. 12 kr. Alte Hühner, das Stuck 19 kr. Junge Hühner, das Stuck 20 kr. Tauben, das Paar 18 kr. Feldhühner, das Stuck 20 kr. Rehe, das Stuck zu 7 fl. 30 kr. Haſen, das Stuck 1 fl. 12 kr. Geiſe, das Stuck 48 kr. Schweine, das Stuck 3 fl. 15 kr. Wägen mit Gemüs, der Wagen 7 fl. 30 kr. Karren mit Gemüs, der Karren 2 fl. 10 kr.

Früchten Verkauf auf dem Markte zu Würzburg.

Den 13ten Auguſt: Weitzen 616 Malter, Mittel Preis: 13 fl. 16 kr. Korn 189 Malter, Mittel Preis: 7 fl. 31 kr. Haber 12 Malter, Mittel Preis: 11 fl. 22 kr.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XXXV.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den ſieben und zwanzigſten Auguſt.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Iringus von Reinſteir, der XL. Biſchof zu Würzburg, vom Jahre 1254. bis 1266.

Iringus ſtammte ab von dem alten Geſchlechte der Herrn von Ravensburg, welche nach dem Tode des Biſchofs Conrad von Ravensburg, nachdem vieles von ihren Gütern verloren gegangen war, Edle von Reinſtein benamſet wurden, und des Stifts Burgmänner waren. Der Vater Irings war ein ſolcher Burgmann zu Hohenburg. Iring war Domherr zu Würzburg, und wurde von dem Capitel im Jahre 1254 einhellig erwählt, und zu Erfurt in der Kirche der St. Peters Abtey am Charſamſtage von Erzbiſchof Gerhard zu Mainz zum Prieſter, und am Oſtertage darauf zum Biſchof geweihet.

Gleich im erſten Jahre ſeiner Regierung hatte Iring mit Widerſagern nnd Feinden zu kämpfen. Es kamen gleich nach der Wahl Abgeſandte des Biſchofs von Speyer, den einige Heinrich, andere Wilheim nannten, und der ein Graf von Leiningen und des damaligen Kaiſers Kanzler war, und von Pabſt Innocens dem IV. eine Bulle verſchaffte, in welcher unter Strafe des Bannes dem Domkapitel aufgetragen ward, gleich nach dem Abſterben des Biſchofs Hermann die Regierung des Stiftes Würzburg an den Biſchof zu Speyer zu übertragen. Sobald die Abgeſandten dieſes dem ſchon gewählten und eingeſetzten Biſchof, dem Domkapitel und der Bürgerſchaft inſinuirt hatten, ſuchte man ſich mit ihnen zu vertragen, welches dann auch gegen Erlegung von 3000 Mark Silber zu Stand gekommen, und Biſchof Iring in dem Beſitze ſeines Biſthumes beſtättigt worden iſt.

Allein die Ruhe dauerte nicht lange; bey der Bürgerſchaft regte ſich neuerdings ein unruhiger Geiſt, die von den letzten Unruhen her den Geiſtlichen noch nicht gut waren. Da der Biſchof mit Strenge zu Werk gieng, und die Gerechtigkeit genau handhaben ließ, lehnten ſich die Bürger gegen ihn auf, fiengen an ſeine Münz, die er hat ſchlagen laſſen, zu vernichten, verſagten ihm die Steuer, mißhandelten Verſchiedene, ſo vom Biſchof ſicheres Geleit erhalten hatten; unter andern die Juden, welche aufs grauſamſte verfolgt wurden, weil ſie eines Mordes einiger chriſtlichen Knaben zu Fuld beſchuldigt worden ſind, und verſchonten ſelbſt die vornehmſten Diener des Hofes nicht. Doch war Biſchof Iring ſo glücklich, dieſen innern Krieg im Jahre 1261 zu dämpfen, wozu ihm die beyden Grafen von Henneberg, mit denen er ſich

Digitized by Google

kurz vorher ausgeſöhnt hatte, behülflich waren. Die Bedingniſſe, unter welchen ſich Biſchof Iring mit ſeinen Bürgern ausſöhnte, waren folgende:

Die Bürger ſollten kein Recht des Fürſten mehr verletzen; die Rechte und Privilegien der Geiſtlichkeit und des Hofſtaates unangetaſtet laſſen; Niemand ohne Einwilligung des Fürſten in den Rath aufnehmen; den vom Fürſten geſetzten Werth der Münzen reſpectiren; die Steuer erlegen und die Staatslaſt tragen, und Niemand, der ein ſicheres Geleit vom Landesherrn erhalten, ſtören oder anfallen. — Der Biſchof hingegen verſprach den Bürgern, daß er über die von Alters her gewöhnlichen Laſten keine neue auflegen, nnd mit den Kirchenſtrafen gelinder verfahren wollte.

Während dieſe innere Unruhen beſeitiget waren, brachen neue Fehden mit den benachbarten Grafen von Henneberg aus. Es war zwar unter Biſchof Hermann der Zwiſt mit den Grafen von Henneberg glücklich beygelegt worden, wie wir oben gemeldet haben; allein im Jahre 1254 kam es neuerdings zu Zwiſtigkeiten, wozu der Grund und Boden der geſchleiften Stadt Schweinfurt *) und die Hennebergiſche zu Königshofen im Grabfelde errichtete Burg Veranlaſſung gab, und die Grafen von Henneberg den Biſchof von Würzburg und die Grafen von Hohenlohe vier Jahre lang feindlich behandelten und alles weit umher verwüſteten, bis endlich in dem Hennebergiſchen Schloſſe unter der Burg Bodenleuben zwiſchen dem Biſchof und den Grafen von Henneberg am 6ten Februar 1259

*) Die Folgen der damaligen Fehden waren traurig. Unter andern wurde Schweinfurt, ſo damals unter der Bothmäßigkeit der Grafen von Henneberg ſtand, von Grund aus zerſtöre und geſchleife. Den Platz, der nachher mit Weinſtöklen angepflanzt worden, verließen die Bürger, und haben ſich in den nächſten Dörfern niedergelaſſen; den Ort aber, der am nächſten der geſchleiften Stadt war, befeſtigt. Dieß nannte man die neue Stadt.

die Sache ſo vertragen worden, daß der zwiſchen beyden Theilen wegen Schweinfurt 1243 errichtete Vertrag erfüllt, und Grund und Boden der geſchleiften Stadt getheilt worden, ſo zwar, daß nach Zerſtöhrung der alten Burg jeder Theil ein Caſtrum mit gleich abgetheilten Umgebungen erbauen dürfte, und der Hennebergiſche Antheil Würzburg zu Lehen gegeben würde.

Mitten unter dieſen Unruhen gieng im Domſtifte eine merkliche Veränderung vor. Bis auf dieſen Biſchof waren die Domherrn und Vicarien noch regulirte Chorherrn; haben weiſe Leibröcke, wie Frieß meldet, darob weiſe leinene Kittel, und da ſie zu Chor oder ſonſt aus ihren Wohnungen giengen, über ihre angelegte Kleider noch ſchwarze Kutten getragen. Der Biſchof brachte es durch viele Verwendung auch baares Geld beym Pabſt zu Rom dahin, daß ihnen das klöſterliche Weſen abzulegen und den gemeinen Prieſterſtand anzunehmen erlaubt wurde. Doch wurde ihnen auferlegt, daß ſie zur Anziehung des alten Ordens alle Jahr zur Zeit des Advents und der 40tägigen Faſten, das erſte oberſte Kleid, das iſt die Kutten, dafür heutiges Tags ein gefallten Tuch gebrauchen, tragen ſollten.

In dem vorletzten Regierungsjahre dieſes Biſchofs brach ein neuer Krieg mit den Bürgern der Stadt Würzburg aus. Als man ſie ſtreng anhalten wollte, ihren 1261 eingegangenen Vertrag zu halten. Es gieng ſehr tumultuariſch zu, und die Häuſer der Geiſtlichen, der Räthe und jedes Wohlhabenden wurde angefallen und geplündert. Der Biſchof rüſtete ſich und die Grafen von Trimberg, Weinsberg, Hohenlohe und andere leiſteten ſchleunige Hülfe. Die rebelliſchen Bürger wurden bald wieder zum Gehorſam getrieben, und da ſie es am St. Margarethen Tag im Julius zum Handgemeng kommen ließen, ſo dauerte ihr Widerſtand nicht lang, und wurde am 26ten Auguſt durch Ver-

Digitized by Google

mittlung der Grafen von Rieneck und Brauneck ein neuer Vertrag errichtet, worin die Bürger Gehorſam und Handhabung der Rechte allen Ständen gelobten, dabey ihren unruhigen Geiſt theuer bezahlten, da ſie dem Biſchof 2000 Mark Silber, dann eben ſo viel zur Entſchädigung für ſeine Räthe zahlen, und noch obendrein den Klöſtern und Kirchen zugefügten Schaden erſetzen mußten. Den Schaden-Erſatz für den Abt zu St. Burkard hatte Albertus der Große, ſo damals zu Würzburg war, zu ermeſſen und hat derſelbe auch dieſem Vertrag ſein Siegel beygedruckt. Iring war ein ſehr thätiger Fürſt, und man erzählet auch von ihm, daß er dem Landgerichte als Herzog zu Waidrieth bey Würzburg beygewohnt und im Harniſch zu Gericht geſeſſen ſey. Er ſtarb im Jahre 1266.

Hiſtoriſche Notizen.

Fortſetzung der Pfarrey Pleichach.

(Aus einer alten Handſchrift.)

Alß nun der Pfarr David die Pfarrey in eben dieſem Jahr abtratte, ſo übergaben die Schweſtern zu St. Marx dieſelbe denen Prediger Brüdern zu verwalten über, welche die Kirch erweiterten, und den Chor daran baueten, damit ſie ihren ordentlichen gottesdienſt darinn halten könnten; ſie ließen ſie auch im Jahr 1254 feyerlich einweyhen, von dem Ertzbiſchoff zu Cölln, Conrad von Hoiſteden, der damahl Päbſtlicher Legat in Teutſchland ware, deme bey dieſer Verrichtung alß Suffraganen beyſtunden, und mitweyhen halffen: Eberhard Biſchoff von Conſtantz; Henrich Biſchoff von Merſeburg; und Theodorich Biſchoff von Naumburg; von welchen vier Biſchöffen die bey dieſer Einweyhung ertheilte Ablaß-Brieff datirt von 22. April 1250. noch vorhanden ſeynd. Warum aber die Kirchen zu Pleichach von dieſen frembden Biſchöffen geweyhet worden, ware die Urſach: weil Biſchof Hermann eben dazumahl verſtorben, und nach deſſen Todt ein groſſer Zwiſpalt wegen der Nachfolg im Biſtum entſtanden ware; dann das Capitel hatte aus ſeinen Mittel erwehlet den Capitular Iringum von Reinſtein; der Pabſt aber Innocentius der vierte hatte den Biſchoff zu Speyer, Henrich Graf von Leiningen, des Keyſers Cantzler durch eine Päbſtliche Bull darzu ernennet, welchem Letzteren die Prediger Brüder aus Ehrforcht gegen dem Römiſchen Stuhl anhiengen: damit ſie aber keinen Theil beleidigten, haben ſie dieſe frembde Biſchöff, welche dieſen Streit zu ſchlichten, eben dazumahl in Würtzburg gegenwärtig waren, die weyhung vorzunehmen erſuchet: doch blieben die Prediger Brüder nit lang bey der Kirchen zu Pleichach; dann alß im Jahr 1265 der Biſchoff Iring mit den Bürgermeiſtern und Rath der Stadt Würtzburg, wegen gewiſſen gerechtigkeiten ſchwerlich zerfallen, wurden die Bürger aufrühriſch, beſetzten die Thor, und Thüre der Statt, warfen gräben und wäll um die Statt herum auf, ſchlugen die Häußer der geiſtlichen ein, brachen die Keller und Böden auf, liefen wein- und zorn-voll herum, und plünderten die Kirchen und Clöſter in denen Vorſtätten rein aus, wobey das Stifft Haug, und das Cloſter St. Burckard ſehr vieles gelitten: und würde das Cloſter St. Marx gleiches Schickſaal erfahren haben, wan nit die Prediger Brüder frühzeitig einen freyheits-brief von dem Pabſt Clemens dem vierten von Perus den 9ten May erhalten hätten, darinn der Pabſt unter der ſtraff des Banns verbotten, denen Kirchen, Clöſtern, und Häußern des Prediger Ordens einigen gewalt anzuthuen. Der in dem wuth ſonſt unerbittliche Pöbel hatte doch ſo viel Reſpect vor den Päbſtlichen ſchreiben, daß er das Cloſter unbeſchädiget lieſe, doch muſten ſie dieſen guten willen der Bürgerſchafft mit einer weit härteren Zumuthung abverdienen. Der Biſchoff Iring hatte währendem auflauff allen gottesdienſt in den

Digitized by Google

Kirchen verbotten, um durch dieſe geiſtliche Zwangmittel die widerſpenſtigen auf beſſere gedanken zu bringen; allein die Bürger lieſen Hauffenweiß in der vorſtatt Pleichach zuſammen, und zwangen die Prediger Brüder mit harten Trohungen, und ſogar mit ſchlägen, daß ſie ihnen Meſſ leſen, und gottesdinſt halten muſten; dabey ſpotteten ſie nur des Biſchofs, und ſchryen, ſie hätten doch Meſſ-Pfaffen bekommen, wan ihnen gleich der Biſchof alle Kirchen verſchloſſen hätte. Dieſes verdroſſ den Biſchof, und weil er noch einen alten grollen gegen die Prediger Brüder von ſeiner wahl her hatte, auch über das einen Verdacht auf ſie warffe, alß ob ſie mit den Bürgern heimlich unter der Deck lägen; dann die Bürger hatten einen Brief von dem Pabſt Erhalten, darinn dem Biſchof der gewalt benommen ward, ſeine Bürgerſchafft hinführo in den Kirchen Bann zu thun, ohne des Pabſts wiſſen, und Erlaubniß; ſich aber gewiß einbildete, daß die Prediger Brüder, welche er wuſte, daß ſie zu Rom vieles galten, dieſen Brief denen Bürgern heimlich verſchafft hätten, ſo erklärte er ſie alß excommuniciret, und in den Bann verfallen, verbotte auch allen geiſtlichen einigen umbgang oder gemeinſchafft mit ihnen zu haben, weilen ſie Verächter ſeiner Biſchöfflichen geſätzen, und heimliche ſchützer und freund ſeiner rebelliſchen Bürgern wären.

Die unſchuldig bedrängte Brüder wendeten ſich an dem Pabſt, und dieſer ſchickte ihnen alſobald eine Bull aus Perus den 15ten Juny, darin er die von dem Biſchoff gefällte Cenſur für Null, nichtig, und ungültig entſcheidet, auch ernſtlich verbietet, nichts dergleichen wieder ſie Fernershin zu unternehmen; Der Biſchoff Jring, da er ſahe, daß er mit geiſtlichen Waffen nichts gegen ſeine Würtzburgiſche Bürger vermochte, griffe endlich nach den Leiblichen, und nachdem

er den Grafen Conrad von Trimberg, die Grafen von Hohenlohe, und Weinſberg mit ihren Hülffs-Völkern auf den 19ten July nach Würtzburg beſchrieben hatte, ſchickte er ſich an, gewalt wieder gewalt zu brauchen: Es fügte ſich aber zu allem glück, daß der Regenſpurgiſche Biſchoff Albert der groſſe, Prediger Ordens, dieſer Tagen nach Würtzburg kame, und in den groſſen Hoff zum Weiſſenfeld genannt, hinter dem Dechantshoff, des Neuen Münſters ſeine wohnung nahme: Dieſer groſſe Biſchoff legte ſich gleich bey ſeiner Ankunfft ins mittel, und weil beyde Theil ihn alß ſchiedrichter annahmen, auch der Biſchoff Jring die beyde Grafen, Ludwig von Rieneck, und Henrich von Brauneck, alß ſeine Sachwalter zu ihm abſchickte, ſo ſöhnte er den Biſchoff mit der Bürgerſchafft aus, und vergliche die ſach in frieden, den 26ten Auguſt, unter gewiſſen Bedingnuſſen, welche in dem Vergleichs-Brief zu leſen, welchen der Biſchoff Albert eigenhändig aufgeſetzt, und mit ſeinen Pettſchafft verſiegelt hat.

Weilen nun die Prediger Brüder mit ihrem ſchaden erfahren, daß ſie die gantze 37 Jahr über, alß lang ſie nemlich in der Vorſtatt Pleichach gewohnet, bey ſo vielen Bürgerlichen Kriegen, allzeit Verdruſſ, und gefahr haben ausſtehen müſſen, haben ſie ſich mit rath des Biſchofs Albert entſchloſſen, in die Statt herein zu ziehen; hielten derohalben bey dem Päbſtlichen Stuhl um die Erlaubnus, nach ordens Brauch, an; welches ihnen der Pabſt durch ein ſchreiben aus Perus von 20ten November, nit allein gnädigſt ertheilet, ſondern auch verordnet, daß an jenem platz, welchen ſie ihnen zur wohnung ausſuchen würden, kein andere Kirchen oder Cloſter auf 300 Ruthen in der Nähe ſollte angebauet werden.

Digitized by Google

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Staats-Vertrag.

(Den zwiſchen Würzburg und Sachſen-Coburg-Meiningen und Sachſen-Römhild geſchloſſenen Staatsvertrag betreffend.)

Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog von Würzburg, und Ihre Herzogliche Durchlaucht, die Herzogin Regentin von Sachſen-Coburg-Meiningen, von gleichen Geſinnungen der nachbarlichen Freundſchaft belebt, und vereint in dem Wunſche, die zwiſchen den beyderſeitigen Staaten über die Anwendung Ihrer mit Seiner Majeſtät, dem Kaiſer der Franzoſen, Könige von Italien und Protector der rheiniſchen Conföderation, unter dem 25ten September und 15ten December 1806 abgeſchloſſenen Beytritts-Verträge zur gedachten Conföderation entſtandenen Irrungen im Wege der Güte zu beſeitigen, und überhaupt die Verhältniſſe beyder Staaten auf eine den Forderungen der Bundesacte entſprechende Weiſe feſtzuſetzen, haben zu Ihren Bevollmächtigten ernannt, und zwar Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog von Würzburg Ihren wirklichen geheimen und Staatsrath, Hofgerichts-Präſidenten und des St. Josephs Ordens Commandeur, Johann Michael von Seuffert, und ihre Durchlaucht, die Herzogin Regentin von Sachſen-Coburg-Meiningen, Ihren wirklichen geheimen Rath und Kanzler, Johann Carl Auguſt von Uttenhoven, welche unter Vorbehalt der allerhöchſten und höchſten Ratificationen über folgende Punkte übereingekommen ſind.

§. 1.

Die Hoheits-Grenze zwiſchen dem Großherzogthume Würzburg auf einer und dem herzoglich Sachſen-Meiningiſchen und Sachſen-Römhildiſchen Gebiete auf der andern Seite ſoll folgende ſeyn:

Die großherzoglich Würzburgiſche Grenze geht von den beyden Weimarſchmidten aus über Ober- und Unterſilke, Neuſtädtles, Willmars und Völkershauſen nach dem altwürzburgiſchen Orte Euſſenhauſen, von wo die Linie die altwürzburgiſchen Grenzen befolgt, bis ſie Mühlfeld erreicht, ſofort ſich nach Roßrieth richtet, das Sachſen-Römhildiſche Ort Sondheim im Grabfelde für das Großherzogthum Würzburg einſchließt, Rappertshauſen, die Wüſtung Uttenhauſen und Rothhauſen dem Großherzogthume gleichfalls zutheilt, und über Höchheim, Irmelshauſen, und das ehemals Sachſen-Römhildiſche Ort Gollmuthhauſen nach Breitenſee zieht, und ſich bey Trappſtadt endigt.

§. 2.

Alle vorbenannten Orte mit ihren Dorfsmarkungen und hiezu gehörigen Beſitzungen ſind oder ſollen kraft des gegenwärtigen Vertrags Theile des großherzoglich Würzburgiſchen Gebiets werden. Die verſteinten Dorfsmarkungen und hiezu gehörigen Beſitzungen bilden demnach die Grenze zwiſchen dem großherzoglich Würzburgiſchen Gebiete auf einer — dann dem herzoglich Sachſen-Meiningiſchen und Sachſen-Römhildiſchen Gebiete auf der andern Seite

Digitized by Google

Die Grenzen ſollen durch eigene Commiſſarien begangen, und durch Territorial-Zeichen geſchieden werden.

§. 3.

Sachſen-Meiningen und Römhild treten demnach an Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, den Erzherzog Großherzog, ab die volle Souveränität mit allen Territorial-Gefällen:

Ueber den Sachſen-Meiningiſchen Antheil an Willmars, die Sachſen-Römhildiſchen Orte Sondheim im Grabfelde und Gollmuthhauſen, und den Sachſen-Römhildiſchen Antheil an Trappſtadt.

Nicht minder verzichtet Sachſen-Römhild auf ſeine Hoheits-Anſprüche auf das Ort Rothhauſen, die Wüſtung Uttenhauſen, die drey Römhildiſchen Sölden zu Sternberg, und die Riedmühle bey Königshofen zu Gunſten Seiner Kaiſerlich Königlichen Hoheit, Allerhöchſtwelche als der einzige Souverän über alle dieſe Beſitzungen anerkannt werden.

§. 4.

Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog von Würzburg, treten dagegen ab, und zwar an Sachſen-Meiningen die volle Souveränität über Walldorf mit Breuberg, Bibra mit dem Hofe Aroldshauſen, den Hof Rupprechts und Nordheim.

An Sachſen-Gotha und Sachſen-Meiningen, als Beſitzer der Herrſchaft Römhild, die volle Souveränität über den Würzburgiſchen im Römhildiſchen Gebiete gelegenen Ort Wolfsmannshauſen, den ritterſchaftlichen Antheil an Berkach, wie auch alle dem Großherzogthume Würzburg über dieſes Dorf zuſtehenden Hoheitsrechte, und den Ort Gleicherwieſen.

§. 5.

Beyde contrahirende Theile ſind übereingekommen, daß der Begriff der Souveränität, welchen die rheiniſche Bundesacte vom 12ten Julius 1806 aufgeſtellt hat, bey dieſem Vertrage, in ſofern derſelbe die Abtretung einiger ritterſchaftlichen Beſitzungen betrifft, zu Grunde gelegt, und der Inbegriff derjenigen Rechte über die gedachten Beſitzungen für abgetreten gehalten werden ſoll, welche der Urvertrag der rheiniſchen Conföderation dem Souveränen beylegt.

Was aber die zum großherzoglich Würzburgiſchen, Sachſen-Meiningiſchen und Römhildiſchen Gebiete gehörigen Gebietstheile betrifft, ſollen unter den wechſelſeitigen Abtretungen nicht nur die Souveränitäts-Rechte, wie ſolche in dem angeführten Urvertrage beſtimmt ſind, ſondern auch alle Arten der Gerichtsbarkeit und Polizeygewalt begriffen ſeyn.

Wohlerworbene Eigenthums-Rechte der wechſelſeitigen Unterthanen ſollen aber beyderſeits geachtet und aufrecht erhalten werden.

§. 6.

Ins beſondere entſagen das Großherzogthum Würzburg auf einer — dann Sachſen-Meiningen und Römhild auf der andern Seite den hohen Zent-Gerechtſamen mit allen Nutzungen und Beſchwerden, welche ein Theil auf dem Gebiete des andern, wie es ehemals war, oder durch dieſen Vertrag geworden iſt, ohne Rückſicht, ob daſſelbe aus ritterſchaftlichen Beſitzungen oder vormaligen Landestheilen beſtehe, auszuüben das Recht hatte.

§. 7.

Beyde contrahirende Theile verzichten nicht minder auf das jus circa sacra und respective die Kirchen- und Episcopal-Gewalt, welche der eine Theil in der §. 6. beſtimmten Ausdehnung auf dem Gebiete des andern, wie es ehemals war, oder durch dieſen Vertrag geworden iſt, auszuüben hatte.

§. 8.

Beyde Theile verzichten endlich wechſelſeitig auf die hohe und niedere Jagd, welche der eine

Digitized by Google

Theil in der §§. 6. und 7. beſtimmten Ausdehnung auf dem Gebiete des andern Theils, wie es ehemals war, oder durch dieſen Vertrag geworden iſt, auszuüben das Recht hatte. Insbeſondere verzichtet das Großherzogthum Würzburg auf den ihm zugeſtandenen Fiſchzehent aus dem See bey Hermannsfeld.

§. 9.

Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog von Würzburg, leiſten für Sich und Ihre Regierungs-Nachfolger feyerlichen Verzicht auf Ihre lehenherrlichen Rechte auf Stadt, Schloß und Amt Meiningen, das Dorf Jüchſe, und das Haus Hutsberg. Jedoch bleibt dem Großherzogthume Würzburg nach Erlöſchung des herzoglichen und königlich ſächſiſchen Mannsſtammes das Succeſſions-Recht auf die vorſtehenden Beſitzungen in Gemäßheit des Vertrags vom 19ten Julius 1586 vorbehalten, wogegen auch Ihre Durchlaucht, die Frau Herzogin von Sachſen-Coburg-Meiningen, für Ihren minderjährigen Herrn Sohn ſowohl, als desſelben Regierungs-Nachfolger, auf die lehenherrlichen Rechte über den großherzoglichen Zehent zu Mittelſtreu, jedoch ohne Vorbehalt eines Succeſſions-Rechts, feyerlichen und ewigen Verzicht leiſten.

§. 10.

Beyde contrahirende Theile überlaſſen einander wechſelſeitig, und mit Vorbehalt der unten §. 15. zu beſtimmenden Ausnahme, ohne Anſchlag, die lehenherrlichen Rechte, welche dem einen auf dem Gebiete des andern Theils, wie ſolches durch den gegenwärtigen Vertrag beſtimmt worden iſt, auf Rittergüter, Schlöſſer, Höfe, Grundſtücke, Zehenten, Gülten, Zinſen, überhaupt über alle Rechte und Gefälle, in ſo fern ſie als Pertinenzſtücke von Ritterlehen anzuſehen ſind, zuſtehen, und verbinden ſich wechſelſeitig, die beyderſeits ertheilten Lehenconſenſe nach Lehenrechten und Gewohnheiten, und dem Inhalte der Conſensbriefe aufrecht zu erhalten.

Zu dieſem Ende ſollen getreue Specificationen der Ritterlehenſtücke, welche ein Theil auf dem Gebiete des andern hat, gefertigt, und bey Auswechslung der Ratificationen wechſelſeitig übergeben werden.

§. 11.

Sachſen-Meiningen und Sachſen-Römhild werden wegen der vormals reichsritterſchaftlichen Beſitzungen, welche von Seiner Kaiſerlich Königlichen Hoheit, dem Erzherzoge Großherzoge, durch den gegenwärtigen Vertrag abgetreten worden ſind, einen verhältnißmäßigen Antheil an den Schulden, Beſoldungen und Penſionen des ehemaligen Rittercantons Röhn und Werra übernehmen, und ſich verwenden, daß unter den allerhöchſten und höchſten Souveränen, welche ſich in die Beſitzungen des gedachten Cantons getheilt haben, ein der Berichtigung dieſer Verhältniſſe gewidmeter Congreß bald möglichſt zu Stande gebracht werde.

§. 12.

Was dagegen die von den alten Landen abgetretenen Beſitzungen betrifft, ſind beyde Theile übereingekommen, dieſelben von der Theilnahme an den Landes- und Kreisſchulden, und andern Laſten jener Staaten, von welchen dieſelben bisher Beſtandtheile geweſen ſind, zu entbinden; ſondern behalten ſich vor, ihre neu erworbene Orte zur Theilnahme an den Laſten ihres neuen Vaterlandes beyzuziehen.

§. 13.

Ihre Durchlauchten, die Frau Herzogin Regentin von Sachſen-Meiningen, und der Herr Herzog von Sachſen-Gotha verbinden ſich, zur großherzoglichen Hauptcaſſe dahier zu einiger Entſchädigung für die in dieſem Vertrag ge-

machten, und durch die jenſeitigen nicht vollkommen compenſirten Abtretungen, in groben und gangbaren Geldſorten die Summe von fünfzig tauſend Gulden rheiniſcher Währung dergeſtalt zu bezahlen, daß zwanzig fünf tauſend Gulden rheiniſch am Tage der Auswechslung der Ratificationen dieſes Vertrags in der großherzoglichen Reſidenzſtadt dahier, und eben ſo viel im Monate Jänner 1809 gleichfalls dahier bezahlt, und bis dieſe Zahlung erfolgt, mit vier vom Hundert verzinſet werden ſollen.

(Die Fortſetzung folgt.)

Wohlthätigkeit.

Zur Unterſtützung der verunglückten Maßbacher Gemeinde ſind ferner an milden Beyträgen eingegangen

55 fl. durch Tit. Herrn Weihbiſchof Zirkel,

33 fl. durch Se. Excellenz Herrn Grafen v. Stadion, kaiſerl. königl. Oeſterreichiſchen Geſandten zu München.

Fortſetzung der Bade-Gäſte zu Kiſſingen

vom 14ten bis den 22ten Auguſt 1808.

146. Herr Caſſier Vonderſcher von der Saiin.
147. — Seckel Lippmann mit deſſen
148. Frau von Sommerach.
149. Mademoiſelle Petti von Mainſtockheim.
150. Herr Simon Eiſig mit deſſen
151. Frau von Eſſenfeld.
152. Freyherr von Fuchs, Hofrath von Burck-Brebach.
153. Herr Kammermuſikus Braun von Würzburg.
154. — Caſſier Reuß von da.
155. Mademoiſelle Fickel von Wertheim.
156. Herr Hofgerichts-Rath Oehninger mit deſſen
157. Frau Gemahlin von Würzburg.
158. Frau Medizinalräthin von Siebold von da.
159. Herr Landesdirections-Secretär Nickels, ebendaher.
160. Herr Director Kliuger mit deſſen
161. Frau Gemahlin,
162. Herr Profeſſor Barthel von Siebold,
163. — Landesdirections-Rath Gregel,
164. — Rechnungs-Commiſſär Scheuer,
165. — Rechnungs-Commiſſär Sauer,
166. — Canonicus Sauer,
167. — Handelsmann Oehninger mit deſſen
168. Frau Gemahlin, ſämmtliche von Würzburg.
169. Frau Gaſtwirthin Scherer mit
170. Mademoiſelle Tochter von Carlſtadt.
171. Herr Landesdirections-Kanzeliſt Stadtler aus Würzburg.
172. Frau Landrichterin Limb von Werneck.

(Die Fortſetzung folgt.)

Geſtorbene

vom 19ten bis den 24ten Auguſt 1808 einſchl.

Am 19ten Auguſt Joſeph Haiek, ¾ Jahr alt, Büttnermeiſters-Söhnchen. — Franz Vegel, 5 Wochen alt, Söhnchen des großherzogl. Landesdirections-Kanzelliſten. — Am 20. Barbara N., 19 Wochen alt, unehel. Mädchen. — Am 21. Adam Rhan, 56 Jahre 6 Mon. alt, Bretterhändler. — Peter Sibillat, 80 Jahre alt, verwitweter Handelsmann. — Am 22. Gregor Fortunat Joſeph Langen, 63 Jahre alt, Unterprobſt in dem aufgelößten Stift Neumünſter. — Thereſia Greniain, 56 Jahre alt, Taglöhners-Weib. — Joſeph Meiſner, 70 Jahre alt, Pfründner. — Mathes N., 5 Wochen alt, unehel. Knäbchen. — Marianna Reitzenſtein, 11 Monate alt, Mauergeſellen-Töchterchen. — Am 23. Maria Anna Kugierin, 55 Jahre alt, Pfründnerin. — Catharina Krätzin, 43 Jahre alt, Todtengräbers-Weib. — Margaretha N., 14 Stund. lebend, unehel. Mädchen. — Anna N., 1 Tag alt, unehel. Mädchen. — Am 24. Antonia Bauer, 65 Jahre 6 Mon. alt, ehemalige Kloſter-Jungfer zu St. Marx. — Johann Waldhäuſer, 26 Jahre alt, Rechts-Practicant.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XXXVI.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den dritten September.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Conradus der II., Graf von Trimberg; Bertholdus der I., Graf von Henneberg und Bertholdus der II., von Sternberg 41., 42., 43. Biſchofe zu Würzburg.

Vom Jahre 1266 bis 1287.

Nach dem Tode des Biſchofs Irings entſtanden neue Unruhen, da das Domkapitel bey der Wahl eines neuen Biſchofs ſich nicht vereinigen konnte, und ein Theil für Conrad von Trimberg, der andere für Berthold, Grafen von Henneberg ſtimmte. Beyde Candidaten des Biſthumes waren nahe Blutsverwandte, jeder hatte eine gleiche Anzahl von Stimmen, Berthold überwog ſeinen Rivalen an Macht ſeiner Anverwandtſchaft, Conrad hatte für ſich ſein Alter, ſeine Weißheit, und die ſich dadurch erworbene Anhänglichkeit.

Berthold, von einem Theile des Kapitels gewählt, begab ſich alsbald zum Erzbiſchofe Werner nach Mainz, von dem er die Beſtättigung erhielt. Conrad gieng gerades Weges nach Rom, um dort ſein Recht zu ſuchen. Berthold ſchickte auch ſeine Geſandten dahin ab. Unterdeſſen wurde Berthold von Sternberg Decan des Domſtiftes bis zur ausgemachten Sache als Verweſer des Stiftes vom Domkapitel aufgeſtellt.

Unterdeſſen kam Graf Berthold als nun beſtättigter Biſchof von Mainz nach Würzburg zurück, und verlangte in den Beſitz ſeines Stiftes eingeſetzt zu werden. Das Kapitel verweigere ihm dieß, und will erſt die Entſcheidung von Rom abwarten, wohin ſich beyde gewendet hatten. Berthold begab ſich ſohin zu ſeinem Bruder Grafen Hermann von Henneberg und rief ihn um Hülfe an. Dieſer zog mit bewaffneter Hand gegen Würzburg, ſeinen Bruder in den Beſitz des Biſthums durch die Gewalt der Waffen einzuſetzen. Allein der Domdechant Berthold von Sternberg brachte eine bedeutende Anzahl Reuter aus den Bürgern nnd adeligen Vaſallen der Herrn von Weinsberg, Brauneck und Hohenlohe zuſammen, griff die Gegner bey Kitzingen, wo er auf den Feind ſtieß, an, und machte 500 nieder, 200 Gefangene, und ſchlug die übrigen in die Flucht. Dieſe Schlacht fiel vor am 8ten Auguſt 1266 am St. Cyriacus Tag. Zum Andenken dieſer Begebenheit wurde bis auf die neueſten Zeiten an dieſem Tage die Fahne, ſo die Sieger mit ſich führten, im Dom 8 Tage lang ausgehängt. An derſelben befindet ſich das Bildniß des heiligen Kilians ſammt der

Digitized by Google

Jahrzahl 1266. Ferner wurde ſonſten jährlich am Sonntage nach dem Cyriacus Feſt eine Prozeſſion in der Stadt gehalten.

Konnte Conrad nicht durch Waffen ſiegen, ſo ſetzte er doch ſeine Sache zu Rom mittels geſchickter Unterhandlungen durch, und ward von Clemens dem IV. als rechtmäßiger Biſchof erklärt und conſecrirt. Da er alſo nach Austragung der Sache nach Würzburg von Rom abgereißt war, wo er ſich beynahe ein Jahr aufgehalten hatte, ward er im Jahre 1267 unter Wegs von einer tödtlichen Krankheit ergriffen, welcher er auch unterlegen iſt. Der Tag, an welchem er geſtorben, und der Ort, wo er begraben worden, ſind unbekannt.

Hier trat nun neuerdings Berthold, Graf von Henneberg, auf, und nahm das Bisthum in Anſpruch, da er von dem Erzbiſchofe beſtättigt und conſecrirt ſey, und alſo in der Reihe der Würzburgiſchen Biſchöffe als der 42. anerkannt werden müße. Allein das Domkapitel ſetzte ſich dagegen, weil Conrad der II. Graf von Trimberg als Biſchof zu Rom beſtättigt und geweihet worden ſey, und ſohin nach dem Abſterben des rechtmäßigen Biſchofs von nun an der biſchöfliche Sitz erledigt ſey und man zu einer neuen canoniſchen Wahl ſchreiten würden. Wer die Mehrheit der Stimmen erhalten würde, würde als rechtmäßiger Biſchof anerkannt werden

Hierauf ward zur Wahl geſchritten, und da Berthold der I. Graf von Henneberg wegen ſeiner ausgeübten Gewaltthätigkeit, durch welche er das Bisthum an ſich reißen wollte, verhaßt war, wurde der Domdechant Berthold von Sternberg einſtimmig als Biſchof erwählt, der dann als Zweyter dieſes Namens, und 43. Biſchof in der Reihe derſelben erſcheint. Der zurückgeſetzte Biſchof Berthold wand ſich nach Rom, eben ſo der neu erwählte; allein da nach dem Ableben des Pabſtes Clemens des IV. der römiſche Stuhl drey Jahre lang offen ſtand, und ſein Nachfolger Gregor der X. wegen großer und wichtiger Geſchäfte die Sache nicht gleich vornehmen konnte, wurde die Entſcheidung bis in das 7. Jahr verſchoben, Mittlerweile der Graf von Henneberg Berthold I. allein jenen kleinen Theil des Würzburgiſchen Landes in Beſitz behielt, den er durch Waffen an ſich gebracht hatte, das Uebrige aber alles von Berthold dem II. beherrſcht wurde.

Berthold von Henneberg wand noch alles an, ſich in ſeinem Bisthume zu behaupten; er bediente ſich verſchiedener Kunſtgriffe, einige von der Bürgerſchaft zu gewinnen, die ihm zu Nachts ein Thor öffnen ſollten, wenn er mit ſeinen Kriegsleuten davor ankommen würde. Allein der Anſchlag wurde entdeckt und vereitelt. Hierauf ſuchte er die Fürſten und den Pabſt ſich durch andere Wege geneigt zu machen. Damit alſo einmal Ruhe würde, reißte Berthold von Sternberg auf Anrathen des Kapitels und ſeiner Anverwandten mit den Acten des Wahlgeſchäftes nach Rom, wo ſodann der Pabſt genauer von der Sache belehrt, Bertholden von Sternberg beſtättigte und auch zu Rom weihen ließ. Hierauf ſtund Berthold von Henneberg von weiteren Unternehmungen ab; hielt ſich die meiſte Zeit zu Mainz ruhig auf, wo er auch Domherr war, und ſtarb am St. Michaels Tag 1312 zu Münnerſtadt, wo er auch begraben liegt.

Im Jahre 1275 wurde vom Kaiſer Rudolph von Habsburg ein großer Reichstag in Würzburg gehalten, worin über den Landfrieden, zur Beſeitigung der vielen Befehdungen und öffentlichen Plünderungen gehandelt, aber nichts ausgemacht worden iſt. Im Jahre 1283 entſtund ſchon wieder ein neuer Streit zwiſchen dem Biſchofe und den Grafen von Henneberg. Die Gelegenheit zu dieſer Fehde gab der Anſpruch, den die Grafen von Henneberg auf Stadtſchwarzach machten. Die Grafen von Henneberg mit den Grafen von Kaſtell vereinigt, rückten vor Schwarzach, eroberten die Stadt, plünderten und verbraunten ſie. Dann wanden ſie ſich auch vor das Kloſter, plünderten daſſelbe, und wo ein Ritter Ul-

Digitized by Google

rich von Haun nicht ins Mittel getreten wäre, würden ſie die Kirche ſammt dem Kloſter in die Aſche gelegt haben. Inzwiſchen kam Biſchof Berthold mit ſeinen Leuten, ſchlug ſeine Feinde, und zwang ſie nach Haus zu kehren.

In dem Jahre 1285 brachen auch neue Irrungen der Bürger mit dem Biſchofe aus. Die Gelegenheit dazu gab das Mark=Geld ſo die fremden Kaufleute in den Meſſen bezahlen mußten, und davon ſich der Biſchof einen Theil zueignete. Die Sache wurde durch Wiringum, Abten zu Ebrach, und Hermann, Abten zu Langheim ausgetragen, dergeſtalt, daß der Biſchof einen Theil, die Bürgerſchaft das übrige bekommen ſollte. Die Ruhe dauerte aber nicht lange; die Bürger wurden neuerdings aufgebracht, daß die Geiſtlichen bürgerliche Häuſer und Güter kauften, und von den gemeinen Laſten frey ſeyn wollten. Es kam zu den alten Mißhandlungen, und endlich wurde Kaiſer Rudolph um Hülfe angerufen. Der Kaiſer ſchrieb abermals einen Reichstag nach Würzburg aus, wo die Bürger

ihre Beſchwerden vortragen und die Entſcheidung ruhig abwarten ſollten. Im Jahre 1287 geſchah die Eröffnung, und als der Kaiſer mit den anweſenden geiſt= und weltlichen Fürſten ſeine Berathſchlagungen angefangen hatte, kam der päbſtliche Legat Cardinal Buccamatius von Rom an, der den Auftrag hatte, es dahin einzuleiten, daß ein gewiſſer Theil der geiſtlichen Einkünfte in Deutſchland einige Jahre zur Fortſetzung des Kriegs mit den Türken verwendet würde. Dieſer Anſinnung wurde zwar von einigen Biſchöffen heftig widerſprochen, bis es dahin gedieh, daß die Geiſtlichen den zehnten Theil ihrer Einkünfte auf 6 Jahre als Kriegsſteuer bezahlen mußten. Nachdem dieſes geſchlichtet war, wurde der Landfriede aufgerichtet, und das Inſtrument davon zu Würzburg hinterlegt. Wie die Sache mit den Bürgern ausgeglichen worden iſt, hievon findet man keine Spur. Biſchof Berthold ſtarb noch im nämlichen Jahre am 14ten December. Sein Leichnam wurde im Dom begraben, das Herz ward nach Ebrach gebracht.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Staats=Vertrag.

(Den zwiſchen Würzburg und Sachſen=Coburg=Meiningen und Sachſen=Römhild geſchloſſenen Staatsvertrag betreffend.)

(Beſchluß.)

§. 14.

Nicht minder entſagen Ihre Durchlauchten, die Frau Herzogin Regentin von Sachſen=Coburg=Meiningen und der Herr Herzog von Sachſen=Gotha, allen weitern Anſprüchen auf die von ſeiner Kaiſerlich Königlichen Hoheit, dem Erzherzoge Großherzoge, kraft Ihres mit Seiner Majeſtät dem Kaiſer der Franzoſen, Könige von Italien und Protector der rheiniſchen Conföderation, am 25ten September 1806 abgeſchloſſenen Vertrags und des Ueberweiſungs=Protokolls vom 15ten December des nämlichen Jahrs in Beſitz genommenen ritterſchaftlichen Orte, welche von Allerhöchſtdenſelben kraft des gegenwärtigen Vertrags nicht abgetreten worden ſind, und erkennen auf ewige Zeiten die ausſchließende Souveränität Seiner Kaiſerlich Kö=

niglichen Hoheit über dieſelben feyerlich und mit Verzicht auf alle Einreden an.

§. 15.

In der Erwägung, daß die Lehenſtücke des großherzoglich Würzburgiſchen Vaſallen, Marſchalk von Oſtheim, zu Waldorf, Herpf, Stephertshau en u. d. gl. auf dem Heimfalle ſtehen, machen Sich Ihre Durchlaucht, die Frau Herzogin Regentin von Sachſen-Coburg-Meiningen, verbindlich, die auf dieſe Lehenſtücke richterlich immittirte Schroppiſche Pfarreyſtiftung dahier bis zur gänzlichen Befriedigung ihrer Kapital- und Zinſenforderung in dem ruhigen Bezuge aller Einkünfte auch nach des Vaſallen Ableben zu belaſſen, oder die fragliche Stiftung, der an dem Kapitale zu zehn tauſend Gulden ſowohl als den Zinſen noch rückſtändigen Forderung wegen, in gangbaren und groben Münzſorten zu befriedigen; nicht minder ſechs Wochen nach dem Ableben des gegenwärtigen Beſitzers, ehemals fürſtlich Bambergiſchen Generalmajors Freyherrn Marſchalk von Oſtheim, und hiedurch bewirktem Heimfalle, die Summe von dreyßig tauſend Gulden rheiniſcher Währung in gangbaren und groben Münzſorten dahier zur großherzoglichen Hauptcaſſe bezahlen zu laſſen.

§. 16.

Da in den wechſelſeitigen abgetretenen Beſitzungen nur die Souveränität in dem §. 5. beſtimmten Sinne, und nach §. 11. die Lehenherrlichkeit über die in den beyderſeitigen Gebieten vormals beſeſſenen Ritterlehen, endlich nach §. 8. die Jagdrechte den allerhöchſten und höchſten Contrahenten überlaſſen worden ſind, mithin nur die ordentlichen und außerordentlichen, directen und indirecten Steuern und landesherrlichen Auflagen, und reſpective die aus der Verwaltung der Gerichtsbarkeit und Polizengewalt ſich ergebenden Gefälle, endlich die Nutzungen der Lehenherrlichkeit über die wechſelſeitigen Ritterlehen und der Jagdrechte für überwieſen zu halten ſind; ſo bleiben alle übrigen Eigenthumsrechte, welche der eine Theil auf dem Gebiete des andern Theils an Höfen, Grundſtücken, allen Arten von Zehenten, Gülten, Zinſen, und überhaupt an gutsherrlichen Gerechtigkeiten und Gefällen beſitzt, beyden hohen Contrahenten vorbehalten.

§. 17.

Es iſt jedoch bedungen worden, auch die §. 16. vorbehaltenen Eigenthumsrechte, welche von dem einen Theile in dem Gebiete des andern, wie es vormals war, oder kraft dieſes Vertrags geworden iſt, beſeſſen werden, zur Erzielung einer vollkommenen Purification, ſobald es immer möglich iſt, gegen einander dergeſtalt auszutauſchen, daß beyden Theilen in ihren eigenen Territorien das vollkommene Surrogat deſſen, was er in dem fremden Gebiete abgiebt, gewährt werden ſoll.

§. 18.

Bis zu einem allgemeinen Austauſche der ſämmtlichen Domanial-Gefälle in den beyderſeitigen Gebieten, welcher ſogleich, als Sachſen-Meiningen und Römhild ein Surrogat für die Gefälle des Großherzogthums in dem Meiningiſchen und Römhildiſchen Gebiete gefunden haben werden, Statt haben ſoll, verbinden ſich beyde contrahirende Theile, in dem freyen Genuſſe und Bezuge ihrer Gefälle ſich nicht nur nicht zu ſtören, ſondern in Erhebung derſelben auf Anrufen der betreffenden Beamten ſich kräftig zu unterſtützen. Auch ſollen die fraglichen Eigenthumsrechte und Gefälle, wie ſolche §. 16. beſtimmt worden ſind, ſie mögen unmittelbar den beyderſeitigen Rentämtern oder milden Stiftungen, Pfarreyen, Kirchen, Beneficien u. d. gl. angehören, mit keinen ordentlichen und außerordentlichen Steuern und Abgaben, wel-

Digitized by Google

chen Namen und Titel oder welche Veranlaſſung ſie immer haben mögen, belegt werden.

§. 19.

Mit den wechſelſeitig überwieſenen Ortſchaften werden keine herrſchaftlichen Diener übernommen. Die Pfarrer, welche an einem neuen Souverän übergehen, behalten ihre fundationsmäßigen Bezüge aus denjenigen Caſſen und Quellen, auf welche ihr Unterhalt bisher radicirt war.

§. 20.

Adelige Gutsbeſitzer, welche in den beyderſeitigen Territorien begütert ſind, ſind berechtigt, ihren Wohnſitz, wo es denſelben beliebt, aufzuſchlagen. Damit jedoch der Verkehr derſelben mit den höchſten Landes- Juſtiz- und Adminiſtrativ-Stellen der beyderſeitigen Staaten nicht erſchwert werde, ſind die hohen Contrahenten übereingekommen, zuzugeben, daß denſelben von den Landesſtellen beyder Staaten alle Inſinuationen ohne vorhergegangene Requiſition in ihren Wohnſitzen gemacht werden können.

§. 21.

Die adeligen Gerichtshalter, welche die Juſtiz in den ihren Gutsherrſchaften zugehörigen Territorial-Orten des einen contrahirenden Theils verwalten, ſind dieſelbe auch in den Territorial-Orten des andern Theils, jedoch nur innerhalb der Landesgrenzen, zu verwalten befugt. Dieſelben werden demnach in die Dienſtpflichtigen beyder contrahirenden Theile genommen.

§. 22.

Es iſt bedungen worden, daß die dermal in den wechſelſeitig abgetretenen Orten wirklich beſtehenden Zunftmeiſter ihr Gewerbe in den beyderſeitigen Gebieten, in ſofern ſie ſich ihre nicht zu erſchwerende Aufnahme in die Zünfte bewirken, auszuüben berechtigt ſeyn ſollen. Auf neu angenommene Meiſter iſt jedoch dieſe Vergünſtigung nicht anwendbar.

§. 23.

Die ſich in den Kriegsdienſten beyder Theile befindenden Soldaten, welche aus den wechſelſeitig abgetretenen Orten gebürtig ſind, ſie mögen gezogen oder geworben ſeyn, ſollen an die dermaligen Landesherren ihrer Geburtsorte ſechs Wochen nach der Auswechslung der Ratificationen dieſes Vertrags ausgeliefert werden.

§. 24.

Wenn aus den wechſelſeitig abgetretenen Ortſchaften Rechtsſtreite an die höhern Landes-Juſtizſtellen ſchon gediehen ſind; ſo ſind dieſelben im Sinne des bisherigen gemeinen Rechts entweder ſchon rechtshängig oder nicht. In jenem Falle ſollen ſie von der Landes-Juſtizſtelle, bey welcher ſie rechtshängig ſind, bald möglichſt durch Urtheile erledigt werden. Findet gegen dieſe Beſcheide noch ein weiteres Rechtsmittel nach den bisherigen Landesgeſetzen Statt; ſo wird daſſelbe bey der betreffenden Juſtizſtelle des Landes eingeführt, deſſen Souveränität der Beklagte unterworfen, oder wenn es ſich von einer Realklage handelt, in deſſen Souveränitäts-Bezirke das Object des Rechtsſtreites gelegen iſt.

Findet aber ein weiteres Rechtsmittel nicht Statt, ſo ſollen die Beſcheide an die kraft dieſes Vertrags competent gewordene obere Landes-Juſtizſtelle zum Vollzuge alsbald überſchickt werden.

Sind die fraglichen Rechtsſtreite im Sinne des bisherigen gemeinen Rechts noch nicht rechtshängig, ſo werden dieſelben ſo, wie ſie liegen,

Digitized by Google

an die obere Juſtizſtelle des Landes, welche nunmehr competent iſt, übermacht.

In peinlichen Fällen endlich werden die ſchon geſprochenen Urtheile beyderſeits vollzogen. Sind aber noch keine Urtheile gefällt, ſo werden die Acten an jene Criminal-Juſtizſtelle zur weitern Verfügung übermacht, welcher der Inquiſit rückſichtlich des Gerichtsſtandes des Wohnorts in Gemäßheit des gegenwärtigen Vertrags unterworfen iſt.

§. 25.

Die allerhöchſten und höchſten Contrahenden ſind übereingekommen, ſich, ſobald es thunlich iſt, über die Handels-Verhältniſſe der beyderſeitigen Staaten, und insbeſondere die Nachſteuerfreyheit auf eine dem Wohle der Unterthanen, und der beyderſeitigen Convenienz entſprechende Weiſe zu verſtändigen und zu vereinigen.

§. 26.

Gegenwärtige Uebereinkunft ſoll unmittelbar nach der Auswechslung der Ratificationen in Vollzug geſetzt, und die adeligen Gutsbeſitzer, Unterthanen und Hinterſaſſen, Geiſtliche und Weltliche an ihren neuen Landesherrn überwieſen werden. Ueber die Einkünfte, welche wechſelſeitig abgetreten worden ſind, ſollen ſoviel die altwürzburgiſchen und altſächſiſchen Beſitzungen betrifft, getreue Specificationen gefertigt, und bey Auswechslung der Ratificationen übergeben werden.

Der Anfang des Einkünftengenuſſes wird beyderſeits auf den erſten Auguſt des laufenden Jahrs feſtgeſetzt. Die rückſtändigen Territorial-Einkünfte, das heißt: diejenigen, welche bis zum erſten Auguſt des laufenden Jahrs hätten eingehen ſollen, aber nicht eingegangen ſind, werden von dem Kraft dieſes Vertrags neu eintretenden Beſitzer erhoben, und an den bisherigen Beſitzer überliefert.

§. 27.

Ihre Durchlaucht, die Frau Herzogin-Regentin von Sachſen-Coburg-Meiningen machen Sich anheiſchig, den Beytritt Seiner Herzoglichen Durchlaucht des Herzogs von Sachſen-Gotha zu dem gegenwärtigen Vertrage, in ſofern derſelbe auf Sachſen-Römhild Bezug hat, zu bewirken, ohne welchen die ſämmtlichen Stipulationen dieſer Uebereinkunft als nicht geſchehen angeſehen werden ſollen.

§. 28.

Die allerhöchſten und höchſten Ratificationen dieſer Uebereinkunft, einſchlüßig jener, des Herrn Herzogs von Sachſen-Gotha Durchlaucht ſollen im Laufe des Monats Julius dieſes Jahrs zu Kiſſingen ausgewechſelt werden.

In Urkund deſſen iſt dieſe Uebereinkunft doppelt ausgefertigt, von den beyderſeitigen Bevollmächtigten unterzeichnet und beſiegelt worden. Würzburg den 20ten Junius 1808.

(L.S.) (L.S.)

J. M. Seuffert. J. C. A. v. Uttenhoven.

Militäriſche Ehrenbezeigung.

Am 25ten Auguſt hat der hieſige Herr Oberlieutenant Kandler die Decoration der Ehrenlegion aus der Hand des Herrn General von Stetten erhalten.

Chronik der Julius-Univerſität vom Jahre 1808.

Am 13ten März ſtarb der verdiente Lehrer Dr. Joſeph Maria Schneidt, Hochfürſtl. Würzburgiſcher geheimer Rath, Senior der Univerſität und Profeſſor der Rechte in einem ver-

Digitized by Google

dienſtvollen Alter von 81 Jahren. (S. Nro. XVII. der fränk. Chr.)

Vermöge eines Reſcripts vom 18. Auguſt v. J. wurde Hr. Profeſſor und Vicariatsrath Dr. Bonaventura Andres von Seite des biſchöfl. chen Vicariatsraths zum Mitgliede der Schul-Commiſſion gewählt. Se. K. K. Hoheit, der Erzherzog Großherzog, beſtättigten dieſe Wahl allergnädigſt.

Hr. Ambros Rau wurde am 27. May zum Privatlehrer in den Cameral-Wiſſenſchaften allergnädigſt ernannt.

Hr. Dr. W. J. Behr, öffentl. ordentlicher Profeſſor der Staatslehre und des Staatsrechts erhielt von II. MM. den Königen von Baiern und Würtemberg und von Sr. Hoheit dem Fürſten Primas, denen er ſeine unlängſt erſchienene ſyſtematiſche Darſtellung des rheiniſchen Bundes aus dem Standpunkte des öffentlichen Rechts zugeſandt hatte, in den huldvollſten Ausdrücken abgefaßte Antwortſchreiben, und zugleich haben S. M. der König von Würtemberg eine goldene Doſe, 30 Karolin an Werth, beyzufügen geruht.

Am 15. Auguſt wurden die beyden Brüder und Profeſſoren Joh. Barthel und Adam Elias von Siebold von der neu errichteten phyſiſch-mediziniſchen Geſellſchaft zu Erlangen als Ehren-Mitglieder aufgenommen.

Die Anzahl der frequentirenden Akademiker verhielt ſich in dieſem Jahre folgender Maſſen:

im verfloſſenen Winter-Semeſter 1807 — 1808 zählte man 340 Akademiker, wovon 195 Inländer, und 145 Ausländer waren. Von dieſen 340 Akademikern ſtudierten 56 Theologie, 131 Rechtsgelehrtheit, 4 Cameralwiſſenſchaft, 81 Medizin, 49 Chirurgie, 3 Pharmazie und 16 Philoſophie.

im laufenden Sommer-Semeſter 1808 zählt man 309 Akademiker, wovon 166 Inländer und 143 Ausländer ſind. Von dieſen 309 Akademikern ſtudieren 44 Theologie, 116 Rechtsgelehrtheit, 2 Cameralwiſſenſchaft, 85 Medizin, 46 Chirurgie, 5 Pharmazie und 11 Philoſophie.

Am 17. März vertheidigte der Weltgeiſtliche Hr. Jodokus Michel, von Ochſenfurt am Main öffentlich ſeine Diſſertation *de remedio Spolii* (4 Bogen in 8.) nebſt beygefügten Theſen, worauf er die Doctorswürde der Rechtsgelehrtheit erhielt. Er befindet ſich itzt auf einer Reiſe in Italien.

Am 8. Auguſt ertheilte die philoſophiſche Fakultät dem Privatlehrer Hrn. Ambroſius Rau, von Würzburg gebürtig, das Diplom der philoſophiſchen Doktorwürde.

Am 27. Auguſt vertheidigte Hr. Marentius Joſeph Gutberlet, aus Würzburg gebürtig (ein Sohn des verdienten Großherzogl. Hofraths und Leibarztes) zur Erlangung der Doktorswürde der ſämmtlichen Heilkunde ſeine Inaugural-Diſſertation *de convulsionibus infantum.* (3 ¼ Bogen in 8vo), nachdem ſein Promotor Hr. Profeſſor Friedreich in einer Rede die Vortheile des kliniſchen Unterrichts in Spitälern, und der ambulatoriſchen Klinik auseinander geſetzt hatte.

Auſſerdem ertheilte die mediziniſche Fakultät in dieſem Jahre bis itzt folgenden Studierenden nach vorausgegangener Prüfung aus ſämmtlichen Theilen der Theorie und Praxis der Medizin, die mediziniſche Doktorwürde, nämlich: dem Herrn David Breslau, aus Ansbach; dem Hrn. Erhardt Gerlach, aus Meiningen; dem Hrn. Joſeph Paul Greb, von Heuſtreu in Franken; dem Hrn. Philipp Joſeph Kretſchmar, aus Frankfurt a. M.; dem Hrn. Conrad Wilhelm Kuſter, aus Bamberg; dem Hrn. Julius Nagel, aus

Digitized by Google

Erfurt; dem Hrn. Jakob Friedrich Schilling, von Litzendorf im Bambergiſchen; dem Hrn. Ferdinand Joſeph Ludwig Stromayer, von Amöneburg im Heſſiſchen; dem Hrn. Heinrich Thaut, von Kaſtell-Rüdenhauſen; dem Hrn. Ehrhardt Gottfried Wanslow, aus Bamberg und dem Hrn. Ernſt Walther, aus Kurland. *)

*) Die literariſchen und artiſtiſchen Artikel ſind bis daher in der Chronik weggelaſſen worden, weil hiezu ein eigenes Blatt gewidmet und mit der Chronik verbunden war. Da nun dieſes Blatt aufgehört hat, ſo werden dieſe Artikel wieder in der Chronik, in ſo weit ſolche dahin geeigenſchaftet ſind, aufgenommen.

D. H.

Getraute

Nachtrag vom Monate Julius 1808.

Am 17ten Julius Tobias Keßler, Büttnermeiſter, mit Johanna Margaretha Winkers-Wittib. — Am 24. Joſeph Frey, Schreinermeiſter, mit Maria Sabina Breunig, Schneidermeiſters Tochter. — Am 25. Anton Bornkeller, Mauer- und Steinhauermeiſter, mit Maria Barbara Baumann von hier. — Am 26. Sebaſtian Engert, Häcker, mit Eva Margaretha Bauers-Wittib von hier.

Geborne

vom Monate Auguſt 1808.

Am 1ten Auguſt Franz Carl Spengler, Bedienten Sohn. — Suſanna, uneheliches Mädchen vom Lande. — Am 2. Conrad, unehel. Knäbchen v. L. — Sybilla Franziska Giſtel, Häckers Tochter. — Am 4. Margaretha Böhm, Gardiſten Tochter. — M. Anna Bauer, Kunſthändlers Tochter. — Am 5. Georg Joſeph Gerber, HofgerichtsBothen Sohn. — Am 6. M. Barb. Dorothea Franziska Stecher, HofgerichtsRaths Tochter. — Am 7. Joh. Nepomuk Franz de Paula Glatz, großherzogl. Kammerheitzers Sohn. — M. Franziska Theraſia Beck, Häckers Tochter. — Dorothea, unehel Mädchen v. L. — Am 8. Franz Bernard Wagner, Rechnungs-Commiſſärs Sohn. — M. Anna Miltenberger, Bürgers Tochter.

(Die Fortſetzung folgt.)

Geſtorbene

vom 24ten bis den 31ten Auguſt 1808 einſchl.

Am 24ten Auguſt Andreas Ignaz Graf, 61 Jahre alt, Handelsmann. — Am 25. Johann Link, ½ Jahr alt, ZimmergeſellenSöhnchen. — Am 26. Margaretha Bernardin, 52 Jahre 6 Monate alt, StrumpfwürkersFrau. — M. Magdalena Krätz, 4 Tage alt, TodtengräbersTöchterchen. — Peter Deſchner, 6 Wochen alt, LehnkutſchersSöhnchen. — R. P. Fulgentius Standigel, 60 Jahre alt, Provincial v. d. geiſtl. Herren PP. Auguſtinern. — Am 29. Eva Knhnin, ½ Jahr alt, MaurersgeſellenTöchterchen. — Margaretha Nepſin, 29 Jahre 2 Mon. alt, HoftaglöhnersTochter. — Joſeph Reiſichen, 36 Jahre alt, Maurergeſell. — Am 30. Joſeph Anton Bauer, 83 Jahre 2 Monate alt, penſionirter Hoftrompeter. — Johann Michael N., 12 Tage alt, unehel. Knäbchen. — Am 31. Brigitta Ropfingerin, 66 Jahre alt, Pfründnerin. — M. Barbara Sabina Hörſchel, 8 Wochen alt, KammerdienersTöchterchen. — Georg Philipp Schramm, 13 Wochen alt, SchreinermeiſtersSöhnchen.

Von den noch wenigen vorhandenen Exemplaren von den artiſtiſch-literariſchen Blättern von und für Franken (mit Einſchluß der vier neuſten Nummern, womit ſich dieſe Zeitſchrift endigte), kann jedes von Endesunterzeichneten gegen baare Bezahlung von 18 kr. rhein. abgegeben werden.

Carl Philipp Bonitas.

Jahr . 1808. No. XXXVII.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den zehnten September.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Mangold von Neuenburg, der 44te Biſchof zu Würzburg.
Vom Jahre 1287 bis 1303.

Mangold kam gegen Ende des Jahres 1287 durch das Kapitel gewählt an die biſchöfliche Regierung. Er war vorher Domprobſt, und ſeine Familie waren geborne Küchenmeiſter von Neuenburg. Zu dem erſten Jahre der Regierung wachte der alte Groll der Bürger gegen die Geiſtlichkeit wieder auf, und fingen an neuerdings unruhig zu werden. Sie haben den Domherrn-Hof, Grundlach genannt, überfallen und niedergeriſſen. Doch wurde der Aufruhr gleich wieder in der Wiege erſtickt, und die Einigkeit durch den Abt Weinrich zu Ebrach und Grafen von Hohenlohe wieder hergeſtellt. Es ſind auch 30 ehrbare Bürger des Raths und 12 aus der Gemein erkohren worden, die ſich verpflichteten, dem Biſchof, ſo bald jemand aus den Bürgern ihm Eintrag thun würde, Beyſtand zu leiſten. Eine neue Irrung iſt im nämlichen Jahre mit dem deutſchen Orden entſtanden. Derſelbe hat das Deutſche-Haus jenſeits des Mains angefangen zu bauen, und Haus und Kirche mit einander verbinden wollen, ſo, daß der gemeine und offene Weg, ſo zu den Schotten gieng, verbaut worden wäre. Die deutſchen Herrn ſo deßwegen nach Würzburg gekommen waren, zeigten ein Empfehlungsſchreiben in dieſer Angelegenheit vom Kaiſer Rudolph vor, und da die Bürgerſchaft noch nicht einwilligen wollte, ſo hat der Kaiſer einen zweyten Brief an dieſelbe gefertigt, darin er, der Kaiſer, zu erkennen giebt, daß er unwillig ſey, daß er wegen einer ſo geringen Sache ſo oft die Bürgerſchaft angehen muſſe. Nach Verleſung des zweyten Briefs haben die Herrn des Raths die Antwort gegeben: ſie wollten den deutſchen Herrn ihr Haus und Kirchen aneinander zu bauen vergönnen, wenn ſolches durch einen Schwibbogen geſchehe, dergeſtalt, damit der alte Weg gegen das Kloſter St. Jakob nicht verſperrt, ſondern zu gehen, zu reiten und zu fahren offen behalten würde, welches dann auch geſchehen, wie es noch heutiges Tags vor Augen iſt. Der Biſchof hatte während ſeiner ganzen Regierung wenig ruhige Tage; immer lebten die gedämpften Unruhen wieder auf, immer mußten neue Verträge geſchloſſen werden; bis er endlich als ein thätiger und für ſeine Kirche und ſein Land ſich ganz aufopferender Regent im Jahre 1303 mit Tod abgieng.

Andreas von Gundelfingen, der 45te Biſchof zu Würzburg.

Vom Jahre 1303 bis 1314.

Andreas von Gundelfingen war Domherr zu Würzburg und Probſt zu Onolzbach und Oeringen. Er wurde am 29. Auguſt 1303 zum Biſchofe gewählt, empfieng im Jahre 1304 vom Kaiſer Albert I. die Regalien ſeines Stiftes, und ward vom Erzbiſchofe zu Mainz in Aſchaffenburg beſtättigt. Die Zeiten waren eben ſo unruhig, wie jene unter dem verſtorbenen Biſchofe Mangold. Der Kaiſer Albert kam ſelbſt nach Würzburg, um die Irrungen zu ſchlichten. Es wurde am 30. Auguſt 1304 die Uebereinkunft getroffen, daß den Bürgern das Vergangene verziehen, die angedrohte Strafe erlaſſen, und die beyderſeitigen Rechte und Privilegien durch kaiſerliche Autorität geſchützt werden ſollten. Die Bürger mußten ſich hierauf anheiſchig machen, dem Kaiſer lebenslänglich dreyßig Fuder vom beſten Weine alljährlich zu ſchicken. Als alles in Ordnung gebracht ward, ordnete der Rath im Hofe Grafen Eckard, nachher grünen Baum genannt, ein feſtliches Mahl an, dem auch der Kaiſer beywohnte, abends wurde allda getanzt und die Feyerlichkeit ſehr fröhlich beſchloſſen. Jährlich pflegten die Rathsherrn dieſen Tag zum Andenken feyerlich auf dem Rathhauſe zu begehen, und ſich mit ihren Weibern und Töchtern luſtig zu machen. Der Kaiſer verſprach auch dem Biſchof vor ſeiner Abreiſe, daß er alle neuentſtehende Zwiſtigkeiten gleich abthun würde.

Doch konnte alles dieſes die Unruhen nicht ganz erſticken; nach einigen Jahren brachen neue aus, wo es ſogar zum Handgemeng kam. Die Bürger neuerdings unzufrieden bauten jenſeits des Mains eine Mauer unter der Tell und dabey einen Thurm, und wenn der Biſchof oder ſeine Diener vom Schloß herab in die Stadt oder von da wieder hinauf wollten, mußten ſie durch das in der neu aufgeführten Mauer errichtete Thor reiten oder gehen. Dadurch erhob ſich ein Streit zwiſchen den Hofleuten und Bürgern der Vorſtadt St. Burkard, wobey etliche Häcker geſchlagen und verwundet wurden. Darauf rotteten ſich mehrere am Faßtnachtstage in der Nacht heimlich um das Schloß herum zuſammen, in der Abſicht, die herausgehenden Hofleute anzufallen und tapfer mit blutigen Köpfen heimzuſchicken. Dieß wurde aber verrathen, da zogen, die im Schloße waren, ihre Harniſche an, machten einen Ausfall, und trieben die vollen Häcker zurück, deren mehrere verwundet, einige getödtet wurden. Hierauf gaben die Bürger wieder nach, es wurde ihnen auferlegt für den zugefügten Schaden 800 Pfund Heller zu zahlen, einen Thurm auf dem Frauenberg am Ecke in der Kunbach auf ihre Koſten zu bauen, und eine Lücke durch die Mauer, ſo ſie gegen die Tell gemacht hatten, zu laſſen, dadurch der Biſchof auf das Schloß ungehindert reiten konnte. Biſchof Andreas ſtarb im Jahre 1314.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Höchſtlandesherliche Verordnung.

(Die Einführung der neuen Impftabellen betreffend.)

Um das Impfweſen mit den Schutzpocken möglichſt genau überſehen und leiten zu können, iſt eine ſtrengere Beobachtung der Gleichförmigkeit ſowohl bey der Führung des Tagbuches, als der einzuſchickenden Impftabellen, welche nur ein getreuer Auszug des Tagbuches ſeyn ſollen, nothwendig.

Digitized by Google

Sämmtliche Impfärzte werden daher ernſtlich angewieſen, nach dem hier anliegenden Muſter einer Impftabelle auch das Tagbuch über die Einimpfungen zu führen, und die Tabelle genau darnach zu der ſchon beſtimmten Zeit an den großherzoglichen Diſtricts-Arzt, dieſer aber mit der General-Ueberſicht und ſeinen etwaigen Erinnerungen anher einzuſchicken. Auch auswärtige Impfärzte, welchen jedoch nur dann das Impfen in dem Großherzogthume geſtattet wird, wenn ſie von ihrer Behörde auch für ihre Lande hiezu die Erlaubniß haben, und den großherzoglichen Aerzten auch jenſeits ſolches geſtattet iſt, haben ſich ganz nach dieſer Vorſchrift zu benehmen. Tabellen, welche nicht nach dieſer Form gefertigt ſind, werden das Erſtemal auf Koſten des nachläßigen Arztes durch eigene Boten zur Verbeſſerung zurückgeſchickt; im wiederholten Falle wird gegen des alsdann ſich zeigenden Ungehorſams noch eine angemeſſene Strafe gegen denſelben verhängt, den auswärtigen Aerzten aber wird ſogleich die Ausübung des Impfens unterſagt werden. Hiernächſt wird den großherzoglichen Diſtricts-Phyſikern aufgegeben, von Zeit zu Zeit von den übrigen Impfärzten ſich das Impfbuch vorlegen zu laſſen, ob auch ſolches vorſchriftmäßig geführt werde, und ſind ſodann die nachläßig befundenen Aerzte zur verdienten Ahndung anher anzuzeigen.

Uebrigens ſind die Tabellen nach der vorgeſchriebenen Form, das Buch zu 21 kr., und der Bogen zu 1 kr., bey dem Expeditions-Amte der großherzoglichen Landesdirection zu haben; doch iſt Niemand verbunden, ſolche zu kaufen, ſondern nur die Form derſelben zu beobachten.

Würzburg den 12ten Auguſt 1808.

Tabelle der im Diſtricte vorgenommenen Schutzpocken-Impfung i. d. Monat. 180

Ort	Nrus	Tag der Impfung	Name des Impflings	Alter	Stand der Aeltern	Geſundheits-Zuſtand	Art der Impfung	Die Lymphe wurde genommen	Verlauf der Schutzpocken bis zum 7ten Tag	Erſcheinungen vom 8ten Tage bis zur Abtrocknung	Davon wurde weiter geimpft	Bemerkungen über außergewöhnliche Zufälle

Name des Impfarztes

Beförderungen.

Seine Kaiserlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog, haben

unterm 13ten Auguſt den bisherigen Feuerwerker, Andreas Büchold, zum Oberlieutenant bey dem Artillerie-Corps;

— den bisherigen Feuerwerker, Jakob Korb, zum Unterlieutenant bey demſelben;

unterm 20ten Auguſt den bisherigen Unterarzt, Michael Pörtner, zum Oberarzt bey der Cavalerie;

— den ſeitherigen Stadtgerichts-Ingroſſiſten, Carl Maria Hammer, zum Actuar bey dem Stadtgerichte;

— den bisherigen Pfarrer zu Unterelzbach, Carl Lelber, zum Pfarrer zu Proſelsheim,

zu ernennen allergnädigſt geruht. Würzburg den 31ten Auguſt 1808.

Wohlthätigkeit.

Der verſtorbene Kapitular und Unterprobſt des aufgelößten Stifts Neumünſter, Gregor Joſeph Fortunat Langen, hat nebſt andern wohlthätigen Vermächtniſſen für Privaten, z. B. für ſeine Dienſtbothen, Weinbergs-Leute, Hausarme, auch für öffentliche milde und fromme Anſtalten folgende Legate in ſeinem Teſtamente beſtimmt:

315 fl. dem hieſigen Armen-Inſtitute,
100 fl. dem armen Kinderhauſe dahier,
10 fl. den Armen zu Hopferſtadt,
10 fl. den Armen zu Preppach, Landg. Ebern
25 fl. der Erzbruderſchaft Corporis Christi in der Domkirche,
100 fl. der Kirche zu Hopferſtadt, der Kirche zu Preppach aber den Kelch und zwey Meßgewänder, welche dem Verſtorbenen eigenthümlich waren.

Vaterländiſche Kunſtnachrichten.

Folgende vaterländiſche und an der Julius-Univerſität zu Würzburg angeſtellten Künſtler haben ſich in dieſem Jahre durch die Herausgabe vortrefflicher Kunſtwerke ausgezeichnet:

1. Hr. Johann Pleikard Bitthäuſer, öffentlicher Lehrer der Kupferſtecherkunſt, hat den für die Frauenholziſche Kunſthandlung zu Nürnberg in Arbeit genommenen Kupferſtich vorſtellend: des Kaiſers Auguſtus Unterredung mit der Cleopatra, nach Anton Raphael Mengs, vollendet. Er iſt 25 ½ Zoll hoch, 19 breit und koſtet 11 fl. rhn., avant la lettre 16 fl. 30 kr. rhn. — Aus der Hand desſelben Künſtlers erſcheint in dieſem Spätjahre das Portrait des berühmten Hrn. von Kotzebue, nach Tiſchbein. Auch ertheilten ihm die Künſtler Laurent, Vater und Sohn zu Paris, welche die Herausgabe des prachtvollen Werkes: Musée de Napoleon dirigiren, den Auftrag, die Zeichnung eines trefflichen Gemähldes von Netſcher, vorſtellend: eine Singſchule, zu ſtechen.
2. Hr. Franz Joſeph Fröhlich, öffentl. Lehrer der Tonkunſt und Direktor der akademiſchen Muſik-Anſtalt gab einen Trauermarſch am Grabe Carl Caſpars von Siebold, mit dem Bildniſſe des Verſtorbenen heraus. Der Preis dieſer Compoſition iſt 18 kr. rhn. Man kann ſie dahier beym Hrn. Hofmuſikus Reinſtein dem ältern zu Würzburg erhalten.

Digitized by Google

3. Hr. Martin Wagner, öffentl. Lehrer der Zeichen- und Mahlerkunſt, welcher mehrere Jahre in Rom dem Studium der Kunſt ſich widmete, iſt jetzt zurückgekehrt, und hat als Zeugniß ſeiner wohlangewandten Zeit und ſeines Genies ein Gemälde von ſeiner Arbeit mit daher gebracht, deſſen Kompoſition, voll großer Gedanken, durch die fürtreffliche Ausführung derſelben, einen noch höheren Werth erhält. Es iſt ein ſehr großes ſchönes Bild, von ohngefähr 14 franz. Fuß Länge, und 9 Fuß und einige Zoll Höhe. Das Ganze ſtellt den Rath der griechiſchen Helden nach dem 10. Geſang der Iliade vor, wie Agamemnon die Heerführer nach der verlornen Schlacht gegen Hector in der Nacht verſammelt hat, um zu berathen, ob ſie den Krieg fortſetzen oder nach Griechenland zurückkehren ſollen? Zum Augenblick dieſer Berathſchlagung iſt die Zeit gegen Morgen gewählt, da Diomed und Ulyſſes, welche man in der Ferne ſieht, die als Kundſchafter in das trojaniſche Lager geſchickt waren, mit den Pferden des Rheſus wieder zurückkehren. Die Kompoſition beſteht aus 9 Figuren. Als die vorzüglichſten derſelben ragt Neſtor unter ihnen hervor, der redend dargeſtellt iſt. Ihm gegenüber im Schatten ſitzt Agamemnon in Nachdenken verſunken. Ihm zunächſt ſteht Menelaus. Die hintere Figur iſt Thraſimedes, Neſtors Sohn. Auffallend durch Haltung und Ausdruck des Geſichts iſt die Figur des Meriones nächſt dem Neſtor, in einen grauen Mantel gehüllt. Die zwey vordern Figuren zur Rechten ſind die beyden Ajax. Die zwey übrigen ſind Idomeneus und Myges. Im Hintergrunde ſieht man die Gebirge von Troja nebſt einem Theil der Stadt; auf der andern Seite die Inſel Tenedos, nebſt einem Theile vom Schlachtfelde. — Dieſes große Gemälde, das Werk eines großen künſtleriſchen Geiſtes und eines kühnen Pinſels, iſt in einem Saale der königlichen Reſidenz ausgeſtellt, und wird von allen Freunden der Kunſt mit Vergnügen geſehen. (Aus Nro. 184 der Baieriſchen Nat. Zeitung d. J.)

Die Kunſthandlung von Artaria und Comp. in Wien hat mit 12 Blättern in Folio-Format den Anfang der Herausgabe von den im Großherzogthume Würzburg üblichen Volkstrachten gemacht, von welchen ſie die Originalzeichnungen durch den Hrn. Rath Scharold in Würzburg erhielt. Stich und Colorirung ſind trefflich ausgefallen.

Das Privilegium zur Errichtung einer Kunſt- und Muſikalienhandlung zu Würzburg iſt dem Hrn. Chriſtian Bauer dahier allergnädigſt ertheilt worden. Durch die Einrichtung einer Notenſtecherey in den Stand geſetzt wird derſelbe künftig eine muſikaliſche Wochenſchrift unter dem Titel: *Polyhymnia* herausgeben, wovon wöchentlich ein oder 1 ½ Bogen in groß quer Format erſcheinen ſoll.

Auch unſere im Auslande angeſtellten Landsleute und berühmten Tonkünſtler Sebaſtian Demar zu Orleans in Frankreich, Heinrich Domnich zu Paris, Sterkel zu Regensburg und Abt Vogler zu Darmſtadt verherrlichten durch neue Compoſitionen, durch Anleitungen zur Tonkunſt und durch Bildung ihrer würdigen Schüler ihren ſchon längſt gegründeten Ruf. Unter andern gab Hr. Demar eine Methode zum Blaſen auf der Klarinette und Hr. Domnich eine Methode zum Blaſen auf dem Waldhorne heraus. Der geſchickte Bildhauer Andreas Clemens Eckart, unſer Landsmann (von Gerlachsheim an der Tauber gebürtig,) ſtarb am 13ten Junius zu Aſchaffenburg, wo er verſchiedene öffentliche Arbeiten auf Befehl Sr. Hoheit des Fürſten Primas übernommen und zum Theile vollendet hatte, im 39. Jahre ſeines Lebens. — Von allen dieſem gaben die artiſtiſch-literariſchen Blätter von und für Franken eine ausführliche Nachricht.

Digitized by Google

Literariſche Notiz.

In Nro. XVI. der literar. artiſtiſchen Blätter iſt in Goldmayer Relat. de libr. rarior. Wirceb. 1808. 8. als ein ſeltenes Buch angeführt Nro. IV. Caelii Calcagnini opera aliquot. Basil. 1554. fol. — Wenn das Jahr 1554 kein Druckfehler iſt *), ſo beſizt die Bibliothek des Gymnasii Casimiriani zu Koburg die erſtere und ſeltnere Ausgabe dieſes Buches, nämlich: C. Calcagnini opera aliquot. Basil. apud Froben. 1544. fol. ſchön gedruckt. Dieſe Ausgabe iſt auch nur allein in Ladvocat Dictionaire etc. angegeben. Die erwähnte Bibliothek des Casimiriani zu Koburg enthält überhaupt mehrere ſehr ſeltene Bücher und Ausgaben, unter andern die erſte Ausgabe von Vosori vite de piu eccelenti architteti, pittori etc. In Firenze 1550. P. I. II. III. von welcher Fiorillo kleine Schriften artiſtiſchen Inhalts Theil I. ſagt, daß ſie unter die größten Seltenheiten der Italieniſchen Bibliotheken gehören.

*) Iſt würklich ein Druckfehler. A. d. H.

Militäriſche Beförderung.

Se. K. K. Majeſtät, der Kaiſer von Oeſterreich haben vor einiger Zeit unſern Landsmann, den K. K. Major Hrn. von Roll (aus Würzburg gebürtig) zum Stadt- und Feſtungs-Commandanten der Stadt und Feſtung Eger in Böhmen allergnädigſt zu ernennen geruht.

Verzeichniß der im Jahre 1808 auf dem Kur-Orte Bocklet ſich befindenden Herren Kur-Gäſte im Monate Auguſt.

Vom 18ten bis den 31ten Auguſt.

53. Herr Scharold, großherzogl. Rath aus Würzburg, und
54. — Hager, Forſt-Candidat von daher.
55. — Geiger, Hofrath aus Regensburg.
56. — von Seckendorf, Miniſter am großherzoglich Badiſchen Hofe, und Geſandter am Primatiſchen Hofe.
57. Frau von Roſenbach, aus Würzburg.
58. Herr Werner, LandesdirektionsRath aus Bamberg.
59. — Welermann, LandesdirektionsSekretär aus Bamberg.
60. — Baumann, CommercienRath von Neuſtadt an der Heyd.
61. — Anſchuh, der ältere, Weinhändler, mit
62. Frau Gemahlin.
63. Herr Anſchuh, der jüngere, mit
64. Frau Gemahlin.
65. Herr Kreger, Weinhändler, mit
66. Frau Gemahlin.
67. Herr von Wachter, VerwaltungsRath, mit
68. Frau Gemahlin von Memingen.
69. Herr v. Kuns, großherzogl. Würzburgiſcher Hauptmann.
70. Frau Lieutenantin Weidner, aus Würzburg.
71. Herr Friederich v. Guttenberg v. Würzburg.
72. — Kreger der ältere, Weinhändler, mit
73. Frau Gemahlin
74. Frau Profeſſor Benſen mit
75. Herrn Sohn, aus Erlangen.
76. Herr von Siebold, Profeſſor aus Würzburg.
77. — Pfenning, LandesdirektionsRath ebendaher.
78. — von Aufenberg, Hofmarſchall v. Wallerſtein.
79. Frau von Elrider, geheime Räthin allda.
80. Madame Keller, Poſthalterin von Schweinfurt.
81. Madame Schnetter, Kaufmännin allda.
82. Herr von Rottenhahn, königlich Preußiſcher Kammerherr.

Digitized by Google

83. Herr Adelmann, LandesdirektionsSekretär aus Würzburg.
84. Madame Kleinfelder, Weinhändlerin, mit
85. Mademoiſelle Tochter, aus Maynſtockheim.
86. Herr von Recrod, von Bildhauſen.
87. Herr Lampert, Kaufmann mit
88. Frau Gemahlin von Markſteft.
89. Herr Walter, VerwaltungsRath mit
90. Frau Gemahlin und
91. Mademoiſelle Tochter, von Rottenburg an der Tauber.
92. Madame Güth, Oberförſterin allda.
93. Herr von Steinlein, Direktor v. Bamberg.
94. — Bauer, großherzogl. Würzb. Laquei.
95. — Geisler, RegierungsRath aus Gotha.
96. Herr Schmaus, Weinhändler von Kitzingen.
97. — Goldſtein, von Würzburg.
98. Madame Reutee, von Heidingsfeld.
99. Madame Götz, Handelsfrau v. Würzburg.
100. Herr Michels, Weinhändler v. Kitzingen.
101. — Schwarz, Kaufmann, mit
102. Frau Gemahlin von Schweinfurt.
103. Jud Meihelsſohn aus Schonungen.
104. Jud Pappenheimer, mit
105. Frau Gemahlin aus München.
106. Jud Hirſch, mit
107. Frau Gemahlin von Würzburg.
108. Jud Schwabbacher, mit
109. Frau Gemahlin von Fürth.

Getraute

Vom Monate Auguſt 1808.

Am 1ten Auguſt Martin Heinrich, Schneidermeiſter, mit Barbara Schmittin, von Hofheim. — Am 14. Michael Portſchkay, Leiblaquay, mit Joſepha Schüll, von hier. — Am 15. Joſeph Wilhelm Urlaub, Soldat, von Thüngersheim, mit Barbara Vorſtin, von hier. — Am 16. Ludwig Peter Damian Moſthaf, Hofkammerrath in Mergentheim, mit Joſepha Müßig. — Am 21. Andreas Heelein, Melbermeiſter, mit Barbara Dietzin, von Heidingsfeld. — Am 22. Johann Michael Herrmann, Bedienter, mit Cunigunda Popp, von Zeil im Bambergiſchen. — Am 30. Adam Lurz, Müller, mit Theraſia König, von Neuſetz.

Geborne

vom Monate Auguſt 1808.

(Fortſetzung.)

Am 9ten Auguſt Theodor Phil. Maximilian Friedrich Joſeph, Sohn des großherzogl. Kämmerers und LandesdirektionsRaths von Zurhein. — Am 10. Johann Sebaſtian, uneheliches Knäbchen von hier. — Am 12. Carolus Nikolaus, unehel. Knäbchen vom Lande. — M. Anna Gerhard, Tünchergeſellen Tochter. — Am 16. Franz Reß, Häckers Sohn. — Am 17. Georg Ludwig Zink, Lehenkutſchers Sohn. — Am 19 Joh. Baptiſt, unehel. Knäbchen v. L. — Am 20. Adam, unehelich. Knäbchen v. L. — Am 21. Johann Engert, Kärrners Sohn. — Am 22. Joh. Michael, unehel. Knäbchen v. L. — Am 23. Barbara, unehel. Mädchen v. L. — Am 24. Dorothea, unehelich. Mädch. v. L. — Catharina, unehel. Mädch. v. L. — Am 25. M. Margaretha, unehel. Mädchen v. L.

Geſtorbene

vom 1ten bis den 7ten September 1808 einſchl.

Am 1ten September Franz Ignaz Otto, 14 Tage alt, HäckersSöhnchen. — Am 2. Valentin Ochs, 7 ½ Monate alt, SchreinermeiſtersSöhnchen. — Todtgebornes Kind, eheliches Töchterchen. — Am 3. M. Eva Hegenwald, 36 Stunden lebend, GlaſermeiſtersTöchterchen. — Margaretha Kroppin, 28 Jahre alt, Dienſtmagd. — Am 4. Joſepha Behr, ¾ Jahr alt, großherzogl. LandrichtersTöchterchen. — Am 6. Eliſabetha Franziſka Müſterin, 13 Stunden lebend, GaſtwirthsTöchterchen. — Todtgebornes Kind, eheliches Söhnchen. — Am 7. Georg Ludwig Zink, 3 Wochen alt, LehnkutſchersSöhnchen. — Hartmann Arnold, 50 Jahre alt, Arreſtat.

(Nebſt einer Beylage.)

Digitized by Google

Summariſche Ueberſicht

der aus den im Monate Auguſt 1808 gehaltenen Getreid-Märkten hervorgegangenen Reſultate.

Tag	Monat	Bauern brachten Getreid zu Markte.	Malter-Zahl der zu Markte gebrachten Früchte.				Geld-Erlös aus den verkauften Früchten.								Mittel-Preiſe des Malters.						Koſte: die Wage weiſen Brodes zu 3 Pf. 22 Loth	Wieget der zwey Kreuzers Weck	Koſtet der Laib ſchwarzen Brodes zu 7 Pfund 12 Loth
			Weitzen	Roggen	Haber	Total Summe	Weitzen		Roggen		Haber		Total Summe		Weitzen		Roggen		Haber				
			Malter				fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	Loth	kr.
6	Auguſt	67	240	81	18	339	3365	10	624	10	207	—	4196	20	14	1	7	40	11	30	18	$13\frac{1}{6}$	$14\frac{1}{2}$
13	"	160	616	189	12	817	8177	25	1422	20	136	30	9736	15	13	16	7	31	11	22	17	$13\frac{7}{8}$	$14\frac{1}{2}$
20	"	212	559	202	7	768	7376	—	1535	30	84	—	8995	30	13	11	7	36	12	—	17	$13\frac{7}{8}$	$14\frac{1}{2}$
27	"	62	300	100	4	404	4087	5	790	20	43	—	4920	25	13	37	7	54	10	45	17	$13\frac{7}{8}$	15
Monat Auguſt.		501	1751	572	41	2328	23005	40	4372	20	470	30	27848	30	13	31	7	40	11	24	$17\frac{1}{2}$	$13\frac{1}{2}$	15

Beylage
zur
Fränkiſchen Chronik,
zu Nro. XXXVII.

Hiſtoriſche Notizen.

Blick auf gewiſſe Gebräuche unſerer Voraͤltern im 16ten Jahrhundert, mit Bemerkung deſſen, was davon auf uns gekommen iſt, oder ſich inzwiſchen gänzlich verloren hat.

Nach Joan. Bömi Aubani Omnium gentium mores, leges et ritus etc. lib III. c. 15.
(Fortſetzung.)

Die Bittage.

Einen gar artigen Gebrauch erzählet uns Böhm, der an den 3 ſogenannten Bittagen einſt in Franken üblich war. Die Franken liebten zahlreiche Zuſammenkünfte: daher kamen an den 3 Tagen der Bitwoche meiſtens viele Proceſſionen *) in einer Kirche zuſammen. In der Kirche, worin ſie ſich verſammelt hatten, ſangen ſie keineswegs zuſammen ein gemeinſchaftliches Lied, ſondern jede einzelne Gemeinde ſang, mit den andern abwechſelnd, ihr beſonderes. Es war ein Geſang um die Wette. Die Mädchen und Jünglinge, denen vor andern der Geſang oblag, waren reinlicher und netter gekleidet, waren mit grünen Zweigen bekränzt, trugen Stäbe von Weiden. Ihre Schiedsrichter waren die Prieſter. Sie ſtanden da ganz aufmerkſam auf den Geſang jeder Parthey, und welche ſich durch angenehmern Geſang ausgezeichnet hatte, dieſer wurden nach alter Sitte einige Schalen Wein von ihnen zuerkannt. Das war doch wohl ein mächtiger Antrieb für die jungen Leute, ſich auf reinen und angenehmen Geſang zu befleißen, und vielleicht auch ein wichtiger Beweggrund, neue Lieder und neue Melodien zu erlernen, um etwas neues vorzubringen. — Etwas ähnliches iſt bey unſern heutigen Wallfahrten nicht mehr. Vielleicht ſind jedoch in manchen Gemeinden die Singjungfern eine Ueberbleibſel, die in den Kirchen meiſtens ihre beſondern Stühle haben, und ſonſt auch nach dem Flurgange oder nach der Proceſſion am Fronleichnamsfeſte entweder aus dem Gottes- oder Gemeindekaſten jährlich etwas Geld zu einer kleinen Rekreation erhielten.

*) Böhm bemerket, daß man dieſe Proceſſionen nur Kreutze genennet habe, weil jeder wallfahrtenden Gemeinde ein Kreutz vorgetragen wurde. Daher auch die noch jetzt gangbare Benennung, Kreutzwoche.

Die Pfingſttage.

An einem der 3 Pfingſttage hatten unſere Voraͤltern ihren feyerlichen Flurritt, der in andern deutſchen Provinzen, z. B. in Baiern, Schwaben ꝛc. erſt in unſern Zeiten abgeſchafft wurde, nachdem er in unſerm Vaterlande ſchon über 100 Jahren, und zwar vom Fürſtbiſchofe Johann Gottfried II. von Guttenberg, abgeändert worden iſt. Böhm beſchreibet ihn alſo. Ein Prieſter ſetzte ſich mit dem Allerheiligſten, das er in einer Börſe verwahret und

Digitized by Google

vom Halſe auf die Bruſt herabhängen hatte, zu Pferde: alle Bewohner des Ortes, welche Pferde beſaßen oder miethen konnten, begleiteten den Prieſter, und umritten die ganze Markung ihres Ortes. Sie ſangen und beteten hiebey, daß Gott ihre Saaten und Feldfrüchte vor jedem Unglücke beſchützen wolle.

St. Urbanstag, oder der 25. May.

Dieſes Tages Witterung war einſt den Winzern von großer Wichtigkeit, weil ſie von ihrer Beſchaffenheit auf eine gute und reichliche, oder ſchlechte und minder geſegnete Weinleſe ſchloßen. Auf dem Markte oder ſonſt einem öffentlichen und geräumigen Platze ſtellten ſie einen Tiſch, belegten ihn mit einem Teppiche, und ſetzten darauf die Statüe des H. Urbans. Der Tiſch wurde über das noch mit wohlriechenden Kräutern beſtreuet, und mit Kränzen behangen. War der Tag heiter, ſo wurde die Statüe mit Kränzen gezieret, reichlich mit Wein übergoſſen, und ſonſt in allen Ehren gehalten. Regnete es aber an dieſem Tage, dann wurde dieſes alles nicht nur unterlaſſen, ſondern die Statüe wurde auch mit Koth beworfen, mit vielem Waſſer übergoſſen, und derb beſchimpft. Denn die Winzer waren überzeugt, daß ihnen die Witterung dieſes Tages, da ſchon die Trauben blühen, den Segen des Herbſtes entweder vermehre oder vermindere. — Dieſe Sitte erhielt ſich bis in das jüngſt abgeſchiedene Jahrhundert herab, und unſere Väter ſahen ſie hie und da noch: uns aber iſt ſie gänzlich unbekannt geworden. Sie wurde auch außer Franken beobachtet. In der vormaligen Reichsſtadt Eßlingen trugen noch in unſern Zeiten die Winzer das Bild des H. Urbans in den Straßen umher, jubelten und zechten tapfer dem Heiligen zu Ehren, wenn ſich die Witterung gut anließ. War ſie aber trübe und regnete es, ſo warfen ſie das Bild voll Verdruß in den Neckar, zechten jedoch nicht weniger, dem Heiligen gleichſam zum Hohn.

Der Johannis-Abend.

Am Abend des Feſtes Johannes des Täufers beluſtigte ſich unſer fränkiſches Landvolk, was auch die Bewohner aller deutſchen Provinzen thaten, mit einem Feuer außerhalb ihrer Wohnorte, welches aber ſpäter aus verſchiedenen Urſachen verboten wurde, und in der 2ten Hälfte des vorigen Jahrhunderts allenthalben gänzlich aufhörte. Ich erzähle zuerſt, was Böhm von dieſem Feuer berichtet, dann bemerke ich auch deſſen Urſprung. — In der Nacht St. Johannes des Täufers, ſagt Böhm, werden faſt in allen Dörfern und Flecken Deutſchlands öffentliche Feuer angezündet, bey welchen die Jungen und Alten beyderley Geſchlechts ſich verſammeln, mit Tanz und Geſang ſich ergötzen, auch vielen Aberglauben dabey begehen. Sie bekränzten ſich mit Beyfuß und Eiſenkraut, haben in den Händen eine Blume, Ritterſporn genannt, und ſie ſehen nie anders, als durch dieſe Blume in das Feuer: dadurch glauben ſie ihre Augen das ganze Jahr vor Krankheiten zu bewahren. Wer nach Hauſe gehen will, wirft die Kränze, mit welchen er umwunden war, in das Feuer, und ſpricht die Worte: „Mit dieſen verbrenne und bleibe entfernet all mein Unglück.“ So weit Böhm. Dieſer Luſtbarkeit habe ich ſelbſt noch als Knabe etlichemal beygewohnt, und die Feyerlichkeit war nicht mehr ganz das, wie ſie Böhm darſtellet. Die Mädchen des Dorfes hatten einen großen und ſchönen Blumenkranz verfertiget, der an einem bemalten Stabe befeſtiget wurde. Nach dem nachmittägigen Gottesdienſte verſammelten ſich die ſämmtlichen Knaben des Dorfes, einer trug den Blumenkranz voran, ſie zogen von Haus zu Haus, und ließen ſich überall etwas Holz zu ihrem Feuer abreichen. Inzwiſchen wurde es Abend, und alle Knaben zogen mit Holz beladen zum Dorfe hinaus, errichteten einen ziemlich hohen Holzſtoß, und da ſich inzwiſchen die ſämmtlichen Ortsbewohner in der Nähe herum verſammelt hatten,

Digitized by Google

ſo wurde der Stoß angezündet. Die Mädchen hatten ſich ziemlich nahe herumgelagert, ſie fiengen ihre Geſänge an, und die männliche Jugend ſprang, Hand in Hand, nach einer gewiſſen Ordnung über den flammenden Stoß. Das Singen und Springen währte ſo lange, bis alles Holz aufgezehret war, und darüber war die Nacht eingetreten. Daß dabey gewiſſer Aberglaube getrieben wurde, beſinne ich mich nicht: nur das iſt mir noch denkbar, daß der Seelſorger vor Aberglauben zuvor gewarnet, und den Mädchen das Springen durch das Feuer ſtrenge verboten hatte. Das Volk beluſtigte ſich am meiſten an den Springern, und lachte weidlich, wenn entweder ein kühner Sprung mißlang, oder wenn der Springer beſondere Poſſen machte. So war die Luſtbarkeit beſchaffen, der ich ſelbſt noch einigemal beywohnte. Daß ſie anderswo mit andern Umſtänden vorgieng, will ich keineswegs läugnen.

Allein woher dieſe Sitte? Sie hat ihren Urſprung im graueſten Alterthume, und war eine Ueberbleibſel aus dem Heydenthume unſerer deutſchen Vorältern. Von ihnen wurde die Sonne göttlich verehret, und ihr wurde zu gewiſſen Zeiten Opferfeuer angezündet. *) Ein ſolches Opferfeuer wurde angezündet in jenem Zeitpunkte, wo die Sonne ihren höchſten Stand erreicht hatte, und ihren Rückweg in den Thierkreis wieder zu nehmen anfängt. Dieſes Feuer wurde nicht auf gewöhnliche Weiſe angezündet, ſondern man rieb 2 dürre Holzſtücke ſo lange und ſtark, bis das Reiben Feuer hervorbrachte, das dann mit einer leicht zündbaren Materie aufgefangen wurde. Das Concilium Liptinense (zu Lesdain) im Jahre 743 nannte es ignem fricatum de ligno, das die Deutſchen zu jener Zeit Nodfyr, d. h. Nothfeuer (von Nöthen, cogere, und Fyr, Feuer) hießen. Dieſes Concilium verbot es als einen heydniſchen Gebrauch, weil es mit heydniſchen Aberglauben verbunden war, *) ſo wie es auch Karl der Große in ſeinen Capitularien bemerkte und ſtreng unterſagte. Deſſen ungeachtet erhielt ſich dieſes Feuer unter den chriſtlichen Deutſchen ſo äußerſt lange, mit Beybehaltung mancherley Aberglaubens. In manchen Provinzen hatte man auch ein ähnliches Oſterfeuer am Oſterabend, oder am St. Wallburgis-Abend.

Nach dem Zeugniſſe Böhm's wurde auf dem Frauenberge bey Würzburg am St. Johannis-Abend mit Feuer ein beſonderes Schauſpiel gegeben. Man legte runde Bretter, welche ganz durchlöchert waren, über das Feuer: brannten dieſe, ſo wurden ſie an ſchwankende Ruthen befeſtiget, und mit Kunſt und Heftigkeit durch die Luft über den Mayn hingeſchleudert. Wer dieſes zum Erſtenmale ſah, dem kam es vor, als ſehe er einen feurigen Drachen fliegen.

Noch 2 Gebräuche erzählet Böhm, die um dieſe Zeit üblich waren. Die Töpfer verfertigten gewiſſe ſoſehr durchlöcherte Töpfe, daß die Theile kaum zuſammen zu hängen ſchienen. Dieſe kauften die Mädchen, überzogen die Löcher mit Roſenblättern, ſtellten ein Licht hinein, und brachten die Töpfe auf die Giebel ihrer Wohnungen, wo ſie, wie Laternen, aufgehänget wurden, und einen ſchönen Anblick gewährten. — Die jungen Leute männlichen Geſchlechts brachten ganze Tannen ins Dorf, hieben die untern Aeſte ab, die obern aber zierten ſie mit Spiegeln, Gläſern, Kränzen und ſchimmernden Metallblättchen; der Baum wurde in der Erde befeſtigt, und blieb den ganzen Sommer über ſtehen. Was dieſer Baum bedeuten ſollte, hat Böhm nicht angemerkt. Solche Bäume, die nicht ſelten ganze Jahre ſtehen bleiben, werden vielfach noch zu unſerer Zeit in den Dörfern und Flecken bey dem Kirchweihfeſte aufgerichtet. Un-

*) Johann Heinrich von Falkenſtein Nordgauiſche Alterthümer. Thl. I. S. 241.

*) Epistolae S. Bonifacii edit. a Steph. Alex. Würdtwein. p. 131. Eckhart Commentar. de reb. Franc. Or. T. I. p. 425.

Digitized by Google

ter denſelben werden die Kirchweihfeyerlichkeiten und Luſtbarkeiten eröffnet, der ſogenannte Kirchweihfriede ausgerufen, die in Gemeinſchaft miteinander zechenden jungen Leute führen unter ihnen die erſten Reihen auf, trinken auf die Geſundheit ihrer Herrſchaft, Beamten, Pfarrer und des Ortsvorſtands, u. d. gl. Daß zu dieſen ländlichen Feyerlichkeiten Bäume mitangewendet werden, iſt vielleicht auch noch ein Herkommen aus den älteſten Zeiten: denn wer weiß nicht, daß unſern heidniſchen Voraltern gewiſſe Bäume ehrwürdig und heilig waren, daß ſie unter gewiſſen ihren Göttern opferten, daß in den Opferhainen gewiſſe beſonders eingeweihet wurden, von welchen unter Todesſtrafe kein Zweig abgebrochen werden durfte, daß unter Bäumen die Volksverſammlungen, Berathſchlagungen über die Angelegenheiten, Gerichte Statt hatten?

Anderswo in Franken, z. B. in Ansbach pflegten ehemals am Johannes-Feſte die Knaben einen geputzten Baum durch die Straßen zu tragen, und vor den Häuſern zu ſingen. *) In Würzburg aber geſchah dieſes ſchon am 1. May, und zwar von Mädchen, die in kleinen Chören die Stadt von Haus zu Haus durchzogen. Eine trug eine mit Bändern geputzte Birke, die der Maybaum oder auch nur May hieß, die übrigen ſchloßen nun den Baum Hand in Hand geſchlungen und tanzend einen Reihen, wobey ſie ihr Liedchen auf den angenehmen May ſangen. Vor jedem Hauſe empfiengen ſie etwas Geld, das ſie dann zu einem kleinen Abendſchmaus verwendeten. Auf dem Lande wurden in der Nacht vor dem 1. May den Pfarrern, Beamten, Schultheißen und andern, die geehret und erfreuet werden ſollten, grünende Bäume, oft auch noch geſchmückt, vor den Häuſern geſteckt, um dadurch gleich am Morgen zum Genuſſe der Freuden des angenehmſten Monats einzuladen. Dieß hieß: „Einem einen Mayen ſtecken.“ Und daher das Sprichwort: „Wem man nicht wohl will, dem ſteckt man keinen Mayen.“ Auch die Kirchen wurden an den Feſttagen der Monate May und Junius vormals mit grünen Bäumen, meiſtens Birken, gezieret, was dem Volke gar beliebt war. Beydes, das Mayenſtecken vor den Häuſern und in den Kirchen, hörte auf durch ein Verbot vom 8. November 1787, um den Forſten zu ſchonen; denn zu Mayen wurden allzeit die ſchönſten Bäume ausgewählet. Nur hier und dort, wo das fürſtliche Verbot wegen anderer Ortsherrſchaft nicht geltend gemacht werden konnte, ſah man ſpäter noch Kirchen, die mit ſchönen Bäumen ausgeſchmückt waren. So verſchwinden allmälig Sitten und Gebräuche, die die Nation Jahrhunderte lang feſtgehalten hatte, und mit ihnen verlieret ſich manches Eigenthümliche ihres Charakters.

*) Ausführlich handelt davon Fiſcher in der Geſchichte und Beſchreibung der Stadt Ansbach. Seite 178.

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XXXVIII.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den ſiebenzehnten September.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Gottfried der III., der 46te Biſchof zu Würzburg.
Vom Jahre 1314 bis 1322.

Gottfried der III. ſtammte aus dem edlen Geſchlechte der Freyherrn von Hohenlohe, Meckmühl, Uffenheim und Speckfeld ab. Er ward als Biſchof zu Würzburg erwählt am heiligen Weihnachtsabend 1314. Da eben dazumal Pabſt Clemens der V. zu Avignon verſtorben war, und alſo die Beſtättigung des neugewählten Biſchofs aufgehalten wurde, entſchloß ſich Biſchof Gottfried ſelbſt nach Avignon zu begeben, und die Wahl des neuen Pabſtes allda abzuwarten. Mittlerweile ſollte das Biſthum von 7 aus dem Domkapitel ernannten Pflegern verwaltet werden. Hiezu wurden erkohren, Wolfgang von Grumbach, Domprobſt; Goldſtein, Dechant; Albrecht von Willnaw, Scholaſter; Ludwig von Heßberg, Sänger; Conrad von Kirchberg, Cuſtos; Rudolph von Rottenſtein und Eberhard von Hohenberg. Dieſe Zwiſchenverwaltung dauerte zwey Jahre, binnen welcher Zeit man verſchiedene von den Pflegern errichtete Verträge unter den Urkunden findet. Der merkwürdigſte iſt der, ſo am 8ten September 1316 vom Biſchof Wolfing zu Bamberg, Graf Berthold zu Henneberg, Burggraf Friederich zu Nürnberg mit den Pflegern abgeſchloſſen worden, wodurch ein Bündniß und Landfrieden aufgerichtet worden iſt, der beſtehen ſollte, bis der neue Biſchof zu Würzburg beſtättigt ſeyn würde. Gottfried mußte beynah zwey Jahre in Avignon verweilen, bis er von Johannes dem XXII. als neugewählter Pabſt in eben dieſem Jahre die Beſtättigung erhielt, um nach Würzburg zurückkehren und ſeine Regierung antreten zu können. Im nämlichen Jahre haben die beyden Bürgermeiſter Arnold von Sand und Eckard von Störe im Namen des Raths den Hof, Graf von Eckard genannt, und noch zwey Häuſer zwiſchen dieſem Hof und jenem des Herrn von Scherp, von Cuno von Rebſtock gekauft und 430 Pfund Heller dafür gegeben, welches 1075 Gulden ausmacht.

Unter dieſem Biſchofe wurde auch mit der Bürgerſchaft ein Vertrag aufgerichtet, was nämlich die Bürger für Pflichten hätten, wenn ihr Biſchof in das Feld zu ziehen gezwungen ſey. Man hat ſich vereinigt, daß, ſo oft Noth vorhanden ſey, wo ſich der Biſchof zur Gegenwehr richten und ſeine Bürger mahnen würde, die Bürger bereit ſeyen, ihm und ſeinen Befehle-

Digitized by Google

habern 6 Meilwegs von der Stadt, oder ſo es dem Biſchofe Noth zu ſeyn bedünken würde, wohin er ſie im Herzogthume begehren ſollte, getreulich zu folgen und zu dienen. Doch mußte die Stadt nothdürftig verſehen bleiben, und die Bürger alle 14 Tage abgewechſelt und andere dahin abgeſchickt werden. Zur Handhabung dieſes Vertrages wurden 60 anſehnliche Bürger als Bürgen geſetzt, dagegen der Biſchof ſich verſchrieben, daß er die Bürgerſchaft bey ihren Rechten und Freyheiten ſchützen und ſchirmen wollte.

Unter dieſem Biſchofe iſt das Quellwaſſer von Höchberg aus in bleyernen Röhren in das Schloß Frauenberg mit vielen Koſten geführt worden. In den darauf folgenden Befehdungen und Kriegen ſind dieſelben wieder verwüſtet worden und eingegangen

Biſchof Gottfried war ein tapferer, mit hohen Muth verſehener Mann, der ſeines Stiftes Rechte und Anſehen mit Gewalt und Ernſt gehandhabt hat Er ſtarb den 4. Septemb. 1322.

Wolfram der 47te Biſchof zu Würzburg.
Vom Jahre 1322 bis 1333.

Wolfram war ein geborner Wolfskeel von Grumbach, Domprobſt, auch Probſt zum neuen Münſter, als er gewählt wurde. Dieß geſchah nach St. Martinstag 1322. Nach erfolgter Beſtättigung wurde der neue Biſchof vom Biſchofe Friederich von Augsburg feyerlich zu Würzburg conſecrirt. Die Grumbachiſche Familie war damals eine der anſehnlichſten in Deutſchland. Die Seinsheim wurden damals für die älteſten, die Einheim für die anſehnlichſten, die Grumbach für die Reichſten und die Seckendorf für die zahlreichſten gehalten.

Unter dieſem Biſchofe fehlte es nicht an Streitigkeiten mit den Bürgern und Nachbarn, welche aber durch Vermittelung und Klugheit des Fürſten wieder ausgeglichen worden ſind.

Bis zu dieſen Zeiten war es Brauch geweſen, daß die Dom- und anderen Chorherrn belzene Chorhauben getragen haben, wenn ſie zu Chor gegangen ſind, wie man ſolches noch in alten Gemälden findet. Als die Chorherrn zu Haug das clöſterliche Leben aufgegeben und den welt-prieſterlichen Stand und Kleidung angenommen haben, bedienten ſie ſich geſpaltener Chorhauben, welches der Biſchof, ſo bald er es erfuhr, verbotten hat.

Auch hatte der Abt zu St. Stephan zu Würzburg über etliche Häuſer und Leute, ſo um das Kloſter gelegen und geſeſſen, ein beſonderes weltliches Gericht, welches von den ſtädtiſchen Richtern einigemal angefochten worden. Dieß kam zur Klage, und die Sache wurde Herrn Heinrich von Wechmar, Domherrn, dann Rüdigern von Leinach und Engelhard Wenden Rittern übertragen, um beyde Theile hierüber zu hören; und als der Bericht eingezogen wurde, daß der Abt und Convent dieſes Kloſters auf den beſtimmten Gütern und Leuten die Häuſer erblich an ſich gebracht, oder um einen Zins beſtanden hatte, und darauf in allen Fällen und Sachen, ſo zum weltlichen Gericht gehören, zu richten und das Recht zu vollziehen von Alters her in Beſitz geweſen, nur Mord, Diebſtahl, flieſende Wunden und andere peinliche Sachen ausgenommen, ſo wurde dieſe Freyheit vom Biſchofe aufs neue beſtättigt. In dem hierüber ertheilten verſiegelten Briefe wurden die Grenzen des Gerichts folgender Maßen beſtimmt: nämlich von St. Stephansthor an herab in den alten Stadtgraben bey St Agneten-Kloſter bis an die Badſtuben zum Gulden genannt, von der linken Seiten an den Hof, wo ein Pfarrherr zu St. Peter wohnet, dann hinaus bis zu St. Peters-Brunnen, und dann wieder bis an St. Stephansthor.

Digitized by Google

Im Jahre 1332 war ein ſo reichlicher Herbſt, daß man nicht Fäſſer genug haben konnte den Wein unterzubringen. Zu Randersacker betrug der Zehent allein 160 Fuder. Biſchof Wolfram ſtarb den 6ten Junius 1333.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Höchſtlandesherrliche Verordnung.

(Die Beſteuerung der ſteuerfreyen Grundbeſitzungen überhaupt betreffend.)

In Gemäßheit der allerhöchſten Entſchließungen vom 31ten Oktober und 7ten November 1807, dann 23ten Februar und 14ten May 1808 wird auf die verſchiedenen Anfragen der zum Zwecke der Steuer-Aſſimilirung ernannten landesherrlichen Commiſſarien ſowohl, als die Vorſtellungen und Reklamationen verſchiedener Gutsbeſitzer nachſtehende Erläuterung und Verordnung öffentlich zur Nachachtung bekannt gemacht:

I. Der §. 182. der Verordnung vom 9ten Junius 1807 ſoll auch auf die ſteuerfreyen Grundbeſitzungen der geiſtlichen und weltlichen milden Stiftungen, Gemeinden, Immediat-Unterthanen, Erbbeſtändner u. d. gl. ſeine volle Anwendbarkeit haben, ſohin die Steuerfreyheit der geiſtlichen und bürgerlichen Grundbeſitzungen, ſo wie jene der adeligen Gutsbeſitzer und ihrer Mediat-Unterthanen allgemein aufgehoben ſeyn.

Ausgenommen von der Einlage in die Steuer ſind jedoch

II. noch zur Zeit und bis auf weitere allerhöchſte Beſtimmung alle zum öffentlichen Unterrichte, zur Bildung der Geiſtlichen und Weltlichen, zur Verſorgung der Armen, zur Pflege und Heilung armer Kranken beſtimmten Gebäude in der Reſidenzſtadt und auf dem Lande, zum öffentlichen Unterrichte, zur Oekonomie oder Ergötzlichkeit beſtimmten Gärten, wenn dieſe Gebäude und Gärten nicht ſchon bisher Schatzung und Steuer gegeben haben.

Die landesherrlichen Commiſſarien haben daher

III. die oben gedachten Grundbeſitzer zu verläſſigen Fatirungen unter dem Präjudize aufzufordern, daß ſie bey dem Befunde abſichtlich gemachter unrichtiger Angaben, oder einer abſichtlichen Verſchweigung ihrer Beſitzungen unnachſichtlich mit dem Verluſte derſelben würden beſtraft, die fraglichen Gründe verſteigert, und der Erlös zur Hälfte dem Anzeiger, zur Hälfte dem Armenfonde zugewieſen werden. Für die Adminiſtratoren milder Stiftungen und Pflegen, und die Vormünder der Minderjährigen, welche ſich unrichtiger Fatirungen, oder eine abſichtliche Verſchweigung der Grundbeſitzungen ihrer Pflegen und Pflegbefohlenen zu Schulden kommen laſſen, ſoll eine Strafe ſurrogirt werden, welche dem Schätzungswerthe des unrichtig fatirten oder verſchwiegenen Grundſtückes gleich kömmt; dieſe Strafe ſoll übrigens eben ſo, wie der Erlös aus den confiscirten Grundſtücken, vertheilt werden.

Sollte jedoch

IV. der eine oder andere Grundbeſitzer ſeine Be-

Digitized by Google

ſtzungen verläßig zu fatiren ſelbſt nicht im Stande ſeyn. ſo ſoll alsdann in einem ſolchen Falle auf Koſten desſelben durch einen reci= pirten Geometer eine Vermeſſung vorgenom= men werden.

Hiernach haben die landesherrlichen Com= miſſarien dieſes Geſchäft bald möglichſt nach Vorſchrift der Verordnung vom 9ten Junius 1807 zu bewerkſtelligen. Würzburg den 15ten Auguſt 1808.

Witterung im Monate Auguſt 1808.

Der Barometer ſtand überhaupt niedriger, als im verfloſſenen Monate. Im Durchſchnitte kommen auf jeden Tag des Monats Auguſt 27 Zoll, 7 Linien. —

Wärmegrade hatten wir überhaupt im Auguſt
Frühe 429 °,
Nachmittags 643 ° —
Voriges Jahr 1807 frühe 502 °,
Mittags 732 °,

Die herrſchende Richtung der Winde war weſtlich, und zwar meiſtens ſüdweſtlich — vom 20ten bis den 28ten Auguſt war ſie nördlich und nordöſtlich. —

Ganz heitere Tage gab es wenig — Mei= ſtens war der Himmel mit dichteren oder dünne= ren Wolken überzogen, doch immer wechſelte der milde Sonnenſchein mit Wolkenſchatten ab — Der weſt= und ſüdweſtliche Wind brachte öftere Regen hervor, die aber den Boden nicht ſo ſtark befeuchteten, daß er nicht durch den Stral der Sonne und die wehenden Winde wieder wäre abgetrocknet worden. —

Dieß alles wirkte außerordentlich auf das Wachsthum und das Gedeihen der Pflanzen und Getreidarten. — Die Winterfrüchte, Korn und Weitzen, kamen gut und trocken in die Scheune, nur in einigen Gegenden ward der Weitzen etwas beregnet. — Das Korn iſt ſchwer und übertrifft an Menge jenes des vorigen Jahres. — Vorzüg= lich günſtig war die Witterung dieſes Monats dem Weinſtocke. — Wärme und Feuchtigkeit, welche letzte voriges Jahr in dem Auguſt aus Mangel an Regen fehlte, brachten es dahin, daß itzt mehr als die Hälfte der Trauben faſt überall weich iſt. — Bleibt die Witterung im September mehr trocken als feucht, treten keine kalte Nächte ein, ſo iſt uns ein reicher und guter Herbſt gewiß. —

Ehrenbezeugung.

Die philoſophiſche Fakultät zu Erlangen hat den öffentl. ordentl. Profeſſor und Oberwundarzt Hrn. Dr. Johann Barthel von Siebold, in Anbetracht ſeiner bisherigen Bemühungen um die vaterländiſche Künſtler= und Gelehrtenge= ſchichte, welcher er ſeine von den Berufsgeſchäften freyen Stunden widmete, am 30ten Auguſt zum Doktor der Philoſophie ernannt und ihm durch den d. Z. Dekan Hrn. geheimen Hofrath und Profeſſor Dr. Hildebrandt das Diplom mit folgenden Ausdrücken: literarum studio otia impendenti, de virorum aut scientia aut arte excellentium, quos Franconia genuit, histo- ria optime merito, überſendet.

Vaterländiſche Literatur.

Ueberſicht der ſeit Anfang des Jahrs 1808 bis itzt erſchienenen Schriften.

Behr, Wilh. Joſ., (öffentl. ordentl. Profeſſors der Staatswiſſenſchaft, und des Staats= und Lehenrechts zu Würzburg) ſyſtematiſche Darſtel= lung des rheiniſchen Bundes aus dem Stand=

Digitized by Google

punkte des öffentlichen Rechts. Frankfurt am Main bey Andreä. in 8vo. (Pr. 3 fl. 36 kr.)

Deſſelben publiziſtiſch-politiſche Paralleie: das deutſche Reich und der rheiniſche Bund, zur Ausmittlung der Vorzüge, welche der rheiniſche Bund vor dem deutſchen Reiche der deutſchen Nation darbiethet und darbiethen wird. (In Winkopp's Zeitſchrift: der rheiniſche Bund. 18. und 19. Heft.)

* Iſt unlängſt beſonders gedruckt bey Mohr zu Frankfurt am Main erſchienen.

Deſſelben Bemerkungen über den im 19. Hefte unter Nr. 83 enthaltenen Aufſatz: Waren die nach der Bundesakte erfolgten Mediadiſirungen ein Ausfluß des Staats-Nothrechts — juris eminentis? von F. Hoppe in Darmſtadt. (ebendaſelbſt 20tes Heft.)

Blümm, Ferdinand, (Profeſſors an der philoſoph. Claſſe und Präfekts des Gymnaſiums zu Würzburg) de memoria commentario, qua publicum examen utriusque classis philosophicae in Gymnasio die I et III Septembris habendum indixit. Wirceb. apud Jos. Stahel, in 8vo. (Pr. 6 kr.)

Bundſchuh, J. K. (Königl. baier. Direktors der höhern Bildungsanſtalt und Archidiakonus an der Hauptkirche zu Schweinfurt) Mannichfaltigkeiten aus der fränkiſchen Erdbeſchreibung und Geſchichte zur Unterhaltung für Liebhaber, beſonders zur Erläuterung des Grundriſſes zum Vortrage der vaterländiſchen Erdbeſchreibung und Geſchichte in Franken. Zweyter Heft. Rudolſtadt: bey G. Klüger in 8. (Pr. 54 kr.)

Burkardt, Joſ. Mich. Vincenz, (Landgerichtsaktuars zu Königshofen im Grabfelde.) Urgeſetze des Staats und ſeiner nothwendigen Majeſtätsrechte ſyſtematiſch bearbeitet. I Bandes 3tes Heft enthaltend: Syſtem der Polizeygeſetzgebung nach metaphyſiſchen Grundſätzen. Erlangen bey J. J. Palm in 8. (Pr. 2 fl. 30 kr.)

Erhard, Michael, (Dompredigers zu Würzb.) Trauerrede bey den feyerlichen Exequien des Hochwürdigſten Fürſten und Herrn Herrn Georg Karls Biſchofs zu Bamberg und Würzburg, auch Herzogs zu Franken, des großh. Würzb. St. Josephs-Ordens Großkreuz ꝛc. gehalten im hohen Dom zu Würzburg den 28ten April 1808. Würzburg gedruckt bey C. Ph. Bonitas in 4. (Pr. 24 kr.)

Fiſcher, Chr. Aug., (öffentl. ordentl. Prof. der Culturgeſchichte und ſchönen Literatur zu Würzburg.) Collection générale et complète de lettres, proclamations, discours, messages etc. de Napoléon le Grand etc. à Leipzig chez H. Graeff. Auch unter dem Titel: neues franzöſiſch-diplomatiſches Leſebuch, oder Sammlung franzöſiſcher Original-Aufſätze über diplomatiſch-politiſche Gegenſtände der neuſten Zeit. Ein unentbehrliches Hülfsmittel zur gründlichen Erlernung des höheren franzöſiſchen Geſchäftsſtyls. Leipzig bey H. Gräff in 8. (Pr. 3 fl. 54 kr.)

Deſſelben allgemeine unterhaltende Reiſebibliothek. Dritter Band. Berlin bey Unger in 8. (Pr. 2 fl. 24 kr.)

Deſſelben Ueberſetzung von Bourgoing's neuer Reiſe durch Spanien in den J. 1782 — 1793. Vierter Band, welcher Zuſätze und Verbeſſerungen zu dem dritten enthält. Mit Anmerk., Zuſätzen und Beylagen des Ueberſetzers. Jena bey J. M. Mauke in 8. (Pr. 1 fl. 36 kr.)

Derſelbe redigirt gegenwärtig die Würzburger Zeitung politiſch-literariſchen Inhalts.

Förtſch, Nik. Alb., (Präſes der Bürger-Sodalität u. Kaplan im Julius-Spital zu Würzburg) und Georg Ludwig, (Pfarrers zu Geidersheim) zwey gekrönte Beantwortungen der Preisfrage: worin ſind die guten Erziehungsanſtalten des Fürſtenthums Würzburg noch zu verbeſſern? Würzburg und Bamberg bey Göbhardt in 8. (Pr. 45 kr.)

Hauptmann, Franz Nikol., (wirkl. geiſtl. Vikariats- und Conſiſtorial-Raths, Schulenkommiſſärs und Stadtſchuleninſpektors zu Bam-

Digitized by Google

berg) Trauerrede auf den Hochwürdigſten Fürſten und Herrn Herrn Georg Karl ꝛc. bey den öffentlichen Exequien in der Kathedral-Kirche zu Bamberg den 20. April 1808. Bamberg gedruckt in der Bamberger Zeitungs-Buchdruckerey in 4. (Pr. 24 kr.)

Kleinſchrod, Gall. Aloys, (öffentl. ordentl. Profeſſors der Rechte zu Würzburg,) E. F. Kleins (königl. Preuß. geheim. Obertribunals-Raths) und Chr. G. Konopak (Prof. der Rechte zu Roſtok) Archiv des Criminalrechts. Siebenten Bandes 2tes Stück. Halle bey Hemmerde und Schwetſchke in 8. (Preis 54 kr.)

* Hr. Prof. Kleinſchrod ſetzt in dieſem Hefte ſeine Abhandlung über den Beweis durch Zeugen in peinlichen Sachen fort.

Ludwig, Georg, (Pfarrer zu Geldersheim) ſiehe vorhin bey N. A. Förtſch.

Magazin für öffentliche und häusliche Erziehung. Zweyten Bandes 1. 2. und 3. Stück. Würzburg im Verlage der Redaktion (wozu ſich Hr. Profeſſor Joſeph Rückert zu Würzburg bekannt hat) broſchirt in 8.

Metz, Andreas, (öffentl. ordentl. Profeſſors zu Würzburg) Grundriß der Anthropologie in pragmatiſch-pſychologiſcher Hinſicht ꝛc. Erſter Heft enthaltend: die Lehre der anthropologiſchen Didaktik v. Erkenntnißvermögen. Würzburg bey Fr. X. Rienner in 8. (Pr. 45 kr.)

Oberthür, Franz, (öffentl. ordentl. Profeſſors zu Würzburg) bibliſche Anthropologie. Zweyter Band. Münſter und Leipzig bey P. Waldeck in 8vo. (Pr. 3 fl. 36 kr.)

Deſſelben: Auch den trefflichſten Erziehungsanſtalten fehlt noch vieles, ſelbſt vom Weſentlichſten, oder Entwurf eines auf Menſchen-Natur und Menſchen-Beſtimmung gegründeten vollſtändigen Erziehungsſyſtems. Eine gekrönte Preisſchrift über die Aufgabe: Was fehlt den ſonſt trefflichen Erziehungsanſtalten im Hochſtifte Würzburg? Leipzig bey Bruder und Hofmann in 8vo.

Oegg, Joſeph Anton, (vormal. Domſtifts-Archivars zu Würzburg) Verſuch einer Korographie der Erz- und großherzogl. Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg, oder hiſtoriſche Entwicklung über Erbauung und Cultur, mittels einer rationellen Topographie, dann ihrer merkwürdigſten Ereigniſſe in pragmatiſchen Annalen. Zum Behufe des Studiums der vaterländiſchen Geſchichte u. Diplomatik in zwey Hauptabtheilungen bearbeitet. Erſter Band. Würzburg im Verlage des Herausgebers in 8vo. (der Subſcribtionspreis iſt 4 fl. 30 kr. rhn.)

Oeſterreicher, Paul, (königl. baier. Archivars zu Bamberg) Kriegsarchiv des rheiniſchen Bundes. Eilfte Lieferung, im Verlage des Herausgebers. in 4. (Pr. des Jahrg. 6 fl. rhn.)

Deſſelben Archiv des rheiniſchen Bundes. 2ter Jahrgang. II. Bandes 2tes Stück im Verlage des Herausgebers in 4. (Preis des Jahrgangs 6 fl. rhein.)

Deſſelben Denkwürdigkeiten der Staatenkunde Deutſchlands. I. und II. Band, wovon jeder aus 3 Heften beſteht. Im Verlage des Herausgebers in 8. (Pr. 4 fl. 30 kr.)

* Die in dieſen Denkwürdigkeiten befindliche Geſchichte der Landſtände des jetzigen Großherzogthums Würzburg (deren Verfaſſer der k. baier. Landesd. Rath Stumpf zu Bamberg iſt) iſt auch beſonders abgedruckt worden. (Pr. 30 kr.)

Röſch, Franz Nik., (Kaplans zu Gaurettersheim) praktiſcher Prediger, oder kurze Anweiſung, dem Landvolke auf eine gemeinverſtändliche und gemeinnützige Weiſe zu predigen. Nebſt einigen als Beyſpiele aufgeſtellten kurzen Predigten. Würzburg bey J. Stahel in 8. (Pr. 45 kr.)

Rückert, Joſeph, (außerord. Profeſſor der Philoſophie zu Würzburg) ſiehe vorhin Magazin ꝛc.

Digitized by Google

Schön, Johann, (Profeſſors am Gymnaſium zu Würzburg) Lehrbuch der reinen niedern Geometrie in Verbindung mit der Anleitung zur Feldmeßkunſt. Mit 19 Kupfertaf. Nürnberg bey K. Felſecker in 8. (Pr. 3 fl.)

Sickenberg, Friedr. Joſ., (hochfürſtl. Würzb. Hauptmanns) neuer Rechnungs-Faulenzer zum richtigen Gebrauch beym Einkauf u. Verkauf ꝛc. nebſt einem Anhange mit Geldreſolvirungen und einer vollſtändige Getreidreduktion. Würzburg bey C. Ph, Bonitas in 8. (Pr. 24 kr.)

von Siebold, Adam Elias, (Mediz. Raths u. öffentl. ordentl. Profeſſors zu Würzburg) Lehrbuch der Hebammenkunſt als Leitfaden zum Unterrichte für Hebammen und zur Belehrung für Mütter. Würzburg bey Joſ. Stahel in 8vo. (Pr. 3 fl. 36 kr.)

Deſſelben Lucina. Eine Zeitſchrift zur Vervollkommnung der Entbindungskunde. Vierten Bandes 3tes Stück. Leipzig bey Fr. G. Jakobäer in 8vo. (Pr. 1 fl. 12 kr.)

Graf von Soden, Julius, (Stifters der Schaubühne zu Würzburg) Franz von Sickingen. Ein Drama in 5 Aufzügen. Leipzig bey Jakobäer in 8vo. (Pr. 1 fl. 48 kr.)

Deſſelben: die Nationalökonomie. Ein philoſophiſcher Verſuch über die Quellen des Nationalreichthums und über die Mittel zu deſſen Beförderung. 3ter Band. Leipzig bey Barth in 8. (Pr. 1 fl. 48 kr.)

Wagner, Joh. Jak., (Profeſſors zu Würzburg) Ideen zu einer allgemeinen Mythologie der alten Welt. Frankfurt am Main bey Andreä in 8vo. (Pr. 3 fl. 36 kr.)

(Die Fortſetzung folgt.)

Großherzoglich-privilegirte Schaubühne zu Würzburg. *)

Monatlicher Bericht vom Junius 1808. **)

Den 1ten Junius, das Poſthaus in Treuenbrietzen, Luſtſpiel in 1. Akt von Kotzebue; darauf zum erſtenmale: der Koſacken-Offizier, Singſpiel in 1. Aufz. nach dem Franzöſ. des Gawelier, mit Muſik von Berton. — Den 3. das Inkognito, Original-Luſtſpiel in 4 Aufz. von Ziegler. — Den 6. Don Juan, Oper nach dem Italien. frey bearbeitet mit Muſik von Mozart. — Den 8. der Schleyer, Luſtſp. in 4 Aufz. nach dem Italien. des Federici v. Vogel. — Den 10. der Spiegel von Arkadien, heroiſch-komiſche Oper in 2 Aufz. von E. Schikaneder, mit Muſik von Süßmayer. — Den 12. mit aufgehobenem Abonnement, zum erſtenmale; Herrmann von Unna, großes romant. Ritter-Schauſp. in 5 Aufz. mit Geſang und Chören v. dem Abt Vogler (einem gebornen Würzburger) nach d. ſchwed. Original frey überſetzt. — Den 13. Dienſtpflicht, Schauſp. in 5 Aufz. von Iffland. — Den 15. die Entführung aus dem Serail, Oper in 3 Aufz. mit Muſik von Mozart. — Den 17. das rothe Käppchen, kom. Oper in 2 Aufz. mit Muſik von Dittersdorf. — Den 19. Salomos Urtheil, hiſtor. Melodrama in 3 Aufz. nach dem Franzöſ. des Caignlez, frey bearbeitet von Stegmayer, mit Muſik von Quaiſin. — Den 20. die Ausſteuer, Schauſp. in 5 Aufz. von Iffland. — Den 22. Karl der XII. bey Bender, Schauſp. in 5 Aufz. von Vulpius. — Den 24. der politiſche Zinngießer, kom. Liederſp. in 2 Aufz. nach Hoilbergs Idee v. Treitſchke. — Den 26. zum erſtenmale Virginia, Tragödie in 5 Aufz. von Soden, mit Muſik des Chors von

*) Die fränk. Chronik wird künftig den in den artiſt. literar. Blättern von und für Franken abgebrochenen monatlichen Bericht von den Vorfällen an der Schaubühne zu Würzburg fortſetzen. A. d. H.

**) Die Veränderung der Verwaltung des Theaters hat bereits Nro. XXIV. der fränk. Chronik S. 346 — 347 angezeigt.

Himmel. — Den 27. das Geſtändniß, Luſtſp. in 1. Akt von Kotzebue; dann folgte zum erſtenmale: die Erbſchaft, Schauſp. in 1. Akt v. Kotzebue; zum Beſchluß: der Sammtrock, Luſtſp. in 1. Akt von Kotzebue. — Den 29. mit aufgehobenem Abonnement zum erſtenmale: die Geiſter-Inſel, große kom. Oper in 3 Akten von Gotter nach Schakespears Sturm mit Muſik von Zumſteeg.

---

*) Auch in dieſem Monate traten der Schauſpielergeſellſchaft wieder mehrere neue Mitglieder bey, deren Spiel das Würzburger Publikum ſeines Beyfalls würdigte, nämlich: Hr. Sontag nebſt Frau, Hr. Bello und Demoiſelle Hunnius. Hr. Sontag trat zuerſt als Operiſt in der Rolle des Metallio im Spiegel von Arkadien und als Schauſpieler in der Rolle des Juden Baruch in Ifflands Dienſtpflicht auf. — Mad. Sontag übernahm vorerſt in Zieglers Inkognito Roſaliens Rolle — Hr. Bello zeigte ſich zuerſt als Kriegsrath Dallner in Ifflands Dienſtpflicht. — Demoiſelle Hunnius ließ ſich zuerſt als Blondchen in der Entführung aus dem Serail hören. — Hr. Hunnius, der als Operiſt bereits im Monate May aufgetreten war, ſpielte zuerſt in Ifflands Ausſteuer die Rolle des Kommiſſars Wailmann.

Geborne

Nachtrag vom Monate Auguſt 1808.

Am 1ten Auguſt Anna Barbara Münch, Seilermeiſters Tochter. — Am 8ten Andreas Joſeph Eiſlein, Häckers Sohn. — Anna Apollonia Goldmayer, Poſamentiers Tochter. — M. Agnes Brand, Paraplüemachers Tochter. — Am 9ten Anna Margaretha, uneheliches Mädchen vom Lande. — Am 13ten ein todtgebornes eheliches Mädchen. — Am 15ten Georg Heinrich Joſeph Huſſemann, ehemaliger Profeſſors Sohn. — Am 16ten Anna Catharina, uneheliches Mädchen v. Lande. — Am 22ten Maria Urſula Gradel, Webermeiſters Tochter. — Am 23ten Maria Anna und Margaretha, uneheliche Zwillinge vom Lande. — Magdalena Grätz, Bürgers Tochter. — Valentin Gleiß, Häckers Sohn. — Am 24ten Aquilin Franz Wolf, Sohn des biſchöflichen General Vicariats-Sekretärs. — Catharina Balling, Balliers Tochter. — Am 25ten Catharina Lenk, Schiffers Tochter. — Johann Peter Joſeph Erhard, Maurers Sohn. — Adam Gregor Leimich, Häckers Sohn. — Am 27ten Anna Maria Herbert, Häckers Tochter. — Margaretha, uneheliches Mädchen vom Lande. — M. Roſina Magdalena Kleinholz, Bürgerstochter. — Am 29. Aloyſia Cordula König, Schneidermeiſters Tochter. — Franz Ignaz Hubert, Bürgers Sohn — Eva Geiß, Gärtners Tochter. — Am 31. Suſanna Mühling, Bürgers Tochter. — Joh. Franz Eichner, Zimmergeſellen Sohn. — Joh. Martha Anna Ruppert, Weinhändlers Tochter. — Georg Philipp Moll, Schwefelhändlers Sohn — Joh. Valentin Wagenhäuſer, Bürgers Sohn.

Geſtorbene

vom 8ten bis den 15ten September 1808 einſchl.

Am 8ten September Barb. Joſepha N., 7 Wochen und 3 Tage alt, uneheliches Mädchen. — Barbara Haſelbauerin, 66 Jahre alt, MaurersgeſellenWitwe. — Victoria Schäffer, 58 Jahre alt, Gemahlin des verlebten Churfürſtl. LandesdirektionsRathes Herrn Georg Schäffer. — Anna N., 18 ½ Wochen alt, uneheliches Mädchen. — Am 10ten Nikolaus Ott, 10 Wochen alt, BüttnermeiſtersSöhnchen. — Dorothea N., 14 Tage alt, uneheliches Mädchen. — Am 11ten A. M. Joſepha Lichtenſtein, 39 Jahre alt, HandelsbürgersTochter. — Anna Maria Weberin, 76 Jahre alt, Pfründnerin. — Am 12. Eliſabetha Iſelein, 5 Monate alt, großherzogl. HofgerichtsCanzeliſtenTöchterchen. — Barbara N., 16 Wochen alt, uneheliches Mädchen. — Am 13ten Michael Beißlein, 62 Jahre alt, Tuchſcherermeiſter. — Maria Barbara Wickenmayer, 9 Wochen alt, SeifenſiedersTöchterchen. — Am 14ten Dorothea Dillmayer, 7 ½ Jahr alt, Tochter des WeiszeugsVerwalters im Lazareth. — Am 15ten Andreas Dürr, 73 Jahre alt, Wittwer. — Anna Maria Magdalena Franciska Kleinſchrod, 39 Jahre alt, Ehegattin des großherzogl LandesdirektionsRathes und Direktors Herrn Michael Kleinſchrod.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XXXIX.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den vier und zwanzigſten September.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Otto der II., der 48te Biſchof zu Würzburg.

Vom Jahre 1333 ſeiner würklich angetrettenen Regierung bis 1345.

Biſchof Otto der II. war ein geborner Freyherr von Wolfskeel. Dieſer Biſchof ward geboren und erzogen auf der Feſtung Marienberg, wo ſein Vater und Großvater Burgvögte waren, und ſich durch Vertheidigung des Schloſſes unter Biſchof Hermann, wie ſchon oben gemeldet worden, um das Vaterland und deſſen Fürſten ſehr verdient gemacht haben.

Nach dem Hinſcheiden des Biſchofs Wolfram konnten die Domherrn in der Wahl eines neuen Biſchofs nicht einig werden. Der Kaiſer Ludwig der IV. hatte einen Kanzler, Herrmann von Lichtenberg genannt, der Scholaſter und Domherr zu Speyer war. Der Kaiſer wünſchte, denſelben auf dem biſchöflichen Stuhl zu Würzburg zu erheben, und ſchickte eine Geſandtſchaft nach Würzburg, ſolches bey dem Kapitel auszuwürken. Das Kapitel verordnete 3 aus ſeiner Mitte, nämlich Herrn Heinrich von Reinſtein, Herrn Leopold von Babenberg und Herrn Dithrich von Moßbach; dieſe ſollten alle Kapitularen nacheinander, und zwar einen jeden insbeſondere vernehmen, welchen er zu einem künftigen Biſchof für nützlich und würdig halte. Bey Eröffnung der Stimmen ergab ſich, daß die Mehrheit der Stimmen Hermann von Lichtenberg poſtulirten, 6 aber Otto von Wolfskeel wählten und ſagten, es ſey unbillig, einen Auswärtigen zum Biſthume zu berufen, da es dem Kapitel nicht an tüchtigen Männern fehlte, dieſes Amt mit Würde und Nutzen zu verſehen. Sie willigten daher in die Wahl der übrigen nicht ein, ſondern wollten Otto von Wolfskeel zu ihrem Biſchof haben, und wandten ſich deßhalb an Balduin, Erzbiſchofen zu Trier, welcher dazumal des Erzſtiftes zu Mainz Pfleger war, und bathen um die Beſtättigung ihres neugewählten Biſchofs. Gleiches thaten auch die übrigen, welche für Herrmann von Lichtenberg waren, und erhielten durch Unterſtützung des Kaiſers die Beſtättigung für denſelben. Otto von Wolfskeel verfügte ſich deßhalb nach Avignon zu dem Pabſte Johannes dem XXII., der ihn ſehr gut aufnahm, die Beſtättigungs-Bulle für ihn ausfertigen ließ, und dem Kanzler Hermann unter Strafe des Bannes geboth, das Stift zu räumen, und dem nun vom päbſtlichen Stuhle beſtättigten Biſchofe zu überlaſſen. Otto von

Digitized by Google

Wolfskeel ſeh e aber aus Furcht vor dem Kaiſer nicht in ſein Biſthum zurück, ſondern hielt ſich eine gute Zeit zu Metz auf, um das weitere abzuwarten. Während dieſes Aufenthaltes zu Metz ſtarb der Kanzler Hermann von Lichtenberg, und Otto gieng in ſein Biſthum zurück, hielt ſich aber einsweilen auf dem Schloß Roßberg bey Würzburg bey ſeinem Vetter dem Schenken auf, und brachte die Sache durch einige ſeiner Freunde mit dem Domkapitel ins Reine. Am 31ten Auguſt 1335 ritt er endlich in Würzburg ein, und empfieng von der Bürgerſchaft allda die Erbhuldigung.

Die Zeiten waren auch unter dieſer Regierung, wie die vorhergehenden, Unruhvoll. Eine Befehdung wechſelte mit der andern ab, und die Kriegsvölker mußten immer bereit ſeyn, die neu erregten Feindſeligkeiten zu decken. Dadurch kam das Stift nach und nach in großen Schuldenlaſt. Es wurde alſo dem Biſchof von dem Domkapitel das Befugniß ertheilt, 12000 Gulden aufzunehmen, doch mit dem Vorbehalte, daß dieſe Summe von der Steuer, ſo der Geiſtlichkeit aufzulegen geſtattet worden, wieder eingelöſet und die verpfändeten Güter damit ledig gemacht werden ſollten. Zu den öffentlichen Unruhen geſellten ſich auch noch andere Landplagen, als ſchreckliche Züge von Heuſchrecken und Waſſer-Güſſe.

Im Jahre 1339 kamen ſehr viele Heuſchrekken aus Ungarn durch Oeſterreich und Baiern in Franken und Schwaben und zogen gegen den Rhein in ſo dicken Haufen, daß ſie das Sonnenlicht verfinſterten; ſie verwüſteten und verunreinigten Saaten und Blüthen, daß darauf ein großes Mißjahr und Theurung erfolgte.

Im Jahre 1342 fiel im Julius ein Wolkenbruch, und es ſtürzte eine ſolche Waſſermaſſe auf die Gegend um Würzburg, daß der Main plötzlich ungeheuer anwuchs und eine fürchterliche Ueberſchwemmung verurſachte. Er gieng bis an die Treppe der Domkirche, Gräden genannt, und ſtürzte die ſteinerne Brücke mit Thurm und

Mauern ein, riß auch viele nahegelegene Häuſer nieder. Auch an andern am Main gelegenen Orten wurde viel Schaden angerichtet. In den folgenden Jahren trat wieder eine erwünſchliche Fruchtbarkeit ein, Wein und Getreid ſind vortrefflich gerathen, worauf die Lebensmittel ſehr wohlfeil geworden ſind. Biſchof Otto benutzte die günſtigen Zeitumſtände zur Bereicherung und Erweiterung ſeines Stiftes. Er hat durch Erkaufung vieler Schlöſſer und Dörfer dasſelbe merklich vergrößert, auch große und herrliche Gebäude aufgeführt, mehr dann in 100 Jahren vorher geſchehen iſt. Auch verbeſſerte er ſeine geiſt- und weltliche Gerichte, indem er für beyde die löblichſten Statuten machte, und die Proceß-Ordnung verbeſſerte. Der Biſchof ſtarb den 23ten Auguſt 1345 auf unſern Frauenberg. Er hat vor ſeinem Tode alle Kapitularen des Domſtiftes zu ſich rufen laſſen, und ſie zur Einigkeit und brüderlichen Liebe ermahnet. Er hielt eine ziemlich lange Anrede und verſchied bald darauf. Sein Leichnam wurde nach damaliger Sitte im Dom begraben.

Hiſtoriſche Notizen.

Von Michael de Leone, der als gleichzeitiger Schriftſteller die Regierungsbegebenheiten Otto des II. beſchrieben hat.

I. Michael de Leone war Canonicus und Scholaſter zum neuen Münſter in Würzburg. Er war ein geborner Würzburger, ward als Canonicus auch zugleich zum Protonotarius ernannt, als ein in geiſt- und weltlichen Rechten wohl erfahrner Mann, ſtand er bey Jedermann im hohen Anſehen, und machte ſein Vaterland durch ſeine Gelehrſamkeit berühmt. Er war ſtark in Verſen und Proſa, gab in beyden verſchiedene gelehrte Schriften heraus. Er war auch ein ſehr fleißiger Bearbeiter der vaterländiſchen Geſchichte, der die merkwürdigſten Begebenheiten ſeiner

Digitized by Google

Zeit geſammelt und ſich bemerkt hat. Sein Vater, der gemeiniglich Jud von Mainz benamſet wurde, war Licentiat der Rechte, kam von Köln nach Würzburg, wo er bey den geiſtlichen Gerichten einen Advocaten machte. Michael, ſein Sohn, brachte es bald durch ſein Talent und Fleiß ſo weit, daß er von den Biſchöffen Otto den II. und Albert die glänzende Stelle eines Kanzlers an ihrem Hofe erhielt. Er veränderte ſeinen Namen, nachdem er den Hof zum Löwen in der Gegend der Dominicaner-Kirche gekauft, neu gebaut und verſchönert, auch oben darauf einen Löwen geſetzt hat, und ließ ſich Leo heißen. Er ſtarb 1355 am 11ten Jänner und wurde in ſeiner Stiftskirche begraben.

Auf ſeinem Grabſteine lieſt man folgende Inſchrift:

Daz. dir. Miſſevil. an. mir.
Daz. bewar. du. an. dir.

II. Blick auf gewiſſe Gebräuche unſerer Vorältern im 16ten Jahrhundert, mit Bemerkung deſſen, was davon auf uns gekommen iſt, oder ſich inzwiſchen gänzlich verloren hat.

Nach Joan. Bömi Aubani *Omnium gentium mores, leges et ritus etc. lib III. c. 15.*

(Fortſetzung.)

Die Weinleſe.

Eines der Hauptprodukte Frankens iſt der Wein, deſſen Einſammlung längſt ſchon nach einer beſtimmten Ordnung, aber auch mit beſondern Feyerlichkeiten geſchah. Böhm, der die merkwürdigen Gebräuche ſeines Vaterlandes ziemlich vollſtändig aufzählet, konnte die Weinleſe nicht übergehen. Von ihr berichtet er folgendes: Zur Herbſtzeit, wenn die Trauben reif ſind, darf Niemand einleſen, bis es von den Zehendherren bewilliget wird; denn da lieſt keiner heute der andere morgen (wie dieß bey andern Aerndten Statt finden kann), ſondern alle, die an einem Hügel, in einer Gegend der Markung Weinberge beſitzen, leſen in einem oder in zwey Tagen ihre Trauben ab, und heute wird für dieſe, morgen für jene Gegend die Leſe angeſagt. In den Thälern, unten an den Weingärten, wird der Zehend eingeſammelt. Wer ſpäter, als es angeſagt iſt, leſen will, muß hiezu nicht nur die beſondere Erlaubniß haben, ſondern muß auch den Zehend auf ſeine Koſten zur Kelter des Zehendherrn abliefern. Zu Würzburg iſt jedem Leſenden, vermuthlich wegen ehemals verübten Betruges im Abgeben des Zehends, ein Knabe oder Purſche beygeſellet, welcher eine genaue Aufſicht führet, und befiehlt, daß jedes zehente vollgeleſene Gefäß ohne Betrug dem Zehendherrn zugeſtellet werde. Nach geendigter Weinleſe kommen dieſe Purſche auf dem Felde zuſammen, verfertigen ſich aus dem zu dieſem Entzwecke herbeygeführten Strohe Fackeln, jeder verſieht ſich mit einer oder zwey derſelben, nach der Abenddämmerung zünden ſie dieſe an, und ziehen unter fröhlichem Geſange in die Stadt ein. Dieſes nannte man den Herbſt einleuchten oder beendigen. Soviel berichtet Böhm. — Auch wir haben noch unſere Herbſtgeſetze und unſere Herbſtfeyerlichkeiten. Zu keiner andern Zeit des Jahres, und nirgends iſt es lebhafter und munterer, als im Herbſte und in Weingegenden, wenn des Winzers Hoffnung erfüllt iſt, und reicher Segen von den Weingärten eingebracht wird. Aus den fernen Gegenden ſtrömen Leſer und Leſerinnen zuſammen, die mit den fröhlichen Weingärtnern Geſchäfte und Freuden theilen. Von Hügeln zu Hügeln hallet frohes Rufen vom Morgen bis zum Abend

Digitized by Google

wenn beſonders auch milde und freundliche Witterung zuſaget: bis in die ſpäte Nacht iſt Schäkern und Scherzen, Singen und Jubeln auf den Gaſſen: und in den Häuſern iſt Beluſtigung mit allerley Spielen. Selten unterläßt es ein Bemittelter, welcher reichlich eingeleſen hat, mit ſeinen Leuten ein luſtiges Schauſpiel zu geben: auch Zehendherren thun es oft. Mit finſterer Nacht pflegen da die letzten Fuhren unter Muſik, mit Fackeln und von mehrern poſſierlich gekleideten Perſonen, beym Zuſammenſtrömen alles Volkes, in den Ort begleitet zu werden. Wer nicht Filz oder Geitzhals iſt, veranſtaltet ſeinen Herbſtleuten ebenfalls ein frohes Abendmahl, und nicht ſelten auch einen Tanz. Leſer und Leſerinnen, die wohl ſind gehalten worden, ziehen nach geendigten Herbſtgeſchäften unter Jubel- und Freudengeſchrey ab, verſehen mit einigem Gelde und mit ſüßen Trauben, die ſie den Ihrigen zum Verkoſten zubringen, oder mit welchen ſie ſich durch Verkaufe in andern Gegenden noch manches Sümmchen erwerben.

Der St. Martinstag.

Ihm war aus den älteſten Zeiten in unſerm Vaterlande die Freude der Geiſtlichkeit und des Volkes geweihet: ihm ſieht das Landvolk heut zu Tage heiter entgegen, weil ſeit 1764 der Sonntag darnach das allgemeine Kirchweihfeſt iſt. Gar feſtlich, ſagt Böhm, feyert das fränkiſche Volk den St. Martinstag in der Kirche und auf dem Altare, in der Kuche und auf dem Tiſche. Niemand durch das ganze Land iſt ſo arm, Niemand iſt ſo zähe und filzig, daß er an dieſem Tage nicht etwas gemäſtetes (eine fette Gans), oder wenigſtens einen Schweins- oder Kalbsbraten ſpeiſe, der ſich nicht etwas reichlich mit Wein erquickt. Denn ein Jeder verkoſtet jetzt zum erſtenmal ſeinen neuen Wein, und giebt ihn andern zu verkoſten. Sowohl in Würzburg als in den meiſten Orten theilet man auch den Armen aus religiöſer Freygebigkeit an dieſem Tage Wein mit. Man hat auch ein öffentliches Schauſpiel: 2 oder mehrere wilde Schweine werden (im ſogenannten Bruderhofe) in einem Zirkus eingeſchloſſen, an einander gehetzt, um ſich untereinander zu tödten. Das Fleiſch der im Kampfe gebliebenen wurde theils unter dem Volke, theils unter den Vornehmen vertheilt. So hat es unſer Landsmann Böhm noch mit angeſehen. Die Zeit des Aufhörens dieſer Beluſtigung iſt uns unbekannt. Vielleicht brachten die gehäuften Drangſale des unfriedlichen 16ten und 17ten Jahrhunderts das Ende. *)

*) Den Reſt mag wohl die Würzburger Herbſt-Inſtruction von 1707, die von ehedeſſen übel practicirten Martinstrünken ſpricht, aufgehoben haben.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Höchſtlandesherrliche Bekanntmachungen.

(Die Einſendung der verordnungsmäßigen Aus- und Einwanderungs-Berichte betreffend.)

Einige großherzogliche Landgerichte und beynahe ſämmtliche adelige Gutsbeſitzer haben die vorſchriftsmäßigen Aus- und Einwanderungs-Berichte für das erſte und zweyte Quartal l. J. noch nicht eingeſandt. Zur Erſtattung dieſer rückſtändigen Berichte wird hierdurch noch eine

Digitized by Google

Friſt von 14 Tagen angeſetzt, und für die Zukunft der pünctlichſte Vollzug der betreffenden Verordnung vom 18. Junius 1804 gewärtigt. Würzburg den 2ten September 1808.

(Aufforderung zu freywilligen Beyträgen für die durch Gewitterſchaden verunglückten Einwohner zu Maßbach und in der Gegend von Euerdorf, und ſonſt betreffend.)

Die heftigen Gewitterſtürme, von deren traurigen Zerrüttungen man in auswärtigen Blättern lieſt, betrafen auch einige Gegenden unſers Vaterlandes. Solche Stürme wütheten bey Thundorf und Euerdorf und einigen andern Gegenden ſo gewaltig, daß in wenigen Minuten dieſe Gegenden mehrere Fuß hoch unter Waſſer ſtanden, die Wogen ſogar über die Wohnungen der Menſchen ſich hinweg wälzten, und mehrere Menſchen, da nirgends Rettung möglich war, ihren Tod fanden, und Wohnungen, Ställe, Hausgeräthe und Vieh durch die Ströme fortgeriſſen wurden. Das auf den Wieſen befindliche Heu wurde theils fortgeführt, theils zur Fütterung unbrauchbar gemacht, die Hoffnung einer reichlichen Aernte wurde in wenig Minuten zu Boden geſchlagen, Felder und Weinberge wurden verflößt, und dadurch nicht nur der Ertrag für dieſes Jahr, ſondern auch die Ausſicht auf mehrere Jahre, und bey manchen Feldern und Weinbergen vielleicht auf immer zerſtört. Mehrere Familien ſehen ſich dem äußerſten Mangel ohne Troſt und Hoffnung für die Zukunft Preis gegebeben. Die Noth iſt zu groß, als daß wohlthätiger Nachbarn Hülfe, die wohl, zu ihrem Lobe ſey es geſagt, mit vieler Anſtrengung ſich für ihre unglücklichen Mitnachbarn verwandten, zur Rettung dieſer Unglücklichen hinreichte, und ein ſo entſchiedenes Unglück macht gerechten Anſpruch auf die Unterſtützung des geſammten Landes.

Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog, haben das gegründete landesväterliche Vertrauen auf Ihre Unterthanen, daß ſie, die ſich bey Unterſtützung auswärtiger Unglücklichen ſo rühmlich auszeichneten, eben dieſen Geiſt der Wohlthätigkeit und des allgemeinen Menſchengefühls gegen ihre eigenen Mitbürger um ſo thätiger zeigen werden. In dieſer Abſicht wird auf allerhöchſten Befehl eine allgemeine Sammlung freywilliger Beyträge angeordnet, welche in der Stadt von der Polizeydirection durch die Viertelmeiſter und Vierteldiener, auf dem Lande aber von den Landgerichten und Patrimonial-Aemtern durch eigene Orts-Armencommiſſions-Glieder in jedem Orte unverzüglich zu bewerkſtelligen iſt. Beamte und Pfarrer werden ſich, letztere durch zweckmäßige Vorſtellungen und Ermahnungen an ihre Pfarrgemeinden, eifrig beſtreben, zu der beabſichteten Unterſtützung der Verunglückten thätig mitzuwirken. Die geſammelten Beyträg ſind mit Angabe des Betrags von jedem Orte binnen 14 Tagen zur großherzoglichen Landesdirection einzuſenden, um ſie an die Verunglückten nach Verhältniß ihres erlittenen Schadens und Bedürfniſſes vertheilen zu laſſen. Würzburg den 2ten September 1808.

Vaterländiſche Literatur.

Fortſetzung der in der vorigen Nummer abgebrochenen Ueberſicht der ſeit Anfang des Jahrs 1808 bis itzt erſchienenen Schriften.

Unter den periodiſchen Blättern, welche zu Würzburg erſcheinen, erhielten ſich auch in dieſem Jahre und im vormaligen Verlage: 1. das Würzburger Intelligenzblatt. — 2. das Regierungsblatt für das Großherzogthum Würzburg, als ſechster Jahrsgang. — 3. die

Würzburger Zeitung, politiſch-literariſchen Inhalts, als fünfter Jahrsgang, deren Herausgabe gegenwärtig Hr. Profeſſor Chr. Aug. **Fiſcher** beſorgt, — und 4. die fränkiſche Chronik, herausgegeben vom Hrn. Profeſſor u. Vicariatsrathe Dr. G. **Andres**, als dritter Jahrsgang.

Zu dieſen Zeitſchriften geſellten ſich noch:

5. Das Archiv der Regierung und Geſetzgebung in den geſammten rheiniſchen Bundesſtaaten, im Verlage bey C. Ph. Bonitas zu Würzburg. Davon ſind bisher 36 Nummern in 4to. erſchienen. — 6. Die artiſtiſch-literariſchen Blätter von und für Franken, eine Begleitungsſchrift zur fränkiſchen Chronik. Herausgegeben von Dr. J. B. von **Siebold** (öffentlich. ordentl. Profeſſor zu Würzburg.) Erſter Jahresgang. Im Verlage bey C. Ph. Bonitas zu Würzburg in 4to. Davon erſchienen 24 Nummern.

* Dieſe Zeitſchrift erſchien vom 2. Julius an mit der veränderten Ueberſchrift: **neue** artiſt. literar. Blätter von und für Franken, im Verlage bey Joſeph Stahel zu Würzburg in 4to. Allein mit der **vierten** Nummer hörte ſie aus Mangel des zur Fortſetzung nöthigen Abſatzes auf.

Von akademiſchen Schriften erſchienen an der Julius-Univerſität zu Würzburg vom Jahre 1807 an bis itzt folgende:

Im Jahre 1807.

Fielderling, Michael, (Franco-Helmstadiani,) diss. inaug. med. de *hypochondria*. 8. S. 34.

Gruber, joan. Nep. Andr. (Caesareo-Lutrensis,) diss. inaug. med. de *debilitate ejusque cura*. in 8vo. S. 38.

Hofmann, Franc. jos. (Himmelstadiani) diss. inaug. jurid. de *transmissione hereditatis, fideicommissorum, legatorum juriumque* conventionalium in heredes. in 4to. S. 29.

Horſch, Phil. Joſ., (Mediz. Raths, öffentlich. ord. Profeſſors und Stadtphyſikus zu Würzburg) Programm über die Bildung des Arztes als Klinikers und als Staatsdieners. Würzburg bey Joſ. Stahel in 8vo. S. 63. (Preis 24 kr.)

Koch, joann. Ludov., (Hasso-Niederkleinensis, Clerici) diss. inaug. jurid. *de praescriptione longissimi temporis adquisitiri ad examinandam Cl.* **Dabelow** *desuper expositam opinionem*. in 8vo. S. 76. (Der Verfaſſer lieſt gegenwärtig am Lyceum zu Aſchaffenburg über Kirchengeſchichte und Recht.)

Onymus, Ad. Joſ., (Landesdir. Raths und öffentl. ordentl. Profeſſors zu Würzburg) Programm: der hundert vierte Pſalm überſetzt und mit Anmerkungen begleitet. Würzburg bey Joſeph Stahel in 8vo. S. 29. (Pr. 6 kr.)

Pfenning, Simon, (Vitihoechhemii) *positiones pathologicae* systematice dispositae. in 4to. S. 37.

Reder, Franc., (Franco-Mellrichstadiani) *qualitas adque sors medici* cum adjectis quibusdam observationibus medicis. in 4. S. 58.

Riegler. Georg, (Hoechstadiani, itzt Kapellans zu Aub) *Canticum Mosis et Israelitarum exodi XV*, in linguam vernaculam metrice versum et notis philologicis et egeticis illustratum. in 8vo. S. 55.

Sartorius, Carol., (Wirceburgensis) diss. inaug. medica *de asphyxia*. in 4to. S. 32.

Vend, Georg. Ernest., (Kitzingensis) diss. inaug. med. *de processu organico*. in 8vo. S. 93.

Im Jahre 1808.

Goldmayer, J. C., (historiae lit. Professor et Subbibliothecarius) relationum de

Digitized by Google

libris rarioribus specimine praelectiones suas per aestatem MDCCCVIII habendas indixit. Wirceburgi apud J. Stahel in 8. S. 31. (Pr. 6 kr.)

Gutberlet, Maxent. Joseph., (Wirceburgensis) diss. inaug. med. *de convulsionibus infantum*. in 8vo. S. 48.

Michel, Jodoc., (Oxoviensi-, Clerici) diss. inaug. juridica *de remedio spolii*. in 8vo. S. 62.

Ryß, Auguſt, (Mediz. Raths und Profeſſors der Thierarzneykunde) Programm über die Organiſation des Veterinär-Inſtituts zu Würzburg. Ebendaſelbſt bey Joſ. Stahel in 8vo. S. 40.

Schloſser, Mich., (theologiae in univ. Herbipol. prof. publ. ord.) canticum eucharisticum et triumphale *Hannae* matris Samuelis I. Sam. II. 1 — 10. illustravit. Erlangae apud J. J. Palm in 8vo. S. 60.

Subſcriptions-Anzeigen.

Sämmtliche vaterländiſche Buchhandlungen nehmen von nun an bis zur Mitte des Novembers dieſes Jahres auf folgende intereſſante Schriften Subſcription und Pränumeration an:

1) Ernſt Ludwig **Gerber's** (Hoffekretärs zu Schwarzburg-Sondershauſen) neues Lexikon der Tonkünſtler, das in vier ſtarken Bänden in groß 8vo bey Horaczek zu Hamburg erſcheinen wird. (der Pränumerationspreis iſt 14 fl. 24 kr.)

2) **Gös**, (Seniors und Haſpitalpredigers zu Windsheim) Repertorium für das Kirchen- und Schulweſen, mit beſonderer Beziehung auf die Provinz Baireuth, wovon jährlich drey Hefte, welche einen Band ausmachen, bey Greby und Breuning zu Erlangen erſcheinen werden. (Das Heft zu 10 — 11 Bögen wird gegen 40 kr. geliefert.)

5) **Oſſians** Gedichte zum Erſtenmal aus dem Gaeliſchen metriſch verdeutſchet und mit den nöthigen Erläuterungen begleitet von C. W. **Ahlwart** (Prof. und Rector am Gymnaſium zu Oldenburg.) Dieſes Werk wird aus vier Bänden in 8vo beſtehen, wovon jeder den Subſcribenten gegen 2 fl. 15 kr. abgegeben wird.

4) C. H. L. **Schulz**, (ausübenden Arztes zu Windsheim) mediziniſch-praktiſcher Geſchäfts- und Adreß-Kalender auf das Jahr 1809 für praktiſche Aerzte, Chirurgen und Apotheker, im Verlage bey Heinrich Gräff zu Leipzig. (Wer ſich baldigſt an den Verleger wendet, erhält ſein Exemplar in Leder gebunden gegen 1 fl. 12 kr.)

Weitläufigere gedruckte Ankündigungen davon kann man theils in den Literatur-Zeitungen leſen, theils in den Buchhandlungen erhalten.

Großherzoglich-privilegirte Schaubühne zu Würzburg.

Monatlicher Bericht vom Julius 1808.

Den 1ten Julius, **üble Laune**, Schauſpiel in 4 Aufzügen von A. von **Kotzebue**. — Den 5ten zum erſtenmale: die **Sklavin in Surinam**, Schauſp. in 5 Aufz. von **Kratter**. — Den 4. der **Koſacken-Offizier**, Singſp. in 1. Aufz. nach dem Franzöſ. des **Cuveiler**, mit Muſik von **Berton**. Darauf folgte: die **Brandſchatzung**, Luſtſp. in 1. Aufz. von A. v. **Kotzebue**. — Den 6. **Oberon**, König der Elfen, große Oper in 3 Akten nach **Wieland's** Oberon von Madame **Seiler**, mit Muſik von **Wranitzky**. — Den 8. zum erſtenmale: **Lorenz Stark**, oder die deutſche Familie, Schauſp. in 5 Aufz. nach **Engel** von Fr. L. **Schmidt**. — Den 10. das **Donauweibchen**. Erſter Theil. Romantiſch-komiſches Volksmähechen mit Geſang in 3 Aufz. von **Hensler**, mit Muſik von **Kauer**. — Den 11. zum erſtenmale: die **Uebereilung**, Luſtſpiel

in 1. Aufz. nach dem Italien. von Murphy. Dann folgte: das Poſthaus zu Treuenbrietzen, Luſtſp. in 1. Akt von A. v. Kotzebue. Zum Beſchluß: zum erſtenmale, der todte Neffe, Luſtſp. in 1. Akt von A. v. Kotzebue. — Den 13. Aline, Königin von Golkonda, Oper in 3 Akten aus dem Franzöſ., mit Muſik von Berton. — Den 15. das Portrait der Mutter, oder die Privatkomödie, Luſtſp. in 4 Aufz. von Schröder. — Den 17. bey aufgehobenem Abonnement, zum erſtenmale: Turandot, Prinzeſſin von China, oder die drey Räthſel, Tragikomiſches Mährchen in 5 Aufz. nach Gozzi von Schiller. — Den 18. die Erbſchaft, Schauſpiel in 1. Akt von A. v. Kotzebue. Dann folgte: Leichtſinn und gutes Herz, Luſtſp. in 1. Aufz. von Hagemann. Zum Beſchluß, zum erſtenmale: der Deſerteur, Luſtſp. in 1. Aufzuge von A. v. Kotzebue. — Den 20. die Corſen, Schauſp. in 4 Aufz. von A. v. Kotzebue. — Den 22. Achilles, König von Theſſalien, heroiſche Oper in 2 Akten nach dem Italien. des Gamerra. — Den 24 die Kreutzfahrer, Schauſp. in 5 Aufz. von A. v. Kotzebue. — Den 25. Armuth und Edelſinn, Luſtſp. in 3 Aufz. von A. v. Kotzebue. — Den 27. bey aufgehobenem Abonnement, zum Vortheile des Schauſpielers Reinhardt *), Graf von Eſſex, oder für ſeine Gebieterin ſterben, Trauerſp. in 5 Aufz. nach dem Engliſchen bearbeitet. — Den 29. zum erſtenmale: der Mann von 40 Jahren, Luſtſp. in 1. Aufz. nach dem Franzöſ. des Fayan von A. v. Kotzebue. Dann folgte: Adolph und Klara, oder die beyden Gefangenen, Singſpiel in 1. Akt nach dem Franzöſ. mit Muſik von Dalayrac. — Den 31. die Uniform, große Oper in 2 Aufz. nach Carpani von Treitſchke, mit Muſik von Weigel.

*) Hr. Reinhardt verließ in dieſem Monate das Theater und kehrte zur Bühne zu Frankfurt am Main zurück.

Getraute

Nachtrag vom Monate Auguſt 1808.

Am 3ten Auguſt Johann Joſeph Firnickel, Hofmuſikus, mit M. Barbara Hippe, Schwerdfegers Tochter. — Am 7ten Franz Ignaz Müller, Schuhmachermeiſter, mit Anna M. Barbara Hofmann, Hofkutſchers Tochter. — Carl Caſpar Haußmann, Medic. Doctor, mit Barbara Thereſia Rauh, Bretterhändlers Tochter. — Am 14ten Ferdinand Hehnlein, Schreinermeiſter, mit Catharina Barbara Greſſer, Schiffmanns Tochter von Frickenhauſen. — Am 15ten Georg Martin Geißler, großherzogl. Rentamtmann zu Biſchofsheim v. d. Rhön, mit Catharina Franziſka Joſepha Feuerer. — Am 25ten Joh. Carl Engelbrecht, großherzogl. Oberlieutenant, mit M. Anna Scheuer, Stift Haug. Vicarie-Verwalters Tochter.

Geſtorbene

vom 16ten bis den 22ten September 1808 einſchl.

Am 16ten September Sabina Armbknecht, 31 Jahre alt, des verlebten Fürſt-Bartenſteiniſchen HofrathsTochter. — Chriſtian Frenherr von Buſeck, 40 Jahre alt, K. K. Hauptmann und fürſtlich Bambergiſcher Kämmerer. — Anna Thereſia Satorin, 63 Jahre 4 Monaten 1 Woche alt, Stadtkochs und BaſtetenbeckersTochter. — Am 17ten Michael Löffler, 43 Jahre alt, Rothgerbermeiſter. — Am 18ten Roſina Herbert, 3 Wochen alt, HäckersTöchterchen. — Am 19ten Margaretha Grünsfelder, ¾ Jahre alt, HäfnermeiſtersTöchterchen. — Am 20ten Franz Seiſſer, 7 Wochen 3 Tage alt, PoſamentlersSöhnchen. — Stephan Hauer, 68 Jahre alt, Büchſenmacher. — Am 21ten Johann Balthaſar Schmitt, 28 Jahre alt, Arreſtat. — Am 22ten Heinrich Friedrich, 2 Jahre alt, SchuhmachermeiſtersSöhnchen.

FrüchtenVerkauf auf dem Markte zu Würzburg.

Den 17. September: Weitzen 376 Malter, MittelPreis: 13 fl. 11 kr.
Korn 191 Malter, MittelPreis: 7 fl. 47 kr.
Haber 49 Malter, MittelPreis: 10 fl. 46 kr.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XL.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den erſten October.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Albert, der 49te Biſchof zu Würzburg.
Vom Jahre 1345 bis 1372.

Als Biſchof Otto ſeinem Lebensende nahe war, berief er die Kapitularen zu ſich, wie wir oben gehört haben, und ermahnte ſie zur einhelligen Wahl, damit nicht wieder eine ſolche traurige Spaltung zum Nachtheile des Stifts eintretten möchte, wie ſich leider nach Biſchofs Wolfram von Grumbach Tod ergeben hätte. Dieß verſprachen ihm die Domherrn einmüthiglich. Als nun Biſchof Otto am 23ten Auguſt 1345 verſchieden war, kamen die Domherrn den 3ten des Herbſtmonats zuſammen, und wählten ihren Domprobſt, Herrn Albrecht von Hohenlohe, zu einem Biſchof, welcher ſogleich am Mittwochen nach Mariä Geburt vom Erzbiſchofe Heinrich zu Mainz beſtättigt worden, und durch Einnahme der Erbhuldigung in den Beſitz ſeines Stiftes ſogleich gekommen iſt, wodurch dann das Kapitel, welches der Ermahnung ſeines verſtorbenen Fürſten treu nachgekommen war, glaubte, allen weiteren Irrungen vorgekommen zu ſeyn. Da aber Pabſt Clemenz Bericht erhielt, daß Biſchof Otto mit Tod abgegangen ſey, lieh er das Biſthum einem ſeiner Kapläne, auch Albrecht genannt, der ein geborner Graf von Hohenburg und Domherr zu Conſtanz war. Er ließ ihn ſogleich zum Biſchof weihen, und gab ihm einen Brief an Dechant und Kapitel zu Würzburg, worin er denſelben gebiethet, jenen, den ſie wider ſeinen, des Pabſtes Willen und Wiſſen gewählt hätten, wieder fahren zu laſſen, und den vom Pabſte angeordneten und ſchon würklich zum Biſchof eingeweihten in den Beſitz des Biſthumes kommen zu laſſen. Dadurch aber ließen ſich die Domherrn nicht abſchrecken, ſondern beſtunden auf ihre Wahl, da ſie nach Abſterben ihres Biſchofs ſich Kapitelsweiſe verſammelt, und in Kraft der ihnen zuſtehenden Rechte und Wahlfreyheit mit einmüthigen Stimmen einen Herrn ſich gewählet, und ihm das Stift und deſſen Unterthanen übergeben hätten. Der neue Biſchof drang wiederholt darauf, daß die päbſtliche Ernennung gültig ſey, und verlangte als rechtmäßiger Biſchof angenommen zu werden. Allein das Domkapitel beharrte auf ſeiner einmal gegebenen Erklärung, und da es ſich durch wiederholte Drohungen nicht ſchrecken ließen, gieng der gemeldte Graf von Hohenburg in den Chor des Domſtiftes, nahm den biſchöflichen Stuhl ein, zog darauf von

Digitized by Google

Würzburg wieder ab, und ließ den Erwählten ſammt dem Kapitel, als welche dem Pabſte ungehorſam geweſen, in den Bann verkünden. Bey dieſer Verwirrung und in der großen Verlegenheit, in welcher das Kapitel war, nahm ſich der neuerwählte Kaiſer Karl, der durch Verwendung des Pabſtes Clemens gegen den verbannten Kaiſer Ludwig zum Reich erkohren ward, der Sachen an, und erlangte bey dem Pabſte, daß derſelbe ſeinen Kaplan Albrecht von Hohenburg zum Biſchofe zu Freyſingen machte, und dadurch die Irrungen in dem Würzburger Biſthume beylegte. Nun war es noch darum zu thun, daß der vom Kapitel gewählte Biſchof Albert von Hohenlohe und das wählende Kapitel vom Banne, womit ſie verſtrickt waren, wieder los gemacht würden. Damit ſich aber die Kapitelsherrn nicht rühmen könnten, als ob ſie Recht gehabt hätten, ſo ſetzte ihnen der Pabſt folgende Bedingniſſe, unter welchen die Ausſöhnung Statt finden könnte:

1. Sie ſollten frey und öffentlich bekennen, daß Herr Albrecht von Hohenburg ihr ordentlicher Biſchof geweſen, und ſie ſich unbilliger Weiſe geweigert hätten, denſelben als ihren Biſchof anzunehmen.
2. Soll der erwählte Albert von Hohenlohe die in Pflichten genommene Amtsleute und Unterthanen wieder ledig geben, und dieſelben ſammt des Stiftes Schlöſſern, Aemtern, Städten, Flecken ohne alle Beding frey in die Hände des Pabſtes und ſeiner Befehlshaber ſtellen.
3. Sollten ſie geloben, die Buß, welche ihnen der Pabſt auflegen würde, gutwillig anzunehmen und zu verrichten.
4. Sollten ſie demüthig bitten, von dem Banne befreyt zu werden, und wie dieß alles geſchehen, und Herr Albert von Hohenlohe nicht als ein Erwählter, ſondern als ein Domherr kommen und um Gnade anflehen würde, ihr Verlangen und Bitte gewähret werden ſollte.

Das Kapitel kam zwar hart daran, ſolche

harte Bedingniſſe zu erfüllen, doch um aus der Sache zu kommen, wollte man ſich endlich dazu verſtehen. Es war als päbſtlicher Legat zu Bamberg der Kardinal Guido, dieſer ſchickte Herrn Heinrichen von Treychsheim, Erzprieſtern zu Bamberg, nach Würzburg. Vor demſelben gab der Erwählte die Unterthanen ihrer Pflichten ledig und ſtellte ſie in des Pabſtes Händen; bath um Verzeihung, und verſprach alles zu thun, was ihm auferlegt werden würde. Desgleichen that auch das Kapitel. Dann ritt er mit dem Erzprieſter nach Bamberg, wo er ſich aus dem Banne thun ließ, und um das Biſthum Würzburg neuerdings anſuchte, welches er auch erhielt, mußte aber, wie Frieß bemerkt, eben ſo viel und noch mehr um die Confirmation geben, als wenn er ſich zu Avignon hätte beſtättigen laſſen.

Kaum war die Sache mit dem päbſtlichen Stuhl in Ordnung, ſo kam der neue Biſchof ſchon wieder wegen Empfangung ſeiner Regalien bey dem Kaiſer zwiſchen Thür und Angel. Er nahm die Parthey Karl des IV. gegen Ludwig, welcher darüber ungehalten ward, und den Biſchof mehrmal auffoderte, die Lehen von ihm zu empfangen. Der Biſchof ſuchte auszuweichen, und gab verſchiedene Urſachen ſeiner Zögerung an, war aber doch entſchieden auf der Parthey des Kaiſers Karl. Darüber ward Kaiſer Ludwig ſehr aufgebracht, und da er eben im Begriff war, ſeinen Nebenbuhler den Kaiſer Karl zu bekriegen, ließ er deutlich merken, daß er ſeinen Zug gen Würzburg richten, den ungehorſamen Biſchof ſtrafen, das Herzogthum zu Franken als ein verfallenes Lehen einnehmen und andern verleihen würde. Darüber kam der Biſchof und ſein Kapitel in äußerſte Verlegenheit. Man beſchloß in dieſer mißlichen Lage, daß 3 Kapitelsherrn zu dem Kaiſer ſich begeben, und zwar nicht in des Biſchofs ſondern des Kapitels Namen mit ihm zu unterhandeln, und ſeinen Zorn von dem Stifte abzuwenden, ſuchen ſollten. Dazu wurden verordnet und benennet: Herr

Digitized by Google

Eberhard von Riedern, Domdechant; Herr Leutpold von Babenburg, Erzprieſter; und Herr Paul Schenk von Ebrach. Dieſen wurde von dem Domkapitel eine ſchriftliche Inſtruktion mitgegeben, worin ihnen aufgetragen wird, von Seite des Domkapitels mit dem Kaiſer über die Empfangung der Lehen zu unterhandeln. Mit dem ihnen ertheilten Creditiv begaben ſich die 3 Abgeordneten auf den Weg zu dem Kaiſer, während der Reiſe erfuhren ſie aber, der Kaiſer ſey auf der Jagd vom Pferde geſtürzt und geſtorben. Auf welche Nachricht ſie wieder anheim gezogen ſind.

Hierauf waren alſo obige Beſorgniſſe gehoben, und Kaiſer Karl ließ dem Stifte Schutz und Gnade angedeihen. Bald aber zettelten ſich neue und zwar innere Unruhen an. Friederich von Adolzheim wollte ſeinem nächſten Anverwandten gleiches Namens eine Dompräbende zu Würzburg verſchaffen. Allein das Kapitel war ihm entgegen, weil er die hiezugehörigen Erforderniſſe nicht hatte. Friederich von Adolzheim wollte es mit Gewalt durchſetzen, und ſtürmte mit andern ſeiner Anverwandten und Knechten in den Dom, führte den Kandidaten in den Chor, und ſtellte ihn an ſeinen Platz. Allein die Domherrn vertrieben Gewalt mit Gewalt und ließen den eingedrungenen gefangen nehmen, und gaben ihn nicht eher los, bis er verſprach, nie mehr eine Präbende im Domſtifte zu ſuchen, und verſchiedene Güter dem Stifte zu Lehen übergeben. Noch gräulicher gieng es in dem Jahre 1349 her, wo eine heftige Verfolgung gegen die Juden ausgebrochen iſt. Die Juden wurden beſchuldigt, daß ſie die Brunnen vergiftet hätten. Es kamen viele in ganz Deutſchland, auch in Würzburg ums Leben, wo es nicht allein bey den durch den richterlichen Spruch Verurtheilten blieb, ſondern durch die Wuth des Pöbels viele ermordet wurden. Auch ſind wieder bürgerliche Unruhen ausgebrochen, und der Kaiſer kam ſelbſt nach Würzburg, um die Sache auszugleichen und die unruhigen Bürger wieder zur Ordnung zu bringen. Das gedämpfte Feuer glimmte aber unter der Aſche fort, und brach nach 2 Jahren wieder in volle Flammen aus, wozu die Veranlaſſung war, daß der Bürgerrath neue Rathsherrn an der Verſtorbenen Statt wählte, ohne den Biſchof darum zu fragen, wie es doch ausdrücklich in den vorhergehenden Tractaten bedungen war. Der Kaiſer ſchickte neuerdings eine Geſandtſchaft nach Würzburg, um die Unruhen zu ſtillen und Ordnung herzuſtellen, von welcher folgender Vertrag neuerdings errichtet und von beyden Theilen unterzeichnet worden iſt.

1. Die Bürger ſollen nach erhaltener Verzeihung ihrem Biſchofe Alberto ewig treu und gehorſam, und dabey alle Unbilden vergeſſen ſeyn.
2. Alle Verbindungen und Verträge, welche die Bürger ohne Einwilligung des Biſchofs aufrichten, ſollen ungültig ſeyn.
3. Jeder von den Bürgern errichtete Bau, ſo nicht vom Biſchofe gutgeheißen war, mußte vor dem Allerheiligen Feſte eingeriſſen und durfte keiner mehr errichtet werden.
4. Der neue bürgerliche Senat von 24 Bürgern und die Zünften wurden aufgelößt, und der Bürgerrath in dem Saale des Fürſten nach alter Sitte wieder hergeſtellt.
5. Die Bürger mußten geloben, alles getreu zu erfüllen, was ſie in Verträgen und mit geſiegelten Briefen dem Kaiſer und Biſchofe bisher verſprochen haben.
6. Die Steuer wurde auf 10 Jahre feſtgeſetzt, und von Einem, den der Biſchof, und von einem Andern, den die Bürgerſchaft aufſtellte, eingeſammelt, davon bekam der Biſchof jährlich tauſend Pfund Heller, mit dem übrigen ſollten die gemeinen Stadtſchulden getilget werden.
7. Wer dieſen Vertrag bricht, ſoll als Friedbrüchiger angeſehen und um 100 Mark Gold geſtraft werden. Endlich mußten die Bürger

Digitized by Google

geloben, alle gemeine Stadtſchulden nach des Biſchofs Anordnung abzuzahlen. Auch durften ſie, ſo lang Biſchof Albert lebte, in öffentlichen Briefen und Urkunden nicht den Namen Bürgermeiſter und Rath gebrauchen, ſondern ſie durften ſich nur unterſchreiben: Die Bürger gemeiniglich arme und reiche der Stadt Würzburg.

Dieſes geſchah im Jahre 1357. Dieſe Ueberkunft gefiel vielen, beſonders den Reichen nicht, und Verſchiedene wanderten nach Nürnberg aus. Hier entſtund die Frage: ob dieſe Ausgewanderten zur Zahlung der vor ihrer Auswanderung gemachten allgemeinen Schulden beyzutragen hätten; der Kaiſer entſchied 1362 gegen dieſelben, und ſie mußten nicht nur zu Abtragung der Schulden beytragen, ſondern auch von ihren dort beſeſſenen Gütern die Steuern und andere Abgaben entrichten, als wenn ſie gegenwärtig wären. Hierauf wurden mit vielen benachbarten Fürſten und Grafen Verträge geſchloſſen, und manche von langen Zeiten her obwaltende Irrungen beygelegt. Biſchof Albert erſtreckte ſeine Regierung auf 27 Jahre, und ſtarb am 27ten Juny 1372 und wurde im Dom begraben. *)

*) Wir führen Albert von Hohenlohe in der Folgenreihe der Würzburgiſchen Biſchöffe in der Zahl als den 49ten an, weil beyde Nebenbuhler: Hermann von Lichtenberg und Albert von Hohenburg, welche von andern angeführt werden, hier ausgelaſſen ſind.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Vaterländiſche Erziehungsanſtalten.

Oeffentliche Prüfung im Schullehrerſeminar.

Am 16ten und 17ten Auguſt wurde in dem wiedererrichteten Schullehrerſeminar nach vollendetem jährlichen Lehrcurſe die öffentliche Prüfung in Gegenwart der großherzoglichen Schulkommiſſion und verſchiedener Standesperſonen mit den Kandidaten vorgenommen. Die Gegenſtände der vorgenommenen Prüfung waren: am erſten Tage; Religionslehre, Catechiſirmethode, bibliſche Geſchichte. Am zweyten Früh: die Art Leſen zu lehren, Leſen und Zergliedern mit Sprachlehre verbunden, Geographie, Naturkunde; Nachmittags: die Art Rechnen zu lehren, Kopf- und Tafelrechnen, Elemente der Pädagogik, Kalligraphie nebſt den nothwendigſten Regeln bey Verfertigungen der Beſcheinigungen, Protokollen und Teſtamenten. Vor dem Anfange einer jedesmaligen Prüfung legten die Kandidaten Proben ihrer Fertigkeit in der Muſik ab, auch las bey Eröffnung der Prüfung ein Kandidat eine eigene Abhandlung über den Vortrag der bibliſchen Geſchichte ab. Auch über die Fortſchritte in der Geometrie, im Zeichnen und über die wahren Anſichten des Induſtriewesens wurden die Kandidaten geprüft. Jeder mußte einzeln über einen eigenen Gegenſtand, der ihm zu erörtern gegeben wurde, Rechenſchaft geben. Die Kandidaten wußten ſich über alles richtig und beſtimmt auszudrücken und erzählten ſehr fließend. Im Schön- und Rechtſchreiben fielen die Proben ſehr gut aus; und die Lehrer in

Digitized by Google

der Schönſchreibkunſt wie auch im Orgelſpiel und Choral legten ihnen viel Lob bey. Auch war man mit dem moraliſchen Betragen derſelben ſehr wohl zufrieden. Aus dem Ganzen gieng das erfreuliche Reſultat hervor, daß das Schulſeminar ſchon im erſten Jahre ſeiner Wiederbelebung auf den Standpunkt gebracht worden ſey, daß es eine Bildungsanſtalt geſchickter Schullehrer für Elementarſchulen ſey, aus welchem Lehrer hervorgehen, die ganz für das Landvolk und zugleich auf den Grad einer derſelben gedeihlichen Cultur paſſen, ſich in der Sphäre eines ſolchen Berufes halten, und alles, was zu ihrem Wirkungskreis berufmäßig gehört, gründlich erlernt haben, ohne in Vielwiſſerey und ſchädlichen Eigendünkel zu verfallen, wodurch allerdings

die ſchönſten Ausſichten für unſer vaterländiſches Schulweſen ſich eröffnen, und die wohlthätigen Abſichten des höchſtſeeligen Stifters und anderer menſchenfreundlicher Gutthäter zuverſichtlich erreicht werden.

Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit haben zum Beweiſe Ihrer allerhöchſten Zufriedenheit mit den Fortſchritten der Kandidaten den zwey beſten Kandidaten, Reinhard und Hirnikel, die zwey erledigten Schuldienſte, dem erſten jenen zu Versbach, dem andern jenen zu Burgerroth in allerhöchſten Gnaden zu verleihen geruht. Herr Seminariums-Direktor Mauer hat nebſt Bezeigung des Allerhöchſten Wohlgefallens zu ſeinem bisherigen Gehalte ein geiſtliches Beneficium erhalten.

Vaterländiſche Kunſtnachrichten.

An der großherzoglichen Hofkapelle zu Würzburg ſind vor einiger Zeit folgende Virtuoſen angeſtellt worden, nämlich: Hr. Thaddäus Gerl, (vorhin Opernſänger beym Theater zu Salzburg) als erſter Baſſiſt, welcher in dieſer Eigenſchaft auch am Theater engagirt wurde; Hr. Wolfgang Mändl, als erſter Tenoriſt; Hr. Joſeph Bamberger, als Waldhorniſt und Violiniſt und ſeine Frau Madame Johanna Bamberger, (geborne Hitzelberger) als erſte Altiſtin. Von dieſer vortrefflichen Sängerin hat das Würzburger Künſtler-Verzeichniß (ſ. Nro. 38 der fränkiſchen Chronik v. J.) Nachricht gegeben. Sie war mit ihrem Manne vorhin bey der königl. baieriſchen Kammermuſik zu München angeſtellt.

Am 30. Auguſt ſtarb Joſeph Anton Bauer, hochfürſtl. Würzb. Hoftrompeter, in einem Alter von 83 Jahren. Dieſer ergraute Tonkünſtler hatte ſich durch mehrere Compoſitionen für das Klavier bekannt gemacht. Seine Verdienſte um die Tonkunſt und um den Unterricht in derſelben ſind in Nro. IX. der artiſtiſch literariſchen Blätter von und für Franken S. 52. 53. näher auseinander geſetzt worden.

Am 6ten Auguſt und 8ten September gab der königl. Preußiſche Kammer-Muſikus und Violoncelliſt an der Hofkapelle zu Berlin, Hr. S. L. Fried'l in Hofglaſers Limb Saale ein großes Vokal- und Inſtrumental-Konzert. Außerdem daß Hr. Fried'l ſich auf der Violoncell und Violin hören ließ, ſpielte er auch mit ungetheiltem Beyfalle mehrere Piecen und Arietten auf dem ſeltenen Inſtrumente Viole Bariton genannt. — Am 22ten September gab Hr. Karl Wurm, Mitglied der Reichsgräfl. Maizaniſchen Kapelle ein großes Vokal- und Inſtrumental-Konzert, worinn ſich derſelbe als ein großer und fertiger Spieler auf dem Forte Piano und auf der Violine zeigte. — Hr. Hofmuſikus Viernikel zeigte ſich in demſelben zur Zufriedenheit der Zuhörer auf dem Baſſethorn ſehr fertig.

Am 19ten Auguſt wurde im Theater die erſte dramatiſch-muſikaliſche Akademie, wobey Deklamation und Muſik mit Auswahl abwechſelten

Digitized by Google

gegeben. Dieſes neue Arrangement fand Beyfall und wurde am 16ten September wiederholt.

In der von Chriſtian Bauer neu errichteten Kunſt- und Muſikalienhandlung ſind ſchon mehrere Bogen von der muſikaliſchen Wochenſchrift *Polyhymnia* erſchienen. Dieſes neue und für die Käufer nicht koſtſpielige Unternehmen verdient von Seite der vaterländiſchen Freunde der Tonkunſt alle Aufmunterung und Unterſtützung. Der Verleger hat eine eigens dazu beſtimmte Stein- Notenſtecherey errichtet und die daran angeſtellten Arbeiter, die vom Auslande beſonders dazu berufen wurden, leiſten Alles, was man nur fordern kann. Der Beweis davon iſt die Wochenſchrift *Polyhymnia*, welche ſich durch ihr Aeußeres, beſonders durch den reinen und ungemein leſerlichen Stich ſehr empfiehlt. Nächſtens wird die fränkiſche Chronik auf den innern Werth dieſer muſikaliſchen Zeitſchrift zurückkommen.

Am 18ten September unterwarfen ſich die Zöglinge der von der Geſellſchaft zur Vervollkommnung mechaniſcher Künſte und Handwerke errichteten Schule für Künſtler und Handwerker einer öffentlichen Prüfung.

Das vom Hrn. Profeſſor B. v. Siebold in der fränkiſchen Chronik v. J. angefangene und in deſſen artiſtiſch- literariſchen Blättern fortgeſetzte Verzeichniß Würzburg angehörender Künſtler *) iſt bereits vom Hrn. Hofrath und Profeſſor Dr. Meuſel zu Erlangen in der zweyten umgearbeiteten Ausgabe ſeines deutſchen Künſtlerlexikons, wovon kürzlich zu Lemgo der erſte Band (die Buchſtaben A bis L enthaltend) erſchienen iſt, benützt worden. Folgende vaterländiſche Künſtler ſind mit Würdigung ihrer Verdienſte vor der Zeit darinn angeführt worden.

*) Wir können den Leſern der fränkiſchen Chronik die angenehme Verſicherung geben, daß in derſelben demnächſt dieſes Verzeichniß wieder fortgeſetzt werde. A. d. H.

Unter den Tonkünſtlern: 1. der ſeel. Klavierſpieler und Komponiſt Joſeph Bauer zu Würzburg; 2. der Organiſt Bils zu Speyer, 3. der Komponiſt Demar zu Orleans in Frankreich; 4. der Komponiſt und Waldhorniſt Domnich zu Paris; 5. die Komponiſten Emmert, Vater und Sohn, erſterer zu Würzburg und letzterer zu Salzburg; 6. der Baßſänger Gern zu Berlin; 7. der Klarinetiſt Göpferth zu Meinungen; 8. der Organiſt Hammel zu Veitshöchheim; 9. der Komponiſt Herberth zu Oedheim bey Heilbronn; 10. die Sängerin Heyne (geborne Ritz) zu Ludwigsluſt; 11. die Sängerin Hitzelberger zu Würzburg nebſt Töchtern; 12. der Komponiſt G. A. Kreuſer zu Mainz und 13. der Komponiſt P. Kürzinger (der Sohn) zu Wien. — Zugleich iſt auch des muſikaliſchen Inſtrumentenmachers J. Klein zu Würzburg gedacht.

Unter den bildenden Künſtlern: 1. Kupferſtecher Bitthäuſer zu Würzburg: 2. der durch ſeine Muſivgemälde weltbekannte Biank, ebendaſelbſt; 3. der Silberarbeiter Dörfer, ebendaſelbſt; 4. der kürzlich zu Aſchaffenburg verſtorbene Bildhauer Eckard; 5. der Mahler K. K. Feſel (der Sohn) zu Würzburg; 6. der Zeichner Laubreis ebendaſelbſt; und 7. der Bildhauer Loos gegenwärtig zu Darmſtadt.

Der zweyte Band dieſes Lexikons, der bald nachfolgen wird, fängt vom Buchſtaben M an. Es ſollen Nachträge folgen, um darinn die noch fehlenden Künſtler zu ergänzen. Desgleichen ſoll noch ein Lexikon verſtorbener deutſcher Künſtler erſcheinen

---

Auch die allgemeine muſikaliſche Zeitung hat neuerlich wieder der Verdienſte unſerer Landsleute um die Tonkunſt Erwähnung gethan. In Nro. 38 iſt die von der von unſerm thätigen Muſikdirektor Joſeph Fröhlich errichteten akademiſchen muſikaliſchen Lehranſtalt, desgleichen von dem Unterrichte der Schulkandidaten

Digitized by Google

im Klavier- und Orgelſpiele, in beſonderer Hinſicht auf Generalbaß und Choral durch den verdienten Domorganiſten Hrn. Detſch Nachricht gegeben worden. Nro. 40. enthält eine Würdigung der Verdienſte der trefflichen Sängerin Madame Sabina Hitzelberger.

Literariſche Anzeige.

Coburg und Leipzig bey Sinner. Taſchenbuch für junge Reiſende, um Kunſtgallerien, Muſeen und Bibliotheken mit Nutzen zu beſuchen. Von J. F. Facius. 1807. kl. 8. (Pr. 45 kr.)

Ein Handbuch oder Büchlein, an dem es bisher gänzlich fehlte, und das nicht blos jungen Reiſenden, die ſich bilden wollen, ſondern auch jedem werdenden oder gewordenen Kunſtliebhaber und Literator unentbehrlich iſt! Zum Belege davon führen wir nur den Inhalt desſelben an: I. Einleitung. II. Antikengallerien — Koſtume — Kunſtdarſtellungen der Gottheiern des Alterthums mit ihren Hauptattributen. III. Geſchnittene Steine oder Gemmenſammlungen. IV. Münzſammlungen, Münzkabinette. V. Gemäldegallerien und Cabinette. VI. Sammlungen von Handzeichnungen oder Handrißen. VII. Kupferſtichſammlungen. VIII. Muſeen und Kunſtkammern. IX. Bibliotheken.

Großherzoglich-privilegirte Schaubühne zu Würzburg.

Monatlicher Bericht vom Auguſt 1808.

Den 1ten Auguſt der Hahnenſchlag, Schauſpiel in einen Akt von Aug. von Kotzebue. Darauf: die Uebereilung, Luſtſpiel in 1. Aufz. nach dem Engliſchen des Murphy. Zum Beſchluß: Mißverſtand, Luſtſp. in 1. Akt von Mad. Weiſſenthurm. — Den 3. der Spieler, Schauſpiel in 5 Aufz. von Iffland. — Den 5. bey aufgehobenem Abonnement, zum erſtenmale: die Zauberflöte, große Oper in 2 Aufz. von E. Schikaneder, mit Muſik von Mozart. — Den 7. bey aufgehobenem Abonnement, zum zweytenmale: die Zauberflöte u. ſ. w. — Den 8. Offene Fehde, Luſtſp. in 3 Aufz. nach dem Franzöſ. von L. F. Huber. — Den 10. die Advokaten, Schauſp. in 5 Aufz. von Iffland. — Den 12. Virginia, Tragödie in 5 Aufz. von Soden, mit Chor-Muſik von Himmel. — Den 14. die Geiſter-Inſel, große romantiſche Oper in 3 Aufz. von Gotter nach Schakespears Sturm, mit Muſik von Zumſteeg. — Den 15. zum erſtenmale: Medea, Tragödie in 5 Akten mit Chören von Soden und Muſik von Röder. — Den 17. die Jäger, ländliches Sittengemählde in 5 Aufzügen von Iffland. — Den 19. wurde zum erſtenmale eine dramatiſch-muſikaliſche Akademie in drey Abtheilungen aufgeführt — Den 21. die Wilden, Singſpiel in 3 Akten nach dem Franzöſ. von Dr. Schmieder, mit Muſik von Dalayrac. — Den 22. zum erſtenmale: der Blinde, Schauſp. in 5 Aufz. von Soden. — Den 24. die Eroberung von Jeruſalem, hiſtor. Drama in 3 Aufz. nach Cronegk von M. Stegmayer, mit Muſik von Quaiſin. — Den 26. das Mädchen von Marienburg, fürſtl. Familien-Gemälde in 5 Aufzügen von Kratter. — Den 28. die Quälgeiſter, Luſtſp. in 5 Aufzügen von Beck. — Den 29. die beyden Billets, erſter Theil, Luſtſp. in 1. Akt von Wall. Dann folgte: der Stammbaum, zweyter Theil, Luſtſp. in 1. Akt von Wall. Zum Beſchluß, zum erſtenmale: das Bauerngut, dritter Theil, Luſtſp. in 1. Akt von Wall. — Den 31. die Entführung aus dem Serail, Oper in 3 Aufzügen mit Muſik von Mozart.

*) Die von Leirzig aus erſcheinende allgemeine deutſche Theater-Zeitung theilt ſeit einiger Zeit her (von Nro. 42 an) Theaternachrichten aus Würzburg mit, unter welchen ſich manche treffende Theaterkritik befindet.

Geſtorbene

vom 22ten bis den 27ten September 1808 einſchl.

Am 22ten September Catharina Kirdenauer, 54 Jahre alt, WagnermeiſtersTochter. — Regina Filzer, 6 $\frac{1}{2}$ Jahre alt, GlaſermeiſtersTochter. — Am 23ten Peter N., 8 Tage alt, uneheliches Knäbchen. — Chriſtoph Hübner, 54 Jahre alt, Ordensgeiſtlicher von der aufgelöſten Abtey Triefenſtein. — Todtgebornes Kind, uneheliches Mädchen. — Am 24ten Heinrich Schnitzer, 7 Tage alt, HofvorreitersSöhnchen. — Anna Scharfenberger, $\frac{1}{4}$ Jahr alt, SattlersTöchterchen beym Militär. — Am 25ten Georg Adam Weiler, 64 Jahre alt, Altmacher. — Melchior Schmitt, 69 Jahre alt, Taglöhner. — Am 27ten Kaſpar Grünewald, 56 Jahre alt, Buchhalter. — Margaretha N., 7 Wochen alt, uneheliches Mädchen.

Victualien Markt : Preiſe

vom 14ten bis den 20ten Auguſt 1808.

Butter, das Pfund 22 kr. Schmalz, $3\frac{1}{4}$ Pf. 1 fl. 30 kr. Eyer, 5 Stuck 6 kr. Gänſe, das Stuck 1 fl. Enten, das Stuck 36 kr. Alte Hühner, das Stuck 24 kr. Junge Hühner, das Stuck 18 kr. Tauben, das Paar 20 kr. Feldhühner, das Stuck 36 kr. Rehe, das Stuck 7 fl. Haaſen, das Stuck 50 kr. Schweine, das Stuck 3 fl. 45 kr. Wägen mit Gemüs, der Wagen 8 fl. Karren mit Gemüs, der Karren 3 fl. 45 kr.

Vom 21ten bis den 27ten Auguſt 1808.

Butter, das Pfund 22 kr. Schmalz, $3\frac{1}{4}$ Pf. 1 fl. 30 kr. Eyer, 5 Stuck zu 6 kr. Gänſe, das Stuck 1 fl. 15 kr. Enten, das Stuck 36 kr. Welſche Hühner, das Stuck 3 fl. 15 kr. Alte Hühner, das Stuck 20 kr. Junge Hühner, das Stuck 17 kr. Tauben, das Paar 18 kr. Feldhühner, das Stuck 21 kr. Rehe, das Stuck zu 7 fl. 30 kr. Haſen, das Stuck 1 fl. Schweine, das Stuck 3 fl. 12 kr. Wägen mit Gemüs, der Wagen 6 fl. 30 kr. Karren mit Gemüs, der Karren 2 fl. 10 kr.

FrüchtenVerkauf auf dem Markte zu Würzburg.

Den 24. September: Weitzen 360 Malter, MittelPreis: 12 fl. 56 kr.

Korn 156 Malter, MittelPreis: 7 fl. 40 kr.

Haber 28 Malter, MittelPreis: 10 fl. 22 kr.

Von den noch wenigen vorhandenen Exemplaren von den artiſtiſch = literariſchen Blättern von und für Franken (mit Einſchluß der vier neueſten Nummern, womit ſich dieſe Zeitſchrift endigte) kann jedes von Endesunterzeichneten gegen baare Bezahlung von 18 kr. rhein. abgegeben werden.

Carl Philipp Bonitas.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XLI.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den achten October.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Gerhard, der 50te Biſchof zu Würzburg.

Vom Jahre 1372 bis 1400.

Die Zeiten behielten den unruhigen Charakter in dieſem Jahrhunderte wie im vorigen bey. Man hörte von Nichts als Kriegen unter den Großen, und Befehdungen unter den Nachbarn; war man mit einem ausgeſöhnt, ſo mußte man ſich ſchon wieder gegen den andern rüſten; war alles an den Gränzen in Ordnung, ſo ſpuckte der Geiſt der Unruhe innerhalb; die Unterthanen entzweyten ſich ein und das andere Mal mit ihrem Fürſten, und ſchon die Thronbeſteigung desſelben konnte nicht ohne Widerſpruch geſchehen, und zog meiſtens blutige Fehden nach ſich. Wildheit und Grauſamkeit nahm überhand, ſo wie jeder nur auf Selbſthülfe bedacht war. Dieß ſahen wir unter der Regierung der vorigen Biſchöffe, und dieſer Zuſtand dauerte bis ans Ende des folgenden Jahrhunderts fort.

Nach dem Ableben des Biſchofs Albert war das Domkapitel abermal in ſeiner Wahl getheilt. Sechs wählten den Domprobſt Albert von Heßberg, der größere Theil poſtulirte Wittig, Domdechant von Bamberg. Albert von Heßberg ſuchte ſeine Beſtättigung von dem Erzbiſchofe Johann von Mainz zu erhalten, die ihm ſogleich zugefertigt worden, worauf er ſich die Bürgerſchaft zu Würzburg geneigt zu machen ſuchte, da er ihnen ihre Privilegien handzuhaben verſprach. Die übrigen Kapitularen ſchickten das Wahlinſtrument nach Bamberg an Wittig, und bathen ihn, daß er bey dem päbſtlichen Stuhl um die Beſtättigung anſuchen möchte. Dieſer machte ſich ſogleich auf den Weg nach Avignon, und begegnete unter Wegs dem Naumburgiſchen Biſchofe, einem Grafen von Schwarzburg, welcher ebenfalls auf der Reiſe dahin begriffen war, um ſich beym Pabſte wegen der von ſeinen Unterthanen ihm zugefügten Unbilden zu beklagen. Als Beyde einander ihre Angelegenheiten und den Zweck ihrer Reiſe eröffneten, wurden ſie untereinander einig, wechſelſeitig ihr Recht auf das ihnen zugefallene Bisthum abzutreten. Gerhard hatte ein Empfehlungsſchreiben des Kaiſers an den Pabſt bey ſich, und es war ihm nicht ſchwer, es bey dem Pabſte Gregor den XI. dahin zu bringen, daß er als Biſchof von Würzburg, Wittig als Biſchof von Naumburg beſtättigt wurde. Wittig wurde zu Naumburg vom Domkapitel und dem Volke bereitwillig aufgenommen.

Digitized by Google

Gerhard begab ſich zu dem Kaiſer, wo er die Lehen empfieng, und mit dem Stifte Würzburg feyerlich inveſtirt wurde. Er machte darauf ſolches dem Domkapitel bekannt, und trug darauf an, daß Albert von Heßberg auf das Bisthum Würzburg verzicht leiſte, und er als rechtmäßiger Biſchof anerkannt würde, mit der Bedrohung, daß er gegen die Widerſpenſtigen den Bann verhängen würde. Allein das Kapitel wollte nicht nachgeben, und Gerhard griff zu den Waffen. Allein die Bürger, ſo ganz für Albert von Heßberg geſtimmt waren, wollten Gewalt mit Gewalt abtreiben, und vereinigten ſich mit den Vaſallen des Bisthums, die Alberts von Heßberg Parthey ergriffen hatten. Würklich rückte Gerhard gegen Würzburg vor, und beſetzte einige Ortſchaften, welche Albert von Heßberg anhiengen. Allein die Gegenmacht ſchien ihm zu groß, um ſich mit ihr meſſen zu können, er ſuchte alſo die Sache mit Albert friedlich auszumachen, und es kam nach langer Unterhandlung endlich mit Einwilligung des Domkapitels und den Bürger ein Vertrag zu Stand, worin Albert das Bisthum abtritt, Gerharden die Huldigung geleiſtet, und dem Magiſtrate die Schlüſſel der Thore wiedergegeben werden, die ihm von dem verſtorbenen Biſchofe abgenommen worden. Albert von Heßberg lebte bis 1404, und wurde in dem Domkapitelhauſe, wie jeder andere Domherr, begraben. Auf ſeinem Grabſteine iſt ihm der Titel eines Prieſters, Kapitulars und Dompfarrers beygelegt.

Kaum hatte Gerhard ſeine Regierung mittels des obigen Vertrages angetreten, ſo kam er ſogleich, wie ſein Vorfahrer, mit der Bürgerſchaft in Zwieſpalt, ſo, daß beyde Theile wieder zu den Waffen griffen. Der Biſchof beſetzte die Stadt mit ſeinen Soldaten, entwaffnete die Bürger, und bemächtigte ſich der Vorſtadt zu Burkard, wo ſich die Bürger verſchanzt hatten. Endlich wurde wieder Ruhe hergeſtellt, und der Zunder der Irrung durch einen Vertrag in ſo weit gehoben, daß die Schlüſſel der Stadtthore und Thürme vier Deputirten ausgehändigt werden ſollten, und zwar Zween vom Biſchofe, dazu wurden Godfried Graf von Rieneck und Eberhard von Wolfskeel ernannt, und Zween von der Bürgerſchaft. Drey Jahre lang ſollten dieſe Deputirten die Schlüſſel in Verwahrung haben, und nach 3 Jahren dem Biſchofe wieder zurückfallen. Dieſes geſchah 1374.

Nun ſchienen die Zeiten etwas ruhiger werden zu wollen. Gerhard benützte dieſe Zwiſchenzeit zur Verſchönerung der Stadt und des Gottesdienſtes. Er legte im Jahre 1377 den erſten Stein zu einer Kirche, zur Ehre der Mutter Gottes auf dem Marktplatze, wo nur eine kleine Kapelle ſtand, welche die Volksmenge, ſo aus Andacht dahin kam, nicht faſſen konnte. Der Marktplatz hieß vorher der Judenplatz, weil die Juden, ehe ſie aus der Stadt bey der gegen ſie entſtandenen Verfolgung vertrieben worden, allda ihre Wohnungen und Synagoge hatten. Statt derſelben wurde Anfangs eine kleine Kapelle, darauf von Biſchof Gerhard eine anſehnliche Kirche dahin erbaut, die aber noch von ihrer Entſtehung her den Namen Kapelle führt. Der Biſchof verlegte auch die Probſtey von Marienberg dahin. Die Ruhe dauerte inzwiſchen nicht lang: hatte der Biſchof nicht gleich offenbare Feinde gegen ſich, gegen welche er zu Feld ziehen mußte, ſo hatte er doch eine Menge heimlicher Feinde, die Böſes gegen ihn im Herzen trugen. So wurde er von Mißgünſtigen bey dem Kardinal Legaten angeklagt, daß er die Stadt Würzburg mit einem ſtarken Corps umzingelt halte, um die Reichen geiſt- und weltlichen Standes gefangen zu bekommen, von denen er ſodann viel Geld erpreſſen könnte. Die Sache wurde zu Frankfurt von dem Kardinal Legaten unterſucht, wo ſehr viele anſehnliche Männer als Abgeordnete von Würzburg angekommen ſind, welche ausſagten, daß die dem Biſchofe zu Laſt gelegten Beſchuldigungen ganz grundlos und boshafter Weiſe erdichtet ſeyen, wie

Digitized by Google

ſich denn ſchlechte Menſchen ein Geſchäft daraus machen, Tag täglich falſche Gerüchte auszuſtreuen, um den gemeinen Mann aufzubringen. Es war hergeſtellt, daß der Biſchof bey dem Antritte ſeiner Regierung das Land ſehr verſchuldet, viele Dörfer und Schlöſſer verpfändet und kaum 200 Gulden in der Caſſe gefunden habe. Er mußte alſo zu außerordentlichen Steuern und Auflagen ſeine Zuflucht nehmen, welches ihn aber äußerſt verhaßt machte, und eine immerwährende Gährung unterhielt. Der Kaiſer Wenzeslaus erlaubte im Jahre 1385 eine Auflage auf jedes Fuder Wein, ſo verzapft oder ausgeführt würde: allein da dieß nicht hinreichte, die Schulden zu bezahlen, ſo wurden Auflagen auf Auflagen gemacht, gegen welche ſich beſonders die Geiſtlichen ſträubten. Der Biſchof drang mit Härte auf die Entrichtung der angeſetzten Steuern, und es mußten 12 Kanoniker zum neuen Münſter, die Franciſkaner und Auguſtiner Mönchen die Stadt ſo lange räumen, bis ſie die ihnen aufgelegte Summe erlegt hatten. Dieſe Laſten wurden aber eher vergrößert als vermindert, da nebſt den eingefallenen theuern Zeiten die Fehden mit den Nachbarn nicht aufhörten, beſonders die Städte Rothenburg, Windsheim, Schweinfurt viel zu ſchaffen machten, bis durch Vermittlung der Schiedsrichter wieder einigermaſſen Ruhe hergeſtellt wurde. Der Biſchof wandte nun ſeine Sorge dahin, der Geiſtlichkeit paſſende Geſetze und Vorſchriften zu geben; er verordnete, daß jeder Pfarrer ſeine Seelſorge ſelbſt verſehen, mithin Prieſter ſeyn müßte. Er ſchrieb eine Kleiderordnung vor, und verboth allen verdächtigen Umgang mit Weibsperſonen, und beſtimmte eine allgemeine Abgabe von allen geiſtlichen Einkünften in der Diöceß. Dieß veranlaßte einen Bund unter der darüber verbitterten Geiſtlichkeit, und es wurde eine Deputation im Namen dieſes Bundes an den Biſchof geſchickt, um gegen die Auflagen zu proteſtiren. Allein der Biſchof ward hiedurch noch mehr aufgebracht, und verwieß erſtlich den Domdechant, Nikolaus von Melkos, aus der Stadt, und ließ noch obendrein die zween Brüder von Milz, Domherrn, als Gefangene nach Neuhauß bey Mergentheim bringen, welches damals noch zu Würzburg gehörte, weil ſie als Urheber dieſes Bundes angegeben wurden.

Hiezu ſchlugen ſich nun auch die Bürger, welche nach Mainz vor Gericht geladen, und wegen ihres dem Biſchofe bezeigten Ungehorſams in Bann gethan wurden. Nun brach der Bürgerkrieg in volle Flammen aus, und es wurde beynah alles aufgebothen, zu den Waffen zu greifen. Eilf Landſtädte, Karlſtadt, Geroishofen, Haßfurt, Neuſtadt, Meinungen, Königshofen, Mellrichſtadt, Fladungen, Schwarzach, Ebern und Seßlach ſchickten Abgeordnete nach Schweinfurt, wo ſie einen Bund mit den Bürgern von Würzburg errichteten. Der Biſchof zauderte nicht, dieſen Rebellen die Spitze zu biethen, und ſtritt mit gutem Glücke gegen ſie, während zu Würzburg die Bürger den Frauenberg belagerten, aber nach acht Tagen unverrichteter Sache wieder abziehen mußten. Die Bürgerſchaft gieng dabey auf nichts weniger aus, als ſich ganz frey und zu einer Reichsſtadt zu machen, wozu ſie den Kaiſer Wenzeslaus ſo zu gewinnen wußten, daß er ſchon einen kaiſerlichen Commiſſarius mit Brieſen nach Würzburg ſchickte, und bald ſelbſt zu kommen verſprach. Die Bürgerſchaft nahm dieß mit Freuden an, legte den Eid in die Hände des Commiſſarius, und heftete öffentlich am Rathhauſe den Adler an; der Pöbel erlaubte ſich viele Ausſchweifungen, und die Vaſallen und Diener des Fürſten wurden auf verſchiedene Art mißhandelt.

Allein der Jubel dauerte nicht lang, der Kaiſer ward bald eines beſſern belehrt, ſah die Unbilligkeit der Foderungen von Seite der Bürgerſchaft ein, und that zu Frankfurt im J. 1398 den Ausſpruch, daß der Biſchof, die Geiſtlichkeit und Städte ihre alten auf Verträgen gegründeten Rechte behalten ſollten, zur Tilgung der

Schulden eine allgemeine Steuer auflegen, und durch einen von ihm zu ernennenden Stadthauptmanne verwalten laſſen wollte. Uebrigens ſollte alles Vergangene verziehen und vergeſſen werden. Der Biſchof und das Domkapitel ſöhnten ſich auch würklich miteinander aus: aber unter der Bürgerſchaft konnte der Geiſt der Zwietracht nicht gedämpft werden, und der Biſchof mußte ſich neuerdings zur Gegenwehre rüſten. Die Bürger wußten zwar noch im Jahre 1399 zwey für ſie günſtige Briefe von dem Kaiſer zu ververſchaffen, allein die Churfürſten des Reichs legten ſich ins Mittel, und vertraten die Rechte des Biſchofs bey dem Kaiſer, der ſeinem zu Frankfurt erlaſſenen Spruche nun eine beſſere Wendung für den Biſchof gab, und einen Landtag nach Kitzingen ausſchrieb, wo alles in Ordnung gebracht werden ſollte. Allein auch dieſer Verſuch mißlung, und man gieng unverrichteter Sache auseinander.

Der Biſchof mit ſeinem Kapitel ausgeſöhnt nahm eben jenen Schirmvogt, welchen der Kaiſer aus Böhmen zum Schutz der neuen Reichs-Stadt geſchickt hatte, als Schutzherrn ſeines Stiftes gegen die Rebellen an, welcher ſogleich die Bürger ihres dem Kaiſer geleiſteten Eides wieder losſagte, und ſie ihrem Biſchofe, als ihrem rechtmäßigen Herrn treu zu ſeyn, ermahnte. Die Landſtädte kehrten ſodann zum Gehorſam zurück, und verſprachen neuerdings Treue. Die Bürger zu Würzburg allein blieben hartnäckig. Der Biſchof bekam Unterſtützung vom Erzbiſchofe von Mainz, und zog alſo gegen die neuerdings bewaffneten Bürger zu Feld. Die Stadt wurde eng eingeſchloſſen, und es entſtand ſchon großer Mangel, als 3000 Mann einen Ausfall gegen Bergheim wagten, um das allda geſammelte Getreid zu erbeuten, und in die Stadt zu bringen. Allein Biſchof Gerhard überfiel die Rebellen plötzlich mit ſeinen Leuten zu Pferd und zu Fuß, und ſchickte ſie mit blutigen Köpfen nach Haus. Tauſend wurden getödtet und 500 gefangen. Nun gieng den Bürgern das Licht auf, und ſie bathen um Frieden und Verzeihung. Es traten Männer vom Anſehen als Mittler auf, und der Biſchof nahm die Ausſöhnung unter der Bedingung an, daß ihm die Schlüſſel der Stadt mußten übergeben, und ſeine Rechte aufs Neue zugeſichert werden. Dieß verſprachen die Bürger, thaten Abbitte wegen der zugefügten Beleidigungen, und ſchwuren Treue und Gehorſam für die Zukunft. Die Rädelsführer wurden mit dem Tode, mehrere andere mit Geld auch mit dem Exil beſtraft. Im nämlichen Jahre ward auch ſtatt des Kaiſers Wenzel, Rupert als Kaiſer erwählt, welcher dem Biſchofe und ſeinem Stifte allen Schutz verſprach. Hier gieng endlich die Morgenröthe des Friedens auf, wo ſich beſſere Zeiten hoffen ließen. Allein Biſchof Gerhard durch Alter und Regierungsſorgen erſchöpft, erlebte dieſelben nicht, ſondern ſtarb den 8ten November 1400, nachdem er 28 Jahre mit Stürmen und Unruhen von Innen und Außen zu kämpfen hatte. Er war ein Mann von Kraft und Thätigkeit, der bey ruhigen Zeiten viel Gutes gethan haben würde, wie er dann auch den Plan zur Errichtung einer hohen Schule mit ſich ins Grab nehmen mußte.

Digitized by Google

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Höchſtlandesherrliche Verordnung.

(Die Stellung dießſeitiger Unterthanen an k. baieriſche Gerichte in Criminal- Civil- und Polizey-Sachen betr.)

Wir Ferdinand,

von Gottes Gnaden kaiſerlicher Prinz von Oeſterreich, königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen, Erzherzog von Oeſterreich, Großherzog zu Würzburg, und in Franken Herzog ꝛc. ꝛc.

Nach einer königlich baieriſchen Verordnung vom 9ten October 1807 ſollen keine Erkenntniſſe auswärtiger Richter gegen königlich baieriſche Unterthanen oder derſelben Güter von königlich baieriſchen Gerichtsſtellen mehr vollzogen werden.

Nicht minder iſt dem in den königlich baieriſchen, ſo wie in Unſern Staaten, beſtehenden Geſetze, kraft deſſen kein Einheimiſcher an eine auswärtige peinliche Behörde zur Unterſuchung und Beſtrafung geſtellt werden darf, eine ſolche Ausdehnung gegeben worden, daß auch die Stellung königlich baieriſcher Unterthanen an Unſere Gerichte überhaupt, mithin auch die Stellung der Zeugen in peinlichen und bürgerlichen Rechtsfällen der Regel nach nicht mehr geſtattet, und einer Ausnahme nur alsdann Statt gegeben werden will, wenn Beſchädigte zur Recognoscirung, oder Zeugen zu einer vorzunehmenden Confrontation erforderlich ſind, oder die Mittheilung der Beweisartikel an die baieriſchen Juſtiz-Behörden, und die Vernehmung der Zeugen über dieſelben nicht genügen ſollte, z. B. weil die Zeugen an einen beſtimmten Ort geführt werden müßten.

Wir verordnen und befehlen daher:

1.

Kein von einer königlich baieriſchen Juſtiz-Behörde erlaſſenes Erkenntniß ſoll von Unſern obern Landes- und andern Juſtizſtellen gegen Unſere Unterthanen oder ihre Güter vollſtreckt, ſondern jede Requiſition zur Vollſtreckung eines ſolchen Erkenntniſſes, es mag vor oder nach dieſer Unſerer Verordnung erlaſſen worden ſeyn, abgelehnt, und die Execution, welche auf eine frühere Requiſition ſchon wirklich erkannt worden ſeyn möchte, alsbald eingeſtellt werden.

2.

Unſere obere Landes- und andere Juſtizſtellen ſollen zwar fortfahren, den königlich baieriſchen Unterthanen die Gerechtigkeit gegen Unſere Unterthanen ſchleunig und unparteyiſch mitzutheilen; um aber Unſere Unterthanen für den Fall frevelhafter Rechtsſtreite und etwaiger Wiederklagen gegen königlich baieriſche Unterthanen ſicher zu ſtellen, geſtatten Wir denſelben die Einlaſſung auf die Klagen königlich baieriſcher Unterthanen vor Stellung einer angemeſſenen Caution über die Unkoſten, und bey Wiederklagen vor Stellung einer den Werth der Wiederklage erreichenden Caution zu verweigern.

Unſere Gerichtsſtellen werden demnach die Einrede der noch nicht geſtellten Caution wegen der Unkoſten oder einer etwaigen Wiederklage,

Digitized by Google

wenn ſolche beſtimmt und deutlich angebracht werden ſollte, vor allem erörtern laſſen, und die klagenden königlich baieriſchen Unterthanen zur Stellung dieſer geſetzlichen Cautionen anhalten.

3.

Das ſchon beſtehende Geſetz, kraft deſſen Unſere Unterthanen vor keinen auswärtigen Gerichten zur Unterſuchung und Beſtrafung geſtellt werden ſollen, erweitern Wir gegen die königlich baieriſchen Staaten dahin, daß keiner Unſerer Unterthanen einer königlich baieriſchen Gerichtsſtelle weder zu peinlichen oder polizeylichen Unterſuchungen, weder zum Behufe gerichtlicher Handlungen in bürgerlichen Rechtsfällen der Regel nach geſtellt werden ſoll.

Dagegen befehlen Wir Unſern Landes- und andern Juſtiz- und Polizey-Behörden, die denſelben mitzutheilenden Inzichten gegen peinliche oder Polizey-Verbrecher ohne Verzug zu verfolgen, die Unterſuchungen fortzuſetzen, und die Verbrecher und Frevler nach den Geſetzen zu beſtrafen, die abzuhörenden Zeugen nach den mitzutheilenden Artikeln ſchleunig zu vernehmen, und überhaupt allen an dieſelben gelangenden Requiſitionen, mit Ausnahme jener, welche die Stellung Unſerer Unterthanen vor königlich baieriſchen Gerichten zum Gegenſtande haben, mit einer Unſerer Liebe zur ſchleunigen Juſtizpflege entſprechenden Bereitwilligkeit und Pünctlichkeit zu willfahren.

4.

Da Wir die Stellung Unſerer Unterthanen vor königlich baieriſchen Gerichten, mit Ausnahme der Stellung derſelben zu peinlichen und polizeylichen Unterſuchungen und Beſtrafungen, nur durch die Uns bekannt gewordenen Grundſätze der königlich baieriſchen Regierung zu verweigern, veranlaßt worden ſind; ſo geſtatten Wir Unſern Landes- und andern Juſtizſtellen, von dem §. 3. ausgeſprochenen Verbote in allen jenen Fällen Ausnahmen zu verfügen, in welchen auch von den königlich baieriſchen Behörden Ausnahmen nachgegeben worden ſind.

Wenn demnach die perſönliche Stellung eines Beſchädigten zur Recognoscirung ſeines Eigenthums, oder eines Verbrechers, oder der Zeugen zur Confrontation erforderlich iſt, oder die Vermehrung der Zeugen über mitgetheilte Artikel nicht genügt, weil z. B. die Zeugen an ein beſtimmtes Ort geführt werden müſſen; ſo wollen Wir, daß jeder Requiſition auf perſönliche Stellung in ſolchen Fällen alsbald entſprechen, und überhaupt jeder Ausnahme, welche von königlich baieriſcher Seite verfügt wird, dieſſeits mit einer gleichen Ausnahme zur Beförderung der Juſtiz in einer den freundſchaftlichen Verhältniſſen beyder Staaten entſprechenden Art begegnet werde.

Dieſe Unſere Verordnung ſoll in der gewöhnlichen Art verkündet, und pünctlich vollzogen werden.

Wir haben zu dem Ende dieſelbe eigenhändig unterzeichnet, und Unſer großherzoglichen Siegel beydrucken laſſen.

Gegeben in Unſerer Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg den 3ten September 1808.

Ferdinand.

(L. S.)

Bey eingetretener Erledigung der Stelle eines dirigirenden Staatsminiſters

J. M. Seuffert.

Auf allerhöchſten großherzogl. Befehl.

v. Hartmann.

Digitized by Google

Beförderungen.

Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog, haben

unterm 3ten September den bisherigen Stadtgerichtsrath, Carl Fares, zum Conſulenten des Julius-Hoſpitals mit dem Titel eines Hofgerichtsraths;

— den vormaligen Zentgrafen und bisherigen Zollverwalter, Joſeph Keidel, zu Mainberg zum Stadtgerichtsrathe;

— den Oberlieutenant und Mitglied der Ehrenlegion, Johann Baptiſt Kantler, zum Stabskapitän;

— den bisherigen Unterlieutenant, Erasmus Endres, zum Oberlieutenant;

unterm 12ten September den vormaligen fürſtl. Eichſtädtiſchen geheimen Rath und Dechant des vormaligen Ritterſtifts St. Burkard dahier, Friedrich Carl Freyherrn von Gebſattel, zum geheimen Rathe;

— den Freyherrn Franz von Redwitz, zum Jagdjunker;

— den Kandidaten des Predigeramts, Wilhelm Friedrich Handſchuh, zum Pfarrer A.C. zu Niederwerrn:

— den Kandidaten des Predigeramts, Johann Georg Leys, zum Pfarrer A. C. zu Lichtenſtein und Biſchwind,

allergnädigſt zu ernennen geruht. Würzburg den 16ten September 1808.

Großherzoglich-privilegirte Schaubühne zu Würzburg.

Monatlicher Bericht vom September 1808.

Den 2ten September die Wilden, Singſpiel in 3 Akten nach dem Franzöſ. von Schmieder, mit Muſik von Dalayrac. — Den 4. Fridolin, oder der Gang nach dem Eiſenhammer, Schauſp. in 5 Aufz. von Holbein. — Den 5. Mißverſtändniß, Luſtſp. in 1. Aufz. von Mad Weiſſenthurm; dann folgte: das Strandrecht, Schauſp. in 1. Akt von Kotzebue; zum Beſchluß, zum erſtenmale: die Scheidewand oder viel Mühe um nichts, Luſtſp. in 1. Akt nach dem Franzöſ. von Keer. — Den 7. der Baum der Diana, heroiſch-komiſche Oper in 2 Aufz. von Eberl, mit Muſik von Martini. — Den 9. die Räuber, Trauerſpiel in 5 Aufz. von Schiller. — Den 11. mit aufgehobenem Abonnement znm erſtenmale: Telemach, Königs-Sohn aus Ithaka, große heroiſch-komiſche Oper in 2 Aufz. mit Muſik von Hofmeiſter. — Den 12. der Schleyer, Luſtſp. in 4 Aufz. nach dem Italien. des Federici von Vogel. — Den 14. der Schatzgräber, Oper in 1. Aufz. mit Muſik von Mehul. Vorher; der Deſerteur, Poſſe in 1. Akt von Kotzebue. — Den 16. wurde zum zweytenmale eine dramatiſch-muſikaliſche Akademie in drey Abtheilungen gegeben. — Den 18. die Braut von Meſſina oder die feindlichen Brüder, Trauerſp. in 3 Aufz. mit Chören von Schiller. — Den 19. der Ring, zweyter Theil, oder die unglückliche Ehe durch Delikateſſe, Luſtſp. in 4 Aufz. von Schröder. — Den 21. zum erſtenmale: Thaddädl, der Unſichtbare, Poſſe in 2 Aufz. mit Geſängen. Vorher: das Geſtändniß, Luſtſp. in 1. Akt von A. v. Kotzebue. — Den 23. Raoul, der Blaubart, heroiſche Oper in 3 Aufz. nach dem Franzöſ. von Schmieder, mit Muſik nach Gretry von Fiſcher. — Den 25. bey aufgehobenem Abonnement, zum erſtenmale: Armida und Rinaldo, ein nach Taſſo frey bearbeitetes Melo-Drama in 3 Aufzügen mit Chören und Muſik von Winter. — Den 26. der Plan, Luſtſp. in 1. Akt von Areſto. Darauf: die Erbſchaft, Schauſp. in 1. Akt von A. v. Kotzebue. Zum Beſchluß: das Räthſel, Luſtſp. in 1. Akt von C. W. Comteſſe. — Den 28. das neue Sonntagskind, Singſpiel in 2 Aufz. von J. Perinet, mit Muſik von Müller. — Den 30. zum erſtenmale: der Onkel Pott, Luſtſp. in 4 Aufz. von Grießheim.

*) In dieſem Monate ſpielte Hr. Bork, vom Prager National-Theater, als Gaſt am 12., 19. und 28. September. — Demoiſelle Lagniac trat am 21. Septemb. zum Erſtenmale auf.

Getraute

vom Monate September 1808.

Am 2ten September Franz Michael Winter, Corporal, mit Anna Margaretha Faulhaberin, von Gerolzhofen. — Am 3ten Chriſtian Auguſt Fiſcher, Profeſſor, mit Caroline Auguſte Ferdinandine geſchiedene Chriſtiani von Braunſchweig. — Am 4ten Joſeph Adrian Stöhr, Gaſtwirth, mit Maria Anna Fuß, Büttnerstochter von Stadt Volkach. — Am 5ten Jakob Langguß, Zimmergeſell, mit Barbara Kleinhenzin, Wittib von Kiſt. — Am 11ten Lorenz Schmitt, Schuhmachermeiſter, mit Magdalena Barbara Krappin, Schuhmacherstochter von hier. — Johann David Krebſer, Strumpfhändler von Chriſtian Erlangen, mit Anna Maria Walter, Strumpfwürkerstochter von hier. — Am 13ten Joſeph Holleber, Bäcker zu Thüngersheim, mit Eliſabetha Geiger, Schneidermeiſterstochter von Retzbach. — Am 18ten Heinrich Mennig, Maurergeſell von Waitzenbach, mit Eva Margaretha Ziegler v. Königshofen im Grabfelde. — Am 19ten Udalrikus Brehm, Häcker, mit Maria Barbara Heinſin von Merkershauſen.

Geſtorbene

vom 28ten September bis den 5ten October 1808 einſchl.

Am 28ten September Aquilin Franz Wolf, 5 Wochen alt, Söhnchen des großherzogl. general-Vicariats-Secretärs. — Am 29ten Anna Catharina Cornelia Gothinger, 41 Jahre 4 Monate 23 Tage alt, Tochter des penſionirten Steuer-Einnehmers. — Dorothea N., 8 Wochen alt, uneheliches Mädchen. — Am 30ten Clemens Auguſt Reißing, 60 Jahre alt, Kapitular in dem aufgelößten Stifte Haug. — Maria Barbara Leibleinin, 4 Jahre 7 Monaten alt, Kleebaumwirths Tochter. — Am 2ten October Johann Joſeph Muck, 16 Tage alt, Polizey Dieners-Söhnchen. — Ignaz Lamminger, 52 Jahre alt, Schuhmachermeiſter. — Am 3ten Eliſabetha Mangold, ½ Jahr alt, Zeugmachers Töchterchen. — Am 4ten Marianna Magdalena N., 10 Tage alt, uneheliches Mädchen. — Todtgebornes Mädchen, eheliches Töchterchen. — Maria Franciska Mooſerin, 2 ½ Jahre alt, Gärtners Tochter. — Anna N., 11 Tage alt, uneheliches Mädchen. — Am 5ten Johann Valentin Hügel, 65 Jahre 1 Mon. 10 Tage alt, Schneidermeiſter. — Andreas Wieſen, 66 Jahre alt, ehemaliger Ingroſſiſt auf der Hofkammer. — Lothar Karl Franz Wilhelm Chriſtoph Maria Nikolaus von Zobel zu Giebelſtadt, 51 Jahre 4 Monate alt, Cuſtos in dem aufgelößten Burkardiniſchen Stifte auch des adelichen Ritterſtiftes zu St. Alban bey Mainz Kapitular.

Victualien Markt-Preiſe

vom 28ten Auguſt bis den 3ten September 1808.

Butter, das Pfund 22 kr. Schmalz, 3½ Pf. 1 fl. 30 kr. Eyer, 5 Stuck 6 kr. Gänſe, das Stuck 1 fl. 15 kr. Enten, das Stuck 35 kr. Welſche Hühner, das Stuck 2 fl. Alte Hühner, das Stuck 24 kr. Junge Hühner, das Stuck 18 kr. Tauben, das Paar 20 kr. Feldhühner, das Stuck 24 kr. Rehe, das Stuck 7 fl. 30 kr. Haſen, das Stuck 55 kr. Schweine, das Stuck 4 fl. Wägen mit Gemüs, der Wagen 8 fl. 30 kr. Karren mit Gemüs, der Karren 4 fl.

Vom 4ten bis den 10ten September 1808.

Butter, das Pfund 24 kr. Schmalz, 3½ Pf. 1 fl. 30 kr. Eyer, 5 Stuck zu 6 kr. Gänſe, das Stuck 1 fl. 10 kr. Enten, das Stuck 35 kr. Welſche Hühner, das Stuck 2 fl. 45 kr. Alte Hühner, das Stuck 19 kr. Junge Hühner, das Stuck 17 kr. Tauben, das Paar 18 kr. Feldhühner, das Stuck 23 kr. Rehe, das Stuck zu 7 fl. 24 kr. Haſen, das Stuck 1 fl. Schweine, das Stuck 3 fl. 15 kr. Wägen mit Gemüs, der Wagen 7 fl. 15 kr. Karren mit Gemüs, der Karren 2 fl. 10 kr.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XLII.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den fünfzehnten October.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Johannes der I., von Eglofſtein, der 51te Biſchof zu Würzburg.

Vom Jahre 1400 bis 1411.

Nach Gerhards von Schwarzburg Tod ſchritt das Domkapitel zur neuen Wahl, konnte ſich aber auch dießmal nicht vereinigen, ſondern die Stimmen theilten ſich in 2 gleiche Theile, deren einer den Domprobſt Johann von Eglofſtein, der andere Rudolph, Grafen von Wertheim, zu ihrem Biſchofe wählten. Auch konnten die Partheyen nicht dazu gebracht werden, daß ſie ſich auf ein Individuum vereinigten, ſondern überließen es dem Kaiſer Rupert, der eben zu Nürnberg war, den Ausſchlag zu geben, der Johann von Eglofſtein als Biſchofen von Würzburg erklärte, und am Freytage nach Mariä Lichtmeß 1401 ihm die Regalien ertheilte.

Der neue Biſchof fand ſein Stift arm und verſchuldet; er mußte von ſeinem Bruder Conrad von Eglofſtein, Deutſchmeiſter, 700 Gulden aufnehmen, und auch noch durch andere Wege Geld beyſchaffen, um die Geſandten wegen ſeiner Beſtättigung nach Rom ſchicken, und die Koſten allda beſtreiten zu können. Pabſt Bonifaz der IX. ſaß damals auf dem päbſtlichen Stuhl, er ſah die dürftigen Umſtände des Stifts ein, ließ einen großen Theil der zu leiſtenden Zahlungen nach, und überließ dem Biſchofe den Bezug der vorherverſehenen Domprobſtey unter der Bedingniß, daß dem Adminiſtrator eine jährliche Penſion, und die gewöhnlichen Revenüen den Domherren pünktlich entrichtet würden. Da die Geſandten mit dieſer Bothſchaft von Rom zurückgekommen waren, und die päbſtliche Beſtättigungs-Bulle überbrachten, hielt der Biſchof an St. Georgentag 1401 den gewöhnlichen Einzug.

Im erſten Jahre ſeiner Regierung traf er mit dem Abten von Fuld die Uebereinkunft, daß die Bergfeſte Kilianſtein oder Sodenberg ohnweit Hammelburg geſchleift, und ohne Einwilligung des Biſchofs von Würzburg nicht wieder dürfe aufgebaut werden, auch mußte er der traurigen Nothwendigkeit nachgeben, noch einmal von ſeinem Bruder, dem Deutſchmeiſter, 4500 Gulden aufzunehmen. Es ſpannen ſich auch neue Mißhelligkeiten mit den Städten Windsheim und Schwäbiſchhall an, welche ſich dem Landgerichte des Herzogthums zu Franken zu entziehen und ihr eigenes Gericht aufzurichten, trachteten. Der Biſchof griff zu den Waffen, ſein Recht zu behaupten, allein am Michaelstag, im nämlichen

Jahre wurde der Streit zu Nürnberg durch den Pfalzgrafen Ludwig, der eben als Churfürſt Reichsvicar war, verglichen.

Schade, daß dieſer edeldenkende Biſchof ſeine Regierung in ſo kritiſchen und dürftigen Zeiten antrat; er war ein ſehr gelehrter Mann und großer Freund der Wiſſenſchaften und Gelehrten. Er richtete gleich ſein Augenmerk auf dieſen wichtigen Gegenſtand, und ſuchte den von ſeinem Vorfahrer ſchon entworfenen Plan, zur Errichtung einer hohen Schule allhier in Würzburg, in den bedrangten Zeiten auszuführen. Er kaufte gelegenheitlich von dem Grafen von Schwarzburg und ſeinen drey Söhnen Heinrich, Albert und Günther den ihnen eigenthümlichen Antheil an dem Hofe Katzenwicker um 300 Gulden, den andern Theil von Wilhelm Herbelſtadt um 200 Gulden, um ſolchen einſt zum Univerſitäts-Gebäude zu verwenden.

Die Ausführung litt noch einigen Aufſchub durch den Drang der Zeiten, beſonders da das Stift ſehr verſchuldet war, und bey eingetretenem Geldmangel die Schuldner mit Gewalt nach den Unterpfändern griffen und ſich bezahlt zu machen ſuchten. Um ſich dieſen Laſt vom Hals zu ſchaffen, wandt er ſich an den Pabſt und erhielt von demſelben, daß der Biſchof von Regensburg, die Aebte der Klöſter zu Würzburg, Mainz, Erfurt und Banz vom Pabſte bevollmächtigt wurden, die Schuldner vorzuladen und mit ihnen wegen der Schuldentilgung zu unterhandeln, wobey unter Strafe des Bannes alle Selbſthülfe eingeſtellt wurde. Am meiſten ſträubte ſich dagegen die Familie Weihers von Ebersberg, die immer zu Gewaltthätigkeit griff; während ſchon durch obengemeldte Schiedsrichter ein Vergleich angebothen war. Allein der Biſchof beſetzte mit ſeinen Leuten die Burg Weihers, und brachte es dahin, daß ſie ſolche als Lehen dem Stifte zum Schadenerſatze übergeben mußten: eben ſo verfuhr er gegen die von Schneeberg und andere. Um aber jene, ſo ſich zum Vergleich verſtanden, befriedigen zu können, erhielt er vom Pabſte die Erlaubniß, den Welt- und Kloſtergeiſtlichen eine 3jährige Steuer aufzulegen. Die Geiſtlichen mußten von ihren Gütern und Einkünften den Zehnten, die Weltleute den fünfzehnten Pfenning bezahlen. Das folgende Jahr ward zu Mergentheim ein Landfriede errichtet, wo unter Vorſitz des Kaiſers der Biſchof Johannes, der Abt von Fuld, der Biſchof von Bamberg, der Burggraf von Nürnberg und die Reichsſtädte Nürnberg, Rothenburg, Schweinfurt und Windsheim ſich unterzeichneten. Nun wurde der Biſchof auch zu auswärtige Angelegenheiten vom Pabſte und Kaiſer gebraucht. Er war Schiedsrichter zwiſchen dem Biſchofe zu Worms und den Bürgern dieſer Stadt, und ward vom Kaiſer Rupert dem Burggrafen Friderich zu Nürnberg gegen die Rothenburger, ſo in die Acht erklärt waren, zu Hülfe geſchickt. Das Bündniß des Landfriedens überhaupt war nur auf ein Jahr errichtet, und wurde mit Anfangs eines Neuen wieder erneuert. Die nahmhafteſten Artikel waren folgende: daß ein jeder Herr ſeiner Diener und Verwandten mächtig ſeyn, und einem jeden Anſuchenden gegen dieſelben Recht verſchaffen ſollte — daß man um Schulden Niemand pfanden ſollte, es wäre dann dem Hauptmanne des Landfriedens zuvor angezeigt — daß man mit den Pfändern pünktlich verfahren, die eſſenden Pfänder 3 Tage, die andere 4 Wochen ſtehen und unverrückt laſſen ſollte, wenn aber zu rechter Zeit der, dem das Pfand geweſen, kommen und auf Recht begehren würde, ihm wieder zugeſtellt werden, wenn es aber in beſtimmter Zeit nicht gefodert würde, ſoll es mit Wiſſen des nächſtes Amtmannes zum theuerſten verkauft, die Schuld und redlich dabey gehabten Koſten bezahlt, das übrige aber dem, ſo das Pfand geweſen, wieder gegeben werden. Wer es anderſt hält, ſoll für einen Räuber gehalten werden. Die Kloſter-Pfaffen und andere geiſtliche Leute, auch die Ihrigen ſol-

len nicht Pfand ſeyn für ſich ſelbſt; alle Pilgrimm und Waller, ein jeder Kaufmann mit ſeiner Kaufmannſchaft, der Pflug mit ſeinen Zugehörungen, auch alle jene, ſo Frucht und Wein auf dem Felde bauen, ſollen von ihren Häuſern aus und wieder darinn ſicher ſeyn. Niemand darf eigene müßige Pferde halten, er ſey dann zu dem Wappen geboren oder des Herrn Diener. Ein Jeder mußte aber für ſeinen Diener ſtehen, wenn er Schaden thun ſollte. Wenn der Hauptmann des Landfriedens reiſen würde, in derſelben Reiſe ſoll man auf dem Felde nichts nehmen, dann zeitlich Koſt und Futter, und davon ſoll nicht verkauft und heimgeführt werden. Wo das übertreten wird, ſoll es für Raub gehalten und geſtraft werden. In den Reiſen ſollen frey ſeyn alle Straßen, Kirchen, Klöſter, Pfaffen, geiſtliche Leute, Kaufleute, Kirchhöfe, Mühlen, Pflug mit ihren Pferden oder Ochſen und was dazu gehört, auch alle ſo Weingärten, Aecker und das Feld bauen ꝛc.

Im Jahre 1407 hat Biſchof Johannes an vier Orten zugleich Geld münzen laſſen, nämlich zu Würzburg durch Hanns Münzer, Conrad Wolf und Hanns von Fulda; zu Haßfurt durch Dietrich Mündlein und Friederich Wenzelein; zu Neuſtadt durch Hanns Reben, und zu Volkach durch Poppen Münzer. Es wurden viererley Münzen geſchlagen: Pfenninge, Heller, Groſchen, Thurneß (Turonensis) dieſe beſtanden aus 15 Loth feinem Silber, giengen 65 auf ein löthiges Mark, und haben 10 einen Gulden, Einer 12 Pfenninge gegolten.

Bey allem dem wollte das Geld und die erhobenen Abgaben nicht zulangen, die hochangeſchwollenen Schulden zu bezahlen. Man mußte alſo zu neuen Auflagen und Steuern die Zuflucht nehmen. Der Biſchof erhielt von dem Kaiſer Rupert neuerdings die Vollmacht, von jedem Fuder Wein einen Gulden, und jedem Malter Getreid einen großen Thurneß zu erheben. Dabey wurde eine allgemeine Steuer allen Unterthanen aufgelegt, die Weltlichen mußten den zwölften, die Geiſtlichen den zehnten Pfenning von ihren Einkünften geben.

Hierüber kam der Biſchof mit ſeinem Kapitel in großem Streit, als welches ſich weigerte, die gemeine Auflage, wie es andere Geiſtliche thun mußten, zu entrichten, und ihre Privilegien vorſchützten. Sie wandten ſich deßhalb an den Pabſt, worüber aber Biſchof Johannes ſo ergrimmte, daß er die Kapitularen eben, wo ſie in der Bittwoche die Proceßion begleiteten, in ihren Chorkleidern einfangen und auf dem Frauenberg führen ließ. Da mußten ſie bleiben, bis auf St. Bartholomäustag, wo die Sache ausgeglichen, und die Domherrn wieder in Freyheit geſetzt wurden. Allein die Eintracht dauerte nicht lang, und der Biſchof und ſein Kapitel kamen bald wieder in Unfrieden, da ſich die Domherrn heftig beklagten, daß ihnen ihre gewöhnlichen Gefällen nicht genau entrichtet würden, wie es ihnen gebühre, und ihre Einkünften wegen übel verwalteter Domprobſtey geſchmälert würden. Auch dieſe Entzweyung wurde vermittelt, da das Domkapitel von der der übrigen Geiſtlichkeit aufgelegten außerordentlichen Steuer befreyt, und ihnen zugeſichert worden, eine ſolche Verwaltung bey dem Domprobſteyamte einzuführen, daß die Einkünften der Domherrn nicht verringert werden könnten.

Von dieſer Zeit an nehmlich vom Jahre 1410 ſchreibt ſich das Alter unſerer Univerſität her, die ihre erſte Entſtehung dem Biſchofe Johannes von Eglofſtein verdanket. Wie in den Cathedral- und Kloſterſchulen die Wiſſenſchaften betrieben wurden, und wie die Domſchule zu Würzburg ſo wie jene an dem St. Andreas-Stifte geblüht haben, und Pflegemutter gelehrter und gottesfürchtiger Männer geweſen ſind, haben wir bey der alten Geſchichte ſchon erwähnt. Sie nahmen nach und nach die Form der hohen Schulen zu Paris und Bononien an, wie dann im Jahre 1284 Biſchof Berthold von Sternberg

Digitized by Google

eine Art von Univerſal⸗Studium nach Abtheilung in Fakultäten ſchon eingeführt, und ſo den Grund zu einer Univerſität gelegt hatte; der zugleich dem Abten zu Ebrach das Anſinnen gemacht, und worinn das Ordens⸗General⸗Kapitel gewilligt hat, daß zu Würzburg ein Collegium errichtet würde, worinn die jungen Mönchen wohnen und den Vorleſungen auf der Univerſität beywohnen könnten. Allein Fehden und Bürgerkriege haben dieſe ſchönaufblühende wiſſenſchaftliche Anſtalten bald wieder zernichtet. Johannes von Egloffſtein war derjenige, welcher nach Verlauf von zweyhundert Jahren die verſcheuchten Muſen wieder zurückrief, und im Jahre 1403 vom Pabſte Bonifaz dem IX. und Kaiſer Rupert die Erlaubniß erhielt, zu Würzburg eine Univerſität nach Art jener zu Bologna zu errichten, welche er mit Freyheiten begabete, und die anſehnlich dazu gerufenen Männer dadurch beſoldete, daß der Biſchof ſeine biſchöfliche Steuer, die man collectas episcopales nannte, dazu hergab, dann die Domherrn ihre Erzprieſteramtsgefälle auch dazu verabfolgen ließen. Zu den Hörſälen beſtimmte der Biſchof den weitläufigen Hof zum Katzenwicker, und zu Wohnungen der Profeſſoren den Hof zum Löwen und die Dechaney des neuen Münſters. Damit aber dieſe neue Pflanzſchule der Wiſſenſchaften deſto beſſer gedeihen und immer feſter begründet werden möchte, hat der Stifter von dem Pabſte Innocenz dem VII. erhalten, daß der Biſchof zu Augsburg, der Dechant zu Mainz und der Dechant zu Haug als Conſervatoren der Univerſität ernannt wurden, welche drey gemeiniglich dieſe hohe Schule ſammt ihren Zugehörungen, Leuten und Gütern bey ihren Freyheiten und Rechten erhalten und vertheidigen ſollten. Darneben gab der Biſchof

der Univerſität einen beſondern Freyheits⸗Brief, welchen auch die Bürgerſchaft mittels ausgeſtellten Reverſes in allen zu befolgen verſprachen. Zum erſten Rector der Univerſität wurde ernannt Johannes Zahnfurt, Doctor der Rechte und Chorherr zum neuen Münſter. Die Schul erhielt im Kurzen einen ausgebreiteten Ruf, und es kamen viele Studierende aus allen Gegenden zu Würzburg zuſammen, und es wären nur einige Jahre erforderlich geweſen, dieſe ſo nützliche Anſtalt in einem Flore zu ſehen, daß ſie mit allen übrigen hätte wetteifern können. Allein der Geiſt der eiſernen Zeiten war dieſer noch zarten Pflanze nicht günſtig. Die von Zeit zu Zeit auflodernden innerlichen Unruhen, die ungünſtige Stimmung der Bürger gegen alle Freyheiten erſtreckte ſich auch auf die Lehrer und Schüler der Univerſität; die Beſoldungen, ſo aus den biſchöflichen Gefällen angewieſen waren, wollten nicht zulangen, und dazu kam noch der traurige Fall, daß der Rector ſelbſt von ſeinem eigenen Knechte in ſeiner Wohnung zum Löwen erſtochen wurde, wodurch Lehrer und Schüler ſchüchtern gemacht, auswanderten, und nach Erfurt zogen, und alſo dieſes Inſtitut bald nach ſeiner Entſtehung wieder zerfiel, weil es um einige hundert Jahre zu früh anfieng, und zu ſeiner Wiederbelebung beſſere Zeiten nöthig waren.

Biſchof Johannes ſtarb kurz vorher nemlich am 22ten November 1411 zu Forchheim. Sein Leichnam wurde nach Würzburg gebracht, und bey dem H. 3 Könige Altar begraben, wo man noch ſein Grabmahl ſieht. Zu merken iſt unter dieſem Biſchofe, daß die Stadt Würzburg unter ihm aus Gelegenheit der aufgelegten Steuern in 4 Viertel, dann die Vorſtädte eben ſo in 4 Viertel eingetheilt worden ſind.

Digitized by Google

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Höchſtlandesherrliche Verordnung.

(Die Schatzungs- und Steuer-Freyheit neu erbauter Häuſer in der Stadt Würzburg betr.)

Wir Ferdinand,

von Gottes Gnaden kaiſerlicher Prinz von Oeſterreich, königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen, Erzherzog von Oeſterreich, Großherzog zu Würzburg, und in Franken Herzog ꝛc. ꝛc.

haben Uns bewogen gefunden, die geſetzlichen Beſtimmungen in der Bauordnung für die Stadt Würzburg vom 22ten Auguſt 1722 §. 8 — 12. über die Schatzungs- und Steuer-Freyheit neu erbauter Häuſer aufzuheben, und dafür folgendes feſtzuſetzen:

§. 1.

Wer in hieſiger Reſidenzſtadt zur Zierde und Verſchönerung derſelben an einer offenen Straße ein ganz von Grund aus neues und wenigſtens aus zwey Stockwerken beſtehendes Gebäude auf ſeine eigenen Koſten bauet und herſtellet, genießt eine zehnjährige Schatzungs- und Steuer-Freyheit. Hierdurch verſteht es ſich von ſelbſt, daß eine bloße Renovatur eines Hauſes, ſey ſie auch noch ſo koſtſpielig und ſchön in die Augen fallend, keinen Anſpruch auf dieſe Freyheit gewähren könne.

§. 2

Wer jedoch ein beſonderes Prachtgebäude, oder ſonſt einen größern oder bedeutendern Bau, als gewöhnlich gebaut zu werden pflegt, herſtellet, ſoll nach Proportion der der Stadt dadurch verſchafften größern Zierde und der darauf verwendeten Koſten noch mehrere Freyjahre genießen.

§. 3.

Es hat aber derjenige, welcher auf dieſe Art zu bauen gedenkt, nicht nur, wie ſchon verordnet iſt, vor dem Anfange des Baues einen deutlichen Riß davon der Polizeydirection vorzulegen, ſondern auch ſeine Abſicht dabey zugleich zu erklären, daß er von der geſetzlichen Befreyung Gebrauch machen wolle. Der Riß iſt ſonach mit Gutachten an Unſere Landesdirection einzuſenden, welche ſofort erkennt, ob die Gewährung der Freyjahre Statt finden könne, oder nicht. Die erfolgte Genehmigung des Riſſes und bedingte Gewährung der Freyjahre geben jedoch noch kein Recht auf dieſelbe, ſondern nach vollendetem Baue iſt davon wieder die Anzeige zu machen, worauf erſt nach vorgenommener Einſicht und Unterſuchung, ob dem approbirten Riſſe gemäß und überhaupt nach den oben gegebenen Bedingungen gebaut worden, die definitive Entſchließung über die zu gut kommenden Freyjahre erfolgen ſoll, welche auch nur nach gänzlich vollendetem Baue ihren Anfang nehmen.

§. 4.

Die verwilligte zehnjährige Schatzungs- und Steuer-Freyheit kann nur bloß von der ordinären Schatzung und Steuer, keineswegs aber von den außerordentlichen Schatzungs-Simplen und Kriegs-Beyträgen verſtanden werden, und

Digitized by Google

laſſen Wir es diesfalls ganz bey der bisherigen Obſervanz bewenden.

§. 5.

Wenn jemand einen ſolchen Bau angefangen, aber vor deſſen Vollendung an einen andern käuflich oder durch einen ſonſtigen Rechtstitel überlaſſen hat, und der nachfolgende Eigenthümer den Bau ausführt, ſo ſoll dieſer die abgedachten Freyjahre genießen.

§. 6.

Hat aber jemand vor abgelaufenen Freyjahren ſein Haus verkauft, oder ſonſt veräußert, ſo ſoll dem folgenden Eigenthümer der Genuß der noch abgängigen geſetzlichen Freyjahre zukommen.

§. 7.

Um nun zu beſtimmen, wie es nach abgelaufenen geſetzlichen Freyjahren mit der Schatzungs- und Steuer-Anlage des neu erbauten Hauſes gehalten werden ſolle, ſo werden hier zwey Fälle unterſchieden. Es beſitzt nämlich das bisher ſchatzungs- und ſteuerfreye Haus entweder der Erbauer, oder deſſen Erbe, oder es beſitzt ſolches ein Dritter als Eigenthümer. Im erſten Falle tritt, wenn vorher auf dem Platze des erbauten Hauſes ſchon ein Haus geſtanden war, nach ausgelaufenen Freyjahren die Schatzungs- und Steuer-Anlage des Hauſes gerade ſo wieder ein, wie ſolche vor der Befreyung geweſen; wenn aber vorher noch kein Haus da geſtanden iſt, ſo iſt das neu erbaute Haus nach ſeinem halben Schatzungswerthe in die Schatzung und Steuer zu legen, bis es wieder verkauft, oder ſonſt veräußert wird. Im zweyten Falle iſt das Haus nach Verlauf der Freyjahre obſervanzmäßig nach dem Kaufſchillinge, um welchen ſolches dem dermaligen Beſitzer verkauft worden, einzulegen.

Gegeben Würzburg den 3ten September 1808.

Ferdinand.

(L. S.)

Bey eingetretener Erledigung der Stelle eines dirigirenden Staatsminiſters.

J. M. Seuffert.

Auf großherzogl. allerhöchſten Befehl.

J. L. v. Hartmann.

Vaterländiſche Literatur.

Oberthür, Franz, (geiſtl. Raths und öffentl. ordentl. Profeſſors an der theolog. Fakultät zu Würzburg) bibliſche Anthropologie. Dritten Bandes erſte Abtheilung. Münſter und Leipzig bey P. Waldeck in 8vo. (Pr. 1 fl. 48 kr.)

Oeſterreicher, Paul, (königl. Archivars zu Bamberg) Archiv des rheiniſchen Bundes. Zweyter Jahrgang. II. Bandes 3tes Stück. Im Verlage des Herausgebers in 4.

Schmidt, J. Adam, (geb. zu Aub in Franken) Doktors der Medizin u. Chirurgie, k. k. Rathes, ordentl. öffentl. Profeſſors der Pathologie, Therapie und Heilmittellehre an der kaiſerl. königl. medizin. chirurg. Josephs-Akademie zu Wien, ordentl. Beyſitzers der permanenten Militär-Sanitätskommiſſion und kaiſerl. königl. Stabsfeldarztes — Lehrbuch von der Methode, Arzneyformeln zu verfaſſen, zum Gebrauche ſeiner Vorleſungen nach Gaub. Wien auf Koſten des Verfaſſers. 1808. XLIV und 378 Seiten in gr. 8vo.

von Siebold, Elias, (großherzogl. Würzburg. Medizinal-Raths, Profeſſors ꝛc.) Lehrbuch der theoretiſch-praktiſchen Entbindungskunde

zu ſeinen Vorleſungen für Aerzte, Wundärzte und Geburtshelfer entworfen. Erſter Band. Theoretiſche Entbindungskunde. Zweyte verbeſſerte Auflage. Leipzig bey Fr. G. Jakobäer. 1808. 8.

— Folgende akademiſche Schrift iſt kürzlich erſchienen:

Fritz, joann. Laurent, (Moeno - Francofurtensis) diss. inaug. medica *de convulsionibus gravidarum et parturientium*. Wirceburgensi. in 8vo. S. 57.

Literariſch-artiſtiſche Notiz.

Hr. Chriſtoph Theophilus von Murr zu Nürnberg, ein durch die Herausgabe vieler intreſſanten Schriften rühmlichſt bekannter Gelehrter und Correſpondent des k. Franzöſiſchen National-Inſtituts zu Paris, beſitzt nebſt andern literariſchen- und Kunſtſchätzen 48 ſchön konſervirte Kupfertafeln in groß Quart, worauf die Handſchriften vieler berühmter Männer und Weiber geſtochen ſind. Er iſt bereit, dieſe Kupfertafeln gegen 500 fl. rheln. mit dem M. S. des Textes gratis abzugeben, wobey er ſich auſſerdem noch 12 Freyexemplare des Abdrucks ausbedingt. Ein gedrucktes in lateiniſcher Sprache abgefaßtes Verzeichniß derjenigen, von denen dieſe Handſchriften herrühren, iſt vom Hrn. von Murr gratis zu erhalten.

Miſcellen.

Unſer Landsmann, Hr. Abt Vogler, hat unlängſt zu Augsburg zum Beſten des dortigen Armen-Inſtituts ein Orgelkonzert gegeben und iſt darauf nach München abgereiſt, wo er 6 Wochen verbleiben wird. — Hr. Martin Wagner, Profeſſor der Zeichen- und Mahlerkunſt, iſt von ſeiner Reiſe zu Würzburg angekommen.

Geborne

vom Monate September 1808.

Am 1ten September Anna Margaretha, uneheliches Mädchen von hier. — Mar. Eva Hegenwald, Glaſermeiſters Tochter. — Simon Joſeph Neubert, Soldaten Sohn. — Am 2. Nikolaus, uneheliches Knäbchen v. L. — Joh. Joſeph Büttner, Glashändlers Sohn. — A. Urſula Guckenberger, penſ. Hofstallknechts Tochter. — Am 4. Joh. Andreas Pfeiffer, Schuhmachermeiſters Sohn. — Am 5. Magdalena Röder, Steinhauergeſellen Tochter. — Eliſab. Franziska Müller, Gaſtwirths Tochter. — Am 6. Kaſpar Michael, Lehnkutſchers Sohn. — Ein todtgebornes, eheliches Knäbchen. — Am 7. Anton Kullmann, Metzgers Sohn. — Mar. Paulina Barbara Heller, Profeſſors Tochter. — Am 8. Chriſt. Aquilin Müller, Schreinermeiſters Sohn. — A. Maria, unehel. Mädch. v. hier. — Adam Lindwurm; Kaffeeſieders Sohn. — Am 9. M. Anna, unehel. Mädch. v. L. — Napoleon Aug. Joſ. Alons Gergen. Caſſamarata, großherzogl. Garderobe-Inſpectors Sohn. — M. Catharina, unehel. Mädch. v. hier. — Valentin Schweitzer, Bedienten Sohn. — Am 10. Regina Lehrmann, Fiſchers Tochter. (Die Fortſetzung folgt.)

Geſtorbene

vom 6en bis den 11ten October 1808 einſchl.

Am 6ten October Nikolaus Friederich, 86 Jahre alt, Pfründner. — Am 8ten Maria Thekla Rottmann, 52 Jahre 3 Monate alt, Ehegattin des großherzogl. Hofgerichts-Raths. — Am 9ten Heinrich Michael Blinzler, 34 Jahre alt Haberhändler. — Philipp Joſeph Heim, 9 Wochen alt, Hofmuſikus-Söhnchen. — Am 10ten Johannes Scheller, 2 ¼ Jahre alt, Säcklermeiſters-Sohn. — Am 11ten Burkard Heim, 64 Jahre 3 Monate alt, Handelsbürger.

Digitized by Google

Summariſche Ueberſicht

der aus den dahieſigen Getreid-Märkten im Monate September 1808, und im dritten Vierteljahre hervorgegangenen Reſultate.

Tag	Monat	Bauern brachten Getreid zu Markte.	Malter-Zahl der zu Markte gebrachten Früchte.				Geld-Erlös aus den verkauften Früchten.								Mittel-Preiſe des Malters.						Koſte die Wage weiſen Brodes zu 3 Pf. 2: Loth	Wieget der zwey Kreuzers Weck	Koſtet der Laib ſchwarzen Brodes zu 7 Pfund 12 Loth
			Weitzen	Roggen	Haber	Total Summe	Weitzen		Roggen		Haber		Total Summe		Weitzen		Roggen		Haber				
			Malter				fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	Loth	kr.
3	Septemb.	52	185	53	11	249	2627	40	433	35	124	50	3186	5	14	12	8	12	11	20	17½	13½	15½
10	„	205	571	144	34	749	7604	35	1147	25	367	55	9119	55	13	19	7	58	10	49	17	13⅞	15½
17	„	158	376	191	49	616	4962	20	1487	35	528	—	6977	55	13	11	7	47	10	46	17	13⅞	15½
24	„	186	360	156	29	545	4656	15	1197	—	300	45	6154	—	12	56	7	40	10	22	16½	14½	15
im Monat Julius		739	1934	1222	51	3207	27864	45	9323	10	598	5	37786	—	14	28	7	41	11	47	18	13¼	15
August		501	1715	572	41	2328	23005	40	4372	20	470	30	27848	30	13	31	7	40	11	24	17½	13½	15
September.		601	1492	544	123	2159	19850	50	4265	35	1321	30	25437	55	13	24	7	54	10	49	17	13⅞	15
im dritten Vierteljahre.		1841	5141	2338	215	7694	70721	15	17961	5	2390	5	91072	25	13	47	7	45	11	20	17½	13½	15

Jahr 1808. No. XLIII.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den zwey und zwanzigſten October.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Johannes der II., Edler von Brun, der 5✶te Biſchof zu Würzburg.

Vom Jahre 1411 bis 1440.

Johannes von Brun war ein geborner Eiſaßer, Domherr zu Würzburg und Probſt in dem St. Stephansſtifte zu Bamberg; ein Bruders-Sohn des Biſchofs Lambert von Bamberg, ein ſehr thätiger, aber auch Prachtliebender Mann, bey ſeiner Freygebigkeit an die Verſchwendung gränzend. Die Domherrn konnten abermal in ihrer Wahl nicht einig werden, weil keiner von den Einheimiſchen es dem andern gönnen wollte, und verfielen alſo auf dieſen Ausländer. Das Kapitel wählte ihn am Ende des Jahrs 1411. Um ſich der treuen Verwaltung des Stiftes zu verſichern, legten die Wahlherrn dem neugewählten Biſchofe verſchiedene Punkte vor, welche er bey der Verwaltung treulich zu beobachten verſprach, und wozu er ſich durch einen Eid verbindlich machte. Dieß war alſo die erſte Wahlkapitulation, ſo zwiſchen dem Domkapitel und neuen Fürſten abgeſchloſſen worden iſt. Allein ſchon im folgenden Jahre fieng der Biſchof an zu wanken, und gegen ſeine beſchworne Kapitulation zu handeln. Unter dem Vorwand, einen Theil der verpfändeten Stadt Kitzingen auszulöſen, nahm er mit Einwilligung des Kapitels eine anſehnliche Summe Geldes auf, welche er aber zu ganz andern Zwecken verwendete, und dadurch gleich Anfangs Mißvergnügen bey dem Kapitel erregte. Gleich nach erhaltener Belehnung vom Kaiſer Sigismund wurde er in verſchiedene Fehden, beſonders mit den Herrn von der Kehre verwickelt, die er aber glücklich überwand und zum Friede zwang. Zur größeren Sicherheit ſchloß er mit dem Erzbiſchofe Johannes zu Mainz, mit den Aebten von Fuld und Hirſchfeld, und mit dem Landgrafen von Thüringen einen Vertrag, Kraft welchen ſie ſich miteinander zur wechſelſeitigen Vertheidigung verbunden hatten. Wenn nun gleich Biſchof Johannes mit ſeinen Nachbarn in friedliche Vereinigung getreten, und ſich dadurch Ruhe von Außen verſchafft hatte, ſo ſpann ſich eine viel gefährlichere innere Gährung an. Er war kein guter Haushalter, liebte Prachtaufwand über ſeine Kräften. Geldmangel drückte ihn von allen Seiten, und er mußte wie ſeine Vorfahrer zu drückenden Auflagen ſeine Zuflucht nehmen. Im Jahre 1413 wurde neuerdings der zehnte Pfenning auf alle Einkünfte der geiſt- und weltlichen Unterthanen gelegt, auch ein neuer Accis

Digitized by Google

auf Wein und Getreid; und da er noch obendrein auf neue Abgaben und Auflagen Abſicht hatte, ſo ſuchte er vom Pabſte Johannes dem XXIII. zu erhalten, daß der in der Wahlkapitulation ihn bindende Punkt wegen der Steuern aufgehoben wurde, welches freylich das Domkapitel ſehr ungern ſah, und wodurch der Grund zu den großen nach und nach entſtandenen Mißhelligkeiten gelegt wurde.

Allein Biſchof Johannes fuhr ungeſtört fort, und ließ ſich durch die von dem Kapitel ihm deutlich zu erkennen gegebene Mißbilligung ſeines Verfahrens nicht irre machen, da er auch bey dem Kaiſer Sigismund in großen Gnaden ſtand, der ihn im Jahre 1414 als ſeinen geheimen Rath ernannte, und ihm als jährliche Revenüe 5000 Gulden zuſicherte, auch zugleich durch ein Schreiben zu dem allgemeinen Kirchenrath nach Conſtanz einlud, wohin er ſich auch mit einem großen Gefolge begab. Als er ſich zu Conſtanz befand, wurde ihm das wichtige Geſchäft aufgetragen, den Frieden zwiſchen dem Könige von Pohlen und den Deutſchordens-Rittern zu unterhandeln, welchen er auch glücklich zu Stande brachte.

Die Gunſt der großen und angeſehenſten Reichsfürſten, die er ſich durch ſeinen Verſtand und glückliche Führung der Geſchäfte erworben hatte, ſpornte ihn an, nach weiteren Ehrenſtellen ſich zu beſtreben; ſein erſtes Augenmerk richtete er auf das Fürſtenthum Bamberg, wo der durch Alter und Krankheit entkräftete Biſchof Albert von Wertheim einen Coadjutor erhalten ſollte. Er gab ſich alle erdenkliche Mühe, und ließ es ſich viel Geld koſten, zu dieſer Würde zu gelangen; allein er konnte es nicht durchſetzen, ſondern mußte von ſeinem Vorhaben abſtehen. Unterdeſſen foderte ihn der ausgebrochene Huſſitenkrieg zu neuen kriegeriſchen Expeditionen auf. Er vereinigte ſeine Truppen mit jenen der übrigen Reichsfürſten, welche Friederich der I., Churfürſt von Brandenburg und Burggraf von Nürnberg gegen die Huſſiten in Böhmen anführte. Er war auch auf dem Reichstage zu Nürnberg gegenwärtig, wo die gegen die Huſſiten von dem Reiche zu ſtellende Heeresmacht nach Vertheilung unter den Fürſten beſtimmt wurde. Zu Beſtreitung der Koſten, die auf ſeinen Theil fielen, legte Biſchof Johannes den Juden eine eigene Steuer auf, die 60000 fl. abwarf; eben ſo eine beſondere für alle Stände. Zu gleicher Zeit, wo der Huſſiten-Krieg die deutſchen Provinzen verheerte, durchzog auch eine Zigeuner-Rotte dieſelben, und durchſtreifte auch Frankenland. Sie gaben ſich für ägyptiſche Flüchtlinge aus, wahrſcheinlich aber waren es zuſammengerottete Haufen der im 14ten Jahrhundert allenthalben verfolgten und vertriebenen Juden. Auch war das Jahr 1420 ein ſehr außerordentliches Jahr in Hinſicht der Fruchtbarkeit. Im April blühten ſchon die Roſen, auch waren die Kirſchen um gleiche Zeit reif; die Erndte geſchah um Pfingſten, die Weinleſe gegen Bartholomäustag.

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Höchſtlandesherrliche Verordnung.

(Die Behandlung der Armenpolizey auf dem Lande und den Vollzug der desfalls ſchon beſtehenden Verordnungen. betreffend.)

Die nach beſtehenden Verordnungen jährlich einzuſendenden Armen-Conſcriptionen und Berichte über das Armenweſen ſind ſeit einiger Zeit von den meiſten Landgerichten zurückgeblieben, und die wenigen, welche einkommen, ſind beynahe alle der geſetzlichen Vorſchrift ſo wenig angemeſſen und ſo unvollſtändig, daß es ſcheint, daß die großherzoglichen Landgerichte durch die an ſie einzeln unterm 13ten Julius v. Jahres ergangene Weiſung die ältern Verordnungen für aufgehoben erachten. Da aber dieſes der Abſicht der beſagten Weiſung entgegen iſt; ſo wird mit Aufhebung derſelben mit allerhöchſter Genehmigung verfügt:

1) Nachdem Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog, allergnädigſt zu befehlen geruht haben, daß die bereits über das Armenweſen auf dem Lande beſtehenden Geſetze in volle Uebung gebracht, und die in dem bekannten Armenpolizey-Geſetzbüchlein enthaltenen Verordnungen nach ihrem ganzen Inhalte nachdrücklich gehandhabt werden ſollen; ſo werden die großherzoglichen Landgerichte und adeligen Gutsbeſitzer hierdurch angewieſen, dieſem wichtigen Polizey-Gegenſtande ihre vorzügliche Aufmerkſamkeit zu widmen, und für den pünktlichen Vollzug gedachter Verordnungen zu ſorgen. Unter Aufſicht und Leitung erwähnter Behörden, welche nicht nur den Orts-Armenkommiſſions-Sitzungen in den Amtsſitzen jederzeit, ſondern auch von Zeit zu Zeit jenen in den Amtsortſchaften beywohnen ſollen, haben ſich vorzüglich die Pfarrer das Armenweſen in den Ortſchaften und den ſtrengſten Vollzug der desfallſigen Verordnungen beſonders angelegen ſeyn zu laſſen, ſohin jeder Commiſſions-Verſammlung beyzuſitzen, und jede Ausfertigung derſelben unter eigener und vorzüglicher Verantwortlichkeit über ihre Wahrheit und Richtigkeit zu unterſchreiben.

2) Der eigene Erwerb der Armen ſoll nicht, wie es oft geſchehen mag, nach dem, was dieſelben angeben, oder auch wirklich erwerben, ſondern nach dem, was ſie nach ihren Kräften erwerben können, bemeſſen, und nur hiernach die noch nöthige Unterſtützung beurtheilt und begutachtet werden.

3) Die Orts-Armenkommiſſionen ſollen nicht allein für hinreichende Unterſtützung der wirklich Armen und Dürftigen ſorgen; ſondern ſie ſollen ſich auch ein vorzügliches und noch verdienſtvolleres Geſchäft daraus machen, durch Ermahnungen liederlicher und verſchwenderiſcher Leute und durch vorſchriftsmäßige Behandlung derſelben ihrem Verderben zuvorzukommen.

Die großherzoglichen Landgerichte und adeligen Gutsbeſitzer haben demnach, ſo oft ſie

Digitized by Google

bey gerichtlichen Verfahren oder aus Conſcriptions-Tabellen die Verarmung einer Familie durch Liederlichkeit oder Verſchwendung bemerken, ſogleich zu unterſuchen und zu berichten, ob es die Ortskommiſſion an Erfüllung ihrer Pflicht habe fehlen laſſen, in welchem Falle dieſelbe gebührend geſtraft, und nach Umſtänden zur Unterſtützung des Verarmten aus eigenen Mitteln angehalten werden ſoll.

4) In jenen Orten, wo zufällig eben keine konſcriptionsmäßigen Armen ſind, ſoll dennoch auf eine den Lokalverhältniſſen angemeſſene, und von den Polizeybehörden zu beſtimmende Art die Sammlung des Allmoſens veranſtaltet werden, damit den Wohlhabenden die Gelegenheit, ſich wohlthätig für Arme zu bezeigen, nicht benommen, und ein Fond für künftige Unterſtützung der Armen und unvorhergeſehene Fälle angelegt werden möge.

5) Die für jedes Ort von dem Armenpfleger zu ſtellende Rechnung ſoll ſogleich mit Ende des Rechnungsjahres geſtellt, in den Ortſchaften außer den Amtsſitzen von dem Pfarrer revidirt, und bey der Ortskommiſſion abgehört, ſonach unterſchrieben, und mit allenfallſigen Erinnerungen zugleich mit der neuerlich gefertigten Conſcription dem Landgerichte oder Patrimonialamte zugeſtellt werden, welches dieſelben nochmals zu prüfen, und bis auf anderweite Verordnung zu revidiren, ſofort an die Ortskommiſſion zurück zu geben hat, um ein Exemplar in der Kommiſſions-Repoſitur zu hinterlegen, das andere aber dem Pfleger zurück zu geben.

6) Aus den Armen-Conſcriptionen der Ortskommiſſionen haben die großherzoglichen Landgerichte und adeligen Gutsbeſitzer General-Tabellen zu verfertigen, und zur vorſchriftsmäßigen Zeit an die großherzogliche Landesdirektion mit Bericht, jedoch ohne Beylegung der einzelnen Ortstabellen, einzuſenden. Damit aber in den Angaben und Zeugniſſen der einzelnen Ortskommiſſionen, wodurch der Amtsbericht begründet wird, Kürze, Vollſtändigkeit und Einförmigkeit erreicht werde, ſollen dieſelben nicht in verſchiedenen Akten und Blättern zerſtreut, ſondern in eine von den Kommiſſions-Mitgliedern unterſchriebene Abſchrift des hierüber abzuhaltenden Kommiſſions-Protokolls aufgenommen werden. Die großherzoglichen Landgerichte und adeligen Gutsbeſitzer werden aus dem bekannten Armenpolizey-Geſetzbüchlein alle Punkte, über welche jährlich in den Monaten Oktober und April zu berichten, und Beſcheinigung vorzulegen iſt, ausheben, und hiernach jeder Ortskommiſſion die Norm des zu führenden Protokolls mittheilen.

7) Dieſem Protokolle iſt von den Ortskommiſſionen eine ſummariſche Ueberſicht der Einnahme und Ausgabe aus der eben abgehörten Rechnung des verfloſſenen Jahres beyzuſetzen, und zugleich für das folgende Jahr eine ſummariſche Ueberſicht der beyläufigen Einnahme mit Bemerkung des beſtandenen Rechnungs-Receſſes und der Ausgabe nach der eben gefertigten neuen Conſcription nach der in dem mehrbeſagten Geſetzbüchlein enthaltenen Norm beyzufügen. Würzburg den 5ten Oktober 1808.

Digitized by Google

Vaterländiſcher Biograph. *)

Wilhelm Eugen Joſeph Freyherr von Wal,

des DeutſchOrdens Ritter und Kommenthur zu Münnerſtadt in Franken. **)

Wilhelm Eugen Joſeph Freyherr von Wal ward am 29. Jänner 1736 in dem Schloſſe Authinne (in dem zum niederrheiniſch-weſtphäliſchen Kreiſe gehörigen Lütticher Lande) geboren. Er machte ſeine höhere Studien auf der Univerſität zu Mainz, um ſich auch die deutſche Sprache eigen zu machen, die er auch, ohne ſehr geläufig zu werden, in diplomatiſcher Hinſicht ſehr gründlich verſtehet, und tratt dann in franzöſiſche Kriegsdienſte. Unter einem deutſchen Regimente machte er als Kapitän der Cavallerie die meiſten Feldzüge des ſiebenjährigen Krieges, und in jenem vom Jahre 1762 war er Adjudant des bekannten Marſchall Soubiſe; ein Jahr nach dem Frieden dankte er ab, weil er nicht, wie er zu verdienen glaubte, befördert worden.

Obgleich durch das Recht der Erſtgeburt zu einen ſehr bedeutenden Majorat berufen, überließ er dieſes doch freywillig ſeinem jüngeren Bruder, und tratt in den deutſchen Orden. Am 27. Junius 1774 ward er auf der Kommende Altenbießen, in der Balley gleichen Namens, zum Ritter geſchlagen, da aber die meiſten Kommenden dieſer Balley auf dem linken Rheinufer lagen, und durch den Revolutions-Krieg für den Orden verloren giengen, und mit dieſen auch dem Freyherrn von Wal ſeine kaum durch einige Jahre genoſſene Kommende Ramerſtorf entzogen worden, ſo hatte ihn der unvergeßliche Hoch- und Deutſchmeiſter Maximilian Franz, letzter Churfürſt von Köln, der ihn als ein Fürſt von eigenen großen Talenten ſehr hoch ſchätzte, im Jahre 1800 mit Einſtimmung des Balley-Kapitels, jedoch mit Beybehaltung ſeines Ranges und ſeiner Kommende in der Balley Altenbießen, auch jener in Franken einverleibet, in welcher er im Jahre 1802 zum Kommenthurn von Münnerſtadt befördert wurde.

Gleich nach dem Eintritt in den Orden ſtudierte er deſſen partikular Geſchichte, fand aber keinen Führer, der ihm genügte; er bemerkte, daß alle kirchliche und prophane Geſchichtſchreiber nur den Pohlniſchen und Preußiſchen nachſchrieben, und überzeugte ſich bald von der großen Partheylichkeit der letzteren. Er fing an, zu ſeiner eigenen Belehrung einen nur ganz einfachen Umriß zu entwerfen, aber ſein Eifer für den Orden,

*) Unter dieſer Aufſchrift wird die fränkiſche Chronik mehr oder weniger ausführliche Biographien ſowohl von um Wiſſenſchaften, Künſte und ſonſt um das Vaterland oder Ausland ſich verdient gemachten lebenden Franken, ſie mögen ſich im In- oder Auslande aufhalten, als auch von um das fränkiſche Vaterland ſich verdient gemachten lebenden Ausländern enthalten. Nicht nur die fränkiſche Chronik, ſondern auch die artiſtiſch-literariſche Blätter von und für Franken enthielten bisher dergleichen Biographien. In den letztern Blättern kommen vor: Fr. J. Bodmann, K. Franzöſiſcher Vicepräſident des Tribunals ꝛc zu Mainz (geboren zu Aura-Trimberg); Th. A. Dereſer, geiſtl. Rath und Profeſſor zu Freyburg im Breisgau (geb. zu Fahr) und A. Fiſcher, Hofprediger zu Aſchaffenburg (geb. zu Königshofen im Grabfelde).

**) Es iſt derſelbe Freyherr von Wal, der ſich unter andern auch in der gelehrten Welt als Schriftſteller rühmlichſt bekannt gemacht hat. Aus ſeiner Feder giengen hervor: Essai sur l'histoire de l'Ordre Teutonique par un Chevalier de l'Ordre (à Paris et à Rheims. 8 Voll. 1784 — 1790 in gr. 12.) und Recherches sur l'ancienne constitution de l'Ordre Teutonique etc. (à Mergentheim. 2 Tom. 1808. in gr. 8.) Vergl. ſowohl Meuſel's gelehrtes Deutſchland. 5te Auflage VIII. 310. X. 785. und XI. 735., als auch J. S. Erſch gelehrtes Frankreich. III Theil. S. 413. A. d. E.

und die Begierde, die Wahrheit bis in ihren erſten Spuren zu ergründen, führte ihn immer tiefer und tiefer durch die mühſamſten Nachforſchungen, und ſo entſtand in ihm der ſchöne Gedanke, ſelbſt eine Ordensgeſchichte zu ſchreiben. Der erhabene Hoch- und Deutſchmeiſter Maximilian Franz billigte dieſes rühmliche Vorhaben mit dem größten Beyfalle, und befahl, ihn mit allem Sachdienlichen aus dem Ordens-HauptArchive zu unterſtützen, allein die, welche dieſen für die Wiſſenſchaften ſo wohlthätigen Befehl vollziehen ſollten, handelten nicht in gleich großem Geiſte; er ſah nun bald ſelbſt ein, wie wenig er von dieſen zu hoffen habe, und in ſeiner Ungeduld faßte er den ſonderbaren Entſchluß, für ſein Werk gar keine Archivs-Stücke zu benützen, und dadurch zu zeigen, man könne die Ordens-Geſchichte ſchreiben, ohne andere Hülfsquellen zu benützen, als ſolche, die jedermann zu Gebott ſtünden, und von welchen jedermann ſich ſelbſt überzeugen könnte; dadurch aber bedurfte er auch mehrere Nachforſchungen, und dies erſchwerte nicht nur die ganze Arbeit, ſondern das Werk ſelbſt blieb unvollſtändiger.

Umſtände, deren Erörterung nicht hieher gehöret, veranlaßten ihn, ſeine Ordens-Geſchichte Theilweiſe herauszugeben. Die erſten 3 Bände erſchienen im Jahre 1784, der 4te im J. 1786, der 5te und 6te im J. 1788, der 7te im J. 1789 und der 8te im J. 1790. Bey ſeinen für die letzteren Bände angeſtellten Nachforſchungen machte er oft ſehr wichtige Entdeckungen, welche mit Nutzen in die erſteren hätten eingewebet werden können, ſo, daß ſeine geſammelte Materialien noch ſehr viele unbenuzte Notizen enthalten.

Das im Jahre 1791 hievon in Kenntniß geſezte General-Kapitel äußerte den Wunſch, daß unſer Herr Verfaſſer eine neue Ausgabe ſeiner Geſchichte bearbeiten möchte, und hiebey dieſes Werk nicht nur durch ſeine ſchon geſammelte, ſondern auch in dem Ordens-HauptArchive noch enthaltene wichtige Data erweitert würde, daſſelbe ſollte ſodann auf Koſten des geſammten Ordens in deutſcher Sprache, in zwey Prachtausgaben, Folio und Octav mit Kupfern geziert erſcheinen; willig entſchloß Freyh. von Wal ſich hierzu, und ein in den Jahren 1794 und 1795 neun monatlicher Aufenthalt, ſo zu ſagen in dem Mergentheimer Ordens-Archive, gewährte ihm unter nun veränderten Umſtänden eine ſehr reichhaltige Ausbeute. Hier vergaß er des Kummers, von ſeiner kaum genoſſenen Kommende Ramerſtorf verdrängt worden zu ſeyn, und bey ſeiner ſeltenen Wahrheitsliebe, die ſelbſt ausländiſchen, beſonders franzöſiſchen Rezenſenten ſeines erſteren Werkes auffiel, ſahen ihn ſeine Freunde nie vergnügter, als wenn er nach langer Anſtrengung ein unbekanntes Datum entdeckte, oder nur ein bekanntes berichtigte; indeſſen nöthigten ihn die fortwährenden Kriegsunruhen Mergentheim zu verlaſſen, und ſich im J. 1795 in das neutrale Anſpach zu begeben. Da er nun ſchon im Kriege ſeine eigene ſehr beträchtliche Bibliothek verloren hatte, und von der Ordensbibliothek entfernt war, ſo war nun auch an eine neue Umarbeitung ſeiner Geſchichte nicht mehr zu denken. Indeſſen bey ſeinem durch keine widrige Ereigniſſe gelähmten Eifer, dem Orden nach ſeinem ganzen Vermögen nützlich zu ſeyn, entſchloß er ſich, ſeine Recherches sur l'ancienne Constitution de l'O. T. auszuarbeiten; auch ſowohl für den Druck dieſes Werkes, als auch um, nach einem ſchon glücklich gemachten Verſuche, zu deſſen Vervollkommnung aus den römiſchen Archiven noch einige Abſchriften von Urkunden erheben zu laſſen, waren von dem im J. 1805 verſammelten General Kapitel die erforderlichen Summen bereits bewilliget; allein die widrigen Zeitumſtände verhinderten die Ausführung dieſes rühmlichen Plans, und ſo fand Freyh. von Wal für gut, ſeine Recherches in zwey Octavbänden ohne weiters dem Drucke zu übergeben, ſo wie er ſie während

Digitized by Google

ſeines letzteren mehrjährigen Aufenthalts in Heidelberg als Kommenthur von Münnerſtadt vollendet hatte.

Die Buchhändler, welche ſeine Werke herausgaben, werden wohl mit ihm ganz zufrieden ſeyn; nie bezog er einen Groſchen aus ſeinen Werken, er geſtattete ſelbſt nie dieſelbe nur auf Subſcription oder Pränumeration anzukündigen, um ſelbſt den Schein eines dadurch etwa zu bezweckenden eigenen Gewinnes auszuweichen; die Ausgabe ſeiner Geſchichte, welche der Buchhändler auf eigene Koſten übernommen hatte, war von ungefähr 2000 Exemplaren, ſie iſt ganz vergriffen; auch das Manuſcript ſeines zweyten Werkes übergab er dem Drucke, nicht nur ohne ſich das geringſte vorzubehalten, ſondern machte noch, da er einerſeits wünſchte, daß es in dem Haupt-Sitze des Ordens erſcheine, und anderſeits beſorgte, daß ein deutſcher Verleger bey einem in undeutſcher Sprache geſchriebenen Werke ſeine Rechnung nicht finden möchte, zu deſſen Beförderung noch ſehr bedeutende Aufopferungen. Die Auflage dieſes neueren Werkes war nur zu 500 Abdrücken, wovon nur noch ſehr wenige bey dem Verleger übrig ſind.

Nach Vollendung ſeiner Recherches etc. zog Freyh. von Wal ſich auf das linke Rhein-Ufer nach Andenne, ein ſeiner Familie gehöriges Schloß bey Namur zurück, um daſelbſt ſeine Lebenstage zu beſchließen. Obgleich derſelbe eigentlich ein geborner Weſtphälinger iſt, ſo berechtiget uns doch ſeine Eigenſchaft eines Ritters der Balley Franken und Kommenthurs zu Münnerſtadt, ſo wie der Druckort ſeines letzteren Werkes ſeine biographiſche Züge in dieſe Blätter aufzunehmen, welche wir einem ſeiner deutſchen Freunde verdanken, dem er vor mehr als 10 Jahren ſeinen Schattenriß zurückgelaſſen hatte.

Muſikaliſche Anzeigen.

1. **Würzburg** im Verlage der neu errichteten Chr. Bauer'ſchen Kunſt- und Muſikalienhandlung: *Polyhymnia*, eine Wochenschrift gewidmet den Freunden der Musik. Erster Jahrgang, 1tes Heft. S. 1 — 36. In groß Querformat. (Der Pränumerationspreis jeden Heftes iſt 2 fl. rhn.)

Die erſten Lieferungen dieſer muſikaliſchen Zeitſchrift berechtigen zu Hoffnungen einer ſichern Fortdauer derſelben, indem der emſige Verleger ſich die Herausgabe derſelben angelegen ſeyn läßt. Denn die auf Stein geſtochene Noten ſind leſerlich, der auf gutem Papier abgezogene Abdruck wenigſtens bey den meiſten Exemplaren reinlich und, was die Hauptſache iſt, es iſt für eine zweckmäßige Auswahl und Abwechslung von Muſikalien geſorgt. Dieſes letztere wird den Kennern und Liebhabern der Muſik aus folgender Inhaltsanzeige begreiflich werden.

Den Anfang macht eine Ouverture aus der Oper: die Uniform, von **Weigl**, für's Clavier arrangirt von **Röder**. Dann folgen: Aria aus der Oper: Maria von Montalban. — Lied: der Freudenwechſel. — An den Abendſtern mit Begleitung der Guitarre. — Thema mit 8 Variationen aus der Oper: die Zauberflöte von **Steibelt**. — Der Sommerabend, mit Begleitung des Claviers oder der Guitarre. — Tänze für's Clavier. Ein Deutſcher, ein Dreher und ein Schottiſcher. — Polonaise favorite, arrangée en Rondo par **Steibelt**. — Neue Romanze von **Pär**. — Serenate mit Begleitung der Guitarre. — Adagio von **Haydn**. — Lied: der Strom, von **Tiedge** mit Begleitung der Guitarre. — Marſch aus der Oper Idomeneus von **Mozart**. — Tanz der Papagena, aus der Oper: das Labyrinth von **Winter**. — Ouverture aus der Oper: die Wegelagerer, von **Paer**. — Lied an die Einſamkeit, in Muſik geſetzt von **Mozart**. — Bey einigen Muſikalien vermißt man ungerne den Namen des Compoſiteurs und die Angabe, woraus ſie entlehnt ſind.

Der Jahrgang dieſer Zeitſchrift iſt in vier Heften abgetheilt, wovon wöchentlich 1 oder 1 ½ Bogen erſcheint. Jede vierteljährige Lieferung erhält einen Umſchlag. Und monatlich ſoll ein Intelligenzblatt der neuſten in Deutſchland herausgekommenen muſikaliſchen Werke mit beygelegt werden.

In demſelben Verlage iſt außerdem kürzlich erſchienen:

2. Cinq Allemandes et un ecossaise pour la Guitarre et un Violon obligé, dediées à Mlle. la Baronne de Bechtolsheim par I. Küffner, Violoniſt bey der großherzogl. Hofkapelle zu Würzburg. (Preis 36 kr.)

3. In eben und demſelben Verlage: Sammlung sechs auserlesener Lieder mit Begleitung des Piano-Forte von *Beethoven*, *Himmel* und *Righini*. Der Frau Praesidentin von *Wagner* vom Verleger gewidmet. In Querformat (Pr. 1 fl.)

Dieſe mit ſorgfältiger Auswahl veranſtaltete Sammlung enthält: Nro. 1. An die Hoffnung von Tiedge, komponirt von Beethoven. — Nro. 2. Unſterblichkeit aus Tiedge's Urania, komponirt von Himmel mit einem Recitativ. — Nro. 3. Mancherley Freuden, von Himmel. — Nro. 4. Lied mit Variationen für den Geſang von Righini. — Nro. 5. Frühlingslied von Righini. — Nro. 6. Auf dem Waſſer von Righini.

Geborne

vom Monate September 1808.

(Fortſetzung.)

Am 10. September Joh. Heinrich Kühles, Kanzliſten Sohn. — Am 12. A. Barbara Schwarz, Schneidermeiſters Tochter. — Nikolaus, unehliches Knäbchen vom Lande. — Kathar. Joſepha Feldhinkel, Schönfärbermeiſters Tochter. — Am 13. Joh. Michael, unehel. Knäbchen v. Lande. — Thereſia Hammer, Gardiſten Tochter. — Am 14. Michael Knecht, großherzogl. Hofgerichts Advokaten Sohn. — Am 15. Cathar. Eliſabetha Jäger, großherzogl. Landrichters Tochter. — Peter Johann, unehel. Knäbchen v. Lande. — Joh. Joſeph Muck, Polizeydieners Sohn. — Am 16. Marx Nikolaus Englert, Schreinermeiſters Sohn. — Thereſia Oeſtemer, Häckers Tochter. — Georg Joſeph Reithuber, Schreinermeiſters Sohn. — Andreas Berling, Schuhmachermeiſters Sohn. — Am 17. Johann, unehel. Knäbchen v. L. — Eva Magdalena, unehel. Mädchen v. Lande. — Am 18. A. Margaretha, unehel. Mädchen. — Heinrich und Johann, Zwillinge des Vorreiters Schnitzer. — Am 19. Wolfgang Schlichter, LandgerichtsDieners Sohn.

(Der Beſchluß folgt.)

Geſtorbene

vom 12ten bis den 18ten October 1808 einſchl.

Am 12ten October David Barthel Schmitt, 6 Tage alt, StrumpfwebersSöhnchen. — Am 13ten Margaretha Leimeiſterin, 76 Jahre alt, Pfründnerin. — Am 14ten Anna Maria Magerin, 65 Jahre alt, Kärrnerin. — Am 16ten Peter Deppiſch, 48 Jahre alt, Bäckermeiſter. — Catharina Joſepha Feldhinkel, 5 Wochen alt, SchönfärbersTöchterchen. — Caſpar Bär, 3 Wochen und 3 Tage alt, HäfnermeiſtersSöhnchen. — Maria Eliſabetha Bamberger, 15 Tage alt, Töchterchen des Mediz. Doctors. — Am 17ten Barbara Mainburgerin, 84 Jahre alt, Pfründnerin. — Johann Adam N, 3 ½ Jahre alt, uneheliches Kind. — Am 18ten Johann Caſpar Horn, 77 Jahre 4 Monate alt, Capitular, Cantor, Senior und Jubiläus in dem aufgelöſten CollegiatStifte zum neuen Münſter.

Jahr 1808. No. XLIV.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den neun und zwanzigſten October.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Johannes der II., Edler von Brun, der 52te Biſchof zu Würzburg.

Vom Jahre 1411 bis 1440.

(Fortſetzung.)

Bei den vielen und koſtſpieligen auswärtigen Kriegen zerfiel Johannes auch ganz mit ſeinem Kapitel, und wurde dadurch in die mißlichſte Lage verſetzt. Dem Biſchofe legte das Kapitel zur Laſt, daß er gegen die beſchworne Wahlkapitulation durch unnöthige Auslagen einen ungeheuern Schuldenlaſt dem Stifte zugezogen, und die Privilegien des Kapitels und der übrigen Geiſtlichkeit wenig geachtet, ſo gar Bürger und Geiſtliche, welche ſeinen Verſchwendungen Gränzen geſetzt wiſſen wollten, in die Gefangenſchaft geſchleppt habe. Die Uneinigkeit und das Mißvergnügen ſtieg ſo hoch, daß es zu einer öffentlichen Fehde kam, und man die Waffen gegen den Biſchof ergriff. Der Biſchof kam hier ziemlich in die Enge und bequemte ſich zu einer neuen Kapitulation, welche aus 36 Artikeln beſtand. Allein er wußte ſich abermal von dieſer Verbindlichkeit wieder loszumachen, da er ſich an den Cardinal Legaten wand, den er nach Würzburg einlud, auf dem Frauenberg ſehr prächtig bewirthete, daß er die Sache mit dem Domkapitel in Ordnung bringen ſollte. Allein das Kapitel wich aus und begab ſich nach Ochſenfurt. Da es ſich nun die Domherrn vom Hals geſchafft hatte, ſuchte er die Bürger dadurch zu gewinnen, daß er ihnen die Abgabe für Wein und Getreid, das in die Stadt gebracht wird, auf 3 Jahre nachließ, und dafür von jedem Hauſe einen Gulden erhob. Dazu gaben ſie ihm noch 3000 Gulden, womit er die Hälfte der Stadt und Amt Saizungen erkaufte, mit Lichtenberg, welches ihm Conrad, Erzbiſchof von Mainz, überließ. Kaum waren dieſe inneren Zwiſtigkeiten in Etwas geſchlichtet, ſo wurde Biſchof Johannes ſchon wieder in auswärtige Kriege verwickelt. Die Huſſiten belagerten im Jahre 1424 Karlſtein, und Kaiſer Sigismund rief auch unter andern Biſchof Johannes an, und verſprach ihm 8000 Gulden zu bezahlen. Biſchof Johannes nimmt dieſes Anerbieten an, und machte ſich nebſt dem noch anheiſchig, 4000 Gulden, ſo der Kaiſer dem Erzbiſchofe von Mainz zu entrichten hatte, an demſelben zu bezahlen. Zum Unterpfand gab Sigismund dem Biſchofe und ſeinem Stifte die beyden Flecken Heidings-

Digitized by Google

feld und Mainbernheim. Allein Biſchof Johannes konnte nicht Wort halten, ſchickte auch keine Hülfstruppen, worauf der Kaiſer ſein gegebenes Wort und Unterpfand zurücknahm. Der Biſchof begab ſich ſelbſt nach Ungarn, um die Sache mündlich abzuthun, kam aber unverrichteter Sache wieder zurück, wo er die Irrungen zwiſchen benachbarten Fürſten durch Verträge aus Liebe zum Frieden beylegte. Dieß geſchah in den Jahren 1425 und 26: erſteres war zugleich durch ein großes Sterben verderbend, das darauf folgende aber zeichnete ſich durch einen ſo außerordentlich geſegneten Weinwachs aus, daß man weder Leſer genug haben konnte, die Trauben abzunehmen, weder Fäſſer, den Wein aufzufaſſen.

Kaum waren die äußeren Kriege wieder gedämpft, ſo brachen ſchon wieder innere aus, und weit heftiger als ehemals. Das Kapitel erließ ein Schreiben an den Biſchof, worinn ihm der Vorwurf gemacht wurde, daß er neuerdings das Stift mit einem Schuldenlaſt von 24000 Gulden beſchwert und die anſehnlichſten Lehen Fremden ertheilt habe; auch der Geiſtlichkeit faſt unerträgliche Laſten mit Hintanſetzung ihrer Privilegien aufgebürdet würden. Das Kapitel foderte Bürgermeiſter und Rath ſammt der ganzen Bürgerſchaft auf, mit ihm in Bündniß zu treten, auch die Aebte und Dechante von Haug und Neumünſter, um ihre Rechte zu vertheidigen. Selbſt die Provinzialſtädte ſuchte man auf ſeine Seite zu bringen. Der Biſchof ward darüber nicht wenig aufgebracht, und wand ſich abermals an den Cardinal Legaten zu Mainz, der beyde Theile nach Frankfurt berief. Allein die Verbitterung war zu groß, um friedlichen Unterhandlungen Gehör zu geben; man griff beyderſeits zu den Waffen, und es entſtand im Eingeweide des Vaterlandes ein neuer fürchterlicher Krieg.

Biſchof Johannes brachte 8000 Mann zuſammen, zu ihm geſellten ſich noch der Biſchof von Speyer, der Burggraf von Nürnberg, die Grafen von Henneberg und Caſtell. Man zog gegen Würzburg, und lagerte ſich zwiſchen Heidingsfeld und Würzburg. Die Grafen von Wertheim, Hanau, Solms und Büdingen ſtanden bey Himmelspforten und Zell, und Conrad von Weinsberg beſetzte die Schlüpferlings-Mühle. Dieſe Kriegsrüſtung erſchreckte das Domkapitel und die Bürger, und es wurden Deputirte auf den Frauenberg geſchickt, um die Urſache dieſes feindlichen Ueberfalls zu erforſchen. Der Biſchof antwortete: daß die Anführer dieſer Truppen diejenigen wären, ſo die meiſten Schulden zu fodern hätten, und kämen, ſolche einzutreiben. Es ſollten alſo Abgeordnete zu ihm, dem Fürſten, kommen, um ſich zu berathſchlagen. Da ſich alſo der Domdechant und andere Kapitularen, auch Deputirte des Rathes zum Fürſten begaben, ließ er ſie gefangen nehmen, und die Stadt bloquiren. Das Domkapitel und die Bürgerſchaft auf dieſe Art getäuſcht, griffen muthig zu den Waffen. Der Erzbiſchof Conrad von Mainz kam in das Lager, und ſuchte wieder Frieden zu ſtiften: endlich verſtanden ſich die Bürger 50tauſend Gulden, und zwar 9000 auf der Stelle zu erlegen, wenn die feindliche Truppen abziehen und die Gefangenen frey gemacht würden. Dabey ſollten ſie ſich zweyen Schiedsrichter unterwerfen, welche die obwaltenden Mißhelligkeiten ſchlichten ſollten, und dem Biſchofe neuerdings huldigen. Zur Sicherheit lieferte das Domkapitel und die Geiſtlichkeit alle koſtbare Kirchengeräthſchaften aus, worauf die Gefangenen frey gelaſſen und die Belagerung aufgehoben wurde. Allein es reute ſie bald, ſo harte Bedingniſſe eingegangen zu haben, ſie ſagten: es ſey ihnen der Vertrag abgeſchreckt worden und zogen von Würzburg nach Ochſenfurt und Karlſtadt, um neuerdings zu den Waffen zu greifen. Es kam zu neuen Unterhandlungen, wobey Rabanus, Biſchof von Speyer, und Friedrich, Margraf von Brandenburg, die Mittler mach-

Digitized by Google

ten, welche aber auch nicht gedeihen wollten, und von keiner Dauer waren, bis endlich vom Domkapitel der Probſt Anton von Rotenhan und Dechant Richhard von Mosbach nebſt 3 andern Kapitularen bevollmächtigt wurden, die Irrungen vor dem Pabſt und Kaiſer definitiv zu ſchlichten.

Nun mußte ſich der Biſchof wieder mit auswärtigen Kriegen abgeben. Im Jahre 1430 ſchickte er Hülfstruppen dem Churfürſten von Sachſen, und zog gegen Seßlach, von da nach Meißen, wo er dem Churfürſten große Dienſte mit ſeiner Reuterey leiſtete, als welche den Angriff der Hußiten auf Altenburg tapfer zurückgeſchlagen hatte. Hierauf begab ſich der Biſchof nach Nürnberg auf dem Reichstage, wo der Kaiſer in ihm drang, ſeine Mannſchaft nach Böhmen zu ſchicken. Er kehrte ſodann nach Würzburg zurück, und rüſtete ſich, um in Böhmen zu ziehen. Allein nun fehlte wieder Geld. Um ſolches zu bekommen, und weil er nichts mehr zu verpfänden hatte, ſagte er der Stadt Schweinfurt die Freyheit von der Gerichtsbarkeit des kaiſerlichen Landgerichts zu, welche ſich dieſe Stadt ſchon ſehr oft, aber vergebens, zu verſchaffen geſucht hat, und nahm dafür Geld an, ohne die Einwilligung des Kapitels erhalten zu haben. Mit dieſem und andern aus Auflagen zuſammengebrachten Geld zog er ins Feld, die Klöſter mußten Wägen, Zug- und Schlachtvieh dazu beyſchaffen. Der Feldzug glückte dießmal nicht, und er kam am Bartholomäustag 1431 nach erlittenen großem Verluſte wieder zurück. Die Böhmen fielen darauf feindlich ins Vogtland und Franken, und verbreiteten großen Schrecken, Viele flohen aus Furcht aus ihrem Vaterlande. Man befeſtigte die Vorſtädte, um den feindlichen Anfällen widerſtehen zu können. Der Biſchof trat mit dem Erzbiſchofe von Mainz und Pfalzgrafen Ludwig den III. in ein Schutz- und Trutzbündniß, wodurch ſie freylich den Feinden gewachſen waren, nur fehlte es wieder an Geld. Dieß verurſachte nun neue Unannehmlichkeiten, und reitzte den Unwillen des Domkapitels aufs höchſte. Man machte dem Biſchof die dringenſten Vorſtellungen, doch endlich einmal nachzulaſſen, ſo ungeheuern Aufwand des Luxus und zu Gunſten ſeiner Anverwandten zu machen, da die unvermeidlichen Kriege ohnedieß alles Geld verſchlängen. Die Bürgerſchaft war der harten Bedrückungen auch müde, und es kam zu ſtürmiſchen Auftritten. Es wüthete ein neuer Bürgerkrieg. Endlich kam Conrad, Erzbiſchof von Mainz, Friedrich, Markgraf von Brandenburg, Otto, Herzog von Baiern, und Otto, Deutſchmeiſter nach Volkach, beriefen die Grafen, Ritter und Prälaten dahin, und errichteten am 1. September 1432 einen Waffenſtillſtand, worauf ein allgemeiner Zuſammentritt nach Kitzingen ausgeſchrieben wurde. Man kam da überein, daß Biſchof Johannes ſeine Regierung niederlegen, dazu aber die Einwilligung des Pabſtes und des Conciliums zu Baſel nachſuchen, zu ſeinem Unterhalte aber die Schlöſſer Zabelſtein und Aſchach mit den dazu gehörigen Einkünften behalten ſollte. Der Biſchof gab nach, legte ſeine Regierung nieder. Das Domkapitel nahm die Reſignation an, ſetzte einen Stadthalter auf den Frauenberg, und verband ſich mit den Bürgern zu Würzburg, Ochſenfurt und Karlſtadt durch neue Verträge.

(Der Beſchluß folgt.)

Digitized by Google

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Staats-Vertrag.

(Den zwiſchen Seiner Hoheit, dem Fürſten Primas, und Seiner Kaiſerlich Königlichen Hoheit, dem Erzherzoge Großherzoge, geſchloſſenen Staatsvertrag betreffend.)

Seine Hoheit, der Fürſt Primas der rheiniſchen Conföderation, und Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog von Würzburg, beyderſeits von dem Wunſche belebt, die wegen einiger ritterſchaftlichen Beſitzungen im Sinn- und Saalgrunde entſtandenen Irrungen im Wege der Güte zu beſeitigen, und nach dem Buchſtaben und Geiſte der rheiniſchen Bundesacte Ihre Staaten möglichſt zu purificiren, haben zu Ihren Bevollmächtigten ernannt, und zwar Seine Hoheit, der Fürſt Primas, Ihren Directorialrath v. Itzſtein, und Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog von Würzburg, Ihren Kämmerer und Landesdirectionsrath, Maximilian Freyherrn v. Zurhein, welche nachfolgenden Staats- und Purifications-Vertrag verabredet und geſchloſſen haben:

1.

Seine Hoheit, der Fürſt Primas, leiſten für Sich und Ihre Nachfolger feyerlichen und ewigen Verzicht auf Ihre Souveränitäts- und andere Anſprüche über nachfolgende Orte, nämlich: Burgſinn, Zeitlofs, Eckarts, Ruppoden, Grieshof, Trübenbronn, Neuhäuſer Hof, Roßbach, Weisbach, Duttenbronner Hof, Detter, Heiligkreuz, Ditlofsrotha, Waitzenbach, Weickersgruben, den von Thüngenſchen Antheil an Völkersleyer und Gräfendorf, den von Thüngenſchen Schafhof, Eidenbacher Hof, Creſſelhof, Höllerich, Heßdorf, Bonnlanden, Reußenberg, nicht minder auf Ihr angeſprochenes Beſteuerungsrecht in Windheim, den juliusſpitäliſchen Antheil an Völkersleyer, Schafhof, Heckmühle, Gräfendorf, in Wolfsmünſter, Aſchenroth, Morlesau, Ochſenthal, und dem juliusuniverſitätiſchen Hof Sodenberg; überlaſſen ſofort alle Ihre Anſprüche und behaupteten Rechte an ſeine Kaiſerlich Königliche Hoheit, den Erzherzog Großherzog von Würzburg, dergeſtalt, daß Allerhöchſtdieſelben in allen vorgedachten Orten die volle und ausſchließende Souveränität nach dem Buchſtaben und Sinne der rheiniſchen Bundesacte auszuüben wohl befugt ſeyn ſollen.

2.

Nicht minder treten Seine Hoheit, der Fürſt Primas, an Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, den Erzherzog Großherzog, ab: Ihren Hoheits-Antheil an den jenſeits der Saale gelegenen zur Grafſchaft Rieneck gehörigen Orten: Michelau, Schunderfeld und Weyersfeld, mit allen Souveränitäts-Rechten.

3.

Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog, leiſten dagegen für Sich, Ihre Erben und Regierungs-Nachfolger feyerlichen und ewigen Verzicht auf die bisher zum Theile angeſprochene Hoheit über Aura, Ober- und Mittelſinn, wie auch auf die dem Juliusſpitale bisher darin zugeſtandene Vogteylichkeit,

Digitized by Google

und entſagen ſomit hierdurch Namens deſſelben allen davon abhängigen Rechten, Gerechtſamen und Gefällen.

4.

Die Gutsbeſitzungen des Juliusſpitals in gedachten Orten verbleiben demſelben, und Seine Hoheit, der Fürſt Primas, bewilligen dieſerwegen für Sich und Ihre Nachfolger die nämlichen Rechte und Freyheiten, welche den privilegirteſten milden Stiftungen Ihrer eigenen Staaten zuſtehen, und verſichern die ungehinderte Benutzung und abgabenfreye Abfuhr der juliusſpitäliſchen Geld- und Natural-Gefälle, und die nämliche promte Rechtshülfe gegen zahlungspflichtige Debenten, welche den fürſtlich primatiſchen Rentämtern geleiſtet wird.

5.

Die juliusſpitäliſchen Beſitzungen ſollen zur Erzielung einer allgemeinen Purification der beyderſeitigen Gebiete ausgetauſcht, und bis dieß geſchieht, von allen Steuern frey belaſſen, wogegen auch eben ſo lange die Beſitzungen fürſtlich primatiſcher milden Stiftungen in dem Gebiete ſeiner Kaiſerlich Königlichen Hoheit, des Erzherzogs Großherzogs, nicht mit Steuern belegt werden.

6.

Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog, befreyen Seine Hoheit, den Fürſten Primas, von aller und jeder Verpflichtung des vormalig würzburgiſchen Amts Aura zu den würzburgiſchen Staatslaſten, als: Schulden, Gehalten und Penſionen jeder Art, ſo, daß hierwegen jede Beytrags-Verbindlichkeit als erlaſſen angeſehen wird.

7.

Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog von Würzburg, verbinden Sich, Seiner Hoheit, dem Fürſten Primas, zu Ihrer gänzlichen Gleichſtellung wegen der abgetretenen Orte eine Summe baaren Geldes von Einmal hundert ſechzig tauſend Gulden rheiniſcher Währung, welche Seine Hoheit zum Ankaufe anderer Domänen verwenden werden, zu entrichten. Die Zahlung einer Summe von 150/m fl. wird in den nachfolgenden vier Monaten, nämlich bis zum 1ten Jänner 1809, bewirkt, und geſchieht in monatlichen Ratis. Mit Auswechslung der Ratification werden zu dem Ende acceptirte Anweiſungen oder Wechſel auf ſolide Handelshäuſer in Frankfurt übergeben.

Die übrigen 10/m fl. werden in dem folgenden Jahre in zwey halbjährigen Terminen entrichtet.

8.

Für die bis hieher erhobenen oder rückſtändigen Steuern und alle übrigen Hoheits-Gefälle wird Seiner Hoheit, dem Fürſten Primas, die Summe von vier tauſend Gulden alsbald entrichtet. In Anſehung der drey halben Orte jenſeits der Saale, nämlich Michelau, Schunderfeld und Weyersfeld, fängt der Steuer-Bezug für das Großherzogthum mit dem nach der erfolgten Ratification eintretenden erſten Quartale an.

9.

Mit Uebernahme dieſer Ortſchaften übernehmen Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog von Würzburg, zugleich auch alle Rechte, Verbindlichkeiten und Anſprüche jeder Art, welche darauf haften, oder davon hergeleitet werden, namentlich aber die Schulden, Beſoldungen und Penſionen-Antheile des aufgelößten Rittercantons Rhön und Werra, welche nach dem Maße des auf den erhaltenen Beſitzungen haftenden Steuer-Simplums darauf fallen werden.

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

Todesfall.

Am 21ten Oktober abends bey der Dämmerung verunglückte Hr. Dr. Michael Schloſſer, öffentl. ordentl. Profeſſor der Exegeſe des A. T. und der morgenländiſchen Philologie an der Julius-Univerſität zu Würzburg bey einem Spaziergange um den Wall durch einen Fall von der Stadtmauer herab. Er war zu Bamberg am 10. Auguſt 1766 geboren.

Ausländiſche Beurtheilungen vaterländiſcher Kunſtprodukte.

Den Leſern der fränkiſchen Chronik wird es ohne Zweifel angenehm ſeyn, zu erfahren, welche Aufnahme theils ältern, theils neuern vaterländiſchen Kunſtprodukten im Auslande begegnet iſt.

I. Welchen Beyfall und Bewunderung unſeres Martin Wagner Oelgemälde, die griechiſchen Helden vor Troja, vorſtellend, zu Rom, und zu München erfahren hat, darüber haben ſowohl Nro. 7. der artiſtiſch-literariſchen Blätter von und für Franken, als auch Nro. 37 der fränkiſchen Chronik umſtändliche Nachricht gegeben. Ein neues Urtheil darüber enthielt unlängſt Nro. XI. des Intelligenzblattes zu den Heidelbergiſchen Jahrbüchern der Literatur, folgenden Inhaltes:

Wagner aus Würzburg, beſonders, was Wiſſenſchaft und die Kunſt des Mahlens ſelbſt betrifft, ein höchſt achtbarer Künſtler, ſcheint beſonders zum Großen und Gewaltigen hinzuſtreben, um durch Fülle und Kraft die inneren Kämpfe der Natur zu verkünden, die in der Seele des Künſtlers aufgefaßt ſich zu pathetiſcher Ruhe ordnen. So hat er nebſt vielen andern Compoſitionen, worunter eine ſehr zuſammenhängende nach Schillers Eleuſiniſchem Feſte vorzüglich merkwürdig iſt, den Rath der griechiſchen Helden vor dem Lager bey den Schiffen nach dem zehnten Geſange des Homers mit über Lebensgroßen Figuren in einem Oehlgemählde vorgeſtellt. Die Handlung geſchieht bey aufgehender Sonne, welche auf der rechten Seite ihre Strahlen über das Meer von der Inſel Tenedos her ſendet, während man auf der andern den Berg Ida und die Stadt Troja erblickt, den Uliß und Diomed auf des Reſus Pferden über die Ebene herbey reiten ſieht, auf welcher mehrere todte Körper zerſtreut liegen. Die neun rathſchlagenden Helden bilden zwey Gruppen, unter welchen Neſtor und Agamemnon als Hauptfiguren erſcheinen. Neſtor mehr als profil, ſitzt etwas erhaben über den andern, auf der linken Seite des Gemähldes mit entblößtem Haupt, ehrwürdigem Anſehen und weißen Bart, er ſcheint mit den Fingern etwas anzudeuten, oder die Folgen eines Vorhabens zu erwägen, indem er die rechte Hand ausſtreckt, und mit dem Zeigefinger der linken darauf deutet; um die linke Schulter fällt ihm ein lichtrother Mantel, welcher nur den linken Arm und Schulter, und die rechte Wake nackt erſcheinen läßt. Hinter ihm folgt der alte Mikes mit ſtarkem Bart und muthigem Ausdruck, der kaum zur Hälfte ſichtbar iſt, er ſitzt im Profil, hat eine Kappe auf dem Haupt, den Schild auf dem Rücken, und den Spieß in der rechten Hand, vor ihm ſitzt Ajax, Telemons Sohn, der ihn größtentheils bedeckt, profil mit bebuſchtem Helme; ſein linker Fuß iſt auch bedeckt, während er das aufgeſtellte rechte Knie mit beyden Armen, die ein Schwerdt faſſen, anhält; über die rechte Schulter und den halben Rücken fällt ihm ein dunkel himmelblauer Mantel, das übrige ſeines Körpers iſt nackt; zu ſeinen Füßen liegt der jüngere Ajax im Profil auf der Erde, er iſt ganz nackt, von der Rückſeite ſichtbar, während er ſich auf den rechten Arm ſtützt, und daſſelbe Bein ausſtreckt, ruht ſein linker ausgeſtreckter Arm auf dem Knie von demſelben aufgeſtellten Beine. Zwiſchen ſeinen Schenkeln liegt ſein Schwerdt, und vor ihm ein Helm. Miriones faſt ganzes Geſicht, bildet im

Hintergrunde die Vereinigung mit der entgegengeſetzten Gruppe, er iſt faſt ganz in einen graublo- ſeten Mantel eingehüllt, und hat nur das Haupt und den linken Arm bloß, mit welchem er zwey Wurfſpieße zwiſchen die Finger preßt. Neben ihm etwas erhaben ſitzt Idomeneus, faſt ganzes Geſicht halb ſichtbar mit einem Helme bedeckt, und umfaßt mit der linken ſeinen Bart, den Neſtor anſehend. Auf ihn folgt Traſimedes, Neſtors Sohn, ſtehend und halb ſichtbar, ohne Helm mit der linken Hand, die er vor das Haupt hält, ſtützt er ſich auf eine Lanze, über die rechte Schulter hängt ein grünes Gewand, vor dieſem ſteht Menelaus im Profil, und bildet mit den entgegengeſetzten beyden Ajax die erſten Figuren des Vordergrundes. Sein linker Fuß ſteht aufgehoben auf einem Felſenſtücke, auf welchem ſein rechter Arm ruht, und den Bart ſtützt. Er iſt nackt, außer daß um den linken Schenkel eine Tiegerhaut hängt, trägt einen Helm, und hält in der linken Hand, welche unter dem rechten Ellenbogen hervorſieht, ein Schwerdt; in dem Schatten, welche dieſe drey letzten Figuren bilden, ſitzt mehr als profil Agamemnon mit über einandergeſchlagenen Beinen, das Haupt mit der linken ſtützend, deſſen Ellenbogen auf demſelben Knie ſteht, während die rechte in ſeinem Schooße ruht, um ſeinen Rücken hängt eine Löwenhaut, welche noch über den rechten vordern Schenkel fällt. Sehr ſinnig hat der Künſtler den Agamemnon ganz in den Schatten geſetzt, und dadurch zugleich den Unmuth ſeiner Seele auszudrücken geſucht, Traurigkeit und Unentſchloſſenheit leuchtet auf eine ſehr individuelle Weiſe aus den Phyſiognomien der Helden, und ſtellen die beſondern Charakter zu genüge dar, mit welchen die jedesmalige Eigenheit der Formen und des Colorits übereinſtimmen. Agamemnon in mächtiger Form, ſcheint in ſich ſelbſt vertieft, traurig über das vorgegangene und unentſchloſſen für die Zukunft. Menelaus etwas kleiner und ſchwächer als ſein Bruder, nimmt Antheil an der Handlung, und ſcheint die Rede des Neſtors gut zu heißen. Idomeneus ſieht dagegen den Redner verdrießlich und untheilnehmend an, Traſimedes ſcheint etwas gleichgültig ſich ganz in den Willen der andern ergeben zu wollen, Miriones dagegen mit abgewandtem Geſichte ſogar die Beredſamkeit des Neſtors zu verachten, oder vielmehr unwillig über die Ruhe und Unentſchloſſenheit der andern vollen Tag und Kampf zu wünſchen. Neſtor entſpricht ganz ſeinem Charakter und Unternehmen, und iſt ſeines Vorbilds nicht unwürdig. Mikes ſcheint den Augenblick zu erwarten, um auch ſprechen zu können, während die beyden Ajax ſich auf ihre Stärke verlaſſend, ruhig zuhören.

II. Ueber unſres Profeſſors Bitthäuſer neuſten Kupferſtich vorſtellend: des Kaiſers Auguſtus Unterredung mit der Cleopatra, enthielt kürzlich Nro. 274 der allgemeinen Zeitung folgendes Urtheil: Bitthäuſer, deſſen gründlicher Nachſtich nach Morghen's berühmtem Abendmahl längſt über ſein Talent entſchieden hat, hat ein Blatt im Frauenholziſchen Verlag nach Raphael Mengs: Auguſts Beſuch bey der Cleopatra geſtochen, wovon ſich das Original, ein ſehr effektvolles Stück, bey Frauenholz ſelbſt befindet. Der Stich iſt ſehr brav, und läßt dem Urbild alle Gerechtigkeit widerfahren, auf die es Anſprüche machen kann. Beſonders iſt die auf dem Gefrierpunkt ſtehende Sprödigkeit Oktaviens auch im Kupferſtich gut wiedergegeben. Bald möchte man aber wünſchen, daß Profeſſor Bitthäuſer (in Würzburg) ſich einen noch würdigern Gegenſtand aus den Münchnern Gallerien gewählt haben möchte, wo noch ſo manch Herrliches auf den Grabſtichel wartet.

Bey dieſer Gelegenheit ſey uns vergönnt, auch das Urtheil mitzutheilen, welches in Nro. 221 der allgem. Zeitung J. 1803, und in Nro. 114 der Zeitung für die elegante Welt J. 1803 über eben und deſſelben Kopie von dem herrlichen Blatte: das Abendmahl nach Leonardo da Vinci und Raphael Morghen, gefällt worden iſt. In der allgem. Zeitung a. a. O. heißt

Digitized by Google

es: Mit Vergnügen ſah man auch hier (zu Leipzig) Proben des Abendmahls nach Leonardo da Vinci und Raphael Morghen, wie es Frauenholz unter Leitung des berühmten Profeſſor Müllers in Stuttgardt durch Bitthäuſer ſtechen ließ. Es iſt bekannt, daß wir von Morghens unvergleichlichem (bald auch unbezahlbarem) Werk ſchon einen Florentiniſchen Nachſtich von Rainaldi beſitzen. Kenner bemerkten mit Vergnügen, daß Bitthäuſers Nachſtich entſchiedene Vorzüge vor dem Florentiniſchen haben, und beſonders in den Karaktern der Köpfe ihn weit hinter ſich laſſen würde. Der Stich iſt ſeitdem würklich vollendet worden, und koſtet nach dem billigen Subſcriptionspreis nur 6 Laubthaler. Wer wollte ſich nicht um dieſen Preis den hohen Genuß verſchaffen, einen lieblichen, wenn auch nur fernen, Nachklang des harmoniſchſten Kunſtwerkes, das die Kupferſtecherkunſt in unſern Tagen hervorbrachte, ſtets vor Augen zu haben! Und in der Zeitung für die elegante Welt a. a. O. lieſt man folgendes: Man muß geſtehen, daß von dem fleiſſigen Hrn. Bitthäuſer Alles, und merklich mehr noch geleiſtet worden iſt, als zu erwarten war. Der Stich iſt nicht allein mit der höchſten Treue, Reinheit und Schönheit aufgeführt, ſo daß er der Florentiner Kopie in keinem Stücke nachſteht, ſondern es iſt auch noch mehr Wärme in das Ganze, mehr Ausdruck und Karakter in die Köpfe gebracht worden. Den Kopf des Judas hat man etwas zu dunkel gehalten und nicht klar genug gearbeitet finden wollen. Allein, das iſt, bey der kräftigen Ausarbeitung und Wendung des ſcharf gezeichneten Geſichts, wohl mehr ſcheinbar und eine Folge der erſten Abdrücke.

Das kunſtliebende Publikum hat nun für den ſehr geringen Preis von 4 Lbthlr. (avant la lettre 6 Lbthlr.) ein unvergleichlich ſchönes und ſelten gewordenes Blatt, das im Original, wenn es ja noch irgendwo zu erhalten iſt, gegen 40 Rthlr. zu ſtehen kommt, ja in arbiträrem Preiſe gehalten wird. Man wird wohl thun, für die bevorſtehende Michaelmeſſe, welche Hr. Frauenholz beſucht, ſeine Beſtellungen darauf zu machen, da ſich vorausſehen läßt, daß der Abſatz davon groß ſeyn wird.

Geborne
vom Monate September 1808.
(Beſchluß.)

Am 22ten September Kaſpar Büchs, Häfnermeiſters Sohn. — Cunigunda, unehel. Mädch. v. L. — A. Margaretha, unehel. Mädchen v. L. — Am 23. Margaretha Schmitt, Schneidermeiſters Tochter. — Mar. Anna, unehel. Mädchen. — Ein todtgebornes unehel. Mädchen v. L. — Ein todtgebornes unehel. Knäbchen v. L. — Georg Joſeph, unehel. Knäbchen. — Am 24. Mar. Anna, unehel. Mädchen. — Am 25. N. Watzei, k. baier. L. G. Praktikanten Sohn. — Am 26. Franz, unehel. Knäbchen v. L. — Maria Anna Gaggel, Weinhändlers Tochter. — Michael Fuchs, Häckers Sohn. — M. Roſina Magdalena Lamminger, Schuhmachermeiſters Tochter. — Am 27. A. Margaretha Carolina Rinauer, Häckers Tochter. — Adam Friedrich, unehel. Knäbchen v. L. — Am 28. A. Maria Barbara, unehel. Mädchen v. L. — Juliana Joſepha Steinfelder, Gärtners Tochter. — Joſeph Liebig, Högners Sohn. — Am 30. Joh. Michael, unehel. Knäbchen v. L. — Johann Michael, uneheliches Knäbchen vom Lande. — Johann Adam Michael Manger, Bedienten Sohn.

Geſtorbene
vom 19ten bis den 25ten October 1808 einſchl.

Am 19ten October Georg Anton Schenkel, $\frac{3}{4}$ Jahr alt, HandelsmannsSöhnchen. — Am 20. Michael Marold, 18 Tage alt, SpenglermeiſtersSöhnchen. — Paula Mayer, 10 Jahre alt, Wechſel-JudenTochter. — Am 21. Cunegunda N., 4 Wochen alt, unehel. Mädchen. — Adam Kuchenbrand, 10 Jahre alt, WeingärtnersSohn. — Michael Schloſſer, 41 Jahre und 3 Tage alt, Doktor und Profeſſor der Theologie. — Am 22. Andreas Schwab, 56 Jahre alt, Arreſtat. — Eva Eliſabetha Leibleinin, 1 $\frac{1}{2}$ Jahre 5 Tage alt, KleebaumwirthsTöchterchen. — Am 25. M. Anna Gerhardin, 65 Jahre alt, HandelsWittwe. — Franz Mena, 12 Jahre alt, TüngersgeſellenSohn. — Georg Caſpar N., 3 Wochen alt, unehel. Knäbchen. — Marianna Bauerin, 89 Jahre 1 Mon. alt, RegiſtratorsTochter.

(Nebſt einer Beylage.)

Digitized by Google

Beylage
zu Nro. XLIV. der
Fränkiſchen Chronik.

Würzburg's
Schriftſteller, Künſtler und Sammlungen.
Ein Verſuch und Beytrag
zur
vaterländiſchen Gelehrten- und Künſtler-Geſchichte;
angefangen und fortgeſetzt
von

Dr. Johann Barthel von Siebold,
öffentlichen ordentlichen Profeſſor an der Julius-Univerſität zu Würzburg.

Dieſen Verſuch und Beytrag zur vaterländiſchen Gelehrten- und Künſtler-Geſchichte habe ich in Nro. XXVII. vorigen Jahrganges der fränkiſchen Chronik angefangen und bis zu Ende deſſelben Jahrgangs fortgeſetzt. Nachher nahm ich die weitere Fortſetzung in meine artiſtiſch-literariſchen Blätter von und für Franken auf. Da nun dieſe Zeitſchrift aus Mangel des zur Fortſetzung nöthigen Abſatzes aufgehört hat, ſo wird es den Freunden der vaterländiſchen Gelehrten- und Künſtlergeſchichte ohne Zweifel nicht unangenehm ſeyn, daß ich in der fränkiſchen Chronik dieſe angefangene Arbeit wieder fortſetze. Daß dieſelbe nicht ohne Werth ſey, dafür bürgt mir unter andern die neue Auflage von des verdienſtvollen Meuſel deutſchem Künſtlerlexikon, wohin bereits aus dieſem meinem Verzeichniſſe ſchon eine ziemliche Anzahl vaterländiſcher Künſtler mit Würdigung ihrer Verdienſte aufgenommen worden ſind. Nro. XL. der fränkiſchen Chronik dieſes Jahres hat von dieſer ehrenvollen Auszeichnung des vaterländiſchen Verdienſtes ausführliche Meldung gethan. — Auch haben verſchiedene Zeitſchriften dieſer meiner Arbeit ihren Beyfall geſchenkt und mich zur Fortſetzung derſelben aufgemuntert.

Was den Zweck und die innere Einrichtung dieſes Verzeichniſſes vaterländiſcher I. durch Schriften bekannter Gelehrten, II. durch Kunſtwerke und ſonſtige Verdienſte ausgezeichneter Künſtler und III. in Bezug auf Kunſt und Wiſſenſchaften angelegter Sammlungen betrifft, darüber habe ich mich gleich im Anfange dieſer Arbeit erklärt.

Ehe ich in der fortgeſetzten Ordnung fortfahre, ſo wiederhohle ich meine Bitte an meine Landsleute, mich, wie zeither, ſo viel möglichſt mit brauchbaren Beyträgen gütigſt zu unterſtützen.

I. Schriftſteller.

Dieſes Verzeichniß, worinn Geburtsort — Jahr — und Tag der vaterländiſchen ſowohl A. lebenden, als auch B. verſtorbenen Schriftſteller nebſt den öffentlichen Stellen, welchen ſie vorſtehen oder vorgeſtanden haben, angegeben werden, ſoll nach einiger Zeit, ſobald dazu neue hinlängliche Materialien vorhanden ſind, fortgeſetzt werden. Inwieferne dieſes Verzeichniß an Intreſſe ge-

Digitized by Google

winnen und vervollſtändigt werden könne, darüber habe ich in Nro. 1 meiner artiſt. literar. Blätter S. 5. meine Meinung geäußert.

II. Künſtler.

Vorerſt ſollen die Namen derjenigen Künſtler in alphabetiſcher Ordnung folgen, welche in dieſem Verzeichniße bereits vorgekommen ſind, bevor daſſelbe mit neuen vermehrt wird.

A. Lebende.

1. Inländer.

1. G. Bauer, Spiegelbelegemeiſter zu Würzburg.
2. Bils, Hoforganiſt zu Speyer.
3. J. Pl. Bitthäuſer, Profeſſor der Kupferſtecherkunſt zu Würzburg.
4. B. Blank, Profeſſor der Naturgeſchichte ebendaſelbſt, durch ſeine Muſivgemälde rühmlichſt bekannt.
5. Joſeph Demar, Violoniſt an der großherzoglichen Hofkapelle ebendaſelbſt.
6. Sebaſtian Demar, Direktor eines Liebhaber-Concerts zu Orleans in Frankreich.
7. Pl. Detſch, Organiſt an der Domkirche zu Würzbnrg.
8. G. St. Dörffer, Silberarbeiter ebendaſelbſt.
9. Heinrich Domnich, Profeſſor am kaiſerlich Franzöſ. Conservatoire de musique zu Paris, nebſt ſeinen Brüdern Arnold und Jakob, wovon erſterer als Hofwaldhorniſt zu Sachſen-Meinungen angeſtellt iſt, und letzterer zu Philadelphia in Amerika lebt.
10. Joſeph Emmert, Rektor an der Schule zu St. Burkard zu Würzburg, als Tonkünſtler.
11. Adam Joſeph Emmert, K. K. Archivrath und geheimer Archivar, vorhin zu Salzburg, itzt zu Wien, als Tonkünſtler.
12. C. C. Feſel, Mahler zu Würzburg.
13. Z. Fiſcher, Geigenmacher bey der großherzogl. Hofkapelle ebendaſelbſt.
14. J. Fröhlich, Privatlehrer der Tonkunſt und Direktor an der akademiſchen muſikaliſchen Anſtalt ebendaſelbſt.
15. Gern, Sänger am königl. Preuß. National-Theater zu Berlin.
16. K. A. Göpferth, Klarinettiſt bey der Kammermuſik, und Direktor der Harmonie am Hofe zu Sachſen-Meinungen.
17. St. Hammel, Pfarrer zu Veitshöchheim, als Tonkünſtler.
18. F. Hayne, (geborne Ritz) Hof- und Kammerſängerin zu Ludwigsluſt.
19. N. Herberth, Benefiziat zu Oedheim bey Heilbronn, als Tonkünſtler.
20. S. Hitzelberger, (geborne Renk) Hof- und Kammerſängerin an der großherzogl. Hofkapelle zu Würzburg nebſt ihren Töchtern, wovon die eine Johanna als Sängerin am Hofe zu Würzburg, die andere Regina in derſelben Eigenſchaft am Hofe und bey der Oper zu München angeſtellt iſt.
21. M. Joneck, muſikaliſcher Inſtrumentenmacher zu Würzburg.
22. A. H. Köhler, Profeſſor der Zeichenkunſt ebendaſelbſt.
23. Die Gebrüder Kreuſer, wovon der eine Peter Anton, Violoniſt an der königl. Hofkapelle zu London iſt, der andere (nach Meuſels Angabe) Georg Anton, als vormaliger kurfürſtl. Mainz. Concertmeiſter mit einer Penſion zu Aſchaffenburg lebt.
24. J. Küffner, Violoniſt bey der großherzogl. Hofkapelle zu Würzburg.
25. P. Kürzinger, (der Sohn) Muſikdirektor bey einer Erziehungsſchule zu Wien.

Digitized by Google

26. A. Kuff, Waldhorniſt bey der großherzogl. Hofkapelle zu Würzburg.

27. B. K. Laubreis, Zeichen- und Mahlermeiſter ebendaſelbſt.

28. L. Loos, Bildhauer, gegenwärtig zu Darmſtadt (?).

29. S. Marx, (geborne Ritz) Hof- und Kammerſängerin am Hofe zu Würzburg.

30. Phl. Meißner, Hof- und Kammerklarinetiſt bey der großherz. Hofkapelle ebendaſelbſt.

31. M. J. Menna, Mahler ebendaſelbſt.

32. A. Nickel, Bildhauer ebendaſelbſt.

33. Fr. E. Nitribitt, Buchdrucker an der Univerſität ebendaſelbſt.

34. J. Nolten, Mahler ebendaſelbſt.

35. J. Pfiſter, muſikaliſcher Inſtrumentenmacher ebendaſelbſt.

36. Die Gebrüder Reinſtein, wovon der erſte als ein guter Violoniſt ſich mit ſeinem Schwager dem berühmten erblindeten Flötenſpieler Dulon auf Reiſen befindet, und der zweyte und dritte als Hoboiſten bey der Hof- und Kammermuſik zu Würzburg ſpielen.

37. K. Reuſchel, Violoniſt bey der großherzogl. Hofkapelle zu Würzburg.

38. Fr. C. E. Rieſing, Graveur ebendaſelbſt.

39. A. Schedel, K. Baier. Revierförſter zu Burgwindheim, als Zeichner.

40. J. A. Schmitt, Schullehrer zu Versbach, als Orgelſpieler.

41. G. B. Seufert, Vikar und Muſikdirektor am Domſtifte zu Würzburg.

42. Die Seuffertiſche Familie in Würzburg, inſoferne ſie ſich dem Orgelbaue widmet.

43. J. Fr. X. Sterkel, fürſtl. Primatiſcher Kapellmeiſter, gegenwärtig zu Regensburg.

44. Chr. J. Stumpf, Kupferſtecher zu Würzburg.

45. J. Birnikel, Klarinetiſt an der großherzoglichen Hofkapelle ebendaſelbſt.

46. J. G. B. Völk, Mahler ebendaſelbſt.

47. G. J. Vogler, Abt und großherzogl. Heſſiſcher geheimer Rath zu Darmſtadt, als Tonkünſtler.

48. M. Wagner, Profeſſor der Zeichen- und Mahlerkunſt zu Würzburg.

49. P. Wagner, Hofbildhauer ebendaſelbſt.

50. S. Wagner, Bildhauer ebendaſelbſt.

51. G. Weber, Hoforganiſt ebendaſelbſt.

52. A. Wehner, Flötenſpieler an der großherzogl. Hofkapelle ebendaſelbſt.

53. Fr. Wieſen, Kanzliſt ebendaſelbſt, als Zeichner und Schönſchreiber.

54. Fr. J. Wirth, Schreibmeiſter ebendaſelbſt.

55. Fr. Witt, Kapellmeiſter bey der großherzogl. Hofkapelle ebendaſelbſt.

2. Ausländer.

1. Th. K. Antretter, Kontrabaſſiſt bey der großherzogl. Hof- und Kammermuſik und am Theater-Orcheſter zu Würzburg, wie auch Correpetitor an dem letztern.

2. Fr. A. Bergks, Flötenſpieler bey der großherzogl. Hof- und Kammermuſik ebendaſelbſt.

3. M. Braun, Fagotiſt bey der großherzogl. Hof- und Kammermuſik ebendaſelbſt.

4. J. A. Gärtner, vorhin Hauptmann und Architekt zu Würzburg, itzt K. Baier. Hof-Bau-Intendant zu München.

5. A. Griſl, Konzertmeiſter am großherzogl. Hofe zu Würzburg.

6. J. G. Heine, chirurgiſcher Inſtrumentenmacher am Hofe, an der Univerſitat und am Julius-Spitale ebendaſelbſt.

7. J. Herrligkoffer, großherzogl. Hofjuwelier ebendaſelbſt.

8. J. Klein, muſikaliſcher Inſtrumentenmacher ebendaſelbſt.

9. W. Schindlöcker, Violonceliſt bey der großherzogl. Hof- und Kammermuſik ebendaſelbſt.

10. J. H. Zang, Cantor zu Mainſtockheim, als Tonkünſtler ꝛc.

Digitized by Google

B. Verſtorbene.

1. Inländer.

1. A. Bayer, Hof- und Domorganiſt zu Würzburg.
2. A. Cl. Eckardt, Bildhauer am fürſtl. Primatiſchen Hofe zu Aſchaffenburg.
3. Chr. Halbig, Bildhauer und muſikaliſcher Inſtrumentenmacher nebſt ſeinen Söhnen zu Heinert.
4. A. Kette, Hof- und Domorganiſt zu Würzburg.
5. A. Kreuſer, Konzertmeiſter zu Amſterdam.
6. L. Schmitt, fürſtlich Würzburgiſcher Konzertmeiſter und Direktor der Hofkapelle zu Würzburg.

2. Ausländer.

1. J. J. A. Bauer, hochfürſtl. Hoftrompeter und Clavierſpieler zu Würzburg.
2. J. R. Byß, (auch Byßo genannt) Mahler ebendaſelbſt.
3. J. A. Glantſchnig, (auch Landſchneck genannt) Mahler nebſt ſeiner Tochter ebendaſelbſt.
4. Chr. Grund, Hofharfeniſt ebendaſelbſt.
5. J. P. Gutwein, Kupferſtecher- und Drucker ebendaſelbſt.
6. J. A. Heſs, Schreibmeiſter ebendaſelbſt.
7. D. Stephani, Sänger bey der hochfürſtl. Hofkapelle und am Hoftheater ebendaſelbſt.

(Die Fortſetzung folgt.)

Subſcriptions-Anzeige.

Der durch viele hiſtoriſchen Schriften rühmlichſt bekannte Dr. Feſsler, ein Ungar von Geburt, gegenwärtig zu Berlin, aus deſſen Feder in dieſem Jahre die drey großen Könige der Hungarn aus dem Arpadiſchen Stamme (Breslau bey Korn 1808) hervorgiengen, beſchäftigt ſich itzt mit der Reviſion ſeiner pragmatiſchen Geſchichte der Hungarn und ihrer Landſaſſen, in 6 Bänden in gr. 8vo, um ſie zum Drucke zu bereiten. Es iſt davon bereits eine weitläufigere Ankündigung erſchienen, die man in allen ſoliden Buchhandlungen erhalten kann. Bey denſelben kann man bis Ende Decembers d. J. auf die erſten zwey Bände (jeden wenigſtens 36 Bogen ſtark) mit einem Dukaten pränumeriren. Wer mit drey Dukaten pränumerirt, erhält dafür das ganze Werk, deſſen zwey letzten Bände zur Oſtermeſſe 1811 erſcheinen. Die Pränumeranten werden dem Werke vorgedruckt.

Von den noch wenigen vorhandenen Exemplaren von den artiſtiſch-literariſchen Blättern von und für Franken, welche einen großen Theil des Verzeichniſſes der Würzburg angehörenden Künſtler enthalten, nebſt den vier neueſten Nummern, womit ſich dieſe Zeitſchrift endigte, kann jedes von Endesunterzeichnetem gegen baare Bezahlung von 18 kr. rhein. abgegeben werden.

Carl Philipp Bonitas.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XLV.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den fünften November.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Johannes der II., Edler von Brun, der 52te Biſchof zu Würzburg.

Vom Jahre 1411 bis 1440.

(Beſchluß.)

Nun war Biſchof Johannes von der Verwaltung ſeines Biſthums wirklich abgegangen, aber dadurch ward die Ruhe noch nicht hergeſtellt. Es war nämlich in der Abtrettungs-Urkunde nicht beſtimmt, von wem, und in welcher Art das Stift hinführo verwaltet werden ſollte. Man errichtete daher im Jahre 1433 an St. Peter und Paultag zu Heidingsfeld einen neuen Vertrag, daß Johannes das geiſtliche Regiment fortführen ſollte, die eröffneten Lehen zu vergeben und 5000 Gulden jährlich zu beziehen hätte, dann mit dem Domkapitel wegen eines Pflegers überein käme, welcher die weltlichen Regierungsgeſchäften zu beſorgen hätte, auf Abtragung der Schulden beſorgt wäre, und nach dem Abſterben des Biſchofs als rechtmäßiger Nachfolger das ganze Biſthum übernehmen ſollte: würde aber der Pfleger noch vor dem Biſchofe ſterben, ſo ſollte der Biſchof ſich mit dem Kapitel wegen eines andern Pflegers vereinigen. Allein es reute den Biſchof Johannes bald, ſich in dieſen Vertrag eingelaſſen zu haben, ſeine Anhänger und Freunde drangen ſehr in ihm, ſolchen Traktat wieder umzuſtoßen, und er erließ an die Viertheile der Stadt Würzburg ein Schreiben, wo er über die Mißhandlungen des Domkapitels ſich heftig beklagte, und neuerdings auf die Wiedereinſetzung in ſein Biſthum antrug. Allein die Bürgerſchaft antwortete nicht günſtig, und erklärte: daß ſie ſich unabänderlich an die Verträge des Domkapitels hielt. Der Biſchof war hier abermals in der Enge, und ſuchte zur Durchſetzung ſeines Vorhabens eine Summe Geldes von der Stadt Windsheim zu erhalten, als welche er, ohne Wiſſen des Domkapitels, von der Gerichtsbarkeit des Landgerichts frey geſprochen hatte. Unter deſſen ſchickte der Kirchenrath zu Baſel den Erzbiſchof von Lyon und den Auguſtiner Provinzial in Baiern nach Würzburg, welche den Biſchof, das Domkapitel und die Bürgerſchaft entweder miteinander vergleichen, oder nach genommener Unterſuchung durch ein rechtliches Erkenntniß entſcheiden ſollten. Die Legaten kamen erſtlich nach Kitzingen, darauf nach Würzburg und Nürnberg, waren aber nicht ſo glücklich, eine friedliche Uebereinkunft zu bewirken, ſondern mußten

Digitized by Google

zu ernſtlichen Maasregeln ſchreiten, bis es endlich dahin gedieh, daß Johannes, Graf von Wertheim und Domdechant zu Köln, den das Kapitel vorher ſchon gewählt hatte, als Pfleger des Stifts allgemein angenommen wurde. Kaum aber hatte dieſer ſein Amt angetreten, als neue Streitigkeiten entſtunden, wer die Criminal-Gerechtigkeit zu verwalten hätte, worüber im Vertrag nichts ausgemacht war, und die ſich der Pfleger und der Biſchof anmaßten. Man handelte hin und her, bis endlich der Biſchof nach einer genauern feſtgeſetzten Norm die Regierung dem Pfleger überließ, und ſich mit ſeiner Penſion begnügte. Nun war noch übrig, auch mit der Bürgerſchaft ins Reine zu bringen, Wem es zuſtehe, die Stadtthore zu bewachen und zu ſchließen, welches der Bürgerſchaft von dem Pfleger zugeſtanden worden.

Kaum war das Wichtigſte in Ordnung gebracht, und die Ruhe nach ſo langen Kämpfen hergeſtellt, ſo ſtarb der Pfleger, nachdem er 4 Wochen und 6 Tage ſein Amt verwaltet hatte. Man ſchöpfte Argwohn, er habe Gift bekommen; er wurde in der Domkirche feyerlich begraben. Hier fieng ſich nun der unruhige Geiſt des Biſchofs wieder zu regen an. Er übertrug gegen den Willen der Kapitularen den halben Theil von Salzungen und Lichtenberg käuflich für 3000 Gulden an die Grafen von Henneberg; das durch den Tod des Edlen von Bibra eröffnete Lehen von Trimberg übergab er den Grafen von Schwarzenberg und Seinsheim, und verpfändete an dem Grafen von Giech den Weinzoll zu Kitzingen, und brachte neue Klagen bey dem Kirchenrath zu Baſel gegen das Domkapitel an. Es wurde hierauf dem Probſt zu St. Aegydius in Nürnberg, und dem Probſt zu St Victor in Mainz und St. Cyriacä in Worms aufgetragen, dieſe neue Klagen zu unterſuchen und zu ſchlichten, mit der Vollmacht, wenn es nöthig ſeyn ſollte, alle vorhergegangene Verträge zu annulliren. Es kamen alſo Abgeordnete vom Biſchofe,

vom Domkapitel und der Ritterſchaft zu Kitzingen zuſammen, und es wurde am St. Katharinentag der Bender des verſtorbenen Pflegers Albert, Graf von Wertheim, als Pfleger erwählt, und 1434 vom Kirchenrath zu Baſel beſtättigt, und es wurde ihm die Huldigung geleiſtet, nachdem alle ſtrittige Punkten durch einen neuen Vertrag berichtigt worden waren.

Auch dieſer neue Pfleger hatte ebenſowenig, wie ſein Vorfahrer, ruhige Zeiten. Hauptſächlich wurde das Stift durch Zudringlichkeiten der Gläubiger beängſtigt. Man ſuchte ſich der Würzburger Unterthanen zu bemächtigen, wo man konnte, und kein Bürger konnte ſich ohne Gefahr über die Gränze begeben. Der Kaiſer Sigismund ſuchte ſich zwar ins Mittel zu legen, bedrohte die Gläubiger mit Strafe, wenn ſie Gewalt brauchen wollten, und trug dem Pfleger auf, die Abtragung der Schulden ſo bald als möglich zu beſchleunigen. Aber auch dieſe kaiſerliche Vorſorge konnte den Ausbruch der Unruhe nicht abhalten. Die Herren von Thüngen ließen ſich durch die Bitte des Adminiſtrators nicht beſänftigen, ſondern kamen in der Faſtenmeſſe nach Würzburg, und ſchleppten 60 Häcker gewaltſam mit ſich als Geißeln fort, worüber ein heftiger Auflauf unter der Bürgerſchaft entſtand, man foderte die Gefangenen von dem Kapitel und dem Stadtrathe mit Ungeſtümm zurück. Der Pöbel erlaubte ſich abermals die größten Ausſchweifungen gegen die Geiſtlichkeit, und der Pfleger und Magiſtrat konnten nur durch Strenge dem wüthenden Pöbel Einhalt thun, da 40 in das Gefängniß gebracht, und den 4 Anſtiftern die Köpfe abgeſchlagen wurden. Endlich kamen Otto von Moßbach, Pfalzgraf am Rhein, Ludwig, Landgraf von Heſſen, und verſchiedene Grafen als von Caſtell, Wertheim, und Henneberg in Würzburg an, um auch dieſen Aufſtand wieder zu ſtillen. Es wurde eine Verſammlung der Stände nach Schweinfurt berufen, aber auch hier hätte der unruhige Geiſt

Digitized by Google

des Biſchofs bald wieder eine neue Flamme des Bürgerkriegs angefacht, da der Vater des Pflegers, Michael Graf von Wertheim, von Michael von Schwarzenberg, einem biſchöflichen Rathe, auf der Reiſe nach Schweinfurt gefänglich angehalten wurde, wenn nicht der Kaiſer ſogleich befohlen hätte, ſolchen auf der Stelle wieder los zu laſſen. Die Zuſammenkunft zu Schweinfurt gewann einen günſtigen Ausgang, und der Pfleger ließ hierauf zur Behauptung ſeiner Hoheitsrechte Münzen mit dem Hochſtiftswappen ſchlagen.

Nun lebte Biſchof Johannes auf ſeiner Burg Zobelſtein ruhig und einſam; allein er wurde des unthätigen Lebens bald müde, und möchte wieder Antheil an den Regierungsgeſchäften haben. Er gewann durch Mitwürkung ſeiner Anhänger und durch Verſprechungen den Pfleger, daß er ihn wieder Antheil an der Verwaltung des Stifts nehmen laſſen ſollte, und es gelang ihm auch das Kapitel dahin zu ſtimmen, daß er im Jahre 1434 an St. Lucien Tag durch einen neuen Vertrag wiederum an den Regierungsgeſchäften Theil nehmen durfte. Im Jahre 1435 wurde durch einen Ausſchuß von 20 Männern aus dem geiſt. und weltlichen Stande eine neue Kapitulation über die Weiſe, das Stift ferner zu verwalten, entworfen; es beſtand aus 44 Artikeln und wurde Rotunda genannt. Es wurde zugleich angeordnet, daß die Geiſtlichkeit von ihren geiſtlichen Pfründen den fünften, von ihrem eigenem Vermögen den 50ten Theil 3 Jahre lang bezahlen ſollten. Allein das Concilium zu Baſel verwarf dieſen Vertrag, gegen welchen ſich auch der Domdechant und einige Kapitularen geſetzt hatten. Auch weigerten ſich die Bürger, dem Biſchofe Johannes neuerdings Huldigung zu leiſten. Sie wollten zwar die ihnen zugemutheten Auflagen ſich gefallen laſſen: aber Graf Albert ſollte das Stift allein verwalten. Dagegen wußte Biſchof Johannes die Mehrheit des Kapitels durch verſchiedene Wege ſich zu verſchaffen, und ſie traten im Jahre 1435 zu Ochſenfurt mit ihm dergeſtalt in Verbindung, daß zugleich der ſich entgegenſetzende Domdechant Richard von Moßbach ſeiner Würde entſetzt und Statt ſeiner Martin von Truchſeß gewählt wurde, die übrigen wurden bedroht, im Falle einer Widerſetzlichkeit ihrer Präbende verluſtigt zu werden. Nun war die Spaltung wieder offenbar da. Der Biſchof ließ ein Edikt an alle Pfarrer ergehen mit Androhung des Bannes, daß kein Unterthan einen Zehend oder andere Abgaben an Geiſtliche oder Weltliche bezahlen ſollte; der Pfleger erließ einen Gegenbefehl, und ermahnte alle Unterthanen, ihre Abgaben fleißig zu entrichten. Die ſich dem Biſchofe entgegenſetzende Bürgerſchaft wurde wirklich im Bann gethan, und man ſammelte ein Truppenkorps gegen den Biſchof, der ſich mit ſeinen Freunden entgegen ſetzte, und die Stadt Würzburg 3 Tage lang belagerte, und wieder auf beyden Seiten Feindſeligkeiten ausgeübt wurden. Endlich kam Wolfram, Biſchof zu Utrecht, und der Abt Johannes von Maulbrunn als Abgeordnete des Baßler Concils in Nürnberg an, begaben ſich ſodann nach Kitzingen, wo Biſchof Johannes mit ihnen unterhandelte, und zu friedlichen Geſinnungen geſtimmt wurde, worauf die Geſandten nach Würzburg ſich verfügten, der Gegenparthey die von dem Biſchofe angenommene Artikel vorlegten, und ſie dahin zu vermögen ſuchten, dieſelben anzunehmen, und dem Ausſpruche des Baßler Kirchenraths ſich zu unterwerfen. Die Geſandten ließen hierauf zu Würzburg und zu Kitzingen öffentlich anſchlagen, daß der Biſchof, ſo wie die Gegenparthey; der Pfleger, Dekan und die Bürgerſchaft aller Gewaltthätigkeiten ſich zu enthalten, und binnen 3 Wochen vor dem Concilium ſelbſt zu erſcheinen hätten. Der Biſchof kam nicht dahin, ſchickte aber ſeinen Geſandten und trug darauf an, daß der Pfleger nicht als Nachfolger im Biſthume erklärt würde. Der Pfleger erſchien perſönlich und widerlegte die von dem

Biſchofe vorgebrachten Beſchwerden. Er brachte verſchiedene und ſehr bedenkliche Klagen gegen den Biſchof vor; er ſtellte den ſchweren Schuldenlaſt vor, in welchen das Stift durch den Luxus und die Verſchwendung des Biſchofs gefallen ſey, er beklagte, daß die von ſeinem Vorfahrer errichtete Univerſität ganz in Verfall gekommen ſey: daß er eine Menge Schlöſſer und Güter theils verſetzt, theils verkauft habe, jederzeit falſch und treulos mit dem Kapitel und der Bürgerſchaft verfahren ſey, und überhaupt ſein ganzes Benehmen ſich nicht für einen geiſtlichen Fürſten ſchicke. Hierauf wurden an dem Biſchofe Johannes nach Kitzingen Petrus, Biſchof zu Augsburg, und Wahlram, Biſchof zu Utrecht geſandt, welche unter Bedrohung des Bannes ihn zur Einigkeit und Frieden ermahnten, aber nicht viel ausrichteten, da gleich nach ihrer Abreiſe der Biſchof wieder Feindſeligkeiten anfieng und fortſetzte: bis endlich Friederich, Churfürſt von Brandenburg, nach Würzburg kam, wo ein neuer Friedensvertrag 1436 errichtet wurde, in welchem zum nicht geringen Verdruße der geiſt- und weltlichen Unterthanen der Pfleger ſein Amt niederlegte und der Biſchof Johannes ſeinen biſchöflichen Sitz auf dem Frauenberg bezog.

Der wieder in ſeine Thätigkeit als regierender Herr eintrettende Biſchof ward zwar von den Bürgern als ihr rechtmäßiger Herr wieder anerkannt, und ihm die Huldigung geleiſtet; allein die Fehden und Kriegen fiengen eben ſo bald wieder an, wodurch dem ſchon ſo ſehr herabgekommenen Stifte neue Ausgaben verurſacht worden, und manche ſchöne Beſitzung verloren gieng. Der Biſchof kam hier in tiefere Schulden als jemals, und vom Alter ſowohl als Schulden gedrückt hat er ſich in einer mit Friederich, Churfürſten, und ſeinem Bruder Wilhelm, Herzogen von Sachſen, zu Koburg gehaltenen Unterredung endlich dazu verſtanden, daß er um ihren Bruder Sigismund als ſeinem Coadjutor ſich bewerben wolle, unter den Bedingniſſen, daß dem Biſchof ſo wie ſeinem Coadjutor vierteljährig 3350 fl. gezahlt würden; daß der Coadjutor eine offene Präbende im Domſtifte erhielt, und zu Würzburg die Huldigung, doch aber nach dem Tode des Biſchofs nicht eher in die Regierung eintretten ſollte, bis der Pabſt und das Kapitel ihre Einwilligung dazu gegeben hätten. Der Coadjutor war noch nicht zu Würzburg, als Johannes am 9. Jänner 1440 als ein 80jährigee Greis mit Tod abgieng. Er wurde in der Domkirche nach gewöhnlicher Art zur Erde beſtattet.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Staats-Vertrag.

(Den zwiſchen Seiner Hoheit, dem Fürſten Primas, und Seiner Kaiſerlich Königlichen Hoheit, dem Erzherzoge Großherzoge, geſchloſſenen Staatsvertrag betreffend.)

(Beſchluß.)

10.

Wegen der überlaſſenen drey halben Rieneckiſchen Orte iſt bedungen, daß die Unterthanen zu den auf den Steuer-Betrag der Grafſchaft Rieneck etwa radicirten Schulden nach dem Verhältniſſe des Steuer-Simplums derſelben bis zu ihrer Ueberweiſung zu concurriren haben ſollen.

11.

Die freye und ungehinderte Flößung auf

Digitized by Google

dem Sinnfluſſe zum Behufe des Holzhandels ſoll beyderſeits geſtattet werden.

Man wird die nähern Beſtimmungen hierüber über Zeit und Art wechſelſeitig noch feſtſetzen; jedoch iſt keiner der beyden allerhöchſten Contrahenden befugt, auf dem unſtrittigen Gebiete des andern ſich Holzausladungs- oder Aufbewahrungs-Plätze nach Willkühr zu wählen.

12.

Insbeſondere iſt man beyderſeits übereingekommen, die Ausfuhr des eigenthümlichen Holzes aus den beyderſeitigen Gebieten, und respective die Durchfuhr diſſelben durch die beyderſeitigen Gebiete ungehindert geſchehen zu laſſen.

13.

Seine Hoheit, der Fürſt Primas, und Seine Kaiſerlich Känigliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog von Würzburg, verzichten wechſelſeitig auf die in Ihren beyderſeitigen Territorien gelegenen Lehen.

14.

Man iſt endlich übereingekommen, gemeinſam ſich zu beſtreben, die noch gemeinſchaftlichen Waldungen, der Vierherrenwald genannt, auf eine dem beyderſeitigen Intereſſe und der Billigkeit entſprechende Weiſe, im Verhältniſſe der jedem Theile bisher daran zuſtehenden Antheile, zu vertheilen; es ſollen zu dem Ende Sachverſtändige an Ort und Stelle abgeſchickt werden, die ſich mit Aufnahme und der nähern Auseinanderſetzung abzugeben haben. Jedem Theile wird der ihm zufallende Antheil, ſo viel thunlich, in Verbindung mit deſſen Gebiet zugetheilt werden; bis dahin bleiben die bisherigen Verhältniſſe fortwährend beſtehen.

15.

Die Vollziehung der wechſelſeitigen Zuſagen in Beziehung auf die Entlaſſung der durch dieſen Vertrag übergehenden Unterthanen und anderer Localverhältniſſe ſoll gleich nach Auswechslung der Ratificationen durch die betreffenden Beamten Statt haben.

16.

Die Ratificationen der beyden Souveräne ſollen eingeholt, und binnen 14 Tagen, oder noch früher, wenn es geſchehen kann, zu Aſchaffenburg ausgewechſelt werden.

In Urkund deſſen haben beyde obenbenannte Bevollmächtigte dieſen Vertrag doppelt ausfertigen laſſen, eigenhändig unterzeichnet und beſiegelt. Würzburg den 19ten Auguſt 1808.

(L.S.) v. Itzſtein. (L.S.) Freyherr v. Zurhein.

In dem 7ten Artikel des unter dem 19ten Auguſt 1808 abgeſchloſſenen Vertrags wurde zwar feſtgeſetzt, daß an der bedungenen Gleichſtellungs-Summe in dieſem Jahre 150/m fl. abgezahlt werden ſollten.

Nachdem aber Seine Hoheit, der Fürſt Primas, in einer nachher eingetroffenen höchſten Entſchließung Höchſtihre Bereitwilligkeit erklärt haben, gegen Zahlung von 75/m fl. an der bedungenen Gleichſtellungs-Summe den Ueberreſt verzinslich mit 5 pro Cent bis zum 1ten Jänner 1810 ſtehen zu laſſen, wenn Höchſtdieſelben hierdurch Seiner Kaiſerlich Königlichen Hoheit, dem Erzherzoge Großherzoge, einen Beweis Höchſtihrer vertrauensvollen Anhänglichkeit geben könnten, und von Seite Seiner Kaiſerlich Königlichen Hoheit, des Erzherzogs Großherzogs, dieſe freundſchaftlichen Geſinnungen Seiner Hoheit, des Fürſten Primas, dankbar angenommen worden ſind, ſo haben unterzeichnete Commiſſarien obgenannten Artikel des Hauptvertrags dahin abgeändert, und rückſichtlich der Zahlungsart Folgendes feſtgeſetzt:

1.

Von der auf 160/m fl. bedungenen Gleichſtellungs-Summe werden ſiebenzig fünf tauſend Gulden rheiniſch gleich nach der Ratification des Vertrags entweder baar oder mittelſt acceptirter Wechſel auf ſolide Handelshäuſer in Frankfurt entrichtet.

2.

Die übrigen achtzich fünf tauſend Gulden bleiben gegen Verzinſung mit fünf vom Hundert bis zum 1ten Jänner 1810 ſtehen, an welchem Tage ſolche ebenfalls baar oder mittelſt Wechſelbriefe in vorbenannter Art abgetragen werden.

3.

Die Zinſen dieſer übrig bleibenden Summe werden vierteljährig in Aſchaffenburg bezahlt.

4.

Zur Sicherheit für die ſtehen bleibende Summe von 85/m fl. bleiben Seiner Hoheit, dem Fürſten Primas, bis zur Aberagung derſelben die Höchſtdemſelben zuſtehenden Rechte und Anſprüche auf die abgetretenen Objecte ausdrücklich anmit vorbehalten.

Zu mehrerer Bekräftigung haben beyde Commiſſarien dieſen Nebenvertrag doppelt ausfertigen laſſen, und denſelben eigenhändig unterzeichnet und beſiegelt. Würzburg den 20ten Auguſt 1808.

(L.S.) v. Itzſtein. (L.S.) Freyherr v. Zurhein.

Witterung im Monate September 1808.

Der Barometer hatte die größte Höhe in der Mitte, die geringſte am Ende des Monats. — Im Durchſchnitt kömmt auf jeden Tag eine Höhe von 27 Zoll 6 $\frac{1}{2}$ Linien. — Voriges Jahr 1807 war die Mittelhöhe für den September 27 Zoll 6 $\frac{1}{10}$ Linie.

Die Summe aller Wärmegrade war

Frühe bey Sonnenaufgang — 308 Grade,
Nachmittags — — 467 —
Voriges Jahr 1807 — Frühe 293 Grade,
Mittags 457 Grade.

Die herrſchende Windrichtung war von Weſten — in der erſten Hälfte des Monats öfters ſüdweſtlich — in der letzten Hälfte nordweſtlich — öſtlich und nordöſtlich war der Wind nur 4 Tage. — Auch 1807 war der Wind meiſtentheils bis auf 4 Tage weſtlich, nur war er anfangs des Monats nordweſtlich, am Ende aber ſüdweſtlich. —

Der Himmel war meiſtens trübe und wolkicht — zweymal war ein dicker Nebel — ganz heitere Tage gab es nur zwey. — An allen übrigen Tagen wechſelte Sonnenſchein mit Wolken ab. — 15mal regnete es, doch war der Regen nicht anhaltend, und Sonne und Luft trockneten den Boden in den Zwiſchenſtunden wieder ab. — Den 6. und 11. Septemb. hatten wir ſtarke Gewitter; von denen das erſte mit ſtarkem Platzregen und Kieſeln begleitet war, welche letztere den Weinſtock in den ſogenannten Sand- und Graslagen merklich beſchädigten: merkwürdig iſt, daß ſeit einigen Jahren immer dieſe nämliche Gegenden von den Kieſeln litten: die Hagelwolke zieht ſich zwiſchen dem Feſtungs- und Nikolaiberge daher, und entledigt ſich ihrer Kieſel auf die am rechten Mainufer liegenden Felder und Weinſtöcke. — Voriges Jahr war der Septemb. weit naſſer, faſt kein Tag vergieng ohne Regen, indem in 26 Tagen es bald mehr, bald weniger regnete. —

Das trübe und naſſe Septemberwetter wirkte eben ſo ungünſtig für die Trauben, als voriges Jahr; doch wurden ſie in dieſem Monate faſt allgemein weich, und ein milder und heiterer Oktober würde immer noch einen guten Wein herbeygeführt haben. — Aber ſo mild und erfreulich war der Oktober nicht. —

Digitized by Google

Witterung im Monate Oktober 1808.

Die Mittelhöhe für den ganzen Monat war in dem Barometer 27 Zoll 6 $\frac{2}{3}$ Linie. —
Voriges Jahr — 27 Zoll 7 $\frac{1}{3}$ Linie. —

Die Summe der Wärmegrade war
Frühe — 184 Grade.
Mittags — 298 Gr. Voriges
Jahr 1807 Frühe — 271 Grade.
Mi:tags — 418 Grade.
Ein Unterſchied, der ſehr beträchtlich iſt. —

Der herrſchende Wind war weſtlich und größtentheils ſüdweſtlich. — Nur 3mal wehte der Wind von Oſten. — Voriges Jahr war der Wind meiſtens nordweſtlich — und öſtlich hatten wir ihn 8 Tage während des Monates. —

Nicht einen einzigen ganz heiteren Tag hatten wir in dieſem Monate; dichte Nebel gab es den 6ten und 7ten — ſtark reifte es den 24ten Oktober. — An 15 Tagen regnete es bald mehr. bald weniger. — Voriges Jahr hatten wir im Oktober mehrere heitere Tage, und nur 7mal Regen, der aber meiſtens ſehr unbedeutend war, der öftere Nebel ſchlug ſich nieder, und ließ die Sonnenſtrahlen frey wirken.

Dieſe Oktoberwitterung war alſo ſehr ungünſtig für den Weinſtock; der meiſtens mit Wolken bedeckte Himmel, der öftere Regen, und der baldige Anfang des Herbſtes, der ſehr naß war, waren Urſache, daß die Trauben nicht genug gekocht ſind — bey dem Mangel der Wärme konnte ſich weder das wäſſerichte abſcheiden, noch auch hinlänglicher Zuckerſtoff entſtehen. — Es giebt zwar vielen Moſt, der aber im Durchſchnitte geringhaltiger iſt, als der von 1807.: hätte die Fäulniß weniger um ſich gefreſſen;. ſo wäre es nützlich geweſen, wenn der Herbſt nicht den 15ten ſondern erſt den 30ten Oktober ſeinen Anfang genommen hätte. — Ueberhaupt bemerkte man in dieſem und im vorigen Jahre, daß der Südweſtwind mit tiefem Barometerſtande Regen veranlaßte. —

Vaterländiſche Literatur.

Von Döllinger's, G. Ferd., (Ober-Regiſtrators bey dem königl. baier. Central-Rechnungs-Kommiſſaria: des Innern zu Bamberg) Zeitſchrift für Archivs- und Regiſtraturwiſſenſchaft iſt die Fortſetzung des erſten und das 1te Heft des zweyten Bandes erſchienen. (der Preis jedes aus 4 Heften beſtehenden Bandes iſt 3 fl.)

Gönner, Nik. Thad., (Prokanzlers und Profeſſors an der königl. baier. Univerſität zu Landshut) Archiv für die Geſetzgebung und Reforme des juridiſchen Studiums. Erſten Bandes 3tes Heft. 1808. Landshut bey Krüll. 8.

Tabellariſches Hülfsbuch für Müller, Bäcker, Mehlhändler und Oekonomen, welches zeigt, wie viel Mehl, Staubmehl und Kleye von Waizen und Korn aus der Mühle geliefert werden müſſe, berechnet nach der Maaßgabe des Gewichtes der Frucht, von der leichteſten bis zur ſchwerſten Gattung und von einem Achtel bis zu 100 Mal:ern. Als Anhang iſt noch beygefügt: eine Berechnung des Liedlohns für Tagwerker auf 30 Tage, den Taglohn von 6 bis zu 40 kr., die Zahl der Tagwerker von 1 bis 30 Mann. Von A. B. Würzburg 1807. bey J. Stahel. 8. broſchirt. (Preis 24 kr.)

von Kretſchmann, Theodor, Hof und Staat. Erſten Bandes 1tes Heft. 1808. Würzburg u. Bamberg in der Göbhardt'ſchen Buchhandlung. gr. 8. (Preis 45 kr.)

*) Der Herausgeber legt in dieſer Zeitſchrift, wovon vier Hefte einen Band ausmachen, ſeine Grundſätze und Erfahrungen im Gebiete der Staatskunſt dem Publikum vor.

Riel, Andreas, (Schuldirektions-Rathes zu Würzburg) Würdigung der Peſtalozziſchen Me-

Digitized by Google

thode, wie ſie Niederer darſtellt, aus dem Standpunkte der wahren noch wenig gekannten Pädagogik, nebſt einigen Ideen über die Platoniſche Anſicht der Erziehung. Gotha bey J. Perthes 1808. gr. 8. in 10 Bogen.

Siekenberg, Fr. Joſ., (hochfürſtl. Würzburg. Hauptmanns) der Rechnungshelfer, oder Hülfsbüchlein für Stadt- und Landbeamte, Verwalter, Rechnungsführer, Kauf- und Handelsleute und überhaupt für jeden Bürger und Hausvater brauchbar. Zwey Theile. Zweyte verbeſſerte und vermehrte Auflage. Würzburg, 1808. im Verlage bey C. Ph. Bonitas. 8. (Preis jeden Theils, gebunden 40 kr., ungebunden 36 kr.)

(Die Fortſetzung folgt.)

Großherzoglich-privilegirte Schaubühne zu Würzburg.

Monatlicher Bericht vom Oktober 1808.

Den 2. Oktober zum Erſtenmale: Nadir Amida, König von Perſien, heroiſches Trauerſpiel in 6 Aufzügen von J. G. Siegfried. — Den 3. zum Erſtenmale: die beyden Offiziere, Luſtſp. in 1. Akt, nach Düval. Nachher: Adolph und Klara, oder die beyden Gefangenen, Singſp. in 1. Akt nach dem Franzöſ. mit Muſik von Dalayrac. — Den 5. die Spanier in Peru oder Rollas Tod, romant. Trauerſp. in 5 Aufz. von A. v. Kotzebue. — Den 6. Armida und Rinaldo, ein nach Taßo frey bearbeitetes Melodrama in 3 Aufz. mit Chören und Muſik von Winter. — Den 7. zum Vortheile des durchreiſenden Hrn. Bork, bey aufgehobenem Abonnement zum Erſtenmale: der Geizige, Luſtſp. in 5 Aufz. nach Moliere von Zſchokke. — Den 9. der Baum der Diana, heroiſch-komiſche Oper in 2 Aufz. von Eberl, mit Muſik von V. Martini. — Den 11. Oberon, König der Elfen, große Oper in 3 Aufz. nach Wielands Oberon, mit Muſik von Wranitzky. — Den 12. Lorenz Stark, oder die deutſche Familie, Schauſp. in 5 Aufz. nach Engel von Fr. L. Schmidt. — Den 14. zum Erſtenmale: Claudine, Luſtſp. in 3 Akten nach dem Franzöſ. des Pigault le Brun. — Den 16. bey aufgehobenem Abonnement zum Erſtenmale: Gallerie großer Deutſcher der Vorzeit. Erſter Theil: Franz von Sickingen, vaterländiſches Ritterſchauſp. in 5 Aufz. vom Grafen J. v. Soden. — Den 17. Offene Fehde, Luſtſp. in 3 Aufz. nach dem Franzöſ. von L. F. Huber. — Den 19. Telemach, Königs-Sohn aus Ithaka, große heroiſch-komiſche Oper in 2 Aufz. mit Muſik von Hofmeiſter. — Den 21. das Epigramm, Luſtſp. in 4 Aufz. von A. v. Kotzebue. — Den 23. Don Juan, große heroiſch-komiſche Oper, nach dem Italieniſchen frey bearbeitet, mit Muſik von Mozart. — Den 24. der Puls, Luſtſp. in 2 Aufz. von Babo. Nachher, zum Erſtenmale: der Leinweber, Schauſp. in 1. Akt von A. v. Kotzebue. — Den 26. zum Erſtenmale: die Radikalkur, Luſtſp. in 3 Akten von J. Weiſſenthurn. — Den 28. bey aufgehobenem Abonnement, zum Vortheile der Madame Müller, zum Erſtenmale: Lodoiska, große heroiſche Oper in 3 Akten vom Verfaſſer des Waſſerträgers, mit Muſik von Cherubini. — Den 30. Medea, Trauerſp. in 5 Akten mit Chören von J. v. Soden, mit Muſik von Röder.

Geſtorbene

vom 26ten bis den 31ten October 1808 einſchl.

Am 26ten Oktober Regina Renckin, 67 Jahre alt, Wagnermeiſtersfrau. — Am 27. Anna Catharina M., 10 Wochen alt, unehelliches Mädchen. — Catharina Müllerin, 5 Jahre alt, Hutmachermeiſterstochter. — Margaretha N., 6 Wochen alt, unehel. Mädchen. — Am 28. Agnes Borzelin, 52 Jahre alt, Almachers-Witwe. — Am 29. Magdalena Jägerin, 56 Jahre alt, Schuhmachermeiſtersfrau. — Franziska Harthmännin, 58 Jahre alt, Lehnkutſchersfrau. — Am 30. Carolina Unger, 26 ½ Jahre alt, Handelsmannstochter. — Chriſtina Joſepha N., 1 ½ Jahr alt, unehel. Mädchen. — Am 31. Dorothea Reuſin, 42 Jahre alt, Schmiedmeiſtersfrau. — Philipp Franz Adam Julius Zink, 6 Tage alt, Hofgerichts-Raths-Söhnchen.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XLVI.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den zwölften November.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Sigismund, der 53te Biſchof zu Würzburg.

Vom Jahre 1440 bis 1443.

Sigismund, Herzog in Sachſen, war geboren 1416: ſein Vater war Churfürſt Friederich der I., der Streitbare genannt, und ſeine Mutter Catharina, eine Tochter des Herzogs von Braunſchweig. Er zeichnete ſich als junger Prinz in dem Kriege gegen die Huſſiten als tapferer Soldat aus, hat ſich aber von einer Nonne des Kloſters Miltenfurt in Vogtland zum geiſtlichen Stand bewegen laſſen, und empfieng von Johannes, Biſchofen zu Merſeburg, die Weihen. Um ihn von dem vertrauten Umgang dieſer Nonne abzuhalten, wurde er von ſeinen zwey Brüdern, dem Churfürſten Friederich dem II., und Herzog Wilhelm dem III. zu Freyburg an der Unſtrut in Verwahrung gebracht, wo ihn 6 Adelige zu bewachen hatten. Man ſuchte ihm ſodann eine Präbende im Domſtifte zu Würzburg zu verſchaffen, welche er auch erhielt, und bald darauf als Coadjutor des Stiftes vom Biſchofe Johannes angenommen worden iſt. Als dieſer am 20ten Jänner 1440 mit Tod abgieng, ſo haben ihn die Kapitularen zu ihrem Biſchofe erwählt, wobey ſie ihm doch die Bedingniß ſetzten, weil Felix der V. gegen den Pabſt Eugen dem IV. im Baßler Kirchenrath eingeſetzt war, daß er die Confirmation nur von jenem Pabſte begehren ſollte, dem das Domkapitel ſich unterwerfen würde. Er kam hierauf mit ſeinem Bruder Wilhelm nach Würzburg, wo er mit vielem Pomp und allgemeinen Jubel empfangen wurde, weil man ſich nun nach ſo langen Stürmen wieder heitere Tage verſprach. Er beſchwor hierauf die ihm vorgelegte Kapitulation, und machte ſich ausdrücklich anheiſchig, daß er ſein geiſtliches Amt nicht eher ausüben wolle, als bis er von jenem Pabſte beſtättigt ſeyn würde, welchen die Churfürſten, Fürſten und das Kapitel zu Würzburg angenommen hätten. Indeſſen hat der Erzbiſchof von Mainz, bey andaurender Spaltung dem Neugewählten auf Anſuchen des Domkapitels ſelbſt die Confirmation ertheilt. Er trat hierauf die Regierung an, und nahm ſich einen Staatsrath, der aus ſechs Mitgliedern beſtand, wozu Er ſeine zwey Brüder, das Domkapitel zwey Kapitularen, und der Adel zwey Edelleute beſtimmte. Nun ſah man beſſeren Zeiten entgegen, aber die frohen Hoffnungen wurden bald wieder getäuſcht. Sigismund verband ſich in der Stille mit Markgrafen Albert von Brandenburg, der, ohne daß das Domkapitel etwas davon erfuhr, es beym Baßler Kirchenrath dahin gebracht hat, daß der

Digitized by Google

Biſchof von ſeinem geſchwornen Eid entbunden wurde, ſohin er vom Pabſte Felix die Erlaubniß erhalten könnte, ſich als Biſchof weihen zu laſſen. Darüber ward das Domkapitel ſehr aufgebracht, und ſetzte ſich mit aller Kraft dagegen. Der Biſchof begab ſich hierauf nach Anſpach, wo er von den Biſchöffen von Bamberg, Eichſtädt und Augsburg geweiht worden iſt. Hier entſtand nun großer Lärm. Das Domkapitel verboth auf der Stelle den Bürgern, den Biſchof in die Stadt einzulaſſen, und wandte ſich an die beyden Brüder desſelben, daß ſie ihn vermögen ſollten, ſeiner geſchwornen Kapitulation treu zu ſeyn, und daß ſie nach Würzburg kommen möchten, um ſich zu berathſchlagen, wie dieſe unruhigen Auftritte beyzulegen wären. Herzog Wilhelm von Sachſen und Landgraf Ludwig von Heſſen begaben ſich mit Markgrafen Albert nach Kitzingen, und beyde erſtere ſuchten den Markgrafen dahin zu bewegen, daß er ſich nicht mehr mit dem Biſchofe Sigismund gegen das Domkapitel einlaſſen, noch vielweniger ihn im Schutz nehmen wolle. Allein, da die beyden Vermittler nichts ausrichten konnten, begab ſich Herzog Wilhelm nach Würzburg, beſetzte das Schloß, und ſchrieb in Vereinigung des Domkapitels an die Erzbiſchöffe von Mainz, Trier und Köln, und an die Biſchöffe von Bamberg, Eichſtädt und andere, daß ſie ſich des Biſchofs Sigismund nicht annehmen möchten. Derſelbe zauderte nun nicht, mit einer durch ſeine Anhänger zuſammengebrachte Kriegsmacht nach Würzburg zu ziehen, wo er von den Bürgern, denen er Sicherheit verſprach, eingelaſſen worden, und worauf er die Domherrn, die ſich auf den Frauenberg begeben hatten, auffoderte, eine Zuſammenkunft mit ihm zu halten, wo er ſich neuerdings verpflichten laſſen wolle. Das Domkapitel beſtand nun darauf, daß er ſich ſo lange von der Ausübung ſeines Amtes enthalten müſſe, als bis er vom rechtmäßig anerkannten Kirchenoberhaupte beſtätigt worden ſey. Um ihre Sache durchzuſetzen, rieſen ſie eine bedeutende Macht zuſammen, wobey der Herzog Wilheim an der Spitze ſtund, denen aber Biſchof Sigismund mit ſeinen Anhängern, den Herren von Thüngen, eine eben ſo anſehnliche Macht entgegen ſtellte. Die beyden, Herzog und Churfürſt von Sachſen, Friedrich und Wilhelm, wie auch der Landgraf von Heſſen zogen mit ihren Truppen gegen Koburg, um von da die verbündeten des Biſchofs zu überfallen. Allein die Thüngiſche und Brandenburgiſche Reuterey ſchlug die Sachſen bey Berchtheim, und führte viele Gefangene nach Kitzingen. Da die beyden Schlöſſer Werneck und Arnſtein von den Sachſen vergebens belagert wurden, und der Winter herannahte, giengen die Sachſen unverrichteter Sache nach Haus.

Während dieſer Feindſeligkeiten kamen 2 päbſtliche Legaten von Rom nach Würzburg, ein ſpaniſcher Biſchof und Nikolaus Cuſa, der nachher Cardinal wurde. Sie waren von Eugen dem IV. geſandt mit dem Auftrage, das Domkapitel dahin zu bewegen, daß es dem eingedrungenen Pabſte Felix dem V. entſagen, und Eugen als ihr wahres Oberhaupt anerkennen ſollte. Das Kapitel erwiederte den Geſandten, daß es keinem Theile ſich ergebe, ſondern abwarten wolle, für welchen ſich der Kirchenrath zu Baſel erklären würde. Allein die Geſandten waren mit dieſer Erklärung ſehr unzufrieden, und Nikolaus Cuſa hielt eine ſehr bündige Rede in der Kirche der Minoriten gegen dieſes Concilium, welches er nicht für Oekumeniſch anerkannte. Als auch dieſes die gehoffte Würkung nicht hervorbrachte, verließen beyde Geſandten Würzburg plötzlich. Um nun in einer ſo kritiſchen Lage nicht in weitere Unannehmlichkeiten verwickelt zu werden, hielten die Stände eine Zuſammenkunft in Haßfurt, und man kam mit dem Domkapitel überein, daß Sigismund gegen eine jährliche Revenüe ſeine Regierung niederlegen ſollte.

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

Hiſtoriſche Notiz.

Blick auf gewiſſe Gebräuche unſerer Vorältern im 16ten Jahrhundert, mit Bemerkung deſſen, was davon auf uns-gekommen iſt, oder ſich inzwiſchen gänzlich verloren hat.

Nach Joan. Bömi Aubani Omnium gentium mores, leges et ritus etc. lib III. c. 15.

(Beſchluß.)

Der St. Nikolaustag.

Ehemals ein fröhlicher Tag für die Knaben, die die Schule beſuchten. Nach dem Zeugniſſe Böhm's wählten die Schulknaben unter ſich einen Biſchof und 2 Diakonen. Der Biſchof mit ſeinen 2 Diakonen wurde von allen Schülern in die Kirche geführet, wo er mit der Inful auf dem Haupte während dem Gottesdienſte den Vorſitz hatte. Nach dem Gottesdienſte ſpazierte er mit ſeinen Diakonen von Haus zu Haus, und ſammelte Geld, das er aber kein Almoſen, ſondern eine Unterſtützung (Subsidium) des Biſchofes benennen ließ. Dergleichen Schulbiſchöffe ſah man einſt auch anderswo. Von jenen zu Mainz hat Dr. Anton Dürr, Profeſſor des kanoniſchen Rechts daſelbſt, eine leſenswerthe Diſſertation herausgegeben. Der Schulbiſchof zu Mainz wurde erſt 1779 abgeſchafft. Wann der unſrige abgeſchafft worden ſey, davon hat der Einſender noch keine Spur entdecket.

Der Nikolaustag war vormals unſern Kindern auch noch in anderer Hinſicht, was Böhm ebenfalls bemerket, von großem Intereſſe. Er war ein Tag von Geſchenken oder Beſcheerungen, wie der Vorabend vor Weihnachten. Die Aeltern forderten ihre Kinder auf, den Vorabend vor Nikolaus zu faſten, und die Kinder thaten es nach dem Wunſche der Aeltern um ſomehr, weil ſie glaubten, daß ihnen der H. Nikolaus deſto gewiſſer ſeine Geſchenke in die unter dem Tiſche am Abend vor dem Schlafengehen aufgeſtellten Schuhe lege. Die meiſten faſteten daher ſo ſtrenge, daß man ihnen, weil Nachtheil für ihre Geſundheit zu beſorgen war, gewaltſam Speiſen aufdringen mußte. Was Böhm hier von Franken erzählt, ward auch in Oberſchwaben und in andern deutſchen Gegenden beobachtet, und iſt vielleicht noch jetzt in Uebung. Noch ſpäter ſpielte man am Vorabende vor Nikolaus bey uns für die Kinder den unſchicklichen Poſſen des ſogenannten Heſcher-Klaaß. Ein rüſtiger Menſch verkleidete ſich, daß er unkenntlich war, kam raſſelnd und polternd in die Wohnungen, ſuchte die ſich gewöhnlich fürchtenden Kinder auf, gab den geſitteten Kindern Geſchenke an Obſt, Nüſſen und andern Eßwaren, auch Spielzeug und zuweilen Kleidungsſtücke, den ungeſitteten aber brachte er Ruthen, hielt ihnen ihre Vergehungen vor, und züchtigte ſie auch manchesmal mit der Ruthe. Jetzt wird man kaum noch in einem Orte unſers Vaterlandes den Kindern dieſen Poſſen ſpielen laſſen; denn man ſah ein, daß er die Kinder in einen oft ſehr nachtheiligen Schrecken verſetzte, und daß ſonſt manches Unſchickliche mitunterlaufe. Seelſorger und Schullehrer eiferten daher nachdrücklich dagegen, und die Sitte verlor ſich.

Hiemit ſchließet ſich das Verzeichniß der beſondern Sitten und Gebräuche, die Böhm von unſern Vorältern bekannt machte. Der Schriftſteller ſagt am Schluſſe: „Dieſes ſind heut zu Tage die berüchtigten Sitten der Franken, dieſes ihre jährlichen Gebräuche.“ Und wir ſagen: Wie wenig iſt uns davon übrig geblieben, wie viele ſind uns nach 2 Jahrhunderten gänzlich unbekannt.

Digitized by Google

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Polizey-Verfügungen.

Zufolge allerhöchſter Weiſung großherzoglicher Landesdirektion ſoll zum Behufe der Einquartirungs-Geſchäfte das Wohnungs-Lokal und der ganze innere Gelaß jeden Hauſes dahier mit Verzeichnung des Familienſtandes des Eigenthümers ſowohl als der Miethsleute genau aufgenommen werden; indem ſich nun die großherzoglichen Diſtrikts-Polizey-Commiſſäre mit dieſer Aufnahme ſogleich beſchäftigen werden, ſo wird das Publikum von der aufhabenden Dienſtverrichtung derſelben verſtändiget.

Der bey einigen Zünften hieſiger Stadt noch übliche Gebrauch, am Martinstage durch die Handwerks-Lehrjungen bey ihren Kundſchaften den ſogenannten Martinstrunk abzufodern, gehört zu den längſt verbotenen Mißbräuchen, und wird anmit als gänzlich aufgehoben erklärt. Solches wird dem Publikum zu ſeinem Benehmen, den Zünften aber, um ihre Lehrjungen hievon zu benachrichtigen, bekannt gemacht.

Würzburg's Schriftſteller, Künſtler und Sammlungen.

II. Künſtler.

B. Verſtorbene.

a. Ausländer.

8. **Kürzinger**, Franz Xaver, Hofmuſiker und Chordirektor im hochfürſtl. Julius-Spitale zu Würzburg. Er wurde am . . . J. 1717 zu Roſenheim in Baiern an der Tyroler Grenze geboren.

Wenn je ein Mann ſeinen Poſten mit enthuſiaſtiſcher Thätigkeit verſah, ſo war es dieſer ſchätzbare, nur leider nie gehörig erkannte Mann. Da er ſo viele Jahre lang dieſe Stelle bekleidete, ſo mußte nothwendiger Weiſe der Gewinn für die Studierende, denen Unterricht zu ertheilen ſeine vorzüglichſte Pflicht war, ſehr umfaßend und ausgedehnt und dieß um ſo mehr ſeyn, als **Kürzinger**, nicht wie der gemeinere Menſch zufrieden nur die 2 ihm **vorgeſchriebene** Lehrſtunden gehalten zu haben, ſelbſt noch in ſeinen letzten Lebensjahren bey ſeinem hohen Alter beynahe immer noch täglich, und an manchem Tage auch 2 Stunden Unterricht ertheilte. Kein Wunder, daß **Kürzinger** ſo brave und ſo viele Schüler zog, die ſeiner aus allen Gegenden noch dankbar ſich erinnern werden, wozu vorzüglich ſeine ausgebreitete Inſtrumentenkenntniß, die er beynahe alle ſelbſt und zwar gut zu behandeln verſtand, und ſeine tiefen Kenntniſſe in der Compoſition, worinn er auch die hiezu Fähigen in der frühern Zeit unterwies, das meiſte beytrugen. Nicht zufrieden, ſchon muſikaliſchgebildete fortzuüben, unterzog er ſich auch dem läſtigen Geſchäfte, die Juliusſpitäliſchen Zöglinge, an denen er Talent verſpürte, von den erſten Anfangsgründen an zu lehren, und hatte die Freude, viele ſeiner Zöglinge in kurzer Zeitfriſt bey ſeiner gründlichen

Digitized by Google

Lehrart ziemlich tüchtig heranwachſen zu ſehen. Freylich ein großer Abſtand gegen die ſpätere Zeit, als ihn der Tod dieſem Inſtitute entriſſen hatte, wo ſo zu ſagen kein einziges tüchtiges Subject mehr gebildet, der Eifer in dieſem Lehrſache mit einer unverzeihlichen Kälte behandelt wurde, und der Mangel einer ächt gründlichen Lehrart ſich bey den ausgetrettenen Stipendiaten dieſes Inſtitutes jedem kaltprüfenden ſo deutlich zeigte, daß die Auflöſung dieſes Inſtitutes in manch andrer Rückſicht ſehr bedauernswerth, in dieſem Punkte eher Nutzen als Schaden brachte. Wenn man in ſpätern Zeiten die Fortführung der Kirchenmuſik als Hauptſache und das Lehren als Nebenſache betrachtete, indem nichts als Kirchenſtücke, und dieſe zwar oft auf eine erbärmliche Art ohne Begleitung eines Baßinſtrumentes als Uebungsſtücke vorgelegt und vorgetragen wurden, wodurch ſich das mangelhafte nnd einſeitige in der Lehrart genug zeiget, ſo war das Lehren bey Kürzinger der Hauptzweck. Denn nebſt ſeinen Kirchenſtücken übte er ſeine Zöglinge in Liedern, die er eigends für ſie mit Begleitung mehrerer Inſtrumente verfertigt hatte, er hatte beſondere Serenaten, Jagden u. ſ. w. auch mehrere Cantaten mit deutſchem Texte z. B. den Abend und den Mittag von Zachariä, für ſie in Muſik geſetzt, nebſt der großen Anzahl von Singſpielen mit lateiniſchem Texte, welche gewöhnlich bey Feyerlichkeiten im Juliusſpitale von den Zöglingen aufgeführt wurden. Nebſtdem hatte er eine Menge Sinfonien, Duetten, Trios und auch in ſpätern Zeiten Quartetten für ſeine Zöglinge componirt, die, wenn ſie auch nicht im neuern Geſchmack geſchrieben, doch mit vieler Gründlichkeit und ſehr mannichfaltiger Diſpoſition der einzelnen Stimmen verfertiget waren, als Uebungsſtücke, als das, was ſie ſeyn ſollten, ihre vortreffliche Dienſte thaten, und ſo die Wahrheit des oben geſagten hinlänglich legitimiren. Aus dem bereits geſagten ergiebt es ſich ſchon, daß Kürzinger ein ſehr fleißiger Tonſetzer, ſo wie ein unermüdeter Lehrer muß geweſen ſeyn. Was die letztere Eigenſchaft angeht, ſo war er es in einem ſolchen Grade, daß, obgleich er in ſeinen ſpätern Jahren, ſtatt Aufmunterung, Verachtung, ſtatt Unterſtützung, Entgegenarbeiten und traurige Chikanen erdulden mußte, er ſeinen Muth nie ſinken ließ, mit gleicher Thätigkeit, obwohl mit ſchwererem Herzen, ſeine Pflichten erfüllte, und ſelbe auch mit ſeltener Unverdroſſenheit bis an die letzte Tage ſeines in der Stille würkſamen Lebens fortſetzte. Kürzinger hat in jedem Fache der Tonkunſt Stükke geliefert, vorzüglich hat er aber für die Kirche gearbeitet. Nur ſchade, daß ſein feüriger Sinn ſoviele grelle Stellen in manches ſeiner Tonſtücke einmiſchte, eine Folge ſeines militäriſchen Geiſtes, welcher auch den Greiſen zu einem jungen brauſenden Mann umzuſtalten vermochte. Doch iſt ſein zarter religiöſer Sinn, welcher bey ihm in einzelnen Stücken ſo weit gieng, daß er ſeine ſonſt ſo hellen und vorurtheilsfreyen Anſichten trübte, in allen ſeinen Stücken erkennbar. Viele ſeiner Stücke ſind mit wahrer Begeiſterung geſchrieben, und werden immer in dem Auge des Kenners als ſchöne Werke erſcheinen, wenn gleich Zeit und Mode dieſes oder jenes daran anfeinden wollten. Vorzüglich ſind ihm einige Veſpern gelungen, wozu ſeine tiefen und ſoliden Kenntniſſe in der Theologie, welche er in ſeinen jüngern Jahren ſtudiert hatte, das meiſte beytrugen. Auch ſeine Reſponſorien, Meſſen und die Kirchenſtücke für die Charwoche, welche er im römiſchen Choralſtile, wie er in der päbſtlichen Kapelle vorgetragen wird, verfertigte, ſind vortrefflich, und bleiben ein beſtändiges Denkmahl ſeiner, ſo wie der untrügliche Beweis ſeiner tiefen Kenntniſſe in der Compoſition, und vorzüglich in der ſchwereren Art, in der ſtrengen Schreibart. Er hat auch einige Ballette in Muſik geſetzt, welche auf dem Hoftheater unter der Regierung des

Digitized by Google

Höchſtſeeligen Fürſtbiſchoffs Adam Friedrich mit Beyfall gegeben wurden, welcher Fürſt ihn nach Würzburg auf dieſen Poſten von Mergentheim berufen hatte, zu deſſen Beerdigungsfeyer er auch aus Dankbarkeit 3 vortreſſlich gerathene Requien in Muſik geſetzt hat. Er ſtarb im Jahre 1798 am 21ten Auguſt in ſeinem 81ten Lebensjahre.

*) Eine Biographie dieſes verdienſtvollen Tonkünſtlers enthielten Nro. 29 — 31 der Würzburger wöchentlichen Anzeigen von gelehrten und andern gemeinnützigen Gegenſtänden J. 1798.

(Die Fortſetzung folgt.)

Vaterländiſche Literatur. *)

Kilian, C. J., (königlich baier. Medizinal-Rath und Profeſſor zu Bamberg) das Faul- und Nervenfieber. Eine kliniſche Darſtellung. Bamberg und Würzburg bey J. A. Göbhardt. 1809. 8. (Preis 40 kr.)

Deſſelben kliniſches Handbuch zum Gebrauch bey den wichtigſten, gefahrvollſten und ſchnell tödtlichen Krankheiten für angehende Aerzte. Dritte Auflage. Ebendaſelbſt im Verlage. 1809. 8. (Pr. 2 fl. 45 kr.)

Schloſſers, Andreas, Gedichte, Satiren, Räthſel und Charaden, nebſt einigen Aufſätzen in Stammbücher. Erſte und zweyte Lieferung. Bamberg gedruckt bey Klebſadel 1807 — 1808. 8. (Pr. 1 fl.)

*) Hiemit bemerkt man, daß in der fränk. Chronik ſowohl von Schriften der Inländer, die im Auslande angeſtellt ſind, als auch von Schriften, welche in der Nähe des Großherzogthums Würzburg erſcheinen, Nachricht gegeben wird. A. d. H.

Muſikaliſche Anzeigen.

I. Unſer berühmter Landsmann zu Regensburg, Hr. Sterkel, Kapellmeiſter des Fürſten-Primas, hat neuerlich folgende Muſikalien herausgegeben:

1) im Verlage des Bureau de Musique von A. Kühnel zu Leipzig:

Sonetto di *Petrarca*, c. Pianof. (Pr. 8 Gr.)
Il primo amore. Arietta d. Don P. *Lappi*.

2) im Verlage der Breitkopf- und Härtelſchen Muſikalienhandlung zu Leipzig:

3 Terzetti, 2e Raccolta.
Gesänge mit Begleitung des Pianof. 16te Sammlung. (Pr. 16 Gr.)

* Die Chr. Bauer'ſche Kunſt- und Muſikalienhandlung nimmt Beſtellungen darauf an.

II. In der neu errichteten Chr. Bauer'ſchen Kunſt- und Muſikalienhandlung zu Würzburg iſt erſchienen:

Variations pour le Piano-Forté sur le Theme Hans, mein Geist hat etc. par M. Marx. Nro. 5. (Preis 36 kr.)

Getraute
vom Monate Oktober 1808.

Am 2ten Oktober Johann Michael Krieger, Feldwaibel, mit Eva Achtmann von hier. — Joſeph Arleth, Körbmacher, mit Barbara Väth von Kiſſingen. — Valentin Stein, Altmacher, mit Dorothea Wacker von Carlſtadt. — Am 3ten Chriſtoph Pfeuffer, Schreinermeiſter, mit Franziska Schefflein Wittwe. — Georg Schonunger, Hücker, mir Cunigunda Lurg, von Frankenwinheim. — Am 4ten Ignaz Joſeph Mohr, Banquier, mit Anna Barbara Juliana Aloyſia Meixner, Hofkammerkanzliſten Tochter von hier. — Am 11ten Ferdinand Johann Jenken, Med. Candid. von Reval, mit Joſepha Renata Müller von hier. — Am 16ten Joſeph Winker, Gaſtwirth, mit Barbara Ludwig Fouriers Tochter von hier. — Am 23ten Georg Zeller, Hoffutterknecht, mit Maria Eliſabetha Borſtin von Aſchach. — Am 25ten Heinrich Schmitt, Tuchmacher,

mit Maria Dorothea Grauin von hier. — Am 30ten Franz Herrmann Friedrich, Gaſtgeber zu Carlſtadt, mit Anna Barbara Gutenhöfer von hier. — Sebaſtian Beck, großherzogl. Landgerichtsaktuar zu Arnſtein, mit Charlotta Magdalena Landmann von Thüngen.

Geborne
vom Monate Oktober 1808.

Am 1ten Oktober Maria Eliſabetha Bamberger, Doktors Tochter. — Georg Joſeph Röder, Soldaten Sohn. — Am 2. Michael Marold, Spenglermeiſters Sohn. — Am 3. Joh. Georg Mether, Zimmergeſellen Sohn. — Am 4. Joh. Valentin Friedrich, Bäckermeiſters Sohn. — Am 6. David Barthel Schmitt, Strumpfwebers Sohn. — Am 9. Franz Rainer, Zimmerwichſers Sohn. — Am 10. Michael, uneheiiches Knäbchen vom Lande. — Joh. Michael Bauer, Schubkärrners Sohn. — Auguſta Joſepha Malempre, Handelsbürgers Tochter. — Am 11. Eva Margaretha Joſepha, uneheliches Mädchen. — Franz Carl Hotz, Büttnermeiſters Sohn. — Am 12. M. Anna, unehel. Mädchen vom Lande. — Barbara, unehel. Mädchen. — Am 13. M. Sabina Johanna, Soldaten Tochter. — Eliſabetha Margaretha Thereſia Schnetter, L. D. Sekretärs Tochter. — Auguſta Catharina Agnes Reichard, Handelsbürgers Tochter. — Paskal Joſeph Cari Schön, Schiffmanns Sohn. — Am 15. Sabina, uneheliches Mädchen. — Magdal. Thereſia Hack, Schneidermeiſters Tochter. — Adam Carl Büchsner, Chirurgen Sohn. — Am 16. Georg, unehel. Knäbchen vom Lande. — Agnes, unehel. Mädchen v. L. — Am 17. Anna Maria, unehel. Mädchen v. L. — Lorenz Mehling, Fiſchermeiſters Sohn. — Am 18. Friedrich, unehel. Knäbchen. — Am 19. Margaretha Werriein, Hausknechts Tochter. — Anna Franziska Splegel, Zimmergeſellen Tochter. — Am 20. Cunigunda Maag, Schröders Tochter. — Franziska Thereſia Chriſtina, Tochter des großherzogi. Kammerherrn und L. Direktions Direktors von Würzburg. — Eliſabetha Kirſch, Schneidermeiſters Tochter. — Am 21. Martha, unehel. Mädchen. — Margaretha Barbara, unehel. Mädchen. — Am 22. Anton Baithaſar, unehel. Knäbchen. — Am 23. Michael Buſch, Soldaten Sohn. — Joh. Baptiſt, unehel. Knäbchen. — Joh. Peter, unehel. Knäbchen. — M. Eliſabetha Merzig, Schneidermeiſters Tochter. — Am 24. Ciara Joſepha Kaiſer, Schloſſermeiſters Tochter. — Am 25. Franz Xaver Stümmer, großherzogl. Leiblaquayen Sohn. — Phil. Franz Adam Julius Zink, großherzogl. Hofgerichts-Rathes-Sohn. — Am 26. Maria Margaretha Schön, Fiſchers Tochter. — Am 27. Joh. Adam und Joh. Georg, Zwillinge des Schuhmachermeiſters Späth. — Margaretha Günther, Kärrners Tochter. — Am 28. Franz Bernard Reinſtein, Hofmuſikanten Sohn. — Margaretha Arleth, Körbmachers Tochter. — Am 29. Andreas Johannes Grüpp, Bäckermeiſters Sohn. — Am 31ten Georg Jakob Schäfer, Kielderhändlers Sohn.

Geſtorbene
vom 1ten bis den 8ten November 1808 einſchl.

Am 1ten November Margaretha Günther, 4 $\frac{1}{2}$ Tage alt, KärrnersTochter. — Bernard Schmidt, 49 Jahre ait' Zimmergeſell. — Am 2. Eliſab. Franziska Müller, geborne Scheller, 39 Jahre alt, Ehegattin des großherzogl. Hofgerichts-Regiſtrators. — Lorenz Mehling, 17 Tage ait, FiſchermeiſtersSöhnchen. — Margaretha N., 13 Tage alt, uneheiiches Mädchen. — Am 3. Nothgetauftes Kind, $\frac{1}{2}$ St. lebend, unehel. Mädchen. — Thereſia Fleiſchmännin, 61 Jahre alt, Pfründnerin. — Franz Eberth, 23 Jahre alt, Büttner- und ViertelmeiſtersSohn. — Carl Joſeph Granz, 12 Stunden lebend, SchneidermeiſtersSöhnchen. — Am 4. Phil. Joſeph Reichard, $\frac{1}{2}$ Jahre alt, FouriersSöhnchen. — Am 5. Marianna Marg. Granzin, 25 Jahre ait, SchneidermeiſtersFrau. — Todtgebornes Kind, unehel. Knäbchen. — Dorothea Müllerin, 56 Jahre alt, BedientenFrau. — Am 6. Barbara Heimin, 63 Jahre alt, KaufmannsTochter. — Margaretha N., 2 Monate alt, unehel. Mädchen. — Margaretha Kuhnin, 84 Jahre alt, FaſanenjägersWittwe. — Am 7. Caſpar Kern, 57 Jahre 5 Mon. alt, ehemals Domkapitulliſcher Fruchtmeſſer. — Martha N., 17 Tage alt, unehel. Mädchen. — Anton Balthaſar N., 15 Tage alt, unehel. Knäbchen. — Am 8ten Todtgebornes Kind, eheliches Söhnchen.

Summariſche Ueberſicht

der aus den im Monate October 1808, gehaltenen dahieſigen Getreid-Märkten hervorgegangenen Reſultate.

Tag	Monat	Bauern brachten Getreid zu Markte.	Malter-Zahl der zu Markte gebrachten Früchte. Weitzen	Roggen	Haber	Total Summe	Geld-Erlös aus den verkauften Früchten. Weitzen		Roggen		Haber		Total Summe		Mittel-Preiſe des Malters. Weitzen		Roggen		Haber		Koſtet die Wage weiſen Brodes zu 3 Pf. 22 Loth	Wieget der zwey Kreuzers Weck	Koſtet der Laib ſchwarzen Brodes zu 7 Pfund 12 Loth
			Malter				fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	Loth	kr.
1	October.	254	647	147	36	830	7877	35	1098	45	377	—	9353	20	12	10	7	28	10	28	15½	15¾	15
8	"	164	400	138	108	646	4759	15	1040	45	1062	40	6862	40	11	53	7	32	9	50	15½	15¼	15
15	"	148	515	219	62	796	6186	35	1605	45	560	35	8352	55	12	—	7	19	9	2	15½	15¾	14½
22	"	51	217	94	47	358	2658	35	704	35	457	15	3820	25	12	15	7	29	9	43	15½	15¾	14½
29		162	454	143	39	636	5394	10	1062	10	383	45	6840	5	11	52	7	25	9	50	15½	15¾	14½
im Monat October.		779	2233	741	292	3266	26876	10	5512	—	2841	15	35229	25	12	2	7	26	9	43	15½	15⅓	14½

Jahr 1808. No. XLVII.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den neunzehnten November.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Sigismund, der 53te Biſchof zu Würzburg.

Vom Jahre 1440 bis 1443.

(Fortſetzung und Beſchluß.)

Biſchof Sigismund war gar nicht geneigt, den ihm gemachten Antrag der Reſignation anzunehmen. Als nun die Gemüther ſich nicht vereinigen konnten, und beynahe keine Hoffnung mehr übrig war, das in einen ungeheuern Schuldenlaſt herabgeſunkene Stift zu retten und die zerrütteten Finanzen in Ordnung zu bringen, ſo geriethen die Domherrn auf den verzweiflungsvollen Gedanken, ſich mit dem Deutſchmeiſter in einen Traktat einzulaſſen, kraft welchem dem deutſchen Orden, der damals in den blühendſten Umſtänden war, alle Beſitzungen und Rechte des Biſthums übertragen wurde, um die Schulden abzutragen, und die Domherrn ihre jährlichen Einkünften beziehen zu laſſen. Der Deutſchmeiſter war Anfangs unentſchloſſen ob er dieſes Anerbieten annehmen ſollte, und zauderte ſeine Entſchließung von ſich zu geben, da benutzte Dr. Heimburg, ein gelehrter und für ſein Vaterland eifernder Patriot dieſen Zeitpunkt, die Kapitularen von ihrem Vorhaben wieder abwendig zu machen, er kam ganz unverhoft, als die Domherrn eben verſammlet waren, in die Kapitelſtube, hielt eine Anrede voll Wärme und Patriotismus an ſie, ſuchte ſie auf andere Geſinnungen zu bringen, zeigte ihnen den unerſetzlichen Schaden und ſelbſt die Schande, wenn ſie einen ſo nachtheiligen Vertrag eingehen wollten, und brachte es wirklich durch ſeine Beredſamkeit und Stärke ſeiner Gründe dahin, daß die Domherrn von ihrem Vorhaben abſtunden, und da der Deutſchmeiſter nach langem zaudern endlich den Vertrag eingehen wollte, ſich mit ihm gar nicht mehr einließen.

War auf ſolche Art der Fall des Stiftes verhindert, und die Wiederherſtellung beſſeren Zeiten vorbehalten, ſo war doch noch an keine innerliche Ruhe zu denken. Der Biſchof, der alle Gemüther gegen ſich aufgebracht hatte, kam mit ſeinem Kapitel in ſolche Uneinigkeit, daß ihn die Domherrn als ihren Biſchof gar nicht anerkennen wollten, woraus ein ärgerlicher Auftritt um den andern entſtand. Als der Biſchof im Jahre 1441 am Grünendonnerſtag den heiligen Chryſam in dem Dom weihen wollte, fand er den Chor verſchloſſen, er entſchloß ſich auf der Stelle, und nahm dieſe biſchöfliche Handlung auf dem Pfarraltare vor, und ertheilte am 2ten Oſter-

tage die heilige Firmung in der Marienkapelle auf dem Markte. Das folgende Jahr 1442 begab er ſich ebenfalls in dieſe Kirche, um den heil. Chryſam zu weihen, weil das Domkapitel die Thüren der Domkirche mit Wachen beſetzen ließ, und der Weihbiſchof von Mainz nach Würzburg zu dieſen biſchöflichen Verrichtungen berufen war. Hierauf ließ der Biſchof am Charfreitage ein Patent an der Domkirche anſchlagen, worinn er die Würzburgiſche Geiſtlichkeit wegen der ihrem Biſchofe bezeigten Widerſpenſtigkeit in Bann erklärte, wogegen dieſelbe am Charſamſtage ein anderes gleichfalls an der Domkirche anſchlug, und ſich ganz frey von aller Kirchenſtrafe erklärte, dabey dem Biſchof als Eidbrüchig erklärte, und ausdrücklich und öffentlich ankündigte, daß ſie Sigismund als ihren rechtmäßigen Biſchof nicht anerkennten. Der Pöbel benahm ſich dabey ſehr ſtürmiſch, und als am erſten Oſtertage einige friedlich geſinnte Domherrn den Biſchof als er aus der Kirche gieng, anredeten, und zu friedfertiger Uebereinkunft die Hand bieten wollten, liefen die Bürger zuſammen und wollten zu den Waffen greiffen, und konnten nur durch ſcharfe Maasregeln des Stadtrathes in Schranken gehalten werden.

Bald darauf kam Kaiſer Friederich III. als er nach Achen zur Krönung reiſen wollte, nach Würzburg, begab ſich am Tage nach ſeiner Ankunft in den Chor des Doms, und brachte die beyden Theile, Biſchof und Domkapitel ſo weit, daß ſie ſich durch Unterſchrift und beygedruckten Siegel erklärten, ſie wollten ſich hierüber der kaiſerlichen Entſcheidung unterwerfen, und einsweilen den Grafen von Henneberg als Stadthalter ſich gefallen laſſen. Als nun der Kaiſer von der Krönung von Achen nach Frankfurt zurück gekommen war, that er vor dem Biſchof und andern Anweſenden den Ausſpruch: Daß Gott-

fried von Limburg Domdechant zu Bamberg und Domherr zu Würzburg das Würzburgiſche Hochſtift verwalten, dem Biſchof Sigismund aber vierteljährig 500 fl. ausgezahlt, mit den übrigen Einkünften aber die Schulden bezahlt werden ſollten. Auf ſolche Weiſe trat Sigismund von der Regierung ab, und irrte von einer Stadt in Franken zur andern, ſelbſt von den Seinigen wenig mehr geachtet. Der Adminiſtrator ließ ſich hierauf die Huldigung leiſten, wozu ſich alle Städte, wenn ſie ſich gleich anfangs nicht fügen wollten, nach und nach bequemten. Nach angenommener Huldigung ſchlug er auch Münzen, über deren Werth er ſich mit dem Markgrafen von Brandenburg und Biſchofe von Bamberg verglich. Zur nämlichen Zeit verlieh der Pfleger die Stadt und Burg Jageberg an Johannes von Absberg um 4000 Gulden, und gieng mit dem Churfürſten Dietrich von Mainz und Albert Markgrafen von Brandenburg ein Schutzbündniß gegen die Reichsſtädte in Franken ein, welche ſich gegen den Adel ſehr feindſelig betrugen. Kitzingen wurde dem Markgrafen als Unterpfand für 30000 Gulden Schulden übergeben, doch mit Vorbehalt des Auslöſungsrechtes.

Den zum beſten des Stiftes getroffenen kaiſerlichen Verfügungen trat auch Eugen der IV. der nun als rechtmäßiger Pabſt allgemein anerkannt war, bey, und legte dem Biſchof Sigismund auf, ſein Biſthum zu verlaſſen, da er ihn als Biſchof von Alexandrien ernannte, dem Adminiſtrator aber Gottfrieden von Limburg das Biſthum Würzburg übertrug. Sein Bruder Friederich nahm ihn darauf zu ſich in Sachſen, wo er noch mehrere Jahre lebte, und im Jahre 1463 an der Waſſerſucht ſtarb. Er wurde zu Meißen in der herzoglichen Gruft begraben, wo ihm auch ein Denkmal errichtet worden iſt.

Digitized by Google

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Hiſtoriſche Notizen.

Auszug aus den bisher im Thurmknopfe zu Donnersdorf aufbewahrten Papieren.

Se. Kaiſerlich Königlich Hoheit laſſen in dieſem Jahre der Pfarrgemeinde zu Donnersdorf im Landgerichte und Landkapitel Gerolzhofen eine neue und ſchöne Pfarrkirche allergnädigſt aufführen, wodurch Allerhöchſt dieſelben der Gemeinde die wichtigſte Wohlthat erweiſen. Denn ſehr traurig war es für ſie, zu den Gottesverehrungen ſich zu verſammeln in einer alten, baufälligen, finſtern und unfreundlichen Kirche, und ſeit einigen Jahren mußte die Kirche ſogar verſchloſſen gehalten, und das Volk in einem andern Gebäude mit vieler Unbequemlichkeit zum Gottesdienſte verſammelt werden. Bald wird es nun in ſein neues, ſchönes Gotteshaus einziehen, und mit welcher Freude, mit welchem Danke!!

Da, um die neue Kirche aufführen zu können, die alte abgebrochen, und der Thurm ebenfalls abgetragen werden mußte, ſo fand man im Thurmknopfe etliche Papiere, die zwar vom Moder ſchon etwas ergriffen waren, aber doch noch leſerlich ſind. Sie enthalten manche unbedeutende, aber auch manche denkwürdige Nachrichten, welche letztere im Auszuge hier mitgetheilet werden.

Die älteſte Papiere wurden im J. 1683. im Thurmknopfe niedergelegt, da an der Kirche und dem Thurme eine bedeutende Reparatur vorgenommen worden war. Der alte Thurm war vom Kranz an nur mit Holzwerk aufgeführt, und hatte oben neben den hohen Spitzen 4. kleine Eckthürmchen. Er wurde bis zum Kranze abgebrochen, und 20 Schuh hoch von Steinen aufgeführt. Auch die Kirche wurde damals um 6 Schuhe erhöht, ihr aber beſonders mehr Licht und Hellung verſchafft durch Einbrechung und Einſetzung mehrerer neuen Fenſter. In dem erwähnten Jahre wurden in Donnersdorf gezählt 73 Haushaltungen, die aus 388 Seelen beſtanden. Das eingepfarrte Kirchdorf Dampfach zählte 40 Haushaltungen und 150 Communicanten: eine Specification des geſammten Seelenſtandes iſt hier nicht beygegeben. Das Filial Dugendorf hatte 9 Haushaltungen, die eine Summe von 53 Seelen ausmachten.

In eben dieſem Jahre wurde Wien von den Türken, belagert, und oft, aber vergebens, beſtürmt. Des Krieges wegen hatte Donnersdorf ein ganzes Jahre lang 3 Mann zu Pferd zu unterhalten: dem Manne wurden täglich 2 Pf. Brod, und für jedes Pferd 8. Pf. Heu und 6. Pf. Haber gereicht. Die Gemeinde zahlte jedem Soldaten für ſein Brod täglich 8 Pfenn. an Geld. Von den Soldaten waren 2 verheyrathet, und der eine hatte 2. Kinder. Es wird beſonders bemerkt, daß dem Soldaten mit den 2 Kindern keineswegs etwas mehr gereichet worden ſey, ſondern daß er ſich deſto ſparſamer habe behelfen müſſen. Am 5. Auguſt ſind die Soldaten nach Wien gegen die Türken abgezogen.

Zur Geſchichte der Frucht- und Unfruchtbarkeit, der Witterungsbegebenheiten, der Preiſe von Getreid, Wein und anderen Gegenſtänden

Digitized by Google

enthalten die Papiere folgendes. Am 22. Aug. 1683. war alles Winter- und Sommergetreid ſchon abgeſchnitten, und mehrentheils auch eingeführt, nur noch etwas Haber lag auf dem Felde. Im Jahre zuvor koſtete 1 Metze Korn 3 Batzen, auch 10 kr. 1 Metze Weitzen 4 Batzen, das große Haßfurter Malter Gerſte 2 Thaler, das Malter Haber 20 Batzen. Der Eimer 1678er Wein, der gar köſtlich war, 3 bis 4 Thaler: der Eimer 1679er 2 Thaler: 1680er 3 fl., 1681er 2 Thaler auch 2 fl., der 1682er von guter Sorte 1 Thaler. Allenthalben gab es Wein genug, indem er von 1676 bis 1683. unausgeſetzt wohl gerieth. Im Jahre 1682 hat man im Herbſte 2 Eimer Moſt für 1 Malter Korn erhalten, zuvor nicht ſelten auch 3 Eimer Moſt. Denn in den vorhergehenden Jahren war das vortrefflichſte Korn gewachſen, ſo, daß das Malter oft 4 fl. auch 4 Thaler koſtete. Dagegen hatte man in den Jahren 1674. und 1675. gar keinen Weinwachs, und weil er auch früher noch mißrathen war, ſo ſtieg der Preis des Eimers auf 10 fl. In Donnersdorf war im J. 1675. gänzlicher Mangel an Wein, ſo, daß man den Meßwein Maasweis zu Haßfurt, Wonfurt, Gerolzhofen, zu 4 Batzen die Maas, kaufen mußte.

1 Paar Ochſen erſter Klaſſe und Zugochſen koſtete 45 bis 50 Thaler: geringere 30 bis 40 Thaler: gemeine, wie ſie die Mittelklaſſe von Bauersleuts hatte, 35 Thaler. In Donnersdorf zählte man 1683. 40 Paar Ochſen ohne die Stiere. Dagegen waren mehr nicht, als 9 Pferde vorhanden, ſtatt daß vorher derſelben vielen gezählet wurden: der Landmann hatte ſie des Kriegeswegen abgeſchaft.

Endlich bemerken die Papiere: daß zur Zeit des Kirchen- und Thurmbaues regierte der Fürſtbiſchof Konrad Wilhelm von Werdenau. Dieſer hatte dem Landrentmeiſter Kaſpar Lanius aufgetragen, für die Bäulichkeit zu ſorgen, von welchem ſie an die verſchiedenen Meiſter überwieſen wurden. Der Zimmermann erhielt von ſeiner Arbeit 115 Thaler, der Maurer 300 fl., der Schieferdecker 35 Thaler. Der Pfarrer des Orts war P. Bonifacius Zirkel *) aus dem Kloſter Theres, von Haßfurt gebürtig: Schullehrer Joh. Stephan Kraus: Schultheiß Joh. Friedrich.

Nach Verlauf von 73 Jahren war die Helmſtange des Thurmes wieder zu großen Schaden gekommen, und das Kreuz neigte ſich auf eine Seite hin. Der Thurm mußte alſo 1756 wieder beſtiegen, die Helmſtange um 2 Schuhe abgeſchnitten, der Knopf verbeſſert, und das Kreuz anders gerichtet werden. Bey dieſer Gelegenheit wurde nebſt den alten Papieren von 1683 ein neues in den Knopf gelegt, das folgende Denkwürdigkeiten enthält.

1756 beſtand die Gemeinde aus 82 Nachbarn. Der Pfarrer war Joh. Georg Beyer: Schultheiß Wilhelm Weiß: Schullehrer und Gerichtsſchreiber Joh. Sartorius. Der Pfarrer war 1754 von Düringsſtadt nach Donnersdorf gekommen, und hatte am 14 Aug. ſeine Pfarrey angetreten. Drey Tage nach ſeiner Ankunft begegnete ihm das Unglück, daß, als beim Lichte eine Fuhr Gerſte abgeladen wurde, ſeine Scheune in Flammen gerieth und abbrannte. Im folgenden Jahre wurde ſie wieder erbauet durch die Beyträge ſowohl des Pfarrers, als der Donnersdorfer und Dampfacher Gemeinden, und verſchiedener Wohlthäter. — In den Jahren 1727 1728 und 1729 war der Wein ſehr reichlich und vorzüglich gut gewachſen: für ein Eimerfaß gab man ein Eimer Wein, und ein Maas trank man um 2 Kreuzer. In den 40er Jahren wurden in den Weinorten das Fuder 1727er um 400 — 500 fl. verkauft.

*) Nach andern Nachrichten war dieſer zugleich Prior ſeines Kloſters und verſah ebenfalls auch noch einige andere Pfarreyen, indem an Klerikern Mangel war. Er war ein Bruder des Großvaters unſeres Herren Weihbiſchoffes Gregorius Zirkel.

Digitized by Google

Von jenen Jahren an bis 1756 hatte man kein Weinjahr dieſer Art mehr. — Im Jahre 1756 drängte ſich ein ſchweres Gewitter auf das andere, und faſt keines gieng ohne Schaden vorüber; denn es fielen ſehr häufig Kieſel von bedeutender Größe, die die Weinberge und Getreidfelder ſtark verwüſteten, und vielfach zündete der Blitz. Im Oktober des gedachten Jahres koſtete der Eimer mittelmäßigen Weines in Donnersdorf und der Gegend 3 Rthlr., die Maas 6 Kr. rhn. das Malter Korn koſtete 6 fl., Weitzen 7 fl., die Gerſte 5 ein halb Gulden.

So viel aus den bemerkten Papieren. Wer findet manche dieſer Nachrichten nicht wichtig und intereſſant? Zu welchen Reſultaten können nicht manche benützet werden? Wer lieſet es überhaupt nicht gerne, um welchen Preis man in der Vorzeit z. B. das Brod aß und den Wein trank? Iſt daher der Wunſch nicht billig, daß, wenn ſich irgendwo ähnliche Papiere, wie dieſe, vorfinden, ſie mit Sorgfalt durchgeſehen, und die wichtigern Nachrichten im Auszuge in dieſer vaterländiſchen Zeitſchrift dem Leſepublikum mitgetheilt, und den Nachkommen aufbewahret werden.

Vaterländiſcher Biograph.

Chriſtoph Grund,

b. R. Lizenziat, Hofrath, Fürſtlich-Primatiſcher Lieutenant-Auditor, Kammerfiskal, Oberlandesgerichts- und Conſiſtorial-Advokat zu Regensburg.

Chriſtoph Grund wurde zu Würzburg den 6. Aprill 1772 gebohren. Seine Eltern waren Chriſtian Paul Grund, aus Prag gebürtig, Oel- und Mignatur-Mahler und nachheriger Hofharfeniſt an dem Fürſtbiſchöfl. Hofe zu Würzburg, *) ſodann Johanna Walburga, gebohrne Beer und Bürgerstochter aus Eichſtädt, welche noch gegenwärtig lebt. Chriſtoph Grund widmete ſich den Studien auf der vaterländiſchen Univerſität, wurde aber durch den zu gleicher Zeit eingetretenen Tod ſeines Vaters der empfindlichſten Armuth und Dürftigkeit preiß gegeben. Seine Denkart erlaubte ihm nicht, öffentlich als armer Student zu ſtudieren; er duldete und litt daher im Stillen, und ſehr oft geſchah es, daß er Nachmittag 4 Uhr dem Hörſaal noch nüchtern verließ. Mit dieſem unverſchuldeten Elende kämpfte er bis in die Hälfte des von ihm erwählten juridiſchen Studiums — eine Periode von 9 Jahren — worauf er Hofmeiſter in einem adelichen Hauſe zu Würzburg ward, und dadurch den dringendſten Bedürfniſſen des Lebens abgeholfen, aber demohngeachtet keine günſtigen Ausſichten vor ſich ſah.

Arm, unbekannt, ohne Verbindung, von ſeinen wohlhabenden geiſtlichen Anverwandten, deren Stand er wider ſeine Neigung hatte wählen ſollen, verlaſſen, und gar verfolget, überhaupt ſehr weit von dem Zeitpunkte entfernt, zu einer politiſchen Selbſtſtändigkeit zu gelangen, erzeugte und trug er ſchon einige Zeit den Gedanken in ſich, das Vaterland zu verlaſſen, und das Glück auf fremdem Boden aufzuſuchen.

Es fügte ſich, daß, als ein Cavalier aus den ehemaligen Niederlanden nach Regensburg durch Würzburg reiſte, Chriſtoph Grund deſſen Bekanntſchaft machte, mit ihm nach Regensburg gieng, und durch deſſen Ver-

*) Er ſtarb am 11. Nov. 1784. Das Leben dieſes Tonkünſtlers iſt in Nro. 24 der artiſtiſch-literariſchen Blätter von und für Franken S. 81 — 82 beſchrieben.

Digitized by Google

wendung ſeinem Freunde, dem damal Kurhanövriſchen Reichstagsgeſanden Herrn von Ompteda vorgeſtellt ward.

Von dieſen ihm unvergeßlichen Menſchenfreunden getröſtet, unterſtützt, aufgemuntert und einer beſſern Ausſicht entgegengeführt, konnte Chriſtoph Grund ſeine akademiſche Laufbahn vollenden, und im Spätjahre 1795 nach Regensburg zurückzukommen, wo ſie für ſein weiteres Fortkommen zu ſorgen verheißen hatten. Die Edlen! ſie hielten das wohlthätige Verſprechen. Er fand in ihrem Hauſe freundlichen Zugang, herablaſſende Güte, Bildung, Lehre und Unterricht, verbunden mit der humanen Sorgfalt, ihm die Leiden der Vergangenheit möglichſt vergeſſen zu machen, und ihn auf eine mehr heitere Exiſtenz vorzubereiten. Durch ihre gnädige Bemühung erhielt er Lehrſtunden und Nahrung, und durch ihre Empfehlung knüpfte er allmählich das Band intereſſanter, in politiſcher Hinſicht nützlicher Bekanntſchaften, an, auf welchem Wege es geſchah, daß er ſchon nach einigen Monaten als Lehrer der Philoſophie in der Fürſtlich-Thurn und Taxiſchen Pagerie zu Regensburg angeſtellt ward. Bald darauf faßte er den dort neuen Gedanken, des Emanuel's Kant philoſophiſches Lehrſyſtem in Vorleſungen anzukündigen; dieſes hätte ihn leicht wieder von der glücklich betretenen Bahn hinweggeſchleudert, hätten indeſſen nicht höhere politiſche Ereigniſſe auf ihn vergeſſen machen.

In der Folge haben ſich ſeine Lehrſtunden in der Fürſtlich Thurn und Taxiſchen Pagerie geendet. Grund füllte ſodann ſein Privatleben zu Regensburg mit Studium aus, bis er die Hoffnung erhielt, als Sekretär bey der Fürſtlich Würzburg. Reichstagsgeſandſchaft angeſtellt zu werden, aber bald wieder verlor. Nach dieſem beſchloß er, ſich um eine Advokaturſtelle bey der Fürſt Biſchöflichen Regierung dahier zu bewerben, die er auch erhielt; auf der Unniverſität Landshut wurde ihm die Lizentiaten-Würde zu Theil, und er hat ſofort in dem Advokaturamte, frey und laut ſey es geſagt! entfernt von allen Vorwürfen, die man dieſem ſonſt zu machen pflegt, den Weg zu ſeinem künftig politiſchen Leben gebrochen.

Während ſeiner Praxis hat der Fürſt Biſchof und Cardinal von Strasburg ihn mit dem Charakter eines Hofraths beehrt, zugleich ward er als Advokat bey der Fürſtlich Thurn und Taxiſchen Regierung angeſtellt, und, da die Reichsſtadt Regensburg dem Herrn Reichserzkanzler zu Theil ward, haben Höchſtdieſelbe, nunmehr Se. Hoheit der Herr Fürſt Primas des rheiniſchen Bundes denſelben zu Höchſtdero Fiskal, auch zum Auditor der hieſigen Garniſon zu befördern geruht, welche Stellen er bisher bekleidet, und ſeit mehreren Jahren Gatte und Vater iſt.

Sowohl Meuſel in ſeinem gelehrten Teutſchland (5te Ausgabe IX. 473 und XI. 301) als auch Baader in ſeinem gelehrten Bayern, führen Chriſtoph Grund unter den Schriftſtellenden Gelehrten auf. Folgende Schriften machten denſelben rühmlichſt bekannt:

Iſt eine bürgerliche Verfaſſung der Juden in Deutſchland dem Rechte und der Klugheit gemäß? Regensburg 1798. 8.

Ueber die Steuerpflichtigkeit des chriſtlichen Klerus im deutſchen Reiche. Ein Reſultat des allgemeinen und des poſitiven deutſchen Staatsrechts, als Gegenſtück zu den Schriften: Die Steuerfreyheit des chriſtlichen Klerus im deutſchen Reiche, und: Etwas über das jüngſte Beſteurungsbreve des Papſtes Pius des VI. Regensburg 1799. kl. 8.

In einer vieles Aufſehen erregenden Denkſchrift, die am 15. November 1802 zu Regensburg im Drucke erſchien, empfahl er die teutſche Judenſchaft der Reichsdeputation mit vieler Wärme und den humanſten Geſinnungen.

Digitized by Google

Verſuch über das rechtlich-politiſche Verhältniß des öffentlichen Sachwalters zu dem Staate mit einem Anhange von der Advokaturtaxe. Regensburg. 1804. 8.

Mehrere Aufſätze von ihm kommen in dem Journal von und für Franken und in andern periodiſchen Schriften vor.

Chronik der Julius-Univerſität in Würzburg vom Jahre 1808.

(Fortſetzung.)

Am 21. Oktober verlohr die theologiſche Fakultät an Dr. Michael Schloſſer eines ihrer Mitglieder. (S. Nro. 44. der fränkiſchen Chr.) Er war vorher öff. o. Lehrer an der theolog. Fakultät zu Bamberg, wo er bey Gelegenheit der Organiſation der Julius-Univerſität unter der k. Baieriſchen Regierung nach Würzburg verſetzt wurde.

Die diesjährige Wahl des Rektors und die Erneuerung des akademiſchen Senats fiel folgender Weiſe aus: Als Prorektor iſt der bisherige Prorektor, Profeſſor Dr. Kleinſchrod abermals beſtättiget worden, ſo daß er dieſer Stelle zum dritten Male vorſtehet. Durch die Mehrheit der Stimmenzahl wurden als Mitglieder des akademiſchen Senats die Profeſſoren Pickel, Andres, Gregel und Berg gewählt, welche mit den ſchon vorhin gewählten Onymus, Schmidtlein, Friedreich und Metz gegenwärtig den akademiſchen Senat bilden.

Das einen Bogen ſtarke Verzeichniß der Vorleſungen an der Julius-Univerſität für den Winter-Semeſter 1808 — 1809 iſt erſchienen. Unter andern haben Prof. Kleinſchrod Vorleſungen über franzöſiſches Civilrecht nach dem Code Napoléon und Prof. Behr Vorleſungen über das öffentliche Recht des rheiniſchen Bundes angekündigt.

Dr. Bend, welcher ſich um die Stelle eines Privat-Lehrers an der mediziniſchen Fakultät bewirbt, hat bereits der ſtatutenmäßigen Vorſchrift zufolge mit den Profeſſoren der mediziniſchen Fakultät eine wiſſenſchaftliche Unterredung und drey Probevorleſungen in dem mediziniſchen Auditorium öffentlich gehalten, worinn er ſeine ſinnreiche Theorie der elliptiſchen Blutbewegung entwickelt und aufgeſtellt hat.

Kunſt-Nachricht.

Da ich in Beſitz des einzigen guten, mahleriſchen Proſpektes der hieſigen Reſidenzſtadt bin, ſo willfahre ich dem Wunſche mehrerer Liebhaber, dieſen Proſpekt von der Hand eines guten Künſtlers in Kupfer radirt und colorirt auf Pränumeration heraus zugeben. Einer der beſten und bekannteſten Künſtler in dieſer Art, Herr Kupferſtecher Günther in Dresden wird dieſe Arbeit übernehmen. Da das Original, welches zu allen Stunden bey mir zu ſehen, oder zum ſehen abzuholen iſt, bisher noch aller Kenner und Liebhaber Beifall ſich erworben hat, und der Pränumerations-Preiß allerdings gegen die Sache ſehr gering iſt, ſo ſchmeichle ich mir eine beträchtliche Menge Herren Pränumeranten. Der Pränumerations-Preiß, welcher ſogleich erlegt werden muß, iſt 5 fl. rhn., wogegen jeder der Herren Pränumeranten den Proſpekt, welcher 15 Zoll hoch und 20 Zoll breit iſt, ohnfehlbar bis Oſtern 1809 zur vollkommenen Zufriedenheit erhalten wird. Nur bis zum 1. Januar 1809 können Pränumerationen angenommen werden. Ferner bin ich erbötig, jeden der auf 9 Exemplare pränumerirt, das 10te

Digitized by Google

als Rabatt zukommen zu laſſen. Würzburg den 4. Oktober 1808. Friedrich Thomin, Unternehmer der feinen Porzellän-Mahlerey dahier. Logiert in Nro. 9 ohnweit von dem Kleebaum.

Miſcellen.

Wien. Der Uhrmacher Degen dahier will einen neuen Verſuch wagen. Er wird ſeine Flugmaſchiene mit einem Luftballon in Verbindung ſetzen, und dieſem mittelſt derſelben jede ihm gefällige Richtung geben. Graf Zambeccari wird ebenfalls in Kurzem ſeine Luftfahrt unternehmen.

München. Am 16. Okt. Geſtern ward in der St. Peters-Kirche das hieſige muſikaliſche Publikum auf eine angenehme Art überraſcht. Der hier anweſende Erfinder des Simplifikations-Syſtems, großherzogl. heſſiſcher geiſtlicher geheimer Rath, Hr. Abt Vogler, ließ unter dem Hochamt auf der nach ſeiner Angabe eingerichteten, zwar noch nicht ganz beendigten, großen Orgel, ein Solo mit abwechſelnden Regiſtern hören. Man vernahm die lieblichſten Flöten und der Bogenſtrich der Contrabäſſe und Violoncels war ſehr täuſchend. Die ſichtbare Stärke des ganzen Werks verläugnete nicht den Silberton, der durchaus herrſcht, und die Bäſſe donnerten kräftig. Wenn aber die in dem Regiſter-Verzeichniß, das in der Falter'ſchen Muſikhandlung erſchienen iſt, bemerkten 18 Rohrwerke, und die 32. und 16füſſigen Bäſſe noch eingeſezt werden, ſo darf die Münchner St. Petersorgel keinen ihrer Schweſtern in Europa an Stärke und Lieblichkeit nachſtehen. Kenner, die den innern Bau eingeſehen haben, können nicht genug die äußerſte Simplizität in der Anlage bewundern.

Geſtorbene

vom 8ten bis den 16ten November 1808 einſchl.

Am 8. November. Anna Eva Geißin, 10 Wochen 1 T. alt, des Lichteranzünders in Theater Töchterchen. — Am 10 Johann Ebert; aus dem Fuldiſchen gebürtig, 43 Jahre alt, Leinwandhändler. — Am 11. Anna Barbara Münzin, ¼ Jahr, und 11 Tage alt, Seilermeiſters Töchterchen. — Chriſtina Braunin aus Markſteinach, 28 Jahre alt, Schullehrers Tochter. — Carl Anton Greßer, 2 Jahre, 11 Mon. und 19 Tage alt, Buchbinders Söhnchen. — Am 12. Maria Joſepha Guckmayerin, 59 Jahre alt, Papier Fabrikanten Frau. — Am 13. Catharina Sabina Hiesmännin, 80 Jahre 9 Mon. alt, Tochter des verlebten Fürſt. Würzb. Legations-Secretair in Nürnberg Herrn Adam Hiesmann. — Catharina N., 5 Wochen alt, unehl. Mädchen. — Am 14. Johann Georg Speth, 18 Tage alt, Schuhmachermeiſters Söhnchen. — Andreas Schmitt, 68 Jahre alt, Penſionirter Hauptmann. — Am 16 Anna Margaretha Wohlfarthin, 24 Jahre 4 Mon. alt, Landes-Directions Dieners Tochter. — Maria Barbara N., 7 Wochen alt, unehl. Mädchen.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XLVIII.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den ſechsundzwanzigſten November.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Gottfried IV. von Limburg der 54te Biſchof zu Würzburg.
Vom Jahre 1443 bis 1455.

Gottfrid von Limburg ſtammte aus der anſehnlichen Familie der Freyherrn von Limburg ab welche ihre Güter theils an der Lahn, theils in Franken hotten, und das Erbmundſchenken Amt allda begleiteten. Sein Vater hieß Friederich, ſeine Mutter Eliſabeth und war eine Tochter des Grafen Friedrich von Hohenlohe; Er wurde frühzeitig von ſeinen Eltern dem geiſtlichen Stande gewidmet. Er war Dombechant zu Bamberg und Domherr zu Würzburg als er mit Uebereinſtimmung des Kaiſers und Pabſtes an die Stelle des abgeſetzten Biſchofs Sigismunds vom Domkapitel 1444 als rechtmäßiger Biſchof erklärt und angenommen worden. Albert Markgraf von Brandenburg ſuchte zwar dieſe Wahl zu verhindern, da er gern ſeiner Schweſter Sohne dem Herzog von Braunſchweig dieſes anſehnliche Biſthum verſchaft hätte, allein er konnte nichts ausrichten, und die Domherrn hielten ſich ſtandhaft an Kaiſer und Pabſt, weßwegen er auch noch im nemlichen Jahre vom Kaiſer belehnt wurde. Da das Stift ſehr in Schulden ſtack, ſo erhielt er durch Verwendung des päbſtlichen Legaten Nachlaß der Taxe, die er wegen ſeiner Wahle nach Rom hätte bezahlen müſſen, und die ſich auf 2300 Gulden belief.

Er begann ſeine Regierung mit raſtloſer Thätigkeit und richtete ſein erſtes Augenmerk auf die durch die vielen vorhergegangenen Kriege und Unruhen, verfallene Disciplin der Geiſtlichkeit. Das erſte, woran er Hand anlegte, war die Verbeſſerung des Kloſters Schwarzach, wohin er aus Fuld fromme und gelehrte Männer berief, um die ganz ausgearteten Mönche wieder in Ordnung zu bringen. Die Fehden zwiſchen den Herzogen von Sachſen und den Grafen von Henneberg ſchlichtete er durch Verträge zu Würzburg, die allenthalben herumſchwärmenden Räuberhorden wurden verjagt, die Eingefangenen nach befund ihrer Vergehen auch mit dem Tode beſtraft, und die gefährlichſten Raubſchlöſſer zerſtört.

Die erſten Hoffnungen einiger Ruhe wollte der Biſchof benutzen, die zerrüttete Finanzen des Stifts doch einigermaßen wieder herzuſtellen. Es mußten alſo Auflagen gemacht und unter die Unterthanen vertheilt werden. Im Jahre 1446 ward auf jedes Haus ein Gulden als Rauch-

pfund zu entrichten gelegt, und das Jahr darauf auf 10 Jahre ein Accis auf den verzapften Wein, und noch eine Auflage auf jedes verkaufte Malter Korn gelegt. Zwey Theile ſollten hievon dem Biſchofe, ein Theil dem Domkapitel, und der vierte Theil dem gemeinen Stadtärar zufallen.

Auch das geiſtliche Gericht, welches bey den unaufhörlichen Streitigkeiten ganz in Verfall gekommen war, wurde wieder in ſein voriges Anſehen und Thätigkeit eingeſetzt; Er erließ eine biſchöfliche Verordnung an alle Diöceſan-Unterthanen, worinn die Geſetze und Verordnungen der vorigen Biſchöffe beſtättigt worden ſind. Die benachbarten Fürſten und Grafen ſuchten die Unruhen unter Biſchoff Johannes dem II. und Siegmund zu benutzen, und ihre Länder und Beſitzungen der geiſtlichen Gerichtsbarkeit ganz zu entziehen. Da nun der Biſchoff ſeinem Gerichte die alte Thätigkeit und Kraft nach den canoniſchen Geſetzen wieder verſchaffen wollte, mit dem Markgrafen von Brandenburg und andern in Streit kam, wurde die Sache durch Abgeordnete des Erzbiſchoffs zu Maynz im Jahre 1447 zu Bibelrieth verglichen. Zu gleicher Zeit predigte ein gewiſſer Friedrich Müller in Franken die Huſſitiſche Lehre, und machte ſich zu Windsheim, Rothenburg, Anſpach unter dem Pöbel ſehr beliebt, daß er viele Anhänger bekam. Man ſuchte ſich der Anhänger habhaft zu machen, und es wurden wirklich 130 eingefangen und nach Würzburg geführt. Der Biſchoff wollte die Verirrten wieder auf beſſere Wege bringen, und verordnete den Abten Johannes von Grumbach, Doktoren der Theologie, und Magiſter Conrad Anthoni, damaligen Domprediger zu denſelben, um ſie zu belehren und von ihrem Irthume abzubringen. Dieſe gefinden eingeſchlagenen Mittel hatten die beſte Wirkung: die Leute kamen von ihren vorgefaßten Meinungen zurück, legten ihr ſchwärmeriſches Vorhaben ab, und wurden nach erhaltener Zurechtweiſung wieder in Freyheit geſetzt.

Bey der groſſen Vorliebe zum Frieden konnte Biſchoff Gottfried doch nicht den kriegeriſchen Anfällen ausweichen. Er kam mit Wilhelm, Herzog von Sachſen, in Unfrieden, welcher zweimal einen feindlichen Anfall auf Hasfurt wagte. Dieſem zu begegnen zog der Biſchoff mit einer nicht unbedeutenden Macht an Mannſchaft gegen Hildburghauſen, welche Stadt 400 Gulden erlegen mußte, bis Eiſenach vor. Endlich legten ſich der Biſchoff von Bamberg und Eichſtädt, der Graf von Henneberg ins Mittel und es wurde ein Zuſammentritt zu Bamberg gehalten. Biſchoff Gottfried zog mit 1350 Pferden in Bamberg ein, wo in Gegenwart des Biſchoffs von Eichſtädt, Otto des Herzogen von Bayern, Albert des Markgrafen von Brandenburg und der Maynziſchen und Trieriſchen Abgeſandten Friedens-Vorſchläge gemacht, und beiderſeits angenommen wurden. Als der Biſchoff mit ſeinen Feinden in Fried und Einigkeit zurückgekehrt war, ſo wurde er auch zugleich das Werkzeug, zwiſchen andern Frieden zu ſtiften. Der Biſchoff hielt es mit den Herrn von Nürnberg, er war alſo 1449 zu Rotenburg gegenwärtig, wo die Fürſten verſammelt waren, den Markgrafen von Brandenburg mit der Reichsſtadt Nürnberg auszuſöhnen. Ferner begab er ſich nach Bamberg, wohin der Kaiſer 1450 eine Verſammlung der Fürſten berufen hat, um die Fehde zwiſchen den von Maynz und der Stadt Rotenburg durch ein Auſtragalgericht zu entſcheiden. Als die kriegeriſchen Auftritte ſich wieder vermehrten, und der Landfriede an mehrern Orten gebrochen worden, trat Biſchoff Gottfried mit ſeinem Kapitel und dem fränkiſchen Adel in ein Bündniß, und überzog den feindlich umherſchweifenden und manchen Schaden verbreitenden Erasmus von Eberſtein mit Krieg, dem auch ſein Schloß und Rittergut Marktſteinach genommen worden.

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Höchſtlandesherrliche Verordnung.

(Den Schulunterricht der jüdiſchen Jugend betr.)

Der großherzoglichen Schulkommiſſion iſt eine genaue Kenntniß nothwendig:

1) An welchen Orten Judenfamilien wohnen?
2) Wie groß die Anzahl ihrer ſchulmäßigen Kinder ſey?
3) Ob dieſelben einen Lehrer zum gemeinſamen Unterrichte für ihre Kinder haben?
4) Was für Gegenſtände dieſer in ſeinem Unterrichte behandelte?
5) Wie hoch er beſoldet ſey, und
6) aus welchen Quellen dieſe Beſoldung entnommen werde?
7) Ob ein Schulhaus da ſey; oder auf was ſonſt eine Art für das Schulzimmer ſowohl, als für die Wohnung des Lehrers geſorgt ſey, und wer dieſelbe unterhalte? Ob es geräumig genug, und nicht allenfalls auch zu andern Zwecken gebraucht werde, dann welches dieſe ſeyen?
8) Wie der Unterricht ſowohl, als auch die Beſoldung und Wohnung des Lehrers zu verbeſſern ſein möchte?
9) Wo noch ferner neue jüdiſche Schulen zu errichten ſeyn möchten, oder auf welche andere Weiſe dem Unterrichte der Judenkinder in denjenigen Stücken, die jeder Menſch wiſſen ſoll, Vorſehung gethan werden könne?
10) Wenn neu jüdiſche Schulen an einem Orte errichtet werden ſollen, wo die Hülfsmittel zur Erbauung eines Schulhauſes und zur Beſoldung des Lehrers herzunehmen ſeyen?

Ueber alles dieſes wird etwa auch mit den Wünſchen für den Jugendunterricht, die die Judengemeinden hie und da hegen möchten, binnen 6 Wochen Bericht und Gutachten gewärtigt. Würzburg den 20. October 1808.

Polizey-Verfügungen.

Zur Beobachtung der polizeylichen Ordnung iſt nothwendig, daß alle ergebende Wohnungsveränderungen dahieſiger Einwohner alsbald bey der Polizeydirektion angezeigt werden; dieſe Anzeigen müßen ſowohl von den Hauseigenthümern als von den Miethleuten geſchehen, und die Anzeige des Hauseigenthümers hat zu enthalten:

Den Diſtrikt und die Nummer der betreffenden Wohnung;

Den Namen und Stand der Miethleute, welche die Wohnung verlaſſen;

Den Namen und Stand der Miethleute, welche die Wohnung bezogen;

Den Tag des Einzugs der neuen Miethleute; (bey ſchriftlichen Anzeigen) den Namen und Stand des Hauseigenthümers mit eigenhändiger Unterſchreibung.

Die Anzeige der Miethleute muß enthalten;

Den Diſtrikt und die Nummer der verlaſſenen Wohnung;

Den Diſtrikt und die Nummer der neuen Wohnung;

Den Namen und Stand des Eigenthümers der neuen Wohnung;

(bey ſchriftlichen Anzeigen) den Namen und Den Tag des Bezuges der neuen Wohnung; Stand des Miethlings mit eigenhändiger Unterzeichnung.

Zu Anbringung dieser Anzeigen auf dem Polizeygeſchäftshauſe ſind täglich die Stunden von 8 bis 12 Uhr beſtimmt, und dieſelben müſſen unfehlbar innerhalb drey Tagen nach vorgegangener Wohnungsveränderung geſchehen; die Unterlaſſung jeder ſolchen Anzeige wird mit einer Polizeyſtrafe von 2 Rthlr. geahndet.

Eben ſo ſind die Eigenthumsveränderungen der Häuser ſowohl von dem vorigen Beſitzer als von dem neuen Erwerber mit Bemerkung des Diſtrikts und der Nummer des Hauſes innerhalb acht Tagen nach eingetretener Veränderung anzuzeigen.

Beförderungen.

Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog, haben allergnädigſt geruht,

unterm 18ten September den Cadeten Johann Michael Borſt, und

den Feldwaibel Nicolaus Ott, zu Unterlieutenants;

— 1ten Oktober den Domicellaren des vormaligen Stifts Neumünſter Johann Baptiſt Sauer, zum Landesdirektions-Sekretär der Rentkammer;

— den ſeitherigen Pfarrer zu Eßfeld Martin Klett, zum Pfarrer zu Grafenrheinfeld zu ernennen; dann

— 14ten Oktober dem Conſulenten und Archivar des ehemaligen Ritterkantons Ottenwald Friedrich Chriſtian Mayer, den Titel und Rang eines großherzoglichen Rathes zu ertheilen; ferner

unterm 22ten Oktober den Kaplan Joh. Adam Sartorius zu Marktſcheinfeld zum Pfarrer zu Heuſtreu;

— den Conſiſtorial Pedell Adam Joſeph Baal zum Regiſtrator des Conſiſtoriums;

— 29ten Oktober den Pfarrer Adam Metz zu Erlenbach, zum Pfarrer in Wieſenfeld; und

den Pfarrer zu Rannungen Michael Döpfer zum Pfarrer zu Maybach, zu ernennen.

Würzburg den 15ten November 1808.

Würzburg's
Schriftſteller, Künſtler und Sammlungen.
II. Künſtler.
B. Verſtorbene.
1. Inländer.

7. Der verſtorbene Univerſitäts-Buchbinder Jakob Bieheilig zu Würzburg (der Vater) hatte mehrere Söhne, welche ſich ſämmtlich durch vorzügliche Geiſtesanlagen, beſonders durch Witz und Geſchicklichkeit in den zeichnenden und bildenden Künſten auszeichneten. Wer in den beyden vorletzten Jahrzehenden des vorigen Jahrhunderts hier ſtudierte, wird ſich noch mit Vergnügen der ſchönen Krippe erinnern, welche zur Weihnachtszeit von den Gebrüdern Bier-

Digitized by Google

heilig in ihrem älterlichen Hauſe aufgebaut und zur öffentlichen Beſchauung ausgeſtellt wurde. Die manigfaltigen menſchlichen und thieriſchen Figuren waren ſämmtlich aus weißem Wachſe boſſirt und nett gekleidet, oder mit paſſenden Farben bemalet; Häuſer, Städte, Dörfer, Wälder und landſchaftliche Darſtellungen waren aus Holz oder Pappe vortreflich gefertiget. Die älteſten Brüder widmeten ſich theils den theologiſchen, theils den juridiſchen Studien; der jüngſte Sebaſtian Vierheilig wurde alſo von dem Vater zur Erlernung des Buchbinder-Handwerkes angehalten.

Sebaſtian Vierheilig folgte der väterlichen Beſtimmung, ohne jedoch von ſeiner liebſten Jugendbeſchäftigung mit Zeichnen und Schneiden ſchöner Papierfiguren ſich losreißen zu können. Der Vorſchrift unſerer Landesgeſetze gemäß wanderte er in verſchiedene große Städte Teutſchlands, um ſich in der Buchbinderei vollkommen auszubilden, und den verſchiedenen Meiſtern ſeines Handwerkes neue Vortheile abzulernen. Der beliebteſte Prachteinband eines Buches war damals in Würzburg noch meiſtens der ſogenannte franzöſiſche Band, und um deſſen Verfertigung vollkommen zu erlernen, begab ſich der junge Vierheilig in die Kaiſerſtadt Wien, wo er mit ſo gutem Erfolge arbeitete, daß ihn die Univerſität zu Würzburg nach ſeines Vaters Todte ſogleich zu ihrem Buchbinder annahm.

Nirgends begnügte ſich der junge kunſtfähige Mann mit blos mechaniſcher Ausübung ſeines Handwerkes; jede Stunde, die ihm von der Arbeit im Dienſte ſeines Brodherrn zu freiem Gebrauche übrig blieb, benützte er zu ſeiner Vervollkommnung in der Zeichenkunſt und in Verfertigung ſchöner Papparbeiten. In einer ſolchen Mußeſtunde zog er zu Wien, vor der prächtigen Stephanskirche mit dem Reißblei ſtehend und zeichnend die Aufmerkſamkeit eines vorübergehenden vornehmen Engländers auf ſich. Dieſer freute ſich des gefundenen Kunſtjüngers, und lehrte ihn nachher nicht nur einige Vortheile in der Zeichenkunſt, ſondern leitete ihn auch zum Nachdenken über ihre mögliche Anwendung bey der Buchbinder-Arbeit.

Vierheilig kam in ſeine Vaterſtadt Würzburg zurück, mit dem vorherrſchenden Gedanken, den Einband ſeiner Bücher zu verſchönern, und anſtatt der gewöhnlichen Einförmigkeit auf der Decke ſowohl als auf dem Schnitte eine gefällige Mannigfaltigkeit künſtlicher Bilder anzubringen, wodurch eine Bücherſammlung nicht nur durch ihren Inhalt, ſondern auch durch das geſchmackvolle Aeußere dem bloßen Beſchauer ein Vergnügen gewähren könnte. Der erfindungsreiche Kopf verſuchte alle Mittel, auf Leder die Farben haltbar aufzutragen, und mit Tuſche auf Druckpapier zu malen. Seinen raſtloſen Bemühungen gelang es endlich, auf der äußeren Fläche der Bücherdecken die ſchönſten antiken Figuren, und auf dem Hauptſchnitte des Buches eine anmuthige Landſchaft darſtellen zu können.

Die Darſtellungen auf der Mitte der äußern Deckenfläche waren Rundbilder aus der griechiſchen und römiſchen Mythologie, oder aus der ſchönen Baukunſt, Tempel, Schlöſſer u. d. gl. oder andere bildliche Gegenſtände, welche jeder Liebhaber nach Belieben angeben durfte. Die Kunſt war, die Bilder mit richtiger Zeichnung und mit ihren Farben haltbar dem Leder einzuätzen. Vierheilig trug dieſelben auf ſchwarzem Grunde entweder in Gold auf, (ſo wie man auf Glas radirt,) oder er machte ſie braun, oder auch weiß in hetruriſchem Geſchmacke. Der übrige Theil der Decke ſtellte einen mit Laubwerk umſchloſſenen und von goldenen Adern durchſchlängelten Marmor vor.

Noch kunſtreicher war die Arbeit längs dem Schnitte des Buches. War dieſes geſchloſſen, ſo

Digitized by Google

ſah man nichts, als einen gewöhnlichen vergoldeten Schnitt, und dennoch war unter dieſem eine auf weißem Grunde mit ſchwarzer Tuſche ſchön gezeichnete Landſchaft mit Bäumen, Menſchen, Thieren, Vögeln, Gewölk, u. ſ. f., oder eine Stadt, oder irgend ein anderer Gegenſtand aus der ſchönen Baukunſt verborgen, welcher ſich aber dem Auge nur dann ſichtbar darſtellte, wenn der äußerſte obere Rand ſämmtlicher feſtgeſchloſſener Blätter gegen das äußerſte Ende der hinteren rechten Heftſeite niedergedrückt wurde. In dieſer geſpannten Lage trug wahrſcheinlich der Künſtler ſeine Zeichnung mit Tuſche auf, ſo daß der innere Rand jedes Blattes nur einige Punkte enthält, welche nur bei der ſchrägen Lage ſichtbar werden, und unter der Auftragung des Goldes auf dem Schnitte keine Veränderung erleiden. Uebrigens machte die Größe des Buches und die Beſchaffenheit des Papieres keinen Unterſchied: aber je dicker und größer das Buch war, deſto mehr Raum hatte der Künſtler zur bildlichen Darſtellung. Bei dicken Folianten konnte er auf dem Schnitte ähnliche Figuren, wie auf der äußern Deckelfläche, auftragen. Nur darauf ſann er noch, wie dem Felde einer Landſchaft, welches er allezeit weiß laſſen mußte, eine andere Farbe, die himmelblaue oder grüne, gegeben werden könnte. Vierheilig's Arbeiten fanden den Beifall des letzten Fürſten-Biſchofes Georg Karl von Fechenbach, und er wurde zur Fortſetzung ſeiner Kunſtarbeiten immer mehr aufgemuntert, da er ſeit dem Jahr 1798, wo er von denſelben in der Frankfurter Reichs-Ober-Poſtamts-Zeitung (Beilage zu Nro. 121.) dem ausländiſchen Publikum öffentliche Nachricht gab, aus den entfernteſten Gegenden und ſelbſt aus Rußland viele Beſtellungen, und im November 1803 auf Befehl Sr. königl. Maj. von Baiern durch die Landes-Direktion zu Würzburg ein beſonderes Belobungsſchreiben erhielt, welches in Nro. 169 der Würzb. Lit. Zeitung J. 1803 abgedruckt iſt. Gewiß hätte er noch weitere Fortſchritte in der Vervollkommnung ſeiner Kunſt gemacht, wäre er nicht ſchon im 44ten Jahre ſeines Alters am 6ten Januar 1805 geſtorben. Indeſſen iſt die Kunſt nicht mit ihm abgeſtorben: ſeine Witwe verehelichte ſich wieder mit Stephan Ringelmann, dem jetzigen Univerſitäts-Buchbinder und ehemaligen Lehrlinge ihres erſten Gatten, und derſelbe verfertiget wirklich einen eben ſo muſterhaften und kunſtreichen Band, wie ſein Vorfahrer.

Vierheilig hatte überdieß in ſeinen Mußeſtunden lange Jahre an einem Aufriſſe des Würzburger Reſidenz-Gebäudes in verjüngtem Maßſtabe gearbeitet. Der Fürſt-Biſchof Georg Karl erlaubte ihm nicht nur, das ganze Prachtgebäude in allen ſeinen Theilen geometriſch aufzunehmen, ſondern ermunterte ihn auch, eine genaue und natürliche Darſtellung deſſelben in Papparbeit zu verfertigen. Vierheilig führte das Werk vortrefflich aus: jedoch hinderte ihn der Tod an der Vollendung. Es fehlet indeſſen nichts daran, als die äußeren baukünſtleriſchen Verzierungen. Das Werk verdienet, als eine getreue richtige Abbildung des Meiſterſtückes von Balthaſar Neumann in einer Schule für Baukünſtler aufgeſtellt zu werden, und gewiß würde der jetzige Beſitzer, Univerſitäts-Buchbinder Ringelmann zu Würzburg daſſelbe um billigen Preis jedem Liebhaber zukommen laſſen.

(Die Fortſetzung folgt.)

Todesfall.

Am 30. September ſtarb zu Rom der Großherzogl. Würzburgiſche Weltgeiſtliche, Jodokus Michel, Doktor der Rechten, an einem Nervenfieber in der Blüthe ſeines Lebensalters. Er war am . . . zu Ochſenfurth am Main geboren.

Digitized by Google

Vaterländiſche Literatur.

Folgende literariſche Produkte ſind aus der Feder vaterländiſcher Gelehrten zu erwarten:

Bils, Georg, (Sprachlehrer an der Julius-Univerſität) iſt bereit, eine Beſchreibung ſeiner weiten Land- und Seereiſen herauszugeben, ſobald ſich eine hinlängliche Anzahl von Subſcribenden darauf vorgefunden hat.

Eyrich, Liborius, (ö. o. Profeſſor der Theologie) iſt mit einer deutſchen Ueberſetzung von des Engländers Edward Moore Fabeln für's Frauenzimmer beſchäftigt, wovon er eine Probe in Nro. 3. der artiſtiſch-literariſchen Blätter von und für Franken mitgetheilt hat.

Von Gehrig, J. M. (Kaplan zu Schiehenried) werden neue Feſtpredigten zur Belehrung, Beſſerung und Beruhigung des Landvolkes, erſcheinen.

Geier, Fr. (ö. auſſerordentl. Prof. der Staatswirthſchaft) hat eine Zeitſchrift in zwangloſen Heften unter der Aufſchrift: die Staatswirthſchaft des IX. Jahrhunderts mit beſonderer Rückſicht auf die Rheiniſchen Bundesſtaaten, angekündigt.

Heller, Fr. X. (ö. auſſerordentl. Prof. der Botanik) wird eine Flora des Großhrz. Würzburg in Bezug auf Forſtwiſſenſchaft, Oekonomie und Arzneimittellehre herausgeben.

Heſſelbach, Fr. C. (Dr. Privatlehrer der Anatomie und Proſector) bearbeitet den zweyten Band ſeiner vollſtändigen Anleitung zur Zergliederungskunde des m. K., welcher von der Zubereitung der Muskeln handeln wird.

Von Horſch, Ph. Joſ. (Med. Rathe, Stadtphyſikus und ö. o. Prof.) werden demnächſt erſcheinen: 1) Beobachtungen über die Witterung und die Krankheiten in Würzburg im Jahr 1807 nebſt einer ausführlichen Nachricht von der kliniſch-techniſchen Bildungsanſtalt der Aerzte als Kliniker und als Staatsdiener. 2.) Annalen der kliniſch-techniſchen Schule zur Bildung der Aerzte als Kliniker und Staatsdiener, wovon zwey Hefte einen Band ausmachen werden.

Von Jäger, Fr. A. (Pfarrers zu Markbibart) Geſchichte Frankenlandes iſt der dritte Theil der Erſcheinung nahe.

Von Johannes M. (d. Z. Frühmeß-Verweſers zu Volkach,) Materialien zur fränkiſch-Würzburgiſchen Geſchichte iſt bey Bonitas zu Würzburg das erſte Bändchen unter der Preſſe, worauf man itzt noch mit 36 kr. pränumeriren kann.

Kilian, K., (Kön. Baier. Medizinal-Rath und Profeſſer zu Bamberg, gebohren zu Würzburg) iſt damit beſchäftigt, in einer Zeitſchrift: medizinische Studien, welche die Univerſitäts-Buchhändler Taſché und Müller zu Gießen auf Subſkription angekündigt haben, die Medizin als Wiſſenſchaft und Kunſt zugleich, und zwar als ein vollendetes Ganzes darzuſtellen.

Mangold, E. (Kaplan der Pfarrey Haug zu Würzburg) wird ein Leſebuch für Lehrjungen und Geſellen eingerichtet, herausgeben.

Oberthür Fr., (geiſtl. Rath und ö.o. Pro-

Digitized by Google

feſſor der Theologie) widmet ſeine Nebenſtunden vorzüglich der Ausarbeitung und Vervollkommnung eines etwa aus 4 Bänden beſtehenden Werkes betitelt: die Franken im Auslande. — Auſſer dem arbeitet er an dem erſten Theile ſeiner Dogmatik, welchem eine vollſtändige theologiſche Encyklopädie und Methodologie folgen oder vorangehen wird, — und an einer Schrift über öffentliche Denkmale.

Von Reuß P., (Stadt- und Landgerichts-Phyſikus zu Kitzingen) ſind mediziniſch-praktiſche Miszellen zu erwarten.

Von Ruland, Th. A. (ö. auſſerordentl. Profeſſors) im J. 1801 erſchienenen Betrachtungen über die Begriffe von Gemüthskrankheiten wird die zweyte, verbeſſerte und vermehrte Ausgabe erſcheinen.

Von v. Siebold J. B., (ö. o. Prof. und Oberwundarztes) Zeitſchrift für Chirurgie, Chiron ſind des II. Bandes 2tes und 3tes Stück mit mehreren Kupferſtichen unter der Preſſe.

Von v. Siebold A. E., (Med. Rathes, ö. o. Prof. und Hebammenlehrers) Lehrbuche der Entbindungskunde (zw. Aufl.) wird demnächſt der zweyte oder praktiſche Theil erſcheinen. Dieſem Werke wird eine Schrift über die Behandlung der Krankheiten der Schwangern, Gebärenden und Wöchnerinnen, ſo wie auch der neugebornen Kinder nachfolgen.

Spindler Joh., (ö. auſſerordentl. Profeſſor) hat eine allgemeine Noſologie und Therapie als Wiſſenſchaft unter der Feder.

Steinacher N. (vorhin Profeß des aufgelößten Kloſters Bildhauſen) gedenkt das Andenken der um dieſes Kloſter verdienteſten und geehrteſten Mitglieder deſſelben der Vergeſſenheit durch eine Pieçe zu entreißen, und dieſelbe mit P. Johannes Röhrig zu eröffnen.

Wenz, Georg Ernſt (Doktor der Medizin) wird ſeine Ideen einer elliptiſchen Blutwegungstheorie in einer größern Abhandlung auseinanderſetzen.

Endlich wird der Vorſtand der Geſellſchaft zur Vervollkommnung mechaniſcher Künſte und Handwerker zu Würzburg die Geſchichte, gegenwärtige Einrichtung und Fortſchritte dieſer Geſellſchaft dem Drucke übergeben.

Geſtorbene

vom 16ten bis den 25ten November 1808 einſchl.

Am 19ten November Margaretha Elbiſchinn, 73 Jahre alt, Apotheker-Stößers Frau. — Johann N. 1/4 Jahr alt, uneheliches Knäbchen. — Am 17ten Dorothea Wirſching, 3/4 Jahr alt, Lehnkutſchers-Töchterchen. — Johann Sidler, 67 Jahre alt, Pfründner im Ehehaltenhaus. — Am 18ten Barbara Grüblinn, 4 Monate alt Töchtergen von dem Großherzogl. Repetitor des veterinar. Inſtituts. — Am 19ten Sabina N., 1 Monat und 4 Tage alt, unehel. Mädchen. — Am 20ten Eva Sophia N., 10 Tage alt, unehel. Mädchen. — Maria Urſula Finkinn, 6 Wochen 3 Tage alt; Schwertfegers Töchterchen. — Urſula Endreſinn, 78 Jahre 7 Mon. alt, Pfründnerinn vom Armen-Inſtitut. — Am 21ten Peter Joſeph Adelmann, 38 Jahre alt, Großherzogl. Landes-Direktions-Sekretair. — Am 22ten Eva Höltzleininn, 2 und 1/2 Jahr alt, Soldaten-Tochter. — Am 23ten Lämmlein Hayum, 3 und 1/4 Jahre alt, Garküchners-Sohn.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. XLIX.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den dritten Deember.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Gottfried IV. von Limburg der 54te Biſchof zu Würzburg.

Vom Jahre 1443 bis 1455.

(Fortſetzung und Beſchluß.)

Nebſt vielen andern zum Beſten des Stiftes in geiſt- und weltlichen Sachen getroffenen Vorkehrungen hielt Biſchoff Gottfried auch eine Diöceſanſynode, welche am 7ten März 1452 ihren Anfang nahm, wo ſich der Biſchoff und die Geiſtlichkeit im Chor der Domkirche verſammelte. Die Ordnung war folgende: der Biſchoff ſo die Synode präſidirte, hatte ſeinen Platz unter einem für ihn zubereiteten Thronhimmel, wo man von dem obern Theil des Chors in den untern geht. Zur rechten Seite befand ſich Herr Weihbiſchoff, dann die Aebte von St. Burkard, Stephan und Jacob in der Stadt Würzburg, ferner die Aebte von Amorbach, Schiüchtern, Theres, Camberg, Banz, Köthen; auf der linken Seite aber die Aebte von Neuſtadt, Murhart, Schwarzach, Aurach ꝛc. in der obern Reihe der Chorſtühle ſtand auf der Epiſtelſeite der Domdechant, und an deſſen Seite der Dechant von Onolzbach und nach ihm die Hälfe der Domherrn auf der Evangeliumsſeite der Domprobſt, die Dechante von Oeringen, Moßbach, Schmalkalden und Römhild, und die andere Hälfte der Domherrn. Unterhalb des Biſchoffs ſaßen in einer erhöhten Stufe die Räthe des Biſchoffs, in einer niederen Stufe die Notarien. Um den Pult des Chors waren verſchiedene Sitze angebracht, wo die Pröbſte von Triefenſtein und Heidenfeld, die Prioren und Quardianen der Klöſter, die Ruraldechante, Prokuratoren, und Defectoren ihren Platz hatten.

Nach den geordneten geiſtlichen Angelegenheiten regulirte Biſchoff Gottfried auch das Münzweeſen. Er hatte noch als Pfleger Schillinger, Pfenning und Heller gemünzt, und da dieſelben etwas beſſer waren, als der Nachbarn Münz, wurden ſie zerſchnitten, verſchmelzt, auch anderwärts hinweggethan, daß man gar wenige im Lande ſah. Dagegen drangen die ſcharzen Pfenninge, ſo dazumal faſt allenthalten im hohen Werth gemünzt wurden häufig ein, welche doch an Gehalt geringer als die Würzburgiſchen waren. Demſelben ſtattliche Vorſehung zu thun, verboth der Biſchoff allenthalben im Stift, daß man hinfüro keine fremde Münz mehr nehmen ſollte, und damit es an Pfenningen, deren man

im täglichen Gewerb nicht entbehren kann, nicht fehlte, ließ er neue Pfennige münzen, deren Form ganz ſimpel war, und 37 auf ein Loth giengen. Damit aber auch dieſe nicht verſchmolzen würden, ließ er das Korn etwas geringer machen, doch beſtund die Mark auf 6 und ein halb Loth feinen Silbers und galten derſelben 7 einen Schillinger. Damit aber der gemeine Mann die fremden Münzen mit geringen Schaden anbringen konnte, ließ er zugleich zu Würzburg einen Wechſel aufrichten. Zur beſſeren Förderung des Handels und Wandels wurde im folgenden Jahr mit dem Biſchoff von Bamberg und beeden Markgrafen von Brandenburg gemeinſchaftlich gemünzt mit der Aufſchrift: Moneta Principum.

Auf dieſes begab ſich der Biſchoff in Geſchäften zu dem Kaiſer, wo er denn in der Ferne die unangenehme Nachricht erhielt, daß zu Würzburg abermal ein feindlicher Ueberfall zu befürchten ſey. Er begab ſich deßhalb nach Würzburg zurück, und wurde gewarnt auf ſeiner Hut zu ſeyn, da gedungene Meuchelmörder ihm nach dem Leben ſtrebten. Er hatte einige Domherrn in Verdacht, beſonders aber Johannes von Grumbach, mit welchen ſein Kanzler in genaueſter Verbindung ſtand. Er ließ ihn daher zu ſeiner Sicherheit in die Feſte Zobelſtein in Verwahrung bringen. Biſchoff Gottfried ſtarb am 1ten April 1455, und ward dem Predigtſtuhl über im Dom begraben. Die Inſchrift ſeines Grabmals iſt folgende: Anno Domini 1455 feria tertia post palmarum, quae fuit prima mensis Aprilis, obiit Reverendus in christo Pater ac Dominus Godefridus de Limburg, Episcopus Wirceburgensis et Orientalis franciae Dux, cujus anima requiescat iu pace. Er war ein vortrefflicher Fürſt, tilgte einen großen Theil der Landſchulden, und beſtrafte ſtreng die öffentlichen Miſſethaten, weßwegen er auch von einigen, der Strenge genannt wurde. Allein alle Gute und Rechtſchaffene liebten ihn, und legten ihm den Titel eines friedfertigen und guten Fürſten bei. Von dieſer Zeit legten ſich die Biſchöffe den Titel eines Herzogen von Franken öffentlich bei, wie man auch dieſen Titel zum erſtenmale auf dem Epitaph des Biſchoffs Gottfried des IV. findet. Die Veranlaſſung dazu gab, weil die Markgrafen v. Brandenburg auch dieſen Titel führen wollten. Es geſchah alſo um ein altes Recht gegen fremde Anmaßungen zu behaupten, nicht als ob es ein neu erworbener Titel geweſen wäre.

Biographiſche und literariſche Notizen

von mehreren theils noch lebenden, theils ſchon verſtorbenen beim vormaligen hohen Reichskammergerichts-Collegium angeſtellten Franken. *)

Es dürfte wohl den Leſern der fränk. Chronik nicht anders als angenehm ſeyn, indem man ſie in nachfolgenden Notizen mit den Lebensumſtänden, auch etwa mit den literariſchen Verdienſten ſolcher den Fürſtenthümern Würzburg und Bamberg angehörenden Franken bekannt macht, deren Händen Teutſchlands Fürſten die oberſte teutſche Gerechtigkeitspflege mit ſo großem, als gerechtem Zutrauen anvertraut hatten und deren edles und wohlthätiges Wirken in einer ſo eminenten, ſo gemeinnützigen Sphäre durch die plötzliche Veränderung der teutſchen Verfaſſung gehemmt ward und endlich ganz aufhörte.

Den Anfang dieſer ehrwürdigen Gallerie mache hiemit:

Digitized by Google

I.

Heinrich, Reichsgraf von Reigersberg, vormals kaiſerlicher Kammerrichter, jetzt Präſident des königl. Baieriſchen Hofgerichts zu München, und Großkreuz des Königlichen Zivil- und Verdienſt-Ordens der baieriſchen Krone.

Heinrich, Reichsgraf von Reigersberg ward zu Würzburg den 30 Jänner 1770 gebohren, ſtudierte daſelbſt, zu Salzburg, Göttingen und Wetzlar; und ward darauf erzbiſchöflich Salzburgiſcher adelicher Hofrath und Kammerherr; hiernächſt aber resp. unterm 7ten und 13ten Junius 1796 vom Kurfürſten Karl Theodor von Pfalz-Baiern, als Herzoge in Baiern, und vom Erzbiſchofe von Salzburg zum Aſſeſſor am kaiſerlichen Reichskammergerichte von wegen des baieriſchen Kreiſes präſentirt, und ſchwur am 29ten Nov. deſſelben Jahres auf. Nachdem er zum Reichskammergerichts-Präſidenten und kaiſerlichen geheimen Rath ernannt worden, reſignirte er am 18ten Dez. 1797 als Reichskammergerichtsbeyſitzer, und ward am nämlichen Tage als Kammergerichts-Präſident verpflichtet. Unterm 28ten September 1801 ward er Kammerrichteramts-Verweſer, und endlich im Jahre 1803, unter Erhebung in des heiligen römiſchen Reichs Grafenſtand, kaiſerlicher Kammer-Richter, in welcher Eigenſchaft er am 3ten Okt. deſſelben Jahrs aufſchwur. (Sein Vorgänger war Graf von Oettingen-Wailerſtein, der im Jahre 1801 von Sr. K. K. Majeſtät zum Reichs-Konferenz-Miniſter und Reichs-Hofraths-Präſident ernennt wurde.) Am 1ten Julius 1807 erhielt er von Sr. Königl. Majeſtät v. Baiern die Anſtellung als die eines Präſidenten des Hofgerichts zu München und am 27ten May 1808 das Großkreuz des Königl. Zivil-Verdienſt-Ordens der Baieriſchen Krone.

(Die Fortſetzung folgt.)

*) Aus Joſ. Anton Vahlkampfs (des vormal. R. K. G. Protonotars) Reichkammergerichtlichen Miszellen. II. Bandes 3tes Heft. (Gießen und Wetzlar bey Taſché und Müller) 1806. S. 487. u. f.

Abt Sterkel,

Fürſtlich-Primatiſcher Kapellmeiſter zu Regensburg,

concurrirt um einen ausgeſetzten muſikaliſchen Preis.

Noch im ſpäten Alter kränzt die Muſe der Tonkunſt mit friſchen Myrthen und Roſen die Schläfe des Sängers, den gleiches Vaterland mit uns verbindet. Scheint er gleich uns vergeſſen zu haben, ſo dürfen doch wir mit Stolz uns ſeiner erinnern. — Zu bekannt und zahlreich ſind Sterkels muſikaliſchen Werke, denen Kenner und Kunſtrichter verdiente Bewunderung zollen, um ſie hier aufzuzählen. Nur ein Beiſpiel aus der neueſten Zeit, uns nicht weniger als ihm ſelbſt ehrenvoll, wollen wir hieher ſetzen.

Allen Muſikfreunden wird die muſikaliſche Preisaufgabe, welche eine der erſten Damen Wiens (die Fürſtin Joſephe von Lobkowitz) allen Tonkünſtlern und Muſikliebhabern Deutſchlands und Italiens in den Worten: In questa tomba obscura etc., vorgelegt hat, ſchon darum nicht mehr fremd ſeyn, weil es die einzige iſt, die wir bisher kennen. Dieſes italieniſche Liedchen iſt nun 63mal von verſchiedenen Autoren, den bekannteſten und berühmteſten deutſchen und italieniſchen Kompoſiteurs, komponirt, und ihre Arbeiten geſtochen im Druck erſchienen,

Digitized by Google

die Vorrede verſpricht uns ſogar noch einen Nachtrag. *) Eine ſolche muſikaliſche Concurrenz, die uns alle Meiſter in Bearbeitung eines und desſelben Gegenſtandes ſehen läßt, verſchafft uns gewiß den ſicherſten Weg ihre Vollkommenheit zu prüfen und die Macht ihres Talentes zu ſchätzen. Die Leipziger muſikaliſche Zeitung (Nr. 3. den 19ten Oktober 1808.) hat dieß gethan, und das Reſultat ihrer kunſtgemäßen Prüfung war die Zuerkennung des erſten Ranges an Salieri und Sterkel, indem ſie dem erſtern in dem altdeutſchen (einfachen, edlen) dem leztern im neudeutſchen (ernſten, harmoniſchen) Muſikſtyl den Vorzug giebt. Hier ſind des Rezenſenten eigene Worte:

Nr. 12. (Anton Salleri): äuſſerſt einfach, altteutſch, ohne aller Verzierung oder fremdartige Einmiſchung, herzig deklamirt, mit ſehr wenigen Noten würdig begleitet — das kürzeſte und in dieſer Art vollkommenſte Stück von allen.

Nr. 29. (Abbé Sterkel): noch viel einfacher (als ein anderes von ihm) ſehr edel ohne Prunk, ſehr rührend ohne Weichlichkeit, ſehr würdig ohne Apparat — ein ſchönes und in ſeiner Art das vorzüglichſte Stück von allen. Daß es, um ganz vortreffliche Wirkung hervorzubringen, eines Sängers bedarf, der Gefühl und eine Stimme mitbringt, welche auch in gedämpfte Töne Würde und Ausdruck legen kann; ſo wie eines verſtändigen, diskreten Accompagniſten — das entdeckt jedermann leicht.

Beide Ausführungen, welche ſich nebſt den übrigen in vorhin bemerktem Werke vorfinden, ſind der muſikal. Zeitung a. a. O. als eine Beilage beigefügt und der Herausgeber der Polyhymnia wird davon nächſtens einen Abdruck in dieſer ſeiner Zeitſchrift zum Vergnügen der Verehrer Sterkel's mittheilen.

*) Dieſes Werk betittelt ſich: In questa tomba oscura, Arietta con accomp. di Pianoforte, composta in diverse maniere da molti autori, e dedicata a S. A. N. Sig. Principe Giuseppe di Lobkowitz etc. Vienna presso T. Mollo.

Beförderungen.

1) Der vormalige Rektor und Profeſſor am Gymnaſium zu Würzburg, Hr. Georg Michael Klein hat von der Königl. Baieriſchen Regierung einen Ruf, als den eines Profeſſors der philoſophiſchen Vorbereitungswiſſenſchaften, nach Bamberg erhalten und angenommen.

2) Der vormals in Caſtell als Hofprediger und Conſiſtorialrath angeſtellt geweſene, dann vor einem halben Jahre in gleicher Eigenſchaft nach Rüdenhauſen verſetzte Hr. Heinr. Stephani, ein berühmter pädagogiſcher Schriftſteller, unſer Landsmann (gebohren zu Merzbach am . . 17 . .) iſt von der Königl. Baieriſchen Regierung als Schulrath und General-Decan des Lechkreiſes nach Augsburg berufen worden, ohne es geſucht zu haben, und bereits auch vor einigen Wochen dahin abgegangen. Er bezieht einen Gehalt von 1600 fl., nebſt manchen Emolumenten. Sein Nachfolger in ſeiner Stelle zu Rüdenhauſen iſt der geſchätzte Pfarrer Hr. Grieninger zu Obereiſensheim am Mayn.

Digitized by Google

Muſikaliſche Anzeige.

Würzburg im Verlage der Chr. Bauer'ſchen Kunſt- und Muſikalienhandlung; Polyhymnia, eine Wochenschrift, gewidmet den Freunden der Musik. Erster Jahrgang. Ersten Heftes 6te bis 12te Lieferung. S. 37—69. In groß Querformat. (Der Pränumerations-Preis jeden Heftes iſt 2 fl. rhein.)

Wir halten es für Pflicht, die Leſer der fränk. Chron. mit den Fortſchritten dieſer muſikaliſchen Zeitſchrift bekannt zu machen, wozu ſich nunmehr der Univerſitäts-Muſik-Direktor Herr Fröhlich als Herausgeber bekennt hat.

Die ſieben letzten Lieferungen des erſten Heftes oder Quartals enthalten folgende Muſikalien: Neue Variazionen für die Guitarre, von Bonaventura. — Romanze mit Begleitung des Claviers oder der Guitarre von Pär, der deutſche Text dazu von J. P. Marx zu Würzburg. — Adagio von Haydn. — An Lyde, ein Lied von Stollberg, für's Clavier oder Guitarre in Muſik geſetzt von Fröhlich. — Walzer mit Variazionen für die Guitarre von Bonaventura. — Marſch aus Wallenſteins Lager für die Guitarre arrangirt von ebendemſelben. — Menuet von Haydn. — Duett mit Begleitung des Claviers oder der Guitarre von Blangini. — Vergeblicher Troſt, ein Lied, Text und Muſik von F. A. Marx. — Drey Ländler für die Guitarre von Leonard de Call, mit willkührlicher Begleitung einer 2ten Guitarre. — Ouverture aus der Oper: Selico von Gyrowetz, für's Clavier arrangirt von Fröhlich. — Marſch für die Guitarre aus der Oper: Maria von Montalban. — Quartet (ach, bald trocknet das Verhängniß) für daſſelbe Inſtrument aus derſelben Oper. — Chor (die See iſt klar, ſtoßt ab vom Land) für eben dieſes Inſtrument aus derſelben Oper (alle drey arrangirt von Fröhlich.) — Adagio und Menuet von Gyrowetz für's Clavier arrangirt von Fröhlich. — Freundſchaft und Liebe mit Begleitung des Claviers oder der Guitarre, von Wiſkemann zu Würzburg. — Lied von Bürger (es blüht ein Blümchen irgendwo ꝛc.) in Muſik geſetzt von Beethoven. — Großer Marſch für's Clavier von Eberl. — Lied (ohne deine Blicke u. ſ. w.) mit Begleitung des Claviers oder der Guitarre, von Bianchi. — Duett aus der Oper: Maria von Montalban, von Winter. — Menuet von Mozart, für's Clavier arrangirt von Fröhlich. — Canon für 3 Stimmen aus der Oper Cosi fan tutti von Mozart mit Begleitung des Claviers oder der Guitarre. Ein Regiſter macht den Beſchluß.

Mit der künftigen oder zweiten Lieferung, worauf itzt Pränumeration angenommen wird, werden mit jedem Monate, in der 3ten und 4ten Woche zuſammen, größere Stücke, z. B. Sonaten ꝛc. geliefert.

Vaterländiſche Literatur.

Allgemeines Leſebuch für den Bürger und Landmann, vornehmlich zum Gebrauch in proteſtantiſchen Stadt- und Landſchulen. Neuerdings verbeſſert und bearbeitet von Dr. H. E. G. Paulus und Prof. Conr. Mannert. Bamberg und Würzburg bei J. A. Göbhardt. 1809. 8. (Pr. 36 kr.)

Praktiſche Anweiſung zum Ueberſetzen aus dem Deutſchen in's Lateiniſche in Beiſpielen und Aufſätzen nach dem Regulativ der kleinen lateiniſchen Grammatik von C. G. Bröder. Würzburg, bei Joſeph Stahel. 1808. 8vo. (Pr. 24 kr.)

Digitized by Google

Gehrig, Joh. Martin, (Kaplan zu Schleßenried im Würzburgiſchen) Nachtrag zu den neuen Sonn- und Feſttags-Predigten zur Beförderung einer ſittlich-religiöſen Denkart vorzüglich unter dem Landvolke. Erſte und zweite Abtheilung, oder der Predigten 5ter und 6ter Theil. Bamberg und Würzburg bei J. A. Göbhardt. 1809. 8. (Pr. 2 fl. 30 kr.)

*) Die zweite Abtheilung iſt noch unter der Preſſe.

Wirſing, Joh., (Pfarrer zu Pufſeisheim im Großherzogthume Würzburg) praktiſch-methodiſche Anleitung zur Kopf-Tafel- oder ſchriftlichen Rechnung für Elementar- und Volksſchulen. Erfurt bei G. A. Kayſer. 1808. in 8vo. (Pr. 54 kr.)

Bücher-Verſteigerung.

So eben iſt aus der Druckerei von Joſeph Stahel zu Würzburg erſchienen:

Bibliotheca Wolkensteiniana, oder das (18 Bogen ſtarke) Verzeichniß der Bücher, Landkarten, Kupferſtiche, Holzſchnitte, Handzeichnungen und Gemälde, welche aus der Verlaſſenſchaft Sr. Excellenz des verſtorbenen großherzogl. Würzburg. dirigirenden Herrn Staatsminiſters Ant. Maria Grafen von Wolkenſtein, an dem dritten und folgenden Tagen des Monats Februar 1809 von 2 bis 5 Uhr Nachmittags zu Würzburg in der Wohnung des Hrn. Drs. und Profeſſors Döllinger, im ſogenannten Rückermaine, gegen gleich baare Zahlung öffentlich verſteigert werden.

Dieſe Bibliothek, deren Verzeichniß von einem ſachkundigen Gelehrten mit der größten Sorgfalt und Ordnung abgefaßt iſt, enthält einen reichhaltigen Schatz nicht nur der beſten, ſondern auch der ſeltenſten Werke, die man oft vergeblich in den anſehnlichſten Bücherſammlungen ſuchet. Beſonders gilt dieß von den zahlreichen Produkten der italieniſchen und franzöſiſchen Literatur, welche in dem ſüdlichen Deutſchland ſehr ſelten, und deren Verfaſſer zuweilen nicht einmal in dem fleißig bearbeiteten deutſchen Gelehrten-Lexikon zu finden ſind. Auch enthält das gegenwärtige Bücherverzeichniß viele Erſtlinge der Buchdruckerkunſt (Incunabula typographiae), deren Exiſtenz ſelbſt dem unermüdeten Forſcher Panzer unbekannt geblieben iſt. Der Bücherfreund wird ſolche Seltenheiten überall in allen Fächern zerſtreut finden, und ohne die bibliographiſchen Nothhelfer, Vogt, Bauer, Hummel, Waldau u. ſ. w. anzuführen, hat man bloß durch vorgeſetzte ** aufmerkſam zu machen geſucht. Nur bei den Erſtlingen der Buchdruckerkunſt wird der Leſer auf Panzer's Annalen verwieſen. Zur redlichen Beſorgung der gefälligen Aufträge von auswärtigen Bücherfreunden erbiethen ſich, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung frankirter Briefe und ſicherer Anweiſung an ein hieſiges Handelshaus, die Herren

Dr. und Profeſſor Döllinger.
Dr. und Profeſſor Köl.
Buchhändler Stahel.
Buchhändler Göbhardt.
Handelsmann Joh. Mich. Mohr.

Sowohl in der Staheliſchen, als auch in der Göbhardtiſchen Buchhandlung zu Würzburg kann man dieſes Bücherverzeichniß unentgeldlich erhalten.

Digitized by Google

Miſcellen.

Wertheim am Main. Herr Hofrath **Ritter** zu München, welcher den vermeintlichen Mineral- und Waſſer-Finder **Campetti** nach München brachte, ſteht mit dem ſäkulariſirten Karthäuſer P. Fr. **Ries** von Grünau im Wertheimiſchen, der ebenfalls die Gabe der Wünſchelruthe beſitzen **ſoll**, in Korreſpondenz. — Nach einem „Schreiben aus **Wertheim** in Franken, den 26. März 1807," in der **Nationalzeitung der Deutſchen**, den 23. April, Stück 17., 1807. **ſoll** Ries ſchon lange vor dem neuen Erfinder der Mineralgänge und verborgenen Waſſerquellen zu München, vermittels der ſogenannten Wünſchelruthe die glücklichſten Verſuche gemacht haben, und nach aufgehobener Karthauſe damit fortfahren. Mehr als 19 Brunnen **ſoll** Ries ſowohl auf dem herrſchaftl. Schloſſe zu Wertheim und den gräfl. Dorfſchaften, als auch anderwärts dem Waſſermangel wohlthätig abgeholfen haben. **Riess** gewöhnliche Ruthe iſt von Fiſchbein, obgleich er zu jeder Zeit von Bäumen und Buſchgewächſen Ruthen abbricht, oder ſchneidet, mit demſelben glücklichen Erfolge.

Wien. Der Uhrmacher **Jakob Degen** (ein geborner Schweitzer) hat am 13. und 19ten November zur größten Zufriedenheit der Zuſchauer zwei Luftfahrten mit ſeiner Flugmaſchine verbunden, mit einem ſehr ſchönen Luftballon im Prater gehalten. Nachrichten von der Einrichtung und dem Mechanismus dieſer Flugmaſchine ſind nebſt einer Erläuterung durch Zeichnungen im Morgenblatte, in dem zu Leipzig erſcheinenden Magazin der Erfindungen und in **Gilbert's** Annalen der Phyſik, (1808. Stück 9.) befindlich.

Großherzoglich-privilegirte Schaubühne zu Würzburg.

Monatlicher Bericht vom November 1808.

Den 2ten November. **Camilla**, oder die unterirdiſche Höhle, große Oper in 3 Aufzügen mit Muſik von Pär. — Den 4. **die Sklavin in Surinam**, Schauſpiel in 5 Aufzügen von **Kratter**. — Den 6. bey aufgehobenem Abonnement, zum Erſtenmale: **der Machtſpruch**, Original-Schauſpiel in 5 Aufzügen von Ziegier. — Den 7. **die Radikalkur**, Luſtſpiel in 3 Aufzügen von J. Weiſſenthurm. Nachher **das Räthſel**, Luſtſpiel in 1 Akt von **Comteſſe**. — Den 9. **Axur**, König von Ormus, große heroiſche Oper in 4 Aufz. nach **Baumarchais Tarare** aus dem Italieniſchen von **Schmieder** mit Muſik von **Salieri**. — Den 11. zum Erſtenmale: **die deutſche Hausmutter**, Familien-Gemählde in 5 Aufz. von Soden. — Den 13. **Lodoiska**, große heroiſche Oper in 3 Aufzügen mit Muſik von **Cherubini**. — Den 14. **der Blinde**, Schauſpiel in 5 Aufz. von J. Grafen von Soden. — Den 16. **Agnes Bernauerin**, vaterländiſches Trauerſpiel in 5 Aufz. — Den 18. **der Hausfrieden**, Luſtſpiel in 5 Aufz. von **Iffland**. — Den 20. **das unterbrochene Opferfeſt**, heroiſch-komiſche Oper in 2 Aufzügen von **F. Huber**, mit Muſik von **Winter**. — Den 21. **der Amerikaner**, Luſtſpiel in 5 Aufz.

Digitized by Google

von Vogel. — Den 23. Camilla, oder die unterirdiſche Höhle, groſe Oper in 3 Aufzügen mit Muſik von Pär. — Den 25. die Sängerinnen auf dem Lande, komiſche Oper in 2 Akten, aus dem Ital. von Ihle mit Muſik von Fiovarantini. — Den 27. König Lear, Trauerſpiel in 5 Aufzügen nach Shakespear. — Den 28. die beyden Offiziere, Luſtſpiel in 1 Aufzuge von Duval. Darauf folgt: die Martinsgänſe, Luſtſpiel in 1 Aufzuge von Hagemann. Zum Beſchluß: die Erbſchaft, Schauſpiel in 1 Aufzuge von A. v. Kotzebue. — Den 30. die Strehiltzen, heroiſches Schauſpiel in 4 Aufzügen nach einer wahren ruſſiſchen Begebenheit von Babo.

*) Hr. Bork trat noch einmal am 7. Oktober im Geizigen als von Fegeſack auf. — Im Monatte November traten auf ihrer Durchreiſe durch Würzburg Hr. Lanius vom Caſſler Hoftheater, und Hr. Lay vom Theater zu Linz, deſſen Beſitzes ſich einſtens das Wurzburger Theater zu erfreuen hatte, in mehreren Gaſtrollen auf. — Am 28. November zeigte zum Erſtenmale Demoiſelle Endres (aus Würzburg gebürtig) im Schauſpiele: die Erbſchaft, worinn ſie Heinrietee's Rolle übernahm, ihre Neigung und Talente zur Schauſpielkunſt zur Zufriedenheit der Zuſchauer. — Am 30. Nov. ſpielte Mad. Deutſch vom Dreßdner Hoftheater in den Strelitzen als Gaſt die Paulowna. —

Geſtorbene

vom 26ten bis den 30ten November 1808 einſchl.

Am 25ten November: Anna Margaretha Poppin, 8 Tage alt, Taglöhners-Töchterchen. — Petronilla Wüſte, 85 Jahre alt, Kaufmanns-Wittwe aus Florenz. — Am 25ten: Caſpar Michel, 1/4 Jahr alt, Lehnkutſchers-Söhnchen. — Magdalena Klingerin, 60 Jahre alt, Webermeiſters-Wittwe. — Maria Apollonia Groſsgebauer, 52 Jahre alt, Hofraths-Tochter. — Am 28ten: Urſula Schenkin, 67 Jahre alt, Pfründnerin vom Armen-Inſtitut. — Franz Miling, 32 Jahre alt, Gärtner. — Maria Wüſte, 46 Jahre alt, Kaufmanns-Tochter aus Florenz. — Am 29ten: Magdalena Feſſer, 59 Jahre alt, Schuhmachermeiſters-Frau. — Barbara Schedelinn, 66 Jahre alt, Pfründnerin vom Armen-Inſtitut. — Am 30ten: Margaretha Seuffertin, 73 Jahre alt, Pfründnerin vom Armen-Inſtitut.

An die Herren Leſer der fränkiſchen Chronik.

Die gütige Theilnahme des verehrlichen Publikums an dieſem vaterländiſchen Zeitblatte, ſetzt die Redaktion und den Verleger desſelben in den Stand, dieſe vaterländiſche Chronik auch im folgenden Jahr 1809 fortzuſetzen. Die Ordnung und Bedingungen dabey bleiben die nämlichen, wie zeither. Der Preis des ganzen Jahrgangs iſt 3 fl. 12 kr. Vorausbezahlung. Halbjährig 1 fl. 36 kr. Jeden Samſtag erſcheint ein Blatt einen ganzen Bogen ſtark. Man wird ſich beſtreben, dieſe Zeitſchrift für die Freunde des Vaterlandes immer intereſſanter zu machen.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. L.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den zehnten Dezember.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Johannes III. der 55te Biſchof zu Würzburg.

Vom Jahre 1455 bis 1466.

Johannes, dieſes Namens der Dritte, unter den wüezburgiſchen Fürſtbiſchöfen war ein Edler von Geumbach. Er kam im Jahre 1408 in das Domſtift, und ward unter Biſchoff Johannes von Beunn Domprobſt. Ee war dem verſtorbenen Biſchoff Gottfried ein verhaßter Mann, der demſelben ſtets entgegen zu ſeyn trachtete, und bei allen Anträgen an das Kapitel Hinderniſſe in den Weg legte. Der verſtorbene Biſchoff hatte ihn in Verdacht, daß ee ihm nach ſeinem Fürſtenthum ſteebe, und deßwegen ſeinen Kanzler Feiedrich Schultheiß, der ein Vertrauter Grumbachs war, gefänglich einziehen ließ. So bald Johannes zur Regierung gekommen war, ließ er dieſen ſeinen Feeund wieder feei, veehaftete aber Hanns Heßiern, Schultheißen zu Wüezburg, weil derſelbe bey ſeinem Voefahrer in großen Gnaden geſtanden wae, und nicht wenig in Verdacht wae, daß er Urſache des Unwillens war, den beide Biſchoff Gottfried und von Grumbach gegen einander hegten. Dieſee Johann Heßlee wuede mit Weib und Kinder auf den Feauenberg ins Gefängniß gebracht, wo er über verſchiedene Punkte, beſondees aber den Briefwechſel, den er mit Biſchoff Gottfrieden, als ee zu Wien war, führte, ſcharf verhör worden iſt. Während ſeiner Gefangenſchaft wuede er all ſeiner Habſchaft und Gütee beraubt, und wurde erſt wieder nach abgeſchworenem Urphede wieder ledig gegeben, und dabey auf alle abgenommene Güter und Habſchaft Verzicht leiſten. Nun hatte dieſee Heßlee unter andeen Kindeen zwey Söhne: Einer war der Rechten Doktor und Chorherr zum neuen Münſter; der zog nach Rom, und that ſich allda ſo hervor, daß er Cardinal wurde. Der andere war Choeherr zu Cölln und hier in Haug. Dieſe beiden Brüder nahmen ſich ihres Vaters an, und verklagten den Biſchoff vor dem Kaiſer, und erlangten am kaiſeelichen Landgeeicht, wohin dee Kaiſer die Sache zu eröetern, verwieſen hat, daß Biſchoff Johannes den obgenannten Heßlee der abgenöthigten Urphede ledig geben, und ſein Haab und Gütee wieder zuſtellen ſollte. Biſchoff Johannes wollte zwar duech abgeſchickte Räthe ſich bei dem Kaiſer veeantworten, allein der Kaiſer ließ es bei dem Rechte bleiben. Endlich wurde die Sache dahin verglichen: daß der

Biſchoff das ganze Silbergeſchirr, die Pferde, Harniſch, und was er für Hausrath, Kleinodien und Kleider aus den Höfen hinweg hat nehmen laſſen, ſamt der gefallenen Abnutzung von dem 2ten Theil der Früchte auf dem Feld, auch das Hofſchultheißen-Amt bleiben, dem gedachten Heßler aber, das Becheramt von der Domprobſtey herrührend, auch alle ſeine liegenden Güter, Häuſer, Weingärten, Aecker, Wieſen, Gärten, Schuldbrief, desgleichen alle Kleider, Hausrath und Fahrniß, ſo noch in den Häuſern vorhanden wären, zugeſtellt werden ſollten. So ward dieſe Irrung vertragen; der Geſchichtſchreiber Frieß ſetzt die Bemerkung bei, daß dieſe Geſchichte Günſtlingen und Höflingen großer Herrn ein Beiſpiel ſeyn ſoll, ſich darinn mit Redlichkeit, Vorſicht und Demuth zu ſpiegeln, und ſetzt ein altes Sprichwort dazu: Lieber Küttel — reißt nicht — Herren Dienſt erben nicht.

Die Regierung des Biſchoffs Johannes war wie die meiſten ſeiner Vorfahrer unruhvoll. Er hatte immer mit ſeinen Nachbarn zu ſtreiten, und gegen Angriffe unruhiger Edelleute zu kämpfen; übrigens war er ein weidlicher, mannlicher und herzhafter Mann, und hätte ein längeres Leben verdient, wo er gewiß dem Stifte viel Nutzen würde verſchafft haben. Sein gewöhnlicher Schwur und Bedrohung war: Potz werther Chriſt! und wenn er in vorfallenden Sachen die Worte geſagt: Er wolle ſeine graue Haare daran ſetzen, ſo ſey er durch nichts mehr von ſeinem gefaßten Entſchluß abzubringen geweſen. Seine meiſten Fehden hatte er mit dem Markgrafen Albert von Brandenburg, auch mit dem Biſchoffe von Bamberg, wo es nicht ohne blutige Auftritte ablief. Wenn eine Zwiſtigkeit gehoben ward, ſo erfolgte bald wieder eine andere, wo man wieder zu den Waffen griff, ſo, daß der Tod den Biſchoff überraſchte, wo er ſich gegen den Biſchoff von Bamberg, der das Kloſter Theres überfiel und mehrere Dörfer und Schlöſſer ausplündern ließ, zum neuen Kriege rüſtete. In weltlichen und Kirchenſachen iſt unter dieſem Biſchoff folgendes merkwürdig: Im Jahr 1456 wurde mit Einwilligung des Biſchoffs und des Domkapitels auf dem Rathhaus-Thurm, Graf von Eckardsthurn genannt, eine Glocke angebracht, womit die Stunden angezeigt wurden; auch wurde ſie zum Stürmen bei Feuersbrünſten gebraucht.

Im Jahre 1464 iſt das Kloſter zu St. Andreas dann zu Ehren ſeines Stifters St. Burkard genannt, worinn Mönche des Benediktiner-Ordens lebten, in ein adeliges Collegiatſtift verwandelt worden. Der damalige Abt Johannes von Altendorf ſuchte mit Einwilligung des Biſchoffs bei dem Pabſte an, daß die Mönche ſeines Kloſters ihre Kleidung ändern und die Chorkleider, wie die übrigen weltlichen Chorherrn tragen durften, der Dr. Heimburg führte das Geſchäft am römiſchen Hofe und ſetzte es glücklich durch. Der Abt Johannes wurde als erſter Probſt des neuen Kollegiatſtiftes infulirt. Nach dem Abſterben des Pabſtes Pius haben einige Aebte Benediktiner-Ordens es bei dem neuen Pabſt Paul dahin zu bringen geſucht, daß die vorige klöſterliche Ordnung wieder eingeführt würde. Allein der Biſchoff Johannes verwendete ſich beim Pabſt, daß es bei der neuen Einrichtung verbleiben möchte; wo abermals Dr. Heimburg der Geſchäftsführer war.

Im Domſtifte war es von ältern Zeiten her gebräuchlich, daß jeder, der im Stift eine Vikarie erhalten hat, am Tag, wo er ſeinen Poſſeß davon nahm, alle Vikarien des Domſtiftes einladen und ihnen eine gute Mahlzeit geben mußte; weil dieſes nun den Neuangehenden einen großen Koſten-Aufwand verurſachte, und hie und da auch Unordnungen dabey vorgiengen, hat Biſchoff Johannes dieſen Gebrauch aufgehoben. Auch iſt zu gleicher Zeit den Vi-

Digitized by Google

karien geſtattet worden, daß ſie hinführo ihr Begräbniß in dem Kreuzgange des Domſtiftes haben könnten; dabei wurde verordnet, daß jeder neue Vikarius einen Gulden erlegte, damit im gemeldten Kreuzgang ein ewiges Licht dafür gehalten werden könnte.

Der Biſchoff ſtarb am 11ten April 1466, am Freytage nach Oſtern, da er ſich eben wieder zum Krieg rüſtete. Er wurde im Dom bei dem Biſchoff von Eglofſtein, neben und bei ſeiner Mutter begraben. Es wurde ihm ein Stein aufgerichtet mit der Inſchrift: Anno Domini MCCCCLXVI. Undecima Die Aprilis obiit Reverendus in Christo Pater et Dominus Joannes de Grumbach Ep. Herbipolensis C. A. R. S. P.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Höchſtlandesherrliche Verordnungen.

Bei der Aufnahme der Pfründner und Pfründnerinnen im großherzogl. Juliushoſpitale hat man vielfältig wahrgenommen, daß manche charakteriſtiſche Beſchreibungen der Armen erſt am Tage der Aufnahme überreicht, manche aber gar nach ſchon geſchehener Aufnahme eingeſchickt worden ſind.

Da man nun durch dieſes die Armen in ihren gerechten Anſprüchen und Hoffnungen verkürzt werden, durch jenes hingegen das Aufnahms-Geſchäft erſchwert, und zum großen Ungemach der alten und gebrechlichen Armen erſt gegen Abend vollendet wird; ſo befehlen Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog, allergnädigſt, daß

1) künftig 4 Wochen vor den Tagen der Aufnahme, welche auf den Montag und Dienstag vor Pfingſten feſtgeſetzt bleiben, die unterm 29ten April 1792 angeordneten Schilderungen der Armen an den Adminiſtrations-Rath des Juliushoſpitals eingefördert werden ſollen, wobei

2) jedesmal die Schilderungen der Mannsperſonen von jenen des weiblichen Geſchlechts zu ſöndern ſind.

3) Haben zu dieſem Behufe die Orts-Armenkommiſſionen am erſten Oſtertage alle Armen, welche um eine Pfründe in dem Juliushoſpitale einzukommen Willens ſind, öffentlich aufzufordern, ſich am kommenden Tage oder ſpäteſtens am nächſten Sonntage vor der Armenkommiſſion zu ſtellen, damit die vorſchriftsmäßigen Conſcriptionen ſammt den nöthigen Atteſtaten gefertigt, und an das betreffende Landgericht ungeſäumt eingeliefert werden können.

4) Diejenigen Behörden, welche ſich, es ſey nun wegen verſpäteter oder wegen unvollſtändiger Einſendung der angeordneten Beſchreibungen eine Nachläſſigkeit zu Schulden kommen laſſen ſollten, haben die Abſchickung von Strafboten oder nach Befund anderweitige angemeſſene Ahndung und Beſtrafung zu erwarten.

Würzburg den 29ten Oktober 1808.

Digitized by Google

Sämmtliche adelige Gutsbeſitzer haben in allen Schulen ihrer Beſitzungen geräumige Repoſituren, wo ſolche etwa zu klein oder bis jetzt ganz abgängig ſind, herſtellen zu laſſen; zugleich ſind die Lehrer anzuweiſen, ein von der Orts-Kommiſſion unterzeichnetes Inventarium von den vorſchriftsmäßigen Schulbüchern, Schulmanualien und fortlaufenden Abſentenliſten, ferner von den vorhandenen Schulverordnungen, ſo wie auch von einem beglaubigten ſpecifiſchen Schuldienſtes-Ertrags-Verzeichniſſe in duplo zu ſtellen, ſofort künftighin die Abnahme und den Zuwachs in das vorgeſchriebene Inventarium einzutragen, wovon eines bei dem betreffenden Patrimonial-Gerichte zu hinterlegen iſt, damit der Lehrer bey Abgang irgend eines in dem Inventar bezeichneten Stückes zur Verantwortung gezogen, und der jedesmalige neu angeſtellt werdende Lehrer auf daſſelbe eingewieſen werden könne.

Würzburg den 24ten November 1808.

Abt Voglers

Vertheidigung ſeines Simplifications-Syſtems fur den Orgelbau. *)

Es freut mich herzlich, wahrzunehmen, daß meine Normal-Orgel ſo viel Aufſehen macht, weil ſeit hundert Jahren nicht ſo heftig über den Orgel-Bau geſtritten worden, als ſeit zehn Monaten. Wenn auch der Glückshafen von Charaden, nur Fehler, gar keinen Treffer enthält, wenn auch das blinde Kuhſpiel jetzt noch zu weiter nichts, als zur Erſchütterung des Zwergsfells dient, ſo muß doch die Regbarkeit ſo vieler Antagoniſten der Kunſt, und dieſer im Tonreiche ſehr wichtigen Aufklärung mit der Zeit Eingang verſchaffen.

, die Normal-Orgel eigentlich iſt, und „was , .. icht iſt, und ſein kann." — Mit dieſer Parodie aus Hamlet will ein neuer Acteur alles das Komiſche beſtättigen, was von ſeinen Vorfahren iſt dagegen geſagt worden.

Im Nichtwiſſen äußert ſich zwar ein allgemeiner Berührungspunkt; daß aber ein jeder anders ſtrauchle, oder an einem andern Poſten anrenne, und ſich wund ſtoße, wird folgendes Detail beweiſen.

„Der eine will die Normal-Orgel auf 6 Manual-Regiſter und 3 Pedal-Regiſter beſchränken, „weil"

6	54	:	324
3	24	:	72
zuſammen			396 Pfeifen ausmachen?"

Falſch! die Normal-Orgel hat 397 Pfeifen.

„Ein anderer glaubt, 7 Regiſter ausſpionirt „zu haben." — Falſch! ſie hat 16 fürs Manual, und enthält neuerdings 12 Regiſter fürs Pedal, zuſammen 28 klingende Stimmen.

„Man glaubt, daß ſie eine Galanterie- oder „Zimmer-Orgel ſey, daß ihr die vermuthlich achtfüßige Viola di gamba zum Unterſatz diene." Doppelt falſch! ſie hat zwey 16 füßige Regiſter im Manual und zwey 16 füßige Regiſter im Pedal, und verdient daher den Namen einer Kirchen-Orgel. Hiedurch fällt der ſchnöde Einwurf, daß ſie keine Kraft und kein Leben habe, zu Boden. Auch der Mißverſtand, daß ich die Viola di gamba-Pfeifen zum Unterſatz beſtimmt habe,

*) Um unſerem lieben Vaterlande über das allgemein mißverſtandene und daher ſo ſehr kritiſirte Syſtem einen kleinen Aufſchluß zu geben, ſo halten wir es für ſchicklich, die vom Erfinder ſelbſt, dem großherzoglich-heſſiſchen geiſtlichen geheimen Rath und Ritter Herrn Abt Vogler, unſerm weltberühmten Landsmann, verfaßte Abfertigung in die fränkiſche Chronik einzurücken.

E. H.
penſionirter Chorregent zu Gerlachsheim, als Einſender.

Digitized by Google

klärt ſich auf, weil ich in der lezten Antwort, von 24 ausſchließlich zur Abwechslung geeigneten Pfeifen zu erzielenden Stärke nichts beytragen, alſo keinen Unterſatz liefern. Um meinen blinden Kritikern ferner zu beweiſen, wie ſie ſich an dem von ihnen ſelbſt gewirkten Gängelband irre leiten laſſen, ſo will ich ihnen aufrichtig geſtehen, daß dieſes Viola di Gamba Regiſter, das ich auf 24 Pfeifen anſchlug, nur Vierfuß-Ton iſt.

„Daß, wenn die Normal-Orgel nach der vom „angeblichen Erfinder gemachten Angabe gut her„gerichtet iſt, und die Pedal-Pfeifen eingerichtet „ſind, ſie doch nicht in der Kirche zu brauchen, „daß nur im Zimmer ihr Laut und Klang in Ver„wunderung ſetzen, wie gedruckt zu leſen iſt." — Dieſer Styl zeugt von der mißglückten Umtauſchung der Feder gegen den Hobel!

(„Der Meiſter der Orgelmacherkunſt in Franken, der die Wahrheit (!) liebt)" (Wie kann man lieben was man nicht kennt? ignoti nulla cupido!) „ſucht einen Aufſchluß „über die eingeſchränkte Zahl von 397 Pfeifen, „und findet keinen andern, als daß, wenn 7, 54, „378 Pfeifen zum Manual beſtimmt ſind, der „Reſt aus 19 liegenden Pfeifen beſtehe, und das „Pedal conſtituire. — Doppelt falſch! alle Pfeifen ſtehn, und das Pedal hat 24 Töne. Sollen vielleicht 19 Pfeifen 24 Töne liefern? „Man „findet keinen Grund, daß der Diſcant 32 füßige Töne habe." — Die unbefugten Kritiker haben bisher fruchtlos geſucht. Ich habe ein Mittel gefunden, im Diſcant das Verhältniß von 32 Fuß Ton einzuführen. „Zulezt wird der Preiß für „übermäßig theuer angeſchlagen, weil jeder ge„ſchickte Orgelbauer (verſichert der angebliche Mei„ſter ſelbſt) eine beſſere Diſpoſition machen, und „für die Summe mehr leiſten könnte." — Falſch! Kein Orgelbauer in der Welt wird dieſe 28 klingende Stimmen um 800 fl. liefern, ohne gerade auch dieſe Einrichtung zu kennen. Denn nach dem grauen Gewohnheitsbegriff müſſen ja 1152 Pfeifen da ſeyn, deßwegen wird die Diſpoſition der 397 Pfeifen, die nach ſtrengen mathematiſchen Grundſätzen kein einziges unnützes Pfeifchen duldet, kein einziges nöthiges Pfeifchen ausſchließt, vielmehr bey der Aufnahme an jedes Pfeifchen die gewiſſenhafte Frage ſtellte, was wirkſt du allein? was trägſt du zum Ganzen bey? dieſe Diſpoſition, ſage ich, wird für die rathenden und nicht errathenden Kritiker noch immer ein Geheimniß bleiben.

Ich würde mich nicht herablaſſen, auf ſolche unreife Projecte zu antworten, (ſo wie auch dieſe Antwort die lezte ſeyn ſoll!) wenn ich mich nicht aus Kunſteifer bewogen fände, den zerſtreuten Liebhabern, die auf die Herausgabe meiner Orgel-Theorie unruhig warten, und überhaupt dem unpartheyiſchen und lehrbegierigen Publicum folgende Erklärung mitzutheilen.

Mein Simplifications-Syſtem iſt fertig, und zerfällt in drey Theile: 1. in den harmoniſch-akuſtiſchen und mathematiſchen; 2. in den äſthetiſchen; und 3. in den mechaniſchen Theil. — Der erſte handelt von der Tonerzeugungstheorie, und beweißt, wie man in die Orgel-Diſpoſition tiefe Harmonie, und ſelbſt bey der harmoniſchen Fortſchreitung, Einheit und Mannigfaltigkeit wieder in Harmonie bringen könne.

Die zweyte umfaßt die äſthetiſchen Wirkungen, die von der zweckmäßigen Wahl der Regiſter und ihren Miſchungen reſultiren.

Der dritte enthält Zeichnungen und die Anweiſungen, wie vermittelſt neuer mechaniſcher Einrichtungen wenige Pfeifen auf die mannigfaltigſte Art benützt werden können.

Da zwey Künſtler jezt beſchäftigt ſind, jeder eine Normal-Orgel zu bauen; da im verfloſſenen Herbſte die große St. Peters Orgel in München, die 5 Claviere, jedes zu 61 Taſten, ein Pedal zu 32 Taſten, 66 klingende Stimmen und drey 32 füßige Bäſſe erhält, beendigt wird, da doch in dieſen in einem akuſtiſch, neu umzuſchaffenden Concertſaal mein hier ſchon angekommenes Orgel-Inſtrument Micrepan oder Pantaulion

Digitized by Google

genannt, aufgeſetzt wird; da folglich 4 Künſtler mit ihren Geſellen und Arbeitsleuten zur Realiſirung meiner Theorie mitwürken, ſo läßt ſich hoffen, daß das ſpäter erſcheinende Syſtem alsdann beſſer verſtanden werde, wenn es die ſchon vorhandenen praktiſchen Reſultate zugleich zergliedert, und die untergeordneten Mittel enträthſelt.

Wenn der Tonlehrer der neuen harmoniſch-akuſtiſchen Aufſchlüſſe ſowohl in der Abhandlung (data zur Akuſtick,) als in der Rede (über die harmoniſche Akuſtick und ihren Einfluß auf alle muſikaliſche Bildungszweige) geliefert hat, wovon der berühmte Dr. Chiadni in ſeine Werke verſchiedene aufnahm; wenn ein Orgelſpieler ein halb 1000 Orgel-Concerte aufgeführt hat, die äſthetiſchen Werth haben müſſen, weil ſie in ganz Europa gefielen;

Wenn ein kunſteifernder Orgelliebhaber, der für die Einheit und Mannichfaltigkeit der Orgel-Mechanick bereits 23,000 fl. aufgewandt hat, nicht vom Orgelbau ſprechen, und gemäß dem ſtrengen Verbote und galanten Ausdruck des ungenannten, ungekannten, unſichtbaren * * *) Meiſters, nicht in den Orgelbau pfuſchen ſoll! — wer hat wohl in Europa mehr Recht dazu? — Er trete vor, der Kämpfer! — er baue mir eine Orgel ohne raſſelnde Ebbe und Fluth, vulgo Meiſenbrett! Er ſtelle mir eine neue Mechanick auf, und mit 397 Pfeifen eine Orgel her, die 28 klingende Stimmen hören läßt!

Mit dieſer Aufforderung ſchließt ſeine Abfertigung der wirckliche, nicht angebliche Erfinder des Simplifications-Syſtems.

Wenn der Leim dieſes Holzarbeiters nicht feſter hält, als die Sätze aus ſeiner Schlußkunſt ſich einigen, ſo gehn nach Handwerksſprache ihm alle Fugen auf. Nicht iſt und ſeyn kann, (!) will er ſagen: nicht iſt und ſeyn kann, ſo fällt freylich nur ſein einſilbiges Wörtchen, deſſen durchgreifende Macht er verkennt: will er ſagen, was die Normal Orgel ſeyn kann, von der er glaubt zu wiſſen, was ſie eigentlich iſt, ſo wird das ſeyn können dem Weſen ſehr überflüßig, das ſchon iſt!

Hieraus erſieht man, daß dieſer kunſteifernde Tongelehrte und Tonlehrer eine unzählige Menge von Entdeckungen ſowohl im akuſtiſchen und äſthetiſchen, als im mechaniſchen Fache muß gemacht haben, worunter ſehr viele dem Ey des Kolumbus gleichen dürften, ſo zwar, daß die dereinſt erfolgende Enträthſelung ſeiner Geheimniſſe ſo naiv ausfallen muß, als launigſt er alle Kritiker mit Proteſt von der Hand weißt.

Wer ſeine Bereitwilligkeit zu lehren und ſeine Offenheit im Mittheilen kennt, würde ſich über die bisherige Verſchloſſenheit ſehr wundern, wenn nicht ein zureichender Grund ſich ſchon darin vorfände, daß ſeine Gegner, ſtatt ihn um Rath zu fragen, ſeinen Rath verſchmähen, ſtatt ſeine Erfahrungen zu benützen, ihm alle Kenntniſſe abſprechen wollen.

Ergo, qui non vult sapere, luat.

Darmſtadt.

Abt Vogler.

Berichtigungen.

Berichtigung einiger Nachrichten von dem Gymnaſium zu Münnerſtadt, a) im Königl. Baier. fränk. Schul-Merkur 1806. Nro. 51. — und b) im Allgem. Kameral-, Polizey-, Oekonomie-, Forſt-, Technologie- und Handels-Korreſpondenten. 1808. Nro. 13.

a) Die hiſtoriſchen Nachrichten vom Gymnaſium zu Münnerſtadt, welche der Königl. Baier. fränk. Schul-Merkur, Jahrgang 1806. Nro. 51. S. 401. ff. dem Publikum mitgetheilet hat, ſind im Ganzen ſo unrichtig und fehlerhaft, daß, wenn ſie von Zeit zu Zeit berichtiget werden ſollten, die

Digitized by Google

Berichtigung keineswegs auf einen kleinen Raum beſchränkt werden könnte, ſondern ſie würde mehrere Blätter erheiſchen. Man bittet daher das Publikum, dieſe Nachrichten nicht als wahre und verläßige anzuerkennen: nach nicht ſehr langer Zeit wird eine vollſtändige, aus Urkunden und andern authentiſchen Quellen bearbeitete Geſchichte dieſer würzburgiſchen Lehranſtalt erſcheinen, durch welche alle die im bemerkten Schul-Merkur vorgetragene Unrichtigkeiten deſto deutlicher vor Augen liegen werden. Doch nur einige Proben der gehäuften Unrichtigkeiten zur Rechtfertigung unſerer Behauptung.

Der Aufſatz hebt alſo an: „Philipp Adolph, Fürſtbiſchof zu Würzburg, reiſte im Jahr 1622 nach Münnerſtadt, kaufte verſchiedene Häuſer, um zu Münnerſtadt zum Beſten der oberländiſchen Jugend ein Gymnaſium zu errichten. Der eingefallene Krieg hinderte ſein Vorhaben. Die Häuſer ſind noch der Univerſität zinsbar." — Bis auf den letzten Satz iſt kein Wort richtig. Nicht Philipp Adolph, ſondern der große Julius, der Stifter unſerer Univerſität, faßte den Entſchluß, im Oberlande (Münnerſtadt hatte er noch nicht als den Ort des Gymnaſiums auserſehen) eine Lehranſtalt oder ein Gymnaſium zu errichten, und zur Gründung deſſelben ſollten ihm die noch vorhandenen Einkünfte des damals verlaſſenen und verödeten Auguſtiner-Kloſters in Münnerſtadt dienen. Deßhalb hatte er ſich auch mit den Auguſtinern in Würzburg ſchon vertragen, nur ſein Tod verhinderte die Ausführung ſeines Vorhabens. Sein Nachfolger Johann Gottfried I. von Aſchhauſen*), faßte das Vorhaben auf, und that manches zur Ausführung deſſelben. Dieſer erſt wählte Münnerſtadt zum Orte des Gymnaſiums, dieſer ließ mehrere Häuſer zu Münnerſtadt kaufen, um ein anſehnliches Schulgebäude aufzuführen, und eine anſehnliche Lehranſtalt zu gründen. Um ungehinderter alles auszuführen, ſchloß er mit den Auguſtinern in Würzburg wegen des verödeten Kloſters in Münnerſtadt einen neuen Vertrag. Aber auch dieſen Fürſten raffte der Tod hinweg, ehe das Gymnaſium zu Stande kam. Ihm folgte nun Philipp Adolph von Ehrenberg in der Regierung, welcher von 1622—1631 auf dem Fürſtenthrone ſaß. Von dieſem iſt nichts, gar nichts bekannt, daß er zur endlichen Ausführung des Vorhabens ſeiner beiden Vorgänger gethan hätte. Er reiſete alſo nicht nach Münnerſtadt, kaufte dort keine Häuſer, veranſtaltete nichts zur Errichtung eines Gymnaſiums zum Beſten der oberländiſchen Jugend. Der Krieg, welcher ihn gehindert haben ſoll, war der Schweden-Krieg. Den Einfall der Schweden in unſer Vaterland hatte Philipp Adolph nicht mehr erlebt: er geſchah im Oktober 1631 unter dem Fürſtbiſchof Franz von Hatzfeld, der jetzt freilich an keine Errichtung des Gymnaſiums mehr denken konnte.

Aber ſchon im Friedensjahre 1648 war das alte Vorhaben wieder aufgelebt. Johann Philipp I. von Schönborn reiſete in dieſem Jahre nach Münnerſtadt, um ſelbſt Einſicht zu nehmen, wo und wie das Gymnaſium einzurichten ſey. Die Auguſtiner in Würzburg, die ihr Kloſter in Münnerſtadt wieder zu beſitzen wünſchten, wußten auf eine kluge Weiſe daſſelbe vom Fürſten ſich wieder zu verſchaffen, und nun kam das Gymnaſium nicht früher zu Stande, bis 1660, wo es die Lieblinge Joh. Philipps, die ſogenannten Bartholomiten erhielten. 1661 wurde der Unterricht von ihnen eröffnet, und das Lehramt blieb ihnen unausgeſetzt anvertrauet bis 1684, obgleich die Auguſtiner wieder in Münnerſtadt eingewandert waren, und ſie nicht ungerne die Lehrer geweſen wären. — Falſch iſt alſo die Behauptung, daß die Bartholomiten den Beifall des Publikums nicht hatten, ſondern von allen verachtet wurden; falſch, daß die Schulen 1665 ſchon wieder aufhörten. So lange Joh. Philipp lebte (er ſtarb 1673), waren die Bartho-

*) Er regierte von 1617—1622.

Digitized by Google

lomiten geſchützt und geachtet; erſt unter Peter Philipp von Dernbach, dem 2ten Nachfolger Joh. Philipps, welcher das Inſtitut der Bartholomiten im Biſthume wieder aufhob, fieng ihr Anſehen zu ſinken an, und ſie waren nicht mehr beliebt. Doch blieb ihnen immer noch das Lehramt bis zu Ende des Jahres 1684, in welchem der Vorſteher des Gymnaſiums und Stadtpfarrer, Joh. Ueßmann, ein Bartholomit, ſtarb. Doch genug! Die ſchon erwähnte Gymnaſiums-Geſchichte, die dem Drucke beſtimmt iſt, wird nichts unberichtigt laſſen.

(Der Beſchluß folgt.)

Getraute
vom Monate Oktober 1808.
(Nachtrag.)

Am 1ten October Adam Mehling, Fiſcher, mit Eva Maria Göſin Fiſcherstochter von hier. — Am 2ten Franz Kaſpar Wahrmuth, Zimmergeſell, mit Maria Magdalena Schenkel von Hochſtadt. — Am 8ten Jah. Steph. Laurentius Schmitt, Inſtrumentenmacher, mit Chatharina Haibig van Mittelſtreu. — Am 9ten Chriſtoph Würzburger, Häcker, mit Eliſab. Rütſchin von Sylbach.

November.

Am 6ten November, Jakob Berger von Bramberg, mit M. Eliſabetha Beegel von Stadelſchwarzach. — Georg Simon Köhler Büttnermeiſter mit Maria Genofeva Roſina Lorenz Handelsbürgerstochter von hier. — Michael Neukamm, Schneidermeiſter, mit Brigida Barbara Götzin von Haßfurt. — Am 9ten Philipp Franz Wahler, Spezereyhändler, mit Catharina Frenay Handelsbürgerstochter von Mainz. — Am 10. Georg Philipp Jakob Krämer Bürger zu Stadtlauringen, mit Franciska Frechtel Verwalterstochter von Münnerſtadt. — Am 13 Sebaſtian Burkard Großherz. Hofgerichts-Regiſtrator, mit Catharina Eckardin von hier. — Joſeph Sturm, Höchner, mit M. Dorothea Wohlfahrt von Kiſſingen. — Am 20. Matthes Lang. Spenglermeiſter, mit Maria Barbara Feſenmayer Spenglerstochter von hier. — Am 24ten Franz Peter Heinrich Lombardino, Handelsbürger zu Heidelberg, mit Magdal. Joſepha Vanderſchär, Kaufmannstochter von hier. — Georg Küttenbaum, Kärner, mit Barbara Babers Wittwe von hier. — Am 27ten Alexander Halslein, Bürger, mit Juliana Ramer Wittwe von Meſſelhauſen. — Am 28ten Anton Sauer, Knopfmacher mit Dorothea Knies von Kitzingen. — Michael Serbald Lehnkutſcher, mit M. Anna Seüßferling, Lehnkutſcherstochter von hier.

Geborne
vom Monate Oktober 1808. (Nachtrag.)

Am 1ten: Margaretha Grather, Webermeiſterstochter. — Am 3ten Dorothea unehl. Mädchen. — Friedrich unehl. Knäbchen. — Georg Kaſpar, unehl Knäbchen vom Lande. — Am 6ten M. Urſula Fink, Schwerdtfegermeiſterstöchterchen. — Am 7ten Andreas Friedrich Zehnter, Bäckermeiſters Söhnche. — Am 8ten Joſeph Michael unehl. Knäbchen. — Am 28. Anna Juſtina Ebner Hofreitknechtstochter. — Am 31ten Joh. Carolina Thereſia Magnelli, Hofwagenmeiſters Tochter.

Geſtorbene
vom 1ten bis den 7ten Dezember 1808 einſchl.

Am 1ten Dezember: Anna Maria Schülin, 2 und 1/2 Jahre alt, Haberhändlers-Tochter. — Margaretha Genoveva Köllnerin, 15 Tage alt, Drexlermeiſters-Töchterchen. — Am 2ten: Anna Chriſtina Baumännin, 3 Tage alt, Melbermeiſters-Töchterchen. — Marianna N., 3 Jahre alt, uneheliches Mädchen. — Am 3ten: Barbara Wagenhäuſer, 3/4 Jahre alt, Metzgermeiſters-Töchterchen. — Apollonia Bolleiſin, 52 Jahre alt, Webermeiſters-Frau. — Am 4ten: Regina Cordula Müllerin, 3 Jahre 9 Mon. 9 Tage alt, Schreinermeiſters-Tochter. — Am 5ten: Catharina Steiglinerin, 4 Jahre 3 Wochen alt, Fruchtmeſſers-Tochter. — Am 6ten: Margaretha Glaſſerin, 60 Jahre alt, Heckers-Frau. — Franz Zehntner, 52 Jahre alt, Pfründner vom Armen-Inſtitut. — Am 7ten: Maria Barbara Dorothea Stecher, 4 Monate alt, Hofgerichts-Raths-Töchterchen.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. LI.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg,
den ſiebenzehnten Dezember.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Rudolph II. von Scherenberg der 55te Biſchof zu Würzburg.

Vom Jahre 1466 bis 1495.

Nun bieten ſich wieder erfreulichere Thatſachen in der Geſchichte unſeres Vaterlandes dar; Zeither hörten wir beynahe von nichts als Unruhen unter den Unterthanen und blutigen Kriegen von Auſſen: Der Staat war theils durch die immerwährenden Ausgaben für Kriegsvölker und Hülfstruppen, theils durch die üble Haushaltung mancher Fürſten erſchöpft, die Bürger durch drückende Auflagen und dann noch mehr durch Zwiſtigkeiten unter ſich und mit ihren Fürſten weit herabgekommen; Man zankte ſich mit der geiſtlichen und weltlichen Gewalt um herkömmliche Rechte, man griff zu den Waffen; dieß zehrte die innere Kräfte auf, und fremde Hülfe koſtete mehrentheils mehr, als man dadurch erhalten konnte. Der Staat war bis an den Rand des Verderbens gebracht, und es war ſchon an dem, (daß das Domkapitel ſich dem Deutſchorden in die Arme werfen) und unter der Bedingung die Schulden zu übernehmen, und den Domherrn ihre Einkünfte zu ſichern, dieſes ſchöne, mit ſo herrlichen Freyheiten gezierte und durch die Freygebigkeit der Stifter und Wohlthäter bereicherte Stift um ſeine Selbſtſtändigkeit bringen wollte.

Nur der einzige muthvolle Mann Gregor Heimburg hat dieſes durch ſeine Vorſtellung an das Domkapitel noch allein abwenden können. *) Und der Erfolg hat ſeinen patriotiſchen Eifer gekrönt. Noch zu ſeinen Lebzeiten kam der Mann an die Regierung, der beynahe alles wieder gut machte, was einige ſeiner Vorfahrer verdorben, andere nicht wieder erſetzen konnten.

Rudolph von Scherenberg war dieſer Mann, den die Vorſehung zur Rettung des Stiftes ausersehen hatte. Mit ihm erloſch zwar ſein altes hochadeliches Geſchlecht, allein er nahm den

*) Gregor Heimburg verfügte ſich in die Kapitelſtube, und redete die verſammelten Domherrn alſo an: „Gnädige Herren! Wenn anders noch ein männliches Herz in euch wohnt, ſo betrachtet die jetzigen „Umſtände, mit einem ſtandhaften Gemüthe, und bedenket daben, was eure Verfahren erduldet und „ausgeſtanden haben, und daß ſie gleichwohl dieſes vortreffliche Stift erhalten und in eure Hände „gebracht. Seyd ihr aber wie die Weiber kleinmüthig und erſchrocken, ſo bleibt bey eurem Vorſatz, „damit die Nachwelt wiſſe, es haben Männer gelebt, welche eine weibiſche Seele gehabt."

Digitized by Google

Ruhm als Letzter ſeiner Familie mit ſich ins Grab, das Biſthum Würzburg wieder zum Leben gebracht, und ihm neue Selbſtſtändigkeit gegeben zu haben. Er macht alſo eine eigene Epoche in der Geſchichte, und wird billig der zweite Stifter dieſes Fürſtenthums genannt.

Er kam im Jahre 1466 ſchon als ein Greis beynahe von ſiebenzig Jahren an die Regierung; da er aber ſeine Lebensjahre bis an das hunderſte hin erſtreckt, und ſomit noch 29 Jahre das Ruder führte, dabey ein kraftvoller und thätiger Mann war, ſo konnte er das große Werk der Wiederherſtellung und ſogar der Verherrlichung ſeiner Kirche noch im höchſten Menſchenalter bewerkſtelligen.

Er ward am 30. April 1466 als Biſchoff von dem Domkapitel gewählt, und wenn ſich gleich die beyden Herzogen von Sachſen Ernſt und Albert ſehr verwendeten, daß ein gewiſſer Graf von Henneberg als Biſchoff angenommen würde, ſo hielten die Domherrn doch ſtand, und wählten Einen aus ihrer Mitte, der allein im Stande war, den Umſturz des Stiftes abzuwenden. Der neugewählte Biſchoff wurde am 28. Sept. im nemlichen Jahre nach erhaltener päbſtlichen Beſtättigung von Heinrich von Absberg Biſchoffe von Regensburg geweiht. Von dem Antritte ſeiner Regierung an legte er muthig Hand an das Werk, ſein ihm anvertrautes und bisher ſo ſehr zerrüttetes Biſthum in Ordnung zu bringen, und brachte es auch durch gute Haushaltung und Erſparniſſe dahin, daß er Schlöſſer, Zehnten, Aemter, Städte einlöſte, und wieder herſtellte, und binnen einer Reihe von 20 Jahren beynahe mehr Geld wieder zuſammen brachte, als einige ſeiner Vorfahren verſchwendet hatten, wie dieſes die zur Auslöſung verwendeten Summen ausweiſen, die wir am Ende liefern werden.

Sobald er von ſeinen Unterthanen die Huldigung eingenommen hatte, ſuchte er vor allen

alle Zwiſtigkeiten mit ſeinen Nachbarn, die Quelle der koſtſpieligen Kriege, beyzulegen. Vor allen ſuchte er ſich mit dem Fürſten von Bamberg in Frieden zu vergleichen, mit welchem er zu Radelsdorf einen Zuſammentritt hielt. Es wurden alſo von beyden Theilen Domherrn nach Zeil und Haßfurt geſchickt, die noch nicht ganz ins Reine gebrachten Irrungen ganz zur beyderſeitigen Zufriedenheit auszugleichen; wobey ſich endlich auch die beyden Fürſten einfanden. Als ſie aber nicht ganz fertig werden konnten, entſagten ſie einſtweilen allen eigenmächtigen Feindſeligkeiten, und die Sache wurde dem Cardinal und Biſchoff von Augsburg Peter von Schaumberg, und endlich dem Pabſte ſelbſt zum Entſcheidungsſpruche überlaſſen. Auch wurde das zwiſchen ſeinem Vorfahrer und zwiſchen Friedrich Kurfürſten von der Pfalz und Ludwig Herzogen von Bayern eingegangene Bündniß erneuert, und das von dem vorigen Biſchoffe Johannes von Grumbach dem Herrn von Hutten genommene Schloß Stockelberg, welches ein berüchtigtes Raubſchloß war, wieder zurückgegeben unter der Bedingung, daß ſie auf ewige Zeiten das berührte Haus von dem älteſten ihres Geſchlechtes von dem Stifte zu Lehen empfangen ſollten.

Biſchoff Rudolph münzte in den Jahren 1467 und 68, im nämlichen Werthe wie ſein Vorfahrer Schillinger, Pfennige und Heller, und fuhr fort, alle Irrungen mit fremden Mächten beyzulegen. Die meiſten Kränkungen hatte er von ſeinem Nachbarn Albert Markgrafen von Brandenburg zu erdulden. Dieſer hinderte den Biſchoff in Erhebung des subsidii charitativi, welches der ganzen Diöceſangeiſtlichkeit aufgelegt war, auch ſtellte er der geiſtlichen Gewalt Hinderniſſe entgegen, erſchwerte die Abgaben des Zehnts und anderer Einkünfte, ſo daß er in ſeinem Schuldentilgungs Plan nicht wenig gehindert wurde. Der friedliebende Fürſt, ſo ein Feind aller Gewalthätigkeit war, wandte ſich an den Pabſt Paul II., welcher

Digitized by Google

den Markgraſen durch ein an ihn erlaſſenes Schreiben dahin vermochte, daß er ſich mit dem Biſchoff Rudolph auf freundlichen Fuß ſetzet, und ihm in Ausübung einer geiſtlichen Gewalt und Eintreibung der Einkünfte im geringſten nichts mehr im Wege legte. Erſt im dritten Jahre ſeiner Regierung begab er ſich zu dem Kaiſer Friederich nach Steyermark, wo er die Belehnung über ſein Stift und das Herzogthum zu Franken erhielt. Auch erhielt er von dem Kaiſer die Beſtätignng des Gulden Zolles, daß nemlich für jedes Fuder Wein ein Gulden bezahlt werden muß auf ewige Zeiten, da er ſonſt nur auf beſtimmte Jahre gegeben wurde.

(Die Fortſetzung folgt.)

Hiſtoriſche Notiz.

Von dem berühmten Doktor Gregorius Haimburg, ſo dieſer Zeit gelebt.

Doktor Gregor. iſt eine wichtige Perſon für unſer Vaterland, wie wir aus dem Laufe der Geſchichte wiſſen. Es iſt wohl intereſſant das, was wir von ihm und ſeinen Schickſalen wiſſen, hier als einen Anhang wörtlich aus Frieſens Chronick zu geben.

Doktor Gregorius Haimburg, ward um ſeiner redlichkeit, weißheit und geſchicklichkeit willen nicht alleine bey den Fürſten und der Ritterſchaft, ſondern auch bey Kayſer Friedrichen und Pabſt Pio in groſſem anſehen und achtung gehalten. Er hatte von vielen Herren dienſt-geld, und ward ſein rath von manchen orten geholet, ihm auch reichlich belohnet; doch hielt er ſich mit ſeinem weſen und wohnung zu Wirtzburg und im Stifft, darinnen er auch gezogen, gebohren und groſſe nahrung hatte. Als bey des ungerathen Biſchoff Siegmunds, Hertzogs zu Sachſen zeiten Dechant und Capittel den Stifft dem Teutſchen orden übergeben wollen, iſt dieſer D. Gregorius ungefordert in das Capittel kommen, und die Herren abwendig gemacht, wie oben auch angezeigt. Wie Marggrav Albrecht von Brandenburg des lehen des Burggravthums von S. Kilian vermeinte empfangen zu haben, und bey Biſchoff Johanneſen von Grumbach um lehen-brieff anſuchte, verwieß gemeldter D. Gregorius D. Peter Knorren, der von des Marggraven wegen da war, dieſe handlung zum höchſten. Zu einer andern zeit, als D. Knorr und Gregorius uf einem tag gegen einander waren, Knorr eine herrliche und zierliche rede fürbrachte, alſo daß der gegentheil meinte, er hätte durch dieſen vortrag die ſache ſchon gewonnen: fängt D. Gregorius an, ſchreyet laut wie ein eſel, bringet darauf eine fabel aus dem Aeſopo für, wie ein ehrgeitziger eſel mit einem löwen in ein geſpräch kommen, der eſel ſich gar hoch gerühmt, wie er von allen thieren in ſonderlichem acht wäre, den löwen gelehret, daß er mit ihm auf ein kleines berglein ſtieg, darauf viel hecken und ſtauden ſtunden, daſelbſt angefangen zu ſchreien hiea, hiea, hiea. Von ſolchem geſchrey ſind viel füchſe und haaſen aus den ſtauden gelauffen. Der löwe antwortet, er verwunderte ſich gar nicht, daß die haſen und füchſe von ſeiner ſtimme lieſſen; da ers nicht wüſte, würde er ſich ſelbſt fürchten. Dergleichen wäre es mit D. Knorrn red und geſchrey auch, wer ihn nicht kennete, meinete nicht anders, denn er hätte die ſachen ſchon gewonnen: aber in ſeiner antwort würde es ſich alles anders befinden; wie dem auch beſchehen, und D. Gregorius den preiß davon brachte. In dem 1459 jahr hatte Pabſt Pius alle teutſche Fürſten gen Mantua wider den Türcken zu rathſchlage gefordert, darauf er von wegen Hertzog Albrechten von Oeſterreich und Hertzog Wilhelmen von Bayern erſchienen; daſelbſten hat er drey ſchöne

reden vor dem Pabſt gethan. Und was von aller teutſchen Fürſten wegen allda gehandelt ward, das gieng faſt alles durch ihn; und währete ſolche handlung zu Mantua der Türcken halben bey 8 monaten, ward aber nichts beſtändigs ausgericht. Darneben hatte er von Biſchoff Dietrichen zu Mayntz gewalt bey dem Pabſt um biſchöffliche beſtätigung anzuſuchen, den biſchöfflichen eyd zu thun und gewöhnliche tax auszurichten. Aber der Pabſt wolte ihm die beſtätigung nicht geben, er ſchwüre ihm denn an ſtatt Biſchoffs Dietrichen einen eyd, nicht dabey zu ſeyn, noch zu befördern, daß ein concilium ohne des Pabſts wiſſen beruffen würde und daß er die tax, des Pabſts begehren nach, der währe faſt zwier ſo hoch, als ſeine vorfahren gethan, bezahlen wolte. Das wolte D. Gregor nicht thun, und die tax nicht anders, denn wie vor alters herkommen, bezahlen, welches den Pabſt gar übel verdroß. Darneben erhielten ſich irrungen zwiſchen dem Cardinal von Cuſa an der Moſel, Nicias genant, als Biſchoff zu Brixen eines, und Hertzog Siegmunden von Oeſterreich anders theils, welcher irrung halben Hertzog Siegmund von Oeſterreich in ban verkündet worden. Davon appellirte D. Gregor an ein zukünfftig concilium, und ließ dem Pabſt ſolche beruffung verkünden, zog darauff hinweg, und wo er in eine groſſe ſtadt kam, ſchlug er die appellation, deßgleichen die handlung mit dem Biſchoff von Mayntz, öffentlich an. Darum hat der Pabſt, der von keinem concilio hören konte noch wolte, ihn in bann, und ſchrieb heraus in Teutſchland, daß man ihm ſeine güter nehmen, und als einen verbanneten verjagen ſolte. D. Gregor, der ſich des Pabſts zorn verſehen konte, vermachte ſeine liegende güter und fahrniß ſeiner hauß-frauen und kindern durch ein teſtament zuvor: und ehe ſolcher geiſtlicher bann-brieff heraus kam, nahm er ſeine beſte baarſchafft und kleinoder zu ihm, zog in Böheim, ward König Georgens Rath und diener. Mittlerzeit ſtarb Pabſt Pius, und ward nach ihm Pabſt

Paulus II; der verfolgte ihn D. Gregorium noch hefftiger, und erklärete ihn allenthalben für einen ketzer und abtrünnigen von der Chriſtenheit, darum daß er ſich zu dem König in Böheim gethan hätte. Er geboth auch Biſcheff Rudolphen, daß er alle und iede des Haimburgers haab und güter, ſchuld, güld, zinß und gefälle ihme zuſtändig zu ſeinen handen nehmen ſolle. Iſt geſchehen ultimo Auguſti 1468. Wiewohl Biſchoff Rudolph in bedenckung ſeiner getreuen dienſte, die er ſeinen vorfahren und Stifft geleiſtet hätte, ungern daran kam, und das doch zum letzten thun muſte, er wolte denn des Pabſts donner und feuer ſelbſt uf ſich laden. Indem kam ein Cardinal, Lorentz genant, Biſchoff zu Ferrara, gen Wirtzburg, und predigte öfentlich wider Dr. Gregorium. Als ihm ſolches angezeigt, ſchrieb er folgenden brief an Bürgermeiſter und Rath zu Wirtzburg.

„Denen fürſichtigen, erbaren, ehrſamen und weiſen Bürgermeiſtern und Rath und andern meinen guten freunden zu Wirtzburg in der ſtadt, und ſonſt allen, an die dieſer brief gelanget, oder hören leſen, Entbiete ich Gregorius Haimburger, Dokter beeder rechten, meinen freundlichen dienſt mit gantzem willen bevorn. Meine lieben freunde, mich hat angelangt, wie eine perſon, die ſich nennet des heiligen Stuhls Legat, uf dem predig-ſtuhl öffentlich von mir geſagt und mich beſchuldiget, ich ſolle geredt haben, die chriſtliche kirche, daß ich ſeine ſchändlichen worte gebrauche, ſey eine hure. Wann nun ein jeder Chriſtenmenſch glauben ſoll die heilige chriſtliche kirche, ſo irre ich an demſelbigen ſtück des heiligen chriſtlichen glaubens. Liebe freunde, wer ſolches von mir ſaget, der kennet mich nicht, er weiß auch nicht, was die ſache iſt, darum unſer heiliger Vater wider den König zu Böheim bewegt iſt. Dann in rechter wahrheit in allen ſchuldigungen des Fiſcals und in allen meldungen unſers H. Vaters gegen den König ausgegangen, auch in allen antworten

Digitized by Google

und entſchuldigungen oder gegenwehr des Königes, die heilige chriſtliche kirche nie berührt noch angezogen worden iſt. Wohl iſt in des Königs appellation genennet worden ein heiliges concilium, das die heilige gemeine kirche bedeutet, das ſeynd ehrwürdige und nicht ſchmäheworte. Man verleſe die Schrift der antwort meines Königs, die ſeine Majeſtät durch die Chriſtenheit gethan hat, und alle andere ſchriften in den obgenanten ſachen ausgangen; ſo findet man nichts ſchmähliches drinne, das ſich in einige weiſe möge zu ſolchen unchriſtlichen worten, als der prediger von mir gethan hat, ziehen. Warum ſolte ich die heilige chriſtliche kirche unehren um die GOtt menſch iſt worden, nicht um Petrum oder Paulum, nicht um die hochgelobte Jungfrau ſeine fleiſchliche mutter, ſondern um die kirche, genant Catholica, das man mag teutſch nennen die gemeine Kirche. Die rufft zu dem allmächtigen Vater, o daß er mich küſſe mit dem kuß ſeines mundes! o! wie lange ſendet mir mein Bräutigam den kuß durch Moſen und die Propheten! ich begehre ſeinen mund zu küſſen. Dieſelbe Braut JEſu Chriſti zu unehren iſt eine groſſe ſchmach. Denn wiewohl in der kirchen ſünder und ſünderinnen ſind, ſo bleibt iedoch die Braut unvermählet, als daſelbſt nach folget: wie die lilie unter den dornen, alſo meine freundin unter den töchtern. Ich bin auch durch unſern heiligen Vater nie beſchuldet worden, daß ich in einem einigen articul chriſtlichen glaubens irre, ſondern ſeine ungnade kommt daraus, daß ich meinen dienſt volleiſte meinem Herren König zu Böheim, zu dem ich mich mit meinem dienſt habe gethan zu den zeiten, als Fürſten und Herren, geiſtlich und weltlich, ſeine Majeſtät mit königlicher zierde erretteten, auch mein gnädiger Herr von Wirtzburg die einigung und verſchreibung mit ſeiner Majeſtät ſuchte, zum erſten durch Herrn Heinrichen von Lichtenſtein, Ritter ſeligen; darnach durch einen genannt Mahleit. Solte ich nun von ihm abbrechen in hangender zwietracht, das iſt man an mir voran nicht gewohnt. So hat ſeine Majeſtät mir nie zugemuthet, daß ich am chriſtlichen glauben brechen ſolte, ſondern er hat begehret mich zu geleiten. Das hat er nicht erlangen mögen. Auch könnt ihr ſelbſt wohlbeſinnen, ob es mir fügte, ohne erlaubung und ohne geleit meinen krancken leib heimlich und verſtohlen ſo ferne zu wagen bis an mein gewahrſam, die ich ſelbſt wohl weiß. Deß wollt mich alſo entſchuldiget haben, nichts arges von mir glauben,, darum daß ich meinen dienſt getreulich volleiſte. Ich hoffe die zeit werde ſich begeben, daß ich noch gehöret werde. (D. Heimberg ſtarb zu Dresden 1471.)

Zweyte Abtheilung.

Großherzogthum Würzburg.

Beförderungen.

Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog, haben allergnädigſt geruht,

unterm 12ten Nov. den Rechtspractikanten Johann Adam Horn als Juſtizbeamten der juliusſpitäliſchen Beſitzungen in Sinn- und Saalgründe,

— denſelben zum landesherrlichen Diſtrikts-Commiſſär über die ritterſchaftlichen Beſitzungen im Sinn- und Saalgrunde.

— den Dr. Med. Anton Brandner zum Phyſicus des Landgerichts Neuſtadt,

12. Nov. den Dr. Med. Joſeph Doſer zum Phyſicus des Landgerichts Homburg am Main,

— den Dr. Med. Georg Michael Feglein zum Phyſicus des Landgerichts Münnerſtadt und Brunnenarzt zu Bocklet,

— den Dr. Med. Joſeph Guck zum Phyſicus des Landgerichts Würzburg dießſeits am Main.

— den Dr. Med. Joſeph Heßler zum Phyſicus des Landgerichts Volkach.

— den Dr. Med. Friedrich Carl Medicus zum Phyſicus des Landgerichts Königshofen,

— den Dr. Med. Georg Neuber zum Phyſicus des Landgerichts Hofheim.

— den Dr. Med. Johann Franz Sartorius zum Phyſicus des Landgerichts Arnſtein.

— den Dr. Med. Gerhard Sartorius zum Phyſicus des Landgerichts Karlſtadt.

— den Dr. Med. Schöller zum Phyſicus des Landgerichts Ochſenfurt,

— den Dr. Med. und bisherigen Landphyſicus Michael Sinner zum Phyſicus des Landgerichts Würzburg jenſeits am Main,

— den Dr. Med. Friedrich Chriſtian Thein zum Phyſicus des Landgerichts Röttingen,

— den Dr. Med. Joſeph Wohlgemuth zum Phyſicus der Landgerichte Mellerichſtat und Fladungen.

unterm 26ten Nov. den bisherigen Pfarrer zu Euerbach Johann Friedrich Schöner zum Pfarrer A. C. zu Kitzingen,

zu ernennen. Würzburg den 28ten November 1808.

Berichtigungen.

Berichtigung einiger Nachrichten von dem Gymnaſium zu Münnerſtadt, ꝛc.

(Fortſetzung und Beſchluß.)

b) Nr. 13. des allgemeinen Kameral- ꝛc. Korreſpondenten theilt S. 51 dem Publikum ebenfalls einige Nachrichten vom Gymnaſium zu Münnerſtadt mit, die nicht minder manches Unwahre enthalten. Der Einſender berichtet Folgendes: „Das Gymnaſium zu Münnerſtadt wurde unter der Baierſchen Regierung aufgehoben. Die Profeſſoren, welche unter der biſchöflichen Regierung kein Salar erhielten (weil ſie Auguſtiner ſind, und als ſolche das Gelübde der Armuth abgelegt hatten?), wurden von der Baier. Regierung penſionirt, und zwar mit 40 fl. Nachdem aber Würzburg von Baiern wieder abgegeben wurde, iſt dieſes Gymnaſium wieder reſuſzitirt worden. Die vorigen Profeſſoren ſind wieder angeſtellt, bekommen aber nur die 40 fl., welche ihnen von der Königl. Baierſchen Regierung gnädigſt bewilliget worden ſind.“ — Schon die biſchöfliche Regierung ließ jedem Lehrer jährlich 40 fl. als einige Beſoldung 1796 auszahlen.

Wahr iſt es, daß ehemals die Lehrer vom Staate keine Beſoldung erhielten. So lange die Bartholomiten den Unterricht beſorgten (von 1661 — 1684), wurden ihnen jährlich 150 fl. frk. vom Würzb. Univerſitäts-Rezeptorate zu einiger Unterſtützung ausgezahlt. Die Bartholomiten lebten nämlich vermöge ihres Inſtituts in Gemeinſchaft zuſammen, lebten von den Pfarreyen zu Münnerſtadt und Burglauer, von der Früh- und der Engelmeſſe zu Münnerſtadt, und zu dieſen

Digitized by Google

Bezügen kamen die erwähnten 150 fl. fränk. noch hinzu. Da 1685 das Gymnaſium an die Auguſtiner übergeben wurde, ſo wurde W dasürzburgiſche Univerſitäts-Receptorat vom Fürſtbiſchof Joh. Gottfried II. angewieſen, jährlich dem Kloſter in Münnerſtadt, weil es die Lehrer für das Gymnaſium aufzuſtellen habe, 240 fl. fränk. zu zahlen. In der Folge würde dieſe Summe bis auf 300 fl. fränk. oder 375 fl. rhein. erhöhet. Hievon aber empfieng nie ein Lehrer etwas, ſondern das Kloſter, weil es die Lehrer unterhalten mußte, hatte allein den Bezug. Um den Lehrern doch einiges Geld zu ihrem Privatgebrauche zu verſchaffen, ſo ward unter Fürſt Frantz Ludwig bewirkt, von daß jeder Lehrer jährlich ein Geſchenk 8 Dukaten erhielt. Späterhin 1796 ward jedem Lehrer ein jährliches kleines Salar von 40 fl. verſchafft, wobei dem Kloſter ſein Bezug von 375 fl. verblieb. Nach Aufhebung des Gymnaſiums unter der Baierſchen Regierung reſcribirte das churfürſtliche General-Kommiſſariat am 14. Dezemb. 1804 an den Vorſtand des Kloſters, daß das Univerſitäts-Receptorat den geweſenen Profeſſoren die zeither bezogenen 40 fl., und dem Kloſter die jenerwegen genoſſene Summe von 375 fl. in ſo lange noch auszuzahlen habe, als das Kloſter beſtehen, und die Profeſſoren entweder ſämmtlich oder zum Theil anderwärts verſorgt würden, in welchem Falle die treffenden Quoten wieder in Abzug zu bringen wären.

Was ſonſt der Einſender noch beiſetzte, iſt richtiger, nämlich: daß in dieſem Jahre die 1te Klaſſe des Gymnaſiums 13, die 2te 13, die 3te 8, die 4te 3, die 5te 2 Schüler zähle; daß der Präfekt des Würzburger Gymnaſiums auch Präfekt des Münnerſtädter ſey, u. d. gl. — Zu der letzten Nachricht: „daß die ſogenannten Rektoren in den Landſtädchen größtentheils eingehen; daß das Latein-Lehren zu Neuſtadt, Königshofen, Kiſſingen aufhöre; daß zu Münnerſtadt ein Rektor noch Latein lehre;“ müſſen wir bemerken, daß auch noch anderswo, z. B. in Haßfurt, Volkach, Mellerichſtadt, Ochſenfurt u. a. m. nebſt andern Gegenſtänden Latein gelehrt werde; daß ein Reſcript der großherzogl. Schulkommiſſion das Lateinlehren an Orten, wo noch dazu geeignete Lehrer vorhanden ſeyen, wieder bewilligte; daß ſich auch wieder einige Kandidaten zu Rektors-Stellen vorfinden.

*) Das erſte Bändchen von M. Johannes Materialien zur Fränk. Würzb. Geſchichte, wird eine Geſchichte des Kloſters der Eremiten-Auguſtiner zu Münnerſtadt enthalten. A. d. H.

Miscelle.

Fuld. Der dahier verſtorbene Konſiſtorialrath und Studiendirektor Meißner hinterließ eine Sammlung von Handzeichnungen, die er während eines Zeitraumes von 30 Jahren mit vieler Sorgfalt und Koſtenaufwand, zuſammenbrachte. Sie enthält an 800 Stück, von den berühmteſten neuern Künſtlern, theils im hiſtoriſchen, theils im landſchaftlichen Fach ausgeführt und größtentheils mit geſchmackvollen Rahmen und Glas verſehen, ſo daß auch ihr äußerer Schmuck dem innern Gehalte entſpricht. Die Erben des Verſtorbenen ſind entſchloſſen, dieſe in ihrer Art ſeltene Sammlung zu veräußern, und bieten ſie ſowohl Kunſtliebhabern als Kunſthändlern zum Verkauf im Ganzen an. Der königl. ſächſ. Ober-Kriegs-Kommiſſär in Dresden, Hr. N. Becker wird den Liebhabern dazu, die ſich in frankirten Briefen an ihn wenden, nähere Auskunft ertheilen.

Geborne

Vom Monat November 1808.

Am 1. Johann Michael, unehl. Knäbchen. — Georg Ambroſ. Liebler, Chirurchen Sohn. — Caſpar Aloys Schmitt, ehemal. Kuchenpförtners Sohn. — Am 2. Peter Philipp Schnöß, Müllermeiſter Sohn. — Anna Maria Schärfenberg Sattlerstochter. — Johann Anton Mollitor Schneidermeiſters Sohn. — Johann Michael Oehninger Spezereyhändlers Sohn. — Maria Eva Müller, Großherz. Hofgerichts Regiſtratorstochter. — Georg Mathes Rottenhäuſer, Melbermeiſters Sohn. — Am 3. Ein nothgetauftes unehel. Mädchen vom Lande. — Karl Joſeph Kranz, Schneidermeiſters Sohn. — Am 4. Joh. Joſeph Gerling Zimmergeſellen Sohn. — A. Maria Günther Schneidermeiſterstochter. — Kaſpar Joſeph Schmitt Tuchmachers Sohn. — Am 5. Unreifes todtgebornes unehelicher Knäbchen v. L. — Alexander Joſeph Küſtner Handelsbürgers Sohn. — Am 6. Peter Anton unehel. Knäbchen. — Eva Schöpner Tuchmacherstochter von Neuſtadt an der Saal. — Maria Amalia unehel. Mädchen. — Am 7. Carl Friedrich Heinrich Ebermayer prot. C. R. und Stadtpfarrers Sohn. — Am 8. Ein nothgetauftes todtgebornes Knäbchen, des Caſp. Franz Schwerdtfegermeiſter. — Andreas unehel. Knäbchen. — Andreas Peter unehel. Knäbchen v. Lande. — Joh. Vitus Weiß Häckers Sohn. — Am 9. Eduard Wilhelm, Sohn des Großherz. Kammerherren Lieutenant Frey'. von Brück. — Lorenz Schimmer Metzgermeiſters Sohn. — Eliſabetha Joſepha unehel. Mädchen. — Joſeph Anton Endres Bauers Sohn, von Waldbrunn. — Am 11. Mar. Urſula Walther, Handelsbürgerstochter. — Mar. Eva Sophia unehel. Mädchen v. Lande. — Dorothea unehel. Mädchen. — Am 12. Margaretha unehel. Mädchen — Johanna Dorothea Spuria unehel. Mädchen vom Auslande. — Anna Regina unehel. Mädchen v. Lande. — Am 13. Lorenz Karl Pfirſing, Schwefelhändlers-Sohn. — Margaretha Heimbeck Büttnermeiſterstochter. — Am 14. Margaretha Pfeiffer Bataillons Arztes Tochter. — Am 15. Anna Margaretha Popp, Soldatentochter. — Marg. Genofeva Köhler, Drechslermeiſterstochter. — Am 16. Anna Maria Merk, Häckerstochter. — Joh. Peter Zeller, Landgerichts-Knechts Sohn. — M. Thereſia Carolina unehel. Mädchen. — Friedrich unehel. Knäbchen. — Am 17. Andreas Tobias Seebald Lehnkutſchers Sohn. M. Louiſa Juſtina Scharold, Großherzogl. Rath und Staatsminiſteriats-Secretairstochter. — Am 18. Kaſpar Karl Klamm Hofbuchbinders Sohn. — Joh. Adam Hein, penſ. Garde Brigadier's Sohn. — Eva Thereſia unehel. Mädchen v. Lande. — Am 19. M. Barbara, unehel. Mädchen v. Lande. — Am 20. M. Suſanna Thereſia Neeb, Hofſchloſſermeiſterstochter. — Am 21. Ferdinand Karl Metz, Großherz. Majors Sohn. — Am 22. Joh. Baptiſt unehel. Knäbchen. — Am 23. Ein todtgebornes unehel. Knäbchen. — A. Maria Joſepha, unehel. Mädchen v. Lande. — Am 24. Valentin Ambros Ludwig. Sattlermeiſters Sohn. — M. Joſepha Billing, Wachsboſirerstochter. — Joh. Adam Wirſching Kupferſchmidtmeiſters Sohn. — Am 25, Andreas Euſtach unehel. Knäbchen v. Lande. — Andreas Philipp Krebs freybänkers Sohn. — Am 26. Eva Margaretha Schmitt, Kaminfegermeiſterstochter. — Am 27. Julie Louiſe Charlotte, Tochter des Intendanten der Großherzogl. privilegirten Schaubühne Freyherr von Münchhauſen. — M. Thereſia Lindner Bäckermeiſterstochter. — Am 28. A. Barbara Franzica Pfeiffer, L. D. Canzleydienerstochter. — Joh. Theodor Joſeph Bernard Günther, Büttnermeiſters Sohn. — Am 29. Johann unehel. Knäbchen v. Lande. — Joh. Andreas Chriſtian unehel. Knäbchen. — Anna Eliſabetha Güteneeher, Parapluiemacherstochter. — Anna Chriſtina Baumann, Melbermeiſterstochter.

Geſtorbene

vom 8ten bis den 17ten Dezember 1808 einſchl.

Am 8ten Barbara Klinckertin, 52 Jahre alt, Heckers-Weib. — Joſepha Oeſſenfelderin, 3 Jahre 6 Mon. alt, Heckers-Tochter. — Am 9ten Barbara Schubauerin, 53 Jahre alt, Zeugſchmiedes-Tochter. — Johanna Fieferin, 4 Jahre 6 Mon. alt, Großherzog. Leib Laqueien-Tochter. — Magdalena Görigin, 4 Jahre 6 Mon. alt, Lehnkutſchers-Tochter. — Barbara N. 3 Wochen alt, uneheliches Mädchen. — Am 10ten Johann Barthel, N. 3/4 Jahre 2 Mon. alt, uneheliches Knäbchen. — Eva Weberin, 66 Jahre alt, Weingärtners Witwe. — Am 11ten Michael Schlegel, 88. Jahre alt penſionirter Hofpaucker. — Am 12ten Ludwig Walter, 68 Jahre alt, Arreſtat. — Nothgetauftes Kind, eine Stunde lebend, uneheliches Knäbchen.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. LII.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den vierundzwanzigſten Dezember.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Rudolph II. von Scherenberg der 55te Biſchof zu Würzburg.

Vom Jahre 1466 bis 1495.

(Fortſetzung und Beſchluß.)

Biſchoff Rudolph fuhr auf ſeiner eingetrettenen Bahn muthig fort, für innere Ruhe und Sicherheit ſeines Stiftes zu ſorgen, und deſſen Grenzen zu erweitern, und es iſt zu bewundern, wie dieſem Manne immer Geld genug vorhanden war, da es bey ſeinen Vorgängern immer fehlte. Im dritten Jahre ſeiner Regierung 1469 kaufte er Hohenberg und Allersberg von Conrad von Bilkenberg um 22000 fl. baares Geld ab, und das folgende Jahr darauf, nahm er die zwey berühmten Raubſchlöſſer Boxberg und Schüpf mit Beyhülfe des Erzbiſchoffen von Mainz und des Kurfürſten von der Pfalz mit Gewalt ein, welche Georg von Roſenberg und andere Ganerben in Beſitz hatten, welchen Cuno von Berlingen ſo lang als Hauptmann vorgeſetzt blieb, bis wieder mit dem Herrn von Roſenberg Friede gemacht, und ihm ſeine Güter zurückgegeben worden ſind.

Als gegen das Jahr 1474 war zu Würzburg nur eine hölzerne Brücke über den Mayn, welche durch Länge der Zeit ganz baufällig wurde, Biſchoff Rudolph unternahm in dieſem Jahre eine neue und zwar ſteinere zu bauen. Es wurden ſteinerne Pfeiler ſogleich aufgeführt, die man izt noch ſieht, die Schwiebbogen aber ſind erſt in den folgenden Jahren nach und nach gebaut worden. Hiezu wurden von der unter Biſchoff Johannes von Grumbach eingeführte und auf 15 Jahre verlängerten Steuer jährlich 500 fl. verwendet.

Als Biſchoff Sigismund Herzog zu Sachſen von der Regierung abgetretten war, wurde ihm durch Kaiſer Friedrichen ein jährliches Leibgeding gemacht. Die vorhergegangene Biſchöffe Gottfried von Limburg und Johannes von Grumbach haben ſolches zu entrichten unterlaſſen, und da ſolches des Biſchoffs Sigismund Brüder, Herzog Friederich und Wilhelm ſammt andern geliehenen Geld und darauf erfolgten Schaden von beyden Biſchöffen foderten, gaben dieſe zur Antwort: daß Biſchoff Sigismund den mit ihm geſchloſſenen Vertrag nicht gehalten. ſie alſo auch die bedungene Zahlung zu leiſten nicht ſchuldig wären. Mittlerweile ſtarb Biſchoff Sigismund, und die zween Brüder theilten miteinander, wo dann die Foderung des gemeldten Deputats auf Herzog Friedrich den Kurfürſten allein kam. Auch dieſer ſtarb einige Jahre darnach, und hinterließ

zween Söhne Herzog Ernſten Kurfürſten und Herzog Albrecht. Dieſe als zween junge hitzige Herrn wollten mit dem bisherigen Beſcheid nicht zufrieden ſeyn, und foderten unbedingt ihr Geld, oder drohten Krieg und Gewalt. Als Biſchoff Ernſt merkte, und aus der Erfahrung gelernt hatte, was üble Folgen der Krieg brächte, erbothe ſich zum Vergleich und compromittirte auf Herzog Wilhelm. Vor dieſem erſchien Biſchoff Rudolph zu Erfurt in eigner Perſon. Die Herzogen ſchickten Hauboldcn von Schleinitz Obermarſchall und Doktor Johann von Wiſenbach Domdechant zu Meißen an ihrer Statt. Die Sache war dergeſtalt vertragen, daß Biſchoff Rudolph den Herzogen für obberührte und noch andere Foderungen binnen 5 Jahren 32000 Gulden zu bezahlen verſprach, welches auch pünktlich eingehalten worden.

Unter dem vorigen Biſchoffe iſt das Kloſter zu St. Burkard in ein weltliches adeliges Stift verwandelt worden. Der letzte Abt des Kloſters Johannes von Allendorf ward zugleich Domherr und Erzprieſter des Domſtiftes und Probſt des neuen St. Burkard Stiftes. Hierauf nahm ihn der Biſchoff zu ſeinem Kanzler an, welches Amt er mit allem Fleiß ehrlich verſehen, und das Spital an dem Frauenberg jenſeits des Mayns zu den 14 Nothhelfern genannt von ſeinen eigenen Mitteln geſtiftet und mit aller Nothdurft verſehen hat.

Unter dieſem Biſchoffe trug ſich auch eine merkwürdige Begebenheit zu mit einem Schwärmer, Hans Böheim, gemeiniglich der Niclashauſer Paucker genannt. Er konnte auf der kleinen Paucke ſpielen, davon er auch den Namen bekam, und zog damit an der Tauber in den Wirthshäuſern herum, und nährte ſich davon. Als ihm geſagt ward, daß vor etlichen Jahren ein heiliger Mann gekommen ſey, der in dieſen Gegenden geprediget, und allenthalben die Brettſpiele verbrennt hätte, kam ihm im Sinn, daß er ſeine Paucken auch verbrennen ſollte. Das that er in einem Schloß unter dem Dorfe Gamberg Niclashauſen genannt, und fieng von der Stunde an, dem gemeinen Mann zu predigen und zu ſagen, daß ihm die Mutter Gottes erſchienen ſey und ihm befohlen habe, ſeine Paucke zu verbrennen; jeder ſolle von Sünden abſtehen, Geſchmuck, Halsband, ſeidene Schnür, Bruſttücher, ſpitzige Schuhe u. dgl. hinlegen und nach Niclashauſen wallen.

Auch hätte er aus Eingebung der Mutter Gottes zu predigen, daß hinfüro keine Fürſten, Kaiſer, geiſt- oder weltliche Obrigkeiten mehr ſeyn ſollten, ein jeder des andern Bruder wäre, jeder ſeine Nahrung mit eigenen Händen verdienen und alle Zins, Güld, Beſthaupt, Handlohn, Zoll, Steuer, Lith, Zehent, und alles andere abgethan ſeyn ſollte. Es kamen nach und nach ſehr viele Menſchen aus allen Gegenden zuſammen, dieſe Predigten zu hören: es wuchs der Zulauf ſo an, daß einsmals bey 40,000 Menſchen zuſammen kamen, worunter Knechte, Mägde und Handwerksjungen waren, die ihre Geräthſchaften und Handwerkzeuge verließen und dem jungen Propheten zuliefen; dies fand nun Biſchoff Rudolph bedenklich; er ließ alſo den Prediger einfangen und nach Würzburg führen. Dies erregte großes Aufſehen unter ſeinen Anhängern, und es machten ſich bis 16,000 Waller auf den Weg, und zogen zur Nachtzeit mit 400 brennenden Fakeln vor den Frauenberg, daß ſich die Thore ſelbſt, wie einige Träumer wähnten, öffnen würden. Contz und Michael von Thunfeld Vater und Sohn waren ihre Hauptleute. Der Biſchoff ſchickte ihnen ſeinen Marſchall entgegen, und ließ ſie fragen, in welcher Abſicht ſie kämen. Darauf fiel die Antwort: ſie begehrten den heiligen Jüngling, würde er ihnen nicht gütlich gegeben, ſo wollten ſie ihn mit Gewalt erzwingen. Etliche muthwillige Buben griffen nach Steinen und wäre der Marſchall nicht entwichen, ſo würde er mit ſolchen zugedeckt worden ſeyn. Der Biſchoff ſchritt nun ohne Verzug zu ernſtlichen Maaßregeln, und ließ ſie alles Ernſtes für Schaden wa-

Digitized by Google

nen; darauf zogen ſich die Bauern ſchaarenweiß zurück, doch wurde dem Biſchoff gemeldet, daß unter dieſen wahre Aufwiegler und Empörer ſeyn ſollten, ſchickte ihnen etliche Reitende nach, um ſie zu greifen; aber die Bauern ſetzten ſich zur Gegenwehr; 12 wurden erſtochen, viele flohen gegen Büttelbrunn in die Kirche und gaben ſich, als die Reitenden nicht nachlaſſen wollten, gefangen, und wurden nach Würzburg geführt und in die Thürme gebracht. Nach etlichen Tagen gab ſie der Biſchoff auf Urphed wieder ledig, ausgenommen den Paucker, und die zween Bauern, deren einer ſich rühmte, daß ihm die H. Dreyfaltigkeit erſchienen ſeye, und der andere einem würzburgiſchen Reiter ſein Pferd verwundete, als der Paucker gefangen wurde. Am Freytage den 19ten des Heumonates 1476 ließ er alle drey auf den Schotten-Anger führen, die zwey Bauern wurden enthauptet der Paucker verbrennt. Der Biſchoff ſah das Uebel ein, welches durch fanatiſche Köpfe angerichtet werden könnte, und wollte alles Rottiren des Pöbels durch ein warnendes Beyſpiel frühzeitig unterdrucken.

Er war auch ſtrenge gegen ſeine Geiſtlichkeit und hielt feſt auf Zucht und Ordnung. Er ließ ein Geboth wegen der Kleidung der Geiſtlichen ergehen, worin ihnen ausdrücklich befohlen ward, ihre Cronen ſcheren zu laſſen, ehrbare Kleidung ihrem Stande gemäß zu tragen, ihre Haare nicht bidern, färben oder krauß machen zu laſſen, keine verbremte, mannigfarbige kurze Röcke und Mänteln zu tragen. Keine lange Meſſer oder andere mehr mit ſilbernen Scheiden, keine goldene Fingerreif ausgenommen jenen, denen es Standeshalben gebührt, keine Bruſttücher mit Gold, Silber Perlen oder andern Geſchmucke gezieret 2c. 2c. zu tragen.

Gegen die Unterthanen war er aber ſehr gütig, und ſobald er einen gehörigen Schatz zur Tilgung der Schulden geſammelt hatte, und ſich die Zeit der bewilligten Taxen endigte, hat er die auſſerordentlichen Steuern nachgelaſſen, und die alten Maaſe und Gewichte, ſo eine zeitlang geringer geweſen, wieder erneuern und rectificiren laſſen. Dabey fehlte es ihm nicht an Geld, und er hat Carlburg und Carlſtadt auf eine ganz ſonderbare Art wieder dem Stifte gewonnen. Schloß, Stadt und das ganze Amt Carlburg und Carlſtadt hat der Biſchoff von Egloffſtein um 30000 Gulden ſeinem Kapitel verpfändet und folgends er und ſein Nachfolger Johannes von Brun noch 12000 fl. weniger 50 darauf empfangen. Im Jahre 1493 kam nun Biſchoff Rudolph in das Kapitel und ließ vernehmen, daß er eine große Summe Geld brauche, wüſte aber nicht, wie er ſie ganz zuſammen bringen könnte, und bath die Domherrn ſie ſollten ihm mit etwas Geld zu Hülfe kommen; die Kapitelherrn entſchuldigten ſich, ſie wären gar bloß von Geld, und der Biſchoff wiſſe ja ſelbſt, daß ſie etliche jährliche Zins und Gült hätten abgeben müſſen, und wäre ihnen nichts liebers als ſolche wieder abzulöſen. Dieſe Antwort kam dem Biſchof ganz recht; er ſagte zu ihnen: Liebe Herrn, wiewohl mir an dem Handel dazu ich dieſes Geld gebraucht hätte, etwas gelegen war, ſo will ich doch, da ich eure Noth vernehme, meine Sachen anſtehen laſſen, und euch mit meinem Geld an Handen gehen. Hierauf kündete er den obengemeldeten verpfändete Städte und Schlößer auf, welche ſie lieber behalten und worauf ſie auch noch mehr Geld geliehen hätten. Er zahlte ſogleich die Summe von 42000 Gulden weniger 50 baar auf, und ſo kamen dieſe ſchöne Güter wieder an das Stift.

Biſchoff Rudolph ſetzte ſeine Regierungsgeſchäfte auch bey ſeinem höchſten Alter, ohne auf die Schwachheiten deſſelben zu achten, thätig fort, und wollte im Geſchäfte, was er für das Stift gethan, von keinem Gehülfen wiſſen.

Am St. Lucien Tag 1493 kamen nach Würzburg König Maximilians Räthe Graf Rudolph von Anhalt und mit ihm Jacob von Lindau und Dr. Georg von Neudeck; zugleich kam auch von dem Churfürſten von Sachſen eine Geſandſchaft,

Digitized by Google

nämlich der Biſchoff von Merſeburg, der Biſchoff von Zeitz, ein Graf von Querfurt und Dr. Sigmund Pflug. Dieſe machten im Namen des Königs und der Herzogen von Sachſen den Antrag bey dem Biſchoff Rudolph, daß der Herzog Friederich damals Domherr zu Würzburg als Coadjutor möchte angenommen werden. Der Biſchoff, ein kluger und einſichtsvoller Mann empfieng die Bothſchafter aufs freundlichſte, dankte für die guten Geſinnungen ihrer Principalen, und lud ſie auf den andern Tag nach Hof zum Frühſtück ein, wo er ſich erklären würde. Die Geſandten erſchienen, und nachdem ſie das Morgenmahl mit dem Biſchoffe genoſſen hatten, ließ er ihnen durch Kilian von Bibra Demprobſten erklären: daß das Stift in vorhergehenden Zeiten vorzüglich durch die aufgeſtellten Pfleger ſo ſehr ins Abnehmen gekommen ſey, und da Biſchoff Rudolph, wiewohl ein alter doch noch thätiger Mann ſey, der ſeinem Stift noch wohl vorſtehen könnte, und der an ſeinem Kapitel und andern Räthen treue Mitarbeiter hätte, in ihr Geſuch nicht eingewilligt werden könnte, worauf die Geſandten unverrichteter Sache wieder abgezogen ſind. Unterdeſſen nahm die Schwachheit des Alters doch merklich zu, und die Domherrn glaubten nun ſelbſt, daß es räthlich wäre, wenn er ſich einen Coadjutor nehme, und machten ihm den Antrag mit dem Beyſatze, daß er ſich ſelbſt einen wählen möge. Hierauf nahm Biſchoff Rudolph ſein Biret, ſo vor ihm auf den Tiſch gelegen, in die Hand und ſagte: denjenigen, den er dazu tauglich halte, wolle er ſein Biret aufſetzen. Alle ſtunden vor ihm, und als er einigemal vor ihnen auf und abgegangen, und ſie nacheinander angeſehen hatte, auch mancher ſchon Hoffnung ſchöpfte, der Hut möchte ihn zu Theil werden, ſo ſetzte er ſolchen zuletzt wieder ſelbſt auf und ſagte: Iſt es wahr, wie ich höre und die Leute ſagen ſollen, ſo weiß ich lieber Rudolph (ſich ſelbſt meynend) Niemand andern, denn es beſſer anſtehe, und der es redlicher verdient habe, denn du, darum behalt es auch noch länger. Hierauf merkten die Domherrn ſein ſtandhaft Gemüth und zogen wieder ab.

Er ſtarb am 29. April 1495, und man fand bey der Oeffnung ſeines Körpers einen Stein, ſo über ein Pfund wog, und der ihm in den letzten Jahren ſeines Lebens große Schmerzen verurſachte. Er wurde in dem Dom zwiſchen Johannes Enthauptung und St. Magdalena Altar begraben und Doktor Engelhard Funk Dechant zum neuen Münſter hat ihm folgende Grabſchrift gemacht.

Rudolpho de Schernberg Epiſcopo herbipol. Franciae Duci, ſummo in omni genere virtutum viro prudentia vera atque conſilio admirabili, qui Epiſcopatum herbip. ob malitiam temporum creditoribus oppignoratum atque ſervientem nexu eris alieni ſoluto, in priſtinum ſtatum dignitatemque reſtituit, ut eccleſiam herbipol. non tam adminiſtraſſe quam fundaſſe videri poſſit. Pacis tam ſtudioſus fuit, ut eam ſaepe vel pecuniaet iniquiſſimis conditionibus impetraret. Diaeta et vitae moderatione ad ſummam aetatem pervenit. Obiit anno Domini MCCCCXCV, III Kal. Maji, ingens et praeclarum omnium ſucceſſorum exemplar.

Zu Teutſch.

Herrn Rudolphen von Scherenberg, Biſchoffen zu Wirtzburg und Hertzogen zu Franken, dem vollkommenen mann aller tugend und erfahrner weißheit und wunderbahrlichen raths, der dem Stift Wirtzburg, welcher durch unfall der zeit den gläubigern verſetzt und unterthan war, aus verknüpffung der ſchuld erledigt und wieder in ſeinen vorigen ſtand und würde gebracht hat. Derohalben er billig davor gehalten wird, daß er demſelben nicht allein wohl vorgeſtanden ſey, ſondern den von grund aufgerichtet und geſtifftet habe. Des friedens war er ſo ſehr gefliſſen daß er denſelben offtmals auch mit

Digitized by Google

geide und ſonſt gantz ungleichen gedingen erworben hat. Er iſt durch haltung und mäßigkeit ſeines lebens zu gar hohen alter gekommen.

Man hat ein Verzeichniß gefunden, ſo er mit eigener Hand geſchrieben, daß er zur Tilgung der Schulden des Stifts mehr dann 500000 Gulden verwendet habe, die dem Kaiſer verabfolgten 32000 fl. nicht mitgerechnet, noch was er ſonſt für Gebäude und um Ruhe und Frieden zu erhalten ausgegeben hat.

42000 Gulden Carlſtadt.
32000 fl. Münerſtadt.
32000 fl. Trimberg,
32000 fl. Hertzogen von Sachſen.
32000 fl. Rothenfels.
28000 fl. Werneck.
24000 fl. Kißingen.
24000 fl. Meinungen.
22000 fl. Hohenberg an der Wehre, von den Herren von Bickenbach erkauft.
16000 fl. Homburg am Main.
15000 fl. Arnſtein.
14000 fl. Melrichſtadt.
12000 fl. Eltmann.
12000 fl Königshofen im Grabfeld.
10000 fl Gemünden.
10000 fl. Fladungen.
8300 fl. Halburg.
7500 fl. Proſeltzheim.

2000 fl. Sultzfeld.
2000 fl. Biebelrieth.
10000 fl. Geroltzhofen.
9000 fl. Ebern und Seßlach.
8000 fl. Haßfurth.
8000 fl. Rottenſtein.
8000 fl. Ebenhauſen.
6000 fl. Neuſtadt an der Saal.
6000 fl. Wildberg.
6000 fl, Lauringen.
6000 fl. Stolberg.
16000 fl. Thunfeld.
6000 fl. Dettelbach.
6000 fl. Iphofen.
6000 fl. Röttingen.
6000 fl. Bramberg.
5000 fl. Biſchoffsheim an der Röhn,
5000 fl. Poppenlauer.
4000 fl. Buthardt.
2000 fl. Zellingen.
2000 fl. Auerſperg,

Summa 502800 fl.

Die ſumma obgemeldter poſten beträgt nur 494800 fl., wenn aber aus Reinhardi chronico Jagsberg, welches vor 6000 fl. und Gerbach, ſo vor 2000 fl. eingelöſet worden, welche beyde orte im Friſaeo ausgelaſſen, darzu kommt, ſo iſt die ſumma gedachte 502800 fl. richtig.

Zweyte Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Höchſtlandesherrliche Verordnung.

(Die Vormundſchaft über Officiers-Kinder, deren Eltern auf dem Lande verſterben betr.)

Im Namen

Sr. Kaiſerl. Königl. Hoheit des Erzherzogs

Ferdinand,
Großherzogs von Würzburg ꝛc. ꝛc.

Um für die Kinder der auf dem platten Lande verſterbenden Officiers ſowohl in Hinſicht der

Digitized by Google

Erziehung derſelben, als rückſichtlich der Verwaltung ihres Vermögens die nöthige Vorſorge zu treffen, ſind dieſelben nach dem Ableben ihrer Eltern, gleich jenen der verlebten Civilperſonen, mit redlichen Vormündern zu verſehen.

Da aber in Anbetracht der von dem Sterbsorte nicht ſelten weit entlegenen Militär-Gerichte ſowohl die Beſtimmung dieſer Vormünder, als auch die Auseinanderſetzung des Vermögens durch beſagte Gerichte mit beträchtlichen Koſten verknüpft iſt, zumal oft dergleichen Verlaſſenſchaften von geringem Belange ſind, ſo wird ſämmtlichen großherzoglichen Land- und Patrimonial-Gerichten aufgegeben, bey dergleichen Fällen hinſichtlich der Kinder der Generäle, Stabs-Officiers bis zum Major einſchlüßig, auch jener der militäriſchen Adminiſtrations-Individuen gleichen Ranges vorläufig außer der gerichtlich vorzunehmenden, den ſämmtlichen Erben zum Beſten gereichenden Obſignatur nichts vorzunehmen, vielmehr ungeſäumt ſowohl großherzoglichem Hofgerichte als anher berichtliche Anzeige zu machen, und ſodann die fernern Befehle zu gewärtigen.

Für die Kinder der Officiers von Hauptmann abwärts, nicht minder für jene der quiescirenden und im Privatſtande lebenden Unterofficiers aber ſind zu Folge allerhöchſter Entſchließung vom 5ten l. M. ſogleich tüchtige Vormünder zu beſtellen, ſolche mit der beſtehenden Inſtruction zu verſehen, und ſowohl mit der Inventariſation als Grundtheilung von Amtswegen ohne weiters fürzufahren.

Mann verſieht ſich ferner zu ſämmlichen großherzoglichen Land- und Patrimonial-Gerichten, ſie werden ſowohl in der Auswahl der Vormundsperſonen, dann Berichtigung des Theilungsgeſchäftes ſelbſt die nöthige Pünctlichkeit beobachten als auch die treffenden Individuen zu Stellung der Rechnungen in dem geſetzlich beſtimmten Zeitraume anweiſen.

Damit übrigens das allerhöchſte Aerar hinſichtlich der Einziehung der Penſionen möglichſt geſichert werde; ſo haben ſämmtliche Land- und Patrimonial-Gerichte in einem eigenen Berichte alsbald nach dem Hintritte eines ſolchen militäriſchen Individuums die Zeit des Todes anher anzuzeigen.

Würzburg den 17ten November 1808.

Standeserhöhung.

Des Königs von Baiern Majeſtät haben den großherzoglich würzburgiſchen Hofrath und Director des Univerſitäts-Receptorats, Johann Baptiſt Chriſtoph Joſeph Lurz, für ſich und ſeine eheliche Deſcendenz beyderley Geſchlechts in den Freyherrnſtand der königlich baieriſchen Erblande zu erheben, und Seine Kaiſerlich Königliche Hoheit, der Erzherzog Großherzog, auf allerunterthänigſtes Anſuchen zu geſtatten geruht, daß derſelbe, ſo wie ſeine männlichen und weiblichen Deſcendenten, ſich des erhaltenen Prädicats als Freyherren und Freyinnen von Lurz und ihres adeligen Wappens in dem Großherzogthume Würzburg gebrauchen mögen.

Beförderung.

Se. Majeſtät der König von Baiern haben unſern im In- und Auslande gleich geſchätzten Landsmann, Se. Excellenz den Herrn Heinrich Grafen von Reigersberg, vorhin kaiſerl. Kammerrichter zu Wetzlar, nachher Präſidenten des Hofgerichtes zu München, zum zweyten Präſidenten des Oberappellations-Gerichtes im Königreiche Baiern ernannt.

Digitized by Google

Todesfall.

Den 3. May d. J. ſtarb zu Grätz in Steyermark Johann Nikolaus Joachim, Dr. der Chirurgie, k. k. Rath und Staabsarzt bey der k. k. Oeſterreichiſchen Armee im 55ſten Lebensjahre. Sein Geburtsort war Zeulitzheim in Franken, woſelbſt er am . . . 1753 gebohren wurde. Eine Auseinanderſetzung der Lebensumſtände und Verdienſte dieſes trefflichen Arztes und Wundarztes wird nächſtens in der fränk. Chronik mitgetheilt werden.

Literariſche Notizen.

1) Das dießjährige Septemberſtück der neuen pädagogiſchen Bibliothek, welche Hr. Hofrath Gutsmuths am Erziehungs-Inſtitute zu Schnepfenthal im Verlage bey Gleditſch zu Leipzig herausgiebt, enthält eine 26 eng und klein gedruckte Seiten ſtarke Kritik über das wichtige Niethammeriſche Werk „der Streit des Philanthropinismus mit dem Humanismus" verfaßt von dem Herrn Schuldirektionsrathe Riel. In derſelben ſucht der Verfaſſer zu zeigen, daß, wenn das Schulweſen nach den Anſichten jenes Werkes organiſirt werden ſollte, daſſelbe, ſtatt der alten, eine neue Einſeitigkeit darſtellen würde. Wir glauben den vaterländiſchen Freunden der Pädagogik einen Gefallen erzeugt zu haben, daß wir ſie auf dieſe Kritik aufmerkſam machen.

2) Die fruchtbare und würdige Idee, eine Geſchichte der deutſchen Nation (nicht bloß ihrer Regenten) zu ſchreiben, faßte unſer unſterbliche Landsmann Michael Ignatz Schmidt, (kaiſerl. königl. wirkl. Hofrath, Direktor des k. k. Archivs und der Büchercenſur-Commiſſion zu Wien Beyſitzer *) nicht nur auf, ſondern es gebührt ihm auch der Ruhm, dieſe Idee in einem Umfange und einer Scharfſichtigkeit verfolgt zu haben, die ihn über jeden andern unſerer National-Geſchichtſchreiber hinaus ſetzt. Seine Geſchichte der Deutſchen von den älteſten bis auf die jetzigen Zeiten wird jederzeit eine Hauptzierde der deutſchen Litteratur bleiben und den Ruhm als den eines klaſſiſchen Nationalwerkes unverändert behaupten. Ueber den Werth deſſelben und die Verdienſt ſeines Verfaſſers iſt nur Eine Stimme. Leider! konnte Schmidt ſein angefangenes Geſchichtswerk, wodurch er ſich ein ſo ehrenvolles Denkmahl ſtiftete, nicht vollenden; er ſtarb während dieſer Arbeit. Um ſo angenehmer und tröſtlicher mußte es den Freunden der deutſchen Literatur und Geſchichte ſeyn, daß ein ſo würdiger Mann, und gründlicher Geſchichtsforſcher, als Hr. Dr. Joſeph Milbiller (königl. baier. geiſtl. Rath und ö. o. Profeſſor der Geſchichte zu Landshut) das von Schmidt begonnene Unternehmen bis auf die neuſte Zeiten fortgeſetzt hat. Es iſt nun davon der 22te und letzte Theil oder der neuern Geſchichte der Deutſchen 17te und letzte Band, enthaltend Deutſchlands Zuſtand vom J. 1740 bis 1806 nebſt einem allgemeinen Regiſter über das ganze Werk (im Verlage der Stettiniſchen Buchhandlung zu Ulm) erſchienen. Soviel zur Nachricht unſern Landsleuten, welche für das Studium der Geſchichte, insbeſondere der Deutſchen, ſo wie auch für die Fortſetzung des Schmidtiſchen Geſchichtswerkes Intereſſe haben.

*) Er wurde zu Arnſtein am 30. Januar 1736 geboren und ſtarb zu Wien am 1. Nov. 1794. Sein Biograph iſt Herr geiſtlicher Rath und Profeſſor Oberthür, der ſein Leben im Jahr 1802 beſchrieben habe

Vaterländiſche Literatur.

Des Herrn Goffine chriſtkatholiſches Unterrichts- und Erbauungsbuch für alle Sonn- und Feyertäge des katholiſchen Kirchenjahrs ganz neu bearbeitet durch einen katholiſchen Pfarrer in Franken. Mit Erlaubniß der Obern. Bamberg und Würzburg bey J. A. Göbhardt. 1809. 8. (1 fl. 15 kr.)

Horſch Ph. Joſ. (Med. Raths d. o. Profeſſors und Stadtphyſikus zu Würzburg) Beobachtungen über die Witterung und die Krankheiten in Würzburg im Jahr 1807 nebſt einer ausführlichen Nachricht von der kliniſch techniſchen Bildungsanſtalt des Arztes als Kliniker und als Staatsdiener. Rudolſtadt in der Klüger'ſchen Buchhandlung 1808 8. (Pr. 30 kr.)

Allgemeines Leſebuch für katholiſche Bürger und Landleute für Stadt- und Landſchulen eingerichtet von einem katholiſchen Geiſtlichen in Franken. Neue umgearbeitete und vermehrte Auflage. Bamberg und Würzburg bey J. A. Göbhardt 1809. 8. (Pr. 36 kr.)

Weber, Georg Michael (ehemaligen Profeſſors und gegenwärtigen Direktors des königl. Hofgerichts zu Bamberg und des königl. Zivil-Verdienſt-Ordens der Baieriſchen Krone Ritters) Handbuch des in Deutſchland üblichen Lehnrechts nach den Grundſätzen Georg Ludwig Böhmers. Erſter Theil 1807. und Zweyter Theil 1808. Leipzig in der Weidmanniſchen Buchhandlung. 8. (Pr. 7 fl. 48)

Deſſelben Grundſätze des Bambergiſchen Landrechts nebſt einer Parallele des Würzburgiſchen Rechts und ſämmtlicher Provinzialrechte der K. Baieriſchen Staaten. Erſten Theils 1ter und 2ter Band 1806. — Zweiten Theils 1te Abtheilung 1807. Bamberg und Würzburg bey Joſeph Anton Göbhardt, in 8vo. (Pr. 14 fl.)

Geſtorbene

vom 13ten bis den 22ten Dezember 1808 einſchl.

Am 13. December, Johann N. 19 Tage alt, uneheliches Knäbchen. — Febronia Steinam, 1 1/2 Jahre alt, Handelsmanns Töchterchen — Am 14. Marianna Schmitt, 25 Jahre 9 Mon. alt, Ehegattin des Königl. Baieriſchen Oberförſters. — Philipp Fleiſchmann, 5 Mon. alt, Kärrners Söhnchen. — M. Anna Cunegunda Stengler, 36 Jahre alt, Kirſchnermeiſters Frau — Am 15. Eva Lutzin 10 Mon. alt, Sailermeiſters Töchterchen — Stephan N. 11 Tage alt uneheliches Knäbchen — Michael Stürmer, 1/2 Jahrs alt, Gärtners Söhnchen. — Am 16 Johann Wolfarth, 11 Tage alt, Hausmetzgers Söhnchen — Am 17. Nothgetauftes Knäbchen, 20 Minuten lebend, eheliches Söhnchen. — Am 18. Adam Michael Mayer, 63 Jahre alt, verwittweter Bäckermeiſter. — Andreas N. 17 Tage alt, uneheliches Knäbchen. — Am 19. Johann Adam Reuſchel, 5 Tage alt, Hofmuſikus Söhnchen.

Dieſe fränkiſche Chronik wird im Jahr 1809 wie bisher fortgeſetzt. Der Preiß bleibt derſelbe wie im vorigen Jahr, nämlich 3 fl. 12 kr. auf das ganze, oder 1 fl. 36 kr. auf das halbe Jahr Vorausbezahlung. — Mit der erſten Nummer 1809 wird ein Kupfer die kaiſerl. Tafel in Erfurt vorſtellend, mit ausgegeben.

Der Verleger.

Digitized by Google

Jahr 1808. No. LIII.

Fränkiſche Chronik.

Herausgegeben
in der Großherzoglichen Haupt- und Reſidenzſtadt Würzburg
den einunddreißigſten Dezember.

Erſte Abtheilung.

Alte Geſchichte.

Lorenz Frieß und Johann Reinhard, fränkiſche Geſchichtsſchreiber.

Mit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts und dem Tode des Biſchofs Rudolph von Scherenberg endigten ſich die meiſten geſchriebenen Chroniken unſeres Vaterlandes, und wir haben auch mit dieſem Fürſten den erſten Theil der alten Geſchichte beſchloſſen, der die Geſchichte des Bißthums Würzburg von St. Kilian und Burkard, bis auf Rudolph den II. liefert, unter deſſen ſegenriechen Verwaltung es wieder neu begründet worden iſt.

Unter allen die vom Hochſtift Würzburg geſchrieben haben, muß man dem Lorenz Frieß den Vorzug geben, welchem aber auch ſein Amt die zu einer glaubwürdigen Geſchichte nothwendigen Hülfsmittel an Handen gegeben hat. Wenn nun gleich die geſchriebenen Chroniken, welche für das Frieſiſche Werk gehalten werden, mit der Regierung Biſchofs Rudolphs von Scherenberg ſich endigen, ſo folgt doch gar nicht daraus, daß er ſein Werk damit geſchloſſen habe, ſondern es ſind vielmehr wichtige Urſachen vorhanden, daß er ſeine Geſchichte weiter, und zwar bis auf Biſchofen Conrad von Bibra, und bis auf das Jahr 1546 fortgeſetzt habe. Daß die alten Chroniken mit Rudolpho ſich endigen, mag daher kommen, weil die Frieſiſche Chronik von 1495 bis 1546 ein eigenes Werk und gleichſam der zweyte Theil der Geſchichte war, und dieſe kurze Periode von Jahren ein eben ſo großes Volumen, wie der ganze erſte Theil ausmachte. Dieſer Theil ſoll in dem würzburgiſchen Archiv hinterlegt worden ſeyn, und ſolche Sachen und Umſtände begriffen haben, daß man Bedenken trug, ſolches öffentlich bekannt werden zu laſſen. Was wir in der Sammlung des Herrn Peter Ludewig, von 1495 bis 1545 überkommen haben, iſt eine Arbeit von Reinhard, der Frieſens Chronik in kurze Auszüge gebracht hat. *)

Frieß verdient gar wohl, daß wir hier, ehe wir die Geſchichte fortſetzen, etwas von ſeinen Lebens Umſtänden melden. Er war Anno 1491 zu Mergentheim gebohren, und in allen nützlichen

*) Nach der Aeuſſerung eines fränkiſchen Geſchichesforſchers ſoll das Original der fränkiſchen Chronik in dem Freyherrlich von Bibraiſchen Archiv zu Irmelshauſen liegen, und in vielen Stellen von der Ludwigiſchen abweichen, es mag vielleicht ſelbſt durch den Biſchoff Conrad von Bibra nach Irmelshauſen gekommen ſeyn.

Digitized by Google

Wiſſenſchaften wohl erzogen; Er iſt ſeiner Geſchicklichkeiten wegen den Fürſten von Würzburg frühzeitig und ſchon in jüngern Jahren bekannt worden, und bald in ihre Dienſte getretten, und in denſelben unter 3 Biſchöſſen verblieben, nahmentlich unter Conrad dem III. und IV. und Melchior von Zobel, welchem er ſeine Chronik zugeſchrieben, ja am allermeiſten zu deſſen Gebrauch verfertigt hat. Während ſeines Amtes hat er ſich vorzüglich im Land-Archiv umgeſehen, und ſolches wohl benutzt, welches er als Sekretarius in Verwahrung gehabt hat, weil zu ſelbiger Zeit die fürſtlichen Höfe noch nichts von Archivarien gewußt haben, und die Verwaltung des Archivs immer einer von den Sekretarien als ein Nebengeſchäft übernehmen mußte. Inzwiſchen hat die Geſchicklichkeit Frieſens und ſeine Kenntniſſe in Reichs- und Staatsſachen bewogen, daß ſie ihm nicht allein im Fürſtenrath gegeben, ſondern auch in verſchiedenen Landes-Angelegenheiten gebraucht haben. Er erhielt die anſehnlichſten Geſandſchaften an Kaiſer Karl den V. und Ferdinand den erſten, auch hat ihn Biſchoff Conrad im Bauernkrieg 1525, wie er ſich aus ſeinem Lande entfernte, mit ſich genommen, und ſich ſeines Rathes in den damaligen bedenklichen Zeitläuften bedient. Es wird an ihm ſonderlich gerühmet, daß er bey ſeinen Einſichten ein ſehr redlicher und offener Mann war; weßwegen auch die Unterthanen ihn ſehr geliebt, und ein unumſchränktes Vertrauen auf ihn geſetzt haben. Er ſtarb im Jahre 155[illegible], und wurde in dem Kreutzgange des Domſtiftes begraben. Zu gleicher Zeit lebte Johann Reinhard, war Präſenzmeiſter, welcher den Canonicis ihre täglichen ſogenannten Präſenzgelder, die ſie der gegenwärtigen Abhaltung ihrer Singſtunden halben zu genießen hatten, auszutheilen und zu verrechnen hatte. Neben dieſer ſeiner Amtsverrechnung hat er ſich auch ſonderlich auf die vaterländiſche Geſchichte geleget, und Manches, ſo Frieß im Archiv nicht gefunden, als ein fleißiger Sammler aufgebracht und an Handen gegeben. Er war ſelbſt geſonnen, ein hiſtoriſches Werk herauszugeben, nachdem ihm aber Frieß zuvorgekommen, hat er ſein Vorhaben geändert, und aus der Frieſiſchen Chronick einen Auszug gemacht, auch ſolche an manchen Orten verbeſſert, an manchen vermehrt. Er hat ſich ſeine ganze Lebenszeit hindurch von dem Stift Würzburg ein Tagregiſter gehalten, welches auf 1546 geht, in welchem Jahre er auch wahrſcheinlich geſtorben iſt.

In dem Jahrgange 1809 fangen wir die fränkiſche Geſchichte von Lorenz von Bibra an, der 1495 ſeine Regierung antratt, womit Ignaz Gropp Fortſetzer Frieſens ſein Werk gleichfalls angefangen hat.

Etwas vom Adel und vormaligen Adelsſitzen in Franken.

Fragment aus einer noch ungedruckten caſtelliſchen Volks-Chronik.

1463.) In dieſem Jahre verkaufte der Ritter Thomas Fuchs ſein Schloß zu Tudenhauſen, welches er bisher bewohnt hatte, mit allen ſeinen Zugehörungen als ein caſtelliſches Lehen an Caſpar von Gnottſtadt, und bezog hierauf ſein Schloß zu Wieſendtheit. Bey dem Verkauf waren folgende Adelige gegenwärtig, die auch die Verkaufsurkunde mit ſiegelten:

Fritz Eſel zu Altenſchönbach, Peter von Thünfeld zu Thünfeld, Hans Fuchs zu Waldpurg, Erkinger von Seinsheim zu Hohenkottenheim, Fritz Zollner zur Halburg und Matern von Seinsheim zu Wieſenbronn. — ꝛc. ꝛc.

Hieraus iſt nun zu erſehen, daß, (wie auch ſonſt ſchon in dieſer Chronik vorgekommen iſt) in der Vorzeit Ritterſitze an Orten waren, wo jetzt keine mehr ſind. Weil nun hier einmal die Rede davon iſt, ſo wird es zur geſchichtlichen Aufklärung der alten Landesverfaſſung unſerer Gegend nicht undienlich ſeyn, wenigſtens diejenigen adeligen Schlöſſer und Burgwohnungen mit ihren damaligen Beſitzern a) anzuführen, welche blos im Umkreis von einigen Stunden um uns her anzutreffen waren. Man ſtelle hiernach eine Vergleichung mit der Anzahl der jetzt noch blühenden Adelsfamilien und ihrer Ritterſitzen an, und man wird über die Menge der Geſchlechter erſtaunen, die alle längſt erloſchen, und nun kaum den Namen nach mehr bekannt ſind; und doch iſt hier nur von dem Bezirke einiger Stunden die Rede. *)

Zu Tudenhauſen beſaß die Familie von von Gnottſtatt † eine, ums Jahr 1460. ſchon verödete Burg, und ein anderes Schloß, wie oben bemerkt wurde, gehörte den Fuchſen von Dornheim.

Zu Wieſenbrunn hatte, wie ſchon erwähnt wurde, eine Linie der Herren von Seinsheim ihren Anſitz, und eine andere Burg, die aber in der Folge verfiel, wurde von einem Zweige der Seckendorfiſchen Familie bewohnt.

Auf dem Schwanberg zu Rödelſee und zu Wielandsheim ſaſſen die von Wenkheim. †

Das Schlößchen zu Michelfeld hatten die von Bebenburg oder Bamberg inne. †

Das Schloß zu Groſſenlankheim hatte eine Linie der Truckſeſſe von Wetzhauſen A. 1447 von Caſtell erkauft, und nachher ihren Wohnſitz dort.

Zu Mainſontheim ſaß ein Zweig der Fuchſiſchen Familie.

Das Schloß Stephansberg gehörte einer Linie der Herren von Seinsheim. b)

Zu Wiſentheit wohnte damals die nun erlaſchene Familie derer von Wipfeld.

Zu Trupelsdorf hatte der Abt zu Schwarzach einen adeligen Burgmann.

Auf dem Strehlhof (Forſt Strehlbach) wohnten die nun auch ausgeſtorbenen H. v. Tetelbach. †

Zu Tunbach und auf der Halburg ſaſſen Linien der Zollner von der Halburg. †

Zu Grubach wohnten die Echter von Meſpelbronn. †

Zu Lilsfeld hatte eine Familie, die ſich Feanz von Elsfeld nannte, ihren Burgſitz. †

Zu Altenſchönbach wohnte das Rittergeſchleche der Eſel. †

Den Adelsſitz zu Bimbach beſaſſen die Lamprechte von Gerolzhofen. † (nachher die Fuchſen von Dornheim.)

Zu Oberſchwarzach wohnte eine Linie derer von Thünfeld. †

Zu Koppenwind ein Zweig der Seinsheime.

a) Die ohngefähr von dem Jahre 1450. — 1470.

*) Die mit Kreuz bezeichneten Familien ſind ausgeſtorben.

b) Erbinger von Seinsheim zu Stephansberg, Stifter der Carthauſſe Aſtheim bey Volkach, und Stammvater des Hauſſes Schwarzenberg † 1437.

Das Schloſs **Ilmbach**, ehe es zu einer Carthauſſe geſtiftet wurde, beſaſſen die von Berg. c)

Zu **Heuchelheim** hauſzte eine Linie der H. v. Crailsheim.

Die Ritterſitze zu Burghaslach, Fürſten, forſt und Breiſenlohe waren den H. v. Beſten-berg zuſtändig. †

Die H. v. **Gleiſſenberg** beſaſſen das Schloſſ dieſes Namens, †

Zu **Dürrenbuch** wohnte ein Zweig der H. v. Seckendorf.

Zu **Altmannshauſen** die erloſchene Familie der Teucher. †

Zu **Helmizheim** ein Zweig der Zollner von der Halburg. †

Zu **Hohenkottenheim** eine Linie der Seinsheime.

Zu **Dorfkottenheim** die von Kottenheim. †

Zu **Wäſſerndorf** auch ein Zweig der Seinsheime. u. ſ. w.

Die Beſitzungen dieſer Edelleute waren nun, wie man ſich vorſtellen kann, untereinander, und mit dazwiſchen liegenden fürſtlichen, gräflichen, ſtiftiſchen und andern Güttern auſſerordentlich vermiſcht. Nicht ſelten hatten fünf, ſechs, und noch mehr Herren Theil an einem Dorfe. Dem einen gehörte die Cent, dem andern die Vogthey mit Unterthanen, einem dritten der Zehendt, einem vierten Zinnſen und Gülten. u. ſ. w. Daß es nun dabey nicht an nachbarlichen Irrungen, Streitigkeiten und Gewaltthätigkeiten fehlte, kann man ſich denken. Dieſe wurden aber wegen damaliger überaus ſchlechter Gerechtigkeitspflege in Teutſchland ſelten auf dem Wege Rechtens ausgemacht. Das zu jener Zeit herrſchende **Fauſtrecht** war meiſtens das Mittel ſich Recht zu verſchaffen, oder ſeine Abſicht zu erreichen.

Fand ſich nämlich ein adelicher Gütterbeſitzer von einem andern Andern beleidigt. oder in ſeinen Gerechtſamen beeinträchtiget, ſo kündigte er dieſem drey Tage vorher, ehe er etwas feindſeliges vornahm, Fehde an, das heiſſt, er ſchrieb ihm mit kürzen trocknen Worten: daſs er ſein Feind ſeye, und ihm Schaden thun wolle, wie und wo er könne. Keineswegs gieng aber der angreifende Theil immer darauf aus, ſich mit Gewalt des ſtrittigen Guts zu bemächtigen, oder ſeinen Gegner durch ein entſcheidendes Gefecht zu bezwingen, — der ihm zugefügte Schade traf meiſtens die, welche bey der ganzen Sache am unſchuldigſten waren. Die Partheyen, welche, wie man es hieß, in **offner Fehde gegeneinander begriffen waren**, ſchränkten ihr ganzes Kriegsführen gemeiniglich darauf ein, daß ſie einander die Dörfer, Höfe und Mühlen wegbrannten, das Vieh vom Felde wegtrieben, oder die Unterthanen und Dienſtleute einfiengen, ſie in unterirrdiſche Thurm-Gefängniſſe (Burgverlieſſe.) legten, und ſie ſo lange darin ſchmachten lieſſen, bis ihre Herrſchaft, oder ihre Anverwandte, oder ſie ſich ſelbſt mit ſchwerem Gelde wieder loskauften. Bei dergleichen Streifereien begegneten freylich die feindlichen Reuters-Knechte nicht ſelten einander, und dann entſtanden neuerdings oft ſehr blutige Gefechte, allein man trachtete dabey doch mehr dahin, Gefangene zu machen, als zu tödten.

Alles dieſes geſchah aber nicht blos bey ordentlichen Fehden, ſondern es gab auch Ritter und Adelige, welche dergleichen Gewaltthaten als ein Gewerb trieben. Von ihren hohen Schloßthürmen und Warten beobachteten ſie die Wege und Heerſtraſſen fielen mit ihren Knechten die reiſenden Kaufleute und andere Wanderer an, plünderten ſie, oder führten ſie mit auf ihre Burgen, und behielten ſie da, bis ſie durch ein theueres Löſegeld ſich wieder frey machten oder drangen ihnen gegen eine gefoderte ſtarke Belohnung ihr Geleit auf u. d. gl. m.

Auch ſtreiften ſie mit ihren Reiſleuten ſon

ſten herum, fielen in offne Dörfer ein, und führten Männer und Weiber, Vieh und andere Sachen mit ſich fort, hiengen den Leuten heimlich einen Beſen an das Haus, oder ſteckten das Bild eines rothen Hahnen auf das Dach, zum Zeichen, daß ſie Willens ſeyen, es in Brand zu ſtecken, wenn ſie ihnen nicht eine Summe Gelds ausliefern würden. Von ſolchen Rittern, die gemeiniglich wenig Gütter und Einkommens hatten und daher das Rauben als Gewerb trieben, pflegte man zu ſagen: Daß ſie ſich von **Stegreif** d) und **Beſenhängen** nähreten.

So klagte z. B. Graf **Friedrich** (von Caſtell) A. 1071 bei dem damaligen Landfriedensgerichte zu Nürnberg wieder Apel Zollner zu zu Dippach, Albrecht und Diez von Girch zu Brunn bey Geſſlach und etliche andere:

"Daß ſie ihm und ſeinen **armen Leuten** e) zu **Caſtel** und **Trautberg** ihre Pferde, Sach und andre ihr Hab räubilchen genommen, und einen Mann gefangen, und den noch im Gefängniß haben. f)

Eine gleiche Klage führte Graf **Leonhard** A. 1396 bey dem Landfriedensgerichte zu Würzburg gegen Cunz von Klingenfels zu Welderg;

"Daß er ihm einen armen Mann zu Deuſenheim Nachts beraubt und einen zu **Geilnau** g) gefangen habe,,

Johanes von Hohenlohe-Speckfeld, wurde A. 1399 vom Kaiſer Wenzeslaus ſeiner Reichslehen auch deswegen für verluſtig erklärt.

"weil er auf des Reichs Straſſen wiſſentlich hat geraubet h)

Biſchof **Johannes von Würzburg** beklagte ſich A. 1439 in einem Briefe über Cunz, Eberhard und Engelhard von Thüngen, mit welchen er Fehde hatte auch alſo:

"ſie fangen uns die münchen und pfaffen, und ziehen ſie naket aus, und führen die mit ihnen heim, und ſchätzen ſie in ſtöcken und Thürnen, ſonderlich auch bettelmünchen, was dieſelben erbetteln, das nehmen ſie fürbaß,, i)

Von einem damaligen Beſitzer des Schloſſes Stephansberg erzählt die würzburgiſche Chronick: k)

"Herr **George von Schwarzenberg** zu Stephansberg befleiſſigte ſich viel Unwillens gegen die Bürger zu Schwartzach, kam auch acht tag nach S. Kilianstag das — 1454 Jahrs für die gedachte Stadt Schwarzach, fiel das Vieh, ſo uf des Abts feld am Galgenweg gieng unentſagter dinge an, und trieb das eilend gegen den Stephansberg, und ſchlug deſſen eines teils nieder. Dargegen fielen die Bürger heraus für das Hürblacherthor in die vorſtadt, die obgemelten Herrn v. Schwarzenberg zuſtünd, verwüſteten und brachen die in Boden ab.,,

Und ſo könnten aus der Geſchichte unſerer Gegend noch mehrere Beyſpiele von Brand, Raub und andern Gewaltthaten erzählt werden; es mag aber an [illegible] genug ſeyn.

---

c) Fehr vom Berg, nicht Fehr von Bottig, wie er bey Frieß (würzburgiſche Chronik von Ludwig S. 807) genannt wird, ſtiftete A. 1453 ſein Schloß Ilmbach zu einem Carthäuſer-Kloſter. Die Familie v. Berg iſt noch nicht ausgeſtorben, gehört aber nicht mehr zum fränkiſchen Adel.

d) **Stegreif** — Steigbügel, das iſt vom Herumreiten und Rauben.

e) **Arme Leute** — nach der Sprache der Vorzeit, die Leibeigne und Unterthanen.

f) Aus orginal. Nachricht.

g) Schloß u. Herrſchaft Geilnau bey Rothenburg gehört von 1392 bis 1400 den Gr. Leonhard v. Caſtell.

h) Urk. in Cod. dipl. in Falkenſteins Nordgaul. Alterth., S. 213.

i) Frieſſ bey Ludwig, S. 770.

k) Ebendaſelbſt S. 807

Zwente Abtheilung.

Neue Geſchichte.

Großherzogthum Würzburg.

Berichtigung.

Zu dem, was in N. LII. der fränkiſchen Chronik zur Berichtigung deſſen, was der Kammeral-Korrſpondent N. 13. P. 51. hat vorkommen laſſen, daß die ſogenannten Rectoren in den Landſtädtchen des Großherzogthums Würzburg ganz eingehen, muß nachträglich noch beygeſetzt werden: daß

vermöge allerhöchſter Begnehmigung vom 28ten November 1807 in folgenden Orten lateiniſche Schulen ſeyn ſollen:

Zu Biſchofsheim an der Rhöne, Eltmann, Gerolzhofen, Haßfurt, Heidingsfeld, Karlſtadt, Kitzingen, Königshofen im Grabfelde, Mellerichſtadt, Münnerſtadt, Neuſtadt an der Saal, Ochſenfurt, Röttingen, Volkach

Chronik der Julius-Univerſität vom Jahre 1808.

(Fortſetzung.)

Hr. Profeſſor Dr. Döllinger wurde von der Wetterauiſchen Geſellſchaft für die geſammte Naturkunde zu Hanau am 5. Dezember zu ihrem korreſpondirenden Mitgliede und Hr. Med. Rath, Stadtphyſikus und Profeſſor Dr. Horſch wurde am 8. Dezember von der neu errichteten phyſiſch-mediziniſchen Geſellſchaft zu Erlangen zum korreſpondirenden Mitgliede derſelben ernannt.

Hr. Dr. [illegible] Ernſt Wend iſt von Sr. k. k. Höh[illegible] Großherzoge Erzherzoge zum Privatlehr[illegible] bey der mediziniſchen Fakultät allergnädigſt ernannt worden, nachdem er die zur Erlangung dieſer Lehrſtelle erforderlichen Bedingniſſe mit vorzüglichem Ruhme erfüllt hatte. Er wird vorläufig in dieſem Winter-Semeſter noch die Elemente der Naturphiloſophie als die der ſpekulativen Medizin öffentlich vortragen.

Am 31. Dezember vertheidigte Hr. Joſeph Chriſtoph Aſenhammer, aus Würzburg gebürtig, öffentlich ſeine Inaugural-Schrift *de naturae viribus earumque ad organismum relatione*, worauf er von ſeinem Promotor, dem Hrn. Profeſſor Dr. Friedreich zum Doktor der Heilkunde ernannt wurde.

Auſſer den in Nro. 36. der fränk. Chronik genannten Studierenden erhielten in dieſem Jahre nach vorausgegangener Prüfung von der mediziniſchen Fakultät noch Folgende die mediziniſche Doktorwürde, nämlich: Hr. Philipp Carame, aus Arensfeld bey Bonn am Rheine; Hr. Hippolit Ludwig le Fevre, aus Carentan im k. franzöſiſchen Departement de la Manche, Chirurgien-Major bey dem zu der Diviſion Oudinot gehörenden 5ten Grenadierregimente; Hr. Joh. Gärtner, aus Hanau; Hr. Johann Friedrich Holtzmann, aus Frankfurt am Main; Hr. Friedrich von der Horſt, aus Wechte im Ol-

Digitized by Google

denburg'ſchen; Hr. Joſeph Janſer, aus Bamberg; Hr. Bernard Heinrich Meyer, aus Lemgo; Hr. Kaſpar Nägeli, aus Zürich in der Schweitz; Hr. Joh. Herrmann von Radſewsky, aus Mietau in Kurland; Hr. Andreas Röſch, aus Bamberg, Hr. Ignatz Schmilling, aus Fuld; und Hr. Wilhelm von Zöckel aus Livland.

Muſikaliſche Anzeigen.

Im Verlage der Chr. Bauerſchen Kunſt- und Muſikalienhandlung zu Würzburg ſind auſſer den ſchon in Nro. 43 und 46 bemerkten vier Muſikalien noch folgende allerneuſten erſchienen:

5) Trente nouveaux Solo's pour la Guitarre composés par Bonaventura dediées a son Eccellence Madame la Baronne de Greifenclau, née Baronneſse de Rheinach, par l'Editeur. Nro. 4. (Pr. 1. fl.)

6) Nachruf an Auguſte, eine Cantate von Heinrich Ultſch, mit Begleitung des Claviers geſetzt und ehrfurchtsvoll gewidmet, dem groſsen Lehrer der Tonkunſt Hrn. Abbé Vogler, von Fröhlich, Muſikdirektor an der Univerſität zu Würzburg. Nro. 6. (Pr. 1. fl. 15. kr.)

7) Der Erlenkönig, eine Ballade von Goethe in Muſik geſetzt und der Freyfrau von Roſenbach, gebornen Freyinn von Rabenau gewidmet von M. Marx Nro. 7. (Pr. 48 kr.)

8) VI. Laendler et Coda pour le piano forté, dediées à Mlle. la Baronne Sophie de Würzburg par J. Küffner, Nro. 8. (Pr. 36 kr.)

9) VI Allemandes pour le piano forté dediées a son ami C. Berlée par F. G. Laemmert. Nro. 9. (Pr. 30 kr.)

10) Sammlung VII auserleſener Lieder mit Begleitung der Guitarre von Bonaventura. Nro. 10. (Pr. 40 kr.)

Auch ſind 4 Lieferungen von dem zweyten Quartal der muſikaliſchen Zeitſchrift Polyhymnia erſchienen, worinn ſich auf Seite 12 des Abt's Sterkel Compoſition zu dem Liede: in guesta tomba oscura etc. nebſt deutſchem Texte vorfindet.

Neue Landcharte.

Roppelt Joh. (Prof. der Mathematik zu Bamberg) Spezial-Charte von der königlich Baier. Provinz Bamberg, oder der Mainkreis, nach der neuen Eintheilung in die Landgerichte, nebſt den Pegnitz-, Retzatkreis und dem Bayreuther Ober- und Unterlande. Vier Blätter. Nürnberg bey Schneider und Weigel. (Pr. 2 fl.)*)

*) Dieſe Charte, welche der durch ſeine topographiſche Beſchreibung von Bamberg (2 Thle. Pr. 3 fl.) ſich rühmlichſt bekannt gemachte Hr. Prof. Roppelt entworfen hat, enthält außer den Städten alle Dörfer, Schlöſſer, Höfe, Mühlen ꝛc. ſo wie auch die Poſt- und Chauſſee-Straßen.

Literariſche Notiz.

Von Laborde, dem trefflichen Herausgeber der Voyage pittoresque d'Espagne, iſt zu Paris ein zweytes höchſt wichtiges Werk über Spanien erſchienen, daß die neueſten hiſtoriſch-geographiſch-ſtatiſtiſchen Data ꝛc. enthält, und nicht mit jenem Kupferwerke zu verwechſeln iſt.

Digitized by Google

Hr. Profeſſor Fiſcher zu Würzburg, welcher durch ſeine Schriften über Spanien ſeine genaue Kenntniß dieſes merkwürdigen Landes bereits hinlänglich bewährt hat, wird von jenem wichtigen Tableau descriptif et elementaire etc. 5 Vol. 8. (2 Carolin) eine zweckmäßige Bearbeitung in zwey Octavbänden liefern, die unter dem Titel: neueſtes Gemälde von Spanien im Jahre 1808, ſobald als möglich, erſcheinen wird.

Miscellen.

Fuld. Seit dem Monate Julius d. J. beſteht dahier eine harmoniſche Geſellſchaft, deren nächſter Zweck, Verbreitung und Kultur der Tonkunſt unter den hieſigen Freunden der Muſik, beſonders aber unter den Studierenden iſt. Die Geſellſchaft hat ihre Entſtehung vorzüglich dem hieſigen Stadtkantor und Organiſten Hrn. Henkel zu verdanken. Ihm iſt auch als Direktor die Leitung der Geſellſchaft in muſikal. Hinſicht gänzlich übertragen, und es läßt ſich von ſeiner uneigennützigen und thätigen Mitwirkung vieles für die Folge hoffen. Die Geſellſchaft hat ihre beſonderen Statuten, die von den Mitgliedern, deren gegenwärtig 36 ſind, ſanktionirt worden ſind. Die Verſammlungstage ſind für jetzt auf Mittwochs Abends von 7 bis 10 Uhr im Konzertſaale feſtgeſetzt.

Marloffſtein im Bambergiſchen. Seit dem Junius d. J. iſt dahier eine wiſſenſchaftlich-praktiſche Ackerbauſchule eröffnet. Sie iſt dem Fellenbergiſchen Inſtitut frey nachgebildet und die erſte im ſüdlichen Deutſchland. An ihrer Spitze ſtehen der Oberamtmann Fr. Körte und der Dr. der Philoſophie Al. Lips in Erlangen. Beide haben den Plan ihres Unternehmens in einer kleinen Schrift: über die Idee von Ackerbauſchulen (Erlangen. 1808. 8. Pr. 10 kr.) öffentlich bekannt gemacht und darinn zugleich ein Archiv für Agronomie und Agrikultur angekündigt.

Geſtorbene

vom 20ten bis den 27ten Dezember 1808 einſchl.

Am 20ten December Adam Wölker, 51 Jahre alt, Kleiderhändler. — Am 22. Valentin Ambroſius Ludwig, 1 Monat alt, Sattlermeiſters-Söhnchen. — Leonhard Chriſt, 77 Jahre alt, verwitweter Maurersgeſell. — Maria Apollonia Trenner, 52 Jahre alt, Ehegattin des großherzoglichen Verwaltungsrathes. — Am 23. Nothgetauftes Mädchen, 6 Minuten lebend, eheliches Töchterchen. Am 24. Maximilian Mathes, 85 Jahre alt, Hoftaglöhner. — Am 25. Johann Schenk, 60 Jahre alt, Steinhauer. — Chriſtian N., 4 Wochen alt, uneheliches Knäbchen. — Todgebornes Kind, — — — uneheliches Mädchen. — Diterich Fröhlich aus Fahr gebürtig, 37 Jahre alt, Weinbergsknecht. — Johann Joſeph Büttner, 4 Monate alt, Spiegelhändlers-Söhnchen. — Am 26. Georg Heinrich Schönberger, 58 Jahre alt, von der 2ten großherzogl. Garde. — Nicolaus Ringelmann, 75 Jahre alt, Domban-Diener. — Am 27. Philipp Albrecht, 2 Tage alt, Büttnermeiſters-Söhnchen. — Melchior Anton Erbig, 5 Tage alt, Sailermeiſters-Söhnchen. — Catharina Eliſabetha Renkin, 75 Jahre 11 Monate alt, Witwe des verlebten Lammwirths in Randersacker.

Druckfehlerverbeſſerung

S. 815 — 816 unten muß es heiſſen: ſtatt Tafel in Erfurt, Kaiſerl. Tafel in Weimar.

Ende des Jahrganges 1808.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

XXXXX (6 Bde) VII. 89

H. HEINRICH
Buchbinderei
Rottenburg / L.

Digitized by Google